This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

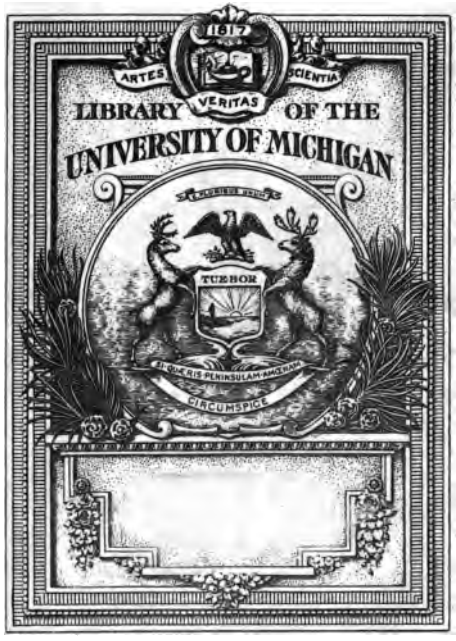
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

A 857,575



THE GIFT OF
Prof. W. H. Wait.

878
C7
+M62

Jede Lieferung wird einzeln abgegeben!
Preis jeder Lieferung [redacted] 10 Pfennig

M. Tullius Cicero's Werke.

1.

Sämmtliche Briefe.

Übersetzt

von

K. L. F. Mezger.

Erste Lieferung.

wort und chronol. Uebersicht über Cicero's Leben und Zeit bis Seite 32.

Stuttgart.
Hoffmann'sche Verlags-Buchhandlung (Carl Hoffmann).

Cicero 1. Lief. Sämmtliche Briefe 1.

Rückseite des Umschlags wichtig!

M. Tullius Cicero's

sämmtliche Briefe

übersetzt

von

K. L. F. Mezger,
Prof. am philol. theologischen Seminar zu Schönthal.

Erster Band.

Erste und zweite Sammlung von Briefen aus den Jahren 686 bis 695 n. E. R.

Stuttgart.
Krais & Hoffmann.
1859.

878
C7
tM62

Gift
W. H. Wait
7-25-27
40 Pfg.

Vorwort.

Einer Zeit gegenüber, welche, wie die unsrige, die Briefe ihrer eigenen Männer von Bedeutung zu sammeln bemüht ist und so thatsächlich zeigt, wie sehr sie gerade diese Art von Mittheilungen und Selbstgeständnissen zu würdigen weiß, wäre jedes Wort überflüssig, das etwa den Zweck hätte, die Wichtigkeit des Briefwechsels von einem der berühmtesten Männer des Alterthums im Allgemeinen ins Licht zu stellen. Aber auch um auf die besondere Bedeutsamkeit des hier in einer neuen Uebertragung vorliegenden Schriftwerks in geschichtlicher wie in psychologischer Hinsicht aufmerksam zu machen, bedarf es für den Leser, der überhaupt für das römische Alterthum Interesse hat, nur weniger Andeutungen. Diese Briefe, nahezu neunhundert an der Zahl, gehören einem Zeitraum (686 — 710 n. E. R.) an, der ohne Bedenken der wichtigste Abschnitt der ganzen römischen Geschichte heißen kann. Es ist die Zeit, da die mächtigste Republik der Weltgeschichte ihren Höhepunkt erreicht hatte und aus den Fugen zu gehen begann, da das großartige Drama des Uebergangs der einen Staatsform in die andere mit wohlbesetzten Rollen durch einen Pompejus, Cäsar, Cato, Cicero, Catilina, Clodius u. A. gespielt wurde, da zugleich auch die sittlichen und wissenschaftlichen Zustände der Weltstadt von der Art waren, daß sie unsere höchste Beachtung verdienen, da endlich der höhere über den menschlichen Dingen waltende Rathschluß sei-

richtendes Amt und ſeine tieferen Plane in wiederh
Fingerzeigen zu erkennen gab. Und nun eine ſolche
im Spiegel eines Briefwechſels von einem Manne, der ſ
ein ſo wichtiges Werkzeug jener Geſchichtsentwicklung
zu betrachten, muß jedem Gebildeten als eine ebenſo
ziehende und unterhaltende wie belehrende Beſchäftigung
ſcheinen. Bieten ja doch ſchon die Briefe Cicero's
Atticus allein, wie Cornelius Nepos ſagt, eine faſt lü
loſe, fortlaufende Geſchichte jener merkwürdigen Zeit.

Wenn ſchon die Aufklärungen höchſt erwünſcht
welche aus ſolchen individuellen Mittheilungen uns zufli
über das Volks- und Staatsleben im Großen, über R
gion, Kunſt und Wiſſenſchaft, über die verſchiedenſten C
raktere, über Art und Grad der Bildung und den Ton
Mittheilung ſo wie auch über das Kleinleben des damal
Alterthums; ſo iſt doch das Schätzenswertheſte an denſe
der Umſtand, daß wir dadurch eher als durch irgend
andere Geſchichtsquelle in den Stand geſetzt werden, hi
die Couliſſen des geſchichtlichen Schauſpiels, das vor
abgeſpielt wird, zu blicken. Zwar iſt darin natürlich
Urtheil des Verfaſſers über die Vorgänge und Zuſt
ſeiner Umgebung wie über die mithandelnden Perſonen
als in einer geſchichtlichen Arbeit ſubjectiv gefärbt;
wenn dieß in manchem Betracht an ſich ſchon ſeine Be
tung hat, ſo iſt vollends das Bild, das der Briefſtelle
ſolchen, zumal nicht für die Oeffentlichkeit beſtimmten
güſſen, von ſeiner eigenen Perſönlichkeit, ſeinen eige
Geſinnungen, den Beweggründen ſeiner Handlungen und
nes Urtheils, ſeinen jeweiligen Stimmungen gibt, der höc
Theilnahme werth.

Dieß um ſo mehr, da bei Cicero ein Hauptzug ſe
Charakters naive Offenheit über ſich ſelbſt iſt und d
Zug durch ſeine Hauptſchwäche, einen faſt krankhaften T
nach Anerkennung und eine ungezügelte Eitelkeit, fort
rend Nahrung erhielt. Gerade dieſe Naivität, mit welche
heißblütige, reizbare Redner jede Regung ſeines Inne

seinen Schmerz und Zorn, seine Unentschlossenheit und Muthlosigkeit, wie seine Freude und Hoffnung unverhüllt zum Worte kommen läßt, und die uns anmuthet, wie die natürliche Offenheit der homerischen Helden, bildet neben der hier besonders reich sprudelnden Quelle von Witz und Ironie und neben der frischen, leichten und graziösen Schreibart den größten Reiz dieses Briefwerks. „Diese Briefe, sagt Wieland mit Recht, bringen uns mit Cicero selbst und seinem Charakter als Bürger, Staatsmann, Redner und vornehmlich als Mensch in so genaue und vertraute Bekanntschaft, daß sie nicht sowohl mit Handzeichnungen oder Abbildungen, als mit unmittelbar auf das lebendige Urbild gemachten Abgüssen zu vergleichen sind.“

Noch aus einem besonderen Grunde aber muß diese in unserer vielfach so unwahren Gegenwart gar erquickliche, naive Mittheilungsweise für die Leser unserer Zeit von Wichtigkeit sein. Es ist bekannt, wie Cicero, nachdem ihn frühere Jahrhunderte oft überschätzt hatten, gerade in unsern Tagen von Seiten seines Charakters viele Anfechtung erlitten hat, so daß sein Bild mehr als je schwankend in der Geschichte dasteht. Da muß jedem Freund des Alterthums und Jedem, der die Geschichte aus den Quellen zu schöpfen und sein Urtheil über die hervorragendsten Männer derselben sich selbständig zu bilden bemüht ist, in hohem Grade daran gelegen sein, einem Manne, der nicht nur als Schriftsteller eine der ersten Stellen im gelehrten Alterthum einnimmt, sondern auch durch politische Thätigkeit eine so wichtige Rolle in jener bedeutenden Zeit gespielt hat, sein Recht widerfahren zu lassen und sein Urtheil über ihn unparteiisch nach eigener Einsicht der Akten festzustellen. Nirgends liegen aber diese Akten vollständiger und unverfälschter vor, als in diesem Briefwechsel. Legt ja doch der Briefsteller darin ebenso arglos seine Schwächen dar, als er in reichem Maße Züge der edelsten Menschlichkeit, innigste Liebe zum Vaterland, sittliches Zartgefühl und Rechtlichkeit, aufopfernde,

dankbare Hingabe an Freunde und Wohlthäter erken läßt.

Je weniger wir aber dem Urtheil des Leſers über cero irgendwie vorgreifen möchten, um ſo weniger konn wir veranlaßt ſein, etwa eine vollſtändige Lebens- u Charakterſchilderung voranzuſchicken oder in weitläuft Erörterungen für oder wider Partei zu nehmen. Es ſol vielmehr in den zunächſtfolgenden Vorbemerkungen nur nothwendigſten Erläuterungen gegeben werden theils ü die Hauptdaten der Geſchichte Cicero's und ſeiner Zeit, Berückſichtigung auch der wiſſenſchaftlichen Erſcheinun derſelben, theils über das Litterarhiſtoriſche des vorliegen Briefwerks. Und zwar geſchieht dieß bei der erſteren di Beilagen abſichtlich in tabellariſcher Form. Nicht allein w auf dieſe Weiſe der objective Charakter der geſchichtlic Darſtellung am beſten gewahrt, ſondern es ſchien dieß geeignetſte Mittel zu ſein, dem Leſer möglichſt viel S auf dem engſten Raume zu bieten, gleichſam die Hauptnä einzuſchlagen, an die ſich die Menge von Anſpielungen den Briefen anknüpfen läßt, in Betreff ſowohl der geſchi lichen Vorgänge als auch der litterariſchen Thätigkeit cero's. Deßhalb erſcheinen in dieſem chronologiſchen Ab neben den wichtigſten Wendepunkten ſeines Lebens auch ſeine noch vorhandenen Schriften in geſperrter Schr Endlich ließ ſich auf dieſem Wege am beſten der weit Zweck erreichen, die bedeutenderen Perſönlichkeiten, die w derholt in den Briefen vorkommen, vor Allem ganz v ſtändig diejenigen, mit denen ein Briefwechſel ſtattfand, beſprechen, ſo weit es das Verſtändniß der Briefe erfordt und zwar dieſe Notizen an einem Orte unter dem Te des Abriſſes zuſammenzuſtellen, wo theils das Nachſchla am bequemſten iſt, theils die betreffenden Zeiträume dadu näher beleuchtet werden. In dieſem Allem wird das mühen des Ueberſetzers nicht verkannt werden, dem Le nach Kräften eine bequeme Lektüre dieſer Briefe zu vern teln, Zeit und Raum zu ſparen und mit Vermeidung

lehrten Apparats nur eben überall und am rechten Orte die durchaus nöthigen Fingerzeige an die Hand zu geben. Demſelben Zwecke dient es auch, wenn die Briefe nicht in der zufälligen und unbequemen Aneinanderreihung, in der ſie uns überliefert ſind, ſondern nach der wirklichen Zeitordnung auf einander folgen, in einer Anordnung, die ſchon Wieland verſucht und die neuere Forſchung in noch vollkommenerer Weiſe ermöglicht hat. Wer ein noch vollſtändigeres Bild der jeweiligen Zeiten, in die die Briefe fallen, zu bekommen wünſcht, möge die unten angeführten Monographieen zur Hand nehmen, in denen das Geſchichtliche mit einer Ausführlichkeit behandelt iſt, die eine Ueberſetzung ſich nicht erlauben darf.

Der vorliegenden Uebertragung, welche in dem Falle iſt, nicht allein mit einem Original von der trefflichſten Schreibart, ſondern auch mit früheren geſchmackvollen und ſorgfältigen Ueberſetzungen wetteifern zu dürfen oder — zu müſſen, liegt mit Ausnahme ſeltener Abweichungen die Geſtaltung des Textes zu Grund, die R. Klotz, mit Benützung der Arbeiten von J. C. Orelli und J. G. Baiter und der Emendationes etc. von S. Weſenberg, in der Teubnerſchen Geſammtausgabe der Ciceroniſchen Werke 1854 geliefert hat. Es verſteht ſich von ſelbſt, daß nebſt den Commentaren älterer und neuerer Zeit vornehmlich auch die neueſten Geſchichtswerke über Cicero und ſeine Zeit berückſichtigt worden ſind, alſo namentlich auch die zwei Monographieen von Abeken: Cicero in ſeinen Briefen 1835 und von Brückner: Leben Cicero's 1852, ein Gegenſtück zu Drumann's Behandlung des Gegenſtands in ſeiner „Geſchichte Rom's in ſeinem Uebergange von der republikaniſchen zur monarchiſchen Verfaſſung“ Bd. IV. S. 216 — Bd. V. S. 685. Insbeſondere möge aber noch bemerkt ſein, daß der Ueberſetzer auch die Selbſtverleugnung ſich nicht erſpart hat, in Fällen, wo nach ſeiner Ueberzeugung einer ſeiner Vorgänger, Wieland, Moſer oder Dörner ſchon den treffendſten

Ausdruck gefunden hatte, denſelben in ſeiner Arbeit
zunehmen. Dieß iſt bei der Uebertragung einer Sc
dieſer Art nicht ſowohl ein Recht, als eine Pflicht, w
man dem Leſer ſchuldig iſt. Daß daneben eine vö
Selbſtändigkeit der eigenen Arbeit gar wohl beſtehen k
wird ſich nirgends verbergen.

I. Chronologische Uebersicht über Cicero's Leben und Zeit.

		Cicero: sein Leben, Familie, Schriften, Personen, mit denen er Briefe gewechselt hat.		**Gleichzeitiges** aus der inneren und äußeren Geschichte, auch der Litteraturgeschichte Roms.
[illegible] 18.	Ante Chr. n. 106. Anm. 1.	Marcus Tullius Cicero, geb. am 3. Jan. auf einem Landgut bei Arpinum, einer volscischen, seit 451 (303) mit römischem Bürgerrecht begabten Stadt. — Die Familie Cicerones, von der gens Tullia, war seit alter Zeit in Arpinum ansässig. Das erste bekannte Glied derselben ist der Großvater des Redners, auch M. Tullius Cicero mit Namen, dessen Söhne: 1) M. Tullius C., ein nicht unvermöglicher römischer Ritter von schwächlicher Gesundheit, der meist auf seinem Landgut in Arpinum lebte, aber auch in	Lebensjahre Cicero's 1.	Consuln: C. Attilius Serranus, Q. Servilius Cäpio; letzterer im folgenden Jahr von den Cimbern und Teutonen geschlagen. Marius, der Landsmann Cicero's, und sein Quästor Sulla führen den Krieg gegen Jugurtha allmälig zu Ende. Die demokratische Partei in Rom hebt sich wieder. Cn. Pompejus d. Gr. (m. s. Anm. 10) neun Monate später als Cicero geb. In diese Zeit fallen die römischen Redner: L. Licinius Crassus, M. Antonius,

1) Die Berechnung der Jahre vor Chr. Geb. folgt derjenigen, welche derzeit noch gewöhnlichste ist, daß nämlich Rom erbaut worden sei im 753. Jahre vor Chr. Geb. (nach Varro).

Ab urbe cond.	Ante Chr. n.		Lebensjahre Cicero's.	
648.	106.	Rom ein Haus hatte; seine Gemalin hieß Helvia. Seine Söhne waren		Großvater des T
		a) M. Tullius Cicero, der Redner, dessen Gemalinnen: Terentia und Publilia; (s. Anm. 5 u. 48) Kinder erster Ehe:		Freund von Cicer
		α) Tullia (s. unten Anm. 6)		Lucius, etwas
		β) M. Tullius Cicero, M. F., (s. unten Anm. 7.)		Sulpicius Rufus
		b) Qu. Tullius Cicero [2]), geb. wahrscheinlich 652 (102), dessen Sohn		relius Cotta, Q.
		α) Quintus [3]), geb. 688.	1.	sius Hortalus;
				Geschichtschrei
				Cornelius Sisen
				cinius Macer, Q.
				Antias, Claudius
				garius, M. Aemili
				rus, P. Rutiliu
				Q. Lutatius Ca
				Dichter: Luf
				ter (Atellanen) N
				L. Pomponius Bo

2) Dieser Bruder des Redners, **Quintus Tullius Cicero**, mit ihm Athen, in Asien und Rhodus gebildet, heirathete die Pomponia, Schwester (s. unten Anm. 4); die Ehe war jedoch, da er reizbar war, die Frau aber ein und Mürrisches hatte, nicht glücklich und endete mit einer Scheidung 710. Bruder theilte er besonders dessen Sorgen bei Bewerbung des Consulats schreiben an ihn: de petitione cons. 690), so wie die Mühen und Gefahre desselben. Im Jahr 689 Aedilis, 692 Prätor, 693 in der Provinz Asien eif Wohl der Provinzialen besorgt, machte er doch durch seine Heftigkeit zwei Er schreiben des älteren Bruders nothwendig. Nach Rom zurückgekehrt, während im Exile war, blieb er wider Erwarten von einer Anklage durch die Feinde d verschont; jedoch kam er durch die Clodianer in Lebensgefahr und sein Haus gezündet. Im Jahr 697 war er als einer der Legaten des Pompejus in während welcher Zeit sein Bruder ihm den Wiederaufbau seines Hauses beso Jahre nachher begleitete er den Cäsar nach Britannien und sofort nach Galli 702), und zeichnete sich im Lande der Nervier und auch sonst durch Muth un aus; desgleichen 703 als Legate seines Bruders in Cilicien. Mit diesem zu hielt er in dem eben ausgebrochenen Bürgerkriege zwischen Cäsar und Pomp haft bei seinem Bruder aus und reiste mit ihm nach Griechenland. Cäsa Zeit lang auf ihn sehr erbittert, auch mit seinem Bruder zerfiel er dazumal; Spätjahr 707 an bestand zwischen ihnen ein ungetrübtes Verhältniß, auch versöhnt. Bei der Proscription 711 theilte er das Schicksal des Bruders; er seinen eigenen Dienern verrathen und erschlagen. Als epischer und dramatisch besaß er jedenfalls große Leichtigkeit und auch mit der Geschichte beschäftigt eingehender Weise (Annales). In den Briefen werden mehrere Landgüter v wähnt: Arcanum, Bovillanum und Fusidianum, Laterium, Manilianum. ihm an den Bruder finden sich außer dem oben erwähnten Sendschreiben Sammlung ad Fam. XVI, 8. 26. 27., einer an Tiro XVI, 16. Ueber Cicero's ihn s. unten.

3) **Quintus Cicero** Qu. f., einziges Kind des Quintus Cicero und der mit seinem Vetter Marcus sorgfältig erzogen und gebildet, erhielt er weg guten Eigenschaften, namentlich seiner Liebe zu den entzweiten und durch vereinten Eltern, vom Oheim manches Lob, wurde ihm aber durch einen Bri v. J. 705 verdächtig und verletzte diesen auch durch Anklagen bei Cäsar 7 später mit Cäsar zum Krieg gegen die Söhne des Pompejus nach Spanien, v

	Cicero.			Gleichzeitiges.
Ab urbe cond.	Ante Chr. n.		Lebensjahre Cicero's.	
648.	106.	2) Lucius Tullius Cicero, Oheim des Redners; sein Sohn, also Geschwisterkind unseres Cicero, a) L. Tullius Cicero, L. F., der mit seinen Vettern Marcus und Quintus in Athen war, auch den ersteren nach Sicilien begleitete, gest. 686 (68).	1.	T. Attius, Uebersetzer der Griechen, der griechische Dichter Archias, in Rom seit 652 (102).
648 bis 662.	106 bis 92.	Der Vater Cicero's zieht mit seinen beiden Söhnen nach Rom und sorgt für sorgfältige Ausbildung derselben durch die Redner M. Antonius, L. Crassus, die Dichter Attius u. Archias, die Philosophen Phädrus (Epikuräer) und Diodotus (Stoiker); Studiengenossen: die Söhne des ihm verwandten Ritters C. Aculeo, sein Vetter Lucius, Visellius Varro, Pomponius Atticus und Andere.	1 bis 15.	Marius zum zweiten Mal Consul triumphirt 650 (104) über Jugurtha und siegt 652 (102) über die Teutonen und Ambronen bei Aquä Sextiä im südlichen Frankreich, im Jahr darauf mit dem Proconsul Catulus über die Cimbern bei Vercellä in der Nähe der Etsch. — 655 (99) Julius Cäsar (Anm. 19) geb., 658 (96) Cornelius Nepos geb., 659 (95) der didaktische Dichter T. Lucretius Carus geb.
663.	91.	Cicero empfängt die toga virilis, beginnt das Forum zu besuchen; sein Patron ist der rechtsgelehrte Augur Qu. Mucius Scävola; er dichtet den Pontius Glaucus in Tetrametern und etwas später ein heroisches Gedicht: Marius, in Heza-	16.	Der Volkstribun M. Livius Drusus, der die Bundesgenossen in Italien wegen des Bürgerrechts aufwiegelte, 663 ermordet, im Jahr darauf Ausbruch des Bundesgenossenkriegs (marsischen); durch die lex

er auch gegen Vater und Oheim feindselige Briefe schrieb. Bei der Rückkehr mit beiden ausgesöhnt, nahm er doch wieder bei der Scheidung die Partei seiner Mutter Pomponia. Noch mehr wurden die Seinigen betrübt durch seine anfängliche Genossenschaft mit Antonius nach dem 15. März 710. Es kam aber zum Bruch mit demselben und der junge Mann wurde nun ein eifriger Anhänger von Brutus und Cassius, trat als Aedile selbst mit einem Angriff gegen Antonius auf und erlitt gemeinschaftlich mit seinem Vater den Tod.

		Cicero.		Gleichzeitiges.
Ab urbe cond.	Ante Chr. n.		Lebensjahre Cicero's.	
663.	91.	metern, nebst einigen anderen gleichfalls verlorenen kleineren Gedichten;		Julia und lex Plautia Papinia das Bürgerrecht den Bundesgenossen zugestanden.
664.	90.	übersetzt die Phänomena, ein astronomisches Lehrgedicht des griechischen Dichters Aratus, in lateinische Verse;	17.	
		dient im Heere des Cn. Pompejus Strabo, Vaters des Pompejus d. Gr., zugleich mit dem Hortensius, seinem späteren Hauptnebenbuhler in der Redekunst.	18.	
666 und 667.	88 und 87.	Cicero studiert weiter die Philosophie unter Philo von Larissa (Akademiker), der von Athen nach Rom geflüchtet war, die Redekunst unter dem Rhetor Apollonius Molo aus Rhodus und das bürgerliche Recht an der Hand des Pontifex Qu. Mucius Scävola, Vetters des obengenannten Augurs. Wichtig sind für ihn auch die Reden des Tribunen Sulpicius, die ihn die Künste des Demagogen lehrten, und die Schauspieler Aesopus und Roscius, durch die er Viel für die Kunst des Vortrags gewann.	19 und 20.	L. Cornelius Sulla (Felix) Consul. Italien von den Römern völlig unterworfen; Rom Hauptstadt von Italien. 667 der Dichter Catullus bei Verona geb. Aus Veranlassung des ersten Kriegs gegen Mithridates VI., König von Pontus, kam der erste Bürgerkrieg zwischen Marius u. Sulla zum Ausbruch, auf Seiten des ersteren: Sulpicius Rufus und Cinna (Consul 667); Marius kehrt aus dem Exil in Afrika zurück; Sieg der Marianer, Proscriptionen.
668.	86.	Cicero schreibt wahrscheinlich in diesem Jahr die rhetorische Schrift *de inventione* libr. II.;	21.	Cinna II und Marius VII mal Consuln, letzterer † 70 Jahre alt; Sallust zu Amiternum im Sabinerland geb.
670.	84.	übt sich fortwährend in Dialektik und Rhetorik, namentlich	23.	Cinna IV Cons. † Sulla beendigt den

Ab urbe cond.	Ante Chr. n.	Cicero.	Lebensjahre Cicero's.	Gleichzeitiges.
670.	84.	auch in griechiſcher Sprache; überſetzt den Oeconomicus von Xenophon und einige Dialogen von Plato;		erſten Mithridatiſchen Krieg durch einen Frieden.
671 und 672.	83 u. 82.	lebt während des Bürgerkriegs ſeinen Studien; hält 673 die erſte Rede, die uns erhalten iſt: *pro P. Quinctio*, in einem bürgerlichen Rechtshandel, und im J. darauf die erſte in einer Causa publica: *pro Sex. Roscio Amerino* (in Umbrien); dann folgte wahrſcheinlich die Rede pro L. Vareno, von der wir jedoch nur Bruchſtücke haben.	24 und 25.	Zweiter Mithridatiſcher Krieg. Der Bürgerkrieg zwiſchen den Marianern und Sulla endigt mit der Diktatur und den Proſcriptionen Sulla's
673 u. 674.	81 u. 80.		26 u. 27.	672 — 675; Cn. Pompejus triumphiert als Ritter aus Veranlaſſung eines afrikaniſchen Kriegs 673.
675.	79.	Nachdem Cicero noch eine Frau von Arretium (Etrurien) gegen den berühmten Sachwalter Cotta vertheidigt hatte, geht er auf Reiſen, zunächſt nach Athen, wo er ſechs Monate blieb und den Akademiker Antiochus von Askalon ſowie die Epikuräer Phädrus und Zeno hörte.	28.	Sulla legt die Diktatur nieder, lebt in Puteoli und ſtirbt 676 im 60. Jahr.
676.	78.	In Athen übte ſich Cicero auch bei dem Rhetor Demetrius aus Syrien in der Redekunſt und erneuerte die Verbindung mit ſeinem Schulkameraden T. Pomponius Atticus [4]). Von	29.	Krieg mit Sertorius in Spanien, 676—682, römiſche Feldherrn darin: Qu. Metellus, Cn. Pompejus. Die Reaction gegen

4) **Titus Pomponius Atticus**, Ritter und reicher Privatmann, dem uralten plebejiſchen Geſchlecht der Pomponier entſproſſen, iſt aus der Lebensbeſchreibung des Corn. Nepos genügend bekannt, ſo wie auch gerade die Briefe Cicero's, beſonders ad Att. 1, 17. über ſein äußeres Leben, desgleichen über ſein Verhältniß zu Cicero und vielen ſeiner angeſehenſten Zeitgenoſſen, nicht minder über ſeine Geſinnungen und Beſtrebungen erwünſchtes Licht verbreiten. Daher hier nur ſo viel: Nur drei Jahre älter als Cicero, ſtand er mit dieſem von den Knabenjahren und der Studienzeit in Rom und Athen her in engſter Verbindung, war aber noch außerdem durch die Ehe ſeiner Schweſter Pomponia mit Cicero's Bruder Quintus mit ihm verwandt geworden. Während des Bürgerkriegs zwiſchen Sulla und Cinna war er, 22 Jahre alt, nach Griechenland gegangen; dort erwarb er ſich bei der Hafenſtadt Buthrotum in Epirus, gegenüber von Corcyra, (j. Butrinto), anſehnliche Beſitzungen und lebte zweiundzwanzig Jahre lang

		Cicero.		Gleichzeitiges.
Ab urbe cond.	Ante Chr. n.		Lebensjahre Cicero's.	
676.	78.	Athen aus durchwanderte er Kleinasien, wo er die Rhetoren Dionysius von Magnesia, Menippus von Stratonice u. A. benützte, ebenso den Stoiker Posidonius, Schüler und Nachfolger des Panätius, in Rhodus hörte und ebendaselbst von seinem früheren Lehrer, Apollonius Molo, Mäßigung im Vortrag lernte.	29.	Sulla's aristokratische Verfassung beginnt durch M. Aemilius Lepidus (m. s. Anm. 83) und später C. Aurelius Cotta.
677.	77.	Leiblich und geistig gestärkt kehrt Cicero nach zweijährigen Reisen zurück und heirathet bald darauf (nach Andern etwas später) die Terentia [5]).	30.	Lepidus, von Catulus und Pompejus geschlagen, flüchtet nach Sardinien, wo er bald darauf starb.

meist in Athen seinen Privatgeschäften und den Wissenschaften, ohne sich jedoch seinen Landsleuten zu entfremden. Diesen, wie den Athenern, leistete er vielmehr fortwährend die wesentlichsten Dienste, nicht allein durch seine reichen, sorgfältig vermehrten und durch Beerbung seines Oheims Q. Cäcilius sehr vergrößerten Geldmittel und seine liebenswürdige Gefälligkeit, sondern besonders vermöge der unabhängigen politischen Stellung, die er während der damaligen heftigen Parteikämpfe zu bewahren wußte und die ihm möglich machte, mit den ersten Männern seiner Zeit trotz der verschiedensten Parteistellungen in freundlichster Verbindung zu bleiben. Doch kam er von Griechenland aus wiederholt nach Rom, hauptsächlich um dem Cicero zur Seite zu stehen. Diesem schenkte er auch, als derselbe in die Verbannung gehen mußte, beim Abschied 250000 Sestertien; hatte er ja doch bei seinen Geldgeschäften von dem Einfluß Cicero's manchen Gewinn gezogen, auch mit Cicero's Schriften vortheilhaften Handel getrieben. Im Bürgerkrieg zwischen Cäsar und Pompejus war er der Gesinnung nach Pompejaner, doch ohne mit Cäsar zu brechen. Auch mit Antonius blieb er bis zu seinem Tode in enger Verbindung, so sehr dieser mit seinem Freund Cicero zerfallen war. Unzweideutiger als das Lob seiner politischen Unparteilichkeit ist der Ruhm, den ihm seine umfassende Bildung, Kenntniß der griechischen und römischen Litteratur und wissenschaftliche, besonders geschichtliche Thätigkeit erwarb. Von seinen verschiedenen Schriftwerken (Denkwürdigkeiten seiner Zeit, einer griechisch geschriebenen Schrift über Cicero's Consulat u. A.), auch von seinen zahlreichen Briefen an Cicero hat sich außer einigen Bruchstücken (ad Att. 9, 10. 14, 1. 15) leider Nichts erhalten. Er starb in Folge einer unheilbaren Krankheit durch freiwillige Entziehung der Nahrung elf Jahre nach Cicero, 77 Jahre alt. Aus der Ehe seiner Tochter Pomponia Attica (nach And. Cäcilia) mit Agrippa stammte Vipsania die erste Gemalin des Kaisers Tiberius.

5) Ueber die Familie, welcher **Terentia** angehörte, weiß man nur, daß eine Vestalin Fabia (die Sallust Cat. 15 genannte?) eine Halbschwester von ihr gewesen ist. Nicht völlig beglaubigt ist die Annahme, daß sie aus Eifersucht gegen eine Schwester des Clodius (s. unten d. J. 693) ihren Gemal zu der so folgenreichen Zeugschaft gegen Clodius angestiftet habe. Sie hatte aber jedenfalls die Feindschaft desselben hart mitzubüßen. Aus der Verbannung schrieb Cicero ihr noch Briefe mit gewohnter Zärtlichkeit, und auch später noch war das Verhältniß der Gatten ein ganz freundliches. Aber vom Jahr 707 (47) an zeigt Cicero Mißtrauen in ihre Redlichkeit und Sorgfalt in finanziellen Dingen und schied sich im drauffolgenden Jahre von ihr. Sie soll nach Hieronym.

		Cicero.		Gleichzeitiges.
Ab urbe cond.	Ante Chr. n.		Lebensjahre Cicero's.	
678.	76.	Am 5. August wird dem Cicero seine Tochter Tullia [6] geboren (nach And. 676). *Oratio pro Roscio Comoedo* (nach And. 686).	31.	Fortgesetzter hitziger Kampf gegen Sertorius.
679.	75.	Cicero im gesetzmäßigen Alter einstimmig zum Quästor erwählt, entwickelt in Sicilien (Lilybäum) eine große Thätigkeit, die auch Rom zugutkommt. Abschiedsrede in Lilybäum.	32.	Der Redner Cotta Consul, Hortensius Aedil. Durch die lex Aurelia Cotta's die Volkstribunen wieder berechtigt, sich um andere Ehrenstellen zu bewerben.
680.	74.	Nach der Rückkehr von Sicilien war Cicero als Sachwalter in Rom ebenso thätig als uneigennützig; unter denen, die er dazumal vertheidigte, wird namentlich der Freigelassene Scamander, und C. Mustius genannt.	33.	Dritter Mithridatischer Krieg 680—691. Lucullus gegen ihn siegreich. Im Inneren neue demokratische Reaction durch die Tribunen L. Quinctius, Licinius Macer u. A.
681.	73.			Gladiatorenkrieg unter Spartacus —, C. Longinus Crassus, Pompejus 681 — 683; 682 stirbt Sertorius durch Meuchelmord; 683 triumphiert Pompejus über Sertorius und die Gladiatoren.
683.	71.	Oratio pro M. Tullio (in Bruchstücken vorhanden).	36.	
684.	70.	Cicero, der das gefährliche Tribunat übersprungen, wird trotz den Gegenanstrengungen des Hortensius zum Aedilen	37.	Conss. Cn. Pompejus M. M. Licinius Crassus.

mus nachher den Geschichtschreiber Sallustius und nach diesem den Messala Corvinus geheirathet haben und 103 Jahre alt gestorben sein.

6) **Tullia**, die von dem Vater so oft und zärtlich erwähnte Tochter, wurde bereits in ihrem zehnten Jahre 687 (67) mit C. Piso Frugi, einem wackern, für den verbannten Schwiegervater bei dem Consul Piso bittenden Manne und guten Redner, verlobt und wahrscheinlich 695 (59) nach Andern 690 (64) mit ihm vermählt. Das Exil des Vaters brachte auch ihr vielen Kummer, um so mehr, da noch vor dessen Rückkehr ihr Gemal starb. Im Jahr 698 wurde sie mit Furius Crassipes (s. Anm. 15) vermählt, von diesem aber bald geschieden. Ihr dritter Gemal war seit 704 der später mit Jul. Cäsar engverbundene P. Dolabella (Anm. 45), der aber ihr und ihrem Vater durch seinen Leichtsinn viele Noth bereitete. Kurz vor ihrem 709 erfolgten Tode war die, nur Dolabella's Einfluß bei Cäsar zu lieb fortgesetzte, Ehe getrennt worden.

Ab urbe cond.	Ante Chr. n.	Cicero.	Lebensjahre Cicero's.	Gleichzeitiges.
684.	70.	gewählt und greift als Patron der Sicilianer den Verres, Quäſtor derſelben vom Jahr 681—684 (73—70), an, nicht ohne Gefahr für ſeine Gunſt bei dem Adel. Obgleich von Hortenſius vertheidigt, wird Verres, der auf Erſatz von 40 Mill. Seſt. belangt war, verurtheilt und gieng in eine freiwillige Verbannung. ***Divinatio*** d. i. Voruntersuchung über die Wahl des Anklägers gegen Verres ***in Q. Caecilium***, ***Actiones in Verrem*** (fünf Bücher, nachher aufgeſchrieben).	37.	Erſterer, damals ganz auf Seiten des Volks, ſtellt die von Sulla vernichtete tribuniciſche Gewalt wieder her, der Prätor Aurelius Cotta hebt die ſenatoriſchen Gerichte auf; die Gerichte werden zwiſchen Senat, Rittern und Aerartribunen getheilt. Der Dichter P. Virgilius Maro zu Andes bei Mantua geb.
685.	69.	Cicero gibt als Aedilis curulis drei Spiele und vertheilt Getreide, das ihm die Sicilianer geſchickt. In dieſes Jahr gehören wahrſcheinlich: Or. pro M. Fontejo (Fragm.) ***pro A. Licinio Caecina*** (ſ. unten Anm. 58).	38.	Lucullus erobert Pontus.
686.	68.	Der Briefwechſel Cicero's mit Atticus beginnt und währt mit kurzen Unterbrechungen bis 710 (44). Sein Vetter Lucius (ſ. S. 3) ſtirbt in dieſem Jahr, ebenſo ſein Vater (nach And. erſt 690).	39.	Lucullus kämpft gegen Mithridates mit wechſelndem Kriegsglück.
687.	67.	Cicero wird einſtimmig zum Prätor urbanus ernannt, verlobt ſeine Tochter Tullia an Piſo (ſ. Anm. 6). Or. pr. P. Oppio (Fragm.).	40.	Cn. Pompejus durch die gabiniſche Bill zum Oberbefehlshaber gegen die Seeräuber beſtellt. Der Geſchichtsſchreiber Siſenna ſtirbt.
688.	66.	Während ſeiner Prätur verurtheilte Cicero, trotz der Verwendung des Craſſus, den Licinius Macer und unter-	41.	Der Krieg gegen Mithridates durch die maniliſche Bill dem Pompejus übertra-

		Cicero.		Gleichzeitiges.
Ab urbe cond.	Ante Chr. n.		Lebensjahre Cicero's.	
688.	66.	ſtützte, in Gemeinſchaft mit J. Cäſar und dem Volkstribunen Manilius, den Cn. Pompejus gegen die Ariſtokratiſche Partei: ***Oratio pro lege Manilia*** (de imperio Pompeji), erſte Staatsrede. Or. pro ***Q. Cluentio***, pro Fundanio (Fragm.). Neben Allem beſucht Cicero noch die Rednerſchule des M. Ant. Gnipho.		gen. Dieſer durchzieht ſiegreich den Orient.
689.	65.	Weitere, zum Theil in Bruchſtücken vorhandene Reden: pro Qu. Gallio, pro Manilio, pro C. Cornelio (ein. einflußreichen Volkstribunen), C. Orchivio, pro Catilina (?), desgleichen die Unterſtützung des Pompejus, auch bei der Hebung der tribuniciſchen Gewalt, bezweckten bereits Cicero's Bewerbung um das Conſulat; ebendeßhalb verzichtet er auch auf eine prätorianiſche Provinz. In der zweiten Hälfte dieſes Jahrs wurde Cicero's Sohn Marcus[7]) geboren.	42.	Catilina's erſte Verſchwörung. Der Dichter Q. Horatius Flaccus geb. zu Venuſia.
690.	64.	Die Bewerbung um das Conſulat wird von Cicero eifrigſt fortgeſetzt; gegen die zwei Mitbewerber Catilina und Antonius: Or. in toga candida (Fragm.).	43.	Conſſ.: L. Julius Cäſar. C. Marcius Figulus. Catilina's Haupt=

7) Dieſer Sohn, **Marcus Cicero**, ſorgfältig von dem Rhetor Päonius und dem Freigelaſſenen des Atticus, Dionyſius, gebildet, begleitete den Vater auf ſeinen Reiſen in Cilicien, Rhodus 704, folgte 705 dem Pompejus und zeichnete ſich als Reiteroffizier aus, wurde 708 Aedilis in Arpinum; 709 nach Athen geſchickt, hauptſächlich um den Peripatetiker Cratippus zu hören, gab er ſich auch mit Redeübungen ab. Im Jahr 710 ſchloß er ſich enge an Brutus an, ſiegte in mehreren Schlachten gegen die Partei des Antonius; mit ſeinem Vater geächtet, floh er nach deſſen Tod zu Sex. Pompejus nach Sicilien. Octavian benützte ihn ſeit 715 gegen Antonius, er wurde 724 Conſul, ſtarb aber wahrſcheinlich frühzeitig.

		Cicero.	Lebensjahre Cicero's.	Gleichzeitiges.
Ab urbe cond.	Ante Chr. n.			
690.	64.	Unter sechs Bewerbern wird in Cicero, dem einzigen Bewerber aus dem Ritterstande, seit langer Zeit wieder ein homo novus zum Consul gewählt, mit ihm C. Antonius Hybrida[8]). Den Ausschlag gab die Furcht vor Catilina's bereits bekannt gewordenen Planen, so daß Volk und Adel sich um Cicero schaarte, Catilina's Bewerbung aber ohne Erfolg blieb.		verschwörung 690—692 (64—62). Atticus in Rom 690—692.
			43.	Lex agraria des Volkstribuns P. Servilius Rufus: den römischen Bürgern sollen große Ländereien in Italien, namentlich in Campanien, vertheilt werden.
		Conss.: M. Tullius Cicero, C. Antonius Hybrida [8]).		
691.	63.	*Tres Orr. de lege agraria in P. Servilium Rufum*; pro Roscio Othone, pro C. Rabirio (Fragm.), pro Pisone, pro A. Thermo; de filiis proscriptorum; oratio, cum provinciam in concione deponeret, lex Tullia de ambitu (gegen Catilina's Umtriebe).	44.	Die Ritterpartei durch Cicero mit dem Senat verbunden, Lucullus und Pompejus verherrlicht. Pompejus in Judäa. J. Cäsar Octavianus Augustus geb. J. Cäsar zum Pontifex max. erwählt.
		Gegen die ihm verrathenen Anschläge der Catilinarier erhebt sich Cicero unter großen Gefahren: *Quatuor orr. in Catilinam.* Von demselben Jahr: *or. pro Licinio Muraena* (gegen Servius Sulpicius (s.		Catilina's Verschwörung unterdrückt; Senatsbeschluß 5. December.

8) **C. Antonius Hybrida**, zweiter Sohn des Redners Antonius, Oheim und Schwiegervater des Triumvirs M. Antonius, war trotz schlimmer Antecedentien mit Cicero Prätor und Consul geworden und mußte, obgleich vielleicht mit Catilina heimlich verbunden, gegen diesen zu Felde ziehen. Macedonien, das ihm Cicero als Provinz abtrat, plünderte er aus und verwüstete die Nachbarländer, wurde aber geschlagen und sollte heimberufen werden. Cicero, auch wegen Schuldsachen mit ihm in Verbindung, vertheidigte ihn gegen Cäsar's Willen im Senat; ebenso bei einer späteren Anklage wegen seiner Theilnahme an der Catilinarischen Verschwörung. Dennoch zuletzt verurtheilt, begab er sich nach der Insel Cephallonia, wurde aber später zurückberufen und starb bald nach Cäsar.

		Cicero.		Gleichzeitiges.
Ab urbe cond.	Ante Chr. n.		Lebensjahre Cicero's.	
691.	63.	Anm. 43), und Cato (s. Anm. 25) in heiterem Ton vertheidigt). Cicero mehr auf Seiten der Nobilität gedrängt, mit Hortensius befreundet. Belobungsdekret des Senats, Dankfest angeordnet, Cicero Vater des Vaterlands genannt. Gegen ihn Metellus Nepos [9]), Schwager des Pompejus [10]), Volkstribun.	44.	
692.	62.	Rede gegen den Volkstribunen Metellus Nepos, als dieser verlangte, Pompejus sollte	45.	Catilina fällt in der Schlacht bei Pistoria gegen (Antonius) Petrejus.

9) **Metelli**, von dem plebejischen Geschlecht der Cäcilier, dessen Familie der Meteller sich seit langer Zeit ausgezeichnet hatte. Zwei derselben spielen in Cicero's Leben eine nicht unbedeutende Rolle,

a) Q. Cäcilius Metellus Celer, mit Pompejus im Mithridatischen Krieg, mit Cicero, als Prätor dieses Jahrs, eifriger Kämpfer gegen die Catilinarier. Cicero hat ihm das cisalpinische Gallien als Provinz ab. nahm es ihm aber übel, daß er nach seiner Rückkehr sein Versprechen nicht ausführte, ihm im Senat eine Lobrede zu halten. Dagegen verargte Metellus dem Cicero seinen Angriff auf seinen Bruder Nepos. Im Jahr 693 Consul geworden, trat er nicht nur seinem Schwager Clodius, sondern auch dem Pompejus, der gleichfalls eine Halbschwester von M. Mucia zur Frau hatte, entschieden entgegen, ebenso im Jahr darauf dem Ackergesetz des J. Cäsar. In diesem Jahre starb er, wahrscheinlich von seiner Gemalin Claudia vergiftet;

b) Q. Cäcilius Metellus Nepos, früher Legat des Pompejus und seit 691 als Volkstribun sein eifriger Parteimann. Als solcher griff er den Cicero bei Niederlegung seines Consulats heftig an und hinderte ihn an einer Rede an das Volk. Sodann von Cicero und den Optimaten an seinen Bemühungen für Pompejus und Cäsar gehindert, mußte er Rom verlassen. Doch widersetzte er sich, obwohl im Ganzen des Clodius Anhänger, als Consul 697 Cicero's Zurückberufung nicht, da seine beiden Patrone dieß wünschten. Nach seinem Consulat veranlaßte er in seiner Provinz Spanien eine große Aufregung und starb bald nach seiner Rückkehr von dort.

10) **Cn. Pompejus Magnus**, von einem plebejischen Geschlecht abstammend, auch 648 geb., Sohn des Cn. P. Sext. Strabo, in früher Jugend von Sulla gehoben und zum Schwiegersohn erwählt, grausam gegen die Marianer in Sicilien, glücklich auf seinen Zügen in Afrika, von Sulla als „der Große" begrüßt, triumphiert als Ritter Zweideutig ist sein Benehmen gegen den Consul M. Aemilius Lepidus. Im Jahr 678 zieht er gegen Sertorius, erficht zweideutigen Sieg in diesem Krieg, hat das Glück, den Sklavenkrieg zu beendigen 683, im folgenden Jahr vor der Zeit Consul mit Crassus (s. Anm. 18); tritt auf Seiten des Volks gegen die Sullanischen Einrichtungen; führt gegen die Seeräuber und Mithridates Krieg. Dankfest und Lorbeerkranz durch den Tribunen Balbus (14) dekretiert 691; Rückkehr aus dem Orient 693. Mit Cicero durch gegenseitiges Interesse verbunden, ebenso mit Cäsar (19), dessen Tochter er heirathete, und Crassus. Dem Cäsar opferte er aber den von Clodius angegriffenen Cicero auf, wirkte jedoch wieder für seine Zurückberufung. Cicero theilweise dankbar dafür, kann doch das frühere Benehmen des P. nicht ganz verschmerzen. Seit 700 wird das Verhältniß des P. zu Cäsar immer mehr gelockert, P. wird mehr und mehr anspruchsvoller Führer der Optimaten; 706 (48) bei Pharsalus geschlagen, wird er in Aegypten getödtet.

		Cicero.		Gleichzeitiges.
Ab urbe cond.	Ante Chr. n.		Lebensjahre Cicero's.	
692.	62.	zurückberufen werden, um die durch Cicero gefährdete Verfassung zu retten. Letzterer beobachtet gegen Pompejus, den auch Cäsar noch sehr begünstigte, eine ängstliche Zurückhaltung, da dessen Gesinnung bereits bedenklich schien.	45.	! mpejus kehrt a Mithridatischen Kri rück. Cicero's Bruder tus [2]) Prätor.
		In dieses Jahr fällt wahrscheinlich die *or. pro P. Cornelio Sulla*, Brudersohn des Diktators, in Betreff der Theilnahme an der Catilinarischen Verschwörung (Selbstlobrede Cicero's). Dieser kauft das Haus des Crassus auf dem Palatium.		Clodius (s. An im Hause des Julii sar bei dem Fest de Dea ertappt.
		Oratio pro Archia (nach And. im folgenden Jahr).		Atticus geht nac rus zurück, wo er b bleibt.
		Briefe an: Pompejus [10]), Metellus Celer [9]) in Gallien, Sestius [11]) in Macedonien.		
693.	61.	Ueber das Vergehen des Clodius urtheilt Cicero anfangs milder, da er demselben Dank schuldig war, ändert aber, durch ihn gereizt, sein Betragen, tritt als Zeuge gegen ihn auf und läßt ihm auch nach seiner Freisprechung im Senat keine Ruhe; hält dort auch eine größere Rede gegen seine Feinde überhaupt. Bei Pompejus, dem er sich wieder mehr zu nähern suchte, ver-	46.	Clodius wird b nem Prozeß freigesp Catulus stirbt. Senat und Ritt zweien sich; Pompej dem Senat ge schließt sich mehr a sar an.

11) P. Sestius, L. f., (gens Sestia patricisch, Sextia plebejisch) von Cicero lobt und benützt als Proquästor seines Amtsgenossen Antonius in Macedonien in den Clodianischen Händeln hielt er sich als Volkstribun ganz zu Cicero un tragte die Aufhebung des Verbannungsdekrets; von den Clodianern schwer ver wird er von Cicero zum Dank dafür bei der Anklage de ambitu et vi mit Gl theidigt (698). Doch war das Verhältniß zwischen Beiden mitunter auch ge Dem Cäsar war er seit 706 sehr zugethan, nachdem er es früher mit Pompejus ten. Ueber seinen Witz und Geschmack macht Cicero hie und da Ausstellun Verschieden von ihm ist P. Sestius, P. f., ad fam. V, 17, von dem nichts Näh kannt ist.

		Cicero.		Gleichzeitiges.
Ab urbe cond.	Ante Chr. n.		Lebensjahre Cicero's.	
693.	61.	diente er ſich nicht genug Dank, da er auch nicht für Beſtätigung ſeiner Verfügungen in Aſien war. Er wird mehr und mehr vereinſamt; ſammelt ſeine conſulariſchen Staatsreden. Cicero's Bruder Quintus von da an drei Jahre Proprätor in Aſien. Eine Sendung nach Gallien, die dem Cicero das Loos beſtimmte, nahm ihm der Senat in verbindlicher Weiſe ab. In Macedonien war ſein früherer College Antonius jetzt Proconſul (ſ. Anm. 8), dem er dorthin ſchreibt, außerdem wechſelt er in dieſem und dem folgenden Jahre viele Briefe mit Atticus.	46.	
694.	60.	Cicero vertheidigt den ihm von der Catilinariſchen Verſchwörung her befreundeten Tribunen Qu. Cäcilius Metellus Pius Scipio, ſpäteren Schwager des Pompejus, in der Anklage des Favonius de ambitu, und ſchreibt griechiſche und lateiniſche Memoiren über ſein Conſulat, fängt auch ein lateiniſches Gedicht über denſelben Gegenſtand an. Cicero's Freund Culleolus [12]) damals wahrſcheinlich Proconſul in Illyrien.	47.	Erſtes Triumvirat zwiſchen Pompejus, Cäſar und Craſſus, gegen die Optimatenpartei gerichtet. Atticus in Rom bis Ende d. J. 695.
695.	59.	Cicero, auch mit Pompejus und den Optimaten mehr und mehr geſpannt, zerfällt noch	48.	Conſſ.: C. Jul. Cäſar, M. Calpurnius Bibulus;

12) Daß **Culleolus** damals Statthalter in Illyrien war, beruht bloß auf ſchwacher Vermuthung, ſofern nämlich Cäſar von ſeinem Conſulate an dieſe Provinz nebſt den beiden Gallien, ſo lange Pompejus lebte, nicht aus den Händen ließ, der Brief an Culleolus bei (ad fam. XIII, 42) noch vor dem Tode des Pompejus geſchrieben iſt. Sonſt weiß man Nichts von ihm.

		Cicero.		Gleichzeitiges.
Ab urbe cond.	Ante Chr. n.		Lebensjahre Cicero's.	
695.	59.	mehr mit Cäsar, weil er dessen Antrag einer Verbindung mit ihm und Pompejus und den einer Legatenstelle zurückweist, auch den C. Antonius [8]) vertheidigt; zieht sich von der Politik zurück und hält sich vielfach auf dem Lande auf. Or. pro A. Minucio Thermo, *or. pro L. Valerio Flacco.* Zwei ausführliche Briefe an seinen Bruder Quintus nach Asien geschickt.	48.	Clodius Volksbun. Pompejus heirathet sar's Tochter Julia. Dem Cäsar wird lien als Provinz übe gen. Das Ackergesetz Cä bricht den Widerstand Optimaten, doch kä Bibulus noch mit S für dieselben. Atticus verläßt wieder.
696.	58.	Von Cäsar und Pompejus trotz der Fürsprache des Sestius [11]) preisgegeben, mußte Cicero, der sich vergeblich von Hortensius vertheidigt und von Rittern, auch von Vielen vom Senat und Volk geschützt sah, vor Clodius aus der Stadt entweichen (April). Auf 400 geogr. Meilen von Rom verbannt, begibt er sich zum Quästor Cn. Plancius [51]) in Thessalonich. Sein Haus auf dem Palatium zerstört, seine Landgüter geplündert und verbrannt. Selbst Terentia ist von Mißhandlung nicht ganz ausgenommen, und der Bruder Quintus, aus Asien zurückgekehrt, erleidet gleichfalls durch das Unglück des Bruders manchfachen Verlust.	49.	Conss.: A. Gabini L. Calpurnius Pis Clodius macht schläge über Getreid theilung ꝛc., auch übe Verbannung dessen, römische Bürger unve verurtheilt habe; bet die Einverleibung von pern und entfernt Cato aus Rom, inde ihn damit beauftragt. Cäsar in Galli
697.	57.	Nach mehreren vergeblichen Versuchen des Cons. Lentulus [13])	50.	Conss.: P. Corn Lentulus Spinther

13) **P. Lentulus**, von der patrizischen gens Cornelia, wegen seiner Aehnli mit einem Schauspieler dieses Namens Spinther genannt, curulischer Aedil unter Ci Consulat, vier Jahre darauf durch Cäsar's Begünstigung Proprätor in Spanien, von Cicero wegen seines Eifers für seine Zurückberufung in den Briefen mit Lob

		Cicero.		Gleichzeitiges.
Ab urbe cond. 697.	Ante Chr. n. 57.	und Tribunen Fabricius und in Folge wiederholter Kämpfe des T. Annius Milo und P. Sestius [11]) geht endlich der Vorschlag des Consuls, den Cicero zurückzuberufen, am 4. August durch. Pompejus wirkt eifrig dabei für Cicero; dieser kehrt im Triumphzug durch Italien zurück und kommt nach seiner Abwesenheit von 17 Monaten in Rom an, dankt 5. Sept. dem Senat: *or. post reditum in senatu et ad Quirites*, hält 30. Sept. vor den Priestern die *or. pro domo* (gegen die durch Clodius bewerkstelligte Einweihung seines Hausplatzes zu einem Tempel der Freiheit). Unter fortwährendem Kampfe mit Clodius werden ihm Haus und Landgüter auf Staatskosten wiederhergestellt, doch nicht vollständige Vergütung des Verlusts geleistet. Cicero vertheidigt den Ascitius, Mörder des Dion, welch letzterer an der Spitze der ägyptischen Gesandtschaft stand, die gegen Ptolemäus Auletes protestierte. Briefwechsel mit M. Fabius Gallus, Epikuräer, Freund des Cicero u. Atticus, durch eine Lobschrift auf Cato, sonst nicht weiter bekannt, be-	Lebensjahre Cicero's. 50.	Q. Metellus Nepos (9), letzterer durch Atticus gegen Cicero besser gestimmt. Pompejus, von Clodius erbittert, auch wieder mehr zur Optimatenpartei hingedrängt, sucht und findet in Cicero einen eifrigen Bundesgenossen. Cicero vermittelt zwischen ihm und dem Senat. Pompejus mit 15 Legaten, worunter auch Cicero, auf fünf Jahre zum Oberaufseher über das Getreidewesen ernannt. Der Geschichtschreiber T. Livius zu Padua geboren. Verhandlungen über die Wiedereinsetzung des Königs Ptolemäus Auletes von Aegypten, Streit darüber zwischen Lentulus und Pompejus.

schüttet. Seine Provinz Cilicien verwaltete er mit Billigkeit und gegenüber von den Parthern nicht ohne militärisches Verdienst, weswegen er auch den Imperatorstitel erhielt und später triumphierte. Als Pompejaner von Cäsar gefangen, aber wieder frei gelassen, starb er bald nach Pompejus, den er noch auf der Flucht begleitet hatte.

		Cicero.		Gleichzeitiges.
Ab urbe cond. 698.	Ante Chr. n. 56.	ſonders aber mit Lentulus[13]) und mit Balbus[14]). Or. pro L. Calpurnio Bestia, *pro P. Sestio* (ſ. Anm. 11), *in Vatinium interrogatio*, *de haruspicum responsis*, *pro M. Caelio Rufo*[26]), *pro L. Cornelio Balbo Gaditano*[41]), *de provinciis consularibus*. Cicero, wieder zwiſchen die Optimaten und Triumvirn in die Mitte geſtellt, nähert ſich den letzteren in auffallender Weiſe; die zuletzt genannte Rede ſollte dem Cäſar in Betreff Galliens dieſelben Dienſte leiſten, wie früher die Rede für die Maniliſche Bill dem Pompejus. Tullia wird mit Furius Craſſipes[15]) verlobt. Der Briefwechſel Cicero's mit Lentulus, von 698–701. Proconſul in Cilicien und Cypern, dauert fort, ebenſo mit Luccejus[16]),	Lebensjahre Cicero's. 51.	Conſſ.: P. Cornelius Lentulus Marcellinus, L. Marcius Philippus. Clodius Aedilis. Eiferſucht zwiſchen Pompejus und Craſſus. Cäſar bringt den Bund der Triumvirn zu Luca (nordweſtlich von Florenz) zu Stand und beſtimmt den Pompejus u. Craſſus, ſich um das Conſulat zu bewerben, um den ihm feindſeligen Domitius zu verdrängen. Pompejus immer mehr mit dem Senate geſpannt, Prozeß des S. Clodius.

14) **Titus Ampius Balbus**, ſchon als Volkstribun 692 eifriger Pompejaner, wurde ſpäter wegen ſeiner Umtriebe für Pompejus tuba belli civilis genannt, ſuchte auch den Cicero bei ſeinem Schwanken zu beſtimmen, ſich zum Heer des Pompejus zu begeben. Nach dem Siege Cäſar's verbannt, wurde er auf Verwendung Cicero's, der mit ihm ſehr vertraut war, zurückberufen. Er war ein Geſchichtſchreiber und wurde als ſolcher von Sueton benützt. Im Jahr 697 befand er ſich als Proprätor in Cilicien.

15) Die **Craſſipedes**, eine Familie des uralten patriciſchen Geſchlechts der Furii, treten nur in wenigen bedeutenderen Perſönlichkeiten in der Geſchichte auf. Dieſer Schwiegerſohn Cicero's war ein ſehr reicher und angeſehener Mann und entſchiedener Anhänger Cäſar's. Der Tullia (6) ſchickte er ſchon 703, als ihr Vater in Cilicien war, den Scheidebrief. Zwei Andere dieſes Namens ſind ſonſt in den Briefen erwähnt.

16) **L. Luccejus**, plebejiſchen Geſchlechts, mit Cicero ſeit langer Zeit befreundet, aber mit Atticus 686 bis 693 geſpannt, lebte, nachdem er bei ſeiner Bewerbung um das Conſulat zugleich mit Cäſar durchgefallen war, vorherrſchend den Wiſſenſchaften; er ſchrieb eine Geſchichte des [illegible] und des erſten Bürgerkriegs. Cicero wollte gar

		Cicero.		Gleichzeitiges.
Ab rbe ond. 699.	Ante Chr. n. 55.	und Valerius Orca [17]), Proconſul in Afrika. Im Frühjahr und Sommer iſt Cicero auf dem Lande mit Studien beſchäftigt, ſchreibt *tres libr. de Oratore*, ad Quintum fratrem, vielleicht auch das Gedicht über ſeine Leidenszeit: de temporibus meis, vertheidigt den Milo und L. Caninius Gallus, antwortet auf den Angriff des L. Piſo Cäſoninus in der *or. in Pisonem.* Mit Craſſus verſöhnt er ſich im Hauſe ſeines Schwiegerſohns Craſſipes unmittelbar vor deſſen Abgang nach Syrien (zum parthiſchen Krieg). Briefe von dieſem Jahr an: Qu. Marcius Philippus, Proconſul in Aſien, und Antharius, Proconſul in Macedonien, beide nicht näher bekannt. Auch von C. Munatius, an den ein Empfehlungsſchreiben Cicero's aus dieſer Zeit vorhanden iſt, weiß man nichts Weiteres. Das Gleiche gilt v. M. Marius ad fam. VII, 1.	Lebensjahre Cicero's. 52.	Conſſ. Cn. Pompejus M. II. M. Licinius Craſſus II. Den Triumvirn werden durch Betrieb des C. Trebonius ihre Provinzen wieder auf fünf Jahre zuerkannt, Gallien dem Cäſar, Syrien dem Craſſus, Spanien dem Pompejus, der aber in Italien bleibt. Erſter Zug Cäſar's nach Deutſchland u. Britannien. Die Conſuln geben großartige Spiele.
00.	54.	Cicero entfernt ſich immer mehr vom Senat, ſpricht für Craſſus [18]), läßt ſich mehr und	53.	Conſſ. L. Domitius Ahenobarbus, Appius Claudius Pulcher.

rn ſein Conſulat durch ihn verherrlicht ſehen. Im Krieg zwiſchen Pompejus und äſar ſtand er dem Erſteren als Rathgeber zur Seite und wurde an der Erfüllung ſeis dem Cicero gegebenen litterariſchen Verſprechens gehindert; tröſtet dieſen aber in ner beſonderen Troſtſchrift bei dem Tode der Tullia. Er ſoll auch Reden gegen Catina geſchrieben haben.

17) Unter denen, welche Cicero's Zurückberufung betrieben, war auch der Prätor digen Jahres, Qu. Valerius Orca, im folgenden Jahr Statthalter von Afrika, ſpäer wiederholt Legate Cäſar's.

18) M. Licinius Craſſus, Dives, der Triumvir, ein Nachkomme des Sohns von Mucius Scävola, der von P. Craſſus Dives adoptiert, den Namen Licinius Craſſus

		Cicero.		Gleichzeitiges.
Ab urbe cond.	Ante Chr. n.		Lebensjahre Cicero's.	
700.	54.	mehr von Cäsar [19]) imponieren, mit dem er in Briefwechsel tritt, dem er unter Anderem auch den Trebatius Testa [20]) empfiehlt. Pompejus ernennt den Cicero von Spanien aus zu seinem Ehrenlegaten.	53.	Cäsar's zweiter Feldzug nach Britannien, Crassus beginnt den parthischen Krieg. Julia, Tochter Cäsar's, Gemalin des Pompejus, stirbt. Pomtinus (Pontinius) triumphiert.
700.	53.	Cicero schreibt an der Schrift *de republica*, vertheidigt Reate, desgleichen den Fontejus, Livius Drusus, Vatinius, ein Werkzeug der Triumvirn, und den wegen Erpressung angeklagten M. Aemilius Scaurus, von welcher Rede Bruchstücke vorhanden sind, schreibt die *or. pro Cn. Plancio* [51]), vertheidigt sogar dem Pom-	54.	

Dives Mucianus erhalten hatte, war zehn Jahre älter als Cicero und Pompejus, eifriger Sullaner, durch Proscriptionen bereichert, im Sklavenkrieg siegreich, 684 mit Pompejus Consul, aber mit diesem wie mit Cicero häufig gespannt, von Cäsar benützt, 694 Triumvir, 701 am 8. Juni von den Parthern geschlagen und getödtet.

19) **C. Julius Cäsar**, der Triumvir und Diktator, 12. Juli 654 (100) geb., von der uralten aus Alba Longa abstammenden gens Julia, deren Familie Caesares zuerst 546 (208) in der Geschichte auftritt. Von seinem Vater C. Julius Cäsar weiß man wenig, seine Mutter Aurelia, wahrscheinlich Tochter des M. Aurelius Cotta, wird als treffliche Frau gerühmt. Sorgfältig ausgebildet und in der Jugend als Verwandter des Marius durch Sulla bedroht, begann er seine kriegerische Laufbahn 674 (80), glänzte als Redner, gewann durch seine Persönlichkeit, Freigebigkeit und Begünstigung der Volksrechte frühe die Volksgunst in hohem Grade, wurde 686 Quästor, kam so nach Spanien, heirathete eine Verwandte des Pompejus, Pompeja, als zweite Frau, unterstützte längere Zeit dessen Bestrebungen, fesselte als Aedilis das Volk durch seine Freigebigkeit noch enger an sich, griff mehr und mehr die Optimaten an. Nach seiner Prätur war er 693—694 in Spanien; Triumvir 694. In seinem Consulat 695 verheirathete er seine Tochter Julia an Pompejus, den er aber bereits durch Thaten und Volksgunst überflügelt hatte. Von 696 — 704 Gallien erobert, Deutschland und Britannien angegriffen. Krieg mit Pompejus und den Pompejanern 705—710. Diktator 709; ermordet 15 März 710 (44). Ueber sein wechselndes Verhältniß zu Cicero s. oben im Text.

20) **C. Trebatius Testa**, ein Lucaner von Geburt, kam frühe nach Rom und fand an Cicero einen Gönner, der ihn im Jahr 700 mit der kräftigsten Empfehlung zu Cäsar nach Gallien schickte, wo er durch seine ausgezeichneten Rechtskenntnisse mehr als durch kriegerische Leistungen dem Imperator nützlich war. Höhere Staatsämter scheint er, außer etwa der curulischen Aedilität, nicht bekleidet zu haben. In den zahlreichen Briefen des Cicero an ihn und ebenso bei Horaz sat. 2, 1. erscheint er als witziger und kenntnißreicher Mann, der auf Lebensgenuß einen Werth legte, auch gilt er als namhafter juristischer Schriftsteller der augustinischen Zeit.

		Cicero.		Gleichzeitiges.
Ab urbe cond.	Ante Chr. n.	pejus zu lieb den Gabinius, ſpricht ebenſo aus Rückſicht für Cäſar	Lebensjahre Cicero's.	
700.	53.	*pro L. Rabirio Postumo*, verfaßt für Serranus Domeſticus eine Leichenrede auf ſeinen Sohn.	54.	
		In dieſem Jahr erhielt auch Tiro [21]) ſeine Freilaſſung.		
701.	53.	Cicero wird Augur an der Stelle des gefallenen Craſſus, von Hortenſius und Pompejus unterſtützt. Den Milo, der ſich ums Conſulat bewarb, begünſtigte er, ſo gut er konnte, kam aber dadurch in neue Conflicte mit Clodius: interrogatio de aere Milonis, und ſelbſt mit Pompejus.	54.	Die Conſſ. Cn. Domitius Calvinus, M. Valerius Meſſala werden zu ihrem Amte erſt im April gewählt.
		Briefwechſel mit: Curio [22]), P. Seſtius (ſ. Anm. 11 a. E.), und einem ſonſt nicht näher bekannten Rechtsgelehrten, L. Valerius.		Zweiter Zug Cäſar's gegen Deutſchland, Nervier u. And. von Neuem unterworfen.
				Des Craſſus Niederlage und Tod im Krieg gegen die Parther.

21) Der bekannteſte unter den Sklaven und Freigelaſſenen Cicero's iſt **Tiro**, größtentheils durch Cicero ſelbſt gebildet und ihm wegen ſeiner Anlagen, ſeiner vielſeitigen, auch litterariſchen Brauchbarkeit und ſeines tüchtigen Charakters ſehr werth. Sein häufiges Kranksein gab ſeinem Herrn und Patronen reiche Gelegenheit, an ihm wahrhaft väterliche Fürſorge zu üben. Er überlebte denſelben, beſchrieb ſein Leben, ſammelte deſſen Witzworte, beſorgte eine neue Ausgabe ſeiner Reden. Ob er ſeine Briefe zuſammenſtellte, iſt nicht ganz gewiß (ſ. unten). Er ſelbſt hinterließ Briefe, die für die Zeitgeſchichte von Werth waren, ſchrieb über lateiniſche Sprache eine Encyclopädie (Pandectae) und ſcheint ſich auch mit Dichtkunſt befaßt zu haben. Er gilt als Erfinder einer Schnellſchrift (notae Tironianae).

22) **C. Scribonius Curio**, von der Einen Familie des bedeutenden plebejiſchen Geſchlechts der Scribonier, — Sohn des Conſuls v. J. 678 (76), der wiederholt in den Catilinariſchen und Clodianiſchen Händeln auf Seiten Cicero's geſtanden war, — ein talentvoller, vornehmer und verſchwenderiſcher Taugenichts, zuerſt auf Seiten des Pompejus, dann aber, wahrſcheinlich um ungeheure Summen erkauft, eifrigſter Anhänger Cäſar's, die Hauptfackel des Bürgerkriegs, vom Jahr 704 an, in welchem er Volkstribun war. Von Cicero, der ſich anfangs von ſeinen Talenten viel verſprach, ihn auch als Redner hochſtellt, wird er einmal als Führer der grex Catilinae bezeichnet, ſpäter aber durch mehrere wohl berechnete Briefe geehrt. Er fiel im Kampfe mit Attius Varus (Juba, Subura) im afrikaniſchen Krieg.

		Cicero.		Gleichzeitiges.
Ab urbe cond. 702.	Ante Chr. n. 52.	Cicero vertheidigt in der *or. pro T. Annio Milone* (nachträglich ausgearbeitet) den des Mords des Clodius angeklagten Milo; dieser muß in die Verbannung nach Massilia. Dagegen bringt er, aber nur mit Mühe, den M. Saufejus frei und den Volkstribunen T. Munatius Plancus Bursa, Rächer des Clodius und Werkzeug des Pompejus, in die Strafe. In dieselbe Zeit fällt wahrscheinlich die Vertheidigung des P. Dolabella, seines nachmaligen Schwiegersohns (s. Anm. 45) und die Abfassung von *libr. III. de legibus* (unvollendet). Briefwechsel mit: Appius[23]), Titius[24]) und Fadius[25]). Mit der Erneurung des Senatsbeschlusses, daß Niemand in den ersten fünf Jahren nach einem Consulat oder Prätur eine Provinz sollte übernehmen dürfen,	Lebensjahre Cicero's. 55.	Conf.: Cn. Pompejus M. III. allein, bis in den letzten 5 Monaten Qu. Cäcil. Metellus Pius Scipio sein Amtsgenosse und durch die Heirath mit Cornelia sein Schwiegervater wurde. Fortgesetzter hitziger Kampf Cäsar's in Gallien. Am 20. Jan. P. Clodius erschlagen. Pompejus wendet sich der Staatspartei wieder mehr zu und von Cäsar ab, er erneuert unter Anderem das Gesetz, daß Niemand sich abwesend um das Consulat bewerben dürfe, doch mit Ausnahme Cäsar's: lex de jure magistr.

23) **Appius Claudius Pulcher**, der 672 (82) auf dem Zuge Sulla's gegen Rom seinen Tod fand, hinterließ drei Söhne und drei Töchter. Die zwei jüngeren Söhne waren **C. Claudius Pulcher**, 698 (56) Prätor, und P. Clodius Pulcher, der bekannte **Hauptfeind Cicero's**, der älteste der obige **Appius Claudius Pulcher**. Mit Lucullus war er im dritten Mithridatischen Kriege thätig gewesen, als Prätor 697 (57) suchte er mit seinem Bruder P. Clodius Cicero's Zurückberufung zu hintertreiben. Im Jahr 700 in welchem er Consul war, war er bereits durch Pompejus mit Cicero versöhnt und wirkte für dessen Ernennung zum Augur, zeigte aber wiederholt eine niedrige, von Geiz geleitete Gesinnung, namentlich auch als Proconsul in Cilicien, wo er 700—703 Cicero's Vorgänger war. Dieser behandelte ihn aus Politik mit höflicher Rücksicht, wie auch Appius trotz mancher Anstöße wiederholt wieder mit ihm auf freundschaftlichem Fuße stand. Mehrfach in Händel verwickelt mit Cälius, Dolabella u. A., auch als Censor durch Strenge, als Augur durch Altgläubigkeit sich hervorzuthun bemüht, starb er, mit Cäsar verfeindet, im Gefolge des Pompejus kurz vor der Schlacht von Pharsalus.

24) **T. Titius**, T. f., nur bekannt als Legate des Pompejus bei der demselben aufgetragenen Vollmacht über das Getreidewesen (s. d. J. 697).

25) **T. Fadius Gallus** war Quästor seines Landsmanns Cicero und verwendete sich als Volkstribun für seine Zurückberufung aus dem Exil. Auch bei den Catilinarischen Unruhen hatte er ihm Dienste geleistet. Im Jahr 702 bei seiner Bewerbung um die Prätur de ambitu angeklagt und verurtheilt mußte er in die Verbannung gehen.

Ab urbe cond.	Ante Chr. n.	Cicero.	Lebensjahre Cicero's.	Gleichzeitiges.
702.	52.	und daß somit ältere Magistrate dazu berufen werden sollten, beabsichtigte Pompejus, dem Cäsar die Verwaltung seiner Provinzen abzusprechen, zugleich nöthigte er den Cicero, wider Willen die Provinz Cilicien zu übernehmen.	55.	
703.	51.	Cicero übernimmt als Nachfolger des Appius Claudius die Provinz Cilicien als Proconsul, begleitet von seinem Sohne Marcus und Neffen Quintus. Von Pompejus nimmt er freundlichen Abschied, doch auch auf Cäsar ist er theilweise gut zu sprechen. Briefwechsel mit: Appius[25]), Cälius[26]), Memmius[27]), Cato[28]), Marcellus[29]),	56.	Die Unterwerfung von ganz Gallien durch Jul. Cäsar vollendet. Cäsar beginnt seine *Comm. de bello gallico* zu schreiben. Atticus befindet sich in Rom, geht aber im September nach Griechenland zurück. Die Maßregeln des Senats gegen Cäsar, dem-

26) **M. Cälius Rufus**, in der Jugend von Cicero selbst gebildet, 695 Ankläger des C. Antonius, des Collegen Cicero's; mit Clodia Quadrantaria sehr vertraut, nachher, weil er sie verließ, mit der ganzen Familie zerfallen, aus dieser Veranlassung von Cicero 698 vertheidigt (s. ob.), war Aedilis curulis, als Cicero in Cilicien war, ein leidenschaftlicher, habsüchtiger und haltungsloser Mann, was er besonders zeigte, als ihn Cäsar, zu dem er von Pompejus übergegangen war, zum Praetor peregrinus gemacht und bei seinem Abzug nach Griechenland in Rom zurückgelassen hatte. Als solcher fieng er 707 mit Tredonius (Anm. 46) verdrießliche Händel an, wurde vom Senat abgesetzt und agierte nun mit Milo gegen Cäsar. Er wurde von Soldaten, die er bestechen wollte, zu Thurii ermordet. Als Redner wird er von Cicero u. A. gerühmt und auch seine 17 Briefe an Cicero beweisen seine Gewandtheit im Ausdruck.

27) **C. Memmius Gemellus**, Volkstribun 688, anfangs ganz auf Seiten des Pompejus gegen Cäsar, näherte sich später dem Cäsar, spielte in der Provinz Bithynien und bei seiner Bewerbung um das Consulat eine schlechte Rolle; ein recht praktischer Epikuräer, Freund des Lucretius; wegen Ambitus angeklagt, gieng er 701 — 702 nach Athen in die Verbannung.

28) **M. Porcius Cato**, Urenkel des Cato Censorius, von der plebejischen gens Porcia: Uticensis genannt. Kriegstribun 687, Quästor 690, Volkstribun 692, kämpfte er fortwährend gegen die Macht des Pompejus und Cäsar an. Prätor 700; im Jahr 703 ohne Erfolg Bewerber um das Consulat. Im Bürgerkrieg auf Seiten des Pompejus begab er sich nach dessen Tod nach Afrika, tödtete sich in Utica im April 708 nach der Schlacht bei Thapsus, 49 Jahre alt, von Freund und Feind wegen seiner Ehrenhaftigkeit hoch geachtet, mit Cicero wegen dessen schwankender Haltung mitunter gespannt.

29) Von dem Geschlecht der Claudii Marcelli, plebejischen Ursprungs, aber später unter den Optimaten angesehen, spielten Mehrere zu Cicero's Zeit eine bedeutende Rolle: 1) **M. Claudius Marcellus**, Consul 703, heftiger Gegner Cäsar's, ohne eigentlich Freund des Pompejus zu sein, doch folgte er diesem auch außerhalb Italiens und begab sich zuletzt in eine freiwillige Verbannung nach Mitylene; von Cäsar begnadigt, wurde

		Cicero.		Gleichzeitiges.
Ab urbe cond.	Ante Chr. n.		Lebensjahre Cicero's.	
703.	51.	Paullus [30]), Curio [31]), Volumnius [32]), Thermus [33]), Silius [33]), Crassipes [15]). auch mit dem Senat in Rom.	56.	selben Provinz und Heer abzunehmen, werden durch den Consul des folgenden Jahrs L. Aemilius Paullus [30]) und den Volkstrib. Curio [31]) vereitelt.
				Der Redner Q. Hortensius Hortalus stirbt.
704.	50.	Zurückgekehrt von seinen Kriegszügen in Cilicien gibt Cicero die Provinz an Cälius [36]) ab. Nicht ein Triumph, wohl aber ein Dankfest für seine Verwaltung wird verwilligt. In Brundusium kam er am 25. November kurz vor Ausbruch des Bürgerkriegs an, hofft aber noch immer auf Frieden und läßt sich deßwegen durch Pompejus nicht ganz von Cäsar abwendig machen.	57.	Pompejus am Ende des Jahrs von dem Consul Marcellus [29]) zur Vertheidigung des Vaterlands gegen Cäsar aufgerufen.
		Briefe an: Cassius [34]),		Tiro [21]) bleibt auf der Reise krank in Athen zurück; Atticus jetzt wieder in Rom.

er auf der Rückreise nach Rom in Athen ermordet 709; 2) **C. Claudius Marcellus**, Bruderſohn von 1. Als Consul 705 Gegner Cäsar's, richtete aber wenig aus, im Bürgerkrieg blieb er in Italien; wahrscheinlich derselbe mit 3) **C. Claudius Marcellus**, Schwager Octavian's, starb kurz vor 714; 4) **C. Claudius Marcellus**, Consul 705, auch eifriger Gegner Cäsar's, folgte dem Pompejus nach Griechenland, gieng aber später an Cäsar's Hof und starb vor 711. Der No. 2 Genannte war Cicero's College im Augurat.

30) **L. Aemilius Paullus**, Sohn des L. Aemilius Lepidus, des bekannten Gegners der Sullanischen Einrichtungen, und Bruder des Triumvir Lepidus, belangte bei seinem ersten Auftreten den Catilina „de vi", verwendete sich auch für die Rückkehr Cicero's, im Jahr 704 von der Pompejanischen Partei als einer der entschiedensten Gegner Cäsar's zum Consulat erhoben, ließ er sich von Cäsar erkaufen, so daß die Maßregeln des Senats (s. oben) nicht durchgesetzt werden konnten. Der Aechtung 711 entkommen, lebte er später in Milet.

31) **P. Volumnius**, ein römischer Ritter, mit dem Beinamen Eutrapelus, verschieden vom Senator Volumnius, ein mit dem Triumvir M. Antonius vertrauter Lebemann; Atticus stand auch mit ihm auf gutem Fuß.

32) **Q. Minucius Thermus**, von der plebejischen gens Minucia, und der Familie der Thermi, als Volkstribun 692 auf Seiten der Optimaten, 703 und 704 Proprätor in Asien. Später auf Seiten der Pompejaner erndtete er wenig Lorbeeren.

33) **P. Silius** (Nerva?) 695 Prätor, 703 Proprätor von Pontus und Bithynien, hatte 710 einen bei den Juristen berühmt gewordenen Erbschaftsstreit.

34) **C. Cassius Longinus**, von uraltem zuerst patrizischem dann plebejischem Geschlecht, Quästor des Crassus im parthischen Krieg, behauptete mit Glück die Provinz Syrien, Cicero wünscht ihm dazu Glück, suchte ihn aber herabzusetzen. Als Volkstribun

		Cicero.		Gleichzeitiges.
Ab urbe cond.	Ante Chr. n.		Lebensjahre Cicero's.	
704.	50.	Pätus[35]), Peducäus[36]), Titius[37]), Cälius Caldus[38]), Caninius Salluſtius[39]).		
705.	49.	Cicero trifft am 4. Januar in Rom ein, wird dort glänzend empfangen, iſt aber ſchwankend, ob ers mit Pompejus oder Cäſar halten ſoll. Nachdem ſeine Verſuche zur Einigung Nichts gefruchtet, geht er mit den Pompejaniſch geſinnten Conſuln von Rom ab und übernimmt die Vertheidigung der Seeküſte und Capua's. Den Abgang des Pompejus nach Griechenland misbilligend, folgt er ihm nach halbjährigem Schwanken. Mit Cäſar war er mehrere Mal zuſammengekommen und wechſelte auch wiederholt Briefe mit ihm. Weitere Briefe von und an:	58.	Conſſ. C. Claudius Marcellus[29]), L. Cornelius Lentulus. Der Bürgerkrieg zwiſchen Pompejus und Cäſar bricht aus; Cäſar überſchreitet den Rubico und erobert Italien; Pompejus flieht nach Griechenland. Cäſar kehrt nach Eroberung von Brunduſium nach Rom zurück, leert den Staatsſchatz, erobert Spanien, Maſſilia, wird in Rom zum Dictator und zum Conſul für das nächſte Jahr ernannt.

war er auf Seiten des Pompejus und begünſtigte denſelben fortan. Nach der Schlacht bei Pharſalus ſetzte er den Kampf fort, mußte ſich aber dem Cäſar ergeben, der ihn begnadigte und zu ſeinem Legaten, ſpäter mit M. Brutus zum Prätor zu Rom ernannte 710, obgleich er ihm nie ganz traute. Er ſtellte ſich an die Spitze der Verſchwörung gegen Cäſar, in dem er ein Hinderniß für ſeinen Ehrgeiz erblickte. Nach Ermordung Cäſar's hauptſächlich mit dem Krieg gegen Dolabella beſchäftigt, ließ er ſich, an ſeiner Sache verzweifelnd, bei Philippi tödten 712.

35) **L. Papirius Pätus**, ein Patrizier, lebensfroher Epikuräer und wiſſenſchaftlich gebildeter, witziger Mann, mit dem Cicero gerne heitere Briefe wechſelte; er ſchenkte dieſem auch ſeine von dem Grammatiker Servius Claudius hinterlaſſene Bibliothek.

36) **C. Curtius Peducäus**, Adoptivſohn eines Curtius und leiblicher Sohn des S. Peducäus, bei welchem Cicero Quäſtor geweſen war, 697 Volkstribun, 704 Prätor.

37) **C. Titius L. f. Rufus**, verſchieden von T. Titius (Anm. 24), war Prätor urbanus 704, in der Folge ein Legat des Dolabella.

38) **C. Cälius Caldus**, von der andern Familie der Cälii, als der obige Cälius Rufus (Anm. 26), war Quäſtor Cicero's in Cilicien. So wenig er auch durch Alter und Charakter befähigt war, übergab ihm dieſer bei ſeinem Abgang die Verwaltung der Provinz.

39) Die Caninii waren eine plebejiſche gens, in welche **Caninius Salluſtius** durch Adoption gekommen zu ſein ſcheint, weswegen er vielleicht eher Salluſtianus geheißen hat. Man weiß von ihm nur, daß er Quäſtor beim Proconſul Bibulus in Syrien geweſen iſt, mit welch letzterem Cicero während ſeiner Amtsführung in Cilicien nicht ſehr zufrieden war.

		Cicero.		Gleichzeitiges.
Ab urbe cond.	Ante Chr. n.	Rufus [40]), Balbus [41]), Opius [42]), Sulpicius [43]), Antonius [44]).	Lebensjahre Cicero's.	
705	48	Cicero nahm am Rumpfsenat des Pompejus nicht Theil, folgte auch demselben nicht nach Thessalien, sondern blieb mit Cato in Tyrrhachium, wo er während der Schlacht bei Pharsalus verweilte, nach derselben geht er nach Corcyra und von da nach Brundusium zurück, und bleibt daselbst in neuem Schwanken und trauriger Gemüthsstimmung, auch mit Bruder und Neffen zerfallen, und wegen der Vernachlässigung Tullia's durch Dolabella besorgt.	59.	Conss. C. Julius Cäsar II., P. Servilius Vatia Isauricus. Zwar geht Labienus zu Pompejus über, Curio wird in Afrika geschlagen, und Cäsar selbst, der den Pompejus jetzt in Epirus angriff, ist anfangs nicht glücklich; wohl aber, als der Krieg nach Thessalien gespielt wurde: Schlacht bei Pharsalus. Pompejus in Aegypten getödtet.

40) **L. Mescinius Rufus**, einer der Quästoren Cicero's in Cilicien, er tritt später, als der Proconsul, von dort ab und es ergaben sich bei der Abrechnung mit Cicero allerhand Schwierigkeiten. Auf Cicero's Rath schloß er sich an Pompejus an.

41) **P. Cornelius Balbus**, Gaditanus, seit seiner Bürgerannahme nach den plebejischen Cornelliern benannt, major genannt zum Unterschied von seinem Neffen gleichen Namens, aus Gades gebürtig, that sich im Krieg gegen Sertorius hervor, wußte mit viel Gewandtheit Vertrauter und Günstling des Pompejus wie Cäsar's zu werden. Von Cicero 698 mit gutem Erfolg vertheidigt. Mit diesem stand er wiederholt in Briefwechsel, namentlich auch im Namen und Auftrag Cäsar's, dessen Geschäftsträger er war. Später schloß er sich an Octavian an, wurde Prätor und 714 sogar Consul.

42) **C. Oppius**, vom Ritterstande, stand zu Cäsar in ähnlichem Verhältniß, wie Balbus, als dessen Geschäftsträger und Vertrauter, daher auch wie dieser mit Cicero in vielfachem Verkehr. Er überlebte seinen Patron Cäsar nicht lange. Er wird als redlicher und zugleich wissenschaftlich tüchtiger Mann gerühmt.

43) **Servius Sulpicius** (Lemonia tribu) **Rufus**, von altpatricischem Geschlecht, Redner und Rechtsgelehrter, im Jahr 703 Consul mit Marcellus 29) gegen diesen auf Cäsar's Seite, dem er auch 705 nach längerem Schwanken sich anschloß, 708 Proconsul in Achaja. In seiner politischen Haltung war er auch später etwas schwankend.

44) **M. Antonius**, der große Redner, hinterließ zwei Söhne, den M. Antonius Creticus, in Creta gestorben, und den C. Antonius Hybrida (Anm. 8). Der älteste Sohn von Antonius Creticus aber war der **Triumvir M. Antonius**; wahrscheinlich geb. 671 (83), seine Mutter war Julia, vom Geschlechte Cäsar's. In der Jugend schon verschwenderisch und ausschweifend, im Orient und Gallien kriegerisch thätig, förderte er überall Cäsar's Absichten, mit dem er nur einige Zeit gespannt war. Nach dessen Tod sein Rächer und Miterbe seiner Macht. Der Kampf mit Octavian — Mutinensischer Krieg 710 (44) — endigt zum ersten Mal mit dem Triumvirat zwischen Octavian, Antonius und Lepidus 711 (43); A. schlägt 712 den Cassius bei Philippi, 713 geht er in den Osten und wird von Cleopatra's Reizen gefangen. Die Zerwürfnisse mit Octavian werden durch die Heirath des A. mit der Octavia beigelegt; noch 717 wird das Triumvirat erneuert, aber im folgenden Jahr unglücklich im Feldzug gegen die Parther, auf's Neue von Cleopatra umgarnt, kam A. mit Senat und Octavian abermal in Kampf.

		Cicero.		Gleichzeitiges.
Ab urbe cond.	Ante Chr. n.		Lebensjahre Cicero's.	
706.	48.	Briefe von: Dolabella[45]), Cälius, Rufus[26]), besonders auch an Terentia[5]).	59.	Cäsar zum Dictator auf ein Jahr, M. Antonius zu seinem Mag. equitum ernannt. Alexandrinischer Krieg bis 707. Cornelius Nepos schreibt seine *vitae virorum illustrium* u. A.
707.	47.	Cicero, der im August einen Brief von Cäsar aus Alexandrien erhalten hatte, kommt mit diesem, als er aus dem dortigen Kriege zurückkehrte, in Tarent zusammen und geht nach Rom und Tusculum, wo er sich nach $4\frac{1}{2}$jähriger Abwesenheit wieder zu geistiger Arbeit wendet und besonders auch mit Varro[49]) umgeht. Eine Schrift aus diesem Jahr ist: ***Brutus de claris oratoribus***. Briefe an: Trebonius[46]), Sextilius Rufus[47]).	60.	Unruhen in Rom, — Cälius, Milo (s. Anm. 26) — Meutereien unter Cäsar's Truppen in Italien. Cäsar zurückgekehrt, wird zum Dictator III. und zum Consul für 708 ernannt und geht zum Afrikanischen Krieg (gegen Metellus Scipio, Cato, Juba) ab. Pharnaces, König von Bosporus, bei Zela besiegt: Veni, vidi, vici. Consf. in den letzten drei

nach der Seeschlacht bei Actium 723 (31) entleibte er sich selbst. Ueber sein Verhältniß zu Cicero s. dessen Leben.

45) Eine seit langer Zeit bekannte Familie der patrizischen Cornelier waren die Dolabellä. **P. Dolabella**, P. f., von Jugend auf in mancherlei Schlechtigkeiten und Prozesse verwickelt, wußte nach seiner Trennung von seiner ersten Gattin Fulvia Cicero's Frau und Tochter während dessen Abwesenheit so zu gewinnen, daß er die Tullia zur Gemalin bekam. An Cäsar schloß er sich enge an, mitunter auch in der Hoffnung, durch ihn von seiner großen Schuldenlast frei zu werden; seine Dienste waren aber theuer erkauft, weil er als Volkstribun Unruhen und Streit mit Antonius anfieng. Nach Cäsar's Tod schloß er sich zuerst an seine Mörder an, ließ sich aber bald von M. Antonius erkaufen, wirthschaftete arg in den Städten Asiens und ließ sich, von Cassius belagert, durch einen seiner Soldaten tödten. Seine Ehe mit Tullia, durch seine Ausschweifungen unglücklich, endete mit Scheidung, während seine Frau ihr zweites Kind von ihm erwartete, s. Anm 6. Cicero selbst benutzte ihn als seinen Fürsprecher bei Cäsar.

46) **C. Trebonius**, C. F., trat als Quästor urbanus 694 der Adoption des Clodius durch einen Plebejer entgegen, und kam dadurch wie durch litterarische Thätigkeit mit Cicero in nahe Verbindung. Als Volkstribun wie nachher als Legat wirkte er für Cäsar (Massilia von ihm belagert) und wurde von diesem sehr begünstigt, 709 sogar zum Consul gemacht, war aber dennoch unter den Verschworenen. Als Proconsul von Asien unterstützte er den Brutus und Cassius; allein von Dolabella durch erheuchelte Freundschaft überlistet, fand er dort einen grausamen Tod 711. Verschieden von ihm ist **C. Trebonius adolescens**, der ebenfalls mit Cäsar in Gallien und auch im alexandrinischen Kriege war.

Ab urbe cond.	Ante Chr. n.	Cicero.	Lebensjahre Cicero's.	Gleichzeitiges.
708.	46.	Cicero, obgleich Cäsar's Milde anerkennend, findet sich schwer in die politische Lage und in die Stellung, die sie ihm brachte, gibt sich jedoch viel mit Cäsarianern Dolabella, Hirtius u. And. ab, denen er auch Unterricht in der Redekunst ertheilt; schreibt aber daneben eine Lobschrift auf Cato, laus Catonis, worauf Cäsar einen Anticato verfaßt. Weitere Werke von ihm aus dieser Zeit sind muthmaßlich in folgender Ordnung: *Partitiones oratoriae*, *orator ad M. Brutum* (in Gallien), *de optimo genere oratorum*, *or. pro M. Marcello* [29]), *or. pro Ligario* [57]), *pro Dejotaro*, endlich die fast ganz verlorene Schrift de philosophia s. Hortensius. Die Scheidung von Terentia [5]) fällt noch vor Beendigung des afrikanischen Kriegs. Cicero heirathet die Publilia [48]). Briefwechsel mit: Varro [49]),	61.	Monaten Q. Fufius Calenus, P. Vatinius. Conff. C. Julius Cäsar III., M. Aemilius Lepidus, Cäsar zugleich Dictator III. Der afrikanische Krieg durch die Schlacht bei Thapsus beendigt. Cäsar triumphiert und wird übermenschlich geehrt. Cato [28]) stirbt. Am Ende des Jahrs zieht Cäsar gegen die Söhne des Pompejus in den spanischen Krieg. Er verbessert in diesem Jahr auch den Kalender.

47) **C. Sertilius Rufus**, von der plebejischen gens der Sertilier, Verwandter des P. Lentulus, Proquästor in Cypern 705 — 707, hielt es mit Brutus und Cassius und befehligte 711 die Flotte des Cassius gegen Dolabella.

48) **Publilia** wurde als noch sehr junges aber reiches Mädchen von Cicero wahrscheinlich nur geheirathet, um seine Schulden zu bezahlen, zeigte sich aber angeblich bei dem Tod der Tullia im Jahr 709 so theilnamlos, daß sich Cicero von ihr wieder trennte, bevor ein Jahr seit der Verheirathung verflossen war.

49) **M. Terentius Varro Reatinus** von der Varronischen Familie, der berühmtesten des ursprünglich sabinischen Geschlechts der Terentii, der gelehrteste Römer seiner

Ab rbe nd. 06.	Ante Chr. n. 46.	Domitius [50]), Plancius [51]), Plancus [52]), Allienus [53]), Brutus [54]), Servilius Isauricus [55]), Figulus [56]), Li-	Lebensjahre Cicero's. 61.

rit, im Mithridatiſchen- und Seeräuberkrieg mit Pompejus thätig, befehligte im Anng des Bürgerkriegs zwei Legionen in Spanien. Später unterwarf er ſich dem Cäſar, r ihn wegen ſeiner Gelehrſamkeit ſehr ſchätzte. Antonius raubte ihm ſein Landgut, uguſt aber ſetzte ihn wieder in ſeinen Beſitz ein und machte ihn zu ſeinem Oberbiblioekar. Er ſtarb faſt 90 Jahr alt 729 (25). Man hat die Geſammtzahl der von ihm ſchriebenen Bücher (poetiſchen, rhetoriſchen, geſchichtlichen, grammatiſchen und landirthſchaftlichen Inhalts) auf 620 berechnet.

50) Das plebejiſche Geſchlecht der Domitii gehörte in ſeinen beiden Zweigen Calni und Ahenobarbi zu Ende der Republik unter die erſten Geſchlechter Roms. Zur eit des Bürgerkriegs war 1) **Cn. Domitius Calvinus**, Conſul 701, ein eifriger äſarianer; 2) **L. Domitius Ahenobarbus**, Schwager Cato's, Conſul 700, vorherrhend auf der Seite des Pompejus, zu Corfinium von Cäſar begnadigt, gieng er denoch nach Maſſilia und ſpielte dort die Rolle eines Proconſuls von Gallien, aber nach ner langen Belagerung entkam er wieder zu den Pompejanern, wurde jedoch auf der lucht aus der Schlacht bei Pharſalus erſchlagen; 3) ſein Sohn **Cn. Domitius Ahenobarbus** hielt ſich mehr an ſeinen Oheim Cato, folgte nach Cäſar's Tod dem Brutus ach Macedonien, gelangte aber unter allen gegen Cäſar Verſchworenen allein begnagt, unter Antonius zu bedeutender Stellung. Seine Theilnahme an der Verſchwörung gen Cäſar wird jedoch von bedeutenden Stimmen bezweifelt. An ihn iſt der Brief l fam. VI, 22 gerichtet.

51) **Cn. Plancius** erwarb ſich als Quäſtor in Macedonien 696 um den verbannn Cicero weſentliche Verdienſte; dieſer vertheidigte ihn 700 und ſchrieb ihm Troſtbriefe, ls er 708 als Pompejaner in Corcyra in der Verbannung lebte.

52) **L. Munatius Plancus**, Cäſar's Legat und Günſtling, dann nach Cäſar's od zuerſt des Antonius Gegner, nachher zum Schmerz Cicero's ſein geheimer bald auch ffener Anhänger, gieng ſpäter noch vor der Schlacht bei Actium zu Octavian über, der n zu hohen Ehren beförderte, aber ihm kein Vertrauen ſchenkte; war auch Freund des oraz; mit Cicero wechſelte er viele Briefe. In ſeiner Politik charakterlos und auch n Privatleben nicht ehrenwerth. Sein Bruder war T. Mun. Pl. Burſa ſiehe oben ahr 702.

53) **A. Allienus**, 705 Prätor, Cäſarianer, Proconſul in Sicilien, Legat des Treonius, ſpäter aber im Lager des Caſſius, aus Haß gegen Dolabella, den Mörder des rebonius, und von Caſſius überliſtet.

54) Ein Zweig der plebejiſchen Junii waren die Bruti. Ihr Ahnherr der bekannte Ritbegründer des Tribunats 260 a. u. c. Ebenſo berühmt iſt der 409 Jahre ſpäter gorene **M. Junius Brutus**, Mörder Cäſar's. In republikaniſcher Geſinnung nach inem Oheim Cato gebildet, hielt er ſich im Bürgerkriege zu Pompejus; Cäſar verzieh m, machte ihn zum Prätor in Gallien 708, nachher in Rom, und hielt ihn überaupt hoch; dennoch ward er an die Spitze der Verſchwörung gegen Cäſar geſtellt; ach der Schlacht bei Philippi ermordete er ſich. Cicero trat auf Anſuchen des Atticus hon als Proconſul von Cilicien mit ihm in Verbindung und widmete ihm, da Brutus uch mit Fleiß den Wiſſenſchaften oblag, ſeinen Orator und nannte nach ihm ſein Buch e claris oratoribus. Weil er von ſeinem mütterlichen Oheim, Q. Servilius Cäpio doptiert wurde, hieß er auch Quintus Cäpio.

55) **Publius Servilius Vatia Isauricus**, ſo genannt, weil ſein Vater über die ſaurer in Kleinaſien triumphiert hatte, 699 Prätor, 706 Conſul; Cicero's College im ugurat. Als er Proconſul in Aſien war, ſchrieb Cicero ſieben Briefe an ihn.

56) **P. Nigidius Figulus**, mit Cicero durch Gleichheit der politiſchen Geſinnung nd Gemeinſamkeit der Studien befreundet, nach Varro der gelehrteſte Mann ſeiner

		Cicero.		Gleichzeitiges.
Ab urbe cond.	Ante Chr. n.	garius [57]), Cäcina [58]), Man. Curius [59]), Furfanius [60]), Acilius [61]), Ampius Balbus [14]); wahrſcheinlich auch mit den ſonſt nicht bekannten P. Cäſius und Q. Marcius (?) Rex.	Lebensjahre Cicero's.	
708.	46.		61.	
709.	45.	Cicero wird durch den Tod ſeiner Tochter Tullia (Anm. [6]) in große Trauer verſetzt. Er begibt ſich nach Aſtura und auf andere Landgüter, will der Verſtorbenen einen Tempel errichten, ſchreibt ſeine consolatio s. lib. de luctu minuendo, *de finibus bonorum et malorum* libr. V., *academica* libr. IV., Lobſchrift auf Cato's Schweſter, beginnt auf Antrieb der D. Brutus die *quaestiones tusculanae* libr. V. und beginnt *de natura deorum* libr. III.	62.	C. Julius Cäſar Dictator IV. und alleiniger Conſul IV. M. Aemilius Lepidus mag. equitum. Der ſpaniſche Krieg durch die Schlacht bei Munda beendigt. Später im Jahr werden andere Conſuln gewählt, Caesar dict. perpetuus, Imperator, Praefectus morum (Conſul auf 10 Jahre), ändert viel an der Zahl der Behörden, erhält Bildſäulen mit göttlichen Ehren.

Zeit, namentlich durch ſprachliche Werke gerühmt (Commentarii grammatici 30 Bücher); auch aſtronomiſche, naturwiſſenſchaftliche und theologiſche Schriften werden von ihm erwähnt. Nach der Schlacht bei Pharſalus lebte er im Exil, wo er auch ſtarb.

57) **D. Ligarius**, der älteſte von drei Brüdern, die man kennt, als Legat in Afrika 704 in Krieg mit Cäſar verwickelt und denſelben auch nach des Pompejus Tod ſich ſetzend, kam er in große Noth, und wurde erſt in Folge der eindringlichen Rede Cicero's für ihn begnadigt. Wahrſcheinlich war er aber doch ſpäter unter den Verſchworenen gegen Cäſar.

58) **Aulus Licinius Cäcina**, wahrſcheinlich Sohn deſſen, den Cicero vertheidigt hat, römiſcher Ritter, aus Etrurien, Pompejaner, wegen einer Schmähſchrift gegen Cäſar eine Zeit lang verbannt; um Cäſar zu verſöhnen, ſchrieb er ſpäter eine andere Schrift, liber querelarum. Nach dem afrikaniſchen Krieg begnadigte ihn Cäſar. Er ſchrieb über die „etrusca disciplina" alſo über ein Kapitel der Weiſſagekunſt.

59) **Manius Curio**, römiſcher Ritter, trieb Geldgeſchäfte zu Paträ in Achaja, weshalb ihn Cicero dem dortigen Proconſul Serv. Sulpicius und ſeinen Nachfolgern empfahl; öffentliche Aemter ſuchte er nicht; den Cicero und Atticus ſetzte er in ſeinem Teſtament zu Erben ein, wie er auch bei Lebzeiten ihnen oft gefällig geweſen war.

60) **T. Furfanius Poſtumus**, von Cicero als Richter im Miloniſchen Prozeſſe genannt; war wahrſcheinlich 704—705 Prätor in Sicilien und 709 Proconſul daſelbſt.

61) **M. Acilius Glabrio**, Cäſar's Legat, 708 nach dem afrikaniſchen Krieg Statthalter von Sicilien, als Nachfolger des Allienus ſ. Anm. 53, ſpäter mit den Legionen nach Griechenland geſchickt. Cicero vertheidigte ihn zweimal vor Gericht.

		Cicero.		Gleichzeitiges.
Ab irbe ond. 93.	Ante Chr. n. 45.	Der junge Cicero ſ. Anm. 7 wird nach Athen geſchickt. In Rom iſt er nur vorübergehend zu Ehren Cäſar's, den er 21. Dec. auf ſeinem Puteolanum bewirthet und an den er im Laufe dieſes Jahrs ein langes Sendſchreiben über ſtaatsmänniſches Wirken zu richten beabſichtigte. Briefe an: Torquatus 62), Lepta 63), Trebianus 64), Toranius 65), Vatinius 66), P. Sulpicius 67), Cornificius 68), Rutilius 69), Cluvius 70).	Lebensjahre Cicero's. 62.	

62) **Aulus Manlius Torquatus**, einer der geliebteſten Freunde des Cicero und ittícus, 703 Prätor zur Zeit des Miloniſchen Prozeſſes, dann Proprätor in Afrika, ompejaner, lebte und ſtarb im Exil zu Athen.

63) **L. Lepta**, Oberfeldzeugmeiſter Cicero's in Cilicien.

64) **Trebianus**, Pompejaner, diente auch in Afrika gegen Cäſar, lebte deßhalb im xil und ſein Vermögen war eingezogen, durch Dolabella's Vermittlung erhielt er die rlaubniß zur Rückkehr.

65) **C. Toranius**, Quäſtor im Krieg gegen Spartacus, plebejiſcher Aedil zugleich it Octavius, dem Vater Auguſt's, und des letzteren Vormund, als ſein Vater geſtorben ar. Im erſten Bürgerkriege ſtand er auf Seiten des Pompejus und lebte nach der iederlage ſeiner Partei mit Cn. Plancius (Anm. 51) in Corcyra und Sicilien. Im weiten Bürgerkrieg gab ihn Octavian, ſein Mündel, dem Antonius preis, er wurde proribiert und von ſeinem eigenen Sohne an die abgeſandten Mörder verrathen 711 (43).

66) **P. Vatinius**, 695 unter Cäſar's, ſeines Verwandten, erſtem Conſulat Volksibun, deſſen Werkzeug in Rom und Legat in Gallien. Schon vorher in ſeiner Amtsührung als Quäſtor und als Legat in Spanien, wie als Volkstribun namentlich in ſeinem Auftreten gegen Bibulus, und nachher als Zeuge im Prozeß des Seſtius machte er ch vielfach verhaßt. Cicero griff ihn dabei im Kreuzverhör (interrogatio in Vatinium oben S. 698) ſcharf an und hatte daher ſeinen Haß bitter zu fühlen. Bei der Beerbung um die Prätur trug er mit Hülfe des Pompejus den Sieg über Cato davon. m Jahr darauf angeklagt, wurde er auf Andringen Cäſar's von Cicero vertheidigt. Seine weiteren Dienſte belohnte Cäſar mit dem Conſulat von wenigen Monaten 707 nd das Proconſulat Dalmatien (Illyrien) 709; nach Cäſar's Tod mußte er zwar Proinz und Heer an Brutus abtreten, erhielt aber doch 711 die Ehre eines Triumphs.

67) **P. Sulpicius Rufus**, Legat Cäſar's in Gallien, ſpäter Prätor 706 und lottenbefehlshaber, mit Vatinius (oder vor demſelben?) Proconſul in Illyrien.

68) **Cn. Cornificius**, Volkstribun 685, Richter im Prozeß des Verres, Mitbewerer Cicero's im Conſulat, Angeber des Clodius, Cicero's College im Augurat, während es erſten Bürgerkriegs Cäſarianer (Syrien), doch nachher im Streit mit Antonius, der om ſeine von Cäſar übertragene Statthalterſchaft in Afrika mit Gewalt abnehmen ließ. r fiel im Kampfe darum 712.

69) **M. Rutilius**, von Cäſar 709 mit der Vertheilung der Ländereien an ſeine eteranen beauftragt.

70) **Cluvius**, 709 mit Vertheilung von Ländereien in Gallien aus Auftrag Cäſar's

		Cicero.		Gleichzeitiges.
Ab urbe cond. 710.	Ante Chr. n. 44.	Cicero, der anfangs über Cäsar's Ermordung Freude geäußert, verläßt Rom bald nach der Senatssitzung im Tempel der Tellus am 17. März, begibt sich auf seine Landgüter, schreibt nach Vollendung der Bücher de natura deorum, die Werke *de divinatione* libr. II., *de fato* libr. I., *de senectute* (Cato major) libr. I., *de amicitia* Laelius libr. I., *de gloria*, *Topica* ad C. Trebatium, beginnt das Werk *de officiis* libr. III., und *paradoxa*. übersetzt auch den Timäus des Plato. Im Juli beschließt er unter der Form einer legatio libera nach Griechenland zu reisen, kommt bis Syracus, kehrt aber im August nach Rom zurück, nachdem er noch mit Brutus eine Zusammenkunft gehabt hatte. In Rom beginnt sein Kampf mit Antonius, er hält seine *or. Philippica prima* 2. Sept im October (gegen eine Rede des Anton.) *or. Philippica secunda*. Nach dem Abgang des Antonius nach Oberitalien in der Senatssitzung vom 20. Dec. hält Cicero die	Lebensjahre Cicero's 63.	C. Julius Cäsar Dict. V. und Consul V., M. Antonius Cons. Cäsar während seiner Rüstungen zu einem Feldzug gegen die Parther 15. März von mehr als 60 Verschworenen, den M. Brutus [54]) und C. Cassius [75]) an der Spitze, ermordet. Dolabella an seiner Stelle zum Consul ernannt. Die Anordnungen Cäsar's werden für gültig erklärt, den Verschworenen Amnestie verwilligt. Senatssitzung im Tempel der Tellus. C. Octavius, Cäsar's Adoptivsohn, daher jetzt C. Julius Cäsar Octavianus genannt, macht seine Stellung geltend und gewinnt das Volk. Antonius schmeichelt auch dem Volk und Senat, läßt sich vom Volk das cisalpinische Gallien als Provinz übertragen und zieht Cäsar's Legionen aus Macedonien an sich. Octavian gewinnt seinerseits einen Theil des Heeres und tritt zuletzt als offener Gegner des Antonius auf. Letzterer zieht nach Oberitalien; es kommt zum mutinen-

beschäftigt; vielleicht derselbe der nebst Furnius von August zum Consularen ernannt wurde, nachdem sie von Anderen verdrängt das Amt nicht hatten antreten können.

Ab urbe cond.	Ante Chr. n.		Lebensjahre Cicero's.	
710.	44.	*or. Philippica tertia*, mit Annäherung an Octavian und Verherrlichung des Dec. Brutus, als des Feldherrn gegen Antonius, in derselben Richtung vor dem Volk die *or. Philippica quarta*. Briefwechsel mit: Quintius Gallius [71]), Appulejus [72]), Sextilius Rufus [73]), Basilus [74]), Pompejus Bithynicus [75]), C. Matius [76]), Cn. Plancus [77]), Capito [78]), Cupiennius [79]), D. Brutus [80]), Hirtius [81]).	63.	sischen Krieg (s. Anm. 80 u. 81). M. Brutus geht noch vorher nach Macedonien, C. Cassius nach Syrien, nachdem sie schon bald nach Cäsar's Leichenfeier Rom verlassen hatten.

71) **Quintius Gallius** (Gallus ?), wahrscheinlich Legat des O. Marcius Philippus, Statthalters in Kleinasien (s. oben J. 699).

72) **Appulejus**, Proquästor desselben Philippus.

73) **C. Sertilius Rufus**, Verwandter des P. Lentulus, als Quästor vom Cäsar nach Cypern geschickt 705. Im Bürgerkrieg hielt er zu den Republikanern und befehligte 711 die Flotte des Cassius gegen Dolabella.

74) **L. Minucius** (plebej.) **Basilus**, ursprünglich Satrius genannt, Cäsar's Legat in Gallien, 709 Prätor, nachher einer der Verschworenen gegen Cäsar, weil Cäsar seinen Wunsch nach einer Provinz nicht befriedigt hatte. Kaum ein Jahr darauf von seinen eigenen Sklaven ermordet, weil er einige von ihnen hatte castrieren lassen.

75) **A. Pompejus Bithynicus**, Sohn des O. Pomp. Bith., eines Jugendfreunds von Cicero, der die Provinz Bithynien eingerichtet und daher diesen Beinamen in die Familie gebracht hatte, hielt sich trotz seiner Verwandtschaft mit Pompejus doch zu Cäsar, der ihm kurz vor seinem Tode die Provinz Sicilien als Proprätor bestimmt hatte. Dort ergab er sich 711 dem jüngsten Sohne des Pompejus, Sextus, und wurde von ihm getödtet.

76) **C. Matius** (Calvena), römischer Ritter, in Griechenland gründlich gebildet, lebte er in Rom nur den Wissenschaften, als naher Freund Cäsar's, aber der Politik fremd; Cäsar's guter Genius mit seinen einfach treuen Rathschlägen, söhnte ihn auch mit Cicero aus. Nach Cäsar's Ermordung eiferte er für dessen Ehre und Größe und trug seine Liebe auf die Erben desselben über. Man vermuthet, daß einzelne von Gellius und Columella angeführte poetische und landwirthschaftliche Werke von ihm sind.

77) **Cn. Munatius Plancus**, Bruder des L. Mun. Pl. s. Anm. 52, wurde von Cäsar 710 beauftragt, seinen Soldaten in Epirus Land anzuweisen; weil dort Atticus Güter besaß, kam er und Cicero mit Plancus in Briefwechsel; im Jahr 711 Prätor, begab er sich zu seinem Bruder nach Gallien, wurde aber wegen Krankheit zurückgeschickt.

78) **C. Atejus Capito**, Volkstribun 699 gegen die damaligen Conss. J. Cäsar und Crassus, namentlich gegen dessen Zug in den Orient thätig. Später wird er von Cicero ein Verehrer Cäsar's genannt, doch war er, wie es scheint, nicht wirklich auf dessen Partei. Sein Sohn war einer der berühmtesten Juristen unter August.

79) **C. Cupiennius**, mit Buthrotum in Epirus in Verbindung, vielleicht derselbe C. Cup. Libo aus Cumä, von dem Horaz Sat. I, 2, 36 spricht.

80) **Decimus Junius Brutus**, auch ein M. Jun. Br. Anm. 54, einer der Mör-

		Cicero.		Gleichzeitiges.
Ab urbe cond. 711.	Ante Chr. n. 43.	Während Antonius den Dec. Brutus belagerte (s. Anm. 80), hält Cicero am 1. Januar im Senat seine *or. Philippica quinta* und vor dem Volk die *or. Philippica sexta*: in diesen, wie in der bald darauf gehaltenen *or. Philippica septima* widerräth er energisch den Frieden und ruft zum Kampf mit Antonius auf, ebenso in der *or. Philippica octava;* Tags darauf in der *or. Philippica nona* trägt er unter neuen Ausfällen auf Antonius darauf an, dem Vorschlag des Pansa gemäß dem Sulpicius ein Denkmal zu setzen. Noch vor der Schlacht von Mutina hält er zu Gunsten	Lebensjahre Cicero's. 63.	Consn. C. Vibius Pansa, A. Hirtius; nach dem Tod bei Mutina 27. April [81]). C. Julius Octavianus. Q. Pedius. Antonius bei Mutina geschlagen, verstärkt sich durch Vereinigung mit Lepidus [83]), Asinius [82]) und Plancus [52]). Octavian, vielfach verletzt durch den Senat, tritt als Rächer Cäsar's auf und läßt sich das Consulat übertragen. Ende Octobers wird das zweite Triumvirat geschlossen zwischen Octavian, Antonius und Lepidus.

der Cäsar's, Sohn der von Sall. Cat. 25 gezeichneten Sempronia, von Postumius Albinus adoptiert, daher auch Albinus genannt, von Cäsar namentlich im Kampf gegen die Veneter verwendet 698, gegen Domitius bei Massilia siegreich, trotz dieses Vertrauens und vieler Gunstbezeugungen Cäsar's einer der Verschworenen am 15. März und daher von den Cäsarianern besonders gehaßt. Weil er aber noch von Cäsar zum Statthalter über das cisalpinische Gallien bestimmt war und diese wie andere Anordnungen Cäsar's vom Senat bestätigt wurden, gieng er dahin ab und nahm den Imperatorstitel an. Es kam dort zum Krieg zwischen ihm und Antonius, der ihn in Mutina hart belagerte, aber durch die Schlacht am 25. April 711 zum Abzug genöthigt wurde. Octavian, anfangs mild gegen ihn gestimmt, ließ bald nachher alle Mörder Cäsar's zum Tode verurtheilen, auch den Brutus. So von Plancus 52) verrathen, von Antonius und Octavian bedrängt, wollte er zu M. Brutus nach Macedonien, aber auf der Flucht, von den meisten seiner Soldaten verlassen, wurde er in den Alpen getödtet und sein Kopf dem Antonius überschickt.

81) In der Schlacht bei Mutina fielen auch die beiden Consuln Hirtius und Pansa. Ersterer, **A. Hirtius** A. f., Legat Cäsar's im gallischen Krieg und auch sonst eng mit ihm verbunden und von ihm mit seinem Vertrauen beehrt, auch mit Cicero befreundet als sein College im Augurat und Schüler in der Redekunst. Nach Cäsar's Tod wurde sein Verhältniß zu Antonius bald getrübt und er lieferte zuletzt demselben die ihm den Tod bringende Schlacht bei Mutina, in Verbindung mit seinem Collegen und dem jungen Octavius. Ueber Cicero's Verhältniß zu ihm und Ansichten über ihn enthalten die Briefe an Atticus viele Aeußerungen. Er war auch der Verfasser des achten Buchs von Cäsars Comm. de bello gallico, wurde auch schon für den Verf. des bell. alexandrinum et africanum und selbst des bell. hispaniense gehalten.

Classiker-Bibliothek.
Jede Lieferung wird einzeln abgegeben!
Preis jeder Lieferung 5 Sgr. = 3 kr. 8.

M. Tullius Cicero's Werke.

2.

Sämmtliche Briefe

übersetzt

von

K. L. F. Mezger.

Zweite Lieferung.

ronol. Uebersicht über Cicero's Leben und Zeit
. 33 bis Schluss; Einleitung und Brief 1 bis 17.

Stuttgart.
Hoffmann'sche Verlags-Buchhandlung (Carl Hoffmann).

Rückseite des Umschlags wichtig!

		Cicero.		Gleichzeitiges.
Ab urbe cond. 711.	Ante Chr. n. 43.	des M. Brutus [54]) u. Qu. Hortenſius die *or. Philippica decima*, gegen Dolabella und für Caſſius die *or. Philippica undecima*, wider die neue beantragte Geſandtſchaft an Antonius die *or. Philippica duodecima* gegen neue Vorſchläge zum Frieden mit Antonius die *or. Philippica tertia decima*, endlich zur Verherrlichung eines Siegs über Antonius bei Forum Gallorum am 22. April die *or. Philippica quarta decima*. Antonius wird für einen Reichsfeind erklärt, Cicero ſteht in Rom an der Spitze der gegneriſchen Optimatenpartei und leitet die Angelegenheiten. Aber Octavian's Verbindung mit Antonius und Lepidus bereitet ihm den Untergang. Im November ziehen die Triumvirn in Rom ein, Cicero begibt ſich auf ſeine Landgüter, wird unterſeinen Planen zur Flucht überraſcht, bei Cajeta vom Centurio Herennius (7. December) getödtet und ſein Kopf auf der Rednerbühne zu Rom aufgeſtellt. Briefwechſel in dieſem Jahr mit: Aſ. Pollio [82]), Lepi-	Lebensjahre Cicero's. 64.	Der Dichter Ovid zu Sulmo im Pelignerlande geboren. Salluſt beſchreibt die Catilinariſche Verſchwörung. D. Brutus [80]) ſtirbt. Proſcriptionen.

82) **C. Aſinius Pollio** von einem wenig bekannten Geſchlecht geb. 678, wohl begabt und gut erzogen, machte er ſich zuerſt bemerklich durch Anklage des C. Cato, und zwar in republikaniſchem Intereſſe gegen die Triumvirn. Dennoch ſchloß er ſich im Bürgerkrieg eng an Cäſar an und war ihm beinahe in allen ſeinen Kriegen zur Seite, machte auch die pharſaliſche Schlacht mit, war wiederholt in Spanien. An Antonius

Ab urbe cond. 711.	Ante Chr. n. 43.	dus [83]), Galba [84]), Furnius [85]), Lentulus Spinther d. S. [86]), den Behörden von Fregellä [87]).	Lebensjahre Cicero's. 64.

schloß er sich nicht eben gern an, aber die ehmals pompejanische Partei sah ihn mit mistrauischen Augen an und nöthigte ihn fast dazu. Octavian vermittelte zwischen ihm und Antonius; von da an war er namentlich in Oberitalien für den letzteren sehr thätig. Im Jahr 714 (40) wurde er Consul und nachher Statthalter in Dalmatien. Im Krieg zwischen Octavian und Antonius blieb er neutral, lebte fortan den Wissenschaften und Künsten und starb 758 (4). Für die Litteratur im Augusteischen Zeitalter ist dieser Freund Virgil's von großer Bedeutung nicht allein durch seine eigenen Schriften, poetischen und geschichtlichen Inhalts, sondern auch als Redner und ganz besonders als Kritiker und Gründer der ersten öffentlichen Bibliothek in Rom.

83) **M. Aemilius Lepidus**, von dem alten patrizischen Geschlecht der Aemilier, — Sohn des M. Aem. Lep., Consul 676, der die Sullanischen Einrichtungen angriff und zu Sardinien starb, und jüngerer Bruder des von Cäsar durch Bestechung gewonnenen Consuls des Jahrs 704 L. Aemilius Paullus, — trat zuerst öffentlich auf in dem Streite des Clodius 702, schloß sich später an Cäsar an, der seiner Geldgier und Eitelkeit zu schmeicheln wußte, wurde Proconsul in Spanien, erhielt den Imperatortitel und Triumph, 708 Cäsar's College im Consulat und dreimal dessen mag. equitum. Ebenso benützte ihn nach Cäsar's Tod Antonius als sein Werkzeug, indem er ihn zum pontifex maximus machte. Als Statthalter in Gallien und Spanien brachte er einen Vergleich zwischen Ant. und S. Pompejus zu Stande. Cicero hofft und bemüht sich durch eine ihm dekretierte vergoldete Statue vergeblich ihn von Ant. abzuziehen, weswegen er auch vom Senat für einen Feind des Staats erklärt wurde. Bei dem zweiten Triumvirat spielte er eine untergeordnete Rolle. Nach und nach nahm er aber eine drohende Stellung gegen Octavian an, sah sich jedoch genöthigt, sich ihm zu ergeben, und lebte, fortan von demselben mit Verachtung behandelt, in der Stille bis 743 (13).

84) **Servius Sulpicius Galba**, Legat Cäsar's, bewarb sich wiederholt vergeblich um das Consulat und trat, weil er seinen Ehrgeiz durch Cäsar verletzt sah, in die Reihen der Verschworenen; kämpfte später unter Hirtius gegen Antonius, ward aber bald nachher durch die lex Pedia verurtheilt und verlor in den nachfolgenden Unruhen sein Leben. Der Kaiser Galba ist ein Nachkomme von ihm.

85) **C. Furnius**, Volkstribun 704, arbeitete für die Zuerkennung der supplicatio wegen der Verdienste Cicero's in Cilicien, wirkte auch für Cäsar wider den Aemilius Paullus (s. Anm. 83 i. A.), nachher war er von Cäsar als Legat in Gallien angestellt und stand nach dessen Ermordung unter L. Munatius Plancus (Anm. 52). Mit diesem schloß er sich an Antonius an; im Jahr 719 erscheint er als dessen Statthalter in Asien. Nach der Schlacht von Actium wurde er auf Fürbitte seines Sohnes (wahrscheinlich des Freund des Horaz Sat. 1, 10, 86) von Octavian begnadigt.

86) **P. Lentulus Spinther**, Sohn des Consuls vom Jahr 697 (s. Anm. 13), vor der Zeit unter die Augurn aufgenommen, machte sich zum ersten Mal öffentlich geltend dadurch, daß er sich nach Ermordung Cäsar's, an der er keinen Theil hatte, an die Mörder anschloß. Als Proquästor dem Trebonius (Anm. 46) beigegeben, nahm er nach Ermordung des Letzteren durch Dolabella den Titel eines Proprätor an und suchte sich als Nachfolger des Trebonius zu behaupten. Ungeachtet seiner Verbindung mit Brutus und Cassius scheint ihm Octavian verziehen zu haben.

87) **Fregellä** j. Ceperano, ehmals ansehnliche Stadt der Volsker am Liris in Latium. Von den Römern den Samniten abgenommen, wurde sie 427 in eine römische Colonie umgewandelt. Als solche hatte sie als höchste Behörden sogenannte quatuorviri juri dicundo (Präsidenten des Senats und oberste Stadtrichter) und decuriones d. i. Municipalsenatoren, in deren Händen die ganze innere Verwaltung war.

II. Ueber die Briefe Cicero's.

Was wir von Cicero's Briefen besitzen, ist in vier getrennten Sammlungen begriffen; im Ganzen sind es mit Einschluß derer, die von Andern an Cicero gerichtet sind und welche über neunzig Stücke betragen, gegen 900 Briefe des mannigfachsten Inhalts, wie es der gesellige, politische und litterarische Verkehr mit Verwandten, vertrauten Freunden und mit Staatsmännern von der verschiedensten Gesinnung und Haltung mit sich brachte. Von der vielseitigen, inneren Bedeutung dieses größten Briefwerks aus dem classischen Alterthum ist im Vorwort die Rede gewesen, hier soll nur noch Einiges, was mehr die Aeußerlichkeiten desselben betrifft, in der Kürze besprochen werden.

Die vier Sammlungen führen Titel, welche erst das Mittelalter geschaffen hat. 1) Die erste heißt epistolae ad familiares, nach Andern ad diversos, würde aber nach unserer Sprachweise am passendsten „vermischte Briefe" betitelt werden, indem darin auch die an Cicero gerichteten Schreiben enthalten sind, und diejenigen, von welchen oder an welche diese Briefe geschrieben sind, keineswegs Alle vertraute Freunde Cicero's waren. Die Sammlung ist in 16 Bücher abgetheilt; die Briefe gehören insgesammt den Jahren 691—711 d. St. an; das achte Buch enthält die Briefe des Cälius (s. chronol. Uebers. Anm. 26) an Cicero, das vierzehnte den Briefwechsel mit Terentia (s. Anm. 5), das sechszehnte den mit Tiro (s. Anm. 21). 2) Ebenfalls 16 Bücher bilden die Briefe Cicero's an Atticus nebst einigen Schreiben an andere Freunde; sie beginnen mit dem Jahr 686 d. St. und gehen bis 710. Während die vermischten Briefe mehr gefeilt sind und oft in diplomatischen Wendungen sich gefallen, theilweise auch, wie dieß schon das Alterthum verstand und übte, offene Schreiben an das

Publikum oder Rundſchreiben ſind, wodurch das öffentliche Urtheil aufgeklärt oder beſtimmt werden ſollte; ſind die Mittheilungen an Atticus im Ausdruck läſſiger, aber hiſtoriſch und pſychologiſch wichtiger, zum Theil mit dem Werth von Selbſtgeſprächen, indeß mitunter durch geheime Anſpielungen auf die eigene oder fremde Politik dunkel, um ſo mehr, da von Atticus ſelbſt kein einziger Brief aufgenommen oder überhaupt auf uns gekommen iſt, obwohl Cicero dieſelben hochſchätzte und ſorgfältig aufbewahrte, auch natürlich in Cicero's Briefen vielfache Spuren und Nachweiſungen davon ſich erhalten haben. 3) Die drei Bücher Briefe ad Quintum fratrem beſtehen aus 29 Schreiben an dieſen Bruder (ſ. ob. chronol. Ueberſ. Anm. 2), als dieſer Proprätor in Aſien war, von denen namentlich das erſte die Ausdehnung und die Feile einer Abhandlung hat, ſich über die ganze Provincialverwaltung des Qu. Cicero in Kleinaſien verbreitet und gleichfalls für die Oeffentlichkeit beſtimmt war. Von Quintus ſelbſt haben wir auch einen längeren Brief, eine Art Memoire, Rathſchläge an den Bruder enthaltend, als dieſer ſich um das Conſulat bewarb. Dieſe Schrift de petitione consulatus wird gewöhnlich den Werken Cicero's beigefügt. 4) Die 18 Briefe unter dem Titel Epistolarum ad Brutum liber, unter denen ſich ſechs an Cicero von Brutus und einer von Brutus an Atticus befinden, und wozu (lib. II.) noch ſieben, ſpäter in Deutſchland aufgefundene, Briefe des Cicero an Brutus und des Brutus an Cicero kommen, ſollen den Reſt einer größeren aus acht Büchern beſtehenden Sammlung bilden, während auch in den „vermiſchten Briefen" (oben Nr. 1.) mehrere Briefe von Brutus an Cicero enthalten ſind. Aber die Aechtheit dieſer ganzen Briefſammlung iſt aus hiſtoriſchen und ſprachlichen Gründen zuerſt von engliſchen und ſodann auch von deutſchen Gelehrten vielfach angefochten, jedoch in neuerer Zeit namentlich von K. Fr. Hermann in Göttingen nachdrücklich in Schutz genommen worden. Jedenfalls iſt der Anhang der genannten ſieben Briefe als ſpäteres Machwerk anzuſehen; in Betreff der übrigen aber ſind zur Zeit die Anſichten noch ſehr getheilt.

So groß die Anzahl dieſer uns erhaltenen Briefe iſt, ſo erſieht man doch aus Fragmenten und anderen Spuren (vergl. die Ausg. der Werke Cicero's von Klotz, Pars V, p. 456), daß eine nicht

kleine Zahl bedeutender Briefwerke Cicero's verloren gegangen iſt; man weiß von zwei Büchern Briefe an Cornelius Nepos, von drei Büchern an C. Cäſar und ebenſo von vielen an den jüngeren Cäſar, von neun Büchern Briefe an Hirtius, einem langen Schreiben an Pompejus in Aſien und vielen andern. Und auch die auf uns gekommenen Sammlungen waren ſeit dem 10. Jahrhundert im Mittelalter faſt ganz verſchollen. Sie ſind uns erhalten worden durch eine Handſchrift, welche im Jahr 1345 Petrarca in Vercelli entdeckte und abſchrieb.

Wer nun aber die Briefe in der jetzt vorliegenden Anordnung und Eintheilung geſammelt hat, iſt kaum mehr auszumitteln. Tiro, der gelehrte Freigelaſſene Cicero's, hatte zwar im Jahr 710 nach einer beſtimmten Andeutung (ad Att. XVI, 5 a. f.) angefangen, die Briefe ſeines Gönners zu ſammeln, während vorher keine Zuſammenſtellung derſelben exiſtierte; aber triftige Gründe ſprechen dafür, daß nicht er, ſondern eher Atticus oder ein Schreiber deſſelben dieſe uns erhaltenen Sammlungen in einer ziemlich mechaniſchen Weiſe veranſtaltet hat. Statt die Chronologie zu berückſichtigen, richtet ſich nämlich die Ordnung im Ganzen mehr nach den Perſonen, an welche die Briefe geſchrieben ſind; die Briefe an Atticus jedoch halten die Zeitordnung beſſer ein. Nur eine kurze Andeutung Cicero's ad fam. XVI, 17, 1. läßt vermuthen, daß ſchon früher im Jahr 708 ordentliche Bände von ſeinen Briefen zuſammengeſtellt waren, aber die Sache ſcheint damals ins Stocken gerathen zu ſein. Das Verſäumniß des Alterthums hat übrigens die gelehrte Forſchung neuerer Zeiten gut zu machen gewußt, indem, nach dem Vorgang älterer Philologen, in unſerem Jahrhundert insbeſondere Wieland, Schütz und Gruber die chronologiſche Folge dieſer Briefe auszumitteln bedacht waren, ſo daß jetzt, mit Ausnahme weniger, beinahe von jedem derſelben die Zeit der Abfaſſung mit Beſtimmtheit angegeben werden kann. Je nach den Hauptmomenten des Lebens Cicero's wird ſodann in dieſer Ueberſetzung das geſammte Briefwerk wieder in einzelne Abſchnitte abgetheilt, wodurch eine gewiſſe Zahl von Sammlungen entſteht, die dem Zwecke beſſer entſprechen, als die Eintheilung in Bücher, in welcher jene Zuſammenſtellungen des Alterthums uns überliefert ſind.

Schließlich erfordert auch die noch weiter zurückgehende Frage, in welcher Weise denn die römischen Briefe geschrieben und besorgt worden seien, eine kurze Beantwortung. Die vornehmen Römer hielten sich auch für ihre Correspondenz gebildete Sklaven oder Freigelassene, denen sie meist ihre Briefe diktierten oder zur Abschrift mittheilten, mitunter auch die Abfassung überließen. Besonders wichtige oder vertrauliche Briefe schrieb man natürlich selbst, wie dieß z. B. bei den meisten Briefen, welche Cicero und Atticus wechselten, der Fall war. Man schrieb entweder auf Wachstäfelchen aus Holz, bisweilen selbst von Elfenbein, oder auf Pergament, oder auf Papyruspapier, welch letzteres aus den bastähnlichen Häuten des ägyptischen Papyrus verfertigt wurde. Auf die dünnen, mit Wachs überzogenen, Täfelchen riß man die Buchstaben mit einem Schreibgriffel ein; sonst schrieb man mit einem zugeschnittenen Rohr und einer aus Ruß bereiteten tuschartigen Dinte. Die Täfelchen oder das zusammengelegte Papier wurden hierauf mit einem Bindfaden, vermuthlich kreuzweise, zusammengebunden und über dem Knoten mit einem Ring versiegelt. Briefe in die Nähe besorgte man meist durch eigene Boten, an entferntere Orte wurden sie gelegentlich reisenden Bekannten, besonders Kaufleuten, mitgegeben. Brieftauben kennt übrigens schon Plinius, und in der Kaiserzeit wurde für die Correspondenz der hohen Staatsbeamten eine Art Postinstitut angeordnet. Wie die ganze äußere Form der Briefe, so waren auch die Ueber- und Unterschriften, Anfang und Schluß derselben von der unsrigen abweichend, durch Kürze und Einfachheit ausgezeichnet. Mit Ausnahme der ganz vertraulichen Schreiben, hatten alle Briefe den Vornamen des Schreibenden an der Spitze, mit beigefügtem S. D. d. i. salutem dicit und dem Namen des Adressaten, in manchen Fällen mit seinem Amtstitel. Den Schluß bildeten gewöhnlich die mit Anfangsbuchstaben angedeuteten Worte: si vales, bene est, ego valeo, ohne weiteren Zusatz; auch wurden häufig selbst die Buchstaben S. D. und S. V. B. E. E. V. weggelassen und einfach gesagt: Cicero an Atticus, ohne alle Unterschrift.

Cicero's Briefe.

Erſte Sammlung.

Briefe aus der Zeit vor Cicero's Conſulat.

686 v. C. N. 68 v. Chr. bis 690 (64).

1.

An Atticus.

1, 5.

Rom 686 u. C. R. 68 v. Chr.

Wie ſchmerzlich ich durch den Tod unſeres Vetters Lucius betroffen worden bin und wie viel ich an ihm für mein öffentliches und häusliches Leben verloren habe, kannſt du, da du mir ſo nahe ſtehſt, beſſer als ſonſt Jemand ermeſſen. So viel Genuß immer einem Menſchen von einem anderen aus deſſen edlem Sinne und ſeiner Art ſich zu geben erwachſen kann, iſt mir durch den Verſtorbenen zu Theil geworden. Darum wird auch dir, ich bin es überzeugt, dieſer Todesfall zu Herzen gehen, nicht allein aus Theilnahme an meinem Schmerz, ſondern auch, weil du gleichfalls einen Freund und Anverwandten verloren haſt, welcher durch allſeitige Tüchtigkeit und Dienſtfertigkeit ausgezeichnet und dir aus eigener Neigung ſo wie in Folge deſſen, was er von mir hörte, wohl zugethan war.

Was deine Aeußerung über deine Schweſter betrifft, ſo wird ſie mir ſelbſt das Zeugniß geben, wie ſehr ich mirs habe angelegen ſein laſſen, meinen Bruder gegen ſie ſo zu ſtimmen, wie es ſeine Pflicht iſt. Denn da ich mir wohl dachte, daß er ſich etwas verletzt fühle, habe ichs in meinem Briefe an brüderlicher Bemühung, ihn zu verſöhnen, aber auch, als der Aeltere gegenüber dem Jüngeren, an Mahnungen, und zugleich, ſofern er auf unrechtem Wege ſein möchte, ſelbſt an Zurechtweiſungen nicht fehlen laſſen. Nun darf ich nach mehreren Schreiben, die ich ſeither von ihm erhielt, zuverſichtlich hoffen, daß jetzt Alles wieder in Ordnung iſt und ſo ſteht, wie wir wünſchen.

Du beſchwerſt dich mit Unrecht über mich, daß ich dir nicht geſchrieben habe. Denn unſere Pomponia hat michs nie wiſſen laſſen, daß es eine Gelegenheit gebe, dir einen Brief zukommen zu laſſen; außerdem fand ich gerade Niemanden der nach Epirus gereist wäre, und daß du in Athen ſeieſt, hörten wir bis jetzt noch nicht.

Deines Auftrags in Betreff des Handels mit Acutilius habe ich mich entledigt, ſobald ich von unſerem Abſchied nach Rom zurückgekommen war; es fand ſich indeſſen, daß die Sache gütlich auszumachen iſt, und ſo wollte ich dir lieber durch Pedücäus ſchreiben laſſen, als ſelbſt ſchreiben, da ich überzeugt war, daß du ſelbſt wiſſeſt, was du zu thun habeſt. Sonſt hätte ichs nicht ſchwer genommen, dir über die Klagen des Acutilius zu ſchreiben; habe ichs ja doch ſogar ausgehalten, ſie anzuhören, ſo widerlich es war, und mir von ihm — du kennſt ja wohl ſeine Salbadereien — viele Tage lang die Ohren voll ſchwatzen laſſen. Wenn du dich aber über mich beſchwerſt, ſo wiſſe, daß ich von dir nur einen einzigen Brief erhalten habe, und doch haſt du mehr Zeit zum Schreiben und auch beſſere Gelegenheit, die Briefe zu beſtellen.

Du ſchreibſt, wenn auch ein Gewiſſer ſich von dir etwas verletzt fühle, ſo käme es mir zu, ihn zurechtzubringen; ich verſtehe dich und habe es auch nicht verſäumt; der Mann iſt indeß in ſeltſamer Verſtimmung. Was von mir in Betreff deiner zu ſagen war, iſt geſagt worden; auf was man aber eigentlich beſtehen müſſe, das glaube ich erſt beſtimmen zu dürfen, nachdem ich deine Willensmeinung werde erfahren haben. Wenn du mir dieſe genau mittheilſt, wirſt du dich überzeugen, daß ich in meinem Eifer nicht weiter habe gehen wollen, als du gegangen wäreſt, aber auch nicht weniger weit, als du wünſcheſt.

Ueber die Angelegenheit des Tadius hat dieſer ſelbſt mit mir geſprochen. Du ſchreibeſt, ſagt er, man brauche ſich keine Mühe mehr damit zu geben, weil die Erbſchaft ja durch Verjährung ihm gehöre. Es war uns befremdlich, wie du nicht wiſſen ſollteſt, daß bei einer geſetzlichen Vormundſchaft, wie denn das Mädchen unter einer ſolchen ſtehen ſoll, das Verjährungsrecht keine Anwendung finde.

Daß du mit deinem Ankauf in Epirus wohl zufrieden biſt, eut mich.

Es iſt mir lieb, wenn du mir, wie du ſchreibſt, die Aufträge ir mein Tusculanum beſorgſt und was dir dafür paſſend ſcheint nſchaffſt, wofern es dir keine beſondere Mühe macht. Denn es iſt ieß der einzige Ort, wo ich von allen meinen Widerwärtigkeiten nd Anſtrengungen mich erhole.

Meinen Bruder Quintus erwarte ich Tag für Tag. Teren- a hat ſehr an Gliederſchmerzen zu leiden; dir, deiner Schweſter nd Mutter iſt ſie mit voller Liebe zugethan; ſie läßt dich auch viel- ıal grüßen, desgleichen die kleine Tullia, mein Liebling. Lebe ohl, behalte uns lieb, mit brüderlicher Geſinnung der Deinige.

Ueber Atticus ſ. im. d. chronol. Ueberſ. Anm. 4. — Ueber Lucius icero ebendaſ. S. 3, 2, a. Cicero rühmt ihn auch ſonſt als „frater noster gnatione patruelis amore germanus“ (ſo lieb, wie ein leiblicher Bruder), amentlich als ſeinen dienſtfertigen Begleiter auf der Reiſe, die er wegen der nklage des Verres nach Sizilien machte. — Anverwandter von Atticus ar er durch die Heirath von deſſen Schweſter mit Cicero's Bruder. Ueber die- n Bruder und ſeine Frau ſ. chronol. Ueberſ. Anm. 2.

Acutilius ſonſt nicht näher bekannt, hatte vermuthlich (ſ. Br. 5. ad tt. 1, 8) eine Forderung an Atticus zu machen; dieſer war bereit zu bezah- n, verlangte aber von Acutilius gerichtliche Sicherheit, daß ſonſt Niemand wegen r Schuld Anſprüche an ihn mache. Darüber entſtand ein Mißverſtändniß. — educäus, Vertrauter und Geſchäftsführer des Atticus.

Der „Gewiſſe“ iſt L. Luccejus (m. ſ. chron. Ueberſ. Anm. 16). Ueber ıs Zerwürfniß mit Atticus iſt aus Br. 7. ad Att. 1, 11. nur bekannt, daß ıccejus dieſem ein ſchiedsrichterliches Urtheil übelnahm.

Tadius, vielleicht P. Tadius, Legat des Verres, hatte, wie man ver- ıuthet, ein Grundſtück in Epirus, das einem minderjährigen Mädchen gehörte, ırch Kauf oder ſonſtwie auf rechtmäßige Weiſe an ſich gebracht. Als nun die ſt nachher beſtellten Vormünder das Gut für ihre Pflegbefohlene zurückforder- n, weigerte ſich Tadius es herzugeben, und bat den Atticus um Rath und ürſprache. Dieſer antwortete zuerſt, die Sache habe keine Schwierigkeit, da Tadius in verjährtem Beſitz des Guts ſich befinde. Hiegegen machte nun icero das in dieſem Briefe Angeführte geltend, worauf Atticus ſpäter eine ltliche Uebereinkunft vorſchlug, mit der auch Tadius ganz einverſtanden war Br. 5. ad Att. 1, 8.).

In ſeinem Tusculanum, einem ſeiner vielen Landgüter, bei Tuscu- m, auf einem Bergrücken, der ſich von Tibur aus über Präneſte um die Ebene n Rom herumzieht, etwa 5 Stunden öſtlich von Rom, in der Nähe des heu-

tigen Frascati gelegen, war Cicero bemüht, eine zur Unterhaltung mit seinen Freunden und zum Studieren eingerichtete Halle mit Kunstwerken auszuschmücken, wobei er sich die Akademie Plato's zum Muster nahm. Er nennt sie nach griechischen Vorgängen bald Akademie und Lyceum (ersteres der untere, letzteres der obere Theil), bald mit dem Gesammtnamen Palästra oder Gymnasium. V. s. den folgenden und den fünften Brief.

2.

An Ebendenselben.

1, 6.

Rom 686 (68).

Ich will es in Zukunft nicht wieder dahin kommen lassen, daß du dich über meine Saumseligkeit im Schreiben beschweren kannst. Sieh nur du zu, daß du, der du so viele freie Zeit hast, mit mir gleichen Schritt hältst. Das Haus des Rabirius in Neapel, das du in Gedanken bereits als dein Eigenthum vermessen und vollends ausgebaut hattest, hat Manius Fontejus um 130,000 Sesterzen gekauft. Dieß thue ich dir zu wissen, falls du etwa noch darauf speculierst.

Mein Bruder Q. ist, wie mir scheint, nun in einer Stimmung gegen Pomponia, wie wir sie wünschen. Er lebt mit ihr jetzt auf seinen Gütern bei Arpinum und hat einen Mann von schönen Kenntnissen, Namens D. Turranius, bei sich.

Unser Vater ist am 28. November mit Tod abgegangen.

Dieß ist so ziemlich Alles, was ich dir mitzutheilen habe. Wenn du Etwas finden kannst, was zur Ausschmückung eines Gymnasiums geeignet ist und für den bewußten Ort paßt, laß es nicht hinaus. Ich habe eine solche Freude an meinem Tusculanum, daß mir nur, wenn ich dort bin, recht wohl ist. Gib mir nur möglichst genaue Nachricht von Allem, was du irgend treibst und vorhast.

Rabirius und Fontejus wahrscheinlich dieselben, welche Cicero in zwei noch vorhandenen Reden vertheidigt hat. — 130,000 Sesterzen, ein Sestertius ($^1/_4$ Denar zu $5^{73}/_{100}$ Kreuzern gerechnet) = 12,415 Gulden, ein für Neapel nicht sehr hoher Kaufpreis für ein Haus.

Cicero's Bruder beſaß ein größeres Landgut, Arcanum, ſüdlich von Arpinum in Latium. — Nach einer Bemerkung des Asconius (Pedianus), eines Grammatikers und Erklärers der Ciceroniſchen Schriften aus der Zeit des Claudius, ſoll der Vater Cicero's erſt im Jahr 690 geſtorben ſein, weswegen man hier auch ſchon, da die Todesanzeige ohnedieß froſtig genug lautet, a nobis discessit „iſt von uns weggezogen" leſen wollte.

3.

An Ebendenſelben.

1, 7.

Rom im December 686 (68).

Bei deiner Mutter ſteht es gut und wir ſorgen für ſie. Dem L. Cincius werde ich auf den 15. Februar 20,400 Seſt. ausbezahlen laſſen. Dich möchte ich bitten, die für mich gemachten und bereit liegenden Einkäufe, von denen du ſchreibſt, mir ſobald als möglich zukommen zu laſſen, ſo wie auch deinem Verſprechen gemäß darauf zu denken, wie du eine Bücherſammlung für mich zuſammenbringen könneſt. Für den Lebensgenuß, den ich haben möchte, wenn ich mich einmal ganz von den Geſchäften zurückziehe, rechne ich in jeder Beziehung auf deine Gefälligkeit.

Dem Cincius, einem Geſchäftsführer des Atticus, verſpricht alſo Cicero die genannte Summe wahrſcheinlich als Betrag für die Einkäufe in Griechenland (ſ. folg. Br.) auszubezahlen. — Nach Cornelius hielt Atticus beſonders darauf, geſchickte Sklaven zu haben, die zum Abſchreiben von Büchern geeignet waren. Auf deren Beihülfe zum Behuf ſeiner Bibliothek rechnet Cicero.

4.

An Ebendenſelben.

1, 9.

Rom 687 (67).

Gar zu ſelten bekomme ich Briefe von dir, und doch findeſt du viel leichter Jemand, der nach Rom, als ich Jemand, der nach

Athen reist, und bist auch sicherer, daß ich zu Rom zu treffen bin, als ich, daß du in Athen bist. Eben aus dem letzteren Grunde ist auch dieser mein Brief etwas kurz, weil ich bei der Ungewißheit über deinen jetzigen Aufenthaltsort verhüten möchte, daß unsere vertrauliche Unterhaltung in fremde Hände komme.

Auf die Megarischen Bildsäulen und die Hermen, von denen du schreibst, warte ich mit Sehnsucht. Was du irgend Derartiges bekommen kannst, schicke mir ohne Bedenken, wofern es für einer Akademie würdig scheint; ich werde es baar bezahlen, darauf darfst du dich verlassen. Das gehört einmal zu meinen Liebhabereien; ich gehe auf Alles aus, was eben gut zu einem Gymnasium paßt. Lentulus sagt seine Schiffe zu. Ich bitte dich, besorge dieß pünktlich. Chilius ersucht dich um Mittheilungen über die Eumolpidischen Alterthümer und nach seinem Wunsch unterstütze ich seine Bitte.

Ueber die Bildsäulen, Hermen, Lentulus u. s. w. s. m. die Bemerk. z. folg. Br. — Chilius, ein dem Cicero befreundeter Dichter arbeitete, wie es scheint, an einem Gedicht, zu dem er Notizen über die älteste Geschichte, Familienverhältnisse und Institute der Eumolpiden, einer alten thrazischen Priesterfamilie und Begründer der Eleusinischen Mysterien in Attika, zu bekommen wünschte.

5.

An Ebendenselben.

1, 8.

Rom 687 (67).

In deinem Hause steht es ganz nach Wunsch. Deine Mutter und Schwester sind mir wie meinem Bruder Quintus lieb und werth. Mit Acutilius habe ich gesprochen. Er behauptet, sein Geschäftsführer habe ihm Nichts geschrieben, und wundert sich, wie jenes Mißverständniß habe entstehen können, sofern derselbe sich weigerte, dir die Caution auszustellen, daß keine weitere Anforderungen an dich gemacht werden dürfen.

Daß du deinem Schreiben zufolge den Handel des Tadius beielegt haſt, findet dieſer ſelbſt, wie ich mich überzeugt habe, dankensverth und in hohem Grade erfreulich.

Unſer bewußter Freund, wirklich ein ganz trefflicher und mir ahe befreundeter Mann, iſt allerdings gegen dich aufgebracht. Büßte ich, wie hoch du das anſchlägſt, ſo wäre ich mit mir im Reien, auf was ich hinzuarbeiten habe.

Dem L. Cincius habe ich für die megariſchen Bildſäulen einer Weiſung gemäß 20,400 Seſt. auszahlen laſſen. Auf deine Hermen aus penteliſchem Marmor mit Köpfen aus Bronze, von enen du ſchreibſt, freue ich mich ſchon zum Voraus. Ich bitte dich, e nebſt den Statuen und was dir ſonſt noch als paſſend für ſelbien Ort und ebenſo meiner Liebhaberei wie deinem Kunſtſinne zuigend erſcheint, in möglichſt großer Anzahl und, ſobald es ſein ann, mir zuzuſchicken, und zwar vornehmlich Stücke, die nach deiner Inſicht für ein Gymnaſium und eine Gallerie paſſen. Meine Leienſchaft in dieſem Punkte geht ſo weit, daß du mir hierin an die Hand gehen mußt, während ich mich von Seiten Anderer beinahe uf Tadel gefaßt halten darf. Sollte kein Schiff von Lentulus zu aben ſein, ſo laß verladen, wo es dir gut dünkt.

Die liebe kleine Tullia, mein Herzblatt, verlangt dringend as kleine Geſchenk, das du ihr verſprochen, und hält ſich an mich ls Bürgen dafür. Ich will aber lieber die Bürgſchaft abſchwören ls Etwas hergeben.

Ueber Acutilius u. ſ. w. ſ. Br. 1. 4 und 6.

Die megariſchen Bildſäulen waren aus dem beliebten durch Weiße nd Weichheit ausgezeichneten Muſchelmarmor von Megara. Eben ſo geſucht ar der Marmor aus dem penteliſchen Berg in Attika. — Hermen, vierige Pfeiler ohne Extremitäten (ἄκωλοι) aber mit Kopf und Phallus, waren e ſpäter allgemein üblichen Standbilder des Hermes, die man dann nach und ich auch andern Göttern z. B. dem Dionyſus errichtete. Man ſtellte ſie am ußigſten an den Straßen, an der Gränze eines Landes, einem Stadtthor, aber ich in Gärten, Gymnaſien u. dgl. auf. Es war Mode geworden, die Köpfe f ſolchen Pfeilern zum Abnehmen einzurichten, um bald dieſe bald jene Bildnſe darſtellen zu können. — Sofern die Griechen ſchon in alter Zeit das upfer durch Zinn härteten und dieſes gemiſchte Metall das gewöhnlich bei Bildrken angewendete war, ſprechen wir lieber von Bildern von Bronze, obhl χαλκός und aes ſowohl das reine Kupfer als jene Miſchung oder ſonſt-

Die Hermeracten waren Hermen (ſ. oben 5. Br. Anm. 2.) mit dem Doppelkopfe des Hermes, des Erfinders der gymnaſtiſchen Uebungen, und des Heracles, des erſten Athleten. So hatte man auch Hermen aus den Büſten des Hermes und der Athene (Hermathenen), oder des Hermes und Liber zuſammengeſetzt. An Kreuzwegen aber ſtanden gerne Hermen mit drei oder vier Köpfen des Hermes ſelbſt.

Mit der Bibliothek iſt nicht die eigene Sammlung des Atticus, ſondern das gemeint, daß Atticus (Corn. Attic. 13) durch ſeine Sklaven fortwährend wichtige Bücher abſchreiben ließ, um ſie dann gelegentlich in ganzen Sammlungen an Bücherliebhaber zu verkaufen. So hatte auch Cicero nach dem dritten Brief ausdrücklich eine Beſtellung darauf gemacht.

7.

An Ebendenſelben.

1, 11.

Rom 687 (67).

War ich ſchon vorher aus eigenem Antrieb für deine Angelegenheit thätig, ſo iſt ſie mir nunmehr in Folge zweier Briefe von dir, in denen du dich eingehend in gleicher Richtung ausſprichſt, beſonders nahe gelegt. Dazu kam noch, daß mir Salluſtius beſtändig in den Ohren lag, ich möchte mir doch bei Luccejus alle Mühe geben, um euer altes gutes Vernehmen wieder herzuſtellen. Allein trotz allen meinen Bemühungen vermochte ich nicht ihn wieder ſo gegen dich zu ſtimmen, wie ers früher war; ja ich konnte nicht einmal aus ihm herausbringen, woher ſeine Verſtimmung kam. Wiewohl er immer wieder auf den bewußten ſchiedsrichterlichen Ausſpruch, den du über ihn gethan, und auf die Punkte zurückkommt, mit denen du bei ihm angeſtoßen haſt, wie ich ſchon, ſo lange du noch hier warſt, bemerkte; ſo muß er doch noch Etwas haben, das tiefer ſitzt und das weder deine Briefe noch meine Verwendung für dich ſo leicht zu verwiſchen vermögen. Wenn du aber perſönlich mit ihm ſprechen, ja auch nur ihn mit deinem gewohnten traulichen Blick anſehen wirſt, kannſt du Alles beſeitigen, ſo du es anders der Mühe werth hältſt; du wirſt es aber gewiß nicht unwichtig nehmen, wenn du meinem Rathe folgen und deinen ſonſtigen Edelſinn nicht verleugnen willſt. Und laß dichs nur nicht befremden, daß ich nunmehr

ſelbſt den guten Glauben verloren zu haben ſcheine, während ich dir früher ſchrieb, er werde ſich fügen. Ich hätte entfernt nicht gedacht, ihn ſo eigenſinnig und in ſeinen Groll verbiſſen zu finden. Indeſſen wird ſich dieß geben, wenn du kommſt; oder aber wird ihm das Mißverhältniß läſtig werden, an wem von euch nun auch die Schuld liegen mag.

Du ſagſt in deinem Briefe, du halteſt meine Ernennung [zum Prätor] für entſchieden. Aber wiſſe, daß es dermalen in Rom kein Geſchöpf gibt, das durch Ungebühr aller Art mehr geübt und gequält wird, als die Bewerber um Staatsämter; auch weiß man noch gar nicht, wann die Wahlen ſtattfinden werden. Doch das wirſt du von Philadelphus hören.

Was du für meine Akademie angeſchafft haſt, ſei ſo gut, möglichſt bald zu ſchicken. Du glaubſt nicht, wie mich dieſer Ort freut, nicht allein wenn ich dort bin, ſondern ſchon, wenn ich nur daran denke. Deine Bücher zumal laß ja in keine anderen Hände kommen; hebe ſie für mich auf, wie dus verſprochen haſt. Sie ſind meine größte und einzige Freude, alles Andere dagegen iſt mir nachgerade ganz zuwider, indem unſere Zuſtände ſeit deinem Abgang, wie du dich ſelbſt überzeugen wirſt, ſoſehr ſich verſchlimmert haben, daß man in dieſer kurzen Zeit es nicht für möglich halten ſollte.

Ein Cn. Salluſtius, vielleicht von demſelben plebejiſchen Geſchlecht, wie der Geſchichtſchreiber, wird als treuer Anhänger des Cicero, namentlich im Unglück, wiederholt von ihm in den Briefen erwähnt. Derſelbe ſcheint bedeutenden Einfluß auf ihn gehabt zu haben, da er auf ſein Betreiben den Gabinius anklagte und auch die Schrift über den Staat durch ſeine Veranlaſſung entſtanden iſt. — Schiedsrichterliche Ausſprüche, wobei weniger nach ſtrengem Recht als nach der Billigkeit entſchieden wurde, fanden in Rom ſchon in früher Zeit Statt; ſie giengen von Sachverſtändigen aus, die anfangs von den Parteien ſelbſt gewählt wurden. Das Nähere über den vorliegenden Fall iſt aber nicht bekannt, doch weiß man, daß die beſprochene Ausſöhnung ſpäter zu Stande kam.

Philadelphus vermuthlich ein griechiſcher Sklave des Atticus.

Sehr beachtenswerth iſt die Aeußerung über die öffentlichen Zuſtände am Schluß dieſes Briefs. Es war die Zeit des zunächſt um die Perſon des Pompejus ſich entfaltenden Kampfes zwiſchen der Optimaten- und Volkspartei, wobei Pompejus und Cicero vorerſt noch auf der Seite der letzteren ſtanden. Die Verwirrung durch dieſe Parteiverhältniſſe, in die Cicero ſelbſt mehr und

mehr verwickelt wurde, die Intriguen bei den Wahlen, die Willkürlichkeiten der herrschenden Partei, die Raubsucht in den Provinzen, das ist es, was Cicero bei seinen Klagen über Verschlimmerung des Zeitgeists im Auge hat.

8.

An Ebendenselben.

1, 8.

Rom gegen das Ende d. J. 687 (67).

Ich theile dir mit, daß deine Großmutter aus Sehnsucht nach dir gestorben ist, und zugleich aus Besorgniß, die Frauen von Latium möchten ihre Schuldigkeit nicht thun und versäumen, die Opferthiere auf den Albanerberg zu bringen. Ein Trostschreiben über dieß Ereigniß wird meines Erachtens L. Saufejus an dich richten.

Wir erwarten dich auf den Januar auf Grund eines Gerüchtes, oder hast du an sonst Jemand es geschrieben? Gegen mich hast du Nichts davon erwähnt.

Die Bildsäulen, die du mir besorgt hast, sind bei Cajeta ausgeladen worden. Ich habe sie noch nicht gesehen; denn ich kann Rom nicht verlassen, habe aber Jemand hingeschickt, die Fracht zu bezahlen. Ich bin dir sehr verbunden, daß du mir die Sachen so pünktlich und billig besorgt hast.

Deinem oftmals ausgesprochenen Wunsch, ich möchte unsern Freund zur Aussöhnung stimmen, habe ich entsprochen und Alles versucht; allein es ist merkwürdig, welche Abneigung er gefaßt hat. Wessen er dich bezüchtigt, hast du wohl schon gehört, du sollst aber, wenn du kommst, darüber von mir noch mehr Aufschluß erhalten. Auch mit Sallustius, obgleich er in Person da war, konnte ich ihn nicht wieder aussöhnen. Ich schreibe dieß, weil derselbe mir gerne den Vorwurf machte, ich thue nicht genug für dich. Allein er hat an sich selbst die Erfahrung gemacht, daß der Mann nicht so leicht zu versöhnen ist, und wird überzeugt sein, daß ich es an Bemühung in deinem wie in seinem Interesse nicht habe fehlen lassen.

Die kleine Tullia haben wir mit dem Cajus Piſo Frugi, dem Sohne des Lucius, verlobt.

Wieland vermuthet wohl mit Recht, daß der Tod dieſer Großmutter (mütterlicher Seits) für Atticus kein ſehr tragiſches Ereigniß geweſen ſein werde, ſofern ſie, ein altes frommes Mütterchen, allem Anſchein nach kindiſch geworden war, und ihr Leben ohne Krankheit und Schmerz wie ein Licht ausging, ohne daß irgend einem Menſchen dadurch Wehe geſchah. Dieß entſchuldigt einigermaßen den etwas ſcherzhaften Ton, womit Cicero von dem Todesfall ſpricht. Ihr einziger Schmerz, ſagt er, war die Sehnſucht nach dir, ihre einzige Sorge, es möchte das latiniſche Bundesfeſt, das alljährlich dem Jupiter auf dem Albanerberg prachtvoll gefeiert wurde (feriae latinae), das aber dießmal von den Conſuln auf den Spätherbſt verſchoben worden war, am Ende ganz ausfallen, und ſie könnte die ſchöne Prozeſſion, wobei ſich nach unſerer Stelle auch Frauen betheiligten, nicht mehr auf den Berg ziehen ſehen. Unter dieſen Umſtänden, fährt der Brief fort, braucht es für dich wohl keines kräftigeren Troſtes, als den dir dein gelehrter Freund Saufejus, ein Epikuräer und ſomit um die Todten wenig bekümmerter Mann, zukommen laſſen wird.

Bei Cajeta h. z. T. Gaëta, beſaß Cicero ein eigenes Landgut.

Ueber das Verlöbniß und die Heirathen der Tullia ſ. d. chron. Ueberſ. Anm. 6.

9.

An Ebendenſelben.

1, 4.

Rom 688 (66.)

Deine Briefe laſſen uns oft deine Ankunft erwarten. Neulich da wir gewiß glaubten, du könneſt jeden Augenblick kommen, ſahen wir unſere Hoffnungen von dir plötzlich auf den Julius hinausgeſchoben. Jetzt aber halte ich dafür, du ſollteſt, ſofern du es leicht wirſt einrichten können, beſtimmt auf die verſprochene Zeit eintreffen. Du kommſt dann gerade zu der Verſammlung, in der mein Bruder Quintus als Bewerber [um die Aedilität] auftritt, ſchenkſt mir nach langer Zeit wieder deine Gegenwart und kannſt den Streit mit Acutilius ins Reine bringen.

Auch Peducäus hat mir zugeſprochen, dir dieß zu ſchreiben; denn wir ſind Beide der Anſicht, es wäre gut, wenn du die Sache

endlich einmal bereinigteſt. Ich bin immer noch, wie bisher, bereit, ins Mittel zu treten.

Die Art, wie ich den Handel des C. Macer abgemacht habe, iſt hier von dem Volk mit unglaublichem und ganz ungewöhnlichem Beifall aufgenommen worden. Ich bewies ihm alle Billigkeit; doch iſt mir die Achtung des Volks, die mir ſeine Verurtheilung einbrachte, ungleich mehr werth, als ſeine Dankbarkeit, im Fall er freigeſprochen worden wäre.

Was du mir von der Hermathena ſchreibſt, verbindet mich zu großem Dank. Das gibt eine ganz beſonders paſſende Zierde meiner Akademie, ſofern Hermes Etwas iſt, was für alle Gymnaſien paßt, Minerva aber vornehmlich in einem ſolchen am rechten Platze iſt. Darum wünſchte ich auch, daß du dieſen Platz weiter noch mit den übrigen Sachen, von denen du ſchreibſt, in möglichſt großer Anzahl ausſchmücken möchteſt. Die mir früher zugeſandten Bildſäulen habe ich noch nicht geſehen. Sie befinden ſich auf meinem Landgut zu Formiä, wohin ich eben abzugehen gedenke. Alles von dort werde ich ins Tusculanum bringen laſſen. Das Haus in Cajeta will ich ausſchmücken, wenn ich einmal Ueberfluß an ſolchen Dingen haben werde. Deine Bücher behalte und gib immer die Hoffnung nicht auf, daß ich ſie noch an mich bringen könne. Komme ich ſo weit, ſo bin ich reicher als Craſſus und frage Nichts nach den Häuſerreihen und Wieſengründen aller Welt.

Ueber Acutilius und Peducäus ſ. oben Br. 1. — Aus der chron. Ueberſ. Anm. 2 iſt erſichtlich, daß der vorliegende Brief im Jahr 688 d. St. geſchrieben ſein muß, da Quintus Cicero im Jahr 689 Aedil war und ſich im vorangehenden Jahr um dieſes Amt bewerben mußte.

C. Licinius Macer, Redner und Geſchichtſchreiber, einer der Hauptgegner der Ariſtokratie, wurde wegen Gelderpreſſungen während ſeiner Prätur in der Provinz angeklagt; trotz der Verwendung des M. Craſſus wurde er von dem Gericht unter dem Vorſitz Cicero's, der in dieſem Jahr Prätor war, verurtheilt, was ihn ſo ärgerte, daß er ſich erſtickte, während Cicero dadurch ſehr an Popularität gewann.

Hermathena ſ. oben Br. 6, 3. und 5, 2. — Das Landgut bei Formiä in Latium gehört zu den älteſten Beſitzungen Cicero's.

10.

An Ebendenſelben.

1, 1.

Rom 689 (65).

Mit meiner Bewerbung [um das Conſulat im übernächſten Jahre], die dir, wie ich weiß, ſehr am Herzen liegt, hat es, ſo weit ſich bis jetzt zum Voraus Etwas muthmaßen läßt, folgende Bewandtniß. Perſönlich bemüht ſich nur P. Galba, er erhält aber nach guter alter Sitte unverholen und ohne Hinterhalt eine abweiſende Antwort. Wie man allgemein annimmt, iſt gerade ſein voreiliges Anhalten meinem Intereſſe ganz und gar nicht nachtheilig geweſen. Denn in der Regel weist man ihn mit der Bemerkung ab, man fühle ſich gegen mich verpflichtet. Somit hoffe ich einigen Vortheil zu haben, wenn es überall bekannt wird, daß ſo Viele ſich finden, die meine Freunde ſind. Ich meinestheils habe mir vorgenommen, die erſten perſönlichen Schritte als Bewerber gerade um die Zeit zu thun, wo nach der Ausſage des Cincius dein Bedienter mit dieſem Briefe an dich abgeht, und zwar auf dem Marsfeld bei der Tribunenwahl, die am 17. Juli ſtattfinden wird. Mitbewerber, auf die man etwa mit einiger Sicherheit rechnen kann, ſind Galba, Antonius und Q. Cornificius. Bei dem letzteren Namen wirſt du, denke ich, lachen oder ſeufzen. Ja und wenn ich dir erſt noch ſage, daß Manche ſogar an Cäſonius denken, ſo wirſt vollends nicht wiſſen, wie du dich geberden ſollſt. Von Aquillius glaube ich es nicht; er hat es entſchieden in Abrede geſtellt; unter feierlicher Berufung auf ſeine Kränklichkeit und mit der Entgegnung, er ſei ja gegenwärtig bei den Gerichten Meiſter vom Stuhl. Catilina wird unfehlbar Mitbewerber ſein, wenn die Richter den Spruch thun, daß man am hellen Mittag die Sonne nicht ſehe. Daß ich von dem Sohne des Aulus und von Palicanus auch nur Etwas ſchreibe, wirſt du, denke ich, nicht erwarten.

Was die dießmaligen Bewerber [für das nächſtkommende Jahr] betrifft, ſo gilt die Wahl des C. Cäſar für geſichert. Thermus glaubt man werde mit Silanus rivaliſieren, aber Beide ſind ſo

arm an Freunden und an öffentlicher Achtung, daß ichs nicht zu den Unmöglichkeiten zähle, man könnte ihnen einen Curius vorschieben. Indeſſen glaubt das außer mir Niemand. Meinem Intereſſe wäre es wohl am förderlichſten, wenn Thermus mit Cäſar gewählt würde. Denn unter den jetzigen Bewerbern iſt wohl keiner, der, wenn er in mein Jahr fiele, mehr Ausſicht hätte, als Thermus, aus dem Grunde, weil er an der Spitze der Commiſſion für den Flaminiſchen Straßenbau ſteht; iſt aber dieſer einmal beendigt, ſo möchten wohl die Leute gerne den Bohnenmann [einen Thermus] ſtatt des Erbſenmannes [Cicero] wählen. So habe ich mir bis jetzt meine Anſicht über die Bewerber gebildet. Ich meines Theils werde von Allem, was einem Wahlcandidaten obliegt, nicht das Geringſte verſäumen, und weil ja Gallien, wie ich glaube, bei der Abſtimmung von bedeutendem Gewicht iſt, werde ich vielleicht, wenn es in Rom bei den Gerichten nicht mehr ſo hitzig zugeht, im nächſten September als Titularlegat einen Ausflug zu Piſo machen, um dann im Januar wieder zurückzukommen. Sobald ich die Geſinnung der Vornehmen genau kenne, werde ich dir ſchreiben. Sonſt iſt mir, ſo hoffe ich, Alles ganz günſtig, wenn anders außer den Genannten kein anderer Mitbewerber in der Stadt auftritt. Sichere mir nur jene Schaar des Pompejus, meines Freundes; du biſt ja näher bei ihr. Sage ihm, daß ichs ihm nicht verargen werde, wenn er nicht zu meiner Wahlverſammlung kommt. So viel von dieſer Angelegenheit.

In einer anderen Sache möchte ich aber dringend deine Nachſicht in Anſpruch nehmen. Deinem Oheim Cäcilius droht ein bedeutender Verluſt durch den Betrug eines Schuldners, P. Varius. Darüber fieng er einen Prozeß mit deſſen Bruder A. Caninius Satrius an, von dem er behauptet, er habe Einiges von Varius durch betrüglichen Kauf an ſich gebracht. Die übrigen Gläubiger ſtanden mit dem Kläger zuſammen; zu ihnen gehören unter Anderen Lucullus, P. Scipio und L. Pontius, der nach ihrer Annahme Maſſeverwalter werden würde, falls es zu einem Verkauf der Güter käme. Doch das iſt lächerlich, wenn man von einem Maſſeverwalter ſpricht. Laß dir die Sache jetzt auseinander ſetzen. Cäcilius hat mich gebeten, ſein Beiſtand gegen Satrius zu ſein. Nun vergeht aber in

der Regel kein Tag, an dem der genannte Satrius nicht in mein Haus kommt. Nach Domitius, dem er ganz besonders seine Aufmerksamkeit schenkt, bin ich ihm der Nächste. Er hat auch mir und meinem Bruder Quintus wesentliche Dienste bei unsern Bewerbungen geleistet. Ich bin natürlich in großer Verlegenheit wegen meines nahen Verhältnisses sowohl zu Satrius selbst als besonders auch zu Domitius, einer Hauptstütze meiner Bewerbung um das Consulat. Dieß Alles habe ich dem Cäcilius vorgestellt und ihm zugleich erklärt, wenn sie beide allein mit einander zu thun hätten, so wäre ich auf seine Wünsche eingegangen; nun aber da die Gläubiger insgesammt den Prozeß führen, Männer zumal vom ersten Range, denen es ein Leichtes sein würde, auch ohne den von Cäcilius in eigenem Namen aufgestellten Sachwalter das gemeinsame Interesse zu wahren, so sei es billig, daß er den Rücksichten, die ich zu nehmen habe, so wie meiner Lage überhaupt Rechnung trage. Diese Aeußerung schien er empfindlicher aufzunehmen, als mir lieb war und als Leute von Lebensart gewöhnlich so Etwas nehmen, und seitdem hat er den zwischen uns in den wenigen Tagen eingeleiteten Umgang völlig abgebrochen. An dich ergeht nun meine Bitte, mir dieß nachzusehen und überzeugt zu sein, daß es meinem besseren Gefühl zuwider gewesen wäre, als Ankläger eines Freundes aufzutreten, dessen ganze Ehre auf dem Spiele stand und der eben in der peinlichsten Lage sich befand, zumal da er mir mit dem größten Eifer alle möglichen Dienste geleistet hatte. Willst du mirs aber dennoch verübeln, so denke eben, meine Bewerbung habe mich nicht anders handeln lassen. Ich meinestheils halte dafür, daß ich auch so immerhin Anspruch auf Nachsicht habe. Denn es handelt sich hier ja

„nicht um ein Schlachtthier oder ein Stierfell".

Du siehst, auf was ich lossteure und wie ich darauf denken muß, nicht allein das Wohlwollen aller meiner alten Freunde mir zu erhalten, sondern auch neue zu gewinnen. Ich hoffe, mich in der Sache vor dir gerechtfertigt zu haben; jedenfalls wünsche ichs.

Deine Hermathena freut mich sehr und ist so hübsch aufgestellt, daß das ganze Gymnasium ihr nur als Folie zu dienen scheint. Mit inniger Liebe der Deinige.

Der hier genannte P. Galba, wahrſcheinlich derſelbe, der ſonſt als Pontifex P. Galba, oder (Att. IX, 9, 3) als Augur vorkommt, bekleidete vermuthlich die curuliſche Aedilität als College Cicero's, während dieſe ſeine Bewerbung mit ihm um das Conſulat mißlang. Er gehörte dem altpatriziſchen Geſchlecht der Sulpicier an und wird von Cicero pro Mur. 8. wegen ſeines trefflichen Charakters gerühmt. — Ueber C. Antonius ſ. m. chron. Ueberſ. Anm. 8. — Ueber Q. Cornificius ebendaſ. Anm. 68. — Cäſonius, nach unſerer Stelle noch geringer als Cornificius, war mit Cicero Aedil. auch früher Quäſtor geweſen. — Cajus Aquillius Gallus, Freund Cicero's und mit ihm Prätor, gelehrter Juriſt aus der Schule des Pontifex Scävola, als Verfaſſer juridiſcher Formulare bekannt. — Den Catilina, will Cicero ſagen, kann ich nur dann zum Mitbewerber bekommen, wenn ihn, der wegen Erpreſſungen in ſeiner Provinz Afrika angeklagt iſt, die Richter trotz der ſonnenklaren Beweiſe dennoch frei ſprechen und ihn ſo wider alles Erwarten wahlfähig machen ſollten. — Der Sohn des Aulus war Lucius Afranius, der im Jahr 694 d. St. Conſul wurde. — Den M. Lollius Palicanus von der gens Lollia, einen ſehr unruhigen Volkstribunen ſeit 683 d. St., beſeitigte bei ſeiner Bewerbung drei Jahre zuvor (686) C. Piſo dadurch, daß er erklärte, wenn ein ſo unwürdiger Mann mit ihm gewählt würde, müßte er auf das Amt verzichten.

Lucius Julius Cäſar war 690 mit Marcius Figulus Conſul, ſpäter einer der Legaten ſeines Verwandten, des Diktators C. J. Cäſar, in Gallien. — Thermus iſt der eben genannte M. Figulus, welch letzteren Namen er durch Adoption in die patriziſche Familie der Marcier erhielt. — Decimus Junius Silanus wurde im Jahr nach Cicero Conſul. — Curius, ein Mitglied der Catilinariſchen Bande, ſeiner Zeit wegen ſeiner Verworfenheit aus dem Senat geſtoßen. — Der Conſul Flaminius, von Hannibal am Traſimeniſchen See geſchlagen, hatte wenigſtens das Verdienſt, eine Kunſtſtraße von Rom nach Ariminum (Rimini) in Umbrien anzulegen, die ſeinen Namen führte. Deren Ausbeſſerung war nach unſerer Stelle dazumal einer Straßencommiſſion übertragen, an deren Spitze Thermus ſtand, welcher dadurch großen Einfluß auf das Volk gewann. So könnte denn, ſagt Cicero, dieſer Thermus mir den Rang ablaufen, ſo wenig auch die Feigbohne (θέρμος Lupine — ein Futterkraut, deſſen Samen zur Maſtung dient) an ſich werthvoller iſt, als die Kichererbſe (Cicer), von der unſere Familie den Namen trägt (man vgl. den Namen „Fabier"). Wir folgen der von Orelli vorgeſchlagenen Verbeſſerung des entſchieden verdorbenen Textes und leſen: facile libenter θέρμον non cicer consulem acceperint. — Die Einwohner von Gallien waren zum Theil römiſche Bürger und hatten das Recht, in Rom in den Comitien mitzuſtimmen. Im narbonenſiſchen Gallien befand ſich dazumal C. Calpurnius Piſo als Proconſul. — Die Stelle über des Pompejus Schaar, d. h. die in ſeinen Dienſten und in ſeinem Gefolge befindlichen Anhänger, hat etwas Zweideutiges und verbirgt unter dem Scherze möglicher Weiſe einen bitteren Ernſt. So ſehr Cicero den Pompeius durch ſeine Rede pro lege Manilia ſich verpflichtet hatte, ſo traut er der Partei deſſelben doch keineswegs viel Gutes

für sich zu, und es ist ihm hinreichend, wenn Atticus, der näher bei dem Lager des Pompejus war, für die Anhänger desselben gut steht. Ueber Pompejus selbst (vgl. chron. Uebers. Anm. 10) geht der Briefsteller mit einem Scherze hinweg, gleichfalls nicht ohne Absicht.

Die von Klotz nach Madvig und Wesenberg vorgeschlagene Aenderung §. 3.: Verum hoc ridiculum est de magistro. Nunc cognoscerem empfiehlt sich in hohem Grade vor der gewöhnlichen Textesleseart. — Der Oheim des Atticus, Cäcilius, der demselben eine so große Erbschaft hinterließ, war ein geiziger Geldmäckler, der Cicero's Weigerung, unbedingt seinen Geldinteressen zu dienen, ebenso empfindlich nahm, als es dem Consulatscandidaten unbegreiflich schien, daß Jemand von ihm erwarten könne, er solle seine ehrgeizigen Absichten anderen Zwecken aufopfern. — Satrius kann, trotz der Verschiedenheit des Namens, Bruder des Varius (wohl auch eines Geldverleihers) heißen, entweder in Folge einer Adoption oder als Geschwisterkind, m. s. oben im ersten Brief. Lucullus, der aus dem Mithridatischen Krieg bekannte Lucius Licinius L., oder sein Bruder Marcus. — P. Scipio, der bekannte P. Sc. Nasika, in Folge einer Adoption Qu. Cäcilius Metellus Pius Scipio genannt, Schwiegervater von Pompejus M. — Lucius Pontius Aquila, später Cicero's Legat in Cilicien. — L. Domitius Ahenobarbus, einer der eifrigsten Freunde Cicero's, was er besonders als Prätor während dessen Exil bewies, m. s. chr. Uebers. Anm. 50. — Statt der unverständlichen Textesart der gewöhnlichen Ausgaben (am Schluß) verdient die Conjectur ejus ἀνάθημα unbedingten Vorzug. — Die poetische Stelle (aus Homer Il. 22, 159) will besagen: es handelt sich bei dieser meiner Bewerbung um nichts Geringes.

11.

An Ebendenselben.

1, 2.

Rom 689 (65).

Hiemit gebe ich dir die Nachricht, daß unter dem Consulat des L. Julius Cäsar und C. Marcius Figulus mir ein Söhnlein geboren worden ist. Terentia befindet sich wohl.

Wie kommts, daß ich von dir schon so lange keine Zeile erhalten? Ich meinerseits habe dir früher genau über meine Angelegenheiten berichtet. Gegenwärtig gehe ich mit dem Gedanken um, die Vertheidigung meines [muthmaßlichen] Mitbewerbers, Catili-

na's, zu übernehmen. Als Richter haben wir [lauter] Leute nach Wunsch, auch der Ankläger läßt sie sich ganz gerne gefallen. Wird Catilina losgesprochen, so hoffe ich, daß er in Betreff der Bewerbung sich um so eher mit mir verständigen werde; geht es aber anders, so werde ich mich mit Geduld darein zu schicken wissen.

Es ist sehr nöthig, daß du bald kommst; denn die Leut glauben wirklich alles Ernstes, daß deine nahen Freunde, hochgestellte Männer, meiner Erhebung entgegenarbeiten werden. Um diese mir günstig zu stimmen, würdest du mir, das bin ich überzeugt, vom größten Nutzen sein. Richte es daher so ein, daß du, wie du bestimmt hast, im Januar gewiß in Rom bist.

Da nach der zweiten Hälfte des Briefs die Abfassung desselben noch vor Januar 690 fallen muß, in diesem Jahre 690 aber Cäsar und Figulus Consuln waren, so muß man, um den Anfang des Briefs zurechtzulegen, entweder zu der gewagten Annahme seine Zuflucht nehmen, es seien hier zwei Briefe in Einen zusammengeflossen, von denen der eine §. 1. dem Jahre 690, der andere §. 2. dem Jahre 689 angehöre, oder aber, was offenbar näher liegt, die Worte: Caesare Figulo Consulibus statt von der Amtsführung von der Erwählung zum Amte verstehen, so daß designatis hineinzudenken oder ausgefallen wäre. Die Bemerkung im Eingang des Briefs lautet auch in gewissem Betracht natürlicher, wenn sie in diesem Sinne gefaßt wird, indem man ja einen Geburtstag gewöhnlich nicht nach einem Jahre, sondern wiederum nach einem festen Tag bestimmt, also im vorliegenden Falle nach dem Tag der Ernennung dieser beiden Consuln. — Ueber Terentia s. m. chron. Uebers. Anm. 5. — Daß die hier besprochene, freilich nur erst in Aussicht gestellte Vertheidigung Catilina's durch Cicero den im vorigen Brief so scharf charakterisierten Prozeß desselben in Folge seiner Erpressungen in Afrika betreffe und daß somit Cicero dem Catilina in dieser so wohl begründeten Anklage des Clodius als Anwalt zur Seite gestanden sei, hat schon der alte Asconius einem andern Geschichtschreiber jener Zeit, Fenestella, der es behauptet, bestritten und als sehr unwahrscheinlich hingestellt. Ebenso urtheilt der neueste Lebensbeschreiber Cicero's, Brückner. Wir theilen darum die Vermuthung eines anderen neueren Forschers, daß es sich hier gar nicht um jenen Hauptprozeß wegen der Bedrückungen in Afrika handle, sondern um eine spätere Anklage, die L. Luccejus gegen Catilina wegen Ermordung von Proscribierten der Sullanischen Zeit erhoben habe.

Unter den hochgestellten Freunden des Atticus versteht Cicero den Hortensius, Lucullus, Crassus und Cäsar, die er durch seine Rede zu Gunsten

;us (pro lege Manilia) vor den Kopf geſtoßen hatte. Wir wiſſen aus Salluſt, wie wenig der alte Adel über Cicero's Bewerbung um lat erfreut war: daß auch Atticus die Anſicht ſeines Freundes über ung ſeiner eigenen Anweſenheit in Rom theilte, erhellt daraus, daß im Januar des Jahres 690, alſo ſechs bis ſieben Monate vor den nach Rom kam, und nicht nur während der Bewerbung ſondern auch er Amtsführung Cicero's daſelbſt blieb und ihm die weſentlichſten lete. So entſteht natürlich auch im Briefwechſel zwiſchen ihnen eine rſelbe wurde erſt nach drei Jahren wieder fortgeſetzt, als Atticus jenland zurückgekehrt war.

Zweite Sammlung.

Aus der Zeit nach dem Conſulate Cicero's bis nach ſeiner Verbannung.

692 (62) bis 695 (59).

12.

Von Q. Metellus Celer, Sohn des Quintus, Proconſul, an M. Tullius Cicero.

ad fam. 5, 1.

Aus Gallien 692 (62).

Wenn es dir gut geht, freut es mich. Nach unſerem gegenſeitigen Verhältniß und in Betracht des wiederhergeſtellten guten Vernehmens zwiſchen uns, hätte ich nicht geglaubt, daß du in meiner Abweſenheit deinen Spott gegen mich auslaſſen oder meinen Bruder um eines Wortes willen an ſeiner bürgerlichen Ehre und ſeinem Vermögen angreifen würdeſt. Mochte auch ſeine eigene Haltung nicht eben ſehr zu ſeinen Gunſten ſprechen, ſo hätten ihm doch theils die Stellung unſeres Hauſes theils meine, euch und dem Staat geleiſteten, Dienſte ſollen zu Statten kommen. Nun aber ſehe ich ihn in Gefahr gebracht und jede Rückſicht für mich außer Augen geſetzt von Leuten, denen es am wenigſten zuſtand.

So bin ich in die tiefſte Trauer verſetzt, ein Mann, der an der Spitze einer Provinz, an der Spitze einer Heeresmacht ſteht, der Krieg zu führen hat. Da ihr hiebei in ungehöriger Weiſe und

ohne den Geist der Schonung, der in unsern Vorfahren lebte, zu Werk gegangen seid, so darf es nicht befremden, wenn ihrs zu bereuen haben werdet. Daß du in der Gesinnung gegen mich und die Meinigen so wankelmüthig sein würdest, hätte ich nicht erwartet. Mich wird indessen die meinem Hause widerfahrene Kränkung so wenig als irgend eine Unbill, von wem sie auch kommen mag, bestimmen, mich dem Dienste für den Staat zu entziehen.

Einseitige und entstellte Berichte hatten dem Metellus Celer (Näheres über ihn s. chronol. Uebers. Anm. 9) das nothgedrungene Auftreten Cicero's gegen seinen Bruder im gehässigsten Lichte dargestellt. Dieser jüngere Bruder des Metellus nämlich, Q. Metellus Nepos, hatte als Volkstribun dem Cicero verboten, sein Consulat nach altem Herkommen mit einer Rede an das Volk niederzulegen, mit Berufung darauf, daß ja auch Cicero Andere (die Catilinarier) gestraft habe, ohne Verhör und ohne ihnen eine Vertheidigungsrede zu gestatten. Cato, gleichfalls Volkstribun, nahm sich Cicero's nachdrücklich an, während J. Cäsar dem Metellus beistand. Der Senat that dem Letzteren möglichst Einhalt, worauf Metellus, nachdem es zu tumultuarischen Auftritten gekommen war, zuletzt erklärte, er weiche der Gewalt und zu Pompejus nach Asien abgieng. In diesem und dem folgenden Briefe ist vornehmlich auf die Rede Cicero's (Metellina) angespielt, worin dieser seinem Grolle Luft machte, nachdem Metellus nicht allein jene Freude, mit einer Rede abzutreten, ihm vergällt, sondern auch noch in der Volksversammlung drohende Ausfälle gegen ihn gemacht hatte. In den Clodianischen Händeln erscheint dieser M. Nepos wiederum, theils als Freund des Clodius, theils aber auch als versöhnt mit Cicero's Partei. Wir begegnen ihm daher wiederholt in den Briefen aus jener Zeit und auch sonst im Briefwechsel Cicero's. — Die Uebersetzung von pudor, wie sie oben gegeben ist, ist durch ad Quint. 1, 1, 18. ganz gerechtfertigt und paßt besser in den Zusammenhang, als eine andere, die gleichfalls möglich wäre: „Die ihm schuldige Achtung, die persönliche Rücksicht auf ihn."

13.

M. Tullius Cicero, S. d. M., an Q. Metellus Celer, S. d. Q., Proconsul.

ad fam. 5, 2.

Rom 692 (62).

Wenn es dir und dem Heere gut geht, freut es mich. Du schreibst mir, du hättest geglaubt, daß „nach unserem gegenseitigen

...ſſes zu freuen. Aber das kann ich ſagen: von dem Augen-
..., da ich in der Volksverſammlung meinen Verzicht auf die
...nz" erklärte, war ich darauf bedacht, wie ich ſie dir zuwenden
Deſſen nicht zu gedenken, wie es bei eurem Looſen zugieng;
...möchte nur, du ließeſt dir den Gedanken beikommen, ob nicht
...leicht Alles von meinem Amtsgenoſſen mit meinem Vorwiſſen
...ſehen ſein könnte. Beherzige aber noch die weiteren Umſtände,
wie ſchnell ich an ſelbigem Tage nach erfolgter Verlooſung den
Senat zuſammenberufen und wie viel ich zu deinen Gunſten ge-
ſprochen, ſo daß du mir ſelbſt geſagt haſt, ich habe in meiner Rede
dir ſo viel Ehre erwieſen, daß es ſogar für deine Amtsgenoſſen
kränkend geweſen ſei. Ferner hat der an dem genannten Tage
erfolgte Senatsbeſchluß eine Faſſung erhalten, die, ſo lange er be-
ſtehen wird, in klares Licht ſetzen muß, was ich für dich gethan
habe. Noch mehr bitte ich dich zu beherzigen, wie ich nach deiner
Abreiſe im Senat deine Sache geführt, was ich in den Bürgerver-
ſammlungen geſprochen, wie meine Briefe an dich gelautet haben.
Nimm Alles dieß zuſammen und bilde dir dann, wenn du ſo gut
ſein willſt, dein eigenes Urtheil, ob dein Benehmen bei deiner neu-
lichen Anweſenheit in Rom meinem ganzen Verhalten in einer
Weiſe entſprochen habe, daß man von Gegenſeitigkeit reden kann.

Du ſprichſt in deinem Schreiben von „wiederhergeſtelltem
gutem Vernehmen"; ich begreife aber nicht, wie du zu dieſem Aus-
druck kommſt in einem Falle, wo doch das Vernehmen gar keine
Störung erlitten hat.

Wenn du aber ſchreibſt, „ich hätte deinen Bruder um eines
Wortes willen nicht ſo angreifen ſollen"; ſo bitte ich dich vor
Allem verſichert zu ſein, daß ich deine bei dieſer Gelegenheit be-
währte Geſinnung, deine ſo rein menſchliche und von zartem Pflicht-
gefühl zeugende Theilnahme für deinen Bruder in hohem Grade zu
würdigen weiß; ſodann hoffe ich, du werdeſt es mir zuguthalten,
wenn ich im Intereſſe des Staats deinem Bruder bei irgend einem
Anlaß entgegentreten mußte. Denn was dieſes „Intereſſe" für den
Staat betrifft, ſo nehme ichs mit Jedem auf. Wenn ich mich aber
gegen ſeine wüthenden Angriffe meines eigenen Lebens wehrte; ſo
könnteſt du es wohl zufrieden ſein, daß ich dich mit Klagen über das

von deinem Bruder begangene Unrecht verſchone. Da mir zu Ohren gekommen war, daß ſein ganzes Dichten und Trachten dahin gehe, mit allen ihm als Tribun zu Gebot ſtehenden Mitteln mich zu ſtürzen, wandte ich mich an deine Gemalin Claudia und, ermuthigt durch die mehrfachen Beweiſe von Wohlwollen, die mir eure Schweſter Mucia in Folge ihrer engen Verbindung mit Pompejus gegeben hatte, auch an dieſe mit dem Erſuchen, daß ſie ihn durch Vorſtellungen von ſeinem Unrecht abhalten möchten.

Nun aber hat er, was du, wie ich gewiß weiß, gehört haſt, am letzten des verfloſſenen Jahres mir eine Kränkung zugefügt, wie ſie noch nie ſelbſt dem pflichtvergeſſenſten Bürger in dem geringſten Amte widerfahren iſt, indem er mir, einem Conſul, der doch das Gemeinweſen gerettet hatte, es verwehrte, beim Abtreten vom Amt zum Volke zu reden; wiewohl dieſe von ihm beabſichtigte Kränkung mir den größten Triumph bereitet hat. Denn da er mir Nichts als den [gewöhnlichen] Eid geſtattete, habe ich mit lauter Stimme den wahrſten und ſchönſten Eid abgelegt, und das Volk ſchwur gleichfalls mit lauter Stimme, ich habe hier wahr geſchworen.

Trotz dieſer auffälligſten Kränkung habe ich doch an ſelbigem Tage noch gemeinſchaftliche Freunde an deinen Bruder abgeſchickt, die ihn beſtimmen ſollten, von dieſer Geſinnung abzuſtehen. Seine Antwort lautete, das ſtehe nicht mehr bei ihm; denn kurz zuvor hatte er in der Volksverſammlung erklärt, einem Manne, der Andere unverhört geſtraft habe, dürfe man auch für ſeine Perſon nicht erlauben zu reden. Ein Mann von Grundſätzen das und ein trefflicher Bürger! Dieſelbe Strafe, welche der Senat unter Zuſtimmung aller Gutgeſinnten Leuten zuerkannt hatte, die die Hauptſtadt in Brand ſtecken, Behörden und Senat niedermachen, den größten Krieg anſchüren wollten, hatte nach ſeinem Urtheil der Mann verdient, der das Rathhaus von einem Bluthade, die Stadt von Feuersbrunſt, Italien vom Kriege gerettet. Das iſt der Grund, warum ich dem Metellus, deinem Bruder, perſönlich entgegengetreten bin. Es geſchah dieß in der Senatsſitzung am erſten Januar, wo ich in einer Debatte über die Lage der öffentlichen Zuſtände ihn fühlen ließ, er habe es mit einem Manne von Muth und Feſtigkeit zu thun. Am dritten Januar ſodann, da er ſeine Umtriebe [bei

dem Volke] anfieng, konnte er keine drei Worte in seiner Rede vorbringen, ohne meinen Namen zu nennen, ohne Drohungen gegen meine Person auszustoßen. Nichts stand ihm fester, als der Entschluß, auf jede ihm mögliche Weise nicht etwa durch gerichtliche Untersuchung, nein durch gewaltsamen Angriff meinen Sturz herbeizuführen. Hätte ich seinem vermessenen Treiben nicht mannhaften Muth entgegengestellt, würde dann nicht Jedermann gesagt haben, die Herzhaftigkeit, die ich in meiner Amtsführung als Consul bewiesen, sei mehr ein Werk des Zufalls als bewußter Ueberlegung gewesen?

Wenn dir diese Anschläge deines Bruders in Betreff meiner Person nicht bekannt geworden sind, so hast du es von der Seite anzusehen, daß dein Bruder dir Sachen von der größten Wichtigkeit vorenthalten habe; hat er dir aber über seinen Plan Mittheilungen gemacht, so solltest du es anerkennen, daß ich so wenig empfindlich und so rücksichtsvoll bin, dich mit Beschwerden über die fraglichen Angelegenheiten zu verschonen. Und wenn du nun siehst, daß es nicht „ein Wort des Metellus", wie du sagst, sondern ein ganz planmäßiges Verfahren und die feindseligste Gesinnung war, was mich aufgebracht hat; so bringe es dir nun zum Bewußtsein, wie sanftmüthig ich gewesen bin, wenn anders eine fast in Schwäche ausartende Gelassenheit, Angesichts der bittersten Kränkung, noch Sanftmuth heißen kann.

Ich habe niemals meine Stimme gegen deinen Bruder abgegeben; so oft [im Senat] über ihn verhandelt wurde, habe ich, ohne aufzustehen, denen beigestimmt, die mir die mildeste Ansicht zu haben schienen. Ich habe endlich, um das auch noch zu sagen, es nicht ungern geschehen lassen — denn die Anregung dazu zu geben, konnte nicht mehr meine Sache sein — ja ich habe nach Kräften dazu geholfen, daß ein Senatsbeschluß zu Gunsten meines Gegners gefaßt wurde, weil er dein Bruder war.

Es ist also unrichtig, daß ich deinem Bruder „zu Leib gegangen", ich habe vielmehr mich meines Leibs gegen deinen Bruder gewehrt, und bin nicht, wie du schreibst, „wankelmüthig" gegen dich gewesen, sondern bin mir so gleich geblieben, daß ich meine Gesinnung gegen dich auch da noch bewahrte, als du „jede Rücksicht

für mich außer Augen ſetzteſt." Und auch jetzt noch, da ich von dir ein Schreiben erhalten, das beinahe einen drohenden Ton gegen mich führt, gebe ich dir dagegen die Verſicherung, daß ich dir deine Empfindlichkeit nicht allein zuguthalte, ſondern ſogar zum höchſten Lobe anrechne; denn mein eigenes Gefühl ſagt mir, welche Macht über den Menſchen die Liebe zu einem Bruder hat. Nur darum bitte ich dich, du möchteſt ebenſo billig dich erweiſen im Urtheil über meine Empfindlichkeit und dich dahin entſcheiden, ich habe bei dem bitteren, dem unbarmherzigen, dem grundloſen Angriffe von Seiten der Deinigen nicht nur nicht nachgeben dürfen, ſondern hätte ſogar Grund gehabt, deine Hülfe und die deiner „Heeresmacht" in einem ſolchen Falle in Anſpruch zu nehmen. Es war immer mein Wunſch, dich zum Freunde zu haben, und ebenſo war es mein Beſtreben, dich zu überzeugen, daß ich dein beſter Freund ſei. Dieſe Geſinnung habe ich noch jetzt und werde ſie auch in Zukunft bewahren, ſo lange du es haben willſt. Ja eher will ich aus Liebe zu dir aufhören, deinen Bruder zu haſſen, als aus Haß gegen ihn unſerem freundlichen Verhältniß den geringſten Abbruch thun.

Daß eine conſulariſche Provinz, wie Gallien, einem Prätor *abgetreten* werden konnte, wie im vorliegenden Falle von Cicero dem Metellus, war nichts Beſonderes; kam es ja doch, wie Cicero ziemlich unverblümt andeutet, dazumal vor, daß ſelbſt bei der *Verloſung* die Provinz eben dem zufiel, dem ſie abgeredetermaßen zugedacht war.

Claudia (Clodia) in ihrer Art ebenſo berüchtigt, wie ihr Bruder P. Clodius Pulcher (vgl. chron. Ueberſ. Anm. 23), deshalb Quadrantaria genannt, zeigte ſich ſpäter als erklärte Feindin Cicero's und ſeiner Familie, man ſagt, weil Cicero ſie verſchmähte, als ſie, noch mit Metellus verheirathet, eine Verbindung mit ihm wünſchte. Wieland vermuthet, nach Plutarch's etwas verdächtiger Andeutung, daß der Zuſammenſtoß Cicero's mit dem ihm früher befreundeten Clodius in engem Zuſammenhang geſtanden ſei mit ſeinem Verhältniß zur Schweſter und der daran ſich knüpfenden Eiferſucht der Terentia. Sei dem, wie ihm wolle, ſo ſieht man aus der Rede Cicero's für den Cälius, einen von Clodia eines Vergiftungsverſuchs angeklagten früheren Liebhaber von ihr, und aus mehreren Stellen des Briefwechſels, zur Genüge, daß ſie eines der verdorbenſten Weiber ihrer Zeit war. — *Mucia* Tertia, Tochter des vielgerühmten Q. Mucius Scävola, Pontifex M., Halbſchweſter, nach Andern Geſchwiſterkind der Gebrüder Metellus, war die dritte Gemalin des Pompejus, wurde von ihm aber wegen ihres Verhältniſſes mit Cäſar verſtoßen.

Der gewöhnliche Schwur der abtretenden Staatsbeamten war: Ich schwöre, mein Amt gut verwaltet zu haben. Cicero's Worte waren: Ich schwöre, daß ich das Gemeinwesen und die Stadt gerettet habe.

Bei dem Aufruf zur Meinungsäußerung im Senat konnten die Mitglieder des Raths entweder motiviert abstimmen, wobei sie stehend ihre Stimme abgaben und begründeten, oder ohne weitere Angabe der Motive sich dem Spruch eines Anderen anschließen; dann blieben sie sitzen und erklärten sich mit den Worten: verbo adsentior. — Der fragliche Senatsbeschluß bezieht sich auf den Antrag, den Einige stellten, den Metellus des Amtes zu entsetzen.

Die etwas weit hergeholte Erwähnung der „Heeresmacht" des M. ist eine persiflierende Antwort auf die Stelle im vorangehenden Briefe, wo M. durch Erwähnung seines Kriegsheers sich eine vornehme militärische Miene gegen den friedsamen Cicero geben zu wollen schien, wie überhaupt dieses Schreiben voll feiner Ironie ist über die offenbar übertriebene und polternde Sprache, die M. geführt hatte.

14.

M. Tullius Cicero, des Marcus Sohn, an Cn. Pompejus den Großen, des Cnejus Sohn, Imperator.

ad fam. 5, 7.

Rom 692 (62).

Wenn es bei dir und dem Heere gut steht, freut es mich. Ich befinde mich wohl. Dein amtliches Schreiben hat mir so wie Jedermann unglaubliches Vergnügen gemacht. Stellst du ja darin den Frieden in Aussicht und rechtfertigst damit vollkommen, was ich, im Vertrauen auf deine Persönlichkeit allein, gegen Jedermann immer versichert habe. Indessen thue ich dir zu wissen, daß für deine alten Feinde, die jetzt auf einmal deine Freunde sind, der Inhalt deines Schreibens ein harter Schlag war, daß sie sich in ihrer Hoffnung gewaltig betrogen sehen und ganz kleinlaut geworden sind.

Was deinen Brief an mich betrifft, so spricht sich darin zwar kein großes Wohlwollen mir gegenüber aus; dennoch aber darfst du versichert sein, daß er mir Freude gemacht hat. Denn das

größte Vergnügen gewährt mir immer das Bewußtſein, Anderen Dienſte geleiſtet zu haben. Wird mir dieß auch einmal von der Gegenſeite nicht erwidert, ſo laſſe ichs gerne geſchehen, daß in dieſer Beziehung das Guthaben auf meiner Seite iſt. Wofern auch meine großen Beweiſe von Ergebenheit dich nicht in entſprechendem Maaße an mich gefeſſelt haben ſollten, wird jedenfalls, deſſen bin ich gewiß, die Rückſicht auf das öffentliche Wohl ein feſtes Band zwiſchen uns knüpfen.

Ich will auch, damit dir nicht vorenthalten bleibe, was ich eigentlich in deinem Schreiben vermißt habe, mich offen darüber ausſprechen, wie es mein Charakter und unſere Freundſchaft erheiſcht. Es ſind von mir Thaten vollbracht worden, für die ich, nicht allein um unſeres perſönlichen Verhältniſſes willen, ſondern auch im Intereſſe des allgemeinen Beſten, in deinen Briefen einen Ausdruck freudiger Theilnahme erwartet hätte. Daß du dieß unterlaſſen haſt, geſchah, wie ich vermuthe, aus Scheu, bei dem oder jenem damit anzuſtoßen. Indeſſen wiſſe, daß das, was ich zu Rettung des Vaterlands gethan habe, in den Augen der ganzen Welt vollen Beifall erhalten hat, und wenn du erſt hier biſt, wirſt du ſo viele Staatsklugheit und Geiſtesgröße in meiner Amtsführung erkennen, daß du, der Africanus unſerer Zeit — wiewohl ich damit noch viel zu wenig ſage — dich gewiß darein finden wirſt, einen Mann, der etwa mit Lälius ſich vergleichen dürfte, als Freund und im öffentlichen Wirken an deiner Seite zu ſehen.

Pompejus (m. vgl. chronol. Ueberſ. Anm. 10) hatte nach Beſiegung des Mithridates aus dem Lager an den Senat ein Schreiben gerichtet, worin er eine völlige Beendigung des dreißigjährigen Kriegs mit dieſem furchtbaren Feinde Roms in Ausſicht ſtellte. Ebendamit waren die Hoffnungen erfüllt, welche Cicero ſelbſt, unter Anderem in ſeiner Rede für den Antrag des Manilius, dem Pompejus den Oberbefehl zu übertragen, ſchon vier Jahre zuvor auf dieſen Heerführer gebaut hatte. — Unter den alten Feinden des Pompejus, die nunmehr, überraſcht und beſtürzt durch den unerwarteten Ausgang des Kriegs, ſich in ſeine Freunde umgewandelt haben und dahinter ihren Verdruß über das Fehlſchlagen ihrer Hoffnung, des Pompejus Ruhm werde hier Schiffbruch leiden, zu verſtecken wiſſen, iſt wohl niemand Anderes, als Cäſar und ſein Anhang zu verſtehen. Man begreift leicht, welchen Zweck die bittere Bemerkung über dieſelben hat.

Daß Pompejus über den Bericht, welchen Cicero aus Veranlaſſung des Ausgangs der Catilinariſchen Verſchwörung an ihn wie an alle höheren Beamte hatte abgehen laſſen, ſelbſt in ſeinem amtlichen Schreiben mit Stillſchweigen hinweggegangen war, mußte dieſem ebenſo ſchmerzlich als befremdend ſein. Lag ja doch darin nicht allein eine verſteckte Erklärung, daß Pompejus die Leiſtungen Cicero's den ſeinigen nicht für ebenbürtig halte, ſondern man konnte es gar wohl als Mißbilligung der Schritte Cicero's gegen die Verſchworenen ausdeuten. Zum Mindeſten war unverkennbar, daß der Imperator, einem Cäſar, Craſſus, wo nicht offenbaren Feinden Cicero's zu lieb, in keinem Fall unbedingt und entſchieden für dieſen Partei zu nehmen entſchloſſen war. Das gekränkte Gefühl, für ſo Vieles, was Cicero für Pompejus geſprochen und gethan hatte, neueſtens noch in Betreff eines zehntägigen Dankfeſtes, ſo wenig Anerkennung zu finden, verbirgt ſich in dieſem Briefe ebenſowenig, als die Beſorgniß, die ſchützende Freundſchaft des vielvermögenden erſten Mannes der Republik zu verlieren. Was etwa die Empfindlichkeit des Briefſchreibers zu viel geſagt haben mochte, ſucht er durch die Hinweiſung auf das Freundſchaftsverhältniß zwiſchen Scipio d. j. und Lälius und durch die feine Schmeichelei, mit der er den Pompejus über den Eroberer Karthago's ſtellt, ſich ſelbſt aber mit der beſcheidenen Stelle eines zweiten Lälius begnügt, wieder gut zu machen.

15.

M. Cicero an P. Veſtius, S. d. L., Proquäſtor.

ad fam. 5, 6.

J. J. 692 (62).

Dein Schreiber Decius war bei mir mit dem Anſinnen, ich möchte mich verwenden, daß dir für jetzt kein Nachfolger beſtellt würde. Nun halte ich ihn zwar für einen rechtſchaffenen und dir ganz ergebenen Mann, mochte aber doch dem Menſchen, ſo verſtändig er iſt, nicht recht glauben, daß du deinen Sinn ſo ganz geändert habeſt, da mir noch in Erinnerung war, wie du dich in deinen früheren Briefen geäußert. Allein ſeit einem Beſuch deiner [Gemalin] Cornelia bei Terentia und einer Unterredung, die ich mit Q. Cornelius hatte, bin ich eines Andern überzeugt und war ſorgfältig darauf bedacht, in keiner Senatsſitzung zu fehlen; ganz beſonders ließ ich michs alle Mühe koſten, den Volkstribun Q. Fufius und die Andern, an die du geſchrieben, dahin zu bringen, daß ſie ſich mehr

durch mich ſollen beſtimmen laſſen, als durch deine eigenen Briefe. Kurz geſagt: die ganze Angelegenheit wurde auf den Januar verſchoben und gieng dann ohne Schwierigkeit durch.

Vor geraumer Zeit hatte mir ein Brief von dir Glück gewünſcht, daß ich das Haus von Craſſus gekauft habe; dieß beſtimmte mich, daß ich wirklich bald nachher eben das genannte Haus käuflich erworben habe um vierthalb Millionen Seſterzen. So ſtecke ich denn nun, offen geſtanden, ſo tief in Schulden, daß ich zu Wühlereien geneigt wäre, wenn Jemand ſich mit mir darauf einlaſſen wollte. Allein die Einen wenden mir aus Haß den Rücken zu und ſind offene Feinde von mir, dem Strafrichter der Wühlerei, die Andern trauen mir nicht und fürchten, ich könnte ihnen eine Falle legen; auch begreifen ſies nicht, daß es einem Manne an Geld fehlen könne, der den Kapitaliſten ihre ſchwerbedrohten Kaſſen gerettet hat. Allerdings für ſechs Prozent iſt Geld genug zu haben. Und ich habe, Dank meinen Thaten, den Vortheil, daß mein Name guten Klang und Kredit hat.

Dein Haus und das ganze Bauweſen habe ich genau in Augenſchein genommen und ihm meinen vollen Beifall geſchenkt. Den Antonius habe ich, obwohl man allgemein zu finden glaubt, er laſſe es an den ſchuldigen Rückſichten gegen mich fehlen, im Senat nachdrücklichſt und mit größtem Eifer vertheidigt und durch meine Rede wie durch meinen perſönlichen Einfluß die Verſammlung ſehr zu ſeinen Gunſten geſtimmt.

Von dir wünſchte ich öfter Briefe zu erhalten. Lebe wohl.

Ueber Seſtius ſ. chronol. Ueberſ. Anm. 11. — Q. Fufius Calenus als Volkstribun des folgenden Jahres (aber ſchon im Jahre dieſes Briefs 692 am 10. Dec. gewählt, im Intereſſe des Clodius thätig und ſpäter ein ergebener Anhänger des Cäſar und Antonius; im Jahr 706 Conſul. Ueber ſein Verhältniß zu Cicero finden ſich im Briefwechſel mehrfache Andeutungen.

Das genannte Haus hatte Craſſus von dem Volkstribunen M. Livius Druſus gekauft, es lag auf dem palatiniſchen Hügel und war daſſelbe, das Clodius ſpäter in Brand ſteckte. — Die Anſpielung auf die Catilinarier iſt leicht verſtändlich; man weiß, daß Catilina's Verſchwörung vornämlich den Reichen, Kapitaliſten und Gutsbeſitzern galt und auf Schuldentilgung (novae tabulae) ausgieng. — Sechs Prozente (usurae semisses) (von semis) = ein halb Prozent monatlich, alſo = jährlich 6 Prozent) d. i. ein leidlicher Jahreszins,

da (ſ. ad Att. 1, 12, 1.) zu Cicero's Zeit Centesimae d. h. 12 Prozent, eigentlich 1 von 100 in einem Monat, als das geſetzlich beſtimmte Maximum galt. Die Urſache dieſes hohen Zinsfußes oder Geldwerths zu einer Zeit, wo in Rom ſo ungeheure Summen zuſammenſtrömten, beweist an und für ſich ſchon die damalige Verſchwendung, welche in mehrfacher Beziehung, nicht allein für leibliche Genüſſe, ſondern ebenſoſehr durch Beſtechung, Spenden an das Volk, Kunſtliebhabereien ꝛc. geübt wurde. Ebendeßhalb, weil ſo viele Leute, Alt und Jung, vorhanden waren, die oft ſchnell viel Geld brauchten, war auch die Zinsberechnung nach Monaten aufgekommen.

Seinen früheren Collegen Antonius (ſ. d. folg. Brief Anm. 1) ließ Cicero ſpäter fallen, doch unter dem Conſulat Cäſar's vertheidigte er ihn nochmals, aber vergeblich, da die Klagen über ſeine Erpreſſungen nur zu ſehr begründet waren.

16.

Cicero an Atticus.

ad Att. 1, 12.

Am 1. Jan. 693 (61).

Die bewußte Teukris iſt doch ein recht zähes Ding; auch Cornelius hat ſich ſeitdem nicht wieder bei meiner Frau ſehen laſſen; ich vermuthe, wir müſſen zu Conſidius, Axius und Selicius unſere Zuflucht nehmen; denn von Cäcilius können ſeine nächſten Verwandten keinen Heller unter zwölf Prozent herauskriegen. Aber, um wieder auf die erſtgenannte Teukris zu kommen, etwas Unverſchämteres, Durchtriebeneres, Zäheres, als dieſe Perſon, iſt mir noch nicht vorgekommen. Da heißts: „ich ſchicke einen Freigelaſſenen; ich habs dem Titus aufgetragen.“ Nichts als Ausreden und Chikanen! Doch wer weiß, ob nicht

„'ne gute Chance uns beſſer räth, als wir;“

denn ich höre von Agenten des Pompejus, ihr Herr werde unverholen darauf hinwirken, daß dem Antonius ein Nachfolger gegeben werde, und zu gleicher Zeit wird der Prätor einen Antrag ans Volk ſtellen. Die Sache ſteht ſo, daß ich den Menſchen nicht vertheidigen kann, ohne meine Achtung bei den Wohlgeſinnten wie bei dem Volk aufs Spiel zu ſetzen. Auch habe ich, was noch die Hauptſache iſt,

gar keine Luſt dazu. Denn es iſt Etwas vorgefallen, dem du in meinem Auftrag auf den Grund ſehen mußt.

Ich habe nämlich einen Freigelaſſenen, einen wirklich ſchlechten Menſchen, ich meine den Hilarus, den Rechnungsführer und Clienten von dir. Ueber dieſen berichtet mir der Dolmetſcher Valerius, und Chilius ſchreibt, es auch gehört zu haben, der Menſch befinde ſich bei Antonius; ferner Antonius ſage bei ſeinen Gelderpreſſungen gerne, ein Theil davon werde für mich eingetrieben und als Controleur des gemeinſamen Gewinns ſei der Freigelaſſene von mir geſchickt worden. Die Sache hat mich nicht wenig angegriffen, ich habe es jedoch nicht geglaubt; indeß iſt jedenfalls ein ſolches Gerede unter die Leute gekommen. Prüfe Alles, ſuche der Sache ganz auf den Grund zu kommen und ſchaffe dieſen Schurken, wenn dus irgendwie kannſt, aus jener Gegend weg. Als Gewährsmann des erwähnten Geredes nannte Valerius den Cn. Plancius. Ich gebe dir den beſtimmten Auftrag, nachzuſehen, wie ſichs mit der Geſchichte nach allen ihren Umſtänden verhält.

Daß Pompejus mir ganz zugethan iſt, leidet keinen Zweifel. Seine Scheidung von Mucia wird entſchieden gebilligt. Von P. Clodius, Sohn des Appius, haſt du vermuthlich gehört, daß er bei dem Opfer für das Volk im Hauſe des C. Cäſar in Frauenkleidern ertappt und nur mit Hülfe einer jungen Sklavin gerettet und fortgeſchafft worden iſt, auch daß die Sache großen Skandal gemacht hat. Sie iſt dir gewiß höchſt unangenehm.

Weiter weiß ich dir Nichts mitzutheilen. Auch konnte ich dieſen Brief in der That nicht mit der gehörigen inneren Ruhe ſchreiben. Denn mein Vorleſer Soſitheus, der feine Burſche, iſt geſtorben, und das hat mich mehr angegriffen, als man denken ſollte, daß es beim Tod eines Sklaven der Fall ſei. Ich wünſchte, du ſchriebeſt mir öfters. Haſt du keinen beſonderen Gegenſtand, ſo ſchreibe eben, was dir gerade vor die Feder kommt.

Am 1. Januar unter dem Conſulat des M. Meſſala und M. Piſo.

Wer mit der räthſelhaften Bezeichnung Teukris (Trojanerin oder Dardanerin) gemeint ſei, läßt ſich nicht mehr ſicher ausmitteln. Nach den

ien Auslegern ſoll damit Antonius ſelbſt mit ſeinem weibiſchen Charakter und
ner feigen, ruhmloſen Kriegführung gegen die Dardaner (Teukrer) perſiflert
rden, nach Andern auf eine Frau aus der Bekanntſchaft des Antonius, viel-
cht Cornelia, Gemalin des Seſtius, angeſpielt ſein, welche dem Cicero ein
eldanlehen verſprochen habe, falls er die Abberufung des Antonius aus Ma-
donien verhüte. Weil ſie nun mit der Ausbezahlung zögerte, beſchwere ſich
r Brief über ſie unter dem Namen eines ſolchen Weibes, das in einem
iechiſchen Luſtſpiel des Menander vorkam; eine Annahme, bei welcher aller-
ngs der Ausdruck auf natürlichere Weiſe erklärt iſt. Unter ſolchen Umſtän-
n und da auch Cornelius, der Schwager des P. Seſtius (m. ſ. d. vor. Br.)
h nicht zeige, um der Geldverlegenheit Cicero's zu ſteuern, müſſe er am Ende
den Wechslern Conſidius ꝛc. ſeine Zuflucht nehmen, die immer noch billigere
edingungen ſtellen, als des Atticus bekannter Oheim Cäcilius. — Der ange-
hrte Vers ſpricht einen auch bei Terenz wiederholt als Verlegenheitswen-
ng vorkommenden Gedanken aus, der wohl auch dem Menander entnommen
und daher, weil er ſehr bekannt war, in griechiſchen Worten und unvoll-
indig angeführt wird. Es fehlen die Worte: κάλλιον βουλεύσεται. —
ompejus war damals eben auf der Heimkehr aus dem Mithridatiſchen Krieg
griffen. Aus der Ferne hatte er, wie es ſcheint §. 3., noch eine Antwort
if Cicero's Brief (Br. 14. ad fam. 5, 7.) ergehen laſſen, bei der ſich der-
be wohl nur zu ſehr beruhigte; denn er ſollte bald erfahren, daß es mit
:ſem Wohlwollen nicht viel auf ſich hatte. — Auch hatte Pompejus ſeiner
:au Mucia ſ. Br. 13, ad fam. 5, 2, 6. vor ſeiner Heimkehr noch einen
heidebrief geſchickt.

Ueber Chilius ſ. Br. 4, §. 2. ad Att. 1, 9. — Planeus, ſpäter
n Cicero in der bekannten Rede vertheidigt, befand ſich damals als Kriegs-
:bun im Heere des Antonius. — Daß Cicero wirklich, wie man hat anneh-
:n wollen, dem Antonius (ſ. chron. Ueberſ. Anm. 8) gegen eine Abfindungs-
mme die Provinz Macedonien abgetreten und ſomit indirect an deſſen Er-
eſſungen ſich betheiligt habe, folgt wenigſtens aus den Andeutungen dieſes
:iefs nicht, ſondern eher das Gegentheil.

Am Feſte der Bona Dea, einer römiſchen Gottheit mit ſonderbar ge-
mnißvollem Cultus, der Gattin des Faunus, wobei ein Feſtopfer für das
nze Volk bloß von Frauen, mit den Veſtalinnen an der Spitze, dargebracht
rde, ſchlich ſich P. Clodius in das Haus des J. Cäſar ein, um deſſen
:malin Pompeja einen Beweis zu geben, daß er Alles für ſie zu wagen fähig
. Dieß erſchien als eine Entweihung des hohen Feſtes und als unerhörte
ttloſigkeit, ſo daß man das Heil der Stadt Rom dadurch gefährdet glaubte.
nn es war aufs Strengſte geboten, daß dieſer Feier alles Männliche ferne
bleiben habe; wurden ja ſelbſt alle männlichen Statuen und Gemälde beſei-
t oder verhüllt. Von Seiten der conſervativen Senatoren wurde der Pri-
thandel ganz zur Parteiſache gemacht, indem man es für nöthig hielt, der
rmeſſenheit eines jungen Mannes entgegenzutreten, dem Nichts heilig war
d dem man nach einer ſolchen That auch in politiſchen Dingen das Aergſte
traute. Dieß beſtimmte auch den Cicero, hiebei dem ihm früher befreundeten

Clodius und ſeiner mächtigen Partei mit Entſchiedenheit entgegenzutreten durch ſein Zeugniß, daß Clodius nicht, wie er behauptete, zur Zeit des Feſtes von Rom abweſend geweſen ſei, ſondern drei Stunden zuvor noch ihn beſucht habe. Obgleich nun Clodius durch die Umtriebe ſeiner Gönner, Cäſar, Craſſus, und durch die ſchlaue Vertheidigung des Hortenſius der ihm drohenden Verurtheilung durch das Volksgericht entzogen wurde (m. ſ. d. folg. Br.), warf er doch von der Zeit an einen glühenden Haß auf Cicero, der außerdem noch den einflußreichen Gegner durch fortgeſetzte Neckereien reizte, was er bald hernach ſo bitter zu büßen hatte.

17.

An Ebendenſelben.

ad Att. 1, 13.

Rom, 27. Jan. 693 (61).

Ich habe nun drei Briefe von dir erhalten; einen durch M. Cornelius, den du ihm, wenn ich nicht irre, zu Treſtabernä übergeben haſt, einen zweiten, den mir dein Gaſtfreund von Cannſium gebracht, einen dritten, von dir, wie du bemerkſt, an Bord der Barke geſchrieben, als bereits der Anker gelichtet war; alle drei würden einem Rhetor Ehre machen. Sie ſind rein im Ausdruck und nicht nur gewürzt durch feine Bildung, ſondern auch reich an Beweiſen herzlicher Zuneigung. Dieſe Briefe waren für mich eine ſtarke Aufforderung zum Schreiben; wenn ich deſſenungeachtet dir ſo ſpät antworte, ſo liegt der Grund darin, daß ich keinen zuverläſſigen Menſchen finde, der mein Schreiben beſtellen könnte. Denn wie ſelten ſind die Leute, die, wenn ſie einen nur einigermaßen gewichtigen Brief mitnehmen, der Verſuchung widerſtehen können, durch Leſen deſſelben ſichs ein wenig leichter zu machen! Zudem iſt mir nicht ohne Weiteres Jeder genehm, der nach Epirus reiſt. Ich denke nämlich, du ſeiſt gleich nachdem du bei deiner Amalthea deine Opfer dargebracht, zum Angriff auf Sicyon abgegangen. Doch ich weiß ſelbſt das nicht ſicher, wann du zu Antonius abgehſt, oder wie viele Zeit du auf Epirus verwendeſt. Somit kann ichs nicht wagen, Leuten von Achaja oder von Epirus einen Brief anzuvertrauen, in dem ich mich etwas freier ausſpreche.

Es sind aber, seit du von mir fort bist, Dinge vorgefallen, die verdienen, daß ich sie dir mittheile, bei denen man aber nicht riskieren darf, daß der Brief verloren gehe, geöffnet oder aufgefangen werde. Fürs Erste also wisse, daß man mich im Senat bei der Umfrage nicht zuerst aufgerufen, sondern vor mir den „Friedensbringer" des Allobrogerlandes. In der Versammlung entstand darob ein Gemurmel, mir wars nicht unlieb. Denn ich bin nun aller Rücksichten gegen den verkehrten Menschen entbunden, und sehe mich ungehindert, meine politische Stellung ihm gegenüber zu behaupten. Die zweite Stimme im Senat hat aber auch fast das gleiche Gewicht wie die erste, und man ist dabei der beengenden Verbindlichkeit gegen den Consul enthoben. Der dritte in der Abstimmung ist Catulus, der vierte, wenn du das auch noch wissen willst, Hortensius. Der Consul selbst aber ist ein kleinlicher, peinlicher Charakter, nur eben einer von den sauertöpfischen Spöttern, über deren Reden man lacht, auch wenn nichts Besonderes daran ist, er erregt Heiterkeit mehr durch sein Antlitz als seinen Witz, ist ein Mensch, der sich mit dem Wohl des Staats Nichts zu schaffen macht und sich fern hält von der Partei der Wohlgesinnten, von dem sich für das gemeine Beste nichts Gutes hoffen, nichts Böses fürchten läßt, weil es ihm zu dem Einen am Willen, zu dem Anderen am Muthe fehlt. Sein Amtsgenosse dagegen beweist nicht allein mir die größte Achtung, sondern hält sich auch zur guten Partei und nimmt sich ihrer Sache an. Man bemerkt gegenwärtig nur eine unbedeutende Spannung unter ihnen, ich besorge indessen, der bereits vorhandene Schaden könnte weiter um sich greifen.

Du hast ja wohl gehört, was sich zugetragen hat. Bei dem Opfer für das Volk in Cäsar's Haus hat sich dort ein Mann in Frauentracht eingeschlichen, und da die Vestalinnen die gestörte Feier [an einem anderen Tage] wiederholten, ist von Q. Cornificius die Sache im Senat vorgebracht worden — er war der Erste, der es that; damit du nicht etwa einen der Unsrigen vermuthest — darauf ist sie nach einem Senatsbeschluß den Oberpriestern vorgelegt und von diesen förmlich für einen Frevel erklärt worden; hernach haben die Consuln einem Senatsbeschluß zufolge einen Antrag an das Volk gestellt; Cäsar hat seiner Frau einen Scheidebrief ge-

ſchickt: das Alles iſt dir wohl zu Ohren gekommen. Nun gibt ſich hiebei Piſo aus Freundſchaft für Clodius Mühe, daß der genannte Antrag, den er [als Conſul] in eigener Perſon ſtellt, und zwar ſtellt auf Grund eines Senatsbeſchluſſes und in einer die Religion betreffenden Angelegenheit, daß — dieſer Antrag verworfen werde. Meſſala tritt bis jetzt noch ſehr ſtrenge auf. Aber die Wohlgeſinnten werden durch die Bitten des Clodius beſtimmt, ſich ferne zu halten; man ſorgt für gedungene Helfershelfer; ich ſelbſt, der ich anfangs wie ein zweiter Lykurg aufgetreten wäre, werde mit jedem Tage mehr zur Milde geſtimmt; nur Cato drängt und treibt. Kurz, ich beſorge, dieſer Vorfall, von den Wohlgeſinnten zu leicht genommen, von den Schlechten vertheidigt, möchte in unſerem Staatsleben großes Unheil anrichten.

Dein bewußter Freund aber — du weißt, wen ich meine — von dem du mir ſchreibſt, er habe, ſeitdem er mich nicht zu tadeln wagte, angefangen zu loben, trägt die größte Achtung, Zuneigung und Liebe gegen mich zur Schau, lobt mich vor den Leuten; insgeheim aber, jedoch ſo, daß mans deutlich merkt, ſieht er mich mit ſcheelen Augen an. An dem Manne iſt Nichts, was anmuthet, nichts Biederes, in ſeiner Politik nichts Ehrenhaftes; es fehlt an Adel des Weſens, an Mannhaftigkeit, an unbefangenem Freimuth. Indeſſen will ich mich darüber ein ander Mal noch beſtimmter äußern; denn theils weiß ich noch nicht genug, theils wage ich nicht dem Ueberbringer dieſes Briefs, einem unbekannten Erdenſohn, ein Schreiben ſo wichtigen Inhalts anzuvertrauen.

Die Provinzen haben die Prätoren noch nicht verloost. Die Sache ſteht noch auf dem nämlichen Punkte, auf dem du ſie verlaſſen haſt.

Die Topographie von Miſenum und Puteoli, die du verlangſt, will ich meiner Rede einverleiben.

Daß die Angabe des Datums vom dritten December falſch ſei, hatte ich bemerkt.

Was du an meinen Reden lobſt, gefiel mir ſelbſt, das darfſt du glauben, in hohem Grade, aber ich wagte es vorher nicht auszuſprechen; nun aber, da die Stellen bei dir Beifall gefunden, erſcheinen ſie mir noch viel claſſiſcher, als zuvor. Zu der bewußten Rede

gegen Metellus habe ich einige Zusätze gemacht. Du sollst die Schrift zu lesen bekommen, weil ja deine Liebe zu mir dich zum Liebhaber des Rednerischen gemacht hat.

Soll ich dir etwas Neues schreiben? Noch Etwas? Ja: Der Consul Messala hat das Haus des Autronius gekauft um 13,400,000 Sesterzen. Was geht das mich an? wirst du fragen. So viel wenigstens, daß man in Folge dieses Kaufs nun auch von mir denkt, ich habe gut gekauft, und sodann, daß die Leute nachgerade begreifen, man dürfe wohl beim Kaufen den Kredit seiner Freunde benützen, um einigermaßen ein Haus machen zu können.

Die bewußte Teukris ist ein zähes Ding; doch ist Hoffnung vorhanden. Bringe nur du die dortigen Geschäfte zu Ende. In meinem nächsten Briefe werde ich mich noch freier aussprechen.

Den 27. Januar unter dem Consulat des M. Messala und M. Piso.

Atticus war gegen das Ende des Jahrs 692 über Trestabernä, eine Station an der Appischen Straße, nicht weit von Rom zwischen Aricia und Forum Appii, über Canusium, eine Handelstadt in Apulien am Aufidus und Brundusium wieder nach Griechenland zurückgekehrt. Der Gastfreund von Canusium ist sonst nicht bekannt. — Auch von dem hier genannten M. Cornelius weiß man nichts Näheres. — An der verdorbenen Stelle würde besser noch als die gewöhnlichen Conjecturen: quod mihi non perinde est oder: q. m. non est ratum in den Zusammenhang die Lesart passen: quod mihi non est commodum. Denn Cicero will sagen: ich konnte nicht ohne Weiteres meine Briefe nach Epirus richten, da ich ja nicht wußte, wann und wie lange du dort sein würdest, nicht Jeder, der dorthin reiste, war mir genehm, sondern ich brauchte Jemand, der dir auch anderswo den Brief zustellen konnte. — In Epirus war in der Villa des Atticus bei Buthrotum ein Zimmer, das er mit Darstellungen aus dem Mythus von der Amalthea, der den Zeus säugenden Ziege, ausgestattet und zu einer Art Hauskapelle eingerichtet hatte. Es standen darin die Bilder ausgezeichneter Männer mit charakterisierenden Inschriften, s. unt. Br. 21. (ad Att. 1, 16.) §. 15. Der Umstand, daß derselbe zugleich in Sicyon, der bekannten Stadt am korinthischen Meerbusen, Gelder einzutreiben hatte, gab Cicero Veranlassung zu dem Scherze, Atticus sei wie ein Feldherr nach dargebrachten Opfern zu einem Eroberungszuge nach Sicyon abgegangen.

Im vorigen Jahre hatte der Consul Silanus, wie es gewöhnlich war, bevor die Consuln des kommenden Jahres designiert waren, dem verdienten Consular Cicero die Ehre erwiesen, ihn zuerst im Senat aufzurufen; aber der

jetzige Consul M. Pupius Piso, von dem Calpurnischen Geschlecht durch Adoption in das Pupische übergetreten, wandte diese Auszeichnung seinem Verwandten C. Calpurnius Piso zu, dem früheren Proconsul in Gallia narbonensis, dessen unbedeutende Verdienste bei vorübergehenden Unruhen Cicero, mit Anspielung auf seine eigene Rettung des Staats, spöttisch durch pacificator Allobrogum bezeichnet, indem er zugleich seine verletzte Eitelkeit durch einen (mit andern Aeußerungen über Piso in Widerspruch stehenden) Ausfall auf dessen Charakter rächt. Amtsgenosse des Piso war M. Valerius Messala Niger, auch Menogenes genannt, dessen Tüchtigkeit als Redner Cicero ebenso rühmt, wie die Piso's. — Catulus, nämlich Qu. Lutatius, Cons. 676. — Qu. Hortensius, der bekannte Redner.

Nicht ohne Bitterkeit scheint Cicero zu erwähnen, daß keiner der Consularen, von denen man es zunächst hätte erwarten können, sondern ein gewesener Prätor, Cornificius, eine so bedeutende Angelegenheit im Senat zur Berathung vorschlug (mentionem fecit). Auch der Wink, daß man für gedungene Helfershelfer sorge, die im Nothfall den Antrag durch handgreifliche Beweise zunichte machen könnten, ist bedeutsam genug. Selbst über sich selbst, der seiner Rolle als ein zweiter Lykurg (ein von allen Bösen gefürchteter Redner in Athen) untreu werde, spottet Cicero einigermaßen, während er dem damals erst als Volkstribun thätigen Cato alle Gerechtigkeit widerfahren läßt. Sehr zu beachten ist endlich seine seit der Rede pro lege Manilia so sehr veränderte Ansicht über Pompejus; denn Niemand anders ist mit dem „bewußten Freund" §. 4. gemeint. Die ersten Spuren der Umstimmung hatten sich allerdings schon im obigen Brief an Pompejus gezeigt. Seitdem Cicero den Pompejus und dieser den ersteren nicht mehr brauchte, war von wahrer Freundschaft zwischen beiden nicht mehr die Rede. M. vgl. unten den 23 u. 24. Br. ad Att. 1, 18. 19.

Weil einer der Prätoren Cicero's Bruder Quintus war, hatte die Sache für ihn und Atticus Bedeutung. Die weiteren Andeutungen von der Topographie ꝛc. und dem Datum sind uns unverständlich. Ueber die Rede gegen Metellus s. den obigen 12 u. 13. Brief.

Mit der Erwähnung des (allerdings bei der Verschiedenheit der Lesarten nicht ganz sicher auszumittelnden) ungeheuren Preises, den ein so gesinnter Mann wie Messala für das Haus des L. Autronius Pätus, des früheren Mitverschworenen des Catilina bei seinem ersten und zweiten Staatsstreichsversuch, bezahlt habe, will Cicero seinen eigenen Hauskauf rechtfertigen, den vielleicht Atticus auch nicht gut hieß, wenigstens sofern derselbe mit entlehntem Gelde gemacht worden war. Jedenfalls mochte er wohl gerne vorbeugen, daß der Freund den Stimmen, welche diesen Luxus dem Emporkömmling verargten, kein Ohr leihe.

Classiker-Bibliothek.
Jede Lieferung wird einzeln abgegeben!
Preis jeder Lieferung 3 Sgr. = 9 kr. S.

M. Tullius Cicero's Werke.

3.

Sämmtliche Briefe

übersetzt

von

K. L. F. Mezger.

Dritte Lieferung.

Brief 18 bis 26.

Stuttgart.

Hoffmann'sche Verlags-Buchhandlung (Carl Hoffmann).

Rückseite des Umschlags wichtig!

18.

An Ebendenſelben.

ad Att. 1, 14.

Rom, 13. Febr. 693 (61).

Ich fürchte pedantiſch zu erſcheinen, wenn ich dir ſchreibe, wie ſehr ich beſchäftigt ſei; aber es iſt doch ſo, ich bin dermaßen von allen Seiten in Anſpruch genommen, daß ich kaum für dieſe wenigen Zeilen Zeit gefunden und ſelbſt dieſe den wichtigſten Geſchäften abgeſtohlen habe.

Die erſte Rede des Pompejus an das Volk hat dir mein früheres Schreiben geſchildert, ſie war nicht erfreulich für die Bedrängten, nichtsſagend gegenüber von den Schlechten, den Reichen nicht zu Dank, ohne Bedeutung für die Wohlgeſinnten; ſo wurde ſie denn kalt aufgenommen. Hernach brachte ihn auf Anſtiften des Conſuls Piſo der leichtfertige Volkstribun Fuſius vor das verſammelte Volk. Die Sache gieng vor ſich in der Flaminiſchen Rennbahn, wo eben an jenem Tage des Marktes wegen viel „ſouveränen" Volks beiſammen war. Er fragte ihn, ob er es gut heiße, daß vom Prätor Richter gewählt würden, die eben dem Prätor mit ihrem Rathe zur Seite zu ſtehen hätten. So hatte es nämlich der Senat in Betreff des von Clodius begangenen Religionsfrevels beſtimmt. Da ſprach denn Pompejus als ein Ariſtokrat vom reinſten Waſſer; er erwiderte, und zwar mit vielen Worten, der ausgeſprochene Wille des Senats ſei ihm ſtets in allen Dingen über Alles gegangen und ſo auch jetzt. Späterhin fragte der Conſul Meſſala den Pompejus im Senat, was er von dem Frevel und von der Verweiſung der Sache an das Volk denke. Seine Rede im Senat lief dahin hinaus, daß er alle Beſchlüſſe dieſer Behörde in Bauſch und Bogen belobte; und zu mir ſagte er, wie er ſich wieder geſetzt hatte, er glaube hiemit auch über die bewußten Angelegenheiten ſich genügend geäußert zu haben.

Craſſus, der bemerkte, daß Pompejus Beifall geerntet hatte, weil die Leute glaubten, er ſei mit meinem Conſulate zufrie-

den, erhob ſich ſofort und ſprach ſehr ſchön über meine Amtsführung. Er ließ ſich ſo vernehmen: daß er Senatsmitglied, daß er Bürger, daß er ein freier Mann ſei, ja ſein Leben habe er mir zu danken; ſo oft er ſeine Gattin, ſein Haus, ſeine Vaterſtadt anſchaue, ſehe er ſich erinnert an die Verpflichtung, die er gegen mich habe. Kurz, das ganze Kapitel, das ich ſo gerne in meinen Reden, deren Ariſtarch du biſt, in bunten Farben ausmale, von Feuer und Schwert [der Verſchworenen] — du kennſt ja die bekannten Floskeln — führte er in gewichtiger Rede aus. Ich ſaß zunächſt bei Pompejus. An dieſem Manne bemerkte ich eine Unruhe, ſei es darüber, daß Craſſus ſich einen Dank verdiene, den er ſich habe entgehen laſſen, oder weil er meinen Thaten eine ſolche Bedeutung zuerkennen mußte, wie ſie hier durch die entſchiedene Zuſtimmung des Senats zu dieſer Lobrede ſich ausſprach. Und der Redner war erſt noch ein Mann, der mir ein ſolches Lob um ſo weniger ſchuldig war, da alle meine Schriften bei ihrer Verherrlichung des Pompejus für ihn etwas Verletzendes gehabt hatten.

Dieſer Tag hat mich dem Craſſus in hohem Grade befreundet; doch ließ ich mir auch alles Das mit Befriedigung ſagen, was von dem Anderen halb offen halb verſteckt geboten wurde. Als nun aber an mich die Reihe kam, ei wie habe ich mich da vor meinem neuen Zuhörer in die Bruſt geworfen! Standen mir je die Wortſtellung, kecke Wendungen, ſchlagende Dialektik und redneriſche Pointen zu Gebot, ſo wars in dieſer Stunde. Was ſoll ich viel ſagen? Der Beifall war rauſchend. Mein Thema war die würdige Haltung des hohen Rathes, das einträchtige Mitwirken des Ritterſtandes, die Zuſtimmung von ganz Italien, die abgeſtorbenen Ueberreſte der Verſchwörung, die guten Zeiten und die innere Ruhe. Du kennſt ſchon den Donner meiner Rede, wenn ich auf dieſes Kapitel komme, er war ſo gewaltig, daß ich deſto weniger davon zu ſagen brauche, weil ich vermuthe, er ſei bis in deine Gegend gehört worden.

In Rom ſteht es nun dermalen ſo: der Senat iſt ein wahrer Areopag, ein Muſter von Standhaftigkeit, Strenge und Muth. Man ſah dieß an dem Tage, an welchem die bewußte Sache dem Senatsbeſchluß gemäß an das Volk gebracht werden ſollte; da

ſtrömten von allen Enden milchbärtige Jungen zuſammen, jene ganze catilinariſche Schaar, mit dem Töchterchen Curio's an der Spitze, und baten das Volk, dem Antrage keine Folge zu geben. Derſelbe Conſul Piſo, der den Antrag geſtellt hatte, nahm nun eine abrathende Haltung ein. Die gedungenen Helfershelfer des Clodius hatten die Zugangsſtege [zu den Schranken, innerhalb deren man abſtimmte] beſetzt. Mit den Stimmtäfelchen war es ſo eingerichtet, daß keines mit Ja ausgetheilt wurde. Da fliegt dir mein Cato auf die Rednerbühne, hält dem Piſo eine köſtliche Schandrede, wenn man anders einen Vortrag ſo bezeichnen darf, der Nichts als Würde, Kraft, Patriotismus athmete. Ihm folgt noch unſer Hortenſius und außerdem mehrere Vaterlandsfreunde. Ganz beſonders zeichneten ſich die Leiſtungen des Favonius aus. Dieſes Zuſammenwirken der Hochgeſtellten hatte zur Folge, daß die Verſammlung aufgehoben, der Senat berufen wurde. Die Mitglieder fanden ſich zahlreich ein, und es kam, trotz den Gegenanſtrengungen Piſo's und den Bitten des Clodius, der einem Senator um dem andern zu Füßen fiel, der Beſchluß zu Stande, die Conſuln ſollen dem Volke die Annahme des Antrags empfehlen. Curio [der Vater] erhielt mit ſeinem Verwerfungsantrag nur fünfzehn Stimmen, auf der Gegenſeite waren es gern vierhundert. Damit war die Sache fertig. Nun fügte ſich der Tribun Fuſius. Clodius hielt klägliche Reden, in denen er den Lucullus, Hortenſius, C. Piſo und Conſul Meſſala mit einer Fluth von Schmähungen übergoß; mir warf er nur eben vor, ich ſei derjenige, der „Alles wiſſe." Auch in Betreff der Provinzen der Prätoren, der etwaigen Geſandſchaften und ſonſtigen Angelegenheiten ward im Senat beſchloſſen, es ſolle Alles vertagt bleiben, bis der vorliegende Antrag bereinigt ſei.

Hiemit haſt du Alles, was über die hieſigen Zuſtände zu ſagen iſt. Doch Eines vernimm noch, worin meine Erwartung übertroffen wurde. Meſſala iſt als Conſul trefflich, hat Muth, Feſtigkeit, Umſicht, lobt mich, liebt mich, nimmt mich zum Vorbild. Der Andere hat einen Fehler, der alle andern weniger ſchädlich macht: er iſt ein Phlegma, eine Schlafmütze, ein unerfahrener Menſch, unpraktiſch im höchſten Grade. Der Geſinnung nach iſt er ein ſolches mauvais sujet, daß er auf den Pompejus ſeit ſeiner

Rede, in der er den Senat lobte, einen Haß geworfen hat. Daher hat er ſich auch alle Gutgeſinnten unſäglich entfremdet. Und zu dieſem Auftreten iſt er nicht ſowohl durch ſeine Freundſchaft zu Clodius veranlaßt, als vielmehr durch reine Luſt und Liebe zu heilloſen Zuſtänden und einer heilloſen Partei. Doch er hat unter den Staatsbeamten keinen ſeines Gleichen außer Fufius. Sonſt haben wir gutgeſinnte Volkstribunen, an Cornutus ſogar einen, der wirklich einen kleinen Cato ſpielt. Hiemit iſt dir wohl genug geſagt.

Um auch noch auf meine Privatangelegenheiten zu kommen: Teukris hat endlich Wort gehalten. Beſorge du die Aufträge, die du auf dich genommen haſt.

Mein Bruder Quintus, der die übrigen drei Viertel des Hauſes auf dem Argiletum [von den Miterben] für 725,000 Seſterzen gekauft hat, bietet jetzt ſein Gut bei Tusculum feil, um womöglich das Haus des Pacilius zu kaufen.

Mit Luccejus ſollteſt du dich wieder ausſöhnen. Der Mann geht, wenn ich recht ſehe, mit Bewerbungsgedanken ſchwanger. Ich will mir die Sache angelegen ſein laſſen.

Und nun — gib mir nur recht genauen Bericht über dein Treiben, wo du biſt und wie bei euch die Sachen ſtehen. Am 13. Februar.

Der Brief über die hier erwähnte erſte Rede des Pompejus iſt leider verloren gegangen. Wir ſagen leider; denn der vorliegende Brief mit ſeiner feinen Ironie auf die diplomatiſche Haltung dieſes Mannes, der es mit Niemanden verderben wollte, ſowie mit den Aufſchlüſſen, welche er uns über das damalige Parteigetriebe und Cicero's Verhalten dabei gewährt, läßt den Verluſt eines jeden Beitrags zu dieſer immer wichtiger werdenden Zeit- und Sittengeſchichte ungern vermiſſen. Wir ſehen in dieſem und einigen der folgenden Briefe ganz das Gewebe ſich anſpinnen, in deſſen Fäden einerſeits Cicero, anderſeits Pompejus im Verlaufe der Zeit ſich ſelbſt gefangen haben und von Anderen verſtrickt wurden. Das Benehmen des Pompejus war geleitet theils von Neid über die Bedeutung, welche Cicero gewonnen, und über das Anſehen des Senats, das er ſich geſunkener gedacht hatte, theils von Haſchen nach Volksgunſt und Furcht vor dem mit den Vornehmſten des Staats verſchwägerten Clodius. Aehnliche Motive beſtimmten das anfänglich zurückhaltende Gebaren Cicero's (m. vgl. unten Brief 21.). — Ueber den Volkstribun Fufius ſ. oben Br. 15, 1. — Ein Tribun durfte Jeden, wo er ihn gerade

traf, faſſen und vor das Volk führen laſſen. — Die Flaminiſche Rennbahn befand ſich vor dem Carmentaliſchen Thor; hier mußte die an einem Markttag nach altrömiſchen Begriffen ungeſetzliche Verſammlung ſtattfinden, weil Pompejus, nach ſeiner Rückkehr aus dem Mithridatiſchen Krieg, die Stadt nicht betreten durfte, ehe er ſeinen Triumpheinzug gehalten, was dann erſt im September dieſes Jahres geſchah. — Die Hauptfrage, um die es ſich nunmehr in dem Prozeß des Clodius handelte, war die, ob die Richter in demſelben außergewöhnlich von dem vorſitzenden Prätor gewählt, oder aber durch das Loos beſtimmt werden ſollten. Erſteres war der Wille des Senats und der Optimaten, Letzteres der Wunſch des Clodius und ſeiner Helfer, des Conſuls Piſo und des Tribuns Fuſius, da bekanntlich das Loos gefällig war und Beſtechungen Raum gab. Eben wegen der Abweichung von der gewöhnlichen Ordnung mußte der Senat die Sache der Genehmigung des Volks unterbreiten.

Zu dem ganzen ironiſchen Ton, der das ſchlaue, keinem Theil entſchieden zugewendete Verhalten des Pompejus und deſſen vornehme Miene gegen Cicero andeuten ſoll, paßt die handſchriftliche Leſeart de istis rebus beſſer, als die auf Conjectur beruhende: de nostris oder de meis. So allgemein und mit hohlem Gerede Nichts ſagend, will Cicero ſagen, ſprach ſich Pompejus über das aus, was unter meinem Conſulat und in Beziehung auf die Catilinariſche Verſchwörung vom Senate geſchehen iſt. Nichts wäre nämlich den Optimaten und dem Cicero insbeſondere erwünſchter geweſen, als daß Pompejus recht entſchieden ſich für die Schritte gegen Catilina ausgeſprochen hätte, um durch dieſe gewichtige Stimme der Volksparrei imponieren zu können.

Ariſtarch, ein Grammatiker und Kritiker Homer's zu Alexandrien unter Ptolemäus Philometer. — Cicero hatte in ſeinen Reden zu Gunſten des Pompejus die Verdienſte des Craſſus namentlich in Beendigung des Sklavenkriegs ſehr in Schatten geſtellt und die Ehre davon unverdienterweiſe beinahe ganz dem Pompejus zugewendet.

Was ein ſogenanntes ἐνθύμημα ſei, beweiſt am deutlichſten ein von Quintilian Inst. or. V, 14 u. 16. aus Cicero's Rede pro Mil. 29 entnommenes Beiſpiel, wo Cicero zu den Richtern ſagt: „Ihr ſitzt hier, den Tod eines Mannes zu rächen, dem ihr das Leben, wenn es bloß auf euch ankäme, nicht wieder geben wolltet;“ nämlich eine abgekürzte, mittelſt gegenſätzlicher Begriffe gebildete Schlußfolgerung, darauf berechnet, den Zuhörer zu überraſchen und zu blenden. — Die Conjectur, ſtatt de vilitate (nämlich annonae) zu leſen: de tranquillitate, iſt glücklich; doch gibt auch die handſchriftliche Leſeart einen guten Sinn.

Der Areopagus, der durch ſtrenge Handhabung der Gerechtigkeit bekannte Criminalgerichtshof in Athen. — Unter dem Töchterchen Curio's iſt der junge C. Scribonius Curio, der nachmalige eifrige Anhänger Cäſar's, gemeint, der wegen ſeines unzüchtigen Umgangs mit Antonius eher eine Tochter als ein Sohn Curio's genannt zu werden verdiene. M. vgl. chron. Ueberſ. Anm. 22. — Bei der Abſtimmung erhielt jeder Bürger von den an den Zugangsſtegen (pontes) zu dem Bretterverſchlag (septum), innerhalb deſſen abgeſtimmt wurde, aufgeſtellten Austheilern (diribitores) zwei Stimmtäfelchen, das

eine mit dem Buchſtaben A. d. i. antiquo (es ſoll beim Alten bleiben), das andere mit V. R. d. i. uti rogas (ich billige den Vorſchlag). In dem vorliegenden Falle ſollen die Vertheiler, von Clodius gewonnen, Jedem zwei Täfelchen zugetheilt haben, beide aber mit A bezeichnet. — Favonius, auch ſonſt in den Briefen öfters erwähnt, ſcheint wenig Bedeutung und Verdienſt gehabt zu haben, außer daß ers namentlich in ſeinem Auftreten gegen die Triumvirn dem Cato nachzuthun bemüht war. Später ſchloß er ſich an Pompejus an. — Der Vater Curio (C. Scribonius) als tüchtiger Feldherr bekannt, trat nur bei dieſer Verhandlung über die Anklage des Clodius entſchieden gegen Cicero auf, ſonſt und zwar nicht nur bei der Catilinariſchen Verſchwörung, ſondern auch bei den ſpäteren Schritten des Clodius als ſein Freund und Anhänger. — L. Licinius Lucullus trat als Zeuge gegen Clodius und ſeine Schweſter, des Lucullus eigene Gemalin, auf und beſchuldigte ſie der Blutſchande. — C. Piſo bekannt durch einen Triumph über die Allobroger, ein tüchtiger Kämpfer der Optimatenpartei. — Daß er „Alles wiſſe", war Cicero's wiederholte Aeußerung in ſeinen Angaben über die catilinariſche Verſchwörung, weil er Vieles anzugeben hatte, wovon er die Quellen geheim halten mußte. Dieß redete man ihm nun zum Hohne nach, um den Verdacht zu erwecken, er habe eben nur aufs Hörenſagen hin, ſtatt auf Grund juridiſcher Beweismittel, ſeine damaligen Schritte gethan.

Cajus Cornutus, jetzt Tribun, leiſtete ſpäter als Prätor dem Cicero bei ſeiner Zurückberufung aus der Verbannung weſentliche Dienſte.

Argiletum, ein Platz zwiſchen dem großen Circus und dem aventiniſchen Hügel, wo Buchhändler und Fabrikanten ihr Gewerbe trieben, daher wegen der guten Miethe der dortigen Häuſer bekannt und geſucht.

19.

An Ebendenſelben.

ad Att. 1, 15.

Rom, 15. März (693) 61.

Daß die Provinz Aſien meinem vielgeliebten Bruder [als Prätor] zugefallen iſt, haſt du vernommen; denn ohne Zweifel hat dir dieß das Gerücht gemeldet, ſchneller als es durch einen Brief von Einem von uns geſchehen konnte. Nun, lieber Freund, weil wir ja doch immer einen brennenden Durſt nach Lob gehabt haben, auch mehr als ſonſt Jemand Griechenfreunde ſind und dafür gelten, zugleich aber im Intereſſe des Gemeinweſens uns von vielen Seiten Haß und Feindſchaft zugezogen haben;

„Denk' auf jegliche Kunſt und Fertigkeit!"

und wirke mit ganzer Energie darauf hin, daß wir allgemein gelobt und geliebt werden.

Doch hievon ein Mehreres in dem Briefe, den ich meinem Bruder ſelbſt mitgeben will. Ich bitte dich um Nachricht, was du in Betreff meiner Aufträge, ſo wie auch in deiner Angelegenheit gethan haſt. Denn ſeit deiner Abreiſe von Brunduſium habe ich keinen Brief von dir erhalten. Ich verlange ſehnlich zu erfahren, was du treibſt. Den 15. März.

Aſien, d. h. die beträchtlichſte prätoriſche Provinz, welche die kleinaſiatiſchen Landſchaften Phrygien, Jonien, Karien und Lydien, das frühere Reich von Pergamum, in ſich begriff und als römiſches Beſitzthum dieſen Namen κατ' ἐξοχήν erhalten hatte, war vorzugsweiſe von griechiſchen Coloniſten bewohnt. Dieſe aſiatiſchen Griechen haben wohl auch, bildet ſich Cicero ein, von ſeinem patriotiſchen Streben gehört, die ihm dazumal ſo nöthig ſcheinende Harmonie zwiſchen Senat und Ritterſtand herzuſtellen. Weil nun aber die Ritter in ihrer Stellung als Staatspächter überall in den Provinzen ſich verhaßt gemacht hatten, fürchtet der beſorgte Mann, dieſe ſeine Vorliebe für die Ritter könnte den Namen Cicero in Kleinaſien in Mißkredit gebracht haben und dieß dem künftigen Statthalter der Provinz Nachtheil bringen. Dieſem etwaigen Uebelſtand ſoll dieſes Schreiben vorbeugen. Es war nämlich eine Zeit lang beabſichtigt, daß Atticus als Legat dem Quintus Cicero beigegeben werde, wobei er natürlich die beſte Gelegenheit gehabt hätte, den Ruhm des Namens Cicero auch nach Aſien zu tragen. Uebrigens beſann ſich Atticus noch eines Andern und nahm die Legatenſtelle nicht an. — Den angeführten Halbvers richtet Achilles an Hektor in Hom. Il. 22, 268.

20.

M. Cicero an C. Antonius, des Marcus Sohn, Imperator.

ad fam. 5, 5.

Rom 693 (61).

Ich hatte mirs zwar zum Grundſatz gemacht, an dich keine anderen als Empfehlungsbriefe zu ſchreiben, nicht als ob ich überzeugt wäre, daß damit bei dir viel ausgerichtet ſei, ſondern um

denen, die mich darum baten, nicht kund werden zu laſſen, daß wir nicht mehr ganz ſo freundſchaftlich zu einander ſtehen. Dennoch glaube ich dem T. Pomponius, einem Manne, der mehr als ſonſt Jemand weiß, wie ich gegen dich geſinnt bin und was ich für dich gethan habe, der dir ſehr zugethan und mein wärmſter Freund iſt, bei Gelegenheit ſeiner Reiſe in deine Gegend einige Zeilen mitgeben zu müſſen, zumal da der eigene Wunſch des Atticus mir dieß zur Pflicht macht.

Wenn ich von dir die größten Gefälligkeiten erwartete, ſo dürfte dieß Niemand befremden. Denn von mir aus iſt Alles für dich geſchehen, was deinem Vortheil, deiner Ehre, deiner politiſchen Stellung förderlich ſein konnte. Daß ich dafür von dir keinen Dank erhalten, kann Niemand beſſer, als du ſelbſt, bezeugen; daß ſogar von dir aus Etwas gegen mich geſchehen ſei, habe ich von vielen Seiten gehört. Denn „daß ichs wiſſe“ wage ich nicht zu ſagen, um nicht eben jenes Wort zu ſetzen, das du, ſo unrecht du damit haſt, gerne, wie es heißt, mir in den Mund legſt. Indeſſen möchte ich lieber, daß du die mir zugekommenen Gerüchte von Pomponius, dem ſie ebenſo unangenehm geweſen ſind, erfahreſt, als aus meinem Briefe. Wie ich meine Geſinnung gegen dich in ganz ausgezeichneter Weiſe bethätigt habe, deſſen iſt der Senat und das Volk von Rom Zeuge; wie dankbar du gegen mich geweſen, kannſt du ſelbſt ſchätzen, wie viel du mir ſchuldig biſt, ſchätzen andere Leute. Was ich für dich gethan, geſchah früher aus gutem Willen, in der Folge der Conſequenz halber. Indeſſen, glaube mirs, was noch zu thun iſt, erfordert in weit höherem Grade eifrige Bemühung und nachdrückliches Auftreten von meiner Seite. Wenn ich nun annehmen darf, daß meine Mühe nicht umſonſt verſchwendet ſei, ſo werde ich deine Sache nach Kräften aufrecht zu erhalten ſuchen; ſollte ich aber merken, daß ſie auf gar keine Anerkennung zu rechnen hat, ſo will ich nicht ſo weit gehen, daß du ſelbſt denken müßteſt, ich habe den Verſtand verloren. Was ich damit meine und wie es ſich damit verhält, wirſt du von Pomponius erfahren können. Nun dieſen Freund empfehle ich dir, und obwohl ich überzeugt bin, du werdeſt um ſeiner ſelbſt willen alles Mögliche für ihn thun, möchte ich dich doch bitten, in ſeiner Angelegenheit alle Freundſchaft zu zeigen, die

du etwa noch gegen mich hegſt. Das iſt der größte Gefallen, den du mir erzeigen kannſt.

Der vielfach verblümt gehaltene Brief läßt wenigſtens ſo viel erkennen, daß Cicero alle Urſache hatte, ſeinem ehemaligen Collegen Antonius, trotzdem daß derſelbe in der catilinariſchen Verſchwörung vermöge ſeiner amtlichen Stellung gegen Catilina zu Felde gezogen war und von daher den Imperatorstitel führte (vergl. Weiteres über ihn chronol. Ueberſ. Anm. 8), zu zürnen und ſcharf zu Leib zu gehen. Nicht allein zeigte ſich dieſer keineswegs dankbar und erkenntlich für die geleiſteten Dienſte, ſondern er war es, der jenes Stichwort Cicero's „er wiſſe Alles" (vgl. Br. 18, Anm. 5) ihm zum Hohn nachredete und ſprüchwörtlich machte und auch, wie es ſcheint, noch ſchlimmere Gerüchte über jene Abfindungsſumme (m. ſ. Br. 16, Anm. 2.) ausſtreute. Dieſe Gerüchte niederzuſchlagen, war wohl die Angelegenheit, deren Beſorgung Atticus übernommen hatte. Die Drohung (§. 3.) bezieht ſich wahrſcheinlich auf die Vermuthung, Pompejus werde auf Abberufung des Antonius aus Macedonien dringen und ihn wegen ſeiner Erpreſſungen in Anklageſtand ſetzen laſſen (vgl. ob. Br. 16. (ad Att. 1, 12.) §. 1.). Auch entgieng Antonius der Anklage nicht und wurde ungeachtet Cicero's Vertheidigung verurtheilt.

21.

An Atticus.

ad Att. 1, 16.

Rom 693 (62).

Du fragſt mich, wie es gekommen ſei, daß dieſer Gerichtshandel [des Clodius] einen ſo ganz unerwarteten Ausgang genommen habe; zugleich willſt du erfahren, wie es ſich damit verhalte, daß ich weniger ernſtlich als ſonſt ins Treffen gegangen ſei. Ich will in meiner Antwort nach Homeriſcher Weiſe das Letzte zuerſt vornehmen. Was mich betrifft, ſo habe ich wirklich, ſo lange ich das Anſehen des Staats zu wahren hatte, ſo hitzig und ernſtlich gekämpft, daß die Leute ſich in Schaaren herbeidrängten und mir den lauteſten Beifall zollten. Gewiß wenn ich dir jemals in Staatsangelegenheiten als tapferer Kämpfer erſchien, ſo hätteſt du mich in dieſem Falle gewiß bewundert. Da nämlich Clodius ſeine Zuflucht zu Reden an verſammelte Volkshaufen nahm und darin

meinen Namen gehäſſig zu machen ſuchte; Himmel! was hab' ich da für Schlachten geliefert, was für Niederlagen angerichtet, welche Ausfälle auf Piſo, auf Curio, auf dieſe ganze Rotte habe ich gemacht; wie den Alten ihre Charakterloſigkeit, den Jungen ihre Zügelloſigkeit vorgehalten! Oftmals habe ich, ſo wahr mir Gott helfe, dich an meiner Seite gewünſcht, nicht allein als Rathgeber für meine Maßregeln, ſondern auch als Zeugen bei meinen heldenmäßigen Kämpfen.

Aber von dem Augenblick an, als Hortenſius auf den Einfall kam, der Volkstribun Fuſius ſolle ſeinen Antrag wegen des Religionsfrevels ſtellen, der von dem Antrag der Conſuln nur in der Art, wie man die Richter wählen ſolle, abwich (darauf aber eben kam Alles an) und ſich für Ausführung ſeines Gedankens verfocht, weil er ſich und Anderen eingeredet hatte, Clodius könne unter keinen Umſtänden, möge Richter ſein wer wolle, durchkommen; da zog ich die Segel ein, weil ich wohl ſah, was für geldbedürftige Richter man haben werde, und ſagte in der Eigenſchaft als Zeuge Nichts, als was ſo ſtadtkundig und erwieſen war, daß ichs nicht übergehen konnte. So war denn, wenn dus wiſſen willſt, Grund der Freiſprechung, um jetzt auf den erſten Punkt zurückzukommen, einzig die Armuth und Schlechtigkeit der Richter. Daß die Sache aber dieſen Ausgang nahm, iſt durch den Schritt des Hortenſius herbeigeführt worden, der in ſeiner Beſorgniß, Fuſius möchte gegen den anderen vom Senat ausgegangenen Vorſchlag Einſprache erheben, nicht merkte, daß es doch beſſer geweſen wäre, auf dem Clodius [wenn er durch das Veto des Tribuns, ſo zu ſagen, von der Inſtanz entbunden worden wäre] den Ruf einer Schandthat ſitzen zu laſſen, als die Entſcheidung einem unſelbſtändigen Gerichtsperſonal anheimzuſtellen. Aber ſein Haß riß ihn hin, die Sache ſchleunigſt zur gerichtlichen Entſcheidung zu bringen, weil er, um ſeinen Ausdruck zu brauchen, meinte, daß ein bleiernes Schwert ſcharf genug ſein werde, den Menſchen abzuthun.

Wenn du indeſſen fragſt, wie es eigentlich bei der Gerichtsverhandlung zugegangen, die einen ſo unglaublichen Ausgang nahm, ſo antworte ich: ſo, daß nunmehr nach dem Erfolg auch Andere den Schritt des Hortenſius tadeln, während ich dieß ſchon

von Anfang gethan habe. Denn ſobald unter großem Geſchrei die Verwerfung der einzelnen Richter vor ſich gegangen war, wobei der Ankläger, wie ein guter Cenſor, die ganz Heilloſen verwarf, der Beklagte aber, wie ein ſchonungsvoller Gladiatorenmeiſter, gerade die Wackerſten zurückſtellte, und nun die Richter ſich ſetzten, da ſank den Gutgeſinnten alsbald der Muth gewaltig. Denn es war eine Geſellſchaft, wie ſie gemeiner noch nie um einen Würfeltiſch beiſammen ſaß. Anrüchige Senatoren, bettelarme Ritter, von Tribunen nicht ſowohl Leute bei Kaſſe, als vielmehr Kaſſiere, dem Titel nach, die aber eigentlich ſelbſt käſſiert ſind. In geringer Anzahl waren jedoch auch Gutgeſinnte darunter, welche Clodius durch ſeine Verwerfung nicht hatte beſeitigen können; dieſe ſaßen voll tiefen Grams in der ihnen ſo unähnlichen Geſellſchaft, ganz aufgeregt von der Angſt, in der gemeinen Umgebung angeſteckt zu werden.

Anfangs nun, als von den vorläufigen Klagepunkten einer um den andern zur Verhandlung gebracht wurde, herrſchte eine unglaubliche Strenge, ohne alle Verſchiedenheit in den Anſichten; der Beklagte fiel überall durch; dem Ankläger wurde mehr zugeſtanden, als er verlangte. Da triumphierte, wie du dir denken kannſt, Hortenſius, daß er Alles ſo gut vorausgeſehen habe. In Jedermanns Augen erſchien Clodius nicht wie ein Angeklagter bloß, ſondern wie Einer, der ſchon tauſendfach verurtheilt ſei. Wie nun aber vollends ich als Zeuge vorgeführt wurde, da haſt du (denn ich denke, das Geſchrei der Advokaten des Clodius müſſe auch zu dir gedrungen ſein) daraus abnehmen können, wie die Richter insgeſammt ſich erhoben, wie ſie mich umſtanden, wie ſie vor Aller Augen dem P. Clodius ihre Kehlen für mein Leben hinboten. Dieſer Zug erſchien mir noch weit ehrenvoller, als der bekannte Vorfall mit Xenokrates, da deine Mitbürger ihn ein Zeugniß, das er abzulegen hatte, nicht beſchwören ließen, oder als das, was dem Metellus Numidicus widerfuhr, da ſeine Rechnungen dem Herkommen gemäß herumgeboten wurden und unſere Richter dieſelben gar nicht anſehen wollten; Alles dieß, ſage ich, war Nichts in Vergleich mit dem, wie man mir begegnet iſt.

Dieſer Zuruf der Richter, die für mich als den Retter des Vaterlands einſtanden, hatte denn auch zur Folge, daß der Muth

des Angeklagten gebrochen wurde, und zugleich alle seine Sachwalter die Faſſung verloren. Um mich aber ſchaarte ſich am folgenden Tag eine ebenſo große Anzahl, als dazumal, da ich nach meinem Abgang vom Conſulat nach Hauſe geleitet wurde. Laut riefen die erlauchten Ariopagiten, ſie würden nicht kommen, wenn man nicht eine Schutzwache aufſtelle. Es wird berathen; nur eine einzige Stimme wollte keine Schutzwache. Die Sache wird vor den Senat gebracht; mit würdiger Haltung und viel ſchönen Worten wird ein Beſchluß gefaßt; die Richter werden belobt; die Behörden erhalten die erforderliche Weiſung; daß der Menſch Rede ſtehen werde, das dachte Niemand.

Meldet mir jetzt, ihr Muſen, — — —
Wie ſich das Feuer zuerſt Bahn brach — —

Du kennſt den Calvus, den von der Nannejaniſchen Familie meine ich, meinen vormaligen Lobredner, deſſen für mich ſo ehrenvollen Vortrag mein früheres Schreiben dir gemeldet hat. In zwei Tagen hat er mittelſt eines einzigen Sklaven, und zwar eines aus ſeiner Gladiatorenſchule, den ganzen Handel abgemacht; beruft die Herren [einzelne Richter] zu ſich, verſpricht, verbürgt ſich [bei den Gläubigern], zahlt baar. Und nun gar — ihr guten Götter, welcher Abgrund von Verderben! — ſelbſt Nächte bei gewiſſen Weibern und Zutritt zu jungen Leuten aus guten Häuſern ward dem einen und andern der Richter noch als Zugabe des Lohnes verſprochen. So hatten denn, obgleich die Wohlgeſinnten [bei der Abſtimmung der Richter] ſich faſt ganz verliefen und nur noch Sklaven auf dem Forum waren, zwar fünfundzwanzig Richter den Muth, angeſichts der größten Gefahr lieber ihr Leben aufs Spiel zu ſetzen als bei dem allgemeinen Untergang mitzuwirken; dagegen für einunddreißig unter ihnen gab mehr ein fetter Biſſen, als Ehr' und Gewiſſen den Ausſchlag. Catulus, dem einer von dieſen Geſellen vor die Augen kam, ſagte zu ihm: warum habt ihr denn eine Schutzwache von uns verlangt, hattet ihr etwa Angſt, man möchte euch euern Sold abjagen?

Hiemit haſt du nun einen möglichſt kurzen Bericht über die Beſchaffenheit des Gerichtshandels und den Grund der Freiſprechung.

Du fragſt weiter, wie es nunmehr im öffentlichen Leben und wie es mit mir ſtehe. So wiſſe denn: der Staat mit ſeinem Stand und Weſen, wie wir ihn, du durch mein Wirken, ich durch höhere Hand befeſtigt glaubten, und welcher durch das Zuſammenwirken aller Gutgeſinnten und durch die Kraft, die ich in meinem Conſulat entwickelte, auf unerſchütterlichen Grund geſtellt ſchien, iſt nunmehr, wenn nicht ein Gott vom Himmel drein ſieht, durch dieſe Eine Gerichtsverhandlung zu einem Spielball des Zufalls geworden; ſo man es anders eine Gerichtsverhandlung nennen kann, wenn dreißig Menſchen vom römiſchen Volke, die leichtfertigſten und nichtswürdigſten, um ſchnödes Geld Alles, was vor Gott und Menſchen recht iſt, mit Füßen treten, und wenn ein Thalna, ein Plautus, ein Spongia und anderes ſolches Gelichter den Ausſpruch thut, daß Etwas nicht geſchehen ſei, von dem nicht nur alle Menſchen ſondern ſelbſt das unvernünftige Vieh weiß, daß es wirklich geſchehen iſt.

Indeſſen, um dich in Betreff des Vaterlands zu tröſten, darf denn doch, trotz des ſchweren Schlags, der daſſelbe getroffen, die Schlechtigkeit nicht ſo ſiegestrunken frohlocken, wie die Uebelgeſinnten hofften. Denn ſie rechneten ſicher darauf, wenn einmal Religion, wenn Schaam und Zucht, wenn die Zuverläſſigkeit der Gerichte, wenn des Senats Anſehen zu Boden geſchlagen ſeien, würde die Nichtswürdigkeit und Zügelloſigkeit ganz öffentlich triumphieren und gerade an den beſten Patrioten für die Wunden Rache nehmen, mit denen mein ſtrenges Conſulat die Schlechteſten gerade gebrandmarkt hatte.

Ich war es wiederum — denn ich glaube keiner ruhmredneriſchen Selbſtüberhebung mich ſchuldig zu machen, wenn ich vor dir über meine eigene Perſon rede, zumal in einem Briefe, den ich von Niemand ſonſt geleſen wiſſen will — ich war es, wie geſagt, der die Gutgeſinnten in ihrer Niedergeſchlagenheit aufrichtete, Einen um den Andern ermuthigend und aufrüttelnd. Ferner habe ich dadurch, daß ich jenen Richtern ums Geld zu Leibe gieng und keine Ruhe ließ, allen Freunden und Gönnern des damaligen Siegs den Mund geſtopft; habe den Conſul Piſo nirgends feſten Fuß gewinnen laſſen, das dem Menſchen bereits zugeſicherte Syrien wieder abgenommen; habe den Senat zu ſeiner früheren Strenge zurück-

geführt und ihn aus seiner Vorzugsthür aufgerüttelt; den Clodius habe ich im Senat, da er mir persönlich gegenüberstund, vernichtet, nicht allein in einem zusammenhängenden, gewichtigen Vortrag, sondern besonders in einem scharfen Wortwechsel von der Art, daß ich dir ein wenn auch kleines Probchen davon zu kosten geben kann. Denn das Uebrige verliert seine Kraft und Schönheit ohne das Feuer des Streits, ohne den Ἀγών, wie ihr Griechen sagt.

Nun also am 15. Mai, als wir im Senat uns versammelt hatten, und ich um meine Meinung gefragt wurde, sprach ich zuerst das Eine und Andere über die politischen Zustände im Allgemeinen, dann aber wurde mir wie von oben gegeben, mich in folgenden Worten vernehmen zu lassen: der hohe Rath möge doch nicht durch Einen Schlag sich zu Boden werfen, den Muth sich nehmen lassen; eine Wunde sei geschlagen, das lasse sich nicht verhehlen, aber ebensowenig dürfe man sie für lebensgefährlich halten; es nicht sehen zu wollen, erschiene als die größte Thorheit, als die ärgste Feigheit aber, sich davor zu fürchten. Zweimal sei Lentulus, zweimal Catilina freigesprochen worden; das sei die dritte Bestie, welche die Richter gegen das Vaterland losgelassen haben. „Du bist falsch daran, Clodius, wenn du meinst, die Richter haben dich der Stadt erhalten wollen, nein nur für das Gefängniß haben sie wollen dich hier behalten, nicht im Schooße der Bürgerschaft wollten sie dich lassen, sondern sie gönnen dir nur die Verbannung nicht. Darum, ihr Männer vom Rath insgesammt, ermannet euch, behauptet eure alte Würde. Was uns bleibt im Staate, es ist die Einmüthigkeit der Wohlgesinnten, diese haben eine schmerzliche Erfahrung weiter gemacht, ihr männlicher Sinn ist ungeschwächt; keinen neuen Schaden haben wir erlitten, nur der vorhandene ist an den Tag gekommen. Das Gericht über den Einen Verworfenen hat zur Entdeckung geführt, daß noch mehrere Seinesgleichen da sind."

Doch was mache ich? nehme beinahe die ganze Rede in den Brief auf. Also nun wieder zurück zum Wortwechsel. Es erhebt sich der Junge mit dem hübschen Gesichtchen, wirft mir vor, ich seie zu Bajä gewesen. „Es ist nicht wahr; doch was solls damit? Du könntest, sage ich, ebenso gut behaupten, ich sei bei dem geheimen Opferdienst gewesen."

„Was, ſagt er, hat ein Menſch von Arpinum mit dem warmen Bade zu ſchaffen?“

„Sage das, erwidre ich, deinem Schutzherrn, den es nach den Quellen von Arpinum ſo ſtark gelüſtet hat; du kennſt ja die des Marius.“

„Wie lange noch, ſagt er, müſſen wir dieſen Menſchen den König ſpielen laſſen?“

„Du nimmſt das Wort „König“ in den Mund, ſage ich, obgleich der bewußte König dich nicht bedacht hat?“ — Clodius hatte nämlich geglaubt, die Erbſchaft ſeines Schwagers mit dem Zunamen König ſchon in der Taſche zu haben —.

„Ein Haus haſt du gekauft“: ſagt er.

„Du wollteſt wohl ſagen, erwiderte ich: du haſt Richter erkauft.“

„Sie haben, ſagt er, deinem Zeugeneid nicht geglaubt.“

„Nein, antwortete ich, mir haben fünfundzwanzig geglaubt, einunddreißig aber wollten deine Gläubiger nicht ſein; ſonſt hätten ſie ja nicht ihr Geld im Voraus in Empfang genommen.“

Da entſtand ein ſo lautes Gelächter, daß er betroffen verſtummte und zuſammenbrach.

Um von der Stellung, die ich jetzt einnehme, ein Wort zu ſagen, ſo gelte ich bei den Gutgeſinnten noch ſo viel, wie damals, als du uns verließeſt, bei dem Auswurf und der Hefe der Stadt jetzt noch viel mehr, als in ſelbiger Zeit. Denn auch der Schein, als habe mein Zeugniß Nichts gegolten, ſchadet mir nicht. Es iſt ein kleiner Aderlaß, den mir der Parteihaß bereitet hat, der aber nicht wehe thut, zumal da alle, die damals zu dem ſchändlichen Verfahren gut geſehen, geſtehen müſſen, die Richter haben ſich durch Geld blenden laſſen in einer Sache, die doch mit Händen zu greifen war. Hiezu kommt noch, daß jene Staatsblutſauger das elende und hungrige Pöbelvolk, das die Volksverſammlungen füllt, des Glaubens ſind, ich gelte bei dieſem „Großen“ [Pompejus] Alles; und wahrlich beſteht unter uns Beiden eine enge, genußreiche Verbindung, ſo daß unſere alten Zechbrüder von der Catilinariſchen Verſchwörung her, die milchbärtigen Jungen, ihn unter ſich nur den Cnejus Cicero nennen. Daher habe ich auch bei Schauſpielen und

Gladiatorenkämpfen wiederholt herrlichen Applaus davon getragen, ohne daß auch nur Ein Hirtenpfeifchen ſich dabei hören ließ.

Gegenwärtig iſt Alles ſehr geſpannt auf die Conſulwahl, wobei wider Jedermanns Willen unſer „Großer“ den Sohn des Aulus vorſchieben will; und er ſtreitet für ihn erſt nicht mit den Waffen ſeines Anſehens oder ſeiner Gunſt, ſondern mit den bekannten Mitteln, von denen der König Philipp ſagte, man könne damit alle Feſtungen erobern, die nur ein mit Gold beladenes Eſelein erklimmen könne. Der bewußte Conſul [Piſo] aber, der die Rolle des Comödianten Deterion ſpielt, ſoll das Geſchäft übernommen haben und Geldvertheiler im Hauſe halten; ich glaubs aber nicht. Indeſſen liegen bereits zwei auf Antrag des Cato und Domitius abgefaßte Senatsbeſchlüſſe vor, die man als gegen den Conſul gerichtet gehäſſig findet: der eine, es ſei erlaubt bei Staatsbeamten Hausſuchungen anzuſtellen; der andere, jede Art von Geldvertheilern, die ſie bei ſich haben, ſolle als ſtaatsgefährlich gelten.

Der Volkstribun Lurco aber, der bei ſeinem Amtsantritt noch unter dem Aeliſchen Geſetze ſtand, wurde nicht nur von dieſem ſondern auch von dem Fufiſchen Geſetz dispenſiert, damit er ſeinen Vorſchlag wegen Wahlbeſtechung anbringen könnte, und ſo hat er, der hinkende Mann, dieß wirklich unter glücklichen Vorzeichen gethan. Somit wurde die Wahl auf den 27. Juli hinausgeſchoben. Das Neue an ſeinem Geſetz iſt das, daß, wer den Tribus Geld verſprochen, es aber nicht wirklich ausbezahlt habe, ſtraflos ausgehen ſolle; habe ers aber bezahlt, ſo müſſe er zeitlebens jeder Tribus jährlich 3000 Seſterzen geben. Ich bemerkte dabei, dieſes Geſetz habe P. Clodius ſchon bisher gehalten; denn zu verſprechen und nicht zu bezahlen, ſei derſelbe längſt gewohnt. Aber ſag' einmal, Freund, ſiehſt du nicht auch, daß mein gerühmtes Conſulat, von dem Curio früher ſagte, ich habe mich dadurch vergöttert, wenn ein Afranius dieſes Amt bekommt, zum Poſſenſpiel wird? So lege man ſich denn, wie mir däucht, auf's Philoſophieren, wie du thuſt, und mache ſich einen Pfifferling aus ſolchen Conſulaten.

Du ſchreibſt, du ſeieſt entſchloſſen, nicht nach Aſien zu gehen; mir wäre es lieber geweſen, du giengeſt; die Beſorgniß liegt mir nahe, es könnte dort etwas ſchief gehen. Indeſſen kann ich dich

darob nicht tadeln, zumal da ich ſelbſt auch meinen Poſten in der Provinz nicht bezogen habe.

An den Inſchriften, die du in deinem Amaltheum angebracht haſt, werde ich mir genügen laſſen, zumal da Chilius mich verlaſſen und Archias Nichts über mich geſchrieben hat. Zudem beſorge ich, der Letztere werde, weil er ja den Lucullern ein griechiſches Gedicht gewidmet hat, jetzt ein Cäcilianiſches Gedicht ins Auge faſſen.

Dem Antonius habe ich in deinem Namen gedankt in einem Briefe, den ich dem Manlius mitgegeben. Daß ich dir bisher ſeltener ſchrieb, hatte den Grund: ich hatte keine ſichere Gelegenheit, Briefe zu beſtellen, wußte auch nicht recht, wohin ich ſie ſchicken ſollte. Ich habe dich mit ſtarken Worten geprieſen.

Wenn mir Cincius irgend eine Beſorgung für dich überträgt, werde ich mich ihr gerne unterziehen. Jetzt hat er mehr mit ſeiner Angelegenheit zu thun, wobei ich ihm auch an die Hand gehe. Biſt du einmal an Einem beſtimmten Orte, ſo darfſt du recht oft Briefe von mir erwarten; aber ſchreibe du gleichfalls häufiger.

Ich bitte dich mir zu ſchreiben, wie dein Amaltheum ausſieht, wie dus ausgeſchmückt haſt, welche Situation es hat; auch ſchicke mir, was du von Gedichten und geſchichtlichen Darſtellungen über die Amalthea beſitzeſt. Ich habe Luſt auf meinem Gute bei Arpinum Etwas der Art zu machen. Mit Nächſtem bekommſt du eine Schrift von mir, für dießmal habe ich nichts Fertiges zur Hand.

Homer hat bekanntlich ſeine Ilias nicht mit dem Anfang des trojaniſchen Kriegs ſondern mit Begebenheiten aus den letzten Jahren deſſelben begonnen. — So lange es ſich um Durchführung des wirklichen Senatsbeſchluſſes, alſo um die Wahl der Richter durch den Prätor handelte, von welcher Maßregel Jedermann die Verurtheilung des Clodius erwartete, habe ich, will Cicero ſagen, mich nach Kräften dafür verwendet und den Clodius mit ſeinen Anklagen meiner conſulariſchen Thätigkeit und meines Auftretens gegen das Ackergeſetz des Rullus ſcharf bekämpft.

Hortenſius, der bekannte Redner (ſ. chronol. Ueberſ. das Jahr 648 n. E. R.) hatte aus Verachtung des Gegners, noch mehr wohl aus Furcht,

Fufius könnte kraft ſeines Amts gegen die ungewöhnlich vom Senat vorgeſchlagene Weiſe des Gerichts eine Einſprache erheben, nachgegeben und eingeräumt, daß der Tribun beim Volke den Antrag ſtelle, Richter aus den Decurien nach dem Loos zu wählen (m. ſ. Br. 18, 1.). — Das Zeugniß Cicero's lautete dahin, Clodius ſei an dem Tage, wo man ihn bei der Feſtfeier in Cäſar's Hauſe geſehen haben wollte, wirklich in ſeinem (Cicero's) Hauſe geweſen und habe mit ihm geſprochen, während Clodius, um ein Alibi zu beweiſen, vorgab, er habe ſich zur fraglichen Zeit in Interamna in Umbrien befunden.

Wie noch heutzutage bei Schwurgerichten durfte bei dem Gericht theils der Ankläger, L. Cornel. Lentulus Crus, theils der Beklagte einen Theil der Richter zurückweiſen. Clodius verfuhr dabei, unter Mißbilligung des Volks, ganz wie der Vorſteher einer Gladiatorenſchule, der bei der Auswahl der Fechterpaare ſeine beſten Leute möglichſt ſchont und zurückbehält. — Die Aerartribunen waren eigentlich Kriegszahlmeiſter, die auch zu Richtern gewählt werden konnten. Zugleich ſind aber die ſogenannten aerarii Leute von der ärmſten Volksklaſſe, die nicht einmal Stimmrecht haben, ſondern nur einen beſtimmten Beitrag (aera) zu den Staatslaſten bezahlen. Dieſer Doppelſinn des Wortes gibt Cicero Veranlaſſung zu dem doppelten Wortſpiel mit aerati (mit Geld verſehen) und mit aerarii, was ebenſo gut heißen kann „Kriegszahlmeiſter, Kaſſiere," als Leute, die verdienen, unter die Klaſſe der Aerarier verſetzt zu werden.

Dem Xenokrates, einem Schüler Plato's, glaubten die Athener ohne Schwur; eine ſo allgemeine Achtung genoß er. Deßgleichen war man in Rom von der Rechtlichkeit des aus dem Jugurthiniſchen Krieg in Numidien bekannten und darnach benannten Metellus dermaßen überzeugt, daß man nicht einmal von den durch ihn geführten Rechnungen Einſicht nehmen wollte, als er wegen Unterſchleifs angeklagt worden war.

Je verächtlicher Cicero hier wie ſonſt den reichen M. Licinius Craſſus behandelt, der die Güter eines von Sulla Proſcribierten, von der familia Nanneja wohlfeil erſtanden und ſich ins Kaufsprotokoll mit dem Namen Licinius Calvus hatte einſchreiben laſſen, deſto komiſcheren Eindruck macht das der Beſchreibung des Schiffbrands (Il. 16, 112. 113.) entnommene Homeriſche Citat. — Qu. Lutatius Catulus, ein wegen ſeiner Gelehrſamkeit und Beredtſamkeit ebenſo wie wegen ſeiner Ehrenhaftigkeit vielfach gerühmter Mann. In einer Rede (pro Sext. 47) ſagt Cicero von ihm: Weder die Stürme der Gefahr noch der günſtige Wind der Ehren, Furcht ſo wenig als Hoffnung vermochten ihn je von den Grundſätzen ſeines Lebens abzulenken. Er ſtarb zwei Jahre nach dieſem Brief und mit ihm eine der Hauptſtütze der Optimatenpartei.

Thalna, Plautus, Spongia ſonſt nicht näher bekannt, ſind vielleicht erdichtete Namen, um Einzelne der Richter zu charakteriſieren.

Catilina, deſſen Mitverſchworener bekanntlich Lentulus Sura war, hat genau betrachtet dreimal eine ſolche Freiſprechung erfahren, bei der Anklage wegen Unterſchleifs 689 a. u. c., bei der Beſchuldigung des an Gratidianus

begangenen Mords 690., und noch früher, als man ihm die Entehrung der Vestalin Fabia Schuld gab. Den letzteren Vorfall übergeht Cicero, weil Fabia eine Schwester von Cicero's Gemalin war und er selbst in einer Rede die Fabia für unschuldig erklärte.

Mit dem „hübschen Gesichtchen" spielt Cicero darauf an, daß Clodius wirklich nach Plutarch ein Mädchengesicht hatte, und zugleich auf den in dem Claudischen Geschlecht üblichen Zunamen „Pulcher". — Der Aufenthalt in dem üppigen Badeort Bajä, an der Küste von Campanien, wird dem Cicero von Clodius, wie es scheint, mehr vom aristokratischen als vom sittlichen Standpunkt aus vorgeworfen. Cicero dagegen entgegnet auf diese schale Beschuldigung mit beißendem Hohne: daß ich in Bajä gewesen, wird man so wenig glauben, als wenn du mir nachsagtest, ich sei (wie du) an dem mit Vorhängen verschlossenen Orte bei dem geheimen Opferdienst der bona dea gewesen. Die nachfolgenden Anspielungen auf die Heilquellen von Arpinum sind schwerer zu entziffern. Man vermuthet, unter dem Sachwalter Curio's sei der Vater Curio (s. Brief 18, 5.) zu verstehen, der bei der Sullanischen Proscription in Arpinum das Grundstück des Marius sich zueignete; oder aber sei die berüchtigte Schwester des Clodius gemeint, welche den Cicero heirathen wollte und insofern „nach den Quellen von Arpinum gelüstet hätte", und welche hier wegen ihres Einflusses bei vielen Liebhabern patronus des Bruders heiße. — Der Vorwurf, Cicero spiele den König, wurde auch von Andern erhoben, gibt diesem aber Veranlassung, den Clodius darüber zu verhöhnen, daß er von dem Gemal seiner zweiten Schwester, Q. Marcius Rex, vor kurzem zu seinem Verdruß und Schimpf im Testament unberücksichtigt geblieben war. — Die Staatsblutsauger sind jene Hefe des römischen Volks, die man zuerst durch den Köder der Ackervertheilungen, später aber mit Lebensmitteln und Geld abspeiste; schlechte Volkstribunen operierten gerne mit dieser Beihülfe.

Hirtenpfeifchen, d. h. eine Stimme, die mich ausgezischt und ausgepfiffen hätte.

Sohn des Aulus ist L. Afranius, der wirklich nachher Consul wurde; er war ganz eine Creatur des Pompejus und so wenig als sein Vater von Bedeutung; zum Spott nennt ihn aber Cicero Sohn des Aulus, weil von ihm nur dieses zu sagen war, was aber selbst wieder Nichts besagte, indem der unbekannte Vater seinem Sohn auch keinen Glanz mittheilen konnte. — Sinnreich ist die Conjectur statt Deterionis zu lesen: Doterionis, was, von dare abzuleiten, unserem „Gebhardt" entspräche, so daß mit Beziehung auf die Geldvertheilung ein Wortspiel gebildet wäre. — Domitius Ahenobarbus hatte Cato's Schwester zur Frau.

Die lex Aelia und Fufia sind zwei verschiedene aber nahe verwandte Gesetze zweier Volkstribunen Aelius Retus und M. Fufius 598 d. St. 156 v. Chr. Beide hatten den Zweck, mittelst erweiterter religiöser Befugnisse der Behörden bei den Wahlversammlungen die Wahlhandlung schärfer zu beherrschen, insbesondere dieselbe zu hintertreiben oder aufzuhalten, indem die Staatsbeamten durch Erklärung, sie wollen den Himmel beobachten, oder sie

haben eine mißliebige Beobachtung gemacht, die Comitien hindern und ſo namentlich wühleriſchen Volkstribunen entgegentreten konnten. Unter den Beſtimmungen dieſes Geſetzes muß, was uns ſonſt nirgends geſagt iſt, nach unſerer Stelle auch die geweſen ſein, daß ein hinkender Menſch als ein Hinderniß glücklicher Auſpizien anzuſehen ſei, noch viel weniger ſelbſt unter glücklichen Vorzeichen ein Geſetz in Vorſchlag bringen könne; vielleicht argumentiert dieß Cicero auch nur ſcherzhaft aus der ratio legis. Jedenfalls geht er darauf aus, der Partei des Clodius einen neuen Hieb zu verſetzen, und zwar dießmal wegen ihrer Inconſequenz und politiſchen Mißgriffe. Hättet ihr nicht, ruft er ihnen zu, dieſe ſchönen — von ihm auch ſonſt gerühmten — Geſetze ſo gewaltthätig abgeſchafft, ſo wäre es euch dießmal zugutgekommen. Denn beſtünden dieſe Geſetze noch, ſo hätte der auf unſerer, der Senatspartei, ſtehende Tribun M. Aufidius Lureo nicht das gegen euch gerichtete Geſetz über Wahlbeſtechung in Vorſchlag bringen können, ſofern er ein lahmer Menſch iſt und ſomit gegen ihn jene von euch abgeſchafften Geſetze ſich hätten geltend machen laſſen. Denn als derſelbe ſein Amt antrat, waren dieſe Geſetze noch in Kraft, und er wäre verpflichtet geweſen, ihrer Beſtimmung ſich zu fügen. So aber habt ihr euch jetzt ſelbſt die Grube gegraben. — Die frühere Leſeart fabam mimum futurum, an der ſich noch Wieland's Scharfſinn abmüht, hat Orelli's Conjectur: Famam mimum futurum wenigſtens ſo weit verbeſſert, daß ſich leichter erkennen läßt, was geſagt und gemeint iſt, nämlich eine ſprüchwörtliche Redensart: Fama mimus fit, hergenommen von einem Schauſpieler Fama, deſſen Name benützt wurde, um den Sinn auszudrücken: es wird Etwas zum Poſſenſpiel.

Cicero traut ſeinem nach Aſien abgegangenen Bruder bei deſſen hitzigem Temperament wenig Gutes zu und bedauert deshalb, daß Atticus nicht als Legat ihn begleite, vgl. Br. 19.

Ueber Amaltheum und Amalthea ſ. Br. 17, §. 1. Anm. Ueber Chilius ſ. m. Br. 4, §. 2. Anm. (ad Att. 1, 9, 2.) — Archias, der bekannte griechiſche Dichter, den Cicero in einer Rede vertheidigt hat, und zwar im Jahre dieſes Briefs, war beſonders der Lucull'ſchen und Metell'ſchen Familie befreundet. Weil die Metteller zur gens Caecilia gehörten, ſpricht Cicero von einem Cäcilianiſchen Stück, zugleich aber mit Anſpielung auf den älteren Luſtſpieldichter des ſechsten Jahrhunderts d. St., Statius Cäcilius, der ein Freigelaſſener der Cäcilier war und daher ſeinen Namen hatte. Da derſelbe als Ausländer ſchlecht lateiniſch ſchrieb, was Cicero auch ſonſt ſagt, mag in den Worten die ſpöttiſche Andeutung enthalten ſein, es werde, da Archias, wie es ſcheint, ein lateiniſches Gedicht beabſichtigte, kein muſtergültiges Werk werden. Eine Eiferſucht Cicero's auf die ſtatt ſeiner verherrlichten Metteller iſt kaum zu verkennen. Uebrigens hatte Archias auch ein Gedicht auf Cicero angefangen, was dieſem erſt ſpäter bekannt wurde.

22.

An Ebendenſelben.

ad Att. 1, 17.

Rom, 5. Dec. 693 (61).

Dein Schreiben, in dem du mir den Inhalt der Briefe meines Bruders Quintus mitgetheilt haſt, macht es mir gewiß, daß eine große Veränderung in ſeinen Geſinnungen eingetreten iſt, und daß er Alles anders anſieht und beurtheilt, als früher. Die Sache iſt mir ſehr leidig, wie ſich bei meiner großen Liebe zu euch Beiden nicht anders erwarten läßt; ich kann aber auch nicht begreifen, was denn geſchehen ſein mag, das meinen Bruder ſo ſchwer verletzt oder ihm Grund gegeben habe, ſeine Geſinnung ſo zu ändern. So viel konnte ich ſchon früher ſehen, — wie ichs denn bei deinem Abgang dir anmerkte, daß du auch ſolche Vermuthungen hegeſt, — es müſſe irgend eine mißliebige Meinung bei ihm vorhanden ſein, ein gehäſſiger Argwohn in ſeinem Gemüth Platz gegriffen und einen Stachel darin zurückgelaſſen haben. Dieſe Stimmung zu beſchwichtigen, war ſchon früher mein Wunſch und lag mir beſonders am Herzen, ſeitdem ihm die Provinz zugefallen iſt. Ich hatte freilich keinen Begriff davon, daß er ſich in dem Grade verletzt fühlte, wie nunmehr aus deinem Schreiben zu erkennen iſt, und leider kam ich auch mit meinen Bemühungen nicht ſo weit, als ich gewünſcht hatte. Uebrigens tröſtete ich mich mit dem Gedanken, daß er [auf ſeiner Reiſe in die Provinz] dich in Dyrrhachium oder ſonſt irgendwo in dortiger Gegend unfehlbar beſuchen würde. Ich war zuverſichtlich überzeugt, daß in dieſem Falle ſich zwiſchen euch Alles ausgleichen würde, nicht erſt durch gegenſeitige Mittheilung und Erörterung ſondern ſchon durch das perſönliche Zuſammenkommen. Denn daß mein Bruder im Ganzen ein freundlicher, lieber Menſch iſt, mit einem weichen Gemüth, das zwar leicht verletzt wird, aber die Beleidigung ebenſo leicht wieder vergißt, das brauche ich dir nicht erſt zu ſagen; du weißt es ſo gut als ich. Aber der Unſtern wollte, daß du ihn nirgends zu Geſicht bekommen haſt. So kam es

denn, daß die Intriguen und Einflüſterungen gewiſſer Perſonen mehr Einfluß hatten, als Pflicht, Verwandtſchaft und frühere Zuneigung, der man doch vor Allem hätte Einfluß einräumen ſollen. Wer nun aber Schuld daran ſei, daß es ſo ungeſchickt gieng, läßt ſich leichter errathen, als ſchreiben, weil ich beſorgen müßte, deinen Angehörigen [deiner Schweſter] zu nahe zu treten, indem ich die meinigen in Schutz nehme. So wie ich die Sache anſehe, hätten die Glieder des Hauſes, vorausgeſetzt daß ſie nicht ſelbſt einen Riß verurſacht haben, die vorhandene Spaltung gewiß beſeitigen können. Wo aber bei der ganzen Sache der Fehler iſt, der überdieß ziemlich weiter greift, als es ſcheint, das werde ich dir beſſer unter vier Augen auseinanderſetzen.

Was den Brief betrifft, den er dir von Theſſalonich aus ſchrieb, und die Geſpräche, die er nach deiner Meinung in Rom bei deinen Freunden und auf der Reiſe geführt hat, ſo weiß ich nicht, ob daraus ſo viel zu machen iſt; indeſſen gibt mir dein Edelſinn volles Vertrauen, es werde ſich dieſe leidige Sache beilegen laſſen. Denn wenn du dir vorhältſt, daß gerade die beſten Menſchen oft die reizbarſten zugleich aber auch die verſöhnlichſten ſind, daß ferner wirklich dieſe Beweglichkeit, wenn ich ſo ſagen ſoll, und Weichheit eines Charakters meiſt ein Beweis von Gutmüthigkeit iſt, und daß man, was die Hauptſache iſt, gegenſeitig von einander auch Etwas ertragen muß, ſeien es nun Widerlichkeiten oder Fehler oder wirkliche Kränkungen; ſo wird dieß Alles gar wohl wieder, wie ich hoffe, eine mildere Geſtalt gewinnen. Ich bitte dich dringend, darauf hinzuwirken. Denn es liegt mir, dem du über Alles gehſt, unendlich viel daran, daß Niemand unter meinen Angehörigen ſei, der dich nicht liebe oder von dir nicht geliebt werde.

Die Auseinanderſetzung in deinem Brief, wie oft du Gelegenheiten zu guten Geſchäften in den Provinzen oder in der Stadt theils ſonſt theils während meines Conſulats von der Hand gewieſen habeſt, hätteſt du dir erſparen können. Denn deine rechtliche und hochherzige Geſinnung iſt mir vollkommen bekannt, und immer mußte ichs ſo anſehen, daß der einzige Unterſchied zwiſchen uns Beiden nur eben die von Jedem frei gewählte Lebensrichtung ſei, inſofern mich ein Drang nach Ehre zur politiſchen Laufbahn, dich

ein anderes entfernt nicht tadelnswerthes Intereſſe zu einem ſtillen, ehrenhaften Privatleben hingeführt hat. In dem, was den Menſchen wahrhaft ehrt, in Rechtſchaffenheit, umſichtiger Thätigkeit und Gewiſſenhaftigkeit ſetze ich mich ſo wenig als ſonſt Jemand über dich; vollends aber hinſichtlich der Liebe zu mir räume ich, nächſt meinem Bruder und den übrigen Gliedern meiner Familie, dir die erſte Stelle ein. Denn ich habe mich augenſcheinlich und durch die gründlichſte Erfahrung überzeugt, wie du in den wechſelnden Lagen meines Lebens Leid und Freud mit mir getheilt haſt. Oft hat es mich erfreut, wenn du mir deine Theilnahme an meinem Ruhm bezeugteſt, oft hat dein Troſt bei Sorge und Angſt meinem Herzen wohl gethan. Auch jetzt in deiner Abweſenheit gebricht es mir nicht allein an deinem Rath, den du ſo trefflich zu ertheilen weißt, ſondern auch an der Unterhaltung mit dir, die mir immer der angenehmſte Genuß iſt. Ich weiß nicht, wo es mir am meiſten um dich fehlt, ob beim ſtaatsmänniſchen Wirken, einem Felde, das immer meine volle Aufmerkſamkeit in Anſpruch nimmt, oder bei meiner gerichtlichen Thätigkeit, durch die ich mir dermalen Einfluß zu gewinnen und meine Stellung zu ſichern ſuche, während ich mich ihr ehedem aus Ehrbegierde gewidmet habe, oder endlich in meinen eigenen häuslichen Angelegenheiten. Wenn ich bei dieſen dich und die Beſprechung mit dir ſchon früher vermißte, ſo beſonders ſeit der Abreiſe meines Bruders. Kurz ich mag arbeiten oder ruhen, amtlich thätig oder für mich beſchäftigt ſein, auf dem Forum ſo wenig als im Hauſe oder außer dem Hauſe, oder wenn ich rein perſönlichen Angelegenheiten mich widme; nirgends kann ich deinen Rath und die Beſprechung mit dir, die mir ebenſo angenehm ſind, wie ſie mir Beweiſe deiner Liebe geben, länger mehr entbehren. Dergleichen zu erwähnen, haben wir Beide uns bisher durch eine zarte gegenſeitige Scheu oft abhalten laſſen; jetzt aber kann ich das nicht umgehen wegen der Stellen deines Briefs, welche den Zweck hatten, dich und dein Benehmen mir gegenüber zu rechtfertigen und ins rechte Licht zu ſtellen. Und bei dem genannten Uebelſtand, daß mein Bruder ſo entfremdet und verſtimmt iſt, ſehe ich das für einen günſtigen Umſtand an, daß ja doch dein Vorſatz, keine Provinz anzunehmen, mir und den übrigen Freunden bekannt und von dir ſchon

einmal ausdrücklich erklärt war. So erscheint euer Nichtbeisammensein nicht als Folge eines ernstlichen Bruchs zwischen euch, sondern als Ergebniß deines eigenen wohlüberlegten Entschlusses. Darum wird sich auch die Trübung eures Verhältnisses beseitigen lassen, und die Freundschaft zwischen uns wird, wie sie es bisher immer gewesen ist, uns auch ferner ein unentweihtes Heiligthum bleiben.

Was unsere öffentlichen Zustände betrifft, so sieht es damit schwach, kläglich und unsicher aus. Du hast ja wohl gehört, daß unsere Ritter mit dem Senate fast gänzlich zerfallen sind. Sie haben es fürs Erste gewaltig übel genommen, daß auf Grund eines Senatsbeschlusses öffentlich erklärt worden ist, es solle gegen diejenigen, welche für ihre Richterstimmen Geld genommen haben, eine Untersuchung angestellt werden. Da ich bei dieser Beschlußfassung zufällig nicht im Senate anwesend war und merkte, daß dieß der Ritterstand übelnehme, ohne jedoch es offen zu erklären; habe ich dem Senate starke Vorwürfe gemacht, nicht ohne tiefen Eindruck, wie ich glaubte, und in einer Sache, die nicht die ehrenhafteste war, sehr gewichtig und ausführlich gesprochen. Da stellen sich die Ritter noch von einer andern liebenswürdigen Seite dar, die kaum zu ertragen ist, die ich jedoch nicht allein ertragen, sondern erst noch in ein gutes Licht gestellt habe. Die Pächter der asiatischen Staatseinkünfte nämlich, welche ihren Pacht mit den Censoren abgeschlossen hatten, klagten im Senat, sie haben sich in der Hitze hinreißen lassen, einen zu hohen Pacht einzugehen, und stellten das Ansinnen, man solle den Contract rückgängig machen. Ich war unter denen, die ihr Gesuch unterstützten, der erste, oder im Grund vielmehr der zweite. Denn daß sies wagten, das Ansinnen zu stellen, daran war eine Aufforderung von Crassus Schuld. Eine gehässige Sache das, ein schmähliches Gesuch und ein Geständniß der eigenen Unbesonnenheit! Es war in hohem Grade zu befürchten, die Ritter möchten, wenn man sie ganz abwiese, völlig dem Senat entfremdet werden. Auch diesem Uebelstand ist durch mich abgeholfen worden. Ich brachte zu Stande, daß der Senat am ersten und zweiten December sehr zahlreich zusammenkam und die Ritter einer günstigen Stimmung desselben sich zu erfreuen hatten. Ich sprach in diesen Sitzungen ausführlich von der hohen Stellung dieser beiden Stände und

wie ſie zuſammenhalten ſollen. Die Sache iſt zwar noch nicht bereinigt, indeſſen hat man doch die Stimmung des Senats genau erfahren. Denn der Einzige, der dagegen ſprach, war Metellus, der fürs nächſte Jahr ernannte Conſul. Es hatte auch unſer Heros, Cato, zu ſprechen im Sinne, wegen der Kürze des Tags kam aber die Reihe nicht mehr an ihn. So ſuche ich getreu meinen Grundſätzen und meiner Gewohnheit nach Kräften die von mir zuſammengekittete Eintracht zu erhalten. Weil man indeſſen darauf ſo wenig ſich verlaſſen kann, ſo bahne ich mir einen für Erhaltung meines Einfluſſes zuverläſſigen Weg, den ich dir in einem Briefe nicht gehörig auseinanderſetzen kann, jedoch mit wenigen Worten andeuten will. Ich ſtehe mit Pompejus ganz vertraut. — Ich weiß ſchon, was du dazu ſagſt. — Nun ich will mich vorſehen, wo dieß nöthig iſt, und Weiteres über meine politiſchen Plane auf ein ander Mal verſparen.

Noch Etwas: Luccejus iſt geſonnen, ſich alsbald um das Conſulat zu bewerben; man ſagt, es wollen nur zwei Bewerber auftreten. Cäſar gedenkt, durch Vermittlung des Arrius mit ihm eine Coalition zu ſchließen, und Bibulus hofft mit Cäſar vermittelſt des C. Piſo ſich verbinden zu können. Du lachſt? Hier iſt Nichts zu lachen, glaube mirs. Was ſoll ich dir ſonſt noch ſchreiben? Ja Stoff hätte ich in Menge; doch für ein ander Mal! Wenn du erwartet ſein willſt, ſo laß michs wiſſen. Nur noch die beſcheidene Bitte, die indeſſen mein innigſter Wunſch iſt, du möchteſt bald möglichſt kommen. Am 5. December.

Zu dieſem Briefe vgl. m. das in d. chronol. Ueberſ. Anm. 2. über Quintus Cicero Geſagte, auch Br. 19.

Dyrrhachium, früher Epidamnus, jetzt Durazzo im heutigen Albanien.

Atticus hatte wohl, um ſich gegen Cicero zu rechtfertigen, angedeutet, es habe ihn ſeiner Zeit ſeine Abweſenheit von Griechenland und ſein Aufenthalt in Rom bedeutende Opfer gekoſtet. Hierauf erwidert ihm nun der Freund, er ſei weit entfernt, wie etwa ſein Bruder Quintus, anzunehmen, Atticus habe aus eigennützigen Gründen, um ſeinen Geldintereſſen nachzugehen, den Statthalter von Aſien nicht begleiten wollen, er ſehe in ſeiner Zurückgezogenheit von Staatsgeſchäften vielmehr etwas Hochherziges, wodurch er nicht im Mindeſten in ſeiner Achtung verliere.

Daß non publica in Einer Handschrift fehlt, berechtigt nicht dazu, die nicht unpassenden Worte zu streichen.

Ueber die Bestechung der Ritter in dem Bericht über Clodius s. m. den vorigen Brief.

Ueber Metellus s. Br. 12 u. 13.

Ueber Luccejus s. Br. 1, 5 (ad Att. 1, 5.). Mit ihm, der selber dem Volke unbekannt aber sehr reich war, traf Cäsar aus Furcht, der rechtschaffene Bibulus möchte Consul werden und ihm dann zuwiderhandeln, die Uebereinkunft, Luccejus solle sein Geld für Cäsar, dieser aber seine Popularität für Luccejus geltend machen. Die Optimaten aber sprengten die Coalition und sorgten durch eine ebenso große Summe zusammengelegten Geldes für die Wahl des Bibulus, der wirklich für das Jahr 695 mit Cäsar Consul wurde. — Arrius soll sich um Geld zu Allem haben gebrauchen lassen und Cäsar ihm seine Hülfe versagt haben, als Arrius selbst sich ums Consulat bewarb.

23.

An Ebendenselben.

ad Att. 1, 18.

Rom, 22. Jan. 694 (60).

Sei versichert, daß es mir gegenwärtig an Nichts mehr fehlt, als an einem Menschen, dem ich Alles, was mir irgendwie Sorge macht, mittheilen könnte, der mich liebte, der Einsicht hätte, mit dem eine Unterhaltung möglich wäre, bei welcher ich mich nicht zu verstellen, Nichts zu verheimlichen oder zu verdecken brauchte. Mein Bruder, diese treue Seele, die mich so herzlich liebt, ist ja fort, an Metellus aber habe ich kein fühlendes Menschenherz, da ist

„nur Gestade, Luft und Nichts als Oede"!

Du aber, der so oft durch Gespräch und Zuspruch mir Sorge und Beklommenheit vom Herzen genommen, der du mir in meinem öffentlichen Leben sonst immer zur Seite stehst, in meinen Privatangelegenheiten mein Vertrauter bist, mit dem ich Alles besprechen und berathen kann, — wo in der Welt bist du denn? Ich fühle mich so ganz verlassen, daß mir nur die Augenblicke Erquickung bieten, die ich mit meiner Frau, meinem Töchterchen und meinem herzigen Kleinen zubringe. Denn jene Freundschaften, welche ich

aus Ehrgeiz oder zum Schein schloß, geben zwar vor den Leuten ein Ansehen, für das häusliche Leben aber bringen sie keinen Gewinn. So kommt es denn, daß ich, wenn am frühen Morgen mein Haus von Leuten voll ist, und ich dann inmitten gedrängter Freundesschaaren zum Forum herabsteige, in dem ganzen Haufen nicht einen Einzigen zu finden vermag, mit dem ich in ungezwungenem Scherze mich ergehen oder ein vertrauliches Wort reden könnte über das, was mir auf dem Herzen liegt. Deßhalb bist du derjenige, den ich erwarte, nach dem ich mich sehne, den ich jetzt sogar herbeirufen möchte; denn Vieles liegt vor, was mich beunruhigt und bekümmert; ich glaube aber, wenn ich das persönlich mit dir besprechen dürfte, könnte ich mirs auf einem einzigen Spaziergang vom Herzen schaffen.

Was sodann in meinen häuslichen Verhältnissen mich quält und drückt, darüber will ich schweigen; ich mags diesem Brief und einem unbekannten Boten nicht anvertrauen. In Wirklichkeit sind diese Sorgen — denn ich möchte nicht, daß du sie zusehr zu Herzen nehmest — wohl zu ertragen; allein es sitzt und nagt eben doch Etwas am Gemüth, ohne daß ich durch Berathung und Besprechung mit einem liebenden Freunde mir Ruhe schaffen könnte. Vollends die allgemeinen Angelegenheiten betreffend, schwindet die wirkliche Neigung, mit denselben mich zu befassen, mir mehr und mehr, wenn ich auch mit meinen Gedanken noch dabei bin. Denn — soll ichs kurz zusammenfassen, wie es seit deiner Abreise gegangen ist — es steht so, daß du nothwendig ausrufen müßtest: mit Rom ists zu Ende.

Das Erste, was nach deinem Abgang eingeleitet wurde, war, wenn ich nicht irre, der Prozeß und das Stückchen des Clodius. Hiebei sah ich mir eine Gelegenheit geboten, der Zügellosigkeit unserer Jugend scharf zu Leibe zu gehen und sie in die Schranken zu weisen. Ich that es mit großer Entschiedenheit und bot alle Kräfte meines Willens und Geistes auf, nicht aus irgend einem persönlichen Haß, sondern in der Hoffnung, die öffentlichen Zustände bessern und die Schäden im Staat heilen zu können. Da erlitt das Gemeinwesen einen harten Stoß dadurch, daß ein Richtercollegium die feile Dirne gemacht hat. Höre nun, was weiter darauf gefolgt ist.

Als Consul hat man uns einen Mann aufgebürdet, den nur wir Philosophen ohne Seufzen ansehen können. Welch schwerer Schlag! trotz des Senatsbeschlusses über Amtserschleichung, über Gerichte, kein Gesetzesvorschlag durchgesetzt, der Senat in großer Aufregung, die römischen Ritter entfremdet! So hat das abgelaufene Jahr zwei Stützen der staatlichen Ordnung, die durch mich allein waren aufgestellt worden, umgestürzt, einerseits des Senats Ansehen zu Boden getreten, andererseits die Eintracht der beiden Stände aufgelöst. Das neu angetretene Jahr mag ein schönes werden. Es fieng gleich damit an, daß die alljährlichen Mysterien der Göttin der Jugend nicht gefeiert werden konnten. Denn Memmius hat die Gemalin des M. Lucullus in seine — Mysterien eingeweiht. Dieß hat der neue Menelaus übel genommen und seiner Frau einen Scheidebrief geschickt. Dieser unser Paris hat aber vor dem alten Etwas voraus; während der dereinstige Hirte vom Ida sich darauf beschränkte, dem Menelaus allein Schmach anzuthun, hat der unsrige den Agamemnon so gut wie den Menelaus wie Sklavenseelen behandelt.

Es befindet sich aber unter den Tribunen auch Einer, Namens C. Herennius, du kennst ihn vielleicht nicht einmal, doch wäre es möglich, denn er gehört zu deiner Tribus und sein Vater Sextus vertheilte allemal die Gelder unter dieselbe; dieser Mensch sucht nun den Clodius in eine plebejische Familie zu bringen und trägt zugleich darauf an, das gesammte Volk solle auf dem Marsfeld über die Angelegenheit des Clodius abstimmen. Ich habe dem Letzteren im Senate darauf gedient, wie ichs gewohnt bin, aber er besitzt eine Unempfindlichkeit, die über Alles ist.

Metellus ist ein trefflicher Consul und mir zugethan; allein er schadet seinem Ansehen dadurch, daß er eben jenen Antrag in Betreff des Clodius als eine bloße Formalität behandelt. Des Aulus Sohn aber, hilf Himmel, wie energie- und muthlos ist der für einen Kriegsmann; wie verdient er es, von Palicanus, wie es wirklich auch geschieht, Tag für Tag ins Gesicht geschmäht zu werden!

Ein Ackergesetz hat Flavius vor das Volk gebracht; der Vorschlag ist ganz gehaltlos, so ziemlich desselben Inhalts, wie

ſeiner Zeit der von Plotius. Allein ich wüßte dermalen Keinen aufzufinden, dem es auch nur im Schlaf einfiele, ein Staatsmann zu ſein. Der Mann, der es ſein könnte, mein vertrauter Freund (denn das iſt er, du darfſts wohl wiſſen), Pompejus, ſucht ſein Triumphmäntelchen ſich zu wahren und ſchweigt deßhalb zu Allem. Craſſus ſpricht kein Wort, mit dem er anſtoßen könnte. Die Anderen (du kennſt ſie bereits) ſind ſo einfältig, daß man meinen könnte, ſie hoffen, ihre Fiſchteiche würden ihnen doch bleiben, wenn auch der Staat zu Grund gehe.

Bloß Einen haben wir, der ſich die Sachen angelegen ſein läßt, ich meine Cato, nur handelt er mehr mit Conſequenz und uneigennütziger Rechtlichkeit, als wie mirs ſcheint, mit Einſicht und ſtaatsmänniſchem Geiſt; wie könnte er ſonſt die armen Zollpächter, die ihm ſo ganz zugethan waren, nun ſchon drei Monate quälen und nicht zugeben, daß ihnen vom Senat eine Antwort ertheilt werde? So ſehen wir uns genöthigt, auch mit ſonſtigen Beſchlüſſen zu warten, bis die Staatspächter ihren Beſcheid haben. Deßhalb vermuthe ich, daß man auch die Angelegenheiten der Geſandten noch vertagen wird.

Du ſiehſt nun, wie bewegt und ſchwankend unſere Zuſtände ſind, und wenn du bei meinen gewichtigen Mittheilungen zwiſchen den Zeilen zu leſen weißt, ſo beſuche uns einmal wieder; und ſo wenig Einladendes der Ort hat, wohin ich dich rufe, ſo nimm eben, um des Freundes Wünſchen zu entſprechen, auch dieſe leidige Zugabe mit in den Kauf. Daß du nicht als Abweſender der amtlichen Schätzung verfällſt, dafür will ich ſorgen; ich wills an allen Ecken und Enden anſchlagen laſſen. Um die Zeit des Luſtrums aber zur Schätzung ſich zu ſtellen, verſäumt der ächte Großhändler nicht. Darum laß dirs angelegen ſein, daß wir dich bald möglichſt zu Geſicht bekommen. Am 22. Januar, unter dem Conſulat des Q. Metellus und L. Afranius.

Wir leſen mit Orelli und Klotz: quicum ego quum loquar, nihil fingam. — Metellus, der Conſul d. J., ſtand zwar dem Cicero weit nicht ſo nahe, als Atticus und ſein Bruder Quintus; es gab zu Zeiten ſelbſt ſtarke Mißverſtändniſſe zwiſchen ihnen (ſ. Br. 12). Dennoch konnte Cicero gar wohl

neben den zwei Vertrauteſten dieſen Mann nennen, als Vertreter der ganzen Klaſſe von Freunden, die man nicht allein der Politik wegen haben müſſe, ſondern wirklich auch hochſchätze (ſ. unten §. 5.), in deren Umgang aber das Herz unbefriedigt bleibe, weil ſie kalte Naturen ſeien und es Einem ſo wenig wohl und heimlich bei ihnen werde, als (wie ein unbekannter Dichter ſage) am öden Meeresſtrande u. ſ. w.

Die hier erwähnten „häuslichen Sorgen" geben der Vermuthung Wahrſcheinlichkeit, daß in dem Handel mit Clodius die Eiferſucht Terentia's nicht ganz außer dem Spiele geblieben ſei, indem dieſelbe die Clodia, älteſte Schweſter des Clodius, im Verdacht gehabt haben ſoll, ſie wolle den Cicero ſeiner Frau abwendig machen, damit er ſie heirathe. Der auffallende Bruch Cicero's mit Clodius wird von Manchen geradezu als eine den eiferſüchtigen Launen ſeiner Gattin dargebrachte Satisfaction angeſehen. — Die Leſeart der Handſchriften quamquam animus est praesens, tamen voluntas etiam atque ipsa medicinam efficit gibt keinen erträglichen Sinn; die Ueberſetzung folgt daher der glücklichen Conjectur älterer Erklärer: – – tamen voluntas etiam atque etiam ipsa me deficit.

Es iſt der ſchon wiederholt in den Briefen ſcharf gezeichnete Conſul Piſo gemeint. — Unſere Stelle gibt uns vielleicht Kunde von einer wichtigen, ſonſt nicht erwähnten Volksſitte, daß nämlich die (von M. Livius, dem Sieger über Hasdrubal bei Sena, gelobten und eingeführten) Myſterien (Spiele) der Jugendgöttin (apotheoſiertes Jugendalter, zugleich aber die ewige Blüthe Roms vorſtellend), nicht gefeiert werden konnten, wenn auf dem Ganzen der Fluch eines Ehebruchs lag, den ein römiſcher Bürger begangen hatte. Es wäre dieſe Sitte auch wieder ein Beweis der ſtrengen Zucht im alten Rom und ebenſo des Gefühls der engen Zuſammengehörigkeit der einzelnen Bürger und des Geſammtwohls. — M. Lucullus, Conſul 681 d. St., Bruder des bekannten Lucius L., welch letzterer in der weiteren Ausführung hier unter Agamemnon zu verſtehen iſt. Die Vergleichung des Ehebrechers mit dem trojaniſchen Königsſohn Paris führt auf die des Marcus L. mit Menelaus und ſo fort auf die des Bruders mit Agamemnon. — Caj. Memmius Gemellus, dazumal Aedil, ein unruhiger Volkstribun zuerſt 688 d. St. auf Seiten des Pompejus, dann Cäſar's Client. Trotz ſeiner lockern Sitten wird er von Cicero wiederholt belobt wegen ſeiner entſchiedenen Abneigung gegen Clodius. Wir begegnen dieſem Menſchen noch oft in den Briefen. Beſonders bekannt iſt er geworden durch die Freundſchaft des Dichters Lucretius. Hier iſt angeſpielt auf den Widerſtand, den Memmius dem Triumph des Luc. Lucullus entgegenſtellte, als dieſer aus dem Mithridatiſchen Kriege zurückkehrte.

Der Tribun Herennius ſo wenig als ſein Vater Sextus, der ſich, wie die gemeinſten Leute, brauchen ließ, „Wahlgelder" zu vertheilen („Diviſor" war), näher bekannt, wollte den Clodius durch Adoption in eine plebejiſche Familie bringen, damit derſelbe Volkstribun werden könnte, was ihm als Patricier nicht möglich war. Gerade dieſes aber war das Unangenehmſte, was dem Cicero begegnen konnte. Auch der Plan einer Abſtimmung auf dem Marsfeld, wo das Volk nach Tribus ſtimmte, war eine für Cicero ſehr

gefährliche Neuerung. Hier ließ ſich leicht durch tumultuariſche Mittel operieren, während in den „comitiis curiatis intra pomoerium“, wo geſetzlich die Adoption eines Patriciers in eine plebejiſche Familie vor ſich gehen mußte, die Optimatenpartei überwiegenden Einfluß hatte.

Ueber den Sohn des Aulus ſ. m. Br. 21, §. 12. Anm. — Ueber Palicanus, dieſen von den Optimaten beſonders gehaßten, wühleriſchen Volkstribunen ſ. m. Br. 11, §. 1. Anm.

Von dem Tribunen Lucius Flavius, deſſen ſich Pompejus für ſeine Zwecke bediente, um einen Plan durchzuſetzen, wonach ſeinen Veteranen aus dem Feldzug in Aſien die verſprochenen Ländereien zugetheilt werden ſollten, berichtet der nächſte Brief Weiteres. — Das Triumphmäntelchen war dem Pompejus bei ſeiner ſiegreichen Rückkehr aus Aſien zuerkannt worden; er befand ſich deßhalb noch vor den Thoren der Stadt. Ueber ihn, Craſſus und ſeine Mitconſularen Hortenſius, Lucullus, auch Lucius Philippus, dieſe drei leidenſchaftlichen Liebhaber von Fiſchteichen, redet der Brief ziemlich verächtlich; und doch heißt Pompejus ſein Vertrauter, ein Beleg zu der Stelle über dieſe politiſchen Freundſchaften oben §. 1. Um ſo befremdlicher erſcheinen aber darnach die Aeußerungen des folgenden Briefs §. 7. Am klarſten ſpricht Cicero über ſein Verhältniß zu Pompejus im folg. Brief und Br. 17, §. 4.

Die Angelegenheit, wegen der Cato hier getadelt wird, hat Cicero im vorigen Brief näher beſprochen, ſie aber ſelbſt eine nicht ſehr ehrenhafte genannt. Cato war eben nicht der Mann, der ebenſo wie Cicero um jeden Preis dieſer Geldariſtokratie der Ritter huldigte und ſeine Conſequenz den Intereſſen derſelben zum Opfer brachte.

Wir leſen mit Weſſenberg und Kloß: si ex iis, qua scripsimus tanta, etiam a me non scripta perspicis, mit Weglaſſung von tanta es perspicacitate. — Bei dem alle fünf Jahre gehaltenen Cenſus — jener perſönlichen Vermögensfaſſion des wirklichen römiſchen Beſitzthums unter eidlichem Gelöbniß, ſeit Servius Tullius eingeführt — machte, wie aus unſerer Stelle hervorgeht, die Abweſenheit an und für ſich Nichts aus, es konnte Einer auch abweſend ſich cenſieren, durch Vermittlung eines Dritten in die tabulae censoriae aufnehmen laſſen. Dagegen mußte derjenige, der ſich vom Cenſus ganz ausſchloß, der härteſten Strafen gewärtig ſein. Damit droht nun Cicero dem Freund im Scherz. Den Schluß des Cenſus und gleichſam die religiöſe Weihe deſſelben bildete das auf dem Marsfeld dargebrachte feierliche Sühnopfer (lustrum) von drei Thieren (suovetaurilia). Geſchäftsmänner von großartigem Stil, welche Börſenſpeculation, Getreidehandel u. dgl. im Ausland trieben, mochten oft ſich nicht Zeit nehmen, zum eigentlichen Cenſus zu kommen, aber wenigſtens zu dem feierlichen Schluß noch perſönlich zu erſcheinen, galt vielleicht für Ehrenſache oder ſtellt es Cicero hier wenigſtens ſo hin.

24.

An Ebendenſelben.

ad Att. 1, 19.

Rom, 15. März 694 (60).

Hätte ich auch ebenſo viele Muße, als du, und möchte gleich kurze Briefe ſchreiben, wie die deinigen gewöhnlich ſind, ſo hätte ich dennoch Etwas vor dir voraus und würde als fleißigerer Briefſchreiber daſtehen. Aber außer den ſo wichtigen und unglaublich vielen Geſchäften, die auf mir liegen, kommt in Betracht, daß ich deſſenungeachtet keinen Brief an dich abgehen laſſe, ohne wichtige Mittheilung und eingehende Erörterung.

Zuerſt will ich dir nun auch dießmal, wie es einem guten Patrioten gegenüber billig iſt, die ſtaatlichen Angelegenheiten auseinander ſetzen; ſodann, weil ich ja in deinem Herzen nächſt dem Vaterlande den erſten Platz einnehme, dir über meine perſönlichen Verhältniſſe das mittheilen, was dir, wie ich denke, zu erfahren nicht unlieb ſein wird.

Was nun die öffentlichen Angelegenheiten betrifft, ſo iſt es gegenwärtig ein Krieg mit Gallien, was hauptſächlich die Gemüther beſchäftigt. Die Aeduer nämlich, unſere brüderlichen Bundesgenoſſen, befinden ſich im Kampfe, die Sequaner haben eine ſtarke Niederlage erlitten, die Helvetier ſtehen ohne Zweifel unter Waffen und machen Einfälle in unſere Provinz. Der Senat hat beſchloſſen, die Conſuln ſollen Gallien dieſſeits und jenſeits der Alpen verlooſen, Werbungen ſollen angeſtellt werden, ohne Rückſichten auf Befreiungsgründe, es ſolle eine Geſandtſchaft mit Vollmacht abgeſchickt werden, die die einzelnen Staaten von Gallien zu bereiſen und einer Verbindung derſelben mit den Helvetiern entgegenzuarbeiten hätte. Die damit beauftragten Perſonen ſind Q. Metellus Creticus, L. Flaccus und — als Perle unter der Spreu, Lentulus, der Sohn des Clodianus.

Etwas vermag ich, weil ich hier drauf geführt werde, nicht zu übergehen: als von den Conſularen mich zuerſt das Loos traf,

war in dem zahlreich verſammelten Senat nur Eine Stimme, man müſſe mich in der Heimath behalten. Dieſelbe Auszeichnung widerfuhr nach mir dem Pompejus. Es ſchien, man betrachte uns Beide als die Unterpfänder der Sicherheit des Staats. Was brauche ich da noch auf Huldigungen im Ausland zu warten, da mir im eigenen Lande ſolche Früchte wachſen?

Mit unſern inneren Angelegenheiten nun aber verhält es ſich folgendermaßen: ein Ackervertheilungsgeſetz, für das ſich Pompejus verwendet hat, wird von dem Volkstribunen Flavius mit großer Leidenſchaft betrieben, es iſt aber daran Alles unpopulär, außer dem Namen deſſen, der es in Wurf gebracht. Meine Vorſchläge, die die Zuſtimmung der Volksverſammlung für ſich hatten, giengen dahin, man ſolle aus dieſem Geſetze alle Beſtimmungen weglaſſen, woraus Einzelnen ein Nachtheil erwachſen könnte; das Land, das unter dem Conſulat des P. Mucius und L. Calpurnius für Staatsgut erklärt worden ſei, müſſe unangetaſtet bleiben; die Beſitzungen der Leute von Sulla's Zeit wollte ich beſtätigt, deßgleichen den Bewohnern von Volaterrä und Arretium, deren Feldmark Sulla zwar eingezogen, aber nicht vertheilt hatte, ihren Grundbeſitz gewährleiſtet wiſſen. Der einzige Punkt, den ich nicht verwarf, war der, man ſolle das Geld, das in den nächſten fünf Jahren als Steuer aus den neuen Eroberungen einginge, auf Ankauf von Ländereien verwenden [um ſie dann zu vertheilen]. Dieſem ganzen Vertheilungsplan widerſetzte ſich aber der Senat, weil er den Verdacht hegte, man beabſichtige damit einen neuen Zuwachs an Macht für Pompejus. Dieſer hatte wirklich ſich alle Mühe gegeben, den Vorſchlag durchzuſetzen. Ich meinerſeits ſuchte zu großer Zufriedenheit der Landeigenthümer allen Privatbeſitzern ihr Eigenthumsrecht zu wahren; denn dieſe Klaſſe der Begüterten bildet, wie du wohl weißt, mein Kriegsheer; das Volk aber und den Pompejus ſtellte ich, woran mir gleichfalls gelegen war, durch den beantragten Ankauf zufrieden. Bei ſorgfältiger Durchführung dieſer Maßregel könnte nach meinem Dafürhalten nicht allein die Hefe der Stadtbevölkerung beſeitigt, ſondern auch das verödete Italien wieder bevölkert werden. Indeß hat die ganze Sache eine Störung durch den Krieg erlitten und iſt zuletzt ganz eingeſchlafen.

Metellus ist ein wirklich gutgesinnter Consul und mir persönlich sehr zugethan; aber der Andere [Afranius] ist eine Null; er weiß nicht einmal, wofür [für das Consulat] er sein Geld ausgegeben hat.

So steht es mit dem staatlichen Leben; vielleicht rechnest du aber dazu auch noch, daß ein Volkstribun, Namens Herennius, deiner Tribus zugehörig, ein wirklich nichtswürdiger und mittelloser Mensch, wiederholt schon die Aufnahme des Clodius in eine plebejische Familie aufs Tapet gebracht hat, wobei er aber auf vielfache Einsprache [der anderen Tribunen] stößt. Das ist, denke ich, Alles, was ich dir vom staatlichen Leben mitzutheilen habe.

Was meine eigene Person betrifft, so habe ich seit jenem denkwürdigen fünften December, der mir, freilich in Verbindung mit Mißgunst und vielfachen Feindschaften, einen so ausgezeichneten und unsterblichen Ruhm gebracht hat, nicht aufgehört, mit derselben hochsinnigen Politik dem öffentlichen Leben mich zu widmen und meine damals errungene Stellung mit ihren Rechten und Pflichten zu wahren. Indessen seitdem ich fürs Erste bei der Lossprechung des Clodius die Leichtfertigkeit und Schwäche der Gerichte durchschaut, sodann bemerkt habe, wie leicht es zu einer Trennung unserer Staatspächter [der Ritter] vom Senate kommen kann, obwohl dieselben mir persönlich sich nicht abwendig machen ließen, wie endlich die Leute, die da herrlich und in Freuden leben — ich meine diese Fischteichler, deine Freunde — ziemlich unverholen sich mir mißgünstig zeigen; seit dieser Zeit glaubte ich mich irgendwo nach stärkerem Halt und festeren Stützen umsehen zu müssen.

So habe ich denn zuvörderst den Mann, der allzulange über mein Wirken geschwiegen hatte, den Pompejus, so gestimmt, daß er im Senat nicht etwa nur einmal, sondern oft und mit vielen Worten mich als den Retter des römischen Reichs, ja des Erdkreises anerkannt hat. Hiebei handelte es sich nicht sowohl um meine Person — denn dieses mein Wirken ist weder so unbekannt, daß es eines Zeugnisses, noch von so zweideutigem Werthe, daß es einer Lobeserhebung bedürfte — als vielmehr um das Interesse des Staats, insofern etliche schlechtgesinnte Leute dafürhielten, eine Meinungsverschiedenheit in Betreff der damaligen Vorgänge werde

einige Spannung zwiſchen mir und Pompejus hervorrufen. Nun habe ich mich aber ſo eng an ihn angeſchloſſen, daß nunmehr, Dank unſerer Verbindung, Jeder von uns nicht allein für ſich perſönlich, ſondern auch in ſeiner ganzen politiſchen Stellung feſter und ſicherer zu ſtehen vermag.

Der frühere Haß unſerer zügelloſen und verweichlichten Jugend aber, der gegen mich angefacht war, iſt durch ein freundliches Benehmen von meiner Seite ſo beſchwichtigt worden, daß ſie Alle mir vor Anderen ihre Achtung beweiſen. Um mich kurz zu faſſen, es geſchieht von mir Nichts, was Jemand erbittern könnte, ohne daß ich jedoch irgendwie ein Haſchen nach Volksgunſt an den Tag lege und meine feſte Haltung verleugne; vielmehr iſt mein ganzes Benehmen ſo eingerichtet, daß ich, bei aller Conſequenz in meiner Politik, doch für mein Privatleben die Vorſicht und Umſicht beobachte, welche dermalen die Schwäche der Gutgeſinnten nicht minder als die Ungerechtigkeit der Uebelwollenden und der Haß der Schlechten gegen mich erfordert. Deſſenungeachtet bin ich bei dieſen neuen freundſchaftlichen Verbindungen, in die ich mich eingelaſſen habe, nicht taub für die Warnung, welche mir oft genug jener ſchlaue Sicilianer [Epicharmus] in die Ohren ſummt mit ſeinem bekannten Liedlein:

Sei klug und wiſſ': Mistrauen iſt der Weisheit Kern.

Hiemit haſt du, wie ich denke, ſo zu ſagen einen Abriß von meiner ganzen Denk- und Handlungsweiſe.

Ueber deine geſchäftliche Angelegenheit ſchreibſt du mir wiederholt; ich kann aber für jetzt keine Abhülfe ſchaffen. Denn der bekannte Senatsbeſchluß iſt einmal gefaßt, Dank dem Eifer der Mitglieder zweiten Rangs, ohne daß Einer von uns ſich dafür ausſprach. Du findeſt zwar meinen Namen unter denen, die das Protokoll unterſchrieben, kannſt dich jedoch aus dem Dekret ſelbſt überzeugen, daß es ſich eigentlich um etwas Anderes handelte, das dazumal zum Vortrag kam, daß aber der letzte Punkt, die freien Völker betreffend, ohne Urſache beigefügt worden iſt, und zwar von P. Servilius dem Sohn, der einer der Letzten war, die abſtimmten; allein es läßt ſich für den Augenblick nicht ändern. So haben denn

auch die in der Sache abgehaltenen Verſammlungen, die anfangs zahlreich beſucht wurden, ſchon längſt wieder aufgehört. Wenn du jedoch den Sicyoniern einige klingende Münze abſchmeicheln kannſt, ſo laß michs wiſſen.

Ich ſchicke dir hier eine Denkſchrift über mein Conſulat in griechiſcher Sprache. Findet ſich darin Etwas, was einem Attiker nicht gut griechiſch und nicht fein genug erſcheint, ſo will ich nicht die Erklärung geben, die dir, wenn ich nicht irre, zu Panormus einmal Lucullus in Betreff ſeiner Geſchichtsbücher gegeben hat, er habe abſichtlich hie und da einige Barbarismen und Solöcismen angebracht, damit man um ſo eher glaube, daß das Werk von einem Römer herrühre. Findet ſich bei mir Etwas dergleichen, ſo iſt es ohne mein Wollen und Wiſſen geſchehen. Wenn ich mit der lateiniſchen Bearbeitung fertig bin, will ich ſie dir ſchicken. Auch haſt du noch eine dritte in gebundener Rede zu erwarten, die ich verfaßt habe, um ſelbſt in jeglicher Art meinen Ruhm zu verherrlichen. Du darfſt mir aber ja nicht das Sprüchwort zurufen:

Wer wird denn loben den Vater, — — —?

Denn wofern es in der Welt Etwas gibt, das bedeutender iſt, ſo mag man das loben, und mich immerhin tadeln, daß ich ſtatt fremden Lobes mein eigenes ſinge. Uebrigens iſt das, was ich ſchreibe, nicht eine Lobrede, ſondern eine geſchichtliche Darſtellung.

Mein Bruder Quintus rechtfertigt ſich ausführlich in einem Briefe und verſichert, er habe gegen Niemand über dich eine ungünſtige Aeußerung gethan. Doch dieſen Gegenſtand müſſen wir perſönlich mit aller Sorgfalt beſprechen; beſuche uns nur einmal wieder! Der Ueberbringer dieſes Briefs, Coſſinius, ſcheint mir ein ganz wackerer Menſch zu ſein, von geſetzter Haltung, dir wohl zugethan und ganz ſo, wie ihn mir dein Brief geſchildert hatte. Am 15. März.

Die Aeduer, das erſte galliſche Volk, das ſich an die Römer anſchloß und daher von dieſen den Ehrennamen „Brüder" erhielt, wohnten weſtlich, die Sequaner öſtlich vom Arar (Saone), im ſüdweſtlichen Frankreich, im nachmaligen Burgund und Elſaß. Beide Stämme lagen mit einander immer im

Kampf. Weil die Sequaner dießmal unglücklich fochten, schloßen sie sich an den deutschen Häuptling Arioviſt an (m. vgl. Caes. b. g. 1, 2 und 31). — Geſandtſchaften mit Vollmacht, ſo genannt zum Unterſchied von bloßen Titulargeſandtſchaften oder von der Abordnung Einzelner mit beſonderen Aufträgen, beſtanden gewöhnlich aus drei Perſonen, von denen Eine, wie hier Metellus, der Eroberer von Creta, Conſular ſein mußte. Dieſer, im Jahr 685 mit Hortenſius Conſul, erhielt das transalpiniſche Gallien, den Schauplatz des Kriegs, als Provinz. L. Valerius Flaccus, unter Cicero's Conſulat Prätor und von ihm in einer noch vorhandenen Rede vertheidigt. Cn. Cornelius Lentulus, ein unbedeutender Menſch, der 682 Conſul geweſen war, wird mit einem auf ſeinen Namen anſpielenden Sprüchwort, das ungefähr ſo viel ſagt, wie unſer: „er iſt der Saul unter den Propheten" verhöhnt. Wörtlich bedeutet daſſelbe: etwas Koſtbares vergeuden, um etwas Geringem beſſeren Geſchmack zu geben, und iſt ſomit ironiſch zu verſtehen.

Ueber Flavius und das von ihm vorgeſchlagene Geſetz ſ. m. die Anm. zu dem vorigen Brief § 6. — Unter dem Conſulat des Mucius (Scävola, des großen Rechtsgelehrten) und Calpurnius (Piſo Frugi der Geſchichtſchreiber) 621 waren von Tib. Gracchus die großen ſocialen Bewegungen veranlaßt worden, wodurch die ſchon im 3. und 4. Jahrhundert der Stadt von Spurius Caſſius und Licinius Stolo angeregten Fragen über gerechte Vertheilung des ager publicus (Staatsdomänen) und über das geſetzliche Maß des einem Bürger geſtatteten Grundbeſitzes (leges agrariae) weiter geführt wurden. Etwas verſchieden von den früheren Ackervertheilungsgeſetzen waren die Agrargeſetze Sulla's, ſofern ſie Militärcolonieen anordneten, und ſolche hatte auch Pompejus im Sinne. Von Sulla wurde nämlich das ganze Gebiet mehrerer Municipien, welche es mit Marius gehalten hatten, eingezogen und unter ſeine Soldaten vertheilt; das von Volaterrä und Arretium, zwei großen Städten in Etrurien, wurde zwar eingezogen, aber zur Vertheilung kam es nicht.

Ueber Herennius u. ſ. w. vgl. m. d. vor. Br.

Am fünften December ſeines Conſulats hatte Cicero die fünf Mitverſchworenen des Catilina, welche am meiſten graviert waren, verurtheilen und hinrichten laſſen.

Epicharmus, ein vielgerühmter Dichter, auf der Inſel Kos geboren, frühe aber mit ſeinem Vater nach Sizilien ausgewandert, ſchrieb eine große Anzahl eigenthümlicher Komödien in doriſch-ſiciliſchem Dialect, von denen wir noch ziemlich viele Fragmente haben. Er lebte im ſiciliſchen Megara und in Syracus am Hofe Hiero's d. Aelteren im 3. Jahrh. v. Chr.

Die geſchäftliche Angelegenheit des Atticus, die er mit den Einwohnern von Sicyon hatte (m. vgl. Br. 12, §. 6.) und ebenſo der betreffende Senatsbeſchluß ſind nicht näher bekannt. Es iſt möglich, daß durch den letzteren Sicyon, wo Atticus Geldgeſchäfte hatte, für einen freien d. h. von Abgaben an die römiſche Staatskaſſe befreiten Staat erklärt wurde. Weil nun aber Atticus nach der Angabe des Cornelius ſich nie mit Pachtung von Staatseinkünften befaßt hat, wäre weiter anzunehmen, daß er mit Zahlungen von Staatspächtern an die Sicyonier verwieſen worden ſei. Die letzteren ver-

weigerten die Schuldigkeit, mit Berufung eben auf den Senatsbeſchluß, an welchem, wie Atticus ſich beſchwert haben muß, Cicero ſich betheiligt hatte, ohne an des Freunds Verhältniſſe zu denken. Doch hatte er, wie er zu ſeiner Entſchuldigung ſagt, nur mittelbar Antheil daran, indem er dem Herkommen gemäß mit einigen anderen Senatoren das Protokoll auch unterſchrieb (scribendo adfuit). Der Zuſatz zu der Hauptverhandlung ſei nur eine Clauſel, die — ohne daß eine Urſache vorlag — von P. Servilius, einem Verwandten Cato's, herrühre und vorzugsweiſe von denjenigen Mitgliedern im Senat befürwortet worden ſei, welche noch nicht förmlich vom Cenſor in den Senat aufgenommen nur durch ſtummes Hinübertreten auf dieſe oder jene Seite, ſo zu ſagen mit den Füßen abzuſtimmen hatten und daher pedarii hießen.

Lucullus beſchrieb ſeinen marſiſchen Krieg in griechiſcher Sprache', in der er ſehr gewandt war. — Panormus h. z. T. Palermo. — Das griechiſche Sprüchwort ſoll nach den Auslegern gelautet haben:

Wer wird denn loben den Vater, als Wer kein eig'nes Verdienſt hat?

Somit würde Cicero dem Atticus den Sinn in den Mund legen: wenn Lob des Vaters etwas Bedenkliches iſt, wie viel mehr das Selbſtlob! Aber, entgegnet der Briefſteller ſelbſtgefällig genug, was kann ich dafür, daß ich in der Weltgeſchichte nichts Bedeutenderes, des Preiſes Würdigeres finde, als meine Verdienſte?

Unter Coſſinius kann hier und in andern Stellen der Briefe an Atticus 1, 20, 6. 11, 1, 1 u. a. der Freigelaſſene L. Coſſ. Anchialus, oder aber ſein Patron, der römiſche Ritter, den wir aus dem Briefwechſel (ad fam. XIII, 23, 1.) als Freund von Cicero und Atticus kennen, gemeint ſein.

25.

An Ebendenſelben.

ad Att. 1, 20.

Rom, Mai 694 (60).

Als ich am 12. Mai von meinem Pompejanum nach Rom zurückgekommen war, händigte mir unſer Cincius deinen Brief vom 13. Februar ein. Auf dieſen folgt hier die Erwiderung.

Zuvörderſt bezeuge ich dir meine Freude darüber, daß du mich in meinem Urtheil über dein Weſen ſo ganz verſtanden haſt, ſodann thut es mir außerordentlich wohl, dich ſo gemäßigt zu ſehen in Betreff der Punkte, worin von mir und den Meinigen, wie mir ſcheint, zu ſcharf und unfreundlich verfahren worden iſt, und ich erblicke darin ebenſoſehr einen Beweis von ungewöhnlicher Zuneigung wie

von Geiſtesgröße und Weisheit. Du ſchreibſt über dieſe Sache ſo ſchön, umſichtig, mit ſo freundlicher und edler Geſinnung, daß ich von dir und von Niemand in der Welt ſo viel Nachgiebigkeit und zarte Rückſicht erwarten konnte, noch viel weniger einen weiteren Zuſpruch für nöthig erachte. Daher halte ich für das Angemeſſenſte, über dieſen Gegenſtand ſchriftlich kein Wort mehr zu verlieren. Kommen wir wieder zuſammen, ſo können wir ja, wenn ſichs gibt, mündlich noch mit einander darüber verhandeln.

In dem, was du mir über die öffentlichen Angelegenheiten ſchreibſt, ſpricht ſich ebenſo deine Liebe gegen mich, wie deine Einſicht aus, auch iſt deine politiſche Anſchauung und mein Verhalten nicht eben weit auseinander; denn ich darf ebenſo wenig die von mir errungene Stellung aufgeben als mich einem Andern [Pompejus] ſo ganz in die Arme werfen, daß ich gar nicht mehr auf eigenen Füßen ſtehe; auch hat der Mann, von dem du ſchreibſt, nichts Großes, nichts Imponierendes, Alles an ihm iſt niedrig und gemein. Indeſſen war doch die Haltung, die ich eingenommen habe, vielleicht nicht ohne Nutzen, um mir in meinen Verhältniſſen Ruhe zu verſchaffen. Aber gewiß noch viel mehr, als für meine Perſon, war es für das allgemeine Beſte von Gewinn, daß ich die Angriffe der Schlechtgeſinnten gegen mich zurückwies, indem ich der Geſinnung eines Mannes, der durch Glück, Anſehen und Einfluß ſo hoch geſtellt, in ſeinen Anſichten ſchwankend geweſen war, eine feſte Haltung gab und ihn zum Lobredner meiner Thaten machte, während bisher die Uebelgeſinnten auf ihn gerechnet hatten. Hätte ich, um dieß zu erreichen, irgendwie meinem Charakter Etwas vergeben müſſen; ich hätte es um keinen Preis gethan. Allein, was ich that, war Alles von der Art, daß man wohl ſagen mußte, nicht ich verliere bei den Leuten durch meine Hinneigung zu ihm, ſondern er gewinne durch die Anerkennung, die er mir angedeihen ließ. Im Uebrigen werde ich mich jetzt und in Zukunft ſo halten, daß Niemand daran denken ſoll, mein Wirken und Verdienſt ein Werk des Zufalls zu nennen. Meinen Braven, auf die dein Schreiben hinweiſt, und dem „hohen Amte" das, wie du ſagſt, mir zugefallen, werde ich nicht nur niemals untreu werden, ſondern werde ſelbſt, wenn es mir untreu würde, dennoch an meinen bisherigen Grund-

ſätzen feſthalten. Nur wünſchte ich, du möchteſt bedenken, daß ich auf dieſem Optimatenweg, ſeit Catulus todt iſt, ohne jeglichen Schutz und ohne Geleite fortwandle. Denn — wie der Dichter, wenn ich nicht irre, iſt es Phinton, ſagt:

Die Einen taugen Nichts, die Andern ficht Nichts an.

Wie mißgünſtig namentlich unſere „Fiſchteichler“ gegen mich ſind, will ich dir entweder ein ander Mal ſchreiben, oder auf unſer Zuſammenkommen verſparen. Von dem Senate aber ſoll mich Nichts losreißen, theils weil es ſo recht iſt, theils weil mein perſönliches Intereſſe es fordert, theils weil ich mit der Achtung, welche mir dieſes Collegium erzeigt, gar wohl zufrieden ſein kann.

In Betreff der Angelegenheit mit den Sicyoniern iſt, wie ich dir ſchon das vorige Mal geſchrieben habe, im Senate nicht viel zu hoffen. Denn es findet ſich gegenwärtig Niemand, der klagte. Wenn du darauf warteſt, ſo iſt dieß von langer Hand. Beſſer, du greifſt die Sache von anderer Seite an, wenn es möglich iſt. Bei der Verhandlung wurde theils nicht darauf geachtet, wen die Sache betreffe, theils traten, ich möchte ſagen, liefen die Senatsmitglieder des zweiten Rangs in aller Eile dem in Frage ſtehenden Vorſchlag zu. Den Beſchluß wieder aufzuheben, iſt noch nicht an der Zeit; nicht allein ſind keine Kläger da, ſondern Manche freut auch die Sache theils aus Böswilligkeit, theils weil ſie ſie eben für billig halten.

Dein Metellus iſt ein trefflicher Conſul. Nur in Einem Punkte muß ich ihn tadeln, daß er über die Friedensnachrichten aus Gallien nicht ſehr erfreut iſt. Sein Wunſch ſteht, wie ich glaube, nach einem Triumph; ich wollte, er wünſchte dieß weniger heftig; ſonſt iſt Alles trefflich. Des Aulus Sohn aber beträgt ſich ſo, daß ſein Conſulat kein Conſulat, ſondern eine Blamage für unſern „Großen“ iſt.

Als eine neue Schrift von mir habe ich mein Conſulat, griechiſch beſchrieben, an dich abgeſchickt. Ich habe ſie dem L. Coſſinius mitgegeben. An meinen lateiniſchen Arbeiten haſt du, glaube ich, Freude; um dieſe griechiſche aber wirſt du, als ein Hauptgrieche, mich ſcheel anſehen. Wenn Andere es beſchreiben, ſo werde ichs dir zuſchicken; aber glaube mir, ſobald ſie dieſe meine Arbeit

geleſen haben, erkaltet, ich weiß nicht, wie es zugeht, ihre Schreibluſt.

Neueſtens hat mir — um auf rein Perſönliches zurückzukommen — L. Papirius Pätus, ein gutdenkender Mann, der mir ſehr zugethan iſt, mit der von Serv. Claudius hinterlaſſenen Bücherſammlung ein Geſchenk gemacht. Da mir dein Freund Cincius ſagte, das Cinciſche Geſetz erlaube mir die Annahme, ſo erklärte ich, ich würde ſie annehmen, wenn er ſie mir zuſtelle. Nun bitte ich dich, bei all unſerer gegenſeitigen Liebe, biete deine Freunde, Clienten, Gaſtfreunde, ſelbſt deine Freigelaſſenen und Sklaven auf, daß ja kein Blättchen zu Grunde gehe. Denn ich kann ſowohl die griechiſchen Werke, die ich darunter vermuthe, als auch die lateiniſchen, die, wie ich weiß, unter dem Nachlaß ſich befinden, ſehr wohl brauchen. Täglich finde ich mehr, ſo weit mir die Geſchäfte des Forums Zeit laſſen, in dieſen Studien Erholung. Du wirſt mir, ich ſags noch einmal, einen ſehr großen Gefallen erweiſen, wenn du die Sache ſo pünktlich beſorgſt, wie ichs an dir in Allem gewohnt bin, wovon du denkſt, daß mir ſehr darum zu thun ſei. Auch empfehle ich dir die Angelegenheiten des Pätus ſelbſt, er dankt dir ſchon zum voraus für deine Bemühungen.

Und nun, daß du deinen Beſuch bei uns einmal ausführſt, iſt nicht mehr bloß Bitte, ſondern auch ernſtlicher Rath von mir.

Das Pompejanum war ein Landgut Cicero's in der Nähe der bekannten Stadt von Campanien. — Der Brief iſt eine Antwort auf den vom 5. December des vorigen Jahrs (oben Br. 22. ad Att. 1, 17.). In demſelben finden wir keine Spur von Schuld, die etwa Cicero ſich ſelbſt in der fraglichen Sache beizumeſſen gehabt hätte. Wenn er nun auch ſich einigermaßen anklagt, ſo mag dieß darauf ſich beziehen, daß er ſich in Betreff der Pomponia, des Atticus Schweſter, einige beſchuldigende Andeutungen erlaubt hatte.

Man ſieht, Cicero ſieht das von Clodius drohende Gewitter immer deutlicher voraus.

Es wird vermuthet, die Anſpielung auf „das hohe Amt“ (Sparta) ſei einem Stücke des Euripides entnommen, wo Agamemnon zu Menelaus ſage: „Sparta war dir zu Theil, mach' Ehre ihm“. Sprüchwörtlich ſ. v. a.: Wem Viel gegeben iſt, von dem wird Viel gefordert. — Phinton ſoll ein alter Luſtſpieldichter aus Tarent geweſen ſein.

Schon oben Br. 21, §. 12. (ad Att. 1, 16.) hatte Cicero angedeutet, Pompejus betreibe die Wahl des Afranius auf's Eifrigſte. Nun, ſagt er, müſſe

er auch die Schmach tragen, die er ſich durch Ernennung deſſelben zum Conſul aufgeladen habe.

Ueber Papirius Pätus ſ. chronol. Ueberſ. Anm. 35. Ein Verwandter von ihm war der Grammatiker und Kunſtrichter Servius Claudius. — Die Anſpielung auf das Cinciſche Geſetz, von dem Volkstribunen M. Cincius Alimentus, über Geſchenkannahme von Sachwaltern und Gerichtsrednern (550 d. St.), iſt natürlich nur ein Scherz, durch die Namensgleichheit des Geſchäftsführers Cincius veranlaßt.

26.

An Ebendenſelben.

ad Att. 2, 1.

Rom, Juni 694 (60).

Es war am erſten Junius auf dem Wege nach Antium, wohin ich abſichtlich eine Reiſe vornahm, um dem Gladiatorenſpiel des M. Metellus auszuweichen, als mir dein Diener begegnete und deinen Brief nebſt deiner griechiſchen Denkſchrift über mein Conſulat überbrachte. Da freute michs denn, daß ich ziemlich früher meine über denſelben Gegenſtand gleichfalls griechiſch abgefaßte Schrift durch L. Coſſinius an dich hatte abgehen laſſen. Denn wenn ich die deinige vorher geleſen hätte, würdeſt du ſagen, ich hätte von dir abgeſchrieben. Zwar wollte mir, als ich deine Arbeit mit Vergnügen durchgeleſen, dieſelbe gar zu ſchlicht und ſchmucklos erſcheinen; allein ich fand eben darin eine Hauptzierde der Schrift, daß ſie auf Schmuck der Darſtellung verzichtet hatte und, wie man dieß von Frauen ſagen kann, gerade deßhalb um ſo mehr gefiel, weil ſie keine überflüſſigen Zuthaten hatte. Meine Schrift dagegen hat die Farben ſtärker aufgetragen und den ganzen Farbenkaſten des Iſokrates und alle Büchſen ſeiner Schüler, mitunter auch die Palette des Ariſtoteles verwendet. Du haſt, wie mir ein anderer Brief von dir mittheilt, dieſelbe in Corcyra flüchtig durchgeleſen, ſeitdem aber nach meinem Dafürhalten das Exemplar durch Coſſinius erhalten. Du darfſt glauben, daß ich nicht gewagt hätte, ſie dir zu ſchicken, wenn ich ſie nicht zuvor aufs Genaueſte geprüft und mit pedantiſcher Strenge durchgegangen hätte. Uebrigens hat mir ſchon von Rhodus

Poſidonius, dem ich das Buch zugeſchickt hatte, damit er den-
Stoff noch ſchöner bearbeite, über meine Denkſchrift geſchrie-
er habe ſich durch die Lektüre derſelben zu einem ſolchen Ver-
icht nur nicht aufgemuntert, ſondern vielmehr ganz davon ab-
ckt geſehen. Mit Einem Worte, ich habe dem ganzen
envolk bange gemacht. Die Folge iſt, daß ſie, während man
mich immer um einen Stoff angieng, den ich zu einer ſchönen
eitung hergeben ſollte, mich nunmehr in Ruhe laſſen. Wenn
uch deinen Beifall findet, wirſt du für ſein Bekanntwerden in
und andern griechiſchen Städten ſorgen. Denn es bedünkt
es könnte dadurch meinen Thaten einiger Glanz verliehen
n.

Von meinen kleinen Reden werde ich dir außer den verlangten
weitere ſchicken, weil du ja auch Freude an dem haſt, was ich
Aufforderung einiger ſtrebſamen jungen Leute niederſchreibe.
mtlich verdankt dein berühmter Mitbürger, Demoſthenes,
n Reden, den ſogenannten Philippiſchen, ganz beſonders ſeinen
nden Ruhm und iſt von dem polternden Ton der gewöhnlichen
lichen Beredtſamkeit abgegangen, um ſich mehr Würde zu
und mehr als Staatsmann zu gelten. So hielt ich es denn
für angemeſſen, dafür Sorge zu tragen, daß auch von mir
Reden unter dem Namen conſulariſcher Staatsreden vorhan-
ären. Die erſte derſelben iſt eine am erſten Januar im Senat,
weite eine vor dem Volk gehaltene Rede, beide über den Ge-
orſchlag wegen der Aeckervertheilung; die dritte ein Vortrag
e Sache des Otho; die vierte die Vertheidigungsrede für Ra-
; die fünfte die über die Söhne der Geächteten; die ſechste
vor der Volksverſammlung bei der Verzichtleiſtung auf die
ng gehalten; die ſiebente, als ich den Catilina aus der Stadt
nte; die achte iſt meine Anſprache an das Volk am Tage nach
lucht Catilina's; die neunte iſt die Rede in der Volksverſamm-
an dem Tage, da die Allobroger ihre Anzeige machten; die
die im Senat am 9. December. Zu dieſen kommen noch zwei
Vorträge, eine Art Anhängſel zu der Rede gegen das agra-
Geſetz. Dieſe Sammlung, die Ein Ganzes bildet, will ich dir
en; und weil du ja doch an meinen Schriften, nicht weniger

Bibliothek, die sein Bruder hinterlassen hat, zum Geschenk gemacht. Von deiner pünktlichen Besorgung hängt es ab, ob dieß sein Geschenk mir zugutkommen wird. Sorge dafür, wenn ich dir lieb bin, daß die Bücher gut verwahrt werden und mir richtig zukommen. Es wird mir dieß zum größten Danke sein, und zwar bitte ich dich, auf Erhaltung der griechischen und lateinischen Bücher, namentlich auch der letzteren, sorgfältig Bedacht zu nehmen. Ich werde dann das kleine Geschenk ansehen, als hätte ichs von dir erhalten.

An Octavius habe ich geschrieben, gesprochen habe ich persönlich nicht mit ihm [vor seiner Abreise]. Ich dachte mir nämlich nicht, daß deine Geschäfte mit der Provinz in Beziehung stehen; auch rechnete ich dich nicht unter die Zinsenjäger. Indessen geschrieben habe ich, wie es meine Schuldigkeit war, mit Nachdruck.

Ob Cicero in Antium, der alten latinischen Stadt an der Küste, auch einen eigenen Wohnsitz hatte, wie andere römische Großen, ist nicht ausgemacht. Den Gladiatorenspielen giengen edler gesinnte Römer aus dem Wege, so Cicero denen, die M. Cäcilius Metellus, einer der Richter im Prozesse des Verres, dazumal gab. — Isokrates, der berühmte athenienſische Rhetor aus dem 5. und 4. Jahrhundert v. Chr., er starb 338 v. Chr., von Cicero selbst „der Vater der Beredtsamkeit" genannt, gründete eine vielbesuchte Rednerschule und hatte die berühmtesten Redner Isäus, Demosthenes u. A. zu Schülern. — Aristoteles, der Philosoph, lehrte und schrieb auch über Redekunst. — In Corcyra h. z. T. Corfu, hatte, wie es scheint, Atticus vorläufig eine Abschrift des genannten Werks zu Gesicht bekommen und hat also jetzt ein eigenes Exemplar zu erwarten.

Posidonius, Stoiker und Lehrer Cicero's, stand bei den gebildeten Römern in hoher Achtung.

Dem Demosthenes mit seinen Staatsreden gegen Philipp von Macedonien suchte es Cicero nicht allein durch die Herausgabe dieser seiner consularischen Reden gleichzuthun, sondern noch mehr durch den Titel seiner späteren Reden gegen Antonius, die er etwas unpassend, gleichfalls philippische nannte. — Die Rede Cicero's gegen Rullus über das agrarische Gesetz, die er vor dem Volke hielt, haben wir noch ganz, von der vor dem Senat gehaltenen ist der Anfang verloren. Gar nicht mehr vorhanden ist die Rede, worin Cicero das Volk umstimmte, als es den Vorschlag des Volkstribunen L. Roscius Otho 687 d. St., den Rittern besondere Plätze im Theater zu gestatten, mit Zischen zurückgewiesen hatte. — Die Rede für Rabirius, gegen den man ungerechter Weise die Anklage des vor 36 Jahren am Tribunen Saturninus begangenen Mordes vorbrachte, ist mit Ausnahme des Schlusses noch vorhanden. — Ganz verloren ist die Rede, mit welcher Cicero als Consul den Bemühungen der

Classiker-Bibliothek.
Jede Lieferung wird einzeln abgegeben!
Preis jeder Lieferung 3 Sgr. = 9 kr. S.

M. Tullius Cicero's Werke.

4.

Sämmtliche Briefe

übersetzt

von

K. L. F. Mezger.

Vierte Lieferung.

Brief 27 bis 39.

Stuttgart.

Hoffmann'sche Verlags-Buchhandlung (Carl Hoffmann).

Rückseite des Umschlags wichtig!

Söhne der von Sulla in die Acht erklärten Marianer entgegentrat, welche durch ein ausdrückliches Gesetz Sulla's für immer von allen Staatsämtern ausgeschlossen waren und nun hofften, diese harte Bestimmung beseitigen zu können. Cicero bekämpfte dieses Gesetz unter dem Widerspruch seines eigenen Gefühls, indem eine solche Strafe an Kindern etwas Unbilliges war, weil er besorgte, wenn diese Nachkommen des Marius und seiner Anhänger wieder zu Aemtern gelangten, würden sie für dieses Gesetz Rache nehmen und überhaupt neue Verwirrung anrichten. — Die sechste der genannten Reden ist gleichfalls nicht mehr vorhanden. Die siebente bis zehnte sind die vier sogenannten Catilinarischen Reden. — Durch die Briefe, welche den Gesandten der Allobroger an Catilina mitgegeben wurden, bekam man bekanntlich ein Hauptdocument zur Entdeckung der Theilnehmer an der damaligen Verschwörung in die Hände. — Eines der hier genannten Anhängsel ist noch vorhanden als dritte Rede gegen den Rullus.

Ueber den „hübschen Jungen" s. oben Br. 21. — Es handelt sich um die fortgesetzten Bestrebungen des Clodius, in eine plebejische Familie aufgenommen zu werden. Diese suchte der Consul Metellus zu hintertreiben.

In Sizilien war Clodius das Jahr zuvor Quästor gewesen, wie bekanntlich seiner Zeit auch Cicero. Eine Stadt dieser Insel war Hera, die man für identisch hält mit Hybla minor oder Megara. — Ueber Interamna u. s. w. s. Br. 21, Anm. Clodius hatte sich nach uns. St. damit gebrüstet, er sei so geschwind gereist, um die, den größten und beliebtesten Staatsmännern erwiesene, Ehre eines feierlichen Empfangs abzulehnen. Eben daran knüpft nun Cicero die höhnische Bemerkung, es habe einen Fall gegeben, nämlich als Clodius in das Haus Cäsar's zum Fest der Bona Dea eindrang, wo man allerdings ihm hätte einen „Empfang" ganz anderer Art bereiten sollen. Im Nachfolgenden aber wird mit derber Zweideutigkeit auf das unsaubere Verhältniß des Clodius zu seiner Schwester, der Gemalin des damaligen Consuls Metellus, angespielt. — Ueber Fabius ist nichts Näheres bekannt.

Das agrarische Gesetz hier ist das des Tribunen Flavius, m. s. die vorangeh. Br.

Ueber die Angelegenheiten der römischen Ritter, welche von Cicero im Tempel der Eintracht auf dem Capitolinischen Hügel für die Sache des Senats und gegen Catilina waren gewonnen worden, welche aber nun durch gewisse Maßregeln der Optimaten in ihren eigennützigen Interessen verletzt und verstimmt waren, s. m. Br. 22, §. 8 f. Bei jener Vereinigung des Senatoren- und Ritterstands, welche Cicero dazumal zuwege gebracht hatte, war von ihm besonders auch die Persönlichkeit des Atticus als eines ausgezeichneten Mitglieds der Ritterschaft benützt worden. — Ueber die „Ersten im Staat" z. B. Lucullus, Hortensius s. m. Br. 23, §. 6. Ebendaselbst §. 7. und Br. 22, §. 9. über Cato in seinem Auftreten gegen die, auch von Cicero eingestandenen Sünden des Ritterstandes.

Der Volkstribun Flavius ließ wirklich, wozu er amtlich auch befugt war, den Consul Metellus in Arrest setzen, weil dieser seinem agrarischen Gesetz sich beharrlich widersetzte. Pompejus vermittelte aber die Sache, so daß der

Conſul bald wieder losgelaſſen wurde. — Die Ritter erſchienen als in Sold genommene Beſchützer des Senats, wenn man ihnen erlaubte, bei Gerichtsverhandlungen Geld anzunehmen und unter ſolcher Bedingung Eintracht mit dem Senat erkaufte.

Der Senator Favonius, der blinde Nachahmer Cato's, war als deſſen Freund bei einer Bewerbung in der Tribus des Luccejus durchgefallen, weil dieſer es mit Cäſar, dem Feinde Cato's hielt; P. Scipio Naſica, Schwiegerſohn des Pompejus, auch Enkel des Craſſus, wurde von ihm wegen Wahlbeſtechung angeklagt; aber ſo rückſichtslos dieß an und für ſich war und ſo wenig Edelſinn es verrieth, ſo war dann doch ſein Vortrag bei der Anklage matt, ſchüchtern und ohne Feuer. Man ſpürte ihm nur gar nicht an, daß er bei dem berühmten Rhetor Apollonius Molo in Rhodus Etwas gewonnen habe, als hätte er ſich dort (wie mit einem Wortſpiel beigefügt wird) eher mit dem Müllerhandwerk als mit Molo abgegeben. Die neue Bewerbung deſſelben (um das Tribunat) wird hier mit Ironie behandelt. — Ueber Luccejus ſ. m. Br. 22, a. E.

Die Angelegenheit der Sicyonier betreffend ſ. m. Br. 24, Anm. Cato und Servilius, ſagt Cicero verblümt, haben auch hier durch pedantiſche Strenge einen politiſchen Mißgriff gemacht und die Ritter vor den Kopf geſtoßen; denn, wie Atticus, ſeien (durch das nicht weiter bekannte Decret) viele gutgeſinnte Männer zu Schaden gekommen, nämlich vom Ritterſtand.

Ueber Amalthea ſ. m. Br. 17, Anm. i. A. — Mit dem Worte aes wird ein dreifaches Wortſpiel gebildet. Das aes Corinthium war das beſonders hochgeſchätzte Bronzemetall und iſt daher hier überhaupt für etwas Koſtbares geſetzt. — Arātus aus Soli in Cilicien um 270 v. Chr. hatte ein aſtronomiſches Gedicht über Sternerſcheinungen (φαινόμενα) und Wetterzeichen (διοσημεῖα) geſchrieben; letztere ſind hier mit Prognoſtica bezeichnet. Die Schönheit der Verſe und der intereſſante, ob auch unpoetiſche, Stoff machten den Dichter im Alterthum berühmt, ſo daß er oft citiert wird (m. vgl. Apoſtelgeſch. 17, 28.), auch mehrfach von Römern überſetzt wurde, ſo auch von Cicero in ſeiner Jugend. Vom Original wie von der Ueberſetzung haben wir nur Bruchſtücke.

Der hier genannte Octavius iſt der Vater des nachmaligen Cäſ. Oct. Auguſtus, er wurde dazumal Nachfolger des Proprätors Antonius in Macedonien. Als ſolcher ſollte er nach dem Wunſche des Atticus in ſeiner Provinz für Eintreibung von Geldern bei ſchlechten Zinszählern ſorgen, was Cicero mit ſcherzhafter Wendung nicht ohne einen Seitenhieb auf die kleinliche Zinſenjägerei (daher das aus dem griechiſchen τόκος neu gebildete Wort) des Freundes abmacht.

27.

An Ebendenſelben.

ad Att. 2, 2.

Tuscul. 694 (60).

Sorge für meinen kranken Neffen, ich werde dirs freundlichſt gedenken; es iſt mir, als wäre ich mit ihm krank.

Ich habe gegenwärtig die Pellenäer von Dicäarchus in Händen und wahrlich einen ganzen Haufen von ſeinen Schriften vor meinen Füßen aufgethürmt. Das iſt einmal ein großer Mann; es iſt weit mehr von ihm zu lernen, als von Procilius. Seine Corinthier und Athener habe ich, wie ich vermuthe, zu Rom. Du wirſt mirs glauben, wenn du die Schriften lieſeſt: er iſt ein bewundernswürdiger Mann. Wenn Herodes Menſchenverſtand hätte, ſo würde er lieber darin leſen, als ſelber einen Buchſtaben ſchreiben. Dieſer hat mich mit einem Briefe heimgeſucht; dir iſt er, wie ich ſehe, perſönlich auf den Leib gerückt. Hätte ich ſeiner Zeit ſo handeln müſſen, wie er meint, wahrlich ich hätte lieber die Rolle eines der Mitverſchworenen geſpielt, als die Verſchwörung bekämpft.

Was du über Lollius ſchreibſt, iſt eine ſchiefe Anſicht, dagegen muß ich deine Aeußerung über Vinus gutheißen. Aber was ſagſt du dazu: der erſte Januar rückt, wie du ſiehſt, heran, Antonius kommt nicht, die Richter werden bereits zuſammengetrieben? Wenigſtens ſchreibt man mir, Nigidius drohe in offener Verſammlung, er werde jeden Richter, der nicht erſcheine, belangen. Ich bitte dich jedoch, wenn du irgend Etwas über die Ankunft des Antonius hörſt, es mir zu ſchreiben. Und da du ja hieher nicht kommſt, ſpeiſe jedenfalls bei mir [zu Rom] am letzten des Monats. Es bleibe dabei. Lebe wohl!

Man vermuthet, Cicero habe dieſen Brief von ſeinem Landgut bei Tusculum aus (m. ſ. den Schluß) geſchrieben und Atticus ſei bereits aus Athen zurück auf ſeinem nomentaniſchen Landgut geweſen, weil ja ſonſt nicht zu erwarten wäre, daß Cicero ihn ſchon nach Monatsfriſt nach Abgang dieſes Briefs ſei ſich zu ſehen hoffe, und zwar zu Rom, wohin Cicero von Tusculum

zurückkommen mußte, um bei dem Amtsantritt der neuen Conſuln am erſten Januar 695 d. St. anweſend zu ſein. Auf dem Landgut des Atticus nun befand ſich, wie es ſcheint, auch der junge Bruderſohn Cicero's, Quintus, der damals krank war.

Dicäarchus, ein peripatetiſcher Philoſoph, aus Sizilien gebürtig, hat ein hiſtoriſch-politiſches Werk über die Verfaſſung von Peliſne, Stadt an der Küſte von Achaia, von Korinth und Athen geſchrieben. Von Procilius, einem römiſchen Geſchichtſchreiber, weiß man nichts Näheres. — Die von Weſenberg herrührende Lesart mihi credes, si leges, h. m. v. e. empfiehlt ſich vor anderen Conjecturen über dieſe verdorbene Stelle. — Von dem nur hier erwähnten Geſchichtſchreiber über Cicero's Conſulat Herodes weiß man ſonſt Nichts, eben ſo wenig wer die §. 3. genannten Lollius und Binus geweſen ſind.

Die ſchon früher angedeutete Anklage des Antonius, Collegen Cicero's im Conſulat, rückte alſo immer näher. Sie endete trotz der Vertheidigung Cicero's mit Verbannung. — Der Volkstribun Cajus Rigidius Figulus war wohl ein Verwandter des dem Cicero befreundeten ſehr gelehrten Quintus R. F.

28.

An Ebendenſelben.

ad Att. 2, 3.

Rom 694 (60).

Fürs Erſte einige, wie ich vermuthe, frohe Botſchaften. Valerius wurde freigeſprochen, Hortenſius war ſein Vertheidiger. Man hat mit dieſem Urtheilsſpruch, wie angenommen wird, dem Sohne des Aulus einen Gefallen thun wollen, und ich vermuthe, daß der „Gewaltige", wie du ſchreibſt, den Muthwilligen gemacht habe. Denn ich muß ſagen, ſeine Halbſtiefelchen und kreideweißen Binden gefielen mir nicht. Was an der Sache iſt, werden wir erfahren, wenn du kommſt.

Dein Tadel, die Fenſter [an meinem Landgut] ſeien zu ſchmal, trifft, denke nur — die Cyropädie. Mein Baumeiſter heißt nämlich Cyrus. Dieſer hat, als ich ihm bei meiner Anweſenheit daſelbſt dieſelbe Einwendung machte, behauptet, Ausſichten ins Grüne machen bei weiten Lichtöffnungen keine ſo angenehme Wirkung. Er demonſtrierte ſo: angenommen, der Sehpunkt ſei A, der Gegenſtand,

der geſehen wird, B, die Lichtſtrahlen C und D — doch du kannſt dir das Weitere der Beweisführung ſelbſt denken. Allerdings, wenn das Sehen auf einem „Einfallen der Bilder“ beruhete, ſo kämen die Bilder bei engen Oeffnungen gewaltig ins Gedränge, nun aber, da wir mittelſt eines „Ausſtrömens von Sehſtrahlen“ ſehen, macht ſichs ganz artig. Findeſt du ſonſt noch Anderes zu tadeln, ſo werde ich dir die Antwort nicht ſchuldig bleiben, es müßte denn nur Etwas ſein, das ſich ohne Koſtenaufwand verbeſſern läßt.

Ich komme nun auf den bevorſtehenden Januar, auf unſere Situation und Politik. Ich will hierüber nach Sokratiſcher Manier zuerſt das Für und Wider erörtern, jedoch zuletzt, in der Art derſelben Schule, angeben, was mir zuſagt.

Es liegt Etwas vor, was wirklich ernſte Ueberlegung fordert. Denn entweder muß man mit Entſchiedenheit gegen das agrariſche Geſetz auftreten, oder ſich ruhig verhalten, oder ſo weit gehen, den Vorſchlag zu unterſtützen. Im erſteren Falle gibt es einigen Kampf, der aber viel Ruhm einbringt; das Andere hieße ſo viel als ins ſoloniſche Gefild und nach Antium ſich zurückziehen; daß ich mich aber fürs Dritte entſcheide, erwartet, wie ich mir ſagen laſſe, Cäſar unfehlbar. Es war nämlich Cornelius bei mir, ich meine den Balbus, Cäſar's Vertrauten. Dieſer verſicherte, Cäſar werde bei allen Schritten ſich nach meiner und des Pompejus Anſicht richten und ſichs angelegen ſein laſſen, eine Vereinigung des Craſſus mit Pompejus zu Stande zu bringen. Gehe ich darauf ein, ſo ſteht in Ausſicht: eine innige Verbindung mit Pompejus; mit Cäſar, wenn mirs beliebt, deßgleichen; Ausſöhnung mit meinen Gegnern; Friede mit der großen Maſſe; Ruhe für meine alten Tage. Aber — der bekannte Schluß meines eigenen Werks iſt mir eine gewaltige Mahnung, ich meine die Verſe am Ende des dritten Buchs:

Nun denn die Bahn, die du von den erſten Zeiten der Jugend,
Die als Conſul zumal mit männlichem Muth du beſchritten,
Halte nur ein und mehre den Ruhm mit der Edelſten Beifall.

Da mir mit dieſen Worten des genannten Werkes, das ſo ganz in ariſtokratiſchem Geiſte gehalten iſt, Calliope ſelbſt den Weg vorgezeichnet hat; ſo darf ich, wie mir dünkt, nicht zweifelhaft ſein, daß mein Loſungswort immer der Spruch bleibe:

Ein Wahrzeichen das beſte: der Kampf um die heimiſche Erde!

Doch all dieſes wollen wir uns für die Spaziergänge am Feſte der Compitalien vorbehalten. Vergiß nur nicht den Tag vor demſelben einzutreffen. Ich werde das Bad heizen laſſen. Terentia erbittet ſich auch einen Beſuch der Pomponia, deine Mutter laden wir gleichfalls dazu ein. Theophraſt's Schrift über die Ehrliebe bringe mir aus meines Bruders Bibliothek mit.

Die Beziehungen der hier vorkommenden Winke und Sticheleien ſind nicht mehr völlig zu ermitteln. Man weiß wohl, daß der Sohn des Aulus der Conſul Afranius, daß der „Gewaltige" Niemand anders als Pompejus iſt, nicht aber, was für ein Valerius, welche Anklage gemeint ſei, und was die Stiefelchen u. ſ. w. zu bedeuten haben. Daher muß auch unentſchieden bleiben, ob der Muthwille des Pompejus als politiſcher Uebermuth oder aber als irgend ein unſittlicher Streich zu deuten ſei. In Betreff der Stiefel kennt man nur die Notiz, Pompejus habe ein Geſchwür am Beine gehabt und daher Soldatenſtiefelchen getragen; auch mögen die Binden damit in Zuſammenhang ſtehen. Das Letztere legte ihm der pedantiſche Favonius als politiſche Demonſtration aus, er habe damit gleichſam auf die Zeit vorbereiten wollen, da er die Binde um die Stirne legen würde. So könnte es ſein, daß die ganze Stelle eine Ironie auf dieſe übertriebenen Eiferer gegen Pompejus wäre.

Mit dem Ausdruck Cyropädie will Cicero zunächſt die Neugierde des Freundes ſpannen, löst aber alsbald das Räthſel ſelbſt, indem er ſagt: mein Baumeiſter in dem fraglichen Landhaus heißt Cyrus; du greifſt alſo, ſo zu ſagen, die techniſche Bildung dieſes Cyrus, nicht die bekannte Schrift des Xenophon an. Den Baumeiſter führt er ſodann redend und mathematiſch demonſtrierend ein, bricht aber die Sache ſchnell ab, um anzudeuten, daß es eben eine der abſtracten, pedantiſchen Beweisführungen geweſen ſei, womit eigentlich Nichts bewieſen werde. Sofort wird mit der Theorie der Epikuräer und Stoiker über das Sehen geſcherzt. Die Schule der Erſteren, der auch Atticus angehörte, behauptete, wir ſehen die aus den Gegenſtänden ausſtrömenden Bilder, während die Stoiker behaupteten, der Menſch ſehe vermittelſt der von den Augen auslaufenden Strahlen. Den Schluß bildet aber eine Selbſtironie des Schreibenden. Aenderungen an dem Neubau auf dem Landhaus, alſo auch an den Fenſtern, werde ich, ſagt Cicero, überhaupt keine mehr vornehmen, außer wenn ſie Nichts koſten; denn das Bisherige hat ſchon genug Geldaufwand mit ſich gebracht, ich werde alſo lieber mich darauf legen, einen Tadel mit Worten abzuweiſen und das Beſtehende zu vertheidigen, ſtatt auf eine vorgeſchlagene Verbeſſerung einzugehen.

Mit dem agrariſchen Geſetz iſt wohl dasjenige gemeint, mit welchem Cäſar als neuer Conſul ſich dem Volk empfehlen wollte. — Das ſolonifche Gefild im Gebiet von Lanuvium und ebenſo Antium iſt hier als Sitz von

Luſtſchlöſſern genannt und es ſoll geſagt werden: zu ſchweigen zu dieſem Geſetzesvorſchlag wäre ſo viel als ſich ganz vom Staatsleben zurückziehen. — L. Cornelius Balbus, aus Gades, bekannt durch eine noch vorhandene Rede, die Cicero für ihn hielt. — Die drei Verſe ſind aus Cicero's Gedicht über ſein Conſulat, das jedoch wie überhaupt alle ſeine poetiſchen Erzeugniſſe, deren es ziemlich viele waren, verloren gegangen iſt. — Mit dem aus Homer Il. 12, 243. (wie ſonſt auch, nach der Ueberſetzung von Donner) angeführten Verſe ſpricht Hektor eine über die Volksvorſtellungen von der Wichtigkeit der Vogelzeichen ſich erhebende geiſtigere Auffaſſung deſſen aus, was für den Menſchen das Leitende und Treibende ſein müſſe. Aehnliches findet ſich bei den Propheten des A. T. in Betreff der Wahrzeichen wie des Ceremoniendienſtes. — Die Compitalien waren ein altes lateiniſches Feſt, auf den Kreuzwegen zu Ehren der Laren (Hausgötter und Schutzgötter überhaupt) gefeiert. — Von dem Peripatetiker Theophraſt, der über Beredtſamkeit noch mehr aber über Pflanzenkunde und ſonſtiges Naturhiſtoriſche viel geſchrieben hat, beſitzen wir nur noch ſeine ſogenannten ſittlichen Charaktere. Man ſchreibt ihm aber noch eine Menge rein philoſophiſcher Werke aus der Metaphyſik und Moral zu; unter dieſe letzteren gehörte auch das hier angeführte.

29.

M. Cicero an ſeinen Bruder Quintus.

ad Qu. fr. 1, 1.

J. J. 695 (59).

Ich muß zwar annehmen, daß viele Botſchaften, jedenfalls das Gerücht mit ſeiner Schnelligkeit dieſem meinem Briefe zuvorkommen werden und daß du bereits von Anderen werdeſt gehört haben, wie meine Sehnſucht nach dir und dein mühevolles Amt noch um ein weiteres, drittes Jahr verlängert worden iſt; dennoch iſt es meines Erachtens am Platze, daß dir auch von mir die Kunde von dieſer Unannehmlichkeit mitgetheilt werde. Habe ich ja doch in früheren Schreiben, und zwar nicht bloß in Einem, ſondern in mehreren, dir die Hoffnung baldiger Ablöſung nahegelegt, zu einer Zeit, da Andere bereits daran verzweifelten. Ich that dieß, nicht allein um dich ſo lange als möglich in dem angenehmen Glauben zu laſſen, ſondern auch weil theils von meiner Seite theils auch von den Prätoren Allem aufgeboten wurde, und ich daher allen Grund hatte zu glauben, die Sache laſſe ſich durchführen. Nun aber, da es ſich

leider so gefügt hat, daß die Prätoren mit ihrem Einfluß so wenig als ich mit meiner eifrigen Bemühung Etwas auszurichten vermochten, ist es allerdings nicht leicht, die Sache ohne Mißmuth hinzunehmen; dessenungeachtet dürfen Männer, wie wir, die das Leben auf so wichtige Posten gestellt und im Handeln wie im Leiden in gleichem Maße geübt hat, uns durch eine Unannehmlichkeit nicht niederbeugen und entmuthigen lassen. Und da ja der Mensch an einem Uebel, das er sich durch eigene Schuld zugezogen hat, am schwersten tragen soll, so muß mir diese Wendung der Sache in Einer Hinsicht schwerer aufs Herz fallen, als dir. Denn daß du nicht schon im vorigen Jahr einen Nachfolger erhalten hast, wie du es doch bei deiner Abreise und in Briefen mit mir besprochen hattest, daran bin ich schuld. Ich wollte freilich damit für das Beste unserer Verbündeten sorgen, wollte einigen unverschämten Spekulanten in den Weg treten, wünschte sehnlich, meinen Ruhm durch die Tüchtigkeit deines Wirkens noch gemehrt zu sehen; aber es war nicht klug gethan, besonders da ich dadurch Veranlassung gab, daß das damals zugelegte zweite Jahr auch noch ein drittes nach sich ziehen konnte. Weil nun aber einmal durch mich, ich gestehe es, ein Fehler gemacht ist, so mußt du, als ein Mann von Einsicht und edler Gesinnung, dahin zu wirken suchen, daß, was mein Mangel an Klugheit verdorben hat, durch deine Umsicht gut gemacht werde. Und wenn du dich mit gedoppeltem Eifer zusammennimmst, dir in allen Beziehungen einen guten Namen zu machen, nicht um Andere, als um nunmehr dich selbst zu übertreffen; wenn du durchweg einen edlen Ehrgeiz zum Mittelpunkt all deines Denkens, Dichtens und Trachtens machst; dann wird, glaube mirs, das Eine Jahr, das deinem mühevollen Amt noch zugelegt wird, aufgewogen durch die Freude vieler Jahre, die es uns, und durch den Ruhm, den es namentlich auch unsern Nachkommen bringen wird. Deßhalb ist meine erste Bitte an dich, du mögest nicht muthlos die Segel einziehen und dich nicht von der Größe deiner Aufgabe überwältigen lassen, als hättest du mit einem gewaltigen Sturme zu kämpfen; nein, stehe fest hin, erwehre dich der Geschäfte, oder vielmehr tritt ihnen mit selbständiger Kraft entgegen. Denn das Feld politischer Thätigkeit, auf das du gestellt bist, ist nicht abhängig von den

Launen des Zufalls, ſondern Einſicht und gewiſſenhafte Thätigkeit ſind hier das Entſcheidende. Wüßte ich dich in Führung eines wichtigen, gefährlichen Krieges begriffen und ſähe dir für deſſen Zwecke den Oberbefehl verlängert, ja dann würde ich im Geiſte für dich erzittern, ſofern ich in dieſem Falle glauben müßte, daß zu gleicher Zeit dem Zufall ſeine Macht über uns verlängert ſei. Nun aber iſt dir ein Feld politiſcher Thätigkeit anvertraut, auf das der Zufall gar keinen oder nur einen ganz unbedeutenden Einfluß hat, und wobei nach meiner Anſicht wohl Alles auf deiner perſönlichen Tüchtigkeit und deinem guten Takte beruht. Wir haben uns meines Wiſſens weder vor feindlichen Nachſtellungen zu fürchten, noch vor einer Schlacht auf offenem Felde, noch vor abtrünnigen Bundesgenoſſen, auch nicht vor Mangel an Geld oder Lebensmitteln, noch vor einem meuteriſchen Heere; lauter Unfälle, die gar oft die einſichtsvollſten Männer betroffen haben, ſo daß ſie der Uebermacht des Geſchicks erlegen ſind, wie ja oftmals auch der beſte Steuermann einem gewaltigen Sturme nicht zu widerſtehen vermag. Dir iſt der tiefſte Friede, völlige Ruhe vergönnt; auch ein ſolcher Zuſtand könnte einem Steuermann, wenn er ſchläft, ſogar verderblich werden, während er ihm dagegen, wenn er die Augen offen hat, ganz behaglich ſein kann. Denn die Einwohnerſchaft deiner Provinz beſteht fürs Erſte aus ſolchen Bundesgenoſſen, die der gebildetſten Claſſe der Menſchenwelt angehören, ſodann aus römiſchen Bürgern, die entweder, ſofern ſie Staatspächter ſind, in nächſter Berührung mit uns ſtehen, oder, ſofern ſie durch Geſchäftsbetrieb einen Wohlſtand ſich erworben haben, den Beſtand ihres Glückes meinem Conſulate zu verdanken glauben.

Du ſagſt freilich, gerade dieſe Leute ſinds, unter denen bedeutende Streitigkeiten entſtehen, viele Rechtsverletzungen vorkommen, was dann gewaltige Kämpfe zur Folge hat. Aber iſt denn meine Anſicht, du habeſt nicht ein gut Theil Arbeit auf dir? Ich weiß vielmehr recht wohl, daß deine Geſchäfte ſehr umfaſſend ſind und mit der größten Klugheit beſorgt ſein wollen; aber laß dir nochmals meine Anſicht geſagt ſein, daß dabei von der letzteren Eigenſchaft weit mehr abhänge, als vom Zufall. Was will es denn heißen, Andere in Schranken zu halten, über die man zu gebieten hat,

wenn man ſich ſelbſt in Schranken hält? Mag dieß auch für manchen Anderen eine große und ſchwere Aufgabe ſein, wie es wirklich ſchwer iſt, dir war es immer ein Leichtes und mußte es in Wahrheit auch ſein; denn dein Weſen iſt von Natur ſo angelegt, daß du wohl den rechten Takt hätteſt finden können, wenn du auch keine Studien gemacht hätteſt; nun iſt aber Letzteres in einer Weiſe geſchehen, die auch die ſchlimmſte Natur veredeln könnte. Bei einem Manne, der, wie du, den Reizen des Geldes, der Sinnlichkeit, überhaupt den Gelüſten jeder Art zu widerſtehen weiß, ja freilich, da wirds hohe Gefahr haben, daß er nicht ſollte im Stande ſein, einen unredlichen Spekulanten, einen allzugelüſtigen Staatspächter niederzuhalten! Wenn du nach ſolchen Grundſätzen lebſt, werden wenigſtens die Griechen in dir Einen aus ihrer alten Geſchichte zu erblicken glauben, wo nicht gar einen Halbgott, den der Himmel ihrer Provinz zugeſandt habe. Ich ſchreibe dieß hier nicht, um dir zu ſagen, du ſolleſt ſo und ſo handeln, nein damit du dich des Bewußtſeins erfreueſt, du handelſt ſo und habeſt bisher ſo gehandelt. Iſt es ja doch eine herrliche Erſcheinung, wenn ein Mann drei Jahre lang in Aſien mit der höchſten Amtsgewalt bekleidet geweſen iſt, ohne je durch eine der vielen Lockungen, welche die dortige Provinz bietet, ſei es eine Bildſäule, ein Gemälde, ein Prachtgefäß, ein Gewand, ein Sklave oder ſonſt eine Schönheit oder eine Gelegenheit zur Bereicherung, von der Bahn der reinſten Unbeſcholtenheit und Selbſtbeherrſchung ſich abbringen zu laſſen. Ich wüßte aber Nichts in der Welt, das außerordentlicher oder wünſchenswerther wäre, als wenn eine ſolche Tugend, ſolch' gehaltenes Weſen und eine ſolche Selbſtbeherrſchung, ſtatt in irgend einem dunkeln Winkel verſteckt zu bleiben, mit ihrem Lichte leuchtet vor ganz Aſien, ſo daß dieſe ausgezeichnete Provinz ſie mit eigenen Augen ſehen, alle Völker und Nationen ſie mit eigenen Ohren vernehmen können; wenn deine Reiſen daſelbſt keinen Schrecken unter den Leuten verbreiten, dein Aufwand die Provinz nicht erſchöpft, deine Ankunft da oder dort keine Aufregung hervorruft, wenn dir vielmehr überall, wohin du kommſt, Nichts als Aeußerungen der Freude begegnen von Seite Einzelner wie ganzer Gemeinden, indem jede Stadt, jede Wohnſtätte, die dich

aufnimmt, in dir einen Beſchützer und Gaſtfreund, nicht einen Zwingherrn oder Räuber erblickt.

In allen dieſen Beziehungen hat dich aber ſicherlich bereits ſchon die Erfahrung belehrt, daß es keineswegs hinreichend ſei, wenn nur du für deine Perſon dieſe Vorzüge beſitzeſt, daß du vielmehr mit aller Sorgfalt darauf bedacht ſein mußt, bei dieſer deiner Obhut über die Provinz nicht für dich allein, ſondern für alle dir untergeordneten Beamten verantwortlich zu erſcheinen, und zwar unſern Mitbürgern und dem ganzen Staat ſo gut wie den betreffenden Bundesgenoſſen. Uebrigens haſt du zu Unterbefehlshabern Männer, die ſchon für ſich ſelbſt die Würde ihrer Stellung im Auge behalten werden. Tubero, der Erſte unter ihnen an Rang, perſönlicher Würde und Alter, wird nach meinem Dafürhalten, zumal da er Geſchichtſchreiber iſt, nicht wenige Vorbilder in ſeinen eigenen Jahrbüchern finden können, welche er nachzuahmen den Willen wie die Fähigkeit beſitzt. Allienus aber iſt vermöge ſeiner wohlwollenden Geſinnung, noch mehr aber, weil er in ſeinem Leben uns zum Vorbild nimmt, ganz der Unſrige. Was ſoll ich erſt von Gratidius ſagen, einem Manne, von dem ich überzeugt bin, daß bei ihm die Sorge für ſeine eigene Ehre mit der für die unſrige Hand in Hand geht? mit ſo brüderlicher Liebe iſt er uns ja zugethan. Zum Quäſtor haſt du einen Mann, den nicht eigene Wahl, ſondern das Loos dir gegeben hat. Seine Stellung fordert, daß er nicht nur aus eigenem Antrieb Maß halten, ſondern auch deinen Anordnungen und Weiſungen ſich fügen muß. Sollte etwa der Eine oder Andere von ihnen ein ſchmutziger Menſch ſein, ſo würdeſt du ihm freien Spielraum laſſen, ſo weit er nur auf ſeine Fauſt eine Uebertretung derjenigen Geſetze ſich zu Schulden kommen ließe, welche für ihn ſpeziell verbindlich ſind, nicht aber, wenn er die Amtsbefugniß, die du ihm zu Behauptung ſeines Anſehens überläſſeſt, zu eigennützigen Zwecken mißbrauchte. Denn meine Meinung iſt ganz und gar nicht, zumal bei der großen Hinneigung des gegenwärtigen Zeitgeiſtes zu übermäßiger Gelindigkeit und Parteilichkeit, du ſolleſt jedem Schmutz nachgehen und einen jeden ſolchen Geſellen ins Verhör nehmen; ſondern ich will, daß du Jedem eben nur ſo viel anvertraueſt, als er Vertrauen verdient. So wirſt du für die Leute

deiner Umgebung, welche dir von Amtswegen als Gefährten und Gehülfen deiner Geschäftsführung beigegeben sind, lediglich nur innerhalb der von mir vorhin bezeichneten Gränzen einzustehen haben.

Eine andere Bewandtniß hat es freilich mit den Personen, die du als zu deinem häuslichen Umgang oder zu unmittelbarer Bedienung gehörig mitgenommen hast, und die man gewöhnlich als die Leibwache des Statthalters bezeichnet; bei diesen sind wir für alle ihre Handlungen nicht allein sondern auch für ihre Aeußerungen verantwortlich. Du hast indessen Leute bei dir, welche du, wenn sie das Rechte thun, wohl wirst gerne haben, ganz leicht aber wirst in Schranken halten können, wenn sie mitunter vergessen, was sie deiner Ehre schuldig sind. Zu Anfang deiner Amtsführung hättest du bei deiner edeln Denkungsart von solchen Leuten wohl können getäuscht werden; denn je besser ein Mensch ist, um so schwerer fällt es ihm, Anderen Schlechtes zuzutrauen. Jetzt aber sollte dein nunmehriges drittes Jahr in dir einen Mann finden, der die gleiche Unbescholtenheit zeigt, wie in früheren Jahren, aber noch vorsichtiger und umsichtiger zu Werke geht. Mögest du in Zukunft dafür gelten, daß du nur höreſt, was du mit eigenen Ohren vernimmst, nicht aber, was eigennützige Gewinnsucht dir einflüstert. Möge dein Siegelring nicht ein Geräthe sein, wie jedes andere [und ein Jedermanns Ding], sondern wirklich der Vertreter deiner Person, nicht ein Werkzeug fremden Willens, sondern ein Zeuge deines eigenen. Dem Amtsdiener werde die Stelle angewiesen, die ihm unsere Vorfahren gegeben haben. Diese haben dieß Amt nicht als Sinecure dem nächsten Besten, sondern als einen mit Mühe verbundenen Dienst nur eben in der Regel ihren Freigelassenen übertragen und über diese so gut als über Sklaven das Regiment zu führen gewußt. Der Liktor repräsentiere deine Milde, nicht seine eigene, die Ruthenbündel und Richtbeile aber, die er dir vorträgt, sollen mehr deine Würde, als die dir zustehende Amtsgewalt vorstellen. Der ganzen Provinz endlich komme es zum Bewußtsein, daß dir Nichts mehr am Herzen liege, als die Wohlfahrt, Kinder, Ehre und Wohlstand aller deiner Untergebenen. Schließlich sei das die allgemeine Vorstellung von dir, daß nicht nur, wer sich bestechen lasse, sondern auch

wer zu bestechen suche, dich zum Feind haben werde, sobald du es erfahrest. Die Bestechung wird aber überhaupt aufhören, wenn man gewiß weiß, daß durch die Leute, welche bei dir viel zu gelten vorgeben, in der Regel Nichts bei dir ausgerichtet werde. Uebrigens soll mit diesen meinen Vorstellungen nicht gesagt sein, daß ich dich gegen deine Leute allzu hart und argwöhnisch haben möchte. Wer unter ihnen im Laufe zweier Jahre niemals bei dir in den Verdacht der Habsucht gekommen ist, wie ich dieß z. B. nach dem, was ich von ihnen höre, und wie ich sie kenne, von Cäsius, Charippus und Labro annehme, — solchen Leuten, denke ich, und Anderen ihresgleichen darfst du mit vollem Recht Alles überlassen und anvertrauen. Wer dir aber bereits Anstoß gegeben hat, an wem du Etwas bemerkt hast, dem überlasse im Geringsten Nichts, wobei es sich um deine Ehre handelt.

Hast du aber in der Provinz irgend einen uns zuvor unbekannten gefunden, der dir volles Vertrauen abgewonnen hat, so siehe wohl zu, in wie weit ihm zu trauen ist; nicht als ob es unter den Provinzialen nicht viele wackere Leute geben könnte; indeß ist dieß eine Sache, die man immerhin hoffen kann, ein bestimmtes Urtheil jedoch zu fällen, ist mißlich. Denn es gibt gar viele Verstellungsmittel, mit denen der wahre Charakter eines jeden Menschen verdeckt und so zu sagen verschleiert wird; es lügen gar oftmals die Stirne, die Augen, die Mienen des Gesichts, am häufigsten freilich die Zunge. Wie bist du also im Stande, unter solchen Leuten welche zu finden, die aus Gewinnsucht auf alle uns unentbehrlich scheinende Lebensgenüsse verzichten und zugleich dir, einem ihnen fremden Manne, von ganzem Herzen ergeben wären, ohne dieß nicht eben nur aus Eigennutz zu heucheln? Mir wenigstens erscheint dieß als eine sehr schwere Aufgabe, zumal wenn die nämlichen Leute, die in der Regel für keinen Nichtbeamten ein Herz haben, immer jedem Statthalter zugethan sind. Wenn du unter ihnen etwa Einen findest, von dem du überzeugt bist, daß er dir mehr persönlich als um deines Amtes willen ergeben ist, was immerhin ja möglich wäre, den laß in alle Wege gerne bei dir ankommen; wenn du aber dessen nicht ganz gewiß bist, so ist in Betreff eines vertrauten Verhältnisses bei keiner Art von Leuten mehr Behutsamkeit nöthig, weil sie theils

alle Mittel und Wege kennen, wie man ſich Geld macht, theils Alles dem Gelde zulieb thun, und ihnen auch die Rückſicht auf die Ehre eines Mannes gleichgültig iſt, mit dem ſie künftig nicht zuſammenzuleben haben. So iſt auch namentlich den Griechen gegenüber ein gewiſſer Grad von Vertraulichkeit ſorgfältig zu vermeiden, ganz wenige ausgenommen, in denen etwa der Geiſt des alten Griechenlands noch lebt. So wie es aber jetzt ſteht, ſind ſehr viele von ihnen falſch, charakterlos und in Folge der langen Knechtſchaft wahre Meiſter in der Kunſt, übermäßig zu Gefallen zu reden. Mein Rath iſt, ihnen im Allgemeinen freundlich entgegenzukommen, mit den Beſten darunter auch als Gaſtfreund in nähere Verbindung zu treten, allzu große Vertraulichkeit dagegen zu meiden; dazu fehlt es ihnen an der gehörigen Zuverläſſigkeit; denn ſie wagen nicht unſern Wünſchen entgegenzutreten und hegen Mißgunſt nicht allein gegen unſere Landsleute ſondern auch gegen die ihrigen.

Da ich in Betreff der erwähnten Verhältniſſe dir Vorſicht und Behutſamkeit ans Herz lege, ſo daß ich faſt fürchten muß, ich möchte zu hart im Urtheil ſein, kannſt du dir nun auch denken, was für eine Geſinnung rückſichtlich der Sklaven ich habe. Man muß ſie, man mag ſein, wo man will, ganz beſonders aber in den Provinzen, in Zucht halten. Es laſſen ſich hierüber eine Menge Regeln geben, die kürzeſte und am eheſten ausführbare iſt die, ſie ſollen ſich auf deinen aſiatiſchen Amtsreiſen ganz ſo betragen, als ob du mit ihnen auf der appiſchen Straße eine Reiſe machteſt, und es darf für ſie kein Unterſchied ſein, ob ſie nach Tralles oder nach Formiä kommen. Zeichnet ſich einer deiner Sklaven durch Treue aus, nun ſo beweiſe ers in deinen häuslichen und Privatangelegenheiten; aber von Allem, was zu deinem Amt als Statthalter gehört, von allen Staatsangelegenheiten bleibe er ferne. Denn Vieles, was man recht gut treuen Sklaven anvertrauen könnte, darf ihnen doch nicht anvertraut werden, um das Gerede und den Tadel zu vermeiden.

Doch ich bin unwillkürlich und unvermerkt ins Lehrmeiſtern hineingekommen, was doch anfangs nicht meine Abſicht war. Denn was ſoll ich einem Manne Lehren geben, der, wie ich wohl weiß, zumal auf dem fraglichen Gebiet, an Einſicht mir nicht nachſteht, an Erfahrung aber noch überlegen iſt? Indeſſen dachte ich, es würde

dir ſelbſt erfreulich ſein, wenn du die Grundſätze, nach denen du handelſt, auch noch durch meine Stimme beſtätigt fändeſt. So ſeien denn die Grundpfeiler deines amtlichen Auftretens fürs Erſte deine perſönliche Unbeſcholtenheit und Selbſtbeherrſchung, ſodann von Seiten deiner ganzen Umgebung ein Halten auf anſtändiges Benehmen; ferner umſichtige Behutſamkeit bei der Wahl von Vertrauten unter den [römiſchen] Provinzialen wie unter den Griechen, und ernſte, conſequente Zucht gegenüber von deinen Sklaven. Wenn ſolche Grundſätze ſchon hie zu Lande in unſerem täglichen Leben und in Privatverhältniſſen den Ehrenmann machen, ſo muß man mit denſelben auf einem ſo bedeutenden Amtspoſten, bei der dortigen Sittenverderbniß, in einer Provinz, die ſo viel Verführeriſches hat, nothwendig faſt als ein Gott erſcheinen. Beobachteſt du für dich ſelbſt und Andere dieſe Haltung und Zucht, ſo biſt du auch im Stande, bei Anordnungen und Beſcheiden, die du zu geben haſt, die gehörige Strenge zu behaupten, wie du dieß denn auch wirklich bei einzelnen Vorfällen ſchon bewieſen haſt, die uns zu meiner großen Freude die Feindſchaft von dem und jenem zugezogen haben. Denn du trauſt mir doch wohl zu, daß ich mirs nicht ſehr zu Herzen gehen laſſe, wenn mir ein gewiſſer Paconius, ein Menſch, der nicht einmal ein Grieche, ſondern ein Phrygier oder Myſier iſt, Etwas vorklagt, oder ein Tuscenius ein Geſchrei erhebt, dieſer tolle und ſchmutzige Menſch, dem du mit vollem Fug und Recht den Gegenſtand ſeiner ſchändlichen Gelüſte aus dem unſaubern Rachen geriſſen haſt.

In dieſen und ſonſtigen Fällen ließe ſich von uns eine ſolche Strenge, wie du ſie in deiner Provinz bewieſen haſt, nicht wohl durchführen, wenn ſie nicht von der größten Unbeſcholtenheit begleitet wäre. Es mag daher immerhin in der Rechtspflege die äußerſte Strenge herrſchen, nur muß man ſich darin gleich bleiben und ſich nicht durch parteiiſche Rückſichten umſtimmen laſſen. Indeſſen hilft es noch nicht viel, wenn nur du für deine Perſon bei gerichtlichen Entſcheidungen dir gleich bleibſt und gewiſſenhaft biſt, falls nicht dasſelbe von Allen geſchieht, denen du irgend einen Theil von dieſem deinem Amte überläßt. Uebrigens ſind, wie mir ſcheint, die Geſchäfte bei der Verwaltung von Aſien nicht eben ſehr manchfaltig, ſondern gehen faſt ganz in der Rechtspflege auf. Was man dabei

zu wiſſen braucht, iſt, zumal in der Provinz, ziemlich einfach; nur conſequent und feſt muß man auftreten, ſo daß man keine Parteilichkeit ſich erlaubt, nicht einmal einen Verdacht davon aufkommen läßt. Nebſtdem beweiſe man ſich gefällig im Anhören der Parteien, milde im Beſcheid geben, umſichtig in Befriedigung der einzelnen Anſprüche und in der Erörterung der Streitfragen. Durch ein ſolches Benehmen hat ſich unlängſt C. Octavius ſehr beliebt gemacht; bei ihm durfte der erſte Liktor ſich nicht rühren, der Amtsdiener mußte ſchweigen, Jeder durfte reden, ſo oft und ſo lange er nur wollte. Dieſes Verfahren hätte vielleicht können als zu große Milde erſcheinen, aber eben damit deckte er ſich gegen den Vorwurf allzu großer Strenge, als er dazumal die Anhänger Sulla's zwang, Alles wieder herauszugeben, was ſie durch Gewalt und Einſchüchterung an ſich gebracht hatten. Den ungerechten Verordnungen, die dieſelben während ihrer Amtsführung hatten ergehen laſſen, mußten ſie nun in ihrem Privatſtande ſich fügen und dieſelben für Recht gelten laſſen. Dieſe ſeine Strenge hätte müſſen als hart erſcheinen, wäre ſie nicht durch viele Beweiſe von Menſchenfreundlichkeit gemildert und verſüßt worden. Wenn man nun aber eine ſolche Milde ſchon in Rom gerne ſieht, wo ſo große Anmaßung, ſo ungemäßigte Freiheit, ſo unbegränzte Frechheit herrſcht, ja wo hinwiederum ſo viele Behörden, ſo viele Wege, zu ſeinem Recht zu kommen, ein Volk mit ſolcher Machtfülle, ein mit ſolchem Anſehen bekleideter Senat beſteht; wie erwünſcht muß die Leutſeligkeit eines Prätors erſt in Aſien ſein, dort, wo eine ſo große Bevölkerung, römiſche Bürger und Bundesgenoſſen, ſo viele Städte, ſo viele Gemeinden auf den Wink Eines Mannes ſchauen, über dem keine höhere Inſtanz ſteht, an die man appellieren, bei der man ihn verklagen könnte, wo kein Senat, keine Volksverſammlung ſich findet? Es muß daher Einer ein wahrhaft großer Mann ſein, nicht nur von Natur mit gutem Takte begabt, ſondern auch vielſeitig unterrichtet und hochgebildet, wenn er in ſolcher Stellung ſich ſo zu halten weiß, daß ſeine Untergebenen keine weitere Macht über ihm vermiſſen.

Xenophon läßt in ſeiner Cyropädie, in der er nicht ein hiſtoriſch treues Bild gibt, ſondern von philoſophiſchem Standpunkt das

ıl eines Herrſchers aufſtellt, in ſeinem Helden die höchſte Würde ausgezeichneter Leutſeligkeit ſich paaren. Nicht ohne Grund hat r unſer großer Africanus jene Schrift faſt nie aus den Händen ıt; denn es iſt darin Nichts übergangen, was zur Aufgabe eines chtigen und taktvollen Herrſchers gehört. Hat nun aber ein ıs, der beſtimmt war, immer im Beſitz der Herrſchaft zu bleiben, dieſe beiden Eigenſchaften ſo hohen Werth gelegt; wie viel mehr en Männer daran feſthalten, denen ein Herrſcheramt verliehen das ſie wieder abgeben müſſen und denen es durch eine Ver- ng verliehen iſt, unter die ſie ſich ſelbſt wieder zu ſtellen haben? rhaupt muß meiner Anſicht nach für Solche, die über Andere llt ſind, das höchſte Prinzip ſein, ſo zu handeln, daß die ihnen rgebenen ſich ſo wohl befinden, als möglich iſt. Daß dieß auch dich von Anfang an, ſeitdem du Aſien betreten haſt, heiliges egen war und noch iſt, das iſt immer und überall, wo man von reden hörte, einſtimmig von dir gerühmt worden. Wie ſollte auch ein Mann, der an der Spitze unſerer Verbündeten und ürger ſteht, nicht die Pflicht haben, für deren Vortheil und en zu ſorgen, wenn dieß ſogar Jemand thun muß, der über ven, ja über vernunftloſes Vieh geſetzt iſt? Es wird auch, wie ehe, allgemein anerkannt, daß du in dieſer Richtung die ge- nhafteſte Thätigkeit entwickelſt. Man hört, die Gemeinden en nicht nur keine neuen Schulden, ſondern ſehen ſich durch dich ach von den alten, die ſchwer auf ihnen laſteten, befreit; mehrere ırte und beinahe ganz verödete Städte, darunter die zwei hoch- hmten Hauptſtädte von Jonien und Carien, Samus und Hali- aſſus, haben dir ihre Wiederherſtellung zu danken; verſchwunden in den Städten die inneren Unruhen, verſchwunden die Zer- niſſe; du trageſt Sorge, daß die Leitung der öffentlichen Ange- lheiten in den Händen der guten Bürger ſei; beſeitigt ſeien die bereien in Myſien; den Mordthaten ſei in vielen Gegenden halt gethan; in der ganzen Provinz ein feſter Friedensſtand be- det; auch die Diebſtähle und Räubereien ſeien abgeſtellt, nicht die gewöhnlichen auf den Straßen und dem platten Lande, ſon- auch diejenigen, welche in noch weit größerer Anzahl und erem Umfang in den Tempeln und Städten verübt wurden;

die Begüterten haben für ihren Ruf, ihr Vermögen, ihre Ruhe Nichts mehr zu befürchten von böswilliger Anſchuldigung, dieſem ſo verhaßten Werkzeuge der Habſucht der Statthalter; der Aufwand und die Abgaben der einzelnen Gemeinden ſeien unter alle Bezirksangehörigen gleichmäßig vertheilt und darum nicht drückend; der Zutritt zu dir ſei ſehr erleichtert; dein Ohr offen für Jedermanns Klagen, Keinem, wie hülflos und alleinſtehend er auch ſei, ſei der Weg zu dir verſchloſſen, und zwar nicht bloß an öffentlichen Audienz- und Gerichtstagen, ſondern auch wenn du in deiner Privatwohnung, auf deinem Zimmer dich befindeſt; kurz dein ganzes Regiment zeige keine Spur von Härte, von Grauſamkeit, und ſei vielmehr lauter Güte, Milde und Menſchenfreundlichkeit.

Welch große Wohlthat haſt du der Provinz Aſien namentlich dadurch erwieſen, daß du ſie, nicht ohne bedeutende Verdrießlichkeiten für uns, von der unbilligen und drückenden Steuer an die Aedilen befreit haſt! Denn wenn ſchon Einer unſerer Edeln ſich öffentlich beklagt, du habeſt ihm durch deine Verordnung, es dürfen keine Gelder zu den Spielen dekretiert werden, zweimalhunderttauſend Seſterzien aus der Taſche genommen; welche Summe müßte erſt bezahlt werden, wenn, wie es bereits eingeführt war, die Auflage im Namen Aller, die nur in Rom Spiele geben, gemacht würde? Indeß habe ich unſern Leuten mit ihren Klagen den Mund geſtopft durch meinen Entſchluß, von dem ich nicht weiß, wie er in Aſien aufgenommen worden iſt, der mir aber jedenfalls in Rom große Bewunderung und Lobſprüche zugezogen hat. Die Städte hatten ja zu einem Tempel und einem Denkmal für uns Geld verwilligt und hatten dieß in dankbarer Anerkennung meiner großen Verdienſte und all des Guten, das du in noch höherem Maße ihnen erwieſen haſt, mit größter Bereitwilligkeit gethan; das Geſetz macht ausdrücklich die Ausnahme, daß für einen Tempel und ein Denkmal Geld genommen werden dürfe; auch wären die Gaben nicht verloren gegangen, ſondern in einem ſchönen Tempel erhalten geblieben, ſo daß es nicht ſowohl einer Schenkung an mich als an das römiſche Volk und die ewigen Götter gleichſah. Obgleich nun aber in dieſem Falle das perſönliche Verdienſt, das Geſetz und der freie Wille der Geber für die Annahme ſprachen, glaubte ich doch ablehnen zu

müſſen, unter Anderem namentlich auch aus dem Beweggrund, damit Leute, die [in der Provinz] Nichts verdient haben und die Nichts nehmen dürfen, dieß um ſo eher verſchmerzen können. Deßhalb halte nur mit ganzer Seele und allem Eifer an dem bisher von dir befolgten Syſtem feſt, daß du die Völker, welche der Senat und das Volk von Rom deiner Redlichkeit und Obhut übergeben und anvertraut hat, liebſt, ſie in jeglicher Weiſe ſchützeſt und möglichſt glücklich zu machen trachteſt. Hätte dich das Loos getroffen, als Statthalter über wilde und barbariſche Völker, Afrikaner, Spanier, Gallier u. dgl., geſetzt zu ſein; ſo würde dennoch deine Menſchenfreundlichkeit es dir zur Pflicht machen, ihrem Wohlſtand und Intereſſe, ihrer Wohlfahrt überhaupt deine Dienſte zu widmen. Nun aber da wir über ein Volk geſetzt ſind, das nicht nur für ſich ſelbſt im Beſitz edlerer Bildung iſt, ſondern auch dafür gilt, ſie Andern mitgetheilt zu haben; ſo ſind wir jedenfalls ſchuldig, uns als Männer von Bildung zu zeigen gegenüber von einem Volke, dem wir dieſelbe zu verdanken haben. Denn je mehr ich mir ſagen darf, daß auf meinem Leben und Wirken kein Verdacht der Trägheit oder des Leichtſinns laſte, um ſo weniger ſchäme ich mich dermalen des Geſtändniſſes, daß ich das, was ich bin, durch die Studien und praktiſchen Uebungen geworden bin, die uns durch griechiſche Werke und Schulen vermittelt ſind. Daher glaube ich, daß wir außer den allgemeinen Pflichten treuer Dienſtleiſtung, zu der man gegen Jedermann verpflichtet iſt, dieſer Nation noch ganz beſonders das ſchuldig ſind, daß wir an ihr, deren Unterricht wir unſere Kenntniſſe verdanken, das zu bethätigen ſuchen, was wir von ihr gelernt haben.

Hat ja doch Plato, der geiſtvollſte und gebildetſte Mann, die Anſicht ausgeſprochen, die Staaten würden dann erſt ganz glücklich ſein, wenn entweder wiſſenſchaftlich gebildete und weiſe Männer das Regiment in ihnen bekämen, oder aber diejenigen, welche das Regiment haben, all ihr Streben auf eine ſolche Bildung und Weisheit gerichtet ſein ließen. Man ſieht, er dachte ſich, wie dieſe Verbindung von Macht und Weisheit eine Quelle der Wohlfahrt für die Staaten ſein könnte. Ein ſolches Glück iſt vielleicht einmal unſerem Geſammtvaterlande widerfahren, jedenfalls aber gegenwärtig der von dir verwalteten Provinz, daß nämlich die oberſte Gewalt in den

Händen eines Mannes ist, der von frühester Jugend an den größten Fleiß und die meiste Zeit darauf verwendet hat, sich allseitige Bildung des Geistes und Herzens anzueignen. Laß dirs daher angelegen sein, daß das Jahr, um welches deine mühevolle Amtsführung verlängert worden ist, zugleich als eine beabsichtigte Verlängerung der Wohlfahrt Asiens erscheint; und da es nun einmal diesem Lande besser geglückt, dich zu behalten, als mir, dich herzubekommen, so bringe es durch dein Wirken dahin, daß meine Sehnsucht nach dir durch die Freude der Provinz gelindert werde. Denn wenn du es dir mehr, als irgend Jemand, angelegen sein ließest, die großen, meines Wissens beispiellosen Ehrenbezeugungen, die dir erwiesen worden sind, zu verdienen; so mußt du es dir noch weit mehr angelegen sein lassen, dich fortan derselben würdig zu erhalten. Wie ich über derartige Ehrenbezeugungen denke, habe ich dir früher geschrieben. Stets war meine Ansicht, sie haben, wenn sie zu gemein gemacht würden, gar keinen Werth, seien auch von keinem Gewicht, wenn sie bloß eine der Stellung dargebrachte Huldigung sind; werden sie dagegen, wie es bei dir der Fall war, persönlichen Verdiensten verliehen, so muß man — das war stets meine Ueberzeugung — Allem aufbieten, sich ihrer würdig zu erhalten. Weil du denn als Inhaber der höchsten Militär- und Civilgewalt dich in Städten befindest, in denen du deine Verdienste ganz vergöttert siehst; so wirst du bei allen deinen Anordnungen, allen Bescheiden, bei Allem, was du thust, bedenken, was du Leuten schuldig bist, die so viel auf dich halten, dich so hoch schätzen und so glänzend ehren. Zu erkennen geben wirst du dieß aber dadurch, daß du für Alle sorgst, den Leuten hilfst, wo ihre Interessen gefährdet sind, ihr Bestes im Auge behältst, und gerne ein Vater von Asien heißt und dafür giltst.

Nun legen freilich deinem guten Willen und deiner gewissenhaften Fürsorge die Staatspächter große Schwierigkeit in den Weg. Treten wir ihnen entgegen, so entfremden wir nicht nur uns sondern auch dem Staate einen Stand, der sich um uns große Verdienste erworben und sich, durch mich bestimmt, ans Vaterland eng angeschlossen hat; dagegen wenn wir ihnen in Allem zu Willen sind, so lassen wir Leute ganz zu Grunde gehen, deren Existenz wir nicht nur im Allgemeinen zu erhalten, sondern deren Wohlstand zu fördern

wir ſchuldig ſind. Dieß iſt, die Sache genau betrachtet, die einzige Schwierigkeit in deinem ganzen Amte. Denn uneigennützig ſein, ſeine Leidenſchaften beherrſchen, ſeine Leute in Schranken halten, Gerechtigkeit unparteiiſch handhaben, ein freundliches Benehmen bei Unterſuchungen, wenn Jemand Etwas vorzubringen und uns zu ſprechen wünſcht, alles Das iſt ſehr ſchön, eigentlich ſchwer aber kann man es nicht nennen. Denn es gehört dazu nicht irgendwelche Anſtrengung, ſondern nur eben ein entſchiedener Willensentſchluß. Welche Erbitterung aber das Treiben der Staatspächter bei unſern Verbündeten verurſacht, davon habe ich mich unlängſt überzeugt, da unſere eigenen Mitbürger, als es ſich um Aufhebung der Hafenzölle handelte, nicht ſowohl über den Zoll an und für ſich, als über einige Rechtsverletzungen der Zolleinnehmer Klage führten. Darum kann ich mir wohl denken, wie es unſern Verbündeten in den entfernteſten Provinzen geht, da ich in Italien die eigenen Mitbürger habe klagen hören. Hiebei nun dich ſo zu benehmen, daß du einestheils die Staatspächter, zumal bei ihrer Mißſtimmung über ihren ungünſtigen Pachtcontract, zufrieden ſtellſt, anderntheils unſere Verbündete nicht zugrundegehen läſſeſt, dazu gehört, wie mir dünkt, eine übermenſchliche Perſönlichkeit, das heißt eine ſolche, wie du eine biſt. Nun aber ſollte doch fürs Erſte den Griechen gerade das, was das Drückendſte iſt, nämlich daß ſie überhaupt ſteuerpflichtig ſind, nicht ſo ſchmerzlich vorkommen, weil ſie dieß ſchon nach ihren eigenen Einrichtungen waren, ohne den Römern unterworfen zu ſein. Der Name Staatspächter kann ihnen aber nicht zuwider ſein; waren ſie ja doch nicht im Stande, ohne Mithülfe ſolcher Pächter die Contribution zu bezahlen, welche Sulla ihnen unter gleichmäßiger Vertheilung auferlegt hatte. Daß aber im Eintreiben von Steuern Griechen nicht milder verfahren, als unſere Staatspächter, läßt ſich daraus abnehmen, daß unlängſt die Bewohner von Caunus, ja alle von Sulla den Rhodiern zugetheilten Inſelbewohner, ihre Zuflucht zum Senate nahmen, mit der Bitte, man möchte ſie die Steuer lieber an uns unmittelbar, als an die Rhodier, bezahlen laſſen. Somit dürfen Leute, welche ſtets ſteuerpflichtig waren, über den Namen Staatspächter ſich nicht entſetzen, und weder diejenigen ſich daran ſtoßen, welche die Steuer ſelbſt nicht aufbringen konnten,

noch die ſich ſträuben, welche ſie ſelbſt verlangt haben. Zugleich mag die dortige Provinz noch das bedenken, daß ſie keiner Drangſal von auswärtigen Kriegen und inneren Zerwürfniſſen enthoben geweſen wäre, wenn ſie nicht unter Roms Oberherrſchaft ſtünde. Iſt es nun aber unmöglich, eine ſolche Herrſchaft ohne Steuern zu erhalten, ſo dürfte man ſichs wohl gerne gefallen laſſen, mit einem mäßigen Theil ſeines Landesertrags ſich ununterbrochenen Frieden und ruhiges Daſein zu erkaufen.

Haben ſie aber einmal keinen Widerwillen mehr gegen Weſen und Namen eines Staatspächters an und für ſich, ſo iſt es deiner Einſicht und Klugheit leicht möglich, ihnen auch das Weitere, was damit zuſammenhängt, in einem milderen Lichte erſcheinen zu laſſen. So kannſt du ihnen z. B. erlauben, bei Abſchluß ihrer Verträge vom Buchſtaben des von den Cenſoren abgefaßten Contracts abzuſehen und mehr nur das ins Auge zu faſſen, wie das Geſchäft am bequemſten und mit der geringſten Beläſtigung ſich abmachen laſſe. Du kannſt ferner, wie du es in trefflicher Weiſe ſchon gethan haſt und noch thuſt, in Erinnerung bringen, welch eine würdige Stellung im Staate dieſe Pächter einnehmen, wie viel wir dieſem Stande verdanken; und ſo kann ohne Anwendung amtlicher Vollmacht und Strafgewalt ein gutes Vernehmen zwiſchen Griechen und Staatspächtern ſchon durch die Rückſicht auf dich und deinen perſönlichen Einfluß zu Stande kommen. Uebrigens darfſt du wohl auch an Leute, um die du die größten Verdienſte haſt, und welche dir Alles zu verdanken haben, die Forderung ſtellen, daß ſie durch ihre eigene Willfährigkeit es uns möglich machen, die enge Verbindung, in der wir mit den Staatspächtern ſtehen, ungeſtört zu erhalten. Doch was braucht es bei dir dieſe meine Ermahnungen, da du all dieſes aus eigenem Antrieb ohne Anweiſungen nicht nur thun kannſt, ſondern großentheils ſchon zu Stand gebracht haſt? Immerfort ergehen ja an mich tägliche Dankſagungen von den ehrenwertheſten und größten Pachtgeſellſchaften, und das eben iſt mir um ſo erfreulicher, weil die Griechen das Gleiche thun. Es iſt freilich ſchwer, da, wo die Intereſſen, die eigenen Vortheile ſo weit auseinander liegen und ein faſt natürlicher Gegenſatz beſteht, Einmüthigkeit herzuſtellen. Aber alles Obige iſt nicht geſchrieben, um dir Lehren zu geben, —

ein Mann von deiner Einſicht bedarf ja von Niemand ſolche Weiſungen —; ſondern weil mirs unter dem Niederſchreiben eine Freude war, deiner tüchtigen Wirkſamkeit zu gedenken. Doch bin ich bei Abfaſſung dieſes Briefs weitläufiger geworden, als ich beabſichtigte oder es zu werden geglaubt hätte.

Es iſt nur ein einziger Punkt, über den ich dir unaufhörlich gute Lehren geben muß und in Betreff deſſen ich, ſo viel an mir iſt, verhüten möchte, daß deinem Lob ſich ein Aber anhängt. Wer nämlich aus deiner Gegend kommt, ſpricht von deiner Tüchtigkeit, deiner Unbeſcholtenheit, deiner Menſchenfreundlichkeit, und findet Alles an dir höchlich zu loben, ausgenommen deinen Jähzorn. Wenn dieſer Fehler ſchon im gemeinen, täglichen Leben für Schwäche und Mangel an Charakterfeſtigkeit gilt, ſo gibt es wirklich nichts Unſchöneres, als wenn die höchſte Behörde neben ihrer Amtsgewalt noch in der eigenen Perſönlichkeit etwas Herbes fühlen läßt. Ich will mich nun zwar nicht damit abgeben, dir auseinander zu ſetzen, was die gebildetſten Männer jederzeit als ihre Anſicht über den Jähzorn ausſprechen, da ich nicht zu weitläufig werden möchte und du das Betreffende in vielen Schriften leicht nachleſen kannſt; wohl aber glaube ich das nicht unterlaſſen zu dürfen, was die eigentliche Aufgabe eines Briefs iſt, daß man nämlich die Perſon, an die man ſchreibt, in Kenntniß ſetzt von dem, was ſie nicht weiß. Bei Allen, die mir von dir Meldung thun, herrſcht Eine Stimme, du ſeieſt der liebenswürdigſte Menſch von der Welt, wenn du keinen Zorn habeſt; dagegen wenn du durch irgend eine Schlechtigkeit und Verkehrtheit affiziert werdeſt, ſo werdeſt du ſo aufgeregt, daß man in dir den ſonſt ſo humanen Mann gar nicht mehr erkenne. Da uns nun aber nicht ſowohl etwa Begierde nach Ruhm, als vielmehr eben nur die Umſtände und das Glück in eine ſolche Lebensſtellung gebracht haben, daß die Leute ewig von uns reden werden; ſo laß uns doch, ſo weit es uns immer möglich und erreichbar iſt, zu verhüten ſuchen, daß man uns irgend einen auffallenden Fehler nachſagen kann. Damit will ich nicht auf Etwas dringen, was vielleicht überhaupt der menſchlichen Natur ſchwer fällt, ganz beſonders aber, wenn man ſchon in einem Alter ſteht, wie wir, nämlich auf gänzliche Umänderung und plötzliche Beſeitigung eines mit dem Charakter

ganz verwachſenen Zugs in unſerem Weſen. Aber daran möchte ich dich mahnen, falls du den Fehler nicht ganz vermeiden kannſt — man wird nämlich manchmal vom Zorn überraſcht, bevor die Vernunft dagegen ſich vorzuſehen vermag —; du ſollteſt dich ſchon vorher zuſammennehmen und tagtäglich dir den Gedanken nahe legen, man müſſe dieſer Leidenſchaft Widerſtand leiſten und müſſe, wenn man davon innerlich am meiſten aufgeregt iſt, dann um ſo ſorgfältiger ſeine Zunge im Zaum halten; was meiner Anſicht nach bisweilen eben ſo viel Kraft erfordert, als die Meiſterſchaft über den Zorn ſelbſt. Denn das Letztere iſt nicht bloß das Verdienſt der Charakterſtärke ſondern mitunter auch Folge geringerer Reizbarkeit, dagegen in der Aufwallung des Zorns noch Herr ſeiner Leidenſchaft und ſeiner Worte zu bleiben, oder ſogar zu ſchweigen, und die innere Bewegung ſo wie den Verdruß in ſeiner Gewalt zu behalten, das zeugt, wenn auch nicht von vollkommener Weisheit, doch wenigſtens von mehr als gemeiner Geiſteskraft. Und wirklich ſollſt du, wie ich mir ſagen laſſe, in dieſem Punkte um ein Gutes geſchmeidiger und milder geworden ſein. Man berichtet mir von dir keine heftigeren Aufwallungen, keine Schmähworte, keine ehrenbeleidigenden Aeußerungen, was Alles für einen wirklich durchgebildeten Menſchen ſich nicht ziemt, für einen Mann aber, der in hohem Amt und Würden ſteht, vollends ganz und gar nicht paßt. Denn iſt man bei ſeinen Ausbrüchen des Zorns zu keiner Verſöhnlichkeit geneigt, ſo iſt äußerſte Härte die Folge davon, läßt man ſich aber erbitten, ſo erſcheint man äußerſt ſchwach; indeſſen wäre das Letztere, wenn zwiſchen zwei Uebeln zu wählen iſt, doch noch vorzuziehen.

Da nun leider dein erſtes Amtsjahr in Betreff dieſes Tadels ſehr viel von ſich reden gemacht hat, vermuthlich deßhalb, weil dir die Ungerechtigkeiten, die Habſucht und Anmaßlichkeit der Leute ganz unerwartet waren und unerträglich erſchienen, dein zweites Jahr aber um Vieles mehr Milde zeigte, ſofern Gewohnheit und beſonnene Ueberlegung, zum Theil auch, wie ich mir ſchmeichle, meine Briefe dich geduldiger und milder ſtimmten; ſo ſollte nun dein drittes Jahr ſo fehlerfrei ſein, daß Niemand auch nur das Geringſte zu tadeln vermag. Und ſo ſei dir denn, nicht die Ermahnung, nicht die Weiſung, ſondern die brüderliche Bitte ans Herz gelegt,

geſt all dein Sinnen, Dichten und Trachten darauf richten,
gemeines und allſeitiges Lob zu erwerben. Wären wir Brü-
der alltäglichen Stellung, die wenig von ſich reden und rüh-
nacht, ſo ergienge an dich nicht die Forderung, etwas Ausge-
tes, Außergewöhnliches zu leiſten. Nun aber hat der Wir-
kreis, in den wir geſtellt worden ſind, unſerem Namen einen
n Glanz und eine ſolche Bedeutung verliehen, daß es uns
nicht möglich ſein wird, dem ſchärfſten Tadel zu entgehen,
r deine Verwaltung der Provinz uns nicht hohen Ruhm
. Wir ſtehen nun eben einmal in einem ganz beſonderen
ltniß ſowohl zu den Gutgeſinnten als auch zu den Schlechten.
end die Erſteren insgeſammt uns zugethan ſind, aber in dem-
Maß auch von uns durchaus gewiſſenhaftes und tüchtiges
n verlangen und erwarten, darf man annehmen, daß die
htgeſinnten alle, weil wir ihnen ewige Fehde erklärt haben,
ie geringſte Blöße, die wir ihrem Tadel darbieten, mit Freu-
ahrnehmen. Weil du denn alſo deine Rolle auf einem Theater
elen haſt, das die größte Menge von Zuſchauern hat und an
ng ſeinesgleichen ſucht, in welchem der gebildetſte Geſchmack
rtheil ſpricht und das zugleich ſo gelegen iſt, daß man alle
: und Zeichen des Beifalls oder Tadels bis nach Rom ver-
t; ſo biete doch alle Kraft und Mühe auf, daß man ſieht, du
nicht nur würdig, auf einer ſolchen Schaubühne aufzutreten,
n du ſeiſt mit deinen Leiſtungen hinter all Dem, was ein ſol-
Platz verlange, nicht zurückgeblieben.

Und weil denn der Zufall mir meinen öffentlichen Wirkungs-
unter den Behörden in der Stadt, dir in der Provinz ange-
t hat, ſo ſuche du auf deinem Poſten es den Andern zuvorzu-
wie ich auf dem meinigen hinter keinem zurückſtehe. Zugleich
ke, daß wir nicht um einen Ruhm uns zu bemühen haben, den
e Zukunft bringen ſoll, den wir erſt zu hoffen hätten, ſondern
ir einen ſchon erworbenen Ruhm verfechten; ihn zu erſtreben,
e ſeiner Zeit weniger unſere Pflicht ſein, als dermalen uns
t, ihn zu wahren. Wäre mein Intereſſe in irgend einem Stück
em deinigen getrennt, ſo hätte ich in der Stellung, die ich mir
gen habe, Nichts weiter zu wünſchen. Nun aber verhält ſichs

ſo, daß ich, wenn nicht Alles, was du in deiner Provinz thuſt und redeſt, meinem Wirken entſpricht, es ſo anſehen müßte, als hätte ich mit den großen Mühen und großen Gefahren, an welchen allen du Antheil genommen haſt, Nichts gewonnen. Habe ich den großen Namen, den ich mir erworben, vor allen Anderen deiner Beihülfe zu danken; nun ſo wirſt du gewiß auch vor Andern keine Mühe ſparen, denſelben zu erhalten. Es ſind nicht allein die Stimmen und Urtheile der Mitwelt, auf die du Rückſicht zu nehmen haſt, ſondern auch die der Nachwelt, und zwar wird die letztere erſt noch ein richtigeres Urtheil fällen, da neidiſche Verkleinerung und Uebelwollen darauf keinen Einfluß mehr üben wird. Endlich mußt du auch das noch bedenken, daß du nicht für deine Perſon allein Ruhm erſtrebſt, wiewohl du auch in dieſem Fall nicht gleichgültig damit verfahren dürfteſt, zumal da du eingewilligt haſt, daß man deinen Namen durch ſo herrliche Denkmäler verewigt hat; nein du haſt ihn mit mir zu theilen, haſt ihn als Vermächtniß unſern Kindern zu hinterlaſſen. In dieſem Betracht haſt du darüber zu wachen, daß es nicht, im Falle du dir etwa Gleichgültigkeit zu Schulden kommen läſſeſt, den Anſchein hat, du habeſt nicht nur für dich ſelbſt ſchlecht geſorgt, ſondern auch den Deinigen Nichts gegönnt.

Was ich hier ſage, hat nicht etwa den Zweck, dich mit meiner Anſprache aus dem Schlafe aufzurütteln, als vielmehr dich in deinem Laufe noch mehr anzuſpornen. Denn, wie bisher, wirſt du fortwährend dahin wirken, daß deine Billigkeit, Mäßigung, Strenge und Unbeſcholtenheit allgemeine Anerkennung finden. Allein mich beſeelt eben in Folge meiner außerordentlichen Liebe eine gränzenloſe Begierde, dich berühmt zu ſehen; wiewohl ich überzeugt bin, da dir Aſien ſo bekannt ſein muß, wie Jeglichem ſein eigenes Haus, und da nunmehr deiner großen Einſicht ſo reiche Erfahrung zur Seite ſteht, ſo könne es in Sachen, die Anerkennung bringen, Nichts geben, das du nicht aufs Beſte durchſchauteſt und dir, auch ohne daß dich Jemand dazu aufmuntert, ſelbſt Tag für Tag zu Gemüthe führteſt. Allein weil mirs, wenn ich deine Briefe leſe, gerade ſo iſt, als hörte ich dich, und, wenn ich an dich ſchreibe, als ſpräche ich mit dir; ſo macht mir deßhalb nicht nur ein Brief von dir um

ßere Freude, je länger er iſt, ſondern auch ich werde in meinen
ben oftmals zu weitläufig.
Und nun zum Schluß die Bitte und Ermahnung: ſei nach dem
ele guter Dichter und eifriger Schauſpieler bei deinem letzten
:ten in deinem Amt und Geſchäft noch ſorgfältiger, als je zu-
ımit dieſes dritte Jahr deiner Statthalterſchaft, wie der dritte
a Schauſpiel, als das ſchönſte und vollendetſte erſcheine. Dieß
ir um ſo leichter werden, wenn du dir vorſtellſt, ich dein Bru-
:m du ja immer mehr, als allen Andern zuſammen, zu gefallen
t warſt, ſei immerdar bei dir und nehme an Allem, was du
und thuſt, perſönlichen Antheil. Was mir noch übrig bleibt, iſt
:tte, du mögeſt, wenn du willſt, daß ich und all' die Deinigen
ohl befinden ſollen, auf Erhaltung deiner Geſundheit aufs
ältigſte Bedacht nehmen. Lebe wohl.

---

kit dieſem zu Anfang des Jahres 695 geſchriebenen (ſ. Anm. 2 zum
rief) Briefe, der nach ſeinem Inhalt und ſeiner ſorgfältig ausgeführ-
em eher eine Rede von der ſogenannten ſymbuleutiſchen Gattung (man
ı λόγος συμβουλευτικός des Iſokrates an Demonikus) heißen kann,
Cicero nicht bloß ſeinem Bruder aufs Dringendſte ans Herz legen, die
durch leidenſchaftliches Weſen und unvorſichtiges Vertrauen gemachten
während des ihm aufgedrungenen dritten Jahrs ſeiner Amtsführung in
en (ſ. d. chronol. Ueberſ. z. J. 693 u. oben Br. 19. ad Att. 1, 15.)
gut zu machen; ſondern auch ſeine eigenen Grundſätze über die Aufgabe
bmiſchen Statthalters in geordneter und zugleich rhetoriſcher Darſtellung
ıt ſtellen. Es iſt möglich, daß er damit, wie Wieland vermuthet, zu-
ıeabſichtigte, den Bewohnern der von Griechen bewohnten Provinz, beß-
den römiſchen Rittern (ſ. Anm. zu §. 6.), ein Dokument in die Hand
n, das theils ihn rechtfertigen ſollte wegen der Fehler, die ſein, ihnen
n empfohlener, Bruder begangen hatte, theils den Zweck hatte, ſie von
günſtigen Geſinnungen gegen ſie zu überzeugen. — Die Prätoren in
ünſchten wohl ſelbſt bald in die Provinz an des Quintus Stelle zu
ı, den es ſeinerſeits wegen der Bewerbung um das Conſulat nach Rom
:rlangte. Auch zu dieſem letzteren Zweck ſollte wohl dieſer Brief des
s mitwirken.
ie Spekulanten, die in den Provinzen mit Geldgeſchäften oder Getreide-
ſich abgaben, glaubten ſich zum Theil durch die Strenge des Quintus
n Intereſſen verletzt und hatten ihm in Rom durch Klagen ſchlimmes
ıemacht. (Einzelne Namen ſ. unten §. 19.) — Die Hinweiſung auf den
en Bruder etwas gefährdeten Ruhm des Ciceroniſchen Hauſes durchzieht

den ganzen Brief und begründet unter Anderem die in der vorigen Anm. ausgesprochenen Vermuthungen von den Hintergedanken des Briefstellers.

Die Staatspächter, Glieder des Ritterstands, dem die Ciceronen auch angehörten, waren namentlich durch ihre im Conflict mit Catilina geleisteten Dienste, mit Cicero enge verbunden und er fürchtete, ihrer Hülfe bald auch gegen Clodius benöthigt zu sein.

Die wissenschaftliche Bildung des Quintus Cicero bezog sich (m. s. chron. Uebers. Anm. 2) vorzugsweise auf Geschichte und Poesie. Um so passender war die Anspielung auf die alte Geschichte Griechenlands, deren große Männer, ein Aristides, Epaminondas, Phocion in Quintus nach der schmeichelnden Hoffnung des Bruders wieder aufleben sollten.

Welche Räubereien gerade von Kunstwerken, Bildsäulen, Gemälden, Vasen ꝛc., sich die römischen Statthalter in den Provinzen zu Schulden kommen ließen, weiß man namentlich aus Cicero's Reden gegen Verres.

Die amtlichen Reisen der römischen Staatsbeamten in den Provinzen, zum Zweck polizeilicher Anordnungen, besonders aber um Recht zu sprechen, kosteten die Städte, wohin sie kamen, oft ungeheure Summen, weßwegen gerade in dieser und den sonstigen hier an Quintus gerühmten Beziehungen auch Pompejus in der Rede pro lege Manilia 22 ff. verherrlicht wird. Man vgl. auch ad Att. V, 16 und VI, 1; pro leg. Manil. 5. als Gegenstück davon.

Die Unterbefehlshaber (legati), Adjutanten des Statthalters, wurden diesem gewöhnlich vom Senat beigegeben. — L. Aelius Tubero, mit Cicero verwandt und zeitlebens befreundet, schrieb eine römische Geschichte, die sein Sohn Quintus, einer der Ankläger des Ligarius, vollendete, und aus der Livius (V, 23) geschöpft hat. Wir haben Nichts mehr davon. Ueber A. Allienus s. m. chronol. Uebers. Anm. 53.

Die Quästoren, in den Provinzen (quaestores peregrini) seit Sulla achtzehn an der Zahl, welche, wie die andern Provinzialbeamten durchs Loos bestimmt wurden, waren die Finanzleute bei dem Heer wie für sonstige öffentliche Geldangelegenheiten, nahmen aber auch an der Rechtspflege Antheil. Sie waren die nächsten Beamten nach dem Statthalter und dessen Stellvertreter, wenn er abtrat und der neue noch nicht da war. Das Verhältniß zwischen dem Statthalter und seinem Quästor sollte nach den Bestimmungen und nach dem Herkommen ein besonders inniges sein.

Der Amtsdiener hatte als Hauptgeschäft, die Parteien vor Gericht zu laden, während der Verhandlungen Stille und Ordnung zu erhalten und die Stunden auszurufen. Liktoren hatten die Proprätoren in den Provinzen sechs.

Den Namen Provinzialen führten theils die römischen Bürger, welche als Staatspächter, Spekulanten, Grundbesitzer oder als Colonisten längere oder kürzere Zeit in den Provinzen sich aufhielten, theils geborene Ausländer, welche entweder einzeln oder mit ihrer Gemeinde römisches Bürgerrecht und Provocationsrecht (Apostel Paulus) erhalten hatten, oder auch bloße Ausländer ohne solche Vorrechte waren. Absichtlich braucht Cicero nachher den weitschichtigen

Ausdruck „Quintus stehe dieser Art von Leuten als Fremder" gegenüber, sofern auch die Römer in der Provinz in dem Statthalter einen Mann erblickten, der ganz andere, ihnen selbst zuwiderlaufende Interessen habe.

Die Appische Straße, von Rom nach Capua führend, wird als die belebteste Straße, wo man am meisten beobachtet war, genannt. — Tralles, St. in Lydien (Kleinasien), Formiä, an der Küste von Latium, unweit Cajeta. — Als der von Quintus besonders begünstigte Freigelassene wird im zweiten Brief an Quintus (s. unten) Statius genannt.

Cicero schreibt sich weniger Erfahrung in Verwaltung einer Provinz zu, weil er allerdings erst im Jahr 703 als Proconsul nach Cilicien gieng. In Sizilien war er 679 nur Quästor gewesen.

Ueber die sonst unbekannten Persönlichkeiten Paconius und Tuscenius vgl. oben Anm. zu §. 2. — Die Phrygier und Mysier waren als besonders verachtet bei den Römern sogar sprüchwörtlich geworden; so sagte man z. B.: „ein Phrygier muß Schläge haben, wenn er besser werden soll", und: „der letzte der Mysier" (von verächtlichen Menschen).

C. Octavius, Vater des Augustus, damals Statthalter in Macedonien, und als solcher, wie schon früher (693) als Prätor, wegen seiner unparteiischen Rechtspflege gerühmt, auch als Feldherr nicht ohne Verdienste. — Der erste Liktor war derjenige, welcher unmittelbar vor dem Beamten gieng (daher auch manchmal proximus lictor genannt) und somit von ihm am häufigsten mit Geschäften beauftragt wurde.

Wir lesen mit Schütz und Orelli: tanta vis populi.

Es ist hier der jüngere Scipio Afrikanus, der Eroberer von Karthago, mit dem Zunamen Aemilianus, gemeint. Er war ein Sohn von L. Aemilius Paulus, und durch Adoption ein Scipio. Cicero preist ihn oft in seinen Schriften.

Manche Statthalter, z. B. Verres, beförderten böswillige Anschuldigung vermöglicher Provinzialen, um aus ihrer Verurtheilung Gewinn zu ziehen. — Samus, St. auf der Insel gleichen Namens, Halicarnassus in Carien, Geburtsstadt Herodot's.

Auch durch die Aedilen wurden die Provinzialen gebrandschatzt, indem sie durch die Statthalter von ihnen Gelder erheben ließen, um die Kosten zu den Spielen, welche das römische Volk belustigen sollten, damit zu bestreiten. Selbst wilde Thiere, Kunstwerke u. dgl. mußten ihnen auf diesem Wege beigeschafft werden. Die Gesetze de repetundis pecuniis, deren eines hier mit seiner Ausnahmbestimmung erwähnt wird, suchten den unrechtmäßigen Gelderwerbungen der Statthalter Einhalt zu thun.

Aehnlich schreibt Plinius einem als Statthalter nach Griechenland bestimmten Freunde: „Du mußt vor Augen haben, daß es das Land ist, das uns nicht als Besiegten, sondern auf unsere Bitten Gesetze und die Grundlagen rechtlicher Zustände zugesandt hat, daß es Athen ist, was du betrittst, Lacedämon, was du zu regieren hast; diesen Völkern ihren Rest und Schatten von Freiheit vollends zu rauben, ist hart, roh, barbarisch."

darauf bedacht ſein, daß ich dir irgend eine Frucht meines dermaligen Landaufenthalts aufweiſen kann.

Was du nur immer über die politiſchen Verhältniſſe auszukundſchaften vermagſt, namentlich wer nach deiner Anſicht die künftigen Conſuln ſein werden, thu mir zu wiſſen; wiewohl meine Neugierde nicht eben ſehr groß iſt. Denn ich habe bei mir beſchloſſen, mich gar nicht mehr mit Gedanken an Staatsangelegenheiten zu befaſſen.

Den Forſt meiner Terentia habe ich genau in Augenſchein genommen. Glaube mirs, hätten wir noch die Eiche von Dodona darin, wir würden uns als Beſitzer von Epirus fühlen.

Gegen den erſten des kommenden Monats werde ich entweder auf meinem Formianiſchen oder meinem Pompejaniſchen Gute ſein. Bin ich auf dem erſteren nicht zu treffen, ſo ſei ſo gut und komm auf das letztere. Du wirſt mir ſehr große Freude damit machen und für dich iſt es kein großer Umweg.

Wegen der Mauer habe ich dem Philotimus den Befehl gegeben, er ſolle deinen Anordnungen Nichts in den Weg legen; doch trage ich darauf an, daß du den Vettius noch dabei zu Rathe zieheſt. In unſern Zeiten iſt der Beſte ſeines Lebens ſo wenig ſicher, daß ichs hoch anſchlage, auch nur Einen Sommer weiter die palatiniſche Paläſtra zu genießen; doch aber ja nicht um den Preis, daß Pomponia mit ihrem Kleinen in Angſt wegen des Einſturzes ſchwebe.

Cicero hatte ſich, nachdem er im Anfang des Jahres längere Zeit mit Atticus in Rom zuſammen geweſen war, aus politiſchen Gründen aufs Land, zunächſt auf ſein Tusculanum, zurückgezogen, in ziemlicher Verſtimmung, weil Cäſar's Plane immer mehr ſich enthüllten und verwirklichten, die Senatspartei immer weniger Halt und Schutz gegen Cäſar verſprach, und er ſelbſt gegenüber von dem Triumvirat zwiſchen Feſtigkeit und Nachgiebigkeit ſchwankte. Anfangs herrſchte bei ihm der Gedanke vor, ſich nunmehr ganz vom öffentlichen Leben zurückzuziehen und ganz ſeinen Studien ſich zu widmen. Unter Anderem ſuchte er nach dem Wunſche des Atticus eine beſonders noch fühlbare Lücke in der römiſchen Litteratur auszufüllen, nämlich auch geographiſches Wiſſen nach griechiſchen Muſtern auf römiſchen Boden zu verpflanzen. Zu dieſem Ende ſtudierte er die hier erwähnte Schrift des Serapion, eines griechiſchen Geographen aus Antiochia, deſſen Werke verloren gegangen ſind. Wahrſcheinlich iſt es die mathematiſche Seite der Geographie, welche Cicero ſo wenig zu ver-

ſtehen bekennt. — Mit einem uns unbekannten Titinius hatte Pomponia einen, wie es ſcheint, übereilten Handel vielleicht wegen Juwelen geſchloſſen.

Mit Tigranes, König von Armenien, hatte Pompejus Frieden geſchloſſen, Clodius, jener „Prieſter der guten Göttin", wie er hier ſpöttiſch genannt wird, ſollte wahrſcheinlich die Ratification deſſelben ins Morgenland bringen. Ob Cicero in dieſem Auftrag einen Beweis des Wohlwollens der Triumvirn gegen ſeine eigene Perſon erkannte, ſofern ſein Hauptfeind dadurch von Rom entfernt wurde, ob er ſelbſt gerne auf dieſe Art mit gutem Schein Rom verlaſſen und dieſen Auftrag übernommen hätte, wie er überhaupt in dieſem Augenblick über das Triumvirat dachte, um deſſen Ehre er den Craſſus nicht beneidete, läßt ſich bei der Kürze der Andeutungen dieſes Briefs und der Unſicherheit der Leſeart dieſer Stelle [wir leſen nach der Conjectur Popma's: velim surripi ea conditione] nicht entſcheiden. Auch iſt die Andeutung über die Zeit der Statthalterſchaft des Quintus, welche etwa dieſer Brief im Auge hat, ſo unbeſtimmt, daß wir nicht wagen mochten, von der Schütz'ſchen Anordnung, wornach der große Brief an den Bruder (29) vor den gegenwärtigen fällt, abzugehen. Es iſt auch von keinem Belang, ob man die Abfaſſung dieſer briefl. Abhandlung in den Januar oder in den März des Jahres 695 ſetzt, da in derſelben keinerlei Beziehung auf die Zuſtände in der Heimath genommen wird.

Epirus war durch ſeine Eichenwälder, Dodona durch die Orakelſtätte mit den vermittelſt ihrer Blätter weiſſagenden Eichen berühmt. Die feine Ironie, womit hier und §. 7 Großes mit Kleinem zuſammengeſtellt wird, mag der Leſer ohne weitere Erörterung fühlen.

Philotimus, Freigelaſſener und Verwalter der Terentia, Bettius ein Freigelaſſener des Baumeiſters Cyrus. — Die Angelegenheit mit der Mauer erſcheint als eine von Cicero etwas ſpöttiſch behandelte Grille der Pomponia, die ihrem Bruder geſchrieben haben mochte, dieſe Zwiſchenmauer zwiſchen den Häuſern der beiden Brüder, deren Erhaltung dem älteren oblag, drohe einzufallen und dieß beunruhige ſie hauptſächlich um ihres Kindes willen. Es ſei ſchade, bemerkt Cicero, durch die Reparatur der an der Paläſtra befindlichen Mauer einen Sommer lang um die Uebungen in derſelben zu kommen; ſo lange könnte wohl die Mauer allenfalls noch gehalten haben; man wiſſe ja nicht, ob man den nächſten Sommer noch erlebe.

31.

An Ebendenſelben.

2, 5.

Auf dem Lande 695 (59).

Es iſt allerdings mein Wunſch und zwar ein längſt gehegter Wunſch, Alexandrien und überhaupt Aegypten zu beſuchen; auch

gewänne ich dadurch den doppelten Vortheil, den Leuten hier, die meiner satt sind, aus den Augen zu gehen und bei meiner Rückkehr einigermaßen willkommen zu sein. Allein unter den gegenwärtigen Umständen und im Auftrag dieser Menschen hinzugehen,

— — Doch scheu' ich der Troer
Männer zu sehr und die Frau'n in den langen Gewändern.

Denn was werden unsere Optimaten, so viel wir deren noch haben, dazu sagen? Doch wohl, ich habe meine Ueberzeugung irgendwie verkauft.

Es würde Polydamas gleich mit schimpflichem Hohn mich belasten?

Ich meine unsern Cato, der mir für sich allein so viel gilt, als viele Tausende. Und was würde von mir erst die Geschichte des siebenten Jahrhunderts melden, deren Stimme ich weit mehr achte, als das kleinliche Geschwätz der Jetztlebenden? Doch will ich die Sache, denke ich, an mich kommen lassen und abwarten. Wird mir die Stelle angetragen, so habe ich ja eigentlich noch freie Hand und will es dann in Erwägung ziehen. Auch in der Nichtannahme liegt wahrscheinlich etwas Ehrenvolles. Deßhalb magst du den Theophanes, falls er etwa mit dir sich besprechen sollte, nicht geradezu abweisen.

Ueber folgende Punkte erwarte ich briefliche Aeußerungen von dir: was spricht Arrius [zu seinem Durchfall]; wie hat ers aufgenommen, daß man ihn im Stiche gelassen hat; wer soll das Consulat bekommen? Pompejus und Crassus, wie unter dem Volk das Gerede geht, oder, wie man mir schreibt, Servius Sulpicius in Gemeinschaft mit Gabinius? Ferner schreibe mir, ob es neue Gesetzesvorschläge, obs überhaupt etwas Neues gibt, und wem wohl, da ja Metellus Celer in die Provinz abgeht, das Augurat übertragen werden wird? Das wäre das Einzige, wodurch mich die bewußten Leute fangen könnten. Du siehst, wie neugierig ich bin. Doch was will ich von derlei, da ich mich ja dieser Dinge zu entschlagen und mit Leib und Seele der Philosophie mich zu widmen wünsche? Dahin, ich wiederhole es, steht mein Sinn. Hätte ichs doch von Anfang so gehalten! Nun aber erst, seitdem ich die Nichtigkeit von all der vermeinten Herrlichkeit durch Erfahrung kennen gelernt habe, gedenke ich mit allen Musen mich auseinander zu setzen. Schreibe mir jedoch über Curtius etwas Gewisseres, und ob Jemand zu sel-

nem Stellvertreter beſtimmt wird, auch was es mit Clodius werden ſoll. Gib mir überhaupt, wie du verſprochen haſt, von Allem Nachricht, ſo gut du Zeit dazu findeſt. Auch laß mich wiſſen, an welchem Tage du von Rom abzugehen gedenkſt, damit ich dich benachrichtigen kann, wo ich mich dann befinde.

Auf die Anfragen, die ich an dich geſtellt, antworte alsbald; denn ich warte mit Sehnſucht auf einen Brief von dir.

So ehrenvoll und wegen der drohenden Gefahr von Seiten des Clodius auch erwünſcht für Cicero auf der Einen Seite es erſcheinen konnte, wenn er die ihm angeſonnene Geſandtſchaft angenommen hätte, um die Angelegenheiten des von Cäſar und Pompejus begünſtigten Ptolemäus Dionyſius Auletes in Aegypten in Ordnung zu bringen, ſo durchſchaute er doch den Plan der Triumvirn, ihn auf dieſe Weiſe aus Rom zu entfernen. Atticus rieth, wie es ſcheint, zur Annahme der Stelle. — Wie Hektor Il. 6, 442. zur Andromache und 22, 100. zu Vater und Mutter ſagt, er dürfe dem Kampfe mit Achill nicht ausweichen, ebenſo darf ich aus Scheu vor dem Tadel, namentlich Cato's, nicht vom Platze weichen; dieſen Mann ſtelle ich ſo hoch, wie Hektor ſeinen einſichtsvollen Freund Polydamas. — Theophanes aus Mitylene in Lesbus, ein vertrauter Agent des Pompejus, deſſen Thaten er auch beſungen hat.

Qu. Arrius, wie ſein Vater, Günſtling des Craſſus, fiel mit ſeiner Bewerbung dennoch durch, da Pompejus und Cäſar ihre Creaturen, Piſo und Gabinius, zu Conſuln machten und Craſſus ihn dieſen aufopfern mußte. Ueber Sulpicius ſ. chron. Ueberſ. Anm. 43. Ebendaſelbſt Anm. 9. über die Gebrüder Metellus, deren älterer, M. Celer, kurz vorher geſtorben war. — Das Augurat war ein unverlierbares und lebenslängliches Amt und immer noch eine einflußreiche Stelle, indem das Collegium der (fünfzehn) Augurn durch ihre Obnuntiatio (Ankündigung ungünſtiger Himmelszeichen) wichtige Verhandlungen, namentlich die Comitien, hindern, wenigſtens verſchieben konnten. — Wir leſen nach der auch von Klotz gutgeheißenen Conjectur in Kahntii Symb. crit.: Vides curiositatem meam, da dieß in den Zuſammenhang entſchieden beſſer paßt, als die ohnedieß ſchwankende Texteslesart: vides securitatem meam.

Curtius und ſeine Angelegenheit iſt nicht näher bekannt.

32.

An Ebendenſelben.

2, 6.

Auf dem Landgut bei Antium in demſ. Jahr.

Wenn ich dir in meinem vorletzten Schreiben verſprochen, ich wolle dir eine Frucht meines jetzigen Landaufenthalts aufweiſen, ſo

kann ich jetzt nicht mehr dafür stehen. Ich habe mich dem Nichtsthun dergestalt ergeben, daß ich mich gar nicht davon losreißen kann. Daher unterhalte ich mich entweder mit Büchern, deren ich eine hübsche Anzahl in Antium habe, oder ich — zähle die Wellen. Denn um Stöker zu fangen, ist die Witterung nicht geeignet. Zum Schreiben bin ich ganz und gar nicht aufgelegt. Das geographische Werk, das ich mir vorgenommen hatte, ist ein groß Stück Arbeit. Denn dem Eratosthenes, den ich zum Führer wählen wollte, wird schon von Serapion und Hipparchus mit Nachdruck widersprochen; wie wird es erst gehen, wenn Tyrannio noch beigezogen wird? Und wahrlich es gibt in dieser Wissenschaft eine Menge Dinge, welche schwer zu erklären sind; auch ist Alles so gleichartig und läßt die blühende Einkleidung nicht zu, die ich vermuthet hatte; und, was die Hauptsache ist, jeder Vorwand zum Nichtsthun ist mir gut genug. Bin ich ja doch selbst unschlüssig, ob ich hier oder zu Antium mich niederlassen und diese ganze Zeit zubringen soll; ich möchte jedenfalls lieber hier als in Rom Duumvir [Consul] gewesen sein.

Du hast es noch gescheidter gemacht, daß du dir ein Haus in Buthrotum angeschafft hast. Doch glaube mir, dieses mein Antium und dein Buthrotum kommen einander ganz nahe. Sollte man denken, daß es in solcher Nähe von Rom einen Ort gebe, wo Viele in ihrem Leben niemals den Vatinius gesehen haben; wo ich der Einzige bin, dem Leib und Leben der zwanzig Commissäre am Herzen liegt; wo Niemand mir in den Weg tritt, Jedermann mich gern hat? Das nenne ich mir einmal einen Ort, wo man den Staatsmann spielen möchte. Dort in Rom ist dieß Einem nicht nur zur Unmöglichkeit, sondern auch zum Eckel gemacht. Daher will ich auch geheime Memoiren aufsetzen, die nur du zu lesen bekommen sollst, im Tone derer von Theopomp, oder auch noch beißender. So besteht meine ganze Politik dermalen im Hasse gegen die Schlachten, und auch dabei bin ich frei von leidenschaftlichem Groll und finde eine Art Genuß darin, mich schriftlich über sie auszulassen.

Doch, um die Hauptsache nicht zu vergessen, an die Stadtquästoren habe ich in Betreff der Geldangelegenheit meines Bruders Quintus geschrieben. Suche zu erfahren, was sie sagen, ob man

Aussicht hat, Denare zu bekommen oder ob wir mit Pompejischen Cistophoren heimgesucht werden sollen.

Was sodann die bewußte Mauer [Br. 30, 7.] betrifft, so bestimme nur, was zu thun ist.

Noch Etwas? — Ja, laß michs doch wissen, wann du von Rom abzureisen gedenkst.

Stöcker (Lacertus, Trachurus) ein der Makrele sehr ähnlicher Seefisch, m. s. Okens Naturgesch. VI, 3 S. 190. — Wir lernen hier einige der bedeutendsten griechischen Geographen kennen: Eratosthenes aus Cyrene, von Athen her durch Ptolemäus III. Euergetes zum Vorstand der Bibliothek in Alexandrien berufen, starb 196 oder 194 v. Chr. Er war der Erste, der die Geographie systematisch behandelte. Auch die Mathematik und Astronomie bearbeitete er, und zwar nach der Weise seiner Zeit in poetischer Form; und schrieb außerdem über Moralphilosophie, Chronologie und alte Komödie. Wir haben von diesem äußerst fruchtbaren, wichtigen Schriftsteller des Alterthums nur wenige Bruchstücke. Ueber Serapion s. m. d. 30. Brief. Hipparch lebte etwa hundert Jahre nach Eratosthenes, er stammte aus Nicäa in Bithynien und wird vorzugsweise als astronomischer Schriftsteller gerühmt. Tyrannio, ein griechischer Grammatiker aus Amiso, soll früher Theophrast geheißen und von seinem Lehrer, nach Andern von seinen Schülern wegen seiner Strenge, den neuen Namen erhalten haben. Durch Lucullus als Gefangener nach Rom gebracht, wurde er reich, hatte eine schöne Bibliothek und unterrichtete die Söhne des Pompejus, Lucullus u. A. — Die ersten Beamten der Municipalstädte hießen von ihrer Zahl Duumviri, dieß gibt hier Veranlassung zum Wortspiel mit den zwei Consuln in Rom.

Vatinius s. chron. Ueberss. Anm. 66. Wie dieser, so waren die zwanzig Commissäre, die Cäsar zur Vollziehung seines Gesetzes über Ackervertheilung unter 20,000 unbemittelte römische Bürger und die Veteranen des Pompejus aufgestellt hatte, dem Cicero ein Dorn im Auge; daher nachher die bitter ironische Stelle über diese Beamten. — Theopompus ein Schüler des Isokrates und Geschichtschreiber zu Alexanders Zeit, der sich besonders bitter über Philipp von Macedonien ausließ. In ähnlichem Ton schrieb Cicero, aber erst nach seiner Verbannung, ein Memoire, das er versiegelt seinem Sohn oder dem Tiro übergeben haben soll, voll bitterer Ausfälle auf die damaligen Machthaber. Wir haben aber leider weder die Schrift von Cicero mehr, noch Etwas von Theopompus; erstere wurde vielleicht vom Verfasser selbst wieder vernichtet. — Cistophoren (Kästchenträger) waren eine Art griechischer, ursprünglich nur pergamenischer Münzen, so genannt, weil ein Kästchen, ähnlich denen, worin man bei den eleusinischen Mysterien geheime Dinge trug, darauf geprägt war. Nach unserer Stelle hatte Pompejus solche Münzen prägen lassen, welche zwar im Werth von Denaren ($22^{92}/_{100}$ Kreuzer) cursieren soll-

ten, aber nicht das Vollgewicht derſelben hatten, ſo daß Cicero's Bruder ſeinen Gehalt als Statthalter in Aſien ſich lieber in eigentlichen Denaren ausbezahlt wiſſen wollte, um in keinen Schaden zu kommen.

33.

An Ebendenſelben.

2, 7.

Antium 695 (59).

Die geographiſche Arbeit will ich denn wiederholt in Erwägung ziehen. Die zwei Reden von mir aber, die du verlangſt, mochte ich nicht aufſchreiben; von der einen hatte ich das Concept zerriſſen, in der andern müßte ich einen Mann loben, dem ich nicht gut bin. Doch wir wollen auch in dieſer Hinſicht ſehen, was ſich noch thun läßt. Jedenfalls ſoll Etwas aufgewieſen werden, damit du nicht meinſt, ich ſei ganz unthätig geweſen.

Was du mir über den Publius ſchreibſt, iſt mir ganz erfreulich; gehe nur noch weiter allen Spuren nach, damit du mir, wenn du kommſt, auf Grund davon recht Genaues mittheilen kannſt; unterdeſſen ſchreibe mir, was du irgend erfährſt oder auch nur vermutheſt, ganz beſonders, was Clodius in Betreff der Geſandtſchaft zu thun geſonnen iſt. Ehe ich deinen Brief las, wünſchte ich wirklich, er möchte gehen; wahrlich nicht, um meinen Handel mit ihm verſchoben zu ſehen — denn ich bin zum Prozeſſieren ganz beſonders aufgelegt —; ſondern weil ich glaubte, er würde ſein Bischen Popularität, das er als nunmehriger Plebejer haben mag, dadurch wieder einbüßen. „Denn, [dachte ich, würde es heißen,] warum biſt du ein Plebejer geworden? etwa um dem Tigranes deine Aufwartung zu machen. Sag mir doch, ob denn die Könige von Armenien einem, der Patrizier iſt, keine Gegenaufwartung machen?“ Kurz, ich hatte meine Pfeile ſchon geſpitzt, um ihm wegen dieſer ſeiner Geſandtſchaft zu Leib zu gehen. Wenn er aber die Ehre zurückweist, und dadurch, wie du ſchreibſt, den Herren die Galle reizt, die die Adoption in den Curiatcomitien beantragt und befürwortet haben, ſo gibts eine köſtliche Geſchichte. Die Wahrheit zu ſagen,

unſer guter Publius wird doch beim Herkules etwas ſchmählich behandelt: fürs Erſte ſoll der Mann, der doch im Hauſe Cäſar's eines Tags der einzige Mann war, nunmehr nicht einmal unter den Zwanzigmännern ſein können; zweitens ſagt man ihm die eine Geſandtenſtelle zu und gibt ihm dann die andere. Die erſtere, eine fette Stelle, wobei es Geld einzutreiben gibt, ſpart man für Druſus aus Piſaurum, wie ich vermuthe, oder für den Zechbruder Vatinius auf, die zweite magere hingegen, ſo eine Art Courierſtelle, weist man dem an, deſſen Tribunat man für Zeiten aufſpart, wo man ihn brauchen kann. Mach doch, wenn ich dir lieb bin, dem Menſchen den Kopf recht warm, ſo weit es möglich iſt. Meine einzige Hoffnung für eine gute Wendung der Sache beruht darauf, daß dieſe Leute mit einander ſelbſt zerfallen; ein Anfang dazu iſt, wie ich aus Curio's Aeußerungen merkte, ſchon gemacht. Ferner iſt Arrius darüber unwirſch, daß ihm das Conſulat aus den Händen gewunden worden iſt. Megabochus und dieſes blutdürſtige junge Volk iſt ganz feindſelig geſtimmt. Nun laß nur vollends noch den neuen Hader wegen Beſetzung der Augurſtelle hinzukommen. Ha! lauter Ausſichten, daß ich dir über dieſe Dinge viele herrliche Briefe werde ſchreiben können.

Aber was es damit auf ſich habe, worüber du nur eine verſteckte Andeutung fallen läßt, daß ſogar auch einige von den Fünfmännern den Mund aufthun, wünſchte ich genauer zu erfahren. Was iſt daran? Denn wenn 'was daran iſt, ſo ſtehts beſſer, als ich mir dachte. Du darfſt aber ja nicht meinen, bei dieſen meinen Anfragen habe ich einen praktiſchen Zweck im Auge, als ſtäche mich der Kitzel, wieder eine Rolle im Staat zu ſpielen. Schon längſt hatte ichs ſatt, am Steuer zu ſitzen, ſelbſt da es mir noch erlaubt war. Nun vollends, da man mich nöthigt das Schiff zu verlaſſen und mir das Ruder aus den Händen windet, ohne daß ichs freiwillig abgebe, möchte ich gerne vom Lande ihrem Schiffbruch zuſehen, möchte, wie dein Freund Sophokles ſagt,

unterm Dach
Hören der Tropfen Fall mit ruhigem Behagen.

Was wegen der Mauer zu thun iſt, da magſt du zuſehen.
Den Fehler, der den Caſtricius betrifft, werde ich berichtigen.

Uebrigens hatte mir Quintus von .... Seſterzen geſchrieben und jetzt ſchreibt er deiner Schweſter von .... Seſt.

Terentia läßt dich grüßen. Mein Kleiner läßt dich bitten, dem Ariſtodemus in Betreff ſeiner die nämliche Antwort zu geben, die du ihm wegen ſeines Vetters, deiner Schweſter Sohn, gegeben haſt. Was du mir hinſichtlich der Amalthea ans Herz legſt, werde ich nicht unbeachtet laſſen. Lebe wohl.

Der Mann, dem Cicero nicht gut iſt, kann wohl niemand Anderes ſein, als Pompejus, dem er die Befürwortung der Adoption des Publius Clodius durch den Plebejer Fontejus, welche, von Cäſar beantragt, vom Volke ins Curiatcomitien genehmigt worden war (daher lex curiata §. 2.), höchſt übel nahm. Dadurch war nämlich die Wahl des Clodius zum Volkstribunen ermöglicht und eben damit waren all die Gefahren heraufbeſchworen, über die Cicero in dieſem Briefe noch mit Scherzen wegzukommen ſucht. — Ueber die Geſandtſchaft ſ. Br. 30, 2.

Ueber die Zwanzigmänner ſ. Br. 32, 2. Ebendaſ. über Vatinius. — Druſus, wahrſcheinlich mit vollſtändigem Namen Livius Druſus Claudianus, in den Briefen mehrfach erwähnt, wie es ſcheint, ein Wüſtling, Prätor 704; vom zweiten Triumvirat proſcribiert, tödtete er ſich bei Philippi ſelbſt. In Piſaurum (Umbrien) hatte er ſich wahrſcheinlich Erpreſſungen erlaubt. — Ueber Curio ſ. m. d. folg. Br. u. chron. Ueberſ. Anm. 22. — Arrius Br. 31, 2. — Megabochus Prätor in Sardinien und nach ſeiner Amtsführung wegen Erpreſſungen verurtheilt, damals wie es ſcheint, mit dem geldbedürftigen und daher blutdürſtigen jungen Adel verbrüdert.

Zu den Zwanzigern hatte Cäſar noch eine Commiſſion von Fünfmännern, vom erſten Range, gefügt, um der Ausführung ſeiner lex agraria mehr Kraft zu geben. Auch dem Cicero war eine Stelle unter dieſen Beamten angetragen worden, die er jedoch ausgeſchlagen hatte.

Mit Caſtricius, einem römiſchen Ritter und Geldverleiher, ſtand Quintus nach andern Stellen wegen gekaufter Sklaven in einem Handel. — Ariſtodēmus, ein griechiſcher Lehrer der Grammatik, ſollte, wie es ſcheint, auch dem damals ſechsjährigen jungen Cicero Unterricht ertheilen. — Ueber Amalthēa ſ. oben Br. 26, 10 ad Att. 2, 1. — Die Summen der angegebenen Seſterzen laſſen ſich nicht genau beſtimmen, da die Leſeart in den Handſchriften verdorben iſt.

34.

An Ebendenſelben.

2, 8.

Vom Lande 695 (59).

Wie ich eben nach meiner Gewohnheit gegen Abend voller Ungeduld einen Brief von dir erwartete, denke dir, da wird mir gemeldet, die jungen Burſche ſeien von Rom angekommen. Ich laſſe ſie rufen, frage: habt ihr einen Brief? Nein, ſagen ſie. — Was? keinen Brief von Pomponius? — Meine Stimme und mein Blick erſchreckte ſie, ſo daß ſie geſtanden, ſie haben einen mitbekommen, aber ihn unterwegs verloren. Du kannſt dir denken, wie ſehr michs verdroß. War mir ja doch während der letzten Tage kein Brief von dir zugekommen, der nicht irgend eine mir brauchbare oder angenehme Nachricht enthalten hätte. Wenn alſo in dieſem verlorenen Briefe vom 16. April irgend Etwas von Bedeutung mitgetheilt war, ſo melde mirs baldmöglichſt, damit ich nicht unbekannt damit bleibe; war er nur ſcherzhaften Inhalts, gib mir auch davon Kunde.

Wiſſe auch, daß mir der junge Curio einen Beſuch gemacht hat. Seine Mittheilungen über Publius trafen ganz mit dem überein, was du geſchrieben haſt. Er für ſeine Perſon aber will ganz außerordentlich

„haſſen die ſtolzen Tyrannen".

Ebenſo feurig, berichtete er, ſei die Stimmung des jungen Volks, ſie findens unerträglich. Es ſteht gut für uns, wenn von dieſen Etwas zu hoffen iſt; ich denke, wir dürfen dann auf Anderes denken. Ich mache mich an meine Geſchichte. Uebrigens — magſt du mich auch für einen Saufejus halten — es gibt keinen trägeren Menſchen, als ich bin.

Doch laß dir noch meinen Reiſeplan mittheilen, damit du den Ort beſtimmen kannſt, wo du mich treffen willſt. Auf mein Formianum gedenke ich an den Parilien zu kommen, von dort werde ich — weil du ja glaubſt, ich müſſe in gegenwärtiger Zeit den üppigen Keſſel meiden — am erſten Mai abreiſen, um am dritten in Antium

zu ſein; denn vom vierten bis ſechsten ſollen dort Spiele gegeben werden, welche meine Tullia zu ſehen wünſcht. Von Antium aus gedenke ich mich auf mein Landgut bei Tusculum zu begeben, dann nach Arpinum und bis auf den erſten Juni nach Rom. Sorge alſo dafür, daß wir dich entweder auf dem Gute zu Formiä oder zu Antium oder auf dem Tusculanum zu ſehen bekommen. Schreibe mir noch einmal, was du in deinem vorigen Briefe geſchrieben hatteſt, und gib eine ſchöne Neuigkeit dazu.

Das Bruchſtück dieſes Verſes iſt nach den Auslegern von Ennius oder Lucilius. — Die Hoffnungen, die Cicero auf das junge Volk baut, können nach dem vorigen Brief wohl nicht ernſtlich gemeint ſein. Er will wohl ſagen, wenn es durch dieſen jungen Adel irgend eine Bewegung gibt, ſo läßt man uns in Ruhe. — Saufejus ſ. Br. 8, 1. ſoll die dreihundert Bände des Epikur durchſtudiert haben und wird deßhalb hier als ein Muſter hartnäckigen Fleißes hingeſtellt. — Unter der „Geſchichte" ſind wohl die Memoiren Br. 32, 2. gemeint.

Die Parilien (Palilien) waren ein ländliches Feſt zu Ehren der Hirtengöttin Pales, welches am 21. April gefeiert wurde. Zugleich wurde an dieſem Tag der Stiftungstag Rom's begangen. — Der craterförmige Meerbuſen von Bajä wird von Cicero dem Witze zulieb hier Keſſel (eigentlich Miſchkeſſel) genannt, um die Sorge des Atticus für den Ruf Cicero's, wenn er in dieſer kritiſchen Zeit dieſe üppigen Badeörter beſuche, zu beſpötteln.

35.

An Ebendenſelben.

2, 9.

Auf dem Gute bei Antium, April 695 (59).

Wenn es dir gut geht, freut es mich. Der Quäſtor Cäcilius ſagte mir, er ſchicke einen Burſchen nach Rom; ſo ſchreibe ich denn in Eile dieſen Brief, um die köſtlichen Unterredungen, die du mit Publius gehabt, aus dir heraus zu locken, nicht allein die, von welchen dein Schreiben ſpricht, ſondern auch diejenige, mit der du heimlich thuſt, mit dem Bemerken, es wäre zu weitläufig, deine Antwort darauf vollſtändig aufzuſchreiben, namentlich aber das Geſpräch, das noch gar nicht gehalten iſt und das jene zweite Juno,

ſie von Solonium zurückkommt, dir berichten will. Du darfſt
ugt ſein, daß du mir damit das größte Vergnügen machſt.
: er wirklich die verabredete Schonung meiner Perſon nicht
chtet, dann bin ich wie im Himmel, dann ſoll dieſer Held von
alem, der Inhaber von Plebejerdiplomen erfahren, wie ſchön
r meine glänzenden Lobreden vergolten hat. Mach dich nur
inen göttlichen Widerruf derſelben gefaßt. Denn, ſo viel ich
muß es ſo gehen: bleibt jener Schuft mit dieſen Gewalt-
n in gutem Vernehmen, ſo wird es ihm unmöglich werden,
nich, ſeinen „cyniſchen Conſularen", ja auch nur über die be-
n Fiſchteichsgötter ſich breit zu machen; es iſt ja nicht möglich,
ch, der ich aller Macht und der früheren Geltung im Senat
bt bin, irgendwie Gegenſtand der Mißgunſt werde. Iſt er aber
:nſelben uneins, ſo wäre es widerſinnig, wider mich loszuſchla-
Doch mag ers immerhin thun. Wirklich ganz artig und mit
er Geräuſch, als ichs gedacht hätte, hat ſich das Rad in unſe-
Staat gedreht; aber raſcher jedenfalls, als es nöthig war.
n iſt Cato ſchuld, jedoch andererſeits noch mehr die Schlechtig-
erer, welche die Auſpizien, welche das Juniſche, Liciniſche,
ſche und Didiſche Geſetz geltend zu machen verſäumt, welche
Mittel zur Rettung des Staats preisgegeben, welche ganze
reiche, als wären es Landgüter, an Vierfürſten, und unermeß-
Summen an einige Wenige verſchenkt haben. Ich ſehe ſchon
s, wer nun ſtatt meiner die Gehäſſigkeit auf ſich laden und
ch behalten wird. Du ſollſt ſagen dürfen, mich habe weder die
rung noch auch Theophraſt klüger gemacht, wenn dus nicht in
m erlebſt, daß man meine Zeiten zurückwünſcht. Denn wenn
die Uebermacht des Senats ſo gehäſſig war; wie glaubſt du,
s erſt gehen werde, wenn die Gewalt ſtatt an das Volk in die
: von drei Männern, die kein Maß kennen, übergeht? Darum
ı dieſe Leute zu Conſuln, zu Volkstribunen machen, wen ſie
ı, ja ſie mögen ſogar den Kropf des Vatinius mit dem prieſter-
Purpur bekleiden; du wirſt es in Kurzem erleben, daß nicht
die Männer, die keine Mißgriffe thaten, ſondern auch Cato
ſeiner Fehler wieder hoch ſtehen werden. Meine Wenigkeit ge-
ſich aufs Philoſophieren zu legen, falls es dieſer dein Tiſch-

freund Publius erlaubt; ich werde mich wehren, lediglich nur wenn er mich dazu nöthigt, und verſpreche, ganz als Philoſoph von Profeſſion, [nach Homer Il. 24, 369]

Daß ich den Mann, der etwa zuerſt mich kränkte, beſtehe.

Mag das Vaterland mir verzeihen, es hat von mir die Dienſte empfangen, die ich ſchuldig war, wo nicht mehr, jedenfalls mehr, als verlangt wurde. Lieber will ich ſchlecht fahren und einem Anderen die Zügel laſſen, als ſelbſt der Zügelhalter ſein, um ſo undankbare Paſſagiere gut zu führen. Doch hierüber läßt ſich beſſer mündlich verhandeln.

Nun noch die Antwort auf deine Frage: nach Antium gedenke ich vom Formianum aus am dritten Mai zurückzukommen, von dort will ich am ſiebenten nach meinem Gut bei Tusculum abgehen. Sobald ich aber vom Gute in Formiä zurück ſein werde — da will ich nämlich bis zum letzten d. M. bleiben — gebe ich dir alsbald Nachricht. Einen Gruß von Terentia.

„Cicero, der kleine, küßt den Athener Titus."

Mit dem Homeriſchen Beiwort der Juno „die ſtieräugige" bezeichnet Cicero die älteſte Schweſter des Clodius, wohl auch mit einer Hindeutung auf ihr zweideutiges Verhältniß zum Bruder. — Ueber Solonium ſ. Br. 28, 3. — Pompejus ſcheint ſich auf ſeine Eroberung von Jeruſalem Etwas zu gut gethan zu haben; Cicero aber droht ihm hier, in ſeinem Memoire, ſeine Undankbarkeit, wenn er ihn dem Clodius preisgebe, durch feierlichen Widerruf der früheren zu ſeiner Verherrlichung (pro lege Manilia) gehaltenen Rede an den Pranger zu ſtellen. — Den cyniſchen Conſularen nannte Clodius den Cicero wegen ſeines beißenden Witzes. — Ueber die Fiſchteichsgötter ſ. Br. 24, 6. — Ueber Cato's Fehler ſ. Br. 22. 23. 26. — Die Auſpizien waren bei Clodius Aufnahme unter die Plebejer nicht berückſichtigt worden, indem die Verhandlung mit dem Volke verboten geweſen wäre, da Bibulus an dieſem Tag eine Himmelſchau anſtellte. — Das Aeliſche Geſetz (vgl. Br. 21, 13.) ſollte die Rechte der Augurn ſchützen, das Cäciliſche verordnete, ein Geſetzesvorſchlag müſſe drei Markttage angeſchlagen bleiben, nach dem Didiſchen durften nicht mehrere Gegenſtände in Einem Geſetz zuſammengenommen werden. — Den Königstitel nebſt Kleinarmenien hatte z. B. Pompejus dem Tetrarchen Dejotarus von Galatien verliehen.

Die durch den Tod des Metellus Celer erledigte Augurſtelle erhielt Vatinius nicht.

Die Schlußworte ſind vermuthlich das griechiſche Erſtlingsprodukt des jungen Cicero.

36.

An Ebendenſelben.

2, 12.

Treſtabernä, 9. April 695 (59).

Läugnen wollen ſie, daß Publius ein Plebejer geworden iſt? Das iſt eine Tyrannenfrechheit, die nicht mehr zu ertragen iſt. Publius ſchicke nur Leute heraus zu mir, ich will vor ihnen ſchwören und ſie ſollen es beſiegeln, daß unſer Cnejus, der College eines Balbus, mir zu Antium erzählt hat, er habe dabei als Augur mitgewirkt. Das waren zwei köſtliche Briefe von dir, die mir zu gleicher Zeit zukamen! Wie ich dir die frohen Botſchaften vergelten ſoll, weiß ich nicht; wenigſtens bekenne ich mich offen als deinen Schuldner. Doch höre, wie hübſch Alles zuſammengetroffen iſt. Ich war eben von Antium her auf die Höhe der Appiſchen Straße bei Treſtabernä gekommen, es war gerade am Tag des Feſtes der Ceres, da läuft von Rom kommend mein Curio auf mich zu und gleich darauf an derſelben Stelle erſcheint dein Burſche mit Briefen von dir. Curio fragt mich, ob ich nichts Neues gehört habe. Ich ſage: Nein. Da ſagte er: Publius bewirbt ſich um das Volkstribunat. „Was du ſagſt!" Und zwar iſt er ganz feindſelig gegen Cäſar geſtimmt, ſo daß er alle Verfügungen deſſelben umſtoßen will. — „Und Cäſar?" — Dieſer erklärt, er habe gar keinen Antrag auf des Clodius Adoption geſtellt. Dann ließ er ſich aus, wie er, wie Nemmius, wie Metellus Nepos den Cäſar haſſen. Unter Umarmungen entließ ich den jungen Mann und beeilte mich deine Briefe zu leſen. Da mache mir Einer noch einmal ſo viel Weſens aus der „lebenden Rede"! Weit beſſer ließen mich ja deine Briefe in das Treiben hineinſehen, als die mündlichen Berichte Curio's, wie man täglich das Alte wiederkäue, was Publius im Schilde führe, welche Signale die zweite Juno gebe, von dem Bannerträger Athenio, von den Briefen an Cnejus, von dem Geſpräche des Theophanes und Nemmius. Und was läſſeſt du mich noch von dem üppigen Schmaus erwarten, deſſen du erwähnſt! Es wäſſert mir der Mund, mehr davon zu erfahren; doch will ich mirs gerne gefallen laſſen,

auffängt. Gib also, obgleich ich deiner persönlichen Ankunft entgegensehe, dem Ueberbringer, der Befehl hat, gleich wieder zurückzueilen, einen recht gewichtigen Brief mit, vollgeschrieben mit all den neuesten Thatsachen, ja auch mit deinen Vermuthungen darüber; auch den Tag thu' mir zu wissen, an dem du von Rom abgehen willst. Ich werde auf meinem hiesigen Gut bleiben bis zum sechsten Mai. Kommst du nicht vor diesem Tage hieher, so sehe ich dich vielleicht in Rom. Denn was soll ich dich auf mein Arpinum einladen? Doch sage ich von demselben mit Ulysses [Od. IX, 27. 28]:

Zwar uneben und rauh, doch nährt es vortreffliche Männer.
Traun, nichts Holderes weiß ich zu schau'n, als Vatergefilde.

So viel für dießmal. Lebe wohl.

39.

An Ebendenselben.

2, 13.

Ebendaselbst.

Empörend! den Brief, den ich dir als Antwort auf deine so lieben Schreiben gleich in der Stunde des Empfangs von Trestabernä aus schrieb, solltest du nicht erhalten haben? Wisse, wie das zugieng. Das Paket, in das ich ihn eingeschlossen hatte, wurde noch an demselben Tage in meinem Hause zu Rom abgegeben und kam von da wieder hieher zurück. Ich habe deßwegen Befehl gegeben, daß der bezeichnete Brief dir zugestellt werde, damit du daraus ersehen kannst, wie angenehm mir deine damaligen Schreiben waren.

Daß zu Rom, wie du schreibst, Stille herrscht, habe ich mir vorgestellt; aber wahrlich auf dem Lande ist es nicht stille, denn bereits findet das Land selbst die Tyrannei bei euch unerträglich. Kommst du erst in diese „lästrygonische Stadt, die weitgedehnte", Formiä meine ich; was ist da für ein Lärmen unter den Leuten, welche Erbitterung, wie haßt man unsern „Großen", dessen Beinamen zugleich mit dem des Crassus, „des Reichen", seinen guten Klang verliert. Du darfst mirs glauben, ich habe noch Niemand

Classiker-Bibliothek.
Jede Lieferung wird einzeln abgegeben!
Preis jeder Lieferung 3 Sgr. = 9 kr. S.

M. Tullius Cicero's Werke.

5.

Sämmtliche Briefe

übersetzt

von

K. L. F. Mezger.

Fünfte Lieferung.

Brief 40 bis 54.

Stuttgart.

Hoffmann'sche Verlags-Buchhandlung (Carl Hoffmann).

Rückseite des Umschlags wichtig!

getroffen, der dieſe Dinge ſo gelaſſen ertrüge, wie ich. Nun ſo laß dir rathen, wir wollen die Philoſophen machen. Es geht Nichts darüber, das kann ich dich auf Ehre verſichern.

Haſt du einen Brief an deine Sicyonier, ſo eile hieher; am fünften Mai gedenke ich von hier abzugehen.

Um Formiä ſollen die menſchenfreſſenden Läſtrygonen der Odyſſee (X, 82) ihren Wohnſitz gehabt haben. — Auch der Triumvir Craſſus führte wie ſein Vater den Beinamen „der Reiche". — Von Formiä, dieſem am Meer gelegenen Orte, aus hätte Atticus gute Gelegenheit, ſeinen Forderungen an die Sicyonier (ſ. Br. 17, 1.) durch Mahnbriefe Nachdruck zu geben.

40.

An Ebendenſelben.

2, 14.

Ebendaſelbſt.

Wie ſpannſt du meine Erwartung auf nähere Mittheilungen über das Geſpräch mit Bibulus, über die Unterredung mit der zweiten Juno, auch über das [ſchon früher erwähnte Br. 36] üppige Gaſtmal! So komm denn doch zu mir, der ich nach Nachrichten ſchmachte. Indeß iſt für uns derzeit Nichts mehr zu fürchten, als daß unſer „Magnat vom Libanon", wenn er fühlt, wie man ihn überall durchhechelt, und ſieht, auf welch ſchwachen Füßen ſeine jeweilige Politik ſteht, ſich überſtürzen möchte. Ich aber fühle mich ſo abgeſpannt, daß ich in dieſer Ruhe, in der ich gegenwärtig verſumpfe, lieber einen Tyrannen über mir ſehe, als mich, wäre es auch mit der beſten Ausſicht, in einen Kampf einlaſſe.

Im Schriftſtellern, wozu du mich wiederholt aufforderſt, kann Nichts geſchehen. Ich lebe hier wie in einer Baſilika, nicht in einem Landhaus; dermaßen werde ich von Leuten aus Formiä überlaufen. Es ſollte eigentlich größer als eine Baſilika ſein; muß es ja die ganze Aemiliſche Tribus faſſen. Doch ich bringe den großen Haufen nicht in Anſchlag; nach zehn Uhr laſſen mich dieſe Leute in Ruhe. Aber da iſt ein C. Arrius, mein nächſter Nachbar oder,

richtiger geſagt, mein Hausgenoſſe, der mich ſogar verſichert, er gehe bloß deßwegen nicht nach Rom, damit er hier mit mir ganze Tage lang philoſophieren könne. Von der anderen Seite läuft mir Seboſus daher, der ſich den Vertrauten des Catulus nennt. Wo ſoll ich mich hinwenden? Wahrlich ich würde ſtehenden Fußes nach Arpinum gehen, wenn ich nicht dächte, es ſei am bequemſten, dich hier zu erwarten, aber längſtens bis zum ſechsten Mai; denn ich ſehe, was für Leuten meine Ohren herhalten müſſen. Es wäre jetzt, ſo lange dieſe Menſchen bei mir ſind, für einen Liebhaber zu meinem Formianum eine treffliche Gelegenheit zum Kaufen. Und doch ſoll ich unter ſolchen Umſtänden deinen Worten nachkommen: „wir wollen an 'was Großes gehen, das viel Nachdenken und Ruhe erfordert". Deſſenungeachtet ſollſt du befriedigt werden und ich will keine Mühe ſparen.

Bibulus, der Conſul dieſes Jahrs, ſ. Br. 22, 11., ſprach nach dem folg. Br. von Aufſchub der Volksverſammlung. — Einer der von Pompejus in Syrien am Libanon unterworfenen Fürſten war Sampſiceranus, ein kleiner Fürſt von Emeſa, deſſen Namen wohl derſelbe auch oft im Munde führte. Daher wird Pompejus ſelbſt in dieſen Briefen an Atticus wiederholt ſo genannt.

Baſiliken, große zu Gerichtsſitzungen und Handelsgeſchäften beſtimmte Prachtgebäude, in Griechenland στοαί genannt, gab es mehrere in Rom, namentlich um das Forum herum. Es waren großartige, auf Säulen ruhende und mit Gallerieen umgebene Hallen, die mehrere tauſend Menſchen faßten. — Formiä war der Aemiliſchen Tribus (Zunft) zugetheilt; denn jede Stadt in Italien, die in Rom Bürgerrecht und Stimmrecht hatte, mußte in eine der römiſchen Tribus eingeſchrieben ſein.

41.

An Ebendenſelben.

2, 15.

Ebendaſelbſt.

Ich ſehe, es herrſcht, wie du ſchreibſt, in den öffentlichen Zuſtänden dieſelbe Ungewißheit, wie in deinem Brief; aber gerade dieſes bunte Durcheinander von Aeußerungen und Meinungen ver-

gnügt mich. Denn mir iſt, wenn ich deine Briefe leſe, als befinde ich mich zu Rom und höre, wie es unter ſo wichtigen Umſtänden der Fall iſt, bald Dieſes bald Jenes. Darüber kann ich jedoch nicht ins Klare kommen, was man denn zu Gunſten des Ackergeſetzes ausfindig machen könne, ohne daß von irgend einer Seite ſich ein Widerſpruch erhübe. Auch mit dem hochherzigen Gedanken des Bibulus, die Volksverſammlung zu verſchieben, iſt im Grunde nichts Weiteres gegeben, als die Anſicht eines Einzelnen, ohne daß damit fürs Ganze Etwas gut gemacht wäre. Natürlich man ſetzt ſeine Hoffnung auf Publius; nun ſo werde er immerhin Volkstribun, wäre es auch nur, damit du deſto ſchleuniger von Epirus zurückkehrſt. Denn ich ſehe, du kannſt unmöglich ohne ihn ſein; zumal wenn er Luſt bekommt, mit mir ein Wort zu reden. Tritt ſo Etwas ein, ſo biſt du, daran zweifle ich nicht, flugs auf dem Platz. Im Fall aber, daß es nicht dahin kommt, verſpreche ich mir jedenfalls, mag er nun zur Umſturzpartei ſich ſchlagen oder für die Verfaſſung wirken, ein herrliches Schauſpiel; nur möchte ich dich an meiner Seite haben, wenn ich es mitanſehe.

Gerade indem ich Dieſes ſchreibe, kommt mir Seboſus über den Hals. Noch hatte ich mich nicht vom Schrecken ganz erholt, ſo grüßt mich Arrius. Das heißt ſchön Rom entlaufen! Was hilft mirs, daß ich den Leuten dort entronnen bin, wenn ich dieſen in die Hände fallen mußte? Ja nun geh ich

Hin zu der Heimath Bergen, allwo mir die Wiege geſtanden.

Wenn ich ja nicht allein ſein ſoll, will ich am Ende lieber mit Bauern leben, als mit dieſen Ueberhöflichen; doch will ich jedenfalls — du ſchreibſt ja nichts Beſtimmtes — hier noch bis zum fünften Mai deiner warten.

Terentia iſt dir ſehr verbunden für deine Ausdauer und Sorgfalt in ihrem Prozeſſe mit Mulvius. Sie weiß wirklich nicht, daß du überhaupt das Intereſſe aller Beſitzer von Staatsländereien vertheidigſt. Indeſſen bezahlſt du den Staatspächtern doch Etwas; ſie will gar Nichts geben. Sie läßt dich alſo grüßen nebſt meinem Kleinen, dem Erzariſtokraten.

Cäſar verſuchte anfangs alle gütlichen Mittel, die Optimaten für ſein Ackergeſetz zu gewinnen und mit ihrer Zuſtimmung verſchiedene Modificationen deſſelben eintreten zu laſſen. Aber die Sache ſelbſt war eben verhaßt und bedrohte die Intereſſen vieler Beſitzenden. Deßhalb ſetzte Cäſar's College Bibulus in Verbindung mit Cato den hartnäckigſten Widerſtand entgegen, und als Cäſar die Entſcheidung dem Volke anheimſtellte, war er bemüht, durch Berufung auf mangelnde Auſpicien und mit Hülfe dreier Volkstribunen, ſo wie Cato's und Anderer, alle Volksverſammlungen des Jahrs zu hintertreiben. Mit Gewalt wurde zuletzt, beſonders durch Bemühung des Tribunen Vatinius, der Geſetzesvorſchlag durchgeſetzt.

Das falſche Spiel mit der vorgeblichen Oppoſition des Clodius gegen die Triumvirn (ſ. Br. 36, 2.), wenn er im kommenden Jahr Tribun würde, ſcheint Cicero dießmal beſſer als Atticus und Andere von der Senatspartei durchſchaut zu haben. Hinter ſeinem Scherz über die Freundſchaft des Attieus mit dem Clodiſchen Hauſe liegt wohl die Bitte verborgen, alles Mögliche zu thun, um die von Clodius drohende Gefahr abzuwenden. Die Reiſe nach Epirus kam Allem nach vorerſt nicht zu Stande.

Mulvius war vermuthlich ein Geſchäftsträger der Staatspächter in Angelegenheiten der Staatsländereien. Dieſe waren, da ſie ſich in ſchlechtem Zuſtande befanden, an Privatleute gegen eine mäßige Abgabe wie es ſcheint, abgetreten worden. Auch dieſe Abgabe war eine Zeit lang durch den Tribunen Thorius abgeſchafft geweſen. So war die Sache immer etwas ſtrittig; die Einen, wie Atticus, wollten lieber Etwas bezahlen, als ſich mit den Staatspächtern herumſtreiten, während Andere, wie Terentia, abgeneigt waren, Etwas zu geben.

42.

An Ebendenſelben.

2, 16.

Ebendaſelbſt, im Anfang Mai's 695 (59).

Ich hatte ſchon zu Nacht geſpeiſt und wollte bereits zu Bette gehen (es war am letzten v. M.), als mir dein Brief zukam, worin du über die campaniſchen Ländereien ſchreibſt. Die Sache hat mich, ich geſtehe es, anfangs ſo in Unruhe verſetzt, daß ich nicht ſchlafen konnte, weniger jedoch aus Unmuth, als weil ich ſie mir nicht aus dem Sinn ſchlagen konnte. Auf was ich bei meinem Nachdenken kam, iſt im Allgemeinen Folgendes.

Deine Aeußerung im vorigen Brief, du habeſt von einem Vertrauten des Bewußten [Cäſar's] gehört, man werde Etwas

vorſchlagen, wogegen Niemand eine Einwendung machen würde, ließ mich Aergeres fürchten; die jetzige Verfügung nun aber ſcheint mir fürs Erſte nicht von dieſer Art zu ſein. Sodann ſind wohl, mir zu beſonderem Troſt, alle Hoffnungen auf Spenden von Ländereien nun ganz auf das campaniſche Gebiet beſchränkt, und ſomit, da dieſer Grund und Boden, den Theil zu zehn Morgen gerechnet, für nicht mehr als fünftauſend Köpfe zureicht, kann es nicht fehlen, daß alle Anderen, die dabei leer ausgehen, den Machthabern entfremdet werden. Außerdem muß dieſer Schritt, wenn irgend Etwas, die Wohlgeſinnten, die, wie ich ſehe, bereits aufgebracht ſind, noch mehr in Feuer und Flammen ſetzen, um ſo eher, da jetzt, nachdem die Zölle in ganz Italien aufgehoben ſind, nach Vertheilung der campaniſchen Ländereien der Staat keinerlei Einkommen im Inland mehr übrig behält, als den Zwanzigſten, und auch dieſer wird, wie ich glaube, Dank dem Geſchrei unſeres Nachtrabs unter dem Pöbel vollends abgeſchafft werden, wenn man den Leuten nur in einer Rede einen leiſen Wink gibt.

Was unſer Pompejus gegenwärtig im Schilde führt, weiß ich gar nicht;

> Denn nicht mehr bläst der Künstler nur auf kleinen Flötchen,
> Nein auf gewalt'gen Pfeifen und mit vollen Backen,

ſeit er auf dieſe Seite ſich hat ziehen laſſen. Bisher hatte er immer noch ſophiſtiſche Ausreden, wie z. B., er billige nur die Geſetzesvorſchläge Cäſar's, für ſeine Handlungen aber müſſe dieſer ſelbſt einſtehen; mit dem Antrag auf Vertheilung von Ländereien ſei er einverſtanden geweſen, aber ob eine Einſprache dagegen erhoben werden könne oder nicht, das gehe ihn Nichts an; auch ſei es ihm recht geweſen, daß die Angelegenheit des Königs zu Alexandria endlich einmal zum Abſchluß gebracht werde, dagegen ob Bibulus damals die rechten Auſpicien bekommen habe oder nicht, habe er nicht zu unterſuchen gehabt; in der Sache der Staatspächter [in Aſien] habe er dem Ritterſtand gefällig ſein wollen, die etwaigen Folgen aber, ſofern Bibulus ſodann bei der Verhandlung ſich aufs Forum begeben, habe er nicht vorausahnen können. Nun aber, mein „Magnat vom Libanon", was wirſt du jetzt ſagen? Du habeſt uns zum Erſatz für die verlorenen Ländereien in Campanien Einkünfte

auf dem Antilibanus angewieſen? Sprich, wie kannſt du das verantworten? Ich will euch, ſagt er, mit Cäſar's Heeren ſchon den Mund ſtopfen. Ja mir wenigſtens wird er geſtopft, aber nicht durch dieſe große Heeresmacht, ſondern durch den Undank jener Leute, die ſich Wohlgeſinnte nennen laſſen und doch meine Verdienſte nicht einmal in Worten, geſchweige mit wirklichen Belohnungen anerkannt oder vergolten haben. Wollte ich mich entſchließen, gegen dieſe Partei eine feindliche Stellung einzunehmen, ich würde ſicherlich Mittel und Wege zum Widerſtand aufzufinden wiſſen. Jetzt aber, das ſteht mir ganz feſt, ſoll man an mir ſehen, daß man es mit den beiden philoſophiſchen Syſtemen zugleich halten kann, die mit einander ſo gewaltig im Streite liegen, mit dem deines Lieblings Dicäarchus und dem meines Freundes Theophraſt, von denen der erſtere dem praktiſchen Leben weitaus den Vorzug einräumt, der letztere dem theoretiſchen. Dem Dicäarchus habe ich bisher, denke ich, zur Genüge nachgelebt; nun ſchlage ich mich zu der anderen Sekte, die mir nicht nur geſtattet, mich zur Ruhe zu ſetzen, ſondern mich ſogar tadelt, daß ich nicht immer geruht habe. Darum will ich mich, mein lieber Titus, ganz auf jene herrlichen Studien legen und endlich einmal zu der Beſchäftigung zurückkehren, die ich nie hätte aufgeben ſollen.

Mit dem Briefe meines Bruders Quintus gieng es mir ebenſo, wie dir; auch mir gegenüber gab er ſich

Löwe von Haupt und hinten —

ich weiß nicht, was ich ſagen ſoll. In den erſten Zeilen beklagt er ſein längeres Bleiben, ſo daß es Jedermann erbarmen könnte; dann aber ſpricht er wieder ſo ruhig, daß er mich bittet, ſeine Jahreshefte zu verbeſſern und herauszugeben. Einen Punkt jedoch, den ſein Schreiben enthält, wünſchte ich von dir ins Auge gefaßt zu ſehen, die Frage nämlich über den Zoll von dem Handelsverkehr im Inneren; er ſagt, er habe die Sache nach dem Gutachten ſeiner Räthe dem Senat anheimgeſtellt. Man ſieht, er hatte meinen Brief noch nicht geleſen, worin ich ihm auf Grund genauer Berathung und Erkundigung auseinanderſetzte, man ſei dieſen Zoll nicht ſchuldig. Es wäre mir lieb, wenn du in Erfahrung brächteſt, ob vielleicht

einige Griechen dieſer Sache wegen von Aſien nach Rom gekommen ſind, und, falls du es für gut hältſt, ihnen ſagen möchteſt, was ich darüber denke. Kann ich meine Anſicht aufgeben, ſo will ich den Staatspächtern zu Willen ſein, damit die gute Sache im Staat nicht zu Falle kommt, widrigenfalls, um gegen dich ganz aufrichtig zu ſein, in dieſem Punkt lieber den Wünſchen von ganz Aſien und den Geſchäftsmännern willfahren; denn auch dieſe ſind in hohem Grad dabei intereſſiert. Dieſer Gegenſtand muß uns meiner Anſicht nach ſehr wichtig ſein. Doch ſei dir die Sache anheimgeſtellt.

Haben denn, ich bitte dich, die Quäſtoren noch immer Bedenken wegen der Ciſtophoren? Nun wenn es anders nicht geht, ſoll mir, nachdem wir Alles verſucht haben, auch das letzte Auskunftsmittel nicht zu viel ſein.

So werde ich dich denn in meinem Gute bei Arpinum zu ſehen bekommen, wo du dich aber mit einer ländlichen Bewirthung begnügen mußt, da du das, was ich dir hier an der See bieten konnte, verſchmäht haſt.

Die campaniſchen Ländereien (m. ſ. Näheres Br. 44.) ſollten in Folge des bewußten Ackergeſetzes Cäſar's unter die Plebejer vertheilt werden. Dieſe Modification der Sache beruhigt den Cicero einigermaßen, indem damit denn doch nicht Jedermann zufrieden geſtellt wäre und daher der Zuwachs von Einfluß für Cäſar nicht ſo beunruhigend groß ſein werde. Uebrigens fügte Cäſar nach Sueton auch noch das Stellatiſche Gebiet bei Cales in Campanien hinzu, ſo daß doch 20,000 Coloniſten abgeführt werden konnten. — Die Zölle in ganz Italien hatte Metellus Nepos als Prätor des vorigen Jahrs abgeſchafft. — Bei Freilaſſung von Sklaven mußte (ſeit 357 v. Chr.) der zwanzigſte Theil des Werths derſelben in den geheimen Staatsſchatz (aerarium sanctius) bezahlt werden. Verſchieden davon war der Zwanzigſte bei Erbſchaften, eine erſt von Auguſt eingeführte Steuer.

Pompejus, der durch das dem Ackergeſetz geſpendete Lob und den dem Cäſar zugeſagten Schutz ſich mehr und mehr die Senatspartei entfremdete, wird hier in Verſen aus Sophokles verhöhnt. Ueber Cäſar's Collegen im Conſulat Bibulus und die auf dem Forum in der Volksverſammlung gepflogenen und dort von Bibulus vergeblich beanſtandeten Verhandlungen wegen des Geſetzes überhaupt ſ. m. Br. 41, Anm. Ueber Ptolemäus Auletes, König von Aegypten Br. 31, Anm. Trotz der Beſchwerden der ägyptiſchen Geſandten gegen ihn, welche im Senat Gehör fanden und von Bibulus unterſtützt wurden, ward dieſer in ſeiner Heimath verhaßte König wahrſcheinlich in derſelben Volksverſammlung, welche über das Ackergeſetz entſchied, zum Freund

und Bundesgenossen der Römer erklärt. Die für Bestechung aufgewendeten Summen, wodurch er seine Gönner gewonnen, machten ihn in Aegypten noch verhaßter, so daß er heimlich nach Rom flüchten und sein Recht an den Schutz der Römer durch fortwährende Spenden geltend machen mußte. Mit welchem Erfolge, wird in den folgenden Briefen da und dort besprochen. — Den Staatspächtern (den Rittern) war durch das Gesetz Cäsar's gleichfalls ein Gefallen gethan worden, indem ihnen der dritte Theil ihrer Pachtsumme erlassen wurde. M. vgl. Br. 22. ad Att. 1, 17, 9.

Ueber Dicäarchus s. Br. 27, 2. 36, 4. — Theophrast Br. 28 a. E. war zwar auch, wie Dicäarch, Schüler des Aristoteles und Peripatetiker, wich jedoch in wesentlichen Punkten von Anderen ab, ohne aber eine besondere Sekte zu stiften.

Der vollständige Vers aus Homer Il. 6, 181. „Löwe von Haupt und Drache von Schweif und Geiß in der Mitte," beschreibt die Gestalt der Chimära. — Die Staatspächter verlangten in Asien außer den Einfuhr- und Ausfuhrzöllen auch noch Transitzoll bei Versendung der Waaren im inneren Verkehr. Cicero würde, um das gute Einvernehmen zwischen Senat und Ritterstand „die gute Sache" aufrecht zu erhalten, gerne zu Willen sein, möchte aber doch die nach seiner Ueberzeugung richtige Ansicht, daß der Transitzoll nicht billig sei, nur im äußersten Fall aufgeben; überläßt jedoch die letzte Entscheidung dem Atticus, der voraussichtlich es mit den Staatspächtern hielt. — Ueber die Cistophoren s. m. Br. 32, Anm. Mit dem letzten Auskunftsmittel scheint Cicero die Appellation an die Tribunen zu meinen, mit deren Hülfe Quintus zuletzt die Bezahlung in römischen Denaren erzwingen könne.

43.

An Ebendenselben.

2, 17.

Auf dem Gute bei Formiä, Anf. Mai 695 (59).

Ich theile ganz die Ansicht, die dein Brief ausspricht. Der „Magnat vom Libanon" ist ein Umsturzmann. Man hat Alles zu fürchten; ganz offenbar steuert er auf Alleinherrschaft los. Denn was Anderes will diese rasche Verschwägerung, was die Geschichte mit den campanischen Ländereien, was die Geldverschwendung [auf Staatskosten] besagen? Gienge er auch nicht mehr weiter, des Unheils wäre schon mehr als genug, aber die Natur der Sache bringt es mit sich, daß er noch weiter gehen muß. Denn was können ihnen

die bisherigen Maßregeln an und für ſich allein frommen? Sie hätten nie dazu gegriffen, wenn ſie ſich nicht den Weg zu andern unheilvollen Dingen bahnen wollten. O ihr ewigen Götter! — Doch wir wollen, wie du ſchreibſt, am zehnten Mai im Arpinum nicht darüber ein Klaglied anſtimmen, ſonſt wäre ja Zeit und Mühe, die ich auf die wiſſenſchaftlichen Studien verwendet, ganz verloren, ſondern mit ruhigem Gemüth unſere Gedanken austauſchen. Was mich tröſtet, iſt jedoch nicht ſowohl mein früherer Optimismus, als die Apathie, die ich mir bei den gegenwärtigen politiſchen Zuſtänden angeeignet habe. Ja der Anflug von Eitelkeit, die in mir ſteckt, und meine Empfänglichkeit für Anerkennung — es iſt ja hübſch, wenn man ſeine Fehler kennt — fühlt ſich dabei einigermaßen geſchmeichelt. Denn wenn mich ſonſt manchmal der Gedanke beunruhigte, es könnten die Verdienſte jenes Magnaten um das Vaterland auf viele Jahrhunderte hinein größer erſcheinen, als die meinigen; ſo bin ich jetzt wenigſtens dieſer Beſorgniß enthoben. Der iſt ja in der Achtung ſo geſunken, daß ein Curius in all ſeiner Decadence neben ihm hoch daſteht.

Doch darüber mündlich! Indeſſen ſcheint es mir, du wolleſt bis zu meiner Ankunft in Rom bleiben; dagegen habe ich natürlich Nichts einzuwenden, wenn es dir ſo bequemer iſt. Kommſt du aber, wie du ſchreibſt, ſo wünſchte ich, du lauerteſt dem Theophanes ab, wie der „Zollſchreiber" gegen mich geſinnt iſt. Du wirſt dabei natürlich nach deiner Gewohnheit leiſe auftreten und mir von ihm ſo zu ſagen verbrieſte Inſtructionen mitbringen. In Etwas wenigſtens werde ich aus dem, was er ſagt, muthmaßen können, wie überhaupt der Wind weht.

Pompejus heirathete, nachdem er ſich von ſeiner Gattin Mucia geſchieden, Cäſar's Tochter Julia, die vorher dem Qu. Servilius Cäpio verlobt geweſen war.

Curius ſ. Br. 10, Anm. — Theophanes Br. 31, 1.

Für Pompejus hat hier Cicero einen neuen Spottnamen Alabarches, Dintenkleckſer (ἄλαβα Dinte), Zollſchreiber, mit Beziehung auf ſein ruhmrediges Geſchwätz, er habe die Zolleinnahmen des Staats ſo vermehrt, daß der Verluſt, den man an Staatsgütern durch die Vertheilung der campaniſchen Ländereien erleide, eine Kleinigkeit ſei und daß man deßhalb Cäſar's Maßregeln gut heißen müſſe.

44.

An Ebendenſelben.

2, 18.

Rom, Juni 695 (59).

Ich habe einige Briefe von dir erhalten, aus denen ich erſah, mit welcher Spannung und Unruhe du zu wiſſen verlangſt, was es Neues gebe. Man iſt hier durchweg in der Gewalt der Machthaber und fügt ſich bereits in die Knechtſchaft, Tod aber und Verbannung fürchtet man als das größere Uebel, während es doch bei weitem das kleinere iſt. Und ſo iſt nun unſere Lage die, daß man ſie einſtimmig nur beſeufzt, Niemand ſie aber auch nur mit Einem Worte erleichtert. Dieſe Machthaber haben ſich, wie ich vermuthe, zum Ziel geſetzt, jedem Anderen die Möglichkeit zu benehmen, noch Etwas verſchenken zu können. Der Einzige, der noch ſeine Stimme erhebt und offen entgegentritt, iſt der junge Curio. Dafür erndtet er den lauteſten Beifall, äußerſt ehrenvolle Begrüßung, wenn er ſich auf dem Forum zeigt, und außerdem eine Menge von Beweiſen der Zuneigung von Seiten der Wohlgeſinnten, während ſie den Fufius mit Schreien, Schmähen und Ziſchen verfolgen. Das Alles mehrt — nicht meine Hoffnung, wohl aber meinen Unmuth; denn man ſieht daraus, daß unſerer Bürgerſchaft nur noch der Wille frei, die Thatkraft aber gebunden iſt. Verlange nicht etwa bis ins Kleinſte eingehende Angaben, genug, mit dem Ganzen iſt es dahin gekommen, daß man nicht hoffen kann, es werde irgend einmal noch, ich will nicht ſagen der Privatmann, ſondern die Behörde ſelbſt wieder frei werden. Doch wird, bei all dieſem Druck, freilich nur im engeren Kreiſe und da und dort bei einem Gaſtmal eine freiere Sprache geführt, als früher. Der Unmuth überwiegt nachgerade die Aengſtlichkeit, aber deſſenungeachtet herrſcht überall Hoffnungsloſigkeit. Das campaniſche Geſetz enthält auch noch den Zuſatz, die Bewerber um Staatsämter haben es vor der Volksverſammlung eidlich zu geloben, ſie wollen auch mit keinem Worte den Beſtimmungen der juliſchen Geſetze über die Benützung der genannten Ländereien in den Weg treten. Während alle Anderen kein Bedenken trugen,

dieß zu beſchwören, thut es allein Laterenſis nicht und dieſer gilt nun für einen Prachthelden, weil er lieber auf die Bewerbung um das Tribunat verzichtet hat. Doch mag ich über Politik Nichts mehr ſchreiben. Selbſt unzufrieden mit mir, ſchreib' ich mit bitterem Unmuth. Ich wahre meinen Charakter zwar in Betracht der allgemeinen Unterdrückung nicht ohne einige Haltung, in Betracht meiner großen Thaten jedoch nicht muthvoll genug.

Von Cäſar habe ich in der verbindlichſten Weiſe einen Ruf zu der bewußten Legatenſtelle — bei ihm nämlich — erhalten; auch wird mir eine Titulargeſandtſchaft, zur Erfüllung eines etwaigen Gelübdes, angetragen. Aber die letztere Stellung gäbe mir gegenüber dem ſo ſchüchternen „hübſchen Herrchen" zu wenig Sicherheit und riefe mich ab, bevor mein Bruder da iſt; die erſtere ſchützt mich einerſeits beſſer und hindert mich nicht, auf dem Platze zu bleiben, wann ich will. An dieſe alſo halte ich mich, gedenke aber keinen Gebrauch davon zu machen. Es weiß jedoch Niemand von der Sache. Ich habe keine Luſt zu fliehen, es verlangt mich nach Kampf. Man iſt mir ſehr zugethan. Doch ich ſage noch nichts Beſtimmtes; du wirſt darüber reinen Mund halten.

Die Freilaſſung des Statius und einiges Andere bringt mich zwar in Unruhe, aber ich bin bereits für Derlei ganz abgehärtet. Wäreſt du doch da, das iſt mein Wunſch und Verlangen; dann mangelte es mir nicht an Rath noch Troſt. Rüſte dich jedenfalls ſo, daß du auf meinen erſten Ruf herbeieilen kannſt.

Nach Griechenland zurückgekehrt, hatte Atticus von dort dem Cicero ſchon wiederholt geſchrieben. Auf dieſe Briefe folgt jetzt hier Cicero's Antwort. — Ueber Curio ſ. m. chronol. Ueberſ. Anm. 22. — Ueber Q. Fufius Calenus, den erklärten Helfershelfer Cäſar's, Br. 15, 1. und 18, 1 u. 5.

Die juliſchen Geſetze, wozu auch das „campaniſche Geſetz" gehört, ſind eben die die Ackervertheilung betreffenden, welche Julius Cäſar in ſeinem Conſulat unter ſo großem Kampf durchgeſetzt hat. Damit wurden erſt Vielen die Augen über die Tragweite des Triumvirats geöffnet ſ. §. 1. — M. Juventius Laterenſis, von einem aus Tusculum eingewanderten plebejiſchen Geſchlechte, wird auch ſonſt wegen ſeiner republikaniſchen Geſinnung und Freimüthigkeit, namentlich gegen Cäſar, aber auch gegen Cicero, gerühmt. Bei der Bewerbung um die curuliſche Aedilität im Jahr 700 unterlag er dem Plancius, klagte dieſen dann wegen Bildung von Wahlgenoſſenſchaften an und kam ſo mit Cicero,

dem Vertheidiger des Plancius, in Colliſion. Im Jahr 711 (43) wurde er als Legat des Lepidus im ſüdlichen Gallien ein Opfer des Verraths, den derſelbe durch Vereinigung mit Antonius begieng, und „ſtarb, wie er gelebt hatte"; er entleibte ſich ſelbſt.

Wenn Plutarch nicht zu viel ſagt, indem er berichtet, Clodius „das hübſche Herrchen" vgl. Br. 21, 10 habe aus Furcht, Cicero möchte ihm durch die demſelben von Cäſar angetragene Legatenſtelle entgehen, dem Cicero Verſöhnlichkeitsanträge gemacht, dieſer habe deßwegen Cäſar's Anerbieten abgelehnt, ihn aber dadurch dergeſtalt erbittert, daß er ihn nun ſeinem Schickſal überließ; ſo wäre anzunehmen, daß Cäſar wirklich theilweiſe wohlmeinende Abſichten mit Cicero gehabt habe. Natürlich war es ihm zugleich darum zu thun geweſen, den einflußreichen Redner ganz auf ſeine Seite zu ziehen und vom Schauplatz in Rom wegzubringen. Zugleich mußte er aber ſchon Ehren halber als College den Cicero ſchützen, wenn er ſein Legat war; auch konnte Cicero nach kurzem Aufenthalt in Gallien wieder nach Rom zurück und den Titel und Rang eines Legaten beibehalten. Deßhalb zieht dieſer hier auch dieſen Antrag dem einer „freien Geſandtſchaft" vor. Denn dieſe, ohne beſtimmten Auftrag (vgl. Br. 30, 2.) an bloße Privatleute ertheilten Geſandtſchaften geben keinen amtlichen Charakter und Schutz. Eine beſondere Art derſelben war die leg. voti causa d. h. die man unter dem Vorwand, ein Gelübde zu erfüllen, übernahm. — Cicero's Bruder wurde eben damals aus Aſien zurückerwartet.

Man hatte, ſ. Br. 29 und 52, das zu nachſichtige und zutrauliche Verhältniß des Bruders Quintus zu ſeinen Untergebenen und Sklaven, namentlich zu Statius, vielfach getadelt. Cicero ſcheint zu beſorgen, durch die Freilaſſung des letzteren könnte zu noch ſchlimmerem Gerede Veranlaſſung gegeben werden.

45.

An Ebendenſelben.

2, 19.

Rom, Juli 695 (59).

Ich bin ſehr in Unruhe nicht allein in Folge der großen politiſchen Bewegung, ſondern auch wegen der perſönlichen Gefahren, die man mir bereitet, und die nicht zu zählen ſind. Aber mehr als Alles macht mir die Freilaſſung des Statius Verdruß;

So wenig gilt ihm mein Gebot, was ſag' Gebot ich?
Doch nicht einmal den Bruch mit mir zu ſcheu'n!

Ich weiß wirklich nicht, was ich thun ſoll; andererſeits hat die Sache nicht ſo viel zu bedeuten, als das Gerede der Leute daraus

macht. Ich aber kann denen, die mir sehr lieb sind, nicht einmal zürnen; nur wehe thut es mir und zwar in ungewöhnlichem Grade. Sonstiges selbst in Dingen von Wichtigkeit, die Drohungen des Clodius nämlich und die Kämpfe, zu denen man mich herausfordert, greifen mich nicht sonderlich an. Ich werde sie, denke ich, mit großer Würde zu bestehen oder aber ihnen ohne Beschwerde auszuweichen wissen. Du sagst vielleicht: laß genug sein des alten Lieds von Würde, sorge für dein Leben, darum bitte ich dich bei deiner Liebe zu mir. O ich Armer, daß du nicht hier bist! Dir entginge gewiß Nichts; ich sehe vielleicht nicht klar und bringe der Ehre zu viele Opfer. Ich versichre dich, der gegenwärtige Stand der Dinge ist das Schmählichste, das Schändlichste, das gleichmäßig bei allen Klassen, Ständen, Altersstufen Verhaßteste, was je existiert hat; es steht schlimmer, bei Gott, nicht allein, als mir lieb ist, sondern auch als ich mirs gedacht hätte. Diese drei „Volksfreunde" haben nun sogar gemäßigte Leute gelehrt, wie man ausziſchen muß. Bibulus wird in den Himmel erhoben, warum, wüßte ich nicht zu sagen; aber man rühmt ihn, als den Einzigen,

„der durch Zaudern den Staat vom Falle gerettet".

Pompejus, mein Liebling, hat sich selbst, mir zu großem Leidwesen, einen Stoß gegeben; er hat Niemand mehr, der ihm zugethan wäre; ich besorge, es ist Furcht, was ihn nöthigt, sich an die Bewußten anzuschließen. Ich für meine Person greife diese Partei nicht an, mit Rücksicht auf meine freundschaftliche Stellung zu ihnen, billige aber ebenso wenig ihre Sache; ich müßte ja sonst Alles, was ich früher gethan, mißbilligen; ich halte die Mitte.

Wie das Volk denkt, hat man am besten im Theater und bei den Schauspielen gesehen. Denn bei den Fechterspielen wurde theils Der, welcher sie gab, theils seine bestellten Helfer jämmerlich ausgeziſcht. An den apollinariſchen Spielen war der Schauspieler Diphilus muthwillig genug, unserm Pompejus einen Stich zu geben. Die Worte:

Durch unser Elend bist du groß,

mußte er unzählig oft wiederholen. Und als er sprach:

Wie schmerzlich wirst du einst beseufzen deine Größe!

erhob bei dieſen und den darauf folgenden Verſen das ganze Theater ein Geſchrei. Lauten ja doch auch dieſe Worte gerade, wie wenn ſie ein Feind des Pompejus auf unſere Zeit geſchrieben hätte. Auch bei dem Vers:

Wenn nicht Geſetze mehr noch Sitten zwingend ſind,

und wie es weiter heißt, entſtand großes Gemurmel und Geſchrei. Als Cäſar erſchien, ward es todtenſtill, keine Spur mehr von Beifallklatſchen. Nach ihm kam der junge Curio. Dieſem wurde geklatſcht, wie ſonſt gewöhnlich in guter republikaniſcher Zeit dem Pompejus. Cäſar ward darüber ſehr ungehalten. Es hieß, ein Courier mit einer Depeſche ſei alsbald darauf nach Capua zu Pompejus gerannt. Cäſar's Partei war böſe auf die Ritter, welche ſich erhoben und dem Curio geklatſcht hatten, feindſelig iſt ſie ohnedieß gegen Alle. Sie drohten mit Abſchaffung des Roſciſchen Geſetzes, auch des Geſetzes über die Getreideaustheilung. Es gieng wirklich recht unruhig zu. Ich meines Theils hätte es lieber geſehen, wenn man das Treiben dieſer Leute mit Stillſchweigen übergangen hätte; aber ich beſorge, daß dieß nicht mehr möglich iſt. Man will nicht ertragen, was doch einmal ertragen ſein muß. Indeß herrſcht jetzt allgemein nur Eine Stimme, die aber nur in dem Haſſe, ſonſt in nichts Anderem, ihren Haltpunkt und ihre Stütze hat.

Unſer Publius aber nimmt eine drohende, eine entſchieden feindſelige Haltung gegen mich an. Das Gewitter ſteht über meinem Haupte; kommt es zum Ausbruch, ſo eilſt du natürlich herbei. Ich glaube, mich auf die Waffenmacht, die mir von meinem Conſulate her zur Seite ſteht, zu der alle Patrioten, auch die Halbpatrioten gehören, zuverſichtlich verlaſſen zu können. Pompejus beweist mir eine mehr als gewöhnliche Zuneigung; auch behauptet er, Clodius werde in Betreff meiner kein Wort verlieren; er will mich hierin nicht täuſchen, täuſcht ſich aber ſelbſt.

Nachdem Cosconius geſtorben iſt, hat man mir ſeine Stelle angetragen. Das heißt Einen auffordern, ſich ſelbſt todtzuſchlagen. Mit Nichts hätte ich mich mehr um die gute Meinung der Leute gebracht, und gerade für meine Sicherheit wäre es vollends ſo zweckwidrig, als irgend Was. Denn dieſe Commiſſion iſt allen Wohl-

gesinnten verhaßt, und so hätte ich zu dem Haß hin, den die Schlechten gegen mich hegen, noch den auf mich geladen, der auf den Andern liegt.

Cäsar will, ich solle sein Legat werden. So könnte ich mehr mit Ehren der Gefahr ausweichen. Doch das ist ein Mittel, das mir nicht zusagt. Was nun? Ich will lieber den Kampf wagen. Indeß entschieden bin ich noch nicht. Noch einmal: wärest du doch auf dem Platze! Doch, wenn die Noth es erheischt, werde ich dich rufen. Was sonst noch? Was soll ich sagen, als: mir dünkt, es sei so gut als gewiß, daß Alles verloren ist. Denn was hilfts, wenn ich mich so lange selbst täusche? Doch das schreibe ich in Eile und, ich gestehs, in Angst. Später will ich dir, wenn ich einen ganz zuverlässigen Boten bekomme, Alles ganz offen mittheilen, oder aber, wenn ich nur Andeutungen geben kann, es so einrichten, daß du mich doch verstehst. In solchen Briefen will ich mich als Lälius, dich als Furius einführen, der sonstige Inhalt wird in Räthseln sprechen.

Deinem Oheim Cäcilius beweise ich hier Achtung und Aufmerksamkeit, so gut ichs vermag.

Die Edikte des Bibulus sind, wie ich höre, dir zugeschickt worden. Unser Pompejus ist darüber rasend vor Unmuth und Zorn.

Die Verse spricht im Phormio des Terenz II, 1, 2. der alte Demipho in Beziehung auf seinen Sohn Antipho, der gegen seinen Willen gefreit hatte. — Das griechische Sprüchwort: „Der Eichelkost ist genug" besagt genau so Viel als: wer wird das schlechte Alte wählen, wenn er was Besseres haben kann?

So deutlich Cicero in diesem Brief von dem Triumvirat, den angeblichen Volksfreunden und deren Maßregeln mit Entrüstung und bitterer Resignation spricht, so haben die Aeußerungen über Pompejus hier wieder etwas Zweideutiges, ja selbst über seine eigene Stimmung gegenüber der von Clodius drohenden Gefahr lauten die Mittheilungen §. 1 und 5. widersprechend, ein deutlicher Beweis der inneren Unruhe und Aufregung, die selbst im Stil sich kund gibt. Auch läßt die ironische Weise, mit der ein von Ennius auf Fabius Cunctator verfaßter Hexameter auf Bibulus angewendet wird, erkennen, wie wenig Cicero mit ganzer Seele der Senatspartei zugethan war.

Unter den Spielen sind hier im Gegensatz zum Theater die circensischen zu verstehen. — Der, der diese Spiele gab, war nach sonstigen Andeutungen

der übelberüchtigte Gabinius, die beſtellten Helfer waren Leute, die für den Beifallsruf zu ſorgen hatten (Claqueur's); es iſt aber zugleich damit auf Cäſar und ſeine Partei angeſpielt. — Die apollinariſchen Spiele, nach der Schlacht bei Cannä einem Orakelſpruch gemäß eingeführt, wurden vom ſtädtiſchen Prätor am 5. Juli gegeben. — Die angeführten Verſe ſprach der Schauſpieler Diphilus mit einer Betonung, daß die Zuhörer nothwendig an Pompejus erinnert wurden. Dieſer war aber dazumal in Capua als Mitglied der Commiſſion der Zwanziger, unter welche nach dem Tod eines derſelben Coſconius §. 4. auch Cicero eingereiht werden ſollte, um ihn auf dieſe Weiſe ganz zur Partei der Triumvirn hinüberzuziehen. — Das von dem Tribun L. Roscius Otho 687 (vgl. Br. 26, 3.) gegebene Geſetz verſchaffte dem Ritterſtand Ehrenſitze im Theater, während das Geſetz über die Getreidevertheilung (an ärmere Bürger um wohlfeilere Preiſe) ſchon von den Gracchen herrührte und durch die lex Cassia Terentia 681 noch erweitert, von Clodius in ſeinem Tribunat dahin ausgedehnt wurde, daß die armen Bürger für das monatlich aus den öffentlichen Kornhäuſern gereichte Getreide gar Nichts mehr bezahlen ſollten.

Clodius war jetzt ganz nahe daran, zum Volkstribunen erwählt zu werden.

P. (L.) Furius Philus, Freund des Lälius, kommt wie dieſer in Cicero's Schrift über die Freundſchaft vor. — Bibulus, im Kampf gegen Cäſar's Geſetze beſchimpft und mißhandelt, fand, als er ſich Tags darauf im Senat darüber beklagte, dieſen ſo kalt und muthlos, daß er ſich von nun an während der acht noch übrigen Monate ſeines Conſulats in ſein Haus verſchloß und nicht mehr öffentlich erſchien. Das Einzige, was er noch ſeinem Amte ſchuldig zu ſein glaubte, waren Edikte, die er überall anſchlagen ließ und in denen er feierlich gegen alle Maßregeln ſeines Collegen proteſtierte und ſie für null und nichtig erklärte. Auch Pompejus war darin nicht geſchont und das Triumvirat wurde dadurch noch verhaßter. Aber thatſächlich ward damit Nichts erreicht; Cäſar that und erhielt doch Alles, was er wollte.

46.

An Ebendenſelben.

2, 20.

Rom, Juli 695 (59).

Dem Anicatus habe ich, deinem ausgeſprochenen Wunſche gemäß, bei jeder Gelegenheit zu dienen geſucht, den Numeſtius auf die angelegentliche Empfehlung deines Schreibens hin mit Vergnügen unter meine Freunde aufgenommen; dem Cäcilius laſſe ich alle

mögliche Aufmerkſamkeit und Sorgfalt angedeihen. Varro entſpricht meinen Wünſchen; Pompejus hält mich lieb und werth. Das glaubſt du? höre ich dich ſagen. Ja, ich glaube es; er überzeugt mich davon zur Genüge. Weil indeß die „praktiſchen Leute" Einem überall mit Beiſpielen, Lebensregeln, ja ſogar in Verſen den Spruch einſchärfen: Trau, ſchau, wem; ſo ſchau ich wohl zu, um ſo dem einen Theil des Spruches nachzukommen; die andere Weiſung aber, nicht zu trauen, kann ich unmöglich ganz befolgen.

Clodius droht mir immer noch mit einem Angriff, Pompejus verſichert, ein ſolcher ſei nicht zu gewärtigen, er beſchwört es ſogar, mit der weiteren Verſicherung, eher würde Clodius ihm das Leben nehmen, als mir Etwas zu Leide thun. Die Unterhandlung iſt im Gange. Sobald etwas Gewiſſes entſchieden iſt, werde ich dirs mittheilen. Kommt es zum Kampf, ſo rufe ich dich zur Theilnahme daran herbei; läßt man mich aber in Ruhe, ſo werde ich dich deiner Amalthea nicht entführen.

Ueber Politik nur ein paar Worte; denn ſelbſt vom Papier fürchte ich Verrath. Habe ich ſpäter dir mehr zu ſchreiben, ſo werde ichs in allegoriſches Dunkel hüllen. Gegenwärtig liegt der Staat an einer Krankheit von ganz neuer Art auf den Tod darnieder; Jedermann mißbilligt das Geſchehene, beklagt und bejammert es, mit der größten Einhelligkeit ſpricht man offen davon und ſeufzt bereits laut, und doch ein Heilmittel ſchafft Niemand bei. Denn einestheils hält man dafür, Widerſtand ſei nicht möglich, ohne zu einem Blutbad zu führen, anderntheils ſieht man nicht ab, wie dem Nachgeben eine Gränze geſteckt werden könne, außer man gibt Alles preis.

Bibulus iſt der Gegenſtand allgemeiner Bewunderung und Zuneigung und wird in den Himmel erhoben. Seine Edikte und Reden ſchreibt Alles ab und lieſt ſie. Er iſt auf einem ganz neuen Wege zur höchſten Spitze des Ruhms gelangt. Nichts iſt derzeit ſo volksthümlich, als von den Volksthümlern gehaßt zu werden. Mir iſt bange, welchen Ausbruch das noch nehmen wird. Indeß, ſobald ich einmal in Etwas klarer hineinſehe, werde ich dir offenere Mittheilungen machen. Bei deiner Liebe zu mir, von der ich vollkommen überzeugt bin, bitte ich dich, halte dich bereit, um auf meinen

erſten Ruf zur Stelle zu ſein. Allein ich gebe mir jetzt und künftig Mühe, daß es nicht nöthig wird.

In meinem Vorigen habe ich geſchrieben, ich wolle dich in meinen Briefen unter dem Namen Furius einführen, es iſt aber nicht nothwendig, dir einen andern Namen zu geben. Ich will mich Lälius, dich Atticus heißen; doch werde ich nicht eigenhändig und unter meinem Siegel ſchreiben, wenn es nämlich Briefe ſind, die ich nicht in fremde Hände kommen laſſen möchte.

Diodotus iſt geſtorben; er hat mir ungefähr hunderttauſend Seſtertien hinterlaſſen.

Die Comitien hat Bibulus durch ein im Tone des Archilochus gehaltenes Edikt auf den achtzehnten Oktober vertagt.

Von Bibius habe ich die Bücher erhalten; er iſt ein geſchmackloſer Dichter; jedoch weiß er Manches und iſt nicht ganz unbrauchbar. Ich laſſe das Werk abſchreiben und ſchicke es dann zurück.

Anicatus und Numeſtius, ſonſt unbekannte Freunde des Atticus. — Ueber Varro ſ. m. chronol. Ueberſ. Anm. 49. — Einen ſolchen Vers, der zur Vorſicht mahnt, ſ. m. Br. 24, 8 (ad Att. 1, 19.).

Ueber Amalthea Br. 17, 1 (ad Att. 1, 13.). Zu 4 und 5 vgl. m. den vorigen Brief.

Diodotus ein Stoiker, Cicero's Jugendlehrer, der in Cicero's Haus lebte und ſtarb. — Archilochus durch ſeine beißenden Jamben berüchtigt, durch die er die Angegriffenen zur Verzweiflung brachte. — Das fragliche Dichterwerk war eine Geographie in Verſen von einem gewiſſen Alexander Lychnus von Epheſus (m. ſ. Br. 48, 7. und vgl. Br. 30, 3. 32, 1.), das Bibius, vielleicht Bibius Panſa (ad fam. 6, 12, 2.), dem Cicero überbrachte.

47.

An Ebendenſelben.

2, 21.

Rom, Juli 695 (59).

Was brauchts gegen dich noch feiner Anſpielungen über die politiſche Lage? Es iſt ganz aus mit der Republik. Ihr Zuſtand iſt jämmerlicher, als du ſie verlaſſen haſt, um ſo mehr, weil es

damals den Anſchein hatte, dieſe Art von tyranniſcher Unterdrückung ſei dem großen Haufen erwünſcht, den Wohlgeſinnten aber zwar ſehr zuwider, doch wenigſtens nicht verderblich; nun aber iſt ſie mit einem Male Allen ſo verhaßt, daß mir vor dem Gedanken ſchaudert, welchen Ausbruch das nehmen werde. Wir haben es jetzt erfahren, wie rachgierig und maßlos dieſe Leute ſind, die in ihrer Erbitterung auf Cato die ganze Verfaſſung über den Haufen geworfen haben. Es ſchien indeſſen, ſie geben nur langſam wirkendes Gift, ſo daß wir ſchmerzlos zu ſterben hoffen konnten; jetzt aber, fürchte ich, hat ſie das Ausziſchen des Pöbels, das Gerede der rechtlichen Leute, das Murren von ganz Italien vollends in Feuer und Flammen geſetzt. Meine Hoffnung, hinſichtlich der Staatsänderung war immer, wie ichs auch mündlich oft gegen dich ausſprach, das Rad habe ſich ſo unvermerkt gedreht, daß man kaum ein Knarren würde hören, kaum auf dem Boden eine Spur würde ſehen können. Und ſo wäre es auch gegangen, wenn die Leute es hätten abwarten können, bis das Gewitter vorübergezogen. Aber das anfängliche geheime Seufzen ward hernach zu einem Stöhnen und zuletzt ſogar zu allgemeinem lautem Gerede und Geſchrei.

So iſt es denn mit dieſem unſerem Freunde ſo weit gekommen, daß der Mann, dem üble Nachrede etwas ganz Ungewohntes war, der immer Nichts als Lob gehört, der im Ruhme geſchwelgt hatte, nunmehr, körperlich verkommen und geiſtig gebrochen, nicht weiß, wohin er ſich wenden ſoll; er ſieht, ein Schritt vorwärts wäre ſein Fall, ein Schritt rückwärts eine Inconſequenz; die Wohlgeſinnten hat er zu Feinden, die Schlechten dagegen nicht zu Freunden. Da ſieh nun wieder, wie weichherzig ich bin. Ich konnte mich der Thränen nicht enthalten, als ich ihn am 25. Auguſt über die Edikte des Bibulus zum Volke ſprechen ſah. Der Mann, der ſonſt voll Selbſtgefühl an dieſer Stätte ſich in die Bruſt warf, als erklärter Liebling des Volks, von allgemeinem Beifall begrüßt, wie gedrückt, wie gebeugt ſtand er jetzt da, wie wenig genügte er nicht allein der anweſenden Verſammlung, ſondern ſogar ſich ſelbſt! Welch ein Anblick! nur ein Craſſus konnte daran eine Freude haben, ſonſt Niemand. Denn weil der ſonſt vergötterte Mann ſeinen Nimbus verloren hatte, machte es ganz den Eindruck, er habe einen unwillkür-

lichen Fall, keineswegs einen Schritt vorwärts gethan. Ich konnte ihn nicht ohne tiefe Wehmuth ansehen, mit der Empfindung, wie sie ein Apelles, ein Protogenes hätte, wenn sie ihre Venus, ihren Jalysus mit Koth beschmiert erblickten. Hatte ich ja auch an diesen Mann und die Verherrlichung seines Bildes alle Farben meiner Kunst verschwendet, und mußte ihn nun auf einmal so ganz entstellt vor mir sehen. Zwar hat er in dem Handel mit Clodius eine solche Haltung angenommen, daß Niemand glaubte, ich sei ihm noch Freundschaft schuldig; aber doch war meine Liebe gegen ihn so stark, daß keine Kränkung sie ganz aus meinem Herzen tilgen konnte. Die Edikte des Bibulus gegen ihn mit ihrer Archilochischen Bitterkeit, an denen das Volk eine solche Freude hat, daß ich da, wo sie angeschlagen sind, vor der großen Anzahl der Lesenden nicht durchkommen kann, und die ihn selbst dergestalt verletzen, daß er sich vor Unmuth ganz abhärmt, diese Edikte sind mir deßhalb wahrhaftig von Herzen zuwider, nicht nur sofern sie den Mann, den ich stets geachtet habe, allzusehr kränken, sondern auch weil ich fürchte, er könnte, heftig, wie er ist, und rasch zum Schwerdte zu greifen, und zugleich ungewohnt, Schmähungen zu hören, mit all seiner Leidenschaftlichkeit nun ganz den Eingebungen seines Unmuths und seiner Erbitterung folgen.

Wie es mit Bibulus am Ende gehen wird, weiß ich nicht; so wie es jetzt steht, genießt er einen ganz außerordentlichen Ruhm. Selbst als er die Comitien auf den Oktober vertagte — eine Sache, mit der man sonst bei dem Volke anstößt — und Cäsar glaubte, durch seine Ansprache die Versammlung bestimmen zu können, daß man ihm vors Haus rücke; konnte dieser, so aufregend er auch sprach, doch kein unschönes Wort gegen denselben herauspressen. Kurz, man fühlt, daß man die Zuneigung gar keiner Partei mehr hat; um so mehr haben wir Schritte der Gewalt zu fürchten.

Clodius ist mein erklärter Feind. Pompejus versichert zwar, derselbe werde Nichts gegen mich unternehmen. Es ist gefährlich für mich, dieß zu glauben; ich rüste mich zum Widerstand. Ich hoffe, alle Stände auf meiner Seite zu haben. Nach dir verlangt mich nicht nur persönlich, sondern die Umstände selbst rufen dich auf die bewußte Zeit herbei. Ich werde um Vieles mehr Einsicht, Muth,

ja ſelbſt Sicherheit gewinnen, wenn ich dich zur rechten Zeit bei mir ſehe. Varro entſpricht meinen Wünſchen. Pompejus ſpricht wie ein Gott. Ich hoffe entweder mit größten Ehren oder auf jeden Fall unbeſchädigt davon zu kommen.

Schreibe mir, was du treibſt, wie du dich unterhältſt, und wie weit du mit den Sicyoniern biſt.

Gegen Cato waren alle drei Triumvirn gleich ſehr erbittert, Cäſar, weil derſelbe nächſt Bibulus der Hauptgegner ſeiner Geſetzesvorſchläge war, ſo daß nach Plutarch Cäſar einmal ſogar Befehl gab, ihn ins Gefängniß zu werfen; Pompejus, weil er ihm ſeine Schweſter nicht zur Frau gegeben und aus politiſchen Gründen wie aus Zuneigung für Lucullus immer ſeinen Maßregeln ſich widerſetzt hatte; Craſſus, weil die Geſuche der von ihm begünſtigten Staatspächter, den Erlaß des Steuerpachts betreffend, hauptſächlich durch Cato hintertrieben wurden, bis auch dieß Cäſar durchſetzte.

Pompejus, der natürlich hier gemeint iſt, erſchien dem Cicero als durch Cäſar düpiert, wie ers wohl auch wirklich war; mit jedem Schritt vorwärts brach er mehr mit ſeiner Vergangenheit, förderte Cäſar's Macht und beſchleunigte ſeinen eigenen Sturz; rückwärts wieder auf die Seite der Optimaten treten konnte er aber auch nicht, ohne mit ſeinen neueſten Schritten gegen ſie und ſeiner Hinneigung zu Cäſar in Widerſpruch zu treten. Craſſus war zwar mit Pompejus im Triumvirat verbunden, innerlich aber grollte er ihm immer vom Sklavenkriege her.

Apelles aus Cos, der berühmte Maler aus Alexanders des Großen Zeit, ſcheint den Triumph ſeiner Kunſt in der Venus Anadyomene gefeiert zu haben. Ueber einem zweiten Venusbild übereilte ihn der Tod und kein Künſtler wagte das angefangene Gemälde zu vollenden. — Protogenes aus Kaunus in Karien, nach Andern aus Xanthus gebürtig, Zeit- und Kunſtgenoſſe des Apelles und von dieſem edelmüthig anerkannt und empfohlen, malte ein beſonders ſchönes Bild von Jalyſus, dem Stadtheros von Rhodus. Dieſes Gemälde wie das jener Venus von Apelles, wurde ſpäter nach Rom gebracht.

Bibulus ſollte mit Gewalt zur Zurücknahme ſeiner Edikte genöthigt werden.

48.

An Ebendenſelben.

2, 22.

Rom 695 (59).

Wäreſt du doch in Rom geblieben! und das wäreſt du gewiß, wenn wir gedacht hätten, daß es ſo kommen werde. Denn unſern

„Hübſchen“ würden wir dann ganz leicht in Schranken halten oder könnten wenigſtens in ſichere Erfahrung bringen, was er zu thun gedenkt. Jetzt ſteht die Sache ſo: er rennt umher, tobt, weiß ſelbſt nicht, was er will, bedroht eine Menge Leute, und wird wohl eben thun, was ihm der Zufall an die Hand gibt. Sieht er, wie verhaßt der gegenwärtige Zuſtand der Dinge iſt, ſo wird er, ſcheint es, einen Angriff auf die machen, die denſelben herbeigeführt haben; wenn er aber dann wieder deren Macht und gewaltige Streitkräfte ſich vergegenwärtigt, ſo wendet er ſich gegen uns. Mir aber für meine Perſon droht er nicht allein mit Gewalt, ſondern auch mit gerichtlicher Verfolgung. Pompejus hat mit ihm eine Verhandlung gehabt, und zwar, wie er mir ſelbſt erzählte — denn einen andern Zeugen habe ich nicht — eine ſehr lebhafte, und zu ihm geſagt, er, Pompejus, würde ſich den größten Vorwurf ſchändlicher Treuloſigkeit zuziehen, wenn mir Gefahr erwüchſe durch einen Mann, dem er ſelbſt dadurch, daß er ſeine Aufnahme unter die Plebejer zugelaſſen, die Waffen in die Hand gegeben habe; Clodius ſelbſt und ſein [Bruder] Appius hätten ihm ja doch hinſichtlich meiner Perſon ihr Ehrenwort gegeben; wenn er dieß nicht halte, ſo werde er das ſo aufnehmen, daß die Welt ſich überzeugen müſſe, ihm ſei Nichts heiliger, als unſere Freundſchaft. Auf dieſes und noch vieles Andere, das er in dieſem Sinne geſagt, habe Clodius anfangs freilich Vielerlei einzuwenden gehabt, am Ende aber die Waffen geſtreckt und die Verſicherung gegeben, er werde Nichts wider des Pompejus Willen thun. Indeß hat er doch ſeitdem nicht aufgehört, die bitterſten Reden über mich zu führen. Thäte er aber dieß auch nicht, ſo würde ich dem Pompejus doch nicht im Mindeſten trauen, vielmehr mich ganz ſo, wie ich thue, in Bereitſchaft ſetzen. Mein Benehmen iſt gegenwärtig von der Art, daß von Tag zu Tag die Zuneigung der Leute gegen mich und ebendamit meine politiſche Macht wächst. Die Staatsangelegenheiten rühre ich gar nicht an; in Prozeſſen dagegen und meinen gewöhnlichen Geſchäften auf dem Forum treibe ich mich mit aller Rührigkeit um und merke, daß ich dafür nicht nur bei denen, die ſich meines Beiſtands bedienen, ausgezeichneten Dank einerndte, ſondern daß es auch beim Volke äußerſt gerne geſehen wird. Mein Haus wird zahlreich beſucht; man ſucht mich unterwegs

auf; das Andenken an mein Consulat wacht wieder auf; man gibt mir Zeichen von Zuneigung; kurz Alles erweckt mir so gute Hoffnungen, daß mir mitunter vorkommt, ich habe gar nicht nöthig, dem mir drohenden Kampfe auszuweichen.

Jetzt ist die Zeit gekommen, da ich deines Raths, deiner Liebe und Treue bedarf. Darum komm im Fluge herbei. Alles wird mir leicht von Statten gehen, wenn ich dich habe. Vieles kann durch unsern Varro betrieben werden, es wird aber mehr Nachdruck und Halt haben, wenn du hinter ihm her bist; Vieles läßt sich von Clodius selbst herauslocken, läßt sich auskundschaften, indem es dir nicht verborgen bleiben kann; Vieles auch —, doch es wäre lächerlich, Alles Punkt für Punkt auseinander zu setzen, da ich dich seiner Zeit zu Allem in Anspruch nehmen werde. Nur von dem Einen möchte ich daß du ganz überzeugt wärest, nämlich daß für mich in Alles volle Klarheit kommen wird, wenn ich dich nur einmal sehe. Indeß Alles hängt daran, ob es geschieht, bevor mein Gegner sein Tribunat antritt. Ich denke, wenn du einmal da bist, werde ich entweder aller Verdrießlichkeit oder wenigstens der Ungewißheit enthoben werden, da du vermittelst der „Juno" von deren Bruder erfahren kannst, wie weit den Triumvirn zu trauen ist; denn du mußt wissen, daß Crassus an Pompejus schürt. Meiner Bitten und einer Ermahnung bedarf es bei dir nicht. Du weißt, was ich wünsche, was die Umstände und die Wichtigkeit der Sache erheischt.

Ueber die politische Lage habe ich dir nur zu sagen: der allgemeine Haß gegen die Machthaber ist so groß, als er nur sein kann; und doch nicht die geringste Hoffnung, daß es anders werde. Indeß empfindet Pompejus selbst, wie man leicht merken kann, Ueberdruß und lebhafte Unzufriedenheit. Ich sehe nicht recht hinaus, um über den Ausgang eine Vermuthung zu haben; aber jedenfalls muß es irgendwo einen Ausbruch nehmen.

Die Bücher des Alexander von Ephesus schicke ich dir hier zurück; er ist ein oberflächlicher Mensch und nichts weniger als ein guter Dichter, doch nicht ganz unbrauchbar.

Den Numerius Numestius habe ich unter meine Freunde auf-

genommen; ich habe an ihm einen charakterfeſten und verſtändigen Mann gefunden, der deiner Empfehlung alle Ehre macht.

Cäſar hatte ſeine Heeresmacht, mit der er nach Gallien zu gehen im Begriff war, bereits in der Nähe von Rom verſammelt.

Appius Claudius Pulcher, Bruder des Publius, war Prätor im Jahr 697.

Ueber Varro und Alexander von Epheſus ſ. m. Br. 46, 1. 6.

Ueber des Clodius Schweſter Clodia Quadrantaria, hier wieder zum Spott mit dem Homeriſchen Beiwort der Juno benannt, ſ. Br. 35, 1 (ad Att. 2, 9.).

Es liegt kein zwingender Grund vor, ſtatt der Textesleſart prudentem mit Orelli pudentem zu leſen.

49.

An Ebendenſelben.

2, 23.

Rom, Auguſt 695 (59).

Das iſt, glaube ich, der erſte nicht eigenhändig geſchriebene Brief, den du von mir bekommſt. Du kannſt daraus abnehmen, wie ich mit Geſchäften überhäuft bin. Denn da ich keine freie Zeit habe und, um mein Bißchen Stimme wieder herzuſtellen, nothwendig mir Bewegung machen muß, ſo diktiere ich dieſen Brief und gehe dabei auf und ab.

Das Erſte, was ich dir zu wiſſen thun will, iſt, daß unſer Freund, der Magnat vom Libanon, in hohem Grade mit ſeiner Lage unzufrieden iſt und gerne wieder ſeine verlorene hohe Stelle einnähme, mir auch ſeinen Unmuth mittheilt und bisweilen unverholen nach einem Heilmittel ſich umſieht. Ich wüßte aber keines aufzufinden. Wiſſe ferner, daß Alle, welche jene Partei gehoben und zu ihr gehalten haben, nachgerade erlahmen, ohne daß Jemand eigentlich ſich ihnen entgegenſetzt, und daß ſich bei der Geſammtheit eine Uebereinſtimmung in Geſinnungen und Aeußerungen kund gibt, wie ſie noch nie in höherem Grade ſtattgefunden hat.

Ich für meine Perſon — denn ich weiß zuverläſſig, daß du

darüber gerne Etwas erfährſt — wohne keiner öffentlichen Berathung bei und widme alle meine Kraft und Thätigkeit den Geſchäften auf dem Forum. In Folge davon kommen, wie ſich leicht einſehen läßt, meine früheren Thaten wiederholt zur Sprache und man hat ein Verlangen nach mir. Der Bruder aber unſerer „Juno“ wirft mit gewaltigen Blitzen und Drohungen um ſich. Dem „Magnaten“ gegenüber will er es zwar nicht Wort haben, dagegen vor Andern macht er ſich ſogar groß mit ſolchen Auslaſſungen. Darum ſo gewiß du mich lieb haſt, wie ichs ja von dir ganz überzeugt bin, ſäume nicht mehr; wenn du ſchläfſt, ſo erwache; mache dich auf, wie du ſtehſt und gehſt; nein eile; nein komm im Fluge herbei. Du kannſt gar nicht glauben, wie viel ich auf deine Einſichten, deine Klugheit und, was über Alles geht, auf deine Liebe und Treue baue. Die Sache iſt ſo wichtig, daß ich vielleicht viel darüber ſagen ſollte, aber wenn man innerlich ſich ſo nahe ſteht, wie wir, genügen wenige Worte. Es liegt mir Alles daran, daß du, wenn es zu den Comitien nicht ſein kann, jedenfalls, wenn der Bewußte einmal ernannt iſt, in Rom biſt. Lebe wohl!

Die Comitien (Tributcomitien), in denen Clodius zum Tribunen ernannt werden ſollte, ſtehen alſo vor der Thüre, vgl. Br. 45, 4. Andere denken hier an die Conſulnwahlen; allein das Folgende: declarato illo, iſt dagegen.

50.

An Ebendenſelben.

2, 24.

Rom, Auguſt 695 (59).

In dem Briefe, den ich dem Rumeſtius mitgegeben, habe ich dich ſo dringend und ernſtlich, als nur möglich, zum Kommen aufgefordert. Treibe dich ſelbſt noch ſtärker, wenn du kannſt. Dabei aber laß dich nicht aus der Faſſung bringen — ich kenne dich ja und weiß wohl, wie beſorgt und ängſtlich jederzeit die Liebe iſt —; hoffentlich wird die Sache nicht ſo ſchlimm auslaufen, nur der erſte Anlauf iſt unangenehm.

Der bekannte Vettius, mein eigener ehmaliger Spion, hat, wie ich mich überzeugt habe, dem Cäsar das Versprechen gegeben, er wolle es auf sich nehmen, den jungen Curio wegen irgend einer Unthat in Verdacht zu bringen. Zu dem Ende hat er sich in das Vertrauen des Jünglings eingeschlichen und ihm, wie sich nun herausstellt, nach wiederholten Zusammenkünften, endlich sogar entdeckt, er sei entschlossen, mit seinen Sklaven den Pompejus anzugreifen und zu ermorden. Dieß theilte Curio seinem Vater, dieser dem Pompejus mit. Die Sache wurde vor den Senat gebracht. Bei der ersten Vorladung läugnete Vettius anfangs, daß er jemals mit Curio in Verkehr getreten sei. Doch darauf blieb er nicht lange. Denn gleich drauf bat er, man solle ihm Straflosigkeit zusichern, [dann wolle er Geständnisse machen]. Dieß ward zurückgewiesen. Dann erzählte er, eine Schaar junger Leute hätten sich zusammengethan, den Curio an der Spitze; zu ihnen habe anfangs Paullus gehört und Brutus, jetzt Q. Cäpio genannt, nebst Lentulus, des Flamen's Sohn, dieser mit Wissen seines Vaters. Später habe ihm C. Septimius, der Schreiber des Bibulus, einen Dolch gebracht, den diesem sein Herr gegeben.

Diese ganze Aussage wurde lächerlich gefunden, daß namentlich Vettius sollte keinen Dolch gehabt haben, wenn ihm nicht der Consul einen gegeben hätte; und um so mehr wurde die Angabe verworfen, weil Bibulus es gewesen war, der am 13. Mai den Pompejus vor Nachstellungen gewarnt hatte, wofür ihm von Pompejus ausdrücklich war gedankt worden.

Der junge Curio, der jetzt abgehört wurde, machte nun auf das, was Vettius gesagt hatte, seine Gegenangaben und faßte diesen dabei besonders an seiner Behauptung, die jungen Leute hätten ausgemacht gehabt, auf dem Forum bei den Fechterspielen des Gabinius den Pompejus anzugreifen, und dabei sei Paullus an der Spitze gestanden, während man doch allgemein wußte, daß der Letztgenannte zu selbiger Zeit in Macedonien gewesen war.

Es wurde dann ein Senatsbeschluß gefaßt, dem zufolge Vettius, weil er eingestandermaßen eine tödtliche Waffe geführt, gefangen gesetzt, und Jeder, der ihm zur Freiheit verhelfe, als Staatsverbrecher betrachtet werden sollte.

Die Ansicht von der Sache war, es sei im Werke gewesen, Vettius solle auf dem Forum mit einem Dolch und desgleichen seine Sklaven mit tödtlichen Waffen sich greifen lassen und er dann erklären, er wolle eine Anzeige machen. Und so wäre es auch gegangen, wenn nicht die beiden Curio die Sache dem Pompejus hinterbracht hätten.

Der Senatsbeschluß wurde sodann in der Volksversammlung vorgelesen. Am folgenden Tage aber führte Cäsar, derselbe Mann, welcher früher als Prätor einem Qu. Catulus befohlen hatte, zu ebener Erde zu sprechen, den Vettius auf die Rednerbühne und ließ ihn an der Stätte auftreten, an die Bibulus, der Consul, nicht denken durfte. Hier sprach nun dieser Mensch über die Angelegenheiten des Staats Alles, was ihm beliebte, und so, daß man recht sehen konnte, wie sein Auftreten abgekartet und eingeschult war. Fürs Erste ließ er aus seiner Rede den Namen des Cäpio weg, den er doch vor dem Senat am schärfsten betont hatte, so daß ganz offenbar war, wie eine Nacht und eine Fürbitte hinter Gardinen sich ins Mittel gelegt hatte; sodann gab er jetzt Leute an, die er in der Senatssitzung mit keiner Silbe verdächtigt hatte, den Lucullus, der gewöhnlich durch C. Fannius, einen der Ankläger des Clodius, mit ihm unterhandelt habe, den L. Domitius, von dessen Hause aus der Verabredung zufolge der Angriff hätte gemacht werden sollen. Mich nannte er nicht mit Namen, sondern sagte nur, ein gewisser gewesener Consul, gewandt in der Rede, nicht weit vom jetzigen Consul wohnhaft, habe zu ihm gesagt, es thue Noth, wieder einen Ahala Servilius oder Brutus ausfindig zu machen. Am Schlusse, als die Versammlung bereits entlassen war und er von Vatinius nochmals vorgerufen wurde, fügte er bei, er habe von Curio gehört, auch Piso, mein Tochtermann, und M. Laterensis wüßten um diese Dinge.

Nun aber war Vettius im Anklagestand wegen Gewaltthat und mußte vor dem Crassus Dives sich stellen; wenn er dann verurtheilt würde, sollte er der Verabredung gemäß verlangen, neue Angaben machen zu dürfen; hätte er aber das ausgewirkt, so würde es, meinte man, zu gerichtlichen Untersuchungen kommen. Davor war mir jedoch nicht bange, so wenig ich gewohnt bin, irgend

Etwas als zu unbedeutend anzusehen. Die Leute geben mir zwar Beweise von großer Zuneigung, aber ich gestehe, diese durchgängige Erbärmlichkeit, von der man sich überall umgeben sieht, entleidet mir völlig das Leben. Vor Kurzem hatten wir befürchtet, es komme zu einem Blutbad, doch Dank der Rede des muthvollen Alten, Qu. Considius, verzog sich das Gewitter. Nun hat sich plötzlich ein Sturm erhoben, den wir täglich hatten fürchten können. Was soll man da sagen? Niemand ist unglücklicher, als ich, Niemand glücklicher als ein Catulus, nicht allein weil er so ruhmvoll gelebt, sondern noch mehr weil er diese Zeit nicht erlebt hat. Dennoch erhalte ich mich bei all dem Elend geistig aufrecht und völlig gefaßten Muths, stehe ganz mit Ehren da und wahre meine Ruhe und Würde mit aller Sorgfalt.

Pompejus sagt mir immer, ich solle wegen des Clodius ohne Sorgen sein, und gibt in jeder Rede Beweise des größten Wohlwollens gegen mich. Wenn ich nur dich bei mir hätte, damit du mir rathen, meinen Kummer theilen könntest, und ich alle meine Gedanken mit dir austauschen dürfte; das ist mein Wunsch. Um so mehr muß ich, und zwar wo möglich noch dringender, die Bitte wiederholen, mit der ich schon den Numestius an dich beauftragt habe, du möchtest doch ja im Fluge zu uns herkommen. Ich werde wieder aufathmen sowie ich dich sehe.

L. Vettius, ein römischer Ritter, den auch Cicero aus Veranlassung der Catilinarischen Verschwörung bestochen und benützt hatte, scheint aus der Angeberei ein förmliches Gewerbe gemacht zu haben. Dießmal war die Kabale so angelegt, daß der Zweck, die Feinde der Triumvirn dem Volke verhaßt zu machen, wohl erreicht worden wäre, wenn man sich nicht in Curio d. j. verrechnet hätte. Man hoffte, die damals noch in voller Stärke bestehende Feindschaft Curio's gegen die Triumvirn (m. s. über ihn chron. Uebers. Anm. 22) werde denselben abhalten, von dem angeblichen Complot, das ihm Vettius mitgetheilt, zu reden, und sei dann Vettius einmal festgenommen, so würden dessen Aussagen gegen Curio um so weniger Mißtrauen erregen, wenn der Letztere den Anschlag längere Zeit zuvor gewußt und nicht angezeigt hätte. Dadurch aber, daß Curio die Sache seinem Vater und dieser dem Senate mittheilte, ward der Hauptcoup vereitelt. Da Vettius auch seine weiteren Streiche schlecht führte, wurde er, man vermuthet durch Cäsar, aus dem Wege geschafft. Dieser hatte (§. 4.) diesen Sturm heraufbeschworen, wie es scheint, um eine mög-

liche Wiedervereinigung des Pompejus mit der Optimatenpartei zu hintertreiben. Daß Cäsar die ganze Sache angezettelt hatte und daß daran kein wahres Wort war, daß es vielmehr als eine von den damals nicht seltenen Intriguen anzusehen ist, bezeugt nicht nur Cicero in diesem Briefe (wiewohl er in späteren Reden, um Cäsar zu schonen, dafür den Vatinius nennt), sondern auch Sueton im Leben Cäsar's 20. Nur Dio Cassius 38, 9. nimmt die Sache als wirklich beglaubigt an und sagt mit dürren Worten, Cicero und Lucullus hätten den Cäsar und Pompejus durch Vettius aus dem Wege räumen wollen, wären aber dadurch beinahe selbst in die Falle gerathen; Vettius habe seine Aussagen auch vor dem Volke wiederholt, sei aber bald nachher im Gefängniß getödtet worden. Es ist aber offenbar, daß Dio dieß einer bloß den Triumvirn günstigen Quelle entnommen hat. Die Lesearт restitisse, falls sie richtig ist, müßte darauf führen, daß resistere cum aliquo s. v. wäre, als „mit einem einen Ständerling machen". Eher jedoch scheint Cicero constitisse oder constitusse geschrieben zu haben. — Ueber Aemilius Paullus s. m. chron. Uebers. Anm. 30. Ebendaselbst Anm. 54 über Brutus, den Mörder Cäsar's, wegen Adoption auch Cäpio genannt. — Der hier genannte Flamen, Marspriester, war L. Cornelius Lentulus, den man wohl deßwegen in die Sache verwickelte, weil er sich gegen den Willen der Triumvirn um das Consulat bewarb, während Cäsar den Gabinius und Piso dafür im Wurf hatte. Sein Sohn L. Lentulus war später einer der näheren Freunde des M. Antonius. — Die Fechterspiele (§. 3.) gab Gabinius, eben um sich für das Consulat zu empfehlen.

Den Bibulus hielt damals Cäsar und seine Partei (Vatinius) im eigenen Hause gefangen, um ihn und den Senat die Uebermacht fühlen zu lassen und allen Widerstand gegen Cäsar's Absichten zu brechen. Q. Catulus (vgl. Br. 21, 5.) wurde drei Jahre vor dieser Zeit aus Veranlassung der Wiederherstellung des Capitols von Cäsar, der die Ehre der Einweihung dem Pompejus zuwenden wollte, chikaniert und verhindert, auf der Rednerbühne zu sprechen. Er war (s. §. 4.) im Jahre zuvor gestorben, mit Recht als eines der würdigsten Glieder der Optimatenpartei gefeiert. — Lucullus war erklärter Feind des Pompejus. — Cajus Fannius kämpfte als Volkstribun dieses Jahrs auch gegen Cäsar's Gesetze. In dem Prozesse des Clodius hatte er die Klageschrift des Hauptklägers mit unterschrieben. — L. Domitius Ahenobarbus, ein Anhänger der Optimatenpartei, war fünf Jahre später mit Appius Claudius Consul. — Cäsar bewohnte als Pontifex Maximus die in der heiligen Straße liegende Amtswohnung, so war Cicero „nicht weit vom jetzigen Consul wohnhaft". — Ahala Servilius hatte als Reiteroberst auf Befehl seines Diktators Quintius Cincinnatus den Sp. Mälius getödtet, den man im Verdacht hatte, daß er nach Alleinherrschaft trachte. — Brutus, natürlich der erste Jun. Brutus, der die Tarquinier vertrieb. — Ueber Piso Frugi s. m. chron. Uebers. Anm. 6. — Laterensis, Br. 44, 2.

Dieser Crassus Dives ist nicht näher bekannt, man weiß nur aus unserer Stelle, daß er in diesem Jahre Prätor gewesen sein muß. — Von Q. Confidius erzählt uns Plutarch. Cäsar beschwerte sich eines Tags, daß

die Senatssitzungen so spärlich besucht werden. Auf seine Frage nach dem Grunde hievon antwortete Considius: „man fürchtet deine Soldaten und Waffen". „Warum bist denn du hier?" fragte Cäsar, worauf Considius erwiderte: „weil ich zu alt bin, den Tod zu fürchten." Man vermuthet, Cäsar sei über diese die Besorgniß vor einem Blutbad andeutende Aeußerung stutzig geworden und habe nun gegenüber dem Senat wenigstens den Schein größerer Mäßigung angenommen. Wahrscheinlich war der Lohn dafür der merkwürdige Senatsbeschluß, Cäsar solle als Proconsul nicht nur das diesseitige Gallien und Illyricum mit drei Legionen, was das Volk ihm zuerkannt hatte, sondern noch eine vierte Legion und auch das transalpinische Gallien bekommen, bei welcher Gelegenheit Cato gesagt haben soll: „Nun habt ihr euch selbst einen König gegeben und ihn mit seiner Leibwache auf das Capitol gesetzt." Auf das nach Cicero's Ansicht von Cäsar angestiftete Complot, das trotz jener scheinbaren Ruhe und Mäßigung so unerwartet zum Vorschein kam bezieht sich wohl die Andeutung von dem „Sturm, den man täglich zu fürchten habe". — Wir lesen nach neuerer Conjectur: quietem et dignitatem.

51.

An Ebendenselben.

2, 25.

Rom, August 695 (59).

Wenn ich einen deiner näheren Freunde gegen dich lobe, so möchte ich, daß er dieß von dir erfahre; so habe ich z. B. unlängst, wie du weißt, dir geschrieben, wie gefällig Varro gegen mich sich beweise, und du hast mir darauf erwidert, es mache dir dieß große Freude. Indeß wäre mir lieber gewesen, du hättest an ihn geschrieben, er stelle mich wohl zufrieden, nicht als ob dieß wirklich schon der Fall wäre, sondern damit er wirklich Ernst damit mache. Denn er hat sich unbegreiflich saumselig gezeigt, wie es dort heißt:

Lauter Geschraubtheit und so gar nichts —

Du kennst ja den Spruch. Allein ich halte mich an des Dichters Weisung:

Der Herrscher u. s. w.

Dagegen ein anderer deiner Freunde, Hortalus, ja wahrlich wie mit vollen Händen, mit welch edler Offenheit und in welch schönen Worten hat er mich bis in den Himmel erhoben, als er über die

Prätur des Flaccus und den bekannten Vorfall mit den allobrogiſchen Geſandten ſprach! Ich verſichere dich, wärmer, ehrenvoller, beredter hätte nicht können geſprochen werden. Ich wünſchte ſehr, du möchteſt ihm zu wiſſen thun, ich habe dich gebeten, es ihm zu ſchreiben.

Doch was ſage ich, du ſolleſt ſchreiben? Darf ich doch vorausſetzen, du ſeieſt bereits unterwegs und werdeſt demnächſt da ſein. In dieſem Sinne habe ich dir ja in meinem Vorigen geſchrieben. Ich erwarte dich mit Ungeduld, ich ſehne mich nach dir; und ſo groß mein perſönlicher Wunſch iſt, Zeit und Umſtände fordern es in gleichem Grade.

Ueber die gegenwärtigen Vorgänge kann ich Nichts ſchreiben, als das ewige Einerlei. Der Zuſtand der Republik iſt ganz hoffnungslos, dem entſprechend der Haß gegen die, welche daran Schuld ſind. Ich meinestheils ſehe mich, ſo weit ichs glauben, hoffen und muthmaßen kann, durch das unerſchütterliche allgemeine Wohlwollen geſchützt. Darum eile im Fluge herbei. Entweder bringſt du mich aus aller Noth heraus oder theilſt ſie mit mir. Ich faſſe mich daher ſo kurz, weil ich hoffentlich in Kurzem dir mündlich werde mittheilen können, was ich dir zu ſagen wünſche. Lebe wohl.

Das erſte Citat iſt aus Euripides Andromache 419, wo der Vers vollſtändig lautet:

Lauter Geſchraubtheit und ſo gar nichts recht Geſundes,
Was nicht gehört zur Sache, ſinnt ihr aus.

Die zweite Stelle iſt den Phöniſſen deſſelben Dichters entnommen (VI, 398):

Der Herrſcher Unverſtand muß man ertragen.

— Hortalus war Zuname des Redners Hortenſius, der, in Gemeinſchaft mit Cicero, von dem wir die Rede pro Flacco größtentheils noch haben, den dazumal von Lälius wegen Unterſchleifs angeklagten L. Valerius Flaccus vertheidigte. Dieſer Flaccus hatte dem Cicero, als Prätor in ſeinem Conſulat, bei Unterdrückung der Catilinariſchen Verſchwörung weſentliche Dienſte geleiſtet, namentlich die Arretierung der allobrogiſchen Geſandten bewerkſtelligt, durch die man die Hauptbeweismittel gegen Catilina in die Hände bekam.

52.

M. Cicero an ſeinen Bruder Quintus.

ad Qu. fr. 1, 2.

Statius iſt am 25. October bei mir angekommen. Deine Bemerkung, du werdeſt, ſo lange er abweſend ſei, von deinen Leuten ausgeplündert werden, machte mir ſeine Ankunft unerfreulich. Dagegen erſchien es mir nicht unerwünſcht, daß auf dieſe Weiſe die Neugier, mit der man dich erwartete, und das Zuſammenlaufen, das entſtanden wäre, wenn er zugleich mit dir die Provinz verlaſſen hätte und nicht ſchon früher in Rom wäre geſehen worden, beſeitigt worden iſt. Nun haben ſich doch die Leute ausgeſchwatzt und ihrem Herzen in mancherlei Aeußerungen Luft gemacht, z. B. in dem Homeriſchen Spruch:

Doch ich erwartete ſtets, ein gewaltiger, ſtattlicher Kampfheld —

Daß dieß abgemacht worden iſt, bevor du gekommen, macht mir Freude. Ihn aber deßhalb abzuſchicken, daß er ſich bei mir rechtfertige, war ganz und gar unnöthig. Denn fürs Erſte war er mir nie verdächtig, und, was ich über ihn an dich ſchrieb, war nicht meine eigene Meinung, ſondern ich habe dir immer nur das, was andere Leute redeten, nicht meine Anſichten mitgetheilt, da wir Alle, die wir uns dem Staatsdienſt widmen, mit unſerer politiſchen Stellung und unſerem Wohl nicht allein von dem abhängen, was wirklich wahr iſt, ſondern auch davon, wie die Welt von uns ſpricht. Wie viel aber geredet wurde und von welch großer Bedeutung dieß war, hat Statius ſelbſt, ſeit er hier iſt, erfahren. Kam er ja doch eben dazu, als von Einzelnen bei mir gerade über ihn Klage geführt wurde, und konnte merken, daß ſeine Perſönlichkeit vornämlich es war, der die Ausbrüche des Mißmuths der Uebelwollenden galten. Am meiſten iſt mir aber immer aufs Herz gefallen, wenn ich hören mußte, daß er bei dir mehr gelte, als ſich mit der Würde deiner Jahre und ſchon mit der Klugheit eines mit der oberſten Staatsgewalt bekleideten Mannes verträgt. Du glaubſt nicht, wie Viele

an mich das Anſinnen ſtellten, ich möchte mich für ſie bei Statius verwenden, und wie Vieles er ſelbſt naiv genug in der Unterredung mit mir fallen ließ z. B.: „Das und das hielt ich nicht für gut; ich machte Vorſtellungen; ich gab den und den Rath; ich widerrieth es.“ In allem Dieſem mag ers, wie ich gerne glaube, da du ja davon überzeugt biſt, ganz treu und redlich meinen; doch hat ſchon der Schein, als beſitze ein Freigelaſſener oder ein Sklave ſolchen Einfluß, etwas Unwürdiges. So ſage ich dir alſo rund heraus (denn ich darf ebenſo wenig hinterhaltig Etwas verſchweigen, als grundloſe Behauptungen ausſprechen): Statius iſt es, der alles Gerede, womit man deinen Ruf ſchmälern wollte, veranlaßt hat. Während man früher nur wahrnehmen konnte, daß Einzelne auf dich wegen deiner Strenge erbittert waren, hat es nunmehr, ſeit er ein Freigelaſſener geworden iſt, der Erbitterung nicht an Stoff zu Nachreden gefehlt.

Nun will ich die Briefe beantworten, die mir L. Cäſius gebracht hat, ein Mann, der immer auf mich ſoll rechnen dürfen, weil ich ja ſehe, daß das dein Wunſch iſt. Der Eine handelt von Zeuris aus Blaudus, in dem ich dir, wie du dich ausdrückſt, einen notoriſchen Muttermörder angelegentlichſt empfohlen haben ſoll. Hierüber wie überhaupt über mein Verhältniß zu Leuten dieſer Art laß mich dir einiges Wenige ſagen, damit du nicht etwa es befremdlich findeſt, daß ich „neuerer Zeit ſoſehr um die Gunſt der Griechen buhle“. Da ich die Bemerkung machte, daß man hier auf die Klagen der Griechen ein zu großes Gewicht lege, weil die Leute ein angeborenes Geſchick haben, Andere zu täuſchen; ſuchte ich Jeden, von dem ich hörte, daß er über dich Beſchwerde führe, auf jede mögliche Weiſe zu beſchwichtigen. Fürs Erſte habe ich die Leute von Dionyſopolis, die am übelſten auf dich zu ſprechen waren, beſänftigt; den Hermippus, ihren Wortführer, habe ich durch meine Unterhaltung, ja ſogar durch freundliches Entgegenkommen ganz an mich gefeſſelt. Ich habe michs nicht verdrießen laſſen, an Hephäſtus von Apamea, an Megariſtus von Antandrus, den charakterloſeſten Menſchen, an Nicias von Smyrna, kurz an die größten Windbeutel, ſogar an einen Nymphon von Colophon, all meine Freundlichkeit

zu verſchwenden. Das Alles habe ich gethan, nicht als hätte ich ein beſonderes Wohlgefallen an dieſen Subjecten oder an der ganzen Nation; im Gegentheil, ihre Charakterloſigkeit, ihr Jaſagen und Schönthun, die Gewiſſenloſigkeit, mit der ſie immer den Mantel nach dem Wind hängen, iſt mir recht zum Eckel geworden. Doch — um auf Zeuxis zurückzukommen —, als dieſer Menſch anfieng, aus der Unterredung des M. Cascellius mit ihm den Leuten gerade die Punkte, von denen du ſchreibſt, zu erzählen; habe ich ihn dadurch zum Schweigen gebracht, daß ich ihn unter meine Hausfreunde aufnahm. Wenn du aber ſchreibſt, es habe dich gelüſtet, nachdem du einmal in Smyrna zwei Myſter habeſt in den Sack nähen laſſen, nun auch im Inneren des Landes ein Exempel deiner Strenge aufzuſtellen, und habeſt deßhalb den Zeuxis auf jegliche Weiſe in die Falle locken wollen; ſo kann ich dieſes dein heftiges Gelüſte nicht verſtehen. Wäre derſelbe vor dich zum Gericht gebracht worden, ſo durfteſt du allerdings vielleicht ihn nicht losſprechen; aber ihn ſogar aufzuſuchen und, wie du ſchreibſt, durch Schmeicheleien in die Falle zu locken, um ihn ſo vor Gericht zu bekommen, dazu lag keine Nothwendigkeit vor, zumal da er ein Mann iſt, der, wie ich nicht allein von ſeinen Mitbürgern, ſondern auch von vielen Anderen täglich mehr erfahre, beinahe noch nobler iſt, als ſeine ganze Stadt. Aber „du biſt eben gegen die Griechen allein ſo nachſichtig“; lautet deine Klage. Wie, habe ich nicht den Qu. Cäcilius auf jede mögliche Weiſe beſchwichtigt? und was iſt das für ein Mann, wie leidenſchaftlich, wie hochmüthig! Ueberhaupt wen habe ich nicht beſänftigt außer Tuscenius, deſſen Sache verloren zu geben iſt? Siehe da kommt mir ein Menſch über den Hals, charakterlos, ſchmutzig, aber eben doch zur Vermögensklaſſe der Ritter gehörig, Namens Catienus; auch der ſoll zur Ruhe gebracht werden. Daß du gegen deſſen Vater etwas ſcharf aufgetreten biſt, tadle ich nicht; denn ich bin überzeugt, daß du deinen guten Grund hatteſt, ihn zur Strafe zu ziehen. Aber was bedurfte es, in einem ſolchen Tone an ihn zu ſchreiben, wie du gethan haſt? „er richte ſelbſt für ſich den Galgen auf, von dem du ihm früher herabgeholfen habeſt; du werdeſt es dahin zu bringen wiſſen, daß er unter dem Beifallklatſchen

des ganzen Landes mit grünem Holze verbrannt werde." Und was hatteſt du nöthig an Einen, Namens Fabius, zu ſchreiben? — denn auch einen ſolchen Brief trägt T. Catienus herum —: „man berichte dir, der Seelenverkäufer Licinius treibe mit ſeinem jungen Geier Steuern ein," und dann den genannten Fabius zu erſuchen, „er ſolle womöglich Vater und Sohn lebendig verbrennen, wo nicht, ſie dir zuſchicken, damit ſie dieſes Loos nach Urtel und Recht treffe." So haſt du im Scherz an C. Fabius geſchrieben, wenn anders der Brief nicht unterſchoben iſt; aber wenn man den Brief ſo lieſt, haben die Worte etwas Herbes, das erbittert. Nun wirſt du aber, wenn du dir die Weiſungen aller meiner Briefe ins Gedächtniß zurückrufſt, dich überzeugen, daß das Einzige, was ich an dir ausgeſetzt habe, nur eben die ſchneidende Härte deiner Ausdrucksweiſe, dein Jähzorn und etwa noch das eine und andere Mal die Unbedachtſamkeit in deinen brieflichen Erlaſſen geweſen iſt. Hätteſt du in dieſen Stücken mehr auf meine Stimme geachtet, als deinem etwas hitzigen Naturell, oder — falls dieß mit im Spiele war —, dem Kitzel des Jähzorns oder dem Drange, etwas Beißendes und Witziges zu ſagen, nachgegeben; dann wäre gewiß Nichts vorhanden, das uns leid ſein müßte. Und meinſt du denn, es thue mir nicht wehe, hören zu müſſen, wie geachtet Vergilius, wie geachtet dein Nachbarcollege C. Octavius ſei? Denn wenn du dich in Gedanken über deine näheren Nachbarn ſtellſt, über den in Cilicien und Syrien, ja freilich, das will viel heißen! Das iſts aber eben, was mir wehe thut, daß die vorhin Genannten, ungeachtet ſie an Unbeſcholtenheit des Charakters nicht über dir ſtehen, doch eine Ueberlegenheit haben durch die Kunſt, ſich Wohlwollen zu erwerben, ſie, die doch Nichts von Xenophon's Cyrus, Nichts von Ageſilaus wiſſen, den zwei Fürſten, aus deren Munde Niemand je ein herbes Wort gehört hat, ob ſie gleich ſo hohe Herrſcher waren. Alle dieſe Weiſungen habe ich dir von Anfang an gegeben; was ich damit ausgerichtet, weiß ich leider wohl.

Nunmehr aber bei deinem Abgange hinterlaſſe doch, ich bitte dich — wie es Allem nach dein eigenes Beſtreben iſt — ein möglichſt freundliches Andenken an dich. Der Nachfolger, den du be-

kommt, weiß ſich ſehr gut einzuſchmeicheln; im Uebrigen wird man, wenn er angekommen ſein wird, ſehr vermiſſen, was man an dir hatte. In deinen brieflichen Erlaſſen haſt du, wie ich dir öfters geſchrieben, dich allzu nachgiebig gezeigt. Vernichte, wenn du kannſt, alle Reſcripte, die etwas Widerrechtliches, etwas Ungewöhnliches oder Widerſprüche enthalten. Statius hat mir erzählt, gewöhnlich habeſt du dir die bereits ausgefertigten Reſcripte vorlegen laſſen, er habe ſie geleſen und nur, wenn ſie etwas Widerrechtliches enthalten, dich davon in Kenntniß geſetzt; aber ehe er zu dir gekommen ſei, habe vollends gar keine Sichtung der Briefſchaften ſtattgefunden; und aus ſelbiger Zeit ſtammen ganze Bände auserleſener Schriftſtücke, über die man gewöhnlich Beſchwerde führe. Ueber Alles, was zu dieſer Angelegenheit gehört, enthalte ich mich für jetzt weiterer Warnungen; denn es wäre zu ſpät, und du kannſt es wiſſen, daß ich viele, mannigfaltige und eingehende Warnungen habe ergehen laſſen. Nur das Eine ſage ich noch einmal — ich habe übrigens auch dem Theopompus, der ſelbſt mich auf dieſen Punkt aufmerkſam gemacht hat, einen Auftrag in dieſer Richtung gegeben —: laß doch durch einige Perſonen, auf deren Ergebenheit du dich verlaſſen kannſt, alle Briefe der ſchon bezeichneten Art vernichten, fürs Erſte alle, welche etwas Widerrechtliches enthalten, ſodann die, welche einander widerſprechen, fürs Dritte alle, welche unpaſſend oder der gewöhnlichen Form zuwider ſind, endlich ſolche, in denen ſich Ehrenkränkungen gegen irgend Jemand finden. In Wirklichkeit wird es damit, wie ich glauben will, nicht ſo arg ſein, als man mir ſagt; und wenn du bei deinen vielen Geſchäften auf Derlei nicht gehörig geachtet haſt, magſt du die Briefe jetzt noch recht durchſehen und ſichten. Geleſen habe ich einen Brief, den, wie man ſagte, dein Nomenclator Sulla eigenhändig geſchrieben hat, und der nicht zu billigen iſt, deßgleichen einige, die dir der Zorn in die Feder diktiert hat. Daß ich auf das Kapitel von den Briefen kam, iſt eben recht. Denn in dem Augenblick, da ich an dieſem Blatt ſchreibe, beſucht mich L. Flavius, der neuernannte Prätor, ein ſehr vertrauter Freund von mir. Von dieſem höre ich, du habeſt an ſeine Geſchäftsträger ein Schreiben erlaſſen, das ich höchſt wider-

rechtlich finde. Denſelben wird darin verboten, von den früher dem L. Octavius zugehörigen Gütern, die durch Erbſchaft dem L. Flavius zugefallen ſind, Etwas zu veräußern, bevor ſie eine Geldforderung des C. Fundanius berichtigt hätten. Zugleich habeſt du an die Behörden von Apollonis das Anſinnen geſtellt, ſie ſollen auf die Güter, die dem Octavius gehört haben, Beſchlag legen, bis die Schuld an Fundanius bezahlt ſei. Daß du ſo verfügt habeſt, kann ich kaum glauben; es widerſpricht zuſehr deiner ſonſtigen Klugheit. Der Erbe ſoll Nichts von der Verlaſſenſchaft veräußern dürfen? Wie, wenn er die Schuld nun in Abrede zieht; wenn er überhaupt Nichts ſchuldig iſt? Iſt es denn für gewöhnlich Sache des Statthalters, einen Machtſpruch zu thun, daß Jemand Etwas ſchuldig ſei? Du meinſt wohl, ich ſei dem Fundanius nicht gewogen, ſei nicht ſein Freund, habe kein Herz für ihn, wenn er in Verluſt kommt? Im Gegentheil mehr als irgend Jemand; aber der Rechtsweg hat in gewiſſen Dingen dermaßen ſeine feſten Normen, daß es mit den Rückſichten der Gunſt ein Ende hat. Du habeſt, ſagte mir Flavius, in ſelbigem Brief, den er für den deinigen ausgibt, ſogar ausdrücklich geſchrieben, du werdeſt ihnen entweder als deinen Freunden zu danken wiſſen, oder aber ſie als deine Feinde deine Ungnade fühlen laſſen. Mit Einem Worte: der Mann nahm die Sache höchſt übel, beklagte ſich bei mir in ſtarken Ausdrücken und bat mich, ich möchte dir ganz eingehend darüber ſchreiben. Das geſchieht hiemit und ich erſuche dich ganz ernſtlich und dringend, das fragliche Verbot an die Geſchäftsträger zurückzunehmen und den Behörden von Apollonis keine Vorſchriften mehr zu geben, die dem Intereſſe des Flavius zuwiderlaufen; du wirſt es durchweg ſo halten nicht allein dem Flavius ſondern, wie ſichs verſteht, auch dem Pompejus zu lieb. Es liegt mir wahrlich auf Ehre ferne, dir gegen Fundanius etwas Unrechtes zuzumuthen, um in deinen Augen edelmüthig zu erſcheinen; ich muß dich aber auch bitten, du mögeſt deinerſeits eine offizielle Erklärung und eine Urkunde, einen Erlaß oder ſonſt etwas Schriftliches von deiner Hand zurücklaſſen, womit dem Intereſſe und Anliegen des Flavius gedient iſt. Denn der Mann, der mir ſehr viel Aufmerkſamkeit ſchenkt, aber ebenſo wenig

geſonnen iſt, ſeinem Recht und ſeiner Würde Etwas zu vergeben, nimmt es höchſt übel, daß du ihm gegenüber weder dem freundſchaftlichen Verhältniß noch ſeinen rechtlichen Anſprüchen Rechnung getragen habeſt; ferner iſt dir, wenn ich mich nicht täuſche, die Angelegenheit des Flavius von Cäſar und Pompejus einmal empfohlen worden, und endlich hatte Flavius, jedenfalls ich, an dich geſchrieben. Gibt es alſo irgend eine Angelegenheit, die du auf meine Verwendung betreiben zu müſſen glaubſt, ſo laß es dieſe ſein. Wenn du mich liebſt, laß dirs angelegen ſein, gib dir alle Mühe und bringe es dahin, daß Flavius dir wie mir noch recht danken muß. Ich bitte dich darum ſo inſtändig, als ich nur um irgend Etwas bitten kann.

Was du mir in Betreff des Hermias ſchreibſt, thut mir, ich geſtehe es, ſehr leid. Ich hatte in meinem Schreiben einen nur gar nicht brüderlichen Ton angeſchlagen; eine Mittheilung des Diodotus, eines Freigelaſſenen von Lucullus, hatte mich gereizt, ſo daß ich alsbald, was ich über den bewußten Vertrag gehört hatte, in einer Aufwallung von Zorn niederſchrieb; ich hätte aber den Brief gerne wieder zurückgerufen. Dieſes nichts weniger als brüderlich lautende Schreiben mußt du als Bruder verzeihen. Daß dir, wie du ſchreibſt, Cenſorinus, Antonius, die Caſſier, Scävola zugethan ſind, freut mich ſehr. Im weiteren Verlauf deſſelben Briefs ſtimmſt du einen zu hohen und ernſten Ton an, mehr als mir lieb iſt, ich meine deine Worte:

„Nur gerade aus geſteuert",

Und:

„Lieber einmal ſterben".

Das iſt leichter geſagt, als gethan. Meine Vorwürfe waren immer nur ein Ausfluß meiner Liebe; Einiges habe ich allerdings geſagt, indeß ſind es ja doch eher nur gemäßigte und leiſe Andeutungen. Nie hätte ich dich in irgend einem Punkt des geringſten Tadels für würdig gehalten, da du in deinem ganzen Betragen ein reines Gewiſſen bewahrt haſt, wenn wir nicht viele Gegner hätten. Was ich an dich irgendwie im Tone der Ermahnung oder des Vorwurfs ſchrieb, iſt geſchehen, weil ich in der Vorſicht weit gehen zu müſſen

glaube, ein Grundſatz, den ich jetzt noch und auch künftig feſthalte und den ich auch dir ſtets angelegentlichſt ans Herz legen werde. Attalus Hypäpenus hat ſich mit dem Anſinnen an mich gewendet, du möchteſt ihm kein Hinderniß in den Weg legen gegen die Auszahlung der Gelder, die für die Bildſäule des Q. Publicenus dekretiert ſind; ich bitte dich darum und lege dir ans Herz, du mögeſt keine Veranlaſſung geben, daß die Auszeichnung, die einem ſo bedeutenden und mit uns ſo nahe verbundenen Manne zugedacht iſt, geſchmälert oder ganz hintertrieben werde. Noch eine Bitte im Namen meines Freundes Aeſopus. Es iſt ihm ein Sklave Licinius, den du kennſt, entlaufen. Der Menſch hielt ſich in Athen bei Patro, dem Epikuräer, auf, wo er ſich für einen Freien ausgab. Von dort kam er nach Aſien. Späterhin ließ ihn Einer Namens Plato aus Sardes, auch ein Epikuräer, der ſich oft in Athen aufhält und ſo auch dort war, als Licinius dahin kam, feſtnehmen und in Epheſus in Gewahrſam legen, weil er nachher aus einem Briefe des Aeſopus erfahren hatte, daß es ein entlaufener Sklave ſei; ob er aber dort in ein öffentliches Gefängniß oder in irgend eine Sklavenmühle gebracht worden iſt, konnten wir aus ſeinem Schreiben nicht ſicher entnehmen. Ich bitte dich nun, da du ja in Epheſus biſt, auf jede mögliche Weiſe nach dem Menſchen zu fahnden und ihn möglichſt ſicher, im Nothfall in deiner Begleitung, hieher zu liefern. Frage nicht darnach, wie viel der Menſch werth iſt; es iſt dieß wenig genug bei einem ſo nichtswürdigen Kerl. Aber Aeſopus fühlt ſich eben durch den Frevel und die Frechheit ſeines Sklaven ſo ſchmerzlich berührt, daß du ihm keinen größeren Gefallen erweiſen kannſt, als wenn du ihm behülflich biſt, ſeiner wieder habhaft zu werden.

Nun noch Einiges über die Angelegenheiten, über die du am meiſten Etwas zu hören wünſcheſt. Unſere Verfaſſung haben wir ganz eingebüßt. Iſt ja doch Cato, freilich ein unbeſonnener junger Mann, indeſſen eben doch ein römiſcher Bürger und ein Cato, kaum mit dem Leben davongekommen. Er hatte nämlich beabſichtigt, den Gabinius wegen Amtserſchleichung anzuklagen, die Prätoren ließen ſich einige Tage nicht ſehen und nicht ſprechen, da beſtieg er vor dem verſammelten Volke die Rednerbühne und nannte den Pompejus

einen unberufenen Diktator. Es fehlte ganz wenig, daß er todtgeſchlagen worden wäre. Dieß kann dir ein Bild geben von dem Stand des ganzen Gemeinweſens. Für meine Sache jedoch wird es, wie es ſcheint, mir nicht an Leuten fehlen. Ich kann mich nicht genug wundern, wie allgemein man ſich für mich erklärt, mit Anerbietungen und Verſprechungen mir entgegenkommt. Ich habe die beſte Hoffnung, den beſten Muth, die Hoffnung, daß ich die Oberhand gewinnen werde, einen Muth, daß ich, ſelbſt bei den gegenwärtigen öffentlichen Zuſtänden, nicht einmal eine widrige Wendung befürchte. Die Sache ſteht indeß folgendermaßen: Wenn er [Clodius] mich im Wege Rechtens verfolgen ſollte, ſo wird ganz Italien aufſtehen, und die Folge wird ſein, daß ich mit noch größerem Ruhm aus dem Kampfe hervorgehe. Verſucht er aber den Weg der Gewalt, ſo läßt mich der Eifer, womit mir nicht bloß meine Freunde, ſondern auch fremde Leute zugethan ſind, die Hoffnung hegen, ich könne Gewalt mit Gewalt abwenden. Alle ſagen mir ihre Hülfe zu mit der eigenen Perſon, mit ihren Freunden, Clienten, Freigelaſſenen, Sklaven, Geldmitteln. Meine alte Leibgarde, die Patrioten, brennt vor Eifer und Liebe für mich. Mochten früher Manche mir mehr entfremdet geweſen ſein oder lauer ſich gezeigt haben, jetzt ſchließen ſie ſich aus Haß gegen dieſe Tyrannen an die Wohlgeſinnten an. Pompejus verſpricht Alles, desgleichen Cäſar. Dieſen Beiden traue ich, aber nur inſoweit, daß ich mich nichts deſto weniger kampfbereit halte. Zu Volkstribunen ſind Leute ernannt, die mir befreundet ſind. Die Conſuln zeigen ſich im beſten Lichte. Als Prätoren haben wir Männer von der freundſchaftlichſten Geſinnung, Patrioten voll Thatkraft: den Domitius, Nigidius, Memmius, Lentulus; auch noch andere Wohlgeſinnte, doch dieſe ſind es in beſonderem Grade. Darum ſei guten Muths und guter Hoffnung. Von dem Einzelnen jedoch, was täglich vorgeht, werde ich dir recht oft Nachricht geben.

Der Homeriſche Spruch bezieht ſich auf die Aeußerung Polyphem's, Od. IX, 513 ff., er habe ſich als ſeinen Beſieger immer einen ſtattlichen Mann, nicht einen Zwergen, wie Odyſſeus, gedacht. Ueber das Verhältniß des Quintus zu Statius munkelten die böſen Zungen in Rom allerlei Verfängliches.

Ueber L. Cäſius vgl. Br. 29, §. 14, Zeuxis aus Blaudus in Phrygien, wo auch Dionyſopolis lag, Hephäſtus aus Apamea im nördlichen Syrien, Megariſtus aus Antandrus, St. in Großmyſien, die Geſchäftsleute Caſcellius, Cäcilius, und über viele andere, in dieſem Briefe angeführte Perſönlichkeiten weiß man nichts Näheres; Tuscenius war auch Br. 29, §. 19. genannt.

In den Sack nähen und dann ins Waſſer werfen ließ man Leute, die des Vater- oder Muttermords überwieſen waren. — Mit grünem Holz (wörtlich: im Rauch) verbrennen iſt eine wohl ſprüchwörtliche Redensart für: langſam verbrennen, im Rauch erſticken laſſen. — Zur Vermögensklaſſe der Ritter gehörte in den Zeiten der Republik, wer mindeſtens 400,000 Seſt. beſaß.

Daß Quintus als wiſſenſchaftlich gebildeter Mann den Regentenſpiegel der Cyropädie kenne und ſich darnach zu halten habe, hatte auch der erſte Brief an ihn hervorgehoben. Hier wird noch Ageſilaus, der bekannte Spartaner, beigefügt, ſofern Xenophon in ſeiner Lobrede denſelben auch zu einem Ideal eines Regenten gemacht hatte. Ueber Octavius ſ. Br. 29, §. 21. — Vergilius befand ſich damals als Statthalter in Sizilien. Wer in dieſem Jahr Cilicien verwaltete, weiß man nicht, ebenſo wenig kennt man den Nachfolger (§. 8.) des Quintus Cicero. Proprätor von Syrien war L. Marcius Philippus, der mit Atia, Schweſtertochter Cäſar's und durch ihren erſten Gemahl Mutter Auguſt's, vermählt war. Es wird ſeiner auch ſonſt in den Briefen, in der Regel nicht ungünſtig, gedacht.

Theopompus wahrſcheinlich ein Grieche in der Umgebung des Quintus. — Nomenclatoren hießen diejenigen Sklaven, welche dem Herrn die Namen der vorgeſtellten oder vorübergehenden Bürger nennen mußten, damit er keinen zu begrüßen und ſich ihm etwa für eine bevorſtehende Bewerbung zu empfehlen unterlaſſe. Wegen der Wichtigkeit ſolcher Begrüßungen galt dieſe Klaſſe von Sklaven beſonders viel bei ihren Herren.

L. Flavius als Volkstribun zu Gunſten der Soldaten des Pompejus thätig ſ. ob. Br. 23. ad Att. 1, 18, 6. und Br. 24. ad Att. 1, 19, 4. Später ad Att. 10, 1. erſcheint er als im Dienſte Cäſar's ſtehend. Dieſes Verhältniß zu Pompejus und Cäſar war auch deutlich der Grund, warum Cicero in unſ. St. ſo dringend für ihn ſich verwendet und ſeinem Bruder ſo ſcharf zu Leib geht in einer ſonſt nicht näher bekannten Angelegenheit, bei welcher im Grunde Quintus, wie es ſcheint, nicht eben das Recht verletzt, ſondern nur im Widerſpruch mit dem herkömmlichen Rechtsgang einen Machtſpruch gethan hatte, ohne daß von Seiten der beſonderen vom Statthalter zu beſtellenden Civilrichter eine Unterſuchung angeſtellt worden war. Cicero ſagt ziemlich unverblümt, ſein Bruder hätte aus Rückſicht auf die Verbindungen des Flavius die Sache ihren Rechtsweg gehen laſſen ſollen. Dieſen mochte aber Allem nach Fundanius nicht betreten haben, ſondern beſtimmte ſtatt deſſen, gleichfalls mit Benützung der Gunſt des Quintus, dieſen zu dem voreiligen Machtſpruch. — Apollonis eine Stadt an der Gränze von Myſien und Lydien.

[illegible] § 13 [illegible], sind [illegible].

[illegible] auf die [illegible] haben und ernsten [illegible] nach [illegible] dem pythagoräischen [illegible], während der [illegible] Beispiels [illegible]. [illegible] gelegt und [illegible] Demme) [illegible] und beschäftigen mich [illegible] über meine Verwaltung der Provinz? ich halte meinen geraden Weg [illegible] will. Das [illegible] aber in [illegible] die unglückliche [illegible]:

„[illegible]

[illegible]"

[illegible] über die [illegible] Anfechtungen [illegible] und zu [illegible] haben, er [illegible]. Auf diese [illegible] dunkle Stelle und der Zusammenhang mit dem Vorangehenden und Nachfolgenden ist [illegible]. — Die [illegible], sondern [illegible] dem Vorangehenden, aus der früheren [illegible] und [illegible]. Der Zusammenhang [illegible] keine hohen [illegible].

Die Angelegenheit mit [illegible] und [illegible] ist völlig im Dunkeln. — [illegible] als Schauspieler in tragischen Rollen [illegible]. Nach Plutarch benutzte Cicero Beide, um sich im [illegible] Vortrage auszubilden, und war daher mit ihnen befreundet. — [illegible] die gewöhnliche Residenz der Statthalter von Asien.

Der hier genannte Cato gehörte zwar auch zur gens Porcia, ist aber nach seinen Familienverhältnissen nicht näher bekannt, dagegen erfährt man über ihn bald feindseliges bald freundliches Benehmen gegen Pompejus aus mehreren Briefen Cicero's Manches. Pompejus nahm sich später dem Milo und Cicero gegenüber und ebenso gegen Milo's Politik immer energisch an. — Gabinius war als Volkstribun 687 d. St. 67 v. Chr. der bekannte Fürsprecher des Pompejus und von diesem namentlich als sein Legat in Asien ausnehmend begünstigt. Zur Zeit unseres Briefs war er bereits für das folgende Jahr 696 zum Consul ernannt. Er zeigte sich immer, namentlich auch in Judäa, als einen habsüchtigen Menschen und ganz besonders als ein käufliches Werkzeug der Triumvirn. Wir begegnen ihm noch oft in den Briefen. — Unter den Tyrannen ist Niemand anders als die Triumvirn Pompejus, Cäsar und

Crassus zu verstehen. Was von den Volkstribunen gesagt ist, hatte seine Richtigkeit mit Ausnahme des Clodius, von dem Cicero, wie deutlich zu sehen ist, die Schritte fürchtete, die wirklich im folgenden Jahre von demselben gethan wurden. In den Consuln Piso und Gabinius täuschte sich der Schreibende gewaltig; nicht so in den Prätoren Lucius Domitius Ahenobarbus, P. Rigidius Figulus, Cajus Memmius und L. Lentulus Crus, unter erklärten Feinden Cäsar's.

53.

An L. Culleolus, Proconsul.

ad fam. 13, 42.

Rom, wahrscheinlich 695 (59).

Mein lieber L. Luccejus, der dankbarste Mensch von der Welt, hat mir unter Versicherung seines wärmsten Danks gegen dich mitgetheilt, du habest seinen Agenten Alles im vollsten Maße und aufs freundlichste zugesagt. Da ihm schon das bloße Versprechen so willkommen war, magst du daraus abnehmen, wie erwünscht wird es ihm sein, wenn du, woran ich nicht zweifle, dein Versprechen wirklich zur Ausführung bringst. Die Einwohner von Bullis wollen, wie sie sich geäußert haben, den Luccejus ganz der Entscheidung des Pompejus gemäß befriedigen. Dabei haben wir aber in hohem Grade nicht nur deine Geneigtheit, sondern auch deine Bestätigung und amtliche Mitwirkung nöthig; ich will dich daher dringend darum gebeten haben. Ganz besonders erwünscht ist mir, daß aus dieser Veranlassung die Agenten des Luccejus, desgleichen er selbst aus deinem Briefe an ihn, die Einsicht gewonnen haben, daß Niemand bei dir mehr gelte und größeren Einfluß habe, als ich. Laß ihn dieß thatsächlich erfahren, darum bitte ich dich aber und abermals.

Bei diesem und dem folgenden Brief macht nicht bloß die Ueberschrift, sondern auch die Bestimmung der Zeit, in der sie geschrieben wurden, den Ausgern Schwierigkeit. Daß Culleolus Consul gewesen wäre, davon weiß die Geschichte Nichts, also konnte er auch nicht Proconsul im gewöhnlichen Sinne

des Worts ſein; denn dieſe „Provinzialſtatthalter", wie ſie gegen Ende der Republik regelmäßig in die Provinzen geſchickt wurden, mußten immer zuvor ein Amtsjahr als Conſuln, oder, wenn es Proprätoren waren, als Prätoren zurückgelegt haben. Man hat alſo entweder einen Verſtoß der Abſchreiber anzunehmen, welche etwa Proconſul ſtatt Proprätor geſetzt haben könnten, oder müßte Culleolus ein außerordentlicher Proconſul geweſen ſein, wie ſolche ſo und da auch abgeſchickt wurden, ohne daß ſie zuvor ein Conſulat bekleidet hatten. Jedenfalls konnte Culleolus nicht ſpäter als 695 a. u. c. Statthalter in Illyrien ſein (ſ. chronol. Ueberſ. Anm. 12), und es müſſen dieſe beiden Briefe in der Zeit vor Cäſar's erſtem Conſulat geſchrieben ſein, im Jahr 694 oder 695, nicht, wie man früher (Schütz) annahm, ums Jahr 700 (M. vgl. die Schrift von Gruber über die Zeitordnung der Ciceroniſchen Briefe, dem auch Orelli folgt.). — Daß aber Culleolus in Illyrien war, folgt aus der Erwähnung von Bullis, das man als eine illyriſche Landſchaft und Völkerſchaft, in der Nähe von Apollonia, kennt. — Luccejus (ſ. chronol. Ueberſ. Anm. 16) ließ dort, wie man ſieht, Geſchäfte durch Agenten betreiben, wobei ſich Pompejus ſeiner annahm. Dieſer muß alſo zur Zeit der Abfaſſung dieſes Briefs nicht nur noch gelebt, ſondern auch viel gegolten haben.

54.

An Culleolus.

ad fam. 13, 41.

Rom, wahrſcheinlich 695 (59).

Durch die dem Luccejus erwieſenen Gefälligkeiten haſt du, wie ich dich aufs Beſtimmteſte verſichern möchte, einen ſehr dankbaren Mann dir zum Schuldner gemacht, und nicht nur ihm iſt damit ein großer Gefallen geſchehen, ſondern auch Pompejus ſpricht, ſo oft er mich ſieht (was oft der Fall iſt), ſeinen beſonderen Dank gegen dich aus. Ich füge noch bei, was du, wie ich gewiß weiß, recht gerne hörſt, daß mir perſönlich deine Güte gegen Luccejus großes Vergnügen macht. Soſehr ich überzeugt bin, daß du, wie anfangs mir zulieb, ſo nunmehr, um conſequent zu bleiben, bei dieſer freundlichen Geſinnung beharren wirſt, möchte ich dich jetzt nur noch dringend und inſtändig gebeten haben, du möchteſt, im Einklang mit der Geneigtheit, die du von Anfang an gezeigt und ſofort thatſächlich bewieſen haſt, deiner Gefälligkeit, da ſich die

Sache ihrer Endſchaft nähert, durch verdoppelten Eifer vollends die Krone aufſetzen. Daß du damit dem Lucceius wie dem Pompejus einen großen Gefallen thun und dir volle Anſprüche auf gute Zinſen erwerben wirſt, kann ich dir verbriefen und verbürgen.

Ueber die öffentlichen Angelegenheiten, die gegenwärtigen Staatsgeſchäfte und meine Gedanken darüber habe ich dir vor einigen Tagen in einem Briefe, den ich deinen Bedienten mitgegeben, genaue Mittheilungen gemacht.

Berichtigungen.

S. 14 statt „400 geograph. M.“ ist zu lesen: „400 römische ungefähr
deutsche Meilen“.
S. 23 Anm. 35 statt Päto l. m. Pätus.
S. 62 in der Ueberschrift statt: „bis nach der Verbannung“ l. m. „bis
der Verbannung“.

Druck von C. Hoffmann in Stuttgart.

Jede Lieferung wird einzeln abgegeben!
Preis jeder Lieferung 3 Sgr. = 9 kr. S.

M. Tullius Cicero's Werke.

878
C7
t M62

6.

Sämmtliche Briefe

übersetzt

von

K. L. F. Mezger.

Sechste Lieferung.

Einleitung und Brief 55 bis 78.

Stuttgart.

Hoffmann'sche Verlags-Buchhandlung (Carl Hoffmann).

Rückseite des Umschlags wichtig!

M. Tullius Cicero's

sämmtliche Briefe

übersetzt

von

H. A. F. Mezger,
Prof. am philol. theologischen Seminar zu Schönthal.

Zweiter Band.

Dritte und vierte Sammlung von Briefen aus den Jahren 696 bis 699 n. E. R.

Stuttgart.
Krais & Hoffmann.
1860.

878
C7
tM62

Cicero's Briefe.

Dritte Sammlung.

Aus der Zeit der Verbannung Cicero's.

696 v. E. R. (58 v. Chr.) bis 697 (57).

Zum geſchichtlichen Verſtändniß.

Die nächſtfolgenden Briefe geben zwar über die Zeiten der Verbannung ſelbſt, über die äußeren Vorfälle und Zuſtände, noch mehr über die inneren Stimmungen genaue und ausnehmend offenherzige Berichte, ſprechen dagegen über den Hergang dieſer Kataſtrophe ſelbſt mehr nur in einzelnen Andeutungen. Was nöthig iſt, um dieſe dem Leſer ganz verſtändlich zu machen, wird beſſer hier in Kurzem zuſammengeſtellt, als in einzelnen wiederholten Anmerkungen zerſplittert.

Am fünften Dezember des Jahres 691 (63) hatte Cicero als Conſul ſeine Senatsrede über die Beſtrafung der Catilinarier alſo geſchloſſen: „So möget ihr denn bei einer Sache, bei der es ſich um eure und des römiſchen Volkes Exiſtenz handelt und der ganze Beſtand des Staates auf dem Spiele ſteht, nunmehr einen dem bisherigen Anfang entſprechenden, umſichtigen, aber zugleich muthigen Beſchluß faſſen. Ihr habt einen Conſul, der nicht allein kein Bedenken trägt, euern Beſchlüſſen Folge zu leiſten, ſondern auch eure Anordnungen, ſo lange er leben wird, zu vertheidigen und mit ſeiner Perſon dafür einzuſtehen vermag.“ Der Redner hatte wohl ſelbſt nicht gedacht, daß er dieſe muthigen Worte wirklich auch durch muthige That zu bewähren haben werde. Und doch waren noch nicht fünf Jahre verfloſſen, als dieſelben zur Wahrheit wurden. So war Cicero mit dieſem Ausſpruch unbewußt der Prophet ſeiner eigenen Zukunft geweſen. Er iſt freilich nicht ſo muthig, als die Worte gelautet, mit ſeiner Perſon eingeſtanden für die Beſchlüſſe des Senats, und die Folge war — ſeine Verbannung.

Wie Cicero dieſes durch Clodius ihm drohende und ſofort auch eintretende Ungewitter längſt geahnt, es bald mit ſichtlicher Angſt herankommen ſah, bald mit leichtem Humor wegzuſcherzen ſuchte, bald mit ſanguiniſcher Selbſttäuſchung ſich einredete, er würde auch dem Aergſten ſiegreich entgegenzutreten im Stande ſein, haben zahlreiche Briefe der vorigen Sammlung gezeigt. Allein in demſelben Maße, wie er mehr mit ſelbſtgemachten Einbildungen und ſchönen Worten, als mit ſtaatsmänniſcher Umſicht und Thätigkeit für den bevorſtehenden Kampf ſich waffnete, hatte der von ihm gereizte Gegner ſeinen Angriffsplan ſchlau berechnet und angelegt.

Clodius war (m. ſ. chronolog. Ueberſ. S. 14.) in Folge eines von Cäſar beantragten Geſetzes von einem Plebejer an Kindesſtatt angenommen und damit in den Stand geſetzt worden, im Jahr 696 (58) Volkstribun zu werden; auch die zwei andern Triumvirn hatten ihren Einfluß dafür verwendet. Zu Anfang ſeines Tribunats erwies er ſich zuerſt durch vier Geſetzesvorſchläge allgemeineren Inhalts, welche ſämmtlich gegen die Optimatenpartei gerichtet waren und dem Volke ſchmeichelten, als ein ebenſo gewandtes wie dankbares Werkzeug der Triumvirn und wußte ſich zugleich die Durchführung ſeiner und ihrer weiteren Abſichten zu ſichern. Dieſe beſtanden vorerſt darin, ſich an Cicero zu rächen und dieſen ſowie Cato aus Rom zu entfernen. Zuerſt verſicherte er ſich der Conſuln des Jahres, Piſo und Gabinius, welche ohnedieß Creaturen von Cäſar und Pompejus waren, durch einen Vertrag, wonach ſie die ihnen beliebigen Provinzen erhalten ſollten; dann ſchritt er zu ſeinem Hauptwerke. Indeß ward das Verfahren gegen Cicero, wohl auf Betrieb der Triumvirn, möglichſt glimpflich eingerichtet. Der Vorſchlag, mit welchem der Angriff gegen ihn begann, ſchloß ſich an alte Geſetze an und lautete noch ganz allgemein: „Wer einen römiſchen Bürger ohne Verhör und Urtheil habe hinrichten laſſen, ſolle geächtet, d. i. der bürgerlichen Gemeinſchaft verluſtig erklärt werden.“ Cicero's Name ward vorerſt gar nicht genannt, ſo offenbar auch damit ſein Verfahren gegen die Catilinarier gemeint war.

Wohl konnte Cicero noch einen Verſuch machen, die Verantwortlichkeit für ſeine damaligen Maßregeln von ſich abzuwälzen, indem er ſich nur auf die Ermächtigung durch den Senatsbeſchluß zu

berufen brauchte. Aber im Hinblick auf die offenbar ihm feindſelige Stimmung der Conſuln, auf die Unterſtützung, welche Clodius von den Triumvirn zu hoffen hatte, vornehmlich aber auf die weiteren gegen ihn perſönlich gerichteten Schritte, welche von Clodius zu erwarten waren, gab Cicero ſchon jetzt ſeine Sache verloren, legte, wie wenn er ſchon ein Angeklagter wäre, Trauerkleider an und ſuchte einzig durch Erregung des Mitleids ſich zu retten. Wie an Hohn und Mißhandlung von Seiten des Clodius und ſeiner Bande, ſo fehlte es auch nicht an einer großen Theilnahme von Seiten der angeſehenſten Ritter und des Senats, der ſelbſt beſchloß, Trauer für Cicero anzulegen. Selbſt ein Tribun, Quadratus Rinnius, ſuchte das Volk günſtig zu ſtimmen.

Nun aber traten Clodius und die Conſuln entſchiedener mit ihrer Feindſeligkeit hervor, trotzdem daß Cicero in Begleitung ſeines Schwiegerſohns perſönlich den Einen Conſul, Piſo, um ſeinen Schutz anflehte. Pompejus, die letzte Hoffnung Cicero's, wich deſſen Bitten gefliſſentlich aus und erklärte zuletzt, er könne nur dann Etwas für Cicero thun, wenn die Conſuln ſeine Sache im Senat zur Sprache brächten (m. ſ. Weiteres Br. 72. Anm.). Cäſar aber, in der Volksverſammlung über den Antrag des Clodius befragt, ſagte diplomatiſch genug, er halte zwar die Handlungen Cicero's während ſeines Conſulats für ungeſetzlich, die vorgeſchlagene Strafe aber für zu ſtrenge, gerade wie auch Piſo vor dem Volke mit angenommener Würde und Zweideutigkeit erklärt hatte, Grauſamkeit gefalle ihm nicht.

So blieb denn nur die Wahl, entweder Gewalt mit Gewalt zu vertreiben, wozu Lucullus rieth, oder für den Augenblick nachzugeben und durch freiwilliges Exil der Gefahr für eigenes und fremdes Leben auszuweichen. Cicero wählte das Letztere, was nicht allein, wie es ſcheint, von den Triumvirn beabſichtigt, ſondern auch von ſeinen nächſten Freunden, Cato, Hortenſius und Atticus, als das Beſſere empfohlen worden war. Bei ihm ſelbſt mag wohl ebenſoſehr natürlicher Kleinmuth als die Scheu, ſeine Mitbürger durch ſeine Perſon in eine Kette bürgerlicher Unruhen zu verwickeln, den Ausſchlag gegeben haben. So erklärt es ſich wenigſtens am Einfachſten, wenn wir Cicero nachmals über dieſen ſeinen Entſchluß einer freiwilligen

Verbannung in ſcheinbar ganz widerſprechenden Erklärungen ſich ausſprechen hören. In der erſten Zeit klagt er in ſeinen Briefen, im tiefſten Schmerz über das Erlittene und in ängſtlicher Beſorgniß wegen der noch unabſehbaren Folgen, nicht allein ſich ſelbſt wegen des Kleinmuths, mit dem er einem Kampfe ausgewichen ſei, aufs Bitterſte an, ſondern bezüchtigt in noch ſtärkeren Ausdrücken die Rathgeber von der Optimatenpartei ſogar eines dabei gegen ihn geübten Verraths; während ihm ſpäter, nachdem die Verbannung überſtanden und die Zurückberufung erwirkt war, ſein damaliger Schritt nicht mehr als ſchimpflich, ſondern vielmehr als höchſt verdienſtvoll erſcheint, indem er aus Rückſicht auf die Wohlfahrt ſeiner Mitbürger abſichtlich einem unfehlbar bevorſtehenden Kampfe ausgewichen ſei. So ſpricht er ſich zwei Jahre darauf namentlich in der Rede für Seſtius (ſ. chron. Ueberſ. S. 16 und Anm. 11) aus. Sei dem, wie ihm wolle, damit, daß Cicero in jenen entſcheidenden Augenblicken thatſächlich die ganze Verantwortung für ſeine Schritte gegen die Catilinarier ganz allein auf ſich nahm, hat er, ob auch unwillkürlich, ſein fünf Jahre zuvor im Senat gegebenes Wort gelöst.

Kaum hatte ſich Clodius vergewiſſert, daß ſein Gegner die Stadt verlaſſen habe, ſo ſetzte er den weiteren Vorſchlag durch, wonach Cicero wirklich in die Acht erklärt und verbannt wurde; wer ſich erkühne, demſelben Dach und Fach zu geben, ſolle am Leben beſtraft, auch Jeder, der ſich künftig für ſeine Zurückberufung verwende, für einen Feind des Staates erklärt werden. Als Grund der Verurtheilung wurde angeführt, daß Cicero römiſchen Bürgern unverhört und ſomit geſetzwidriger Weiſe das Leben genommen und zu dieſem Ende einen Senatsbeſchluß gefälſcht oder unterſchoben habe.

So viel Ungeſetzliches und Formloſes (m. vgl. die Rede pro domo), ja hinſichtlich des letzteren Punktes auch Unwahres (m. ſ. d. Rede pro Sulla) dieſe Anklagen und Schritte des Clodius hatten, ſo wurde doch in ſo weit der hergebrachten Ordnung genügt, daß der Vorſchlag erſt, nachdem er zum Behuf der Erledigung erheblicher Einwendungen und etwaiger Aenderung im Einzelnen (correctio ſ. Brief 56 u. 57) drei Markttage hindurch öffentlich angeſchlagen worden war, zum Geſetz erhoben wurde. Die endgültige Beſchlußnahme lautete nun, der Verbannte habe ſich nicht 500, ſondern nur 400

römiſche Meilen, ungefähr 80 deutſche Meilen, von Italien zu entfernen, ſo daß ihm auch der Aufenthalt in Sicilien abgeſchnitten war. Noch ehe jedoch dieſes Verbannungsurtheil durchgegangen war, ſchritt Clodius zur Ausführung ſeiner Racheplane, zündete das Haus Cicero's in Rom an, weihte den Platz, worauf es geſtanden, zu einem Heiligthum der Freiheit und nahm ſein Landgut in Tusculum weg; ſelbſt die Conſuln betheiligten ſich bei der Plünderung, indem Marmorſäulen aus dem Landhaus Cicero's zur Schwiegermutter des Einen derſelben geſchafft und Bäume auf das benachbarte Gut des Andern gebracht wurden. (M. vgl. hierüber und über die weiteren Klagen, namentlich gegen Piſo, die Reden pro domo, in Pisonem pro Sestio, ad Quir. und in Senatu post reditum.) Nicht minder raſch aber, als Clodius vorſchritt, führte Cicero ſeine Flucht aus. Wie dieſelbe eingerichtet wurde und wohin ſie anfangs und ſpäterhin ſich wendete, erfahren wir aus den Briefen ſelbſt.

55.

Cicero an Atticus.

3, 3.

Auf der Reiſe in Vibo zu Anfang des Aprils 696 (58).

Dürfte ich doch den Tag erleben, an dem ich dir dafür danken könnte, daß du mich genöthigt haſt, am Leben zu bleiben! Bis jetzt bereue ich das noch ſehr. Indeſſen bitte ich dich, alsbald zu mir nach Vibo zu kommen. Durch mehrere Gründe habe ich mich nämlich beſtimmen laſſen, dahin meine Reiſe zu richten. Erſt wenn du dort bei mir biſt, werde ich im Stande ſein, über den ganzen Plan meiner Reiſe und Flucht einen Entſchluß zu faſſen. Kämeſt du nicht nach, ſo müßte ichs befremdlich finden; doch ich habe die Zuverſicht, du werdeſt kommen.

Vibo, aus dem griechiſchen Namen Ἱππώνιον verkürzt, war eine berühmte Hafenſtadt in Bruttium am terinäiſchen Meerbuſen. In alter Zeit von Griechen gegründet, wurde ſie ſpäter eine römiſche Colonialſtadt und erhielt den Namen Valentia. Heutzutage heißt ſie Bivonia und iſt der Hafen von Monte Leone.

56.

An Ebendenſelben.

3, 2.

An der Küſte von Lucanien 8. April 696 (58).

Der Grund, warum ich mich hierherbegeben habe, war der: ich hätte nach dem Stand meiner Angelegenheit mich nirgends ſo lange

verweilen können, als auf dem Landgut des Sica, zumal da noch keine Milderung des Clodianischen Vorschlags erfolgt ist. Zugleich sagte ich mir, ich könnte von hier aus, wenn ich dich bei mir hätte, nach Brundusium zurückgehen, während ich ohne dich wegen des Autronius mich nicht nach den dortigen Gegenden wagen dürfe. Nun wollen wir, wie ich mich in meinem letzten Schreiben geäußert habe, über alles Weitere einen Beschluß fassen. Die Reise ist, wie ich wohl weiß, beschwerlich, indeß es gehört zum Ganzen meines Unglücks, daß es alle möglichen Beschwerden mit sich bringt. Mehr zu schreiben, sehe ich mich außer Stand; ich bin ganz vernichtet. Lebe wohl.

Es scheint keineswegs nothwendig, die gewöhnliche Lesart, tota calamitas mit Wesenberg und Klotz in tanta c. zu verändern. — Auch ist das von Klotz in die Unterschrift aufgenommene Nares wohl zu weit nördlich gewesen, als daß Cicero dorthin hätte gehen mögen. Wir lesen darum lieber mit Schütz und Orelli: in oris Luc., was allerdings auch nur auf Conjectur beruht. — Es ist sehr wohl möglich, daß Sica dieselbe Person ist mit Bibius bei Plutarch Cicero 32, indem der Gentilname Bibius hier ausgelassen sein könnte, wie auch sonst oft. Dieser soll dem Cicero sein Haus in Bibo verschlossen, dagegen sein Landhaus, das eben, wie es scheint, auf der Küste von Lucanien gelegen war, geöffnet haben. — P. Autronius Pätus war ein mit lebenslänglicher Verbannung bestrafter Catilinarier, der, in Achaja lebend, von Cicero wohl mit Recht gefürchtet und gemieden wird.

57.

An Ebendenselben.

3, 4.

Auf dem Wege nach Brundusium
696 (58).

Halte es nicht für Wankelmuth, sondern schreibe es vielmehr auf Rechnung meines Unglücks, daß ich Vibo, wohin ich dich bestellte, so schnell verlassen habe. Es ist mir nämlich jetzt bekannt geworden, wie der Gesetzesvorschlag über meine Verbannung lautet; die Milderung desselben besteht dem Vernehmen nach in der Erlaubniß, mich in einer Entfernung von 400 Meilen aufhalten zu dürfen. Da ich

an den bewußten Ort nicht gehen könnte, habe ich ſogleich, bevor der Vorſchlag zum Geſetz erhoben iſt, den Weg nach Brundusium eingeſchlagen, um nicht den Sica, bei dem ich mich aufhielt, in Lebensgefahr zu bringen. In Malta hätte ich aber ja auch nicht bleiben können. Nun beeile dich, mich einzuholen, wenn ich anders irgendwo Aufnahme finde. Bis jetzt fehlt es mir nicht an freundlichen Einladungen. Aber es bangt mir vor dem, was noch kommen wird. O mein Pomponius, es reut mich ſehr, daß ich am Leben geblieben bin, wozu du vornehmlich mich beſtimmt haſt. Doch darüber mündlich. Komme doch ja recht bald.

Aus der Rede pro Plancio 40, 95, 96 und Plut. Cic. 32 weiß man, daß Cicero im Sinne hatte, nach Sicilien zu gehen, der dortige Proprätor C. Virgilius ihm aber, trotz dem freundſchaftlichen Verhältniß zu Cicero und deſſen Bruder Quintus, den Aufenthalt in ſeiner Provinz nicht zugeſtehen wollte. Eben Sicilien iſt wohl unter „dem bewußten Ort" zu verſtehen.

58.

An Ebendenſelben.

3, 1.

Auf dem Wege nach Brundusium
696 (58).

War ich ſchon vorher der Anſicht, daß es für mich von der größten Wichtigkeit ſei, dich bei mir zu haben, ſo iſt es mir, ſeit ich den Geſetzesvorſchlag geleſen, vollends zur Gewißheit geworden, daß es hinſichtlich meines Reiſeplanes das Erwünſchteſte wäre, wenn du baldmöglichſt mich einholteſt. So könnte ich nach meinem Abgang aus Italien deinen und der Deinigen Schutz benützen, falls ich über Epirus zu reiſen hätte, oder aber, wofern ich andere Schritte thun müßte, deinem Rathe gemäß einen feſten Entſchluß faſſen. Deßhalb bitte ich dich: laß dirs angelegen ſein, mir ſchleunigſt zu folgen. Es wird dir dieß um ſo leichter möglich ſein, da die Provinz Macedonien jetzt geſetzlich vergeben iſt. Ich würde noch mit mehr Worten in dich dringen, wenn nicht bei dir die Sache ſelbſt für mich ſpräche.

Den Schutz des Atticus bedarf Cicero beſonders um der dortigen Catilinarier willen. — Macedonien hatte für Atticus um ſeiner Geldgeſchäfte daſelbſt beſonderes Intereſſe (m. vgl. Br. 20 ad fam. V., 5), und er war unter Anderem auch deßhalb in Rom zurückgeblieben, um abzuwarten, wer im nächſten Jahr dort Proconſul würde. Dieß war nun entſchieden; der obengenannte Conſul Piſo hatte die Provinz erhalten.

59.

An Ebendenſelben.

3, 5.

Thurium, 10. April 696 (58).

Terentia ſpricht wiederholt in den wärmſten Ausdrücken ihre Dankbarkeit gegen dich aus. Dieß freut mich ſehr. Ich meinestheils lebe ganz unglücklich, der tiefſte Schmerz nagt mir am Herzen. Was ich dir ſchreiben ſoll, weiß ich nicht. Denn biſt du noch in Rom, ſo kannſt du mich nicht mehr einholen; biſt du aber unterwegs, ſo wollen wir, wenn du zu mir gekommen biſt, beſprechen, was zu beſprechen iſt. Nur um Eines bitte ich dich: erhalte mir deine Liebe, wie du mich ja ſtets um meiner ſelbſt willen geliebt haſt. Ich bin noch derſelbe. Meine Feinde haben mir nur das Meinige, nicht mich ſelbſt genommen. Lebe wohl.

Thurium, auch Thurii, in der Nähe des durch die Crotoniaten zerſtörten Sybaris, eine von den vertriebenen Sybariten und griechiſchen Coloniſten erbaute Stadt an der Küſte Lucaniens, nicht weit landeinwärts vom tarentiniſchen Meerbuſen, ſpäter römiſche Municipalſtadt.

60.

An Ebendenſelben.

3, 6.

Im Tarentiniſchen 18. April.

Ich hatte feſt darauf gerechnet, dich in Tarent oder Brundusium zu ſehen. Es lag mir viel daran, unter Anderem deßhalb, um in Epirus Halt machen zu können, und weil ich mich bei dir Raths

erholt hätte, was weiter zu thun ſei. Es iſt mir aber nicht ſo gut geworden; ſo ſoll auch dieß das Maß meines Unglücks noch voller machen. Meine Reiſe geht jetzt nach Aſien, vornehmlich nach Cyzicus. Die Meinigen laß dir empfohlen ſein. Ich halte mich kaum noch und elend genug aufrecht.

Cyzicus, Stadt an der ſüdl. kleinaſiatiſchen Küſte der Propontis, griech. Colonie und von den Römern wegen ihrer Anhänglichkeit im dritten mithridat. Kriege zur Freiſtadt erhoben.

61.

Tullius an ſeine Terentia, ſeine Tullia und ſeinen Cicero.

ad fam. 14, 4.

Brunduſium, 30. April 696 (58).

Wenn ich euch nicht ſo oft ſchreibe, als ich könnte, ſo geſchieht dieß nicht allein, weil meine Lage überhaupt ſo traurig iſt, ſondern vornehmlich weil für mich jedes Schreiben an euch oder von euch ſo ſchmerzlich und ergreifend iſt, daß ichs nicht ertragen kann. Wäre ich doch weniger anhänglich ans Leben geweſen! ich hätte dann doch in meinem Leben keinen oder wenige trübe Tage geſehen. Soll ich nun nach dem Willen des Schickſals je wieder auf beſſere Zeiten rechnen dürfen, ſo iſt der Fehler, den ich gemacht, weniger groß; iſt aber mit meinem jetzigen Unglück mein Geſchick unwandelbar entſchieden, ſo habe ich nur noch Einen Wunſch, dich, mein theures Leben, baldmöglichſt bei mir zu ſehen und in deinen Armen zu ſterben, da ja dir die Götter deine fromme Verehrung ebenſo wenig vergolten haben, als mir die Menſchen meine unabläſſigen Dienſte.

Ich habe mich zu Brunduſium dreizehn Tage bei M. Länius Flaccus aufgehalten, einem wackern Manne, der Gut und Blut für mich aufs Spiel geſetzt hat und ſich nicht durch die Strafdrohung des heilloſen Geſetzes irre machen ließ, mir Alles zu erweiſen, was dem Gaſtrechte und der Freundespflicht entſprach. Möchte ichs dem

Manne irgendeinmal vergelten können, im Herzen ſoll wenigſtens mein Dank nie erlöſchen.

Von Brunduſium bin ich am 27. April abgereist mit der Abſicht, über Macedonien nach Cyzicus zu gehen. O ich verlorener, tiefgebeugter Mann! Wie darf ich dich jetzt bitten zu kommen, eine Frau, die körperlich leidend und gemüthlich ſo angegriffen iſt? Doch — ich ſoll dich nicht bitten dürfen? Soll ich ohne dich leben? Ich denke, das Beſte wird ſein: wenn man Ausſicht hat, daß ich zurückkehren darf, magſt du nach Kräften dafür thätig ſein, iſt aber, wie ich fürchten muß, Alles vorbei, ſo ſuche es auf jede Weiſe möglich zu machen, daß du zu mir kommſt. Das Eine mag dir gewiß ſein: habe ich dich bei mir, ſo werde ich nicht ganz verloren zu ſein glauben.

Aber was wird aus meiner lieben Tullia werden? Nun da ſehet ihr zu, ich weiß keinen Rath. Indeß ſo viel iſt gewiß, mag es gehen, wie es will, man muß jedenfalls bei der Armen ihrem ehlichen Verhältniß und ihrem guten Rufe Rechnung tragen.

Was fängt man mit meinem Kleinen an? Der ſollte mir doch gar nicht aus der Nähe und aus den Armen kommen. Ich bin nicht im Stand, weiter zu ſchreiben; der Gram läßt es nicht zu. Wie es dir ergangen iſt, weiß ich nicht, ob dir Etwas bleibt, oder ob du, was ich befürchten muß, ganz ausgeplündert biſt.

Piſo wird, wie du ſchreibſt und ich hoffe, ganz der Unſrige bleiben.

Daß eine Freilaſſung der Sklaven nothwendig geworden, darf dich nicht beunruhigen. Den Deinigen iſt verſprochen worden, du werdeſt Jedem thun, wie ers verdient hat. Orpheus thut noch ſeine Schuldigkeit, von den Andern läßt ſichs Keiner ſonderlich angelegen ſein. In Betreff der anderen Sklaven lautet die Beſtimmung ſo: wenn wir unſer Vermögen verlieren, ſollen ſie unſere Freigelaſſenen ſein, wofern ſie es durchſetzen können; im Falle ſie aber uns verblieben, ſollen ſie Sklaven ſein, mit Ausnahme von ganz Wenigen. Doch das ſind Nebenſachen.

Du ſchreibſt, ich ſolle feſten Muth beweiſen und der Hoffnung leben, daß ich meinen alten Glückſtand wieder gewinnen werde. Wie ſehr wünſchte ich, daß man einen guten Grund hätte, dieß hoffen zu

können! Dermalen kann ich Unglücklicher ja nicht einmal deine Briefe erhalten; wer wird ſie mir bringen? Ich hätte ſie in Brunduſium abgewartet, wenn die Schiffsleute es zugelaſſen hätten, dieſe wollten aber die günſtige Witterung nicht unbenützt laſſen.

Nur noch Eines, liebe Terentia: halte dich mit Ehren aufrecht, ſo gut du kannſt. Ich darf ſagen: ich habe gelebt, bin hoch geſtanden; nichts Schlechtes von meiner Seite, ſondern mein verdienſtliches Wirken hat meinen Fall herbeigeführt. Nur Ein Fehler iſt gemacht worden, daß ich mit dem Verluſt meiner Würden nicht auch mein Leben aufgegeben habe. Indeß wenn es meinen Kindern lieber iſt, daß ich lebe, ſo will ich das Weitere, ſo unerträglich es iſt, ertragen. So ſpreche ich dir denn Muth ein, vermag aber ſelbſt nicht, mich zu ermuthigen.

Den Clodius Philhetärus, die treue Seele, ſchicke ich zurück, weil er wegen Augenleidens die Reiſe nicht machen kann. Saluſtius iſt der dienſteifrigſte von Allen; Pescennius iſt ſehr wohlwollend gegen uns, er wird, wie ich hoffe, dir immer mit Aufmerkſamkeit begegnen. Sica hatte geſagt, er wolle bei mir bleiben, hat mich aber in Brunduſium verlaſſen.

Sorge möglichſt gut für deine Geſundheit und ſei überzeugt, daß deine Leiden mir mehr zu Herzen gehen, als meine eigenen. Meine Terentia, du treue, gute Gattin, meine theure Tochter und du mein Cicero, der du noch meine einzige Hoffnung biſt, lebet wohl.

Der Brief iſt nach der Ueberſchrift noch in Brunduſium geſchrieben, und zwar am 30. April. Wie ſtimmt dazu, daß Cicero ſchon am 27. von Brunduſium abgereist ſein ſoll? Wahrſcheinlich hielten ihn ungünſtige Winde zurück und er ſchrieb auf dem Schiffe im Hafen.

Ueber Tullia's Heirath ſ. m. chron. Ueberſ. Anm. 6. Cicero meint, ihrer ehlichen Verhältniſſe halber müſſe ſie jedenfalls in Rom zurückbleiben. Ueber den kleinen Cicero ebendaſ. Anm. 7.

Die Freilaſſung der Sklaven war eine bereits beſchloſſene Sache und feſtſtehende Nothwendigkeit, nur die Art der Ausführung konnte noch modificirt werden; daher ſcheint es nicht nöthig, mit Orelli die Textesleſeart zu ändern und liberanda oder urbana zu leſen ſtatt liberata.

Philhetärus, Saluſtius und Pescennius, Freigelaſſene Cicero's; über Sica ſ. m. Br. 56.

62.

An Atticus.

3, 7.

Brundusium, 30. April 696 (58).

Am 18. dieſes Monats bin ich hier angekommen. An ſelbigem Tag haben mir deine Diener einen Brief von dir gebracht und drei Tage darauf habe ich durch andere deiner Leute wieder einen bekommen. Du bitteſt mich dringend, ich ſolle auf deinem Gute in Epirus bleiben; dieſer Beweis deines Wohlwollens iſt mir in hohem Grade ſchätzbar und kommt mir von dir gar nicht unerwartet. Auch wäre mir der Vorſchlag in mancher Hinſicht erwünſcht, wenn ich daſelbſt die ganze Zeit zubringen dürfte; denn alle volkreichen Orte ſind mir zuwider, ich fliehe die Menſchen und mag kaum das Tageslicht anſehen. In dieſem Betracht wäre mir die dortige Einſamkeit, zumal an einem Orte, wo ich mich ſo heimiſch fühle, nicht unangenehm. Allein für den Zweck, dort bloß vorübergehend ein Abſteigquartier zu nehmen, liegt mir der Ort fürs Erſte zu weit vom Wege ab, ſodann bliebe ich von Autronius und Genoſſen nur vier Tagereiſen entfernt, und wäre ferner auch ohne dich daſelbſt. Allerdings wäre mir das wohlbefeſtigte Schloß von Nutzen, wenn ich dort meine Wohnung aufſchlagen dürfte; da ich aber bloß vorüberreiſe, iſt es nicht nothwendig. Dagegen würde ich auf Athen zugehen, wenn ichs wagen dürfte. Es träfe dieß gerade mit meinen Wünſchen zuſammen. Nun aber ſind meine Feinde dort, dich habe ich nicht, und man wird mir, beſorge ich, vorrechnen, auch dieſe Stadt ſei von Italien nicht ſo weit entfernt, als der Wortlaut des Beſchluſſes gegen mich verlange. Auch ſchreibſt du nicht, bis zu welchem Tag wir dich erwarten dürfen.

Wenn du mich aufforderſt, ich ſolle mich dem Leben noch ſchenken, ſo richteſt du damit nur ſo viel aus, daß ich nicht Hand an mich lege, dahin aber bringſt du es nicht, daß michs nicht mehr reut, mich für die Flucht und längeres Leben entſchloſſen zu haben. Ich habe Nichts mehr, was mich hält, zumal wenn die Hoffnung dahin iſt, die

mich noch bei meiner Abreiſe geleitete. Ich will nicht alles Ungemach aufzählen, in das ich durch das ſchreiende Unrecht und die Schlechtigkeit nicht ſowohl meiner Gegner als meiner Neider gerathen bin, um meine Wunde nicht wieder aufzufriſchen und dich in die gleiche Trauer zu verſetzen. Nur das muß ich verſichern: noch Niemand iſt von ſolchem Unglück betroffen worden, noch Niemand hat mehr Recht gehabt, ſich den Tod zu wünſchen, aber der Zeitpunkt, wo es am ehrenvollſten geweſen wäre, demſelben entgegenzugehen, iſt leider verſäumt, und die kommenden Tage vermögen nicht mehr dem Schmerz vorzubeugen, ſondern ihm eben nur ein Ende zu machen.

Von politiſchen Conſtellationen greifſt du, wie ich ſehe, Alles auf, wovon du glaubſt, irgendwelche Hoffnung auf einen Umſchwung der Dinge für mich daran knüpfen zu können. So gering auch dieſe Ausſichten ſind, will ich doch dir zu Gefallen noch abwarten, was daraus erfolgen wird. Du kannſt mich immerhin noch einholen, wenn du dich beeilſt. Denn entweder lande ich in Epirus oder reiſe ganz langſam durch Candavien. Daß ich im Zweifel bin, ob ich über Epirus gehen will oder nicht, daran iſt nicht meine Unentſchloſſenheit Schuld, ſondern der Umſtand, daß ich nicht weiß, wo ich meinen Bruder werde ſehen können. Ich weiß wirklich ebenſowenig, wo ich ihn zu Geſicht bekomme, als wie ich mich von ihm werde trennen können. Das gehört zu meinen größten und ſchmerzlichſten Trübſalen.

Ich würde dir öfter und ausführlicher ſchreiben, hätte mir nicht der Schmerz wie alle Denkkräfte ſo beſonders die Fähigkeit zu dieſer Art von Thätigkeit benommen. Ich möchte dich eben ſelbſt ſehen. Lebe wohl.

Ueber Autronius ſ. m. Br. 56.

Man hatte (m. ſ. unten Br. 71, ad Quint. 1, 4) dem Cicero Hoffnung gemacht, er würde nach wenigen Tagen in Folge einer Gegenrevolution zurückberufen werden.

Die politiſchen Conſtellationen beziehen ſich vielleicht auf die Spannung, welche zwiſchen Clodius und Pompejus durch Tigranes herbeigeführt wurde (m. vgl. d. folg. Brief).

Ueber ſeine Neider klagt Cicero noch ſtärker Brief 65, w. m. ſ.

Candavien, ein gebirgiger Landſtrich an der Nordgränze von Macedonien.

Statt ubi dimissurus sim (Klotz) ſchlägt Orelli vor, zu leſen: quomodo d. s. Ich glaube, daß man noch einen Schritt weiter zu gehen und zu leſen hat: nec ubi visurus nec quomodo (oder mit Schütz qui) etc. Die Aeußerungen in Brief 65 (ad Qu. 1, 3) ſprechen dafür.

63.

An Ebendenſelben.

3, 8.

Theſſalonich, 29. Mai 696 (58).

Vor meiner Abreiſe von Brunduſium habe ich dir geſchrieben, welche Gründe mich beſtimmten, nicht nach Epirus zu gehen, theils nämlich die Menge verwegener Feinde in Achaja, theils die Schwierigkeiten, welche eine Weiterreiſe von Epirus aus gehabt hätte. Hiezu kam, daß ich während meiner Anweſenheit in Dyrrhachium zwei Botſchaften erhielt, nach der einen ſollte mein Bruder zu Schiff von Epheſus aus nach Athen, nach der andern zu Land über Macedonien kommen. Ich ſchickte ihm daher Jemand nach Athen entgegen, er ſolle von dort aus nach Theſſalonich ſich begeben, ſetzte meine Reiſe fort und bin am 23. d. M. hier angelangt. Ueber die Reiſe meines Bruders konnte ich aber nur ſo viel Sicheres erfahren, er habe Epheſus ſchon vor geraumer Zeit verlaſſen.

Nun bin ich aber in großer Angſt in Betreff deſſen, was gegenwärtig in Rom vorgeht. Du ſchreibſt zwar in einem Briefe vom 15. d. M., man vernehme, mein Bruder werde einen harten Stand bekommen, in einem andern dagegen, die Sache gewinne ein milderes Anſehen. Aber der letztere Brief iſt früher geſchrieben, als der erſte; dieß vermehrt meine Unruhe. So iſt denn, ſeitdem zu meinem täglich mich peinigenden und an mir zehrenden Kummer vollends dieſe neue Sorge hinzugekommen iſt, mein Daſein kaum ein Leben mehr zu nennen. Aber auch meine Seefahrt war äußerſt beſchwerlich, und mein Bruder, ungewiß, wo ich mich befinde, hat vielleicht eine ganz andere Richtung eingeſchlagen. Denn ſein Freigelaſſener, Phaeto, der vom Sturm nach Macedonien verſchlagen in Pella bei mir ſich einſtellte, hat ihn nicht zu Geſicht bekommen.

Was ich ſonſt noch zu befürchten habe, iſt mir wohl bewußt; ich weiß nicht, was ich dir ſchreiben ſoll und fürchte Alles; ich kenne kein Ungemach, das ich für mich nicht für möglich halte. Wahrlich bereits unglücklich genug in meiner großen Trübſal und Trauer, bleibe ich nun, durch dieſen neuen Umſtand in Furcht geſetzt, in Theſſalonich in banger Spannung und wage keinen weiteren Schritt zu thun.

Den Tryphо Cäcilius — um jetzt auf den Inhalt deines Schreibens zu kommen, habe ich nicht geſehen. Was du und Pompejus mit einander geſprochen, hat mir dein Brief gemeldet, ich kann mich aber nicht überzeugen, daß ein Wechſel der politiſchen Strömung in dem Maße bevorſtehe, wie du es erwarteſt oder mich zu meinem Troſte glauben machen willſt. Denn ſeitdem man in der Angelegenheit des Tigranes ſich ſo nachgiebig gezeigt hat, iſt Alles aus.

Du ſagſt, ich ſolle dem Varro danken; ich wills thun, deßgleichen dem Hypſäus. Du räthſt mir, nicht weiter zu reiſen, bis ich von den Vorgängen des laufenden Monats Nachricht habe; ich denke, ich wills ſo machen, aber wo ich bleiben ſoll, ſteht mir noch nicht feſt. Ich bin überhaupt wegen meines Bruders in ſolcher Unruhe, daß ich in Nichts zu einem feſten Entſchluſſe kommen kann. Indeß will ich dir doch alsbald Nachricht geben.

Aus dem Schwanken in meinen brieflichen Aeußerungen ſiehſt du wohl, wie ſehr ich innerlich bewegt bin. Dieſe Stimmung hat, obwohl mein Unglück unbeſchreiblich und einzig in ſeiner Art iſt, ihren Grund nicht ſowohl in meinem Ungemach an und für ſich, als in dem Gedanken, es verſchuldet zu haben. Denn es iſt dir jetzt doch wohl klar, wer an mir den Schlechten gemacht, mich ſo weit gebracht und verrathen hat. Ich wünſchte nur, du hätteſt ſchon früher dieſen klaren Blick gehabt, ſtatt dich mit mir vom Kummer übermannen zu laſſen. Darum wenn du vernimmſt, daß ich von Trauer darniedergebeugt und vernichtet ſei, ſo denke nur, daß ich an dem Bewußtſein meiner Thorheit ſchwerer trage, als an den thatſächlichen Folgen derſelben, ſofern ich einem Manne mein Vertrauen geſchenkt, den ich nicht für einen Schurken gehalten habe. Das Andenken an mein Unglück und zugleich die Beſorgniß wegen meines Bruders läßt mich

nicht weiter ſchreiben. Faſſe nur du Alles, was bei euch vorgeht, ins Auge und wende es zum Beſten.

Terentia dankt dir innigſt.

Eine Abſchrift meines Briefes an Pompejus folgt hier mit.

Cicero hatte die, wie es ſcheint, nicht ganz unbegründete Beſorgniß, ſein Bruder Quintus könnte nach ſeiner Rückkehr aus der Provinz gleichfalls einer Anklage verfallen. Die Gegner des Hauſes hätten wohl mit Hülfe der Feinde, die derſelbe ſich durch Härte und Leidenſchaftlichkeit zugezogen hatte, leicht auch Mittel und Wege gefunden, ihm unter dem gewöhnlichen Rechtstitel einer Klage wegen Erpreſſungen beizukommen.

Pella, ſeit Philipp Hauptſtadt von Macedonien, ſpäter römiſche Colonie, in der Nähe des heutigen Alakliſi, ſüdöſtlich von Janitza.

Trypho, ein Freigelaſſener des Atticus.

Tigranes, der Sohn des gleichnamigen Königs von Armenien, war, weil er ſich nicht ſo gefügig zeigte, wie ſein Vater, von Pompejus als Gefangener mit nach Rom genommen und dem Senator Flavius, damaligem Prätor, in Privatgewahrſam gegeben worden. Clodius wußte mit gewohnter Frechheit bei einem Gaſtmal im Hauſe des Flavius den Gefangenen in Freiheit zu ſetzen, behielt ihn nicht nur bei ſich und verweigerte dem Pompejus ſeine Auslieferung, ſondern war ihm ſogar zur Flucht behülflich. Weil aber Tigranes durch einen Sturm ſich genöthigt ſah, bei Antium zu landen, ſandte ſowohl Clodius als Flavius Leute ab, um ihn unterwegs aufzufangen. Zwiſchen dieſen kam es nicht weit von Rom auf der appiſchen Straße zu einem Gefecht, wobei unter vielen Anderen auch ein dem Pompejus befreundeter Ritter, Papirius, umkam und Flavius ſich kaum retten konnte. Auf die dadurch herbeigeführte Spannung zwiſchen Clodius und Pompejus ſcheint Atticus große Hoffnung für Cicero geſetzt zu haben, dieſer aber nicht in gleichem Maße und zwar diesmal mit ſicherer Ahnung. Trotz der öffentlichen Schritte, die Pompejus in Verbindung mit Gabinius that, um den Tigranes wieder in ſeine Gewalt zu bekommen, mußten ſie zuletzt den Gewaltthätigkeiten des Clodius und ſeiner Anhänger ſchmählich nachgeben, und Cicero ſieht darin mit Recht ein Zeichen, wie wenig auch er demnach von Pompejus für ſich zu hoffen habe.

Varro (m. ſ. chron. Ueberſ. Anm. 49) und Plautius Hypſäus, Quäſtor des Pompejus im Mithridatiſchen Kriege, Beide Freunde Cicero's, verwendeten ſich für ihn bei Pompejus.

Wenn Cicero unter dem Manne, der an ihm den Schlechten und Verräther gemacht habe, den Hortenſius meint, wie er allerdings im 64. und 65. Brief ihn mit Namen nennt, und nicht vielmehr den Pompejus, ſo hat er das demſelben, wie es ſcheint, zugefügte Unrecht in der Rede für den Milo Kap. 14. durch Lob und Anerkennung der Verdienſte des Hortenſius um ſeine Perſon wieder gutgemacht. Dieſe und die beſonders ſtarken Stellen im 65. Brief konnte dem Cicero nur die tiefſte Schwermuth eingeben, indem Hortenſius ſich

erbittert, daß ich meine Leute ohne Brief an dich geſchickt habe, oder gar, ich habe dich nicht ſehen wollen! Ich dir zürnen? Dir zu zürnen, ſollte mir auch nur möglich ſein? Als ob du es wäreſt, der mich geſtürzt, als ob deine Gegner, als ob der auf dir laſtende Haß mich, und nicht ich vielmehr dich ſo jämmerlich ins Verderben gebracht hätte. Mein ſo gerühmtes Conſulat hat mir dich, hat mir Kinder, Vaterland, Vermögen geraubt, möchte es doch dir Nichts rauben, als meine Perſon! Nein, du haſt mir ſtets nur Ehre und Freude gemacht; ich bereite dir Trauer über mein Unglück, Beſorgniß, es möchte dir ebenſo gehen, Sehnſucht, Kummer, und bin daran Schuld, daß du jetzt ganz verlaſſen ſtehſt.

Ich hätte dich nicht ſehen wollen? Nein, ich wollte im Gegentheil von dir nicht geſehen werden. Denn du hätteſt nicht deinen Bruder geſehen, nicht den, den du verlaſſen hatteſt, nicht den, den du vormals kannteſt, der dir damals das Geleit gab, von dem du unter gegenſeitigen Thränen dich verabſchiedet haſt. Ach! von dem Bruder würdeſt du keine Spur, keine Aehnlichkeit mehr geſehen haben, ſondern nur eben das Bild eines Lebendigtodten. Ja, hätteſt du mich doch, ehe es ſo weit gekommen, lieber todt geſehen oder die Nachricht von meinem Tode erhalten; hätteſt du mich doch überleben können, ohne zugleich meine Ehre zu überleben! Aber bei allen Göttern kann ichs bezeugen, nur das Eine hat mich vom Tode zurückgehalten, daß man mich von allen Seiten verſicherte, an meinem Leben hänge das deinige. Dieß hat meinen Fehler herbeigeführt und mich zum ſchlechten Manne gemacht. Denn wäre ich geſtorben, ſo hätte ſchon mein Tod einen Zweifel an meiner treuen Liebe gegen dich gar nicht aufkommen laſſen. So aber iſt es jetzt meine Schuld, daß ich lebe, und du doch Nichts von mir haſt, daß ich lebe, und du doch bei Anderen Schutz ſuchen mußt, und daß meine Stimme, die ſo oft landfremden Leuten aus der Noth geholfen, nun gerade, wo die Meinigen bedroht ſind, verſtummt iſt.

So ſiehſt du denn, wie keine Erbitterung Schuld daran war, daß deine Leute ohne ein Schreiben von mir zu dir gekommen ſind, vielmehr lag die Urſache gewiß nur in reiner Abſpannung und meinem ganz gränzenloſen Jammer und Schmerz.

Unter wie viel Thränen meinſt du, daß ich auch dieſe Zeilen

ſchreibe? Gerade wie du, deſſen bin ich gewiß, ſie unter Thränen leſen wirſt. Iſt es mir überhaupt möglich, auch nur einen Augenblick nicht an dich zu denken oder jemals ohne Thränen deiner zu gedenken? Iſt es denn nur der Bruder, den ich in dir vermiſſe? Nein Alles, was ein Herzensfreund, was ein Sohn, was ein Vater Einem ſein kann; ſo angenehm war mir ja dein Umgang, ſo dankenswerth deine Willfährigkeit und dein einſichtsvoller Rath geweſen. Was hat mir je ohne dich und dir ohne mich Freude gemacht?

Und dann muß ich ja zu gleicher Zeit meine Tochter vermiſſen — und was für eine Tochter! wie zärtlich, wie anſpruchslos, wie geiſtvoll; wenn man ſie ſieht, wenn man ſie hört, in ihrem ganzen Weſen ſo völlig mein Ebenbild! — muß vermiſſen meinen Sohn, der ſo lieblich, meinem Herzen ſo theuer; und ich konnte ſo hart und herzlos ſein, ihn aus meinen Armen zu laſſen! ein Kind von mehr Verſtand, als mir lieb war; denn der Arme bemerkte bereits, was vorging; — ja auch deinen Sohn, dein Ebenbild, den mein Cicero ſo zärtlich liebte, wie einen leiblichen Bruder, und zugleich bereits wie ein jüngerer Bruder den älteren zu achten wußte. Endlich habe ich ſogar der unglücklichſten Frau, meiner ſo treuen Gattin, nicht geſtattet, mich zu begleiten, damit doch Jemand das, was uns bei dem gemeinſamen Unglück geblieben iſt, unſere gemeinſamen Kinder, beſchütze.

Aber dennoch habe ich, ſo gut es eben gehen mochte, dir einen Brief geſchrieben und ihn deinem Freigelaſſenen Philogonus mitgegeben. Du wirſt denſelben, denke ich, nach Abgang deines letzten erhalten haben. Darin bitte ich dich dringend, wie ichs ja mündlich durch meine Leute thun ließ, du möchteſt ſofort ſchleunig nach Rom weiter gehen. Fürs Erſte möchte ich, daß deine Perſon eine Schutzwehr wäre, falls bei einigen Feinden der Durſt nach Rache durch mein Unglück noch nicht geſtillt ſein ſollte. Sodann bangte mir vor dem Jammer eines Zuſammenkommens, das Auseinanderkommen hätte ich vollends nicht ausgehalten, und auch das fürchtete ich, was du ſchreibſt, du hätteſt dich von mir nicht losreißen können. Aus dieſen Gründen war in dieſem Falle das größte Leid, der herbſte und traurigſte Schmerz, welcher innig liebende und engverbundene Brüder treffen konnte, daß ich nämlich dich nicht ſehen durfte, minder herb und

traurig, als es ein Zuſammenkommen und eine Trennung geweſen wäre.

Nunmehr raffe dich auf, wenn dus vermagſt — mir, der in deinen Augen ſtets der Muthigere war, iſt es nicht möglich — und nimm dich zuſammen, wenn irgend ein Kampf zu beſtehen iſt. Ich hoffe, wenn anders meine Hoffnung noch einige Gewähr gibt, deine Unbeſcholtenheit und die Liebe der Bürgerſchaft gegen dich, einigermaßen auch das Mitleid mit mir, werden dir Schutz verſchaffen. Biſt du aber einmal der Gefahr, die dir droht, enthoben, ſo wirſt du natürlich Schritte thun, wenn du glaubſt, daß ſich Etwas für mich thun laſſe. Ueber dieſen Punkt ſchreibt man mir von manchen Seiten Mancherlei und ſtellt mir vor, man habe Hoffnung. Ich jedoch ſehe nicht ab, was ich hoffen ſoll, da die Feinde ſo mächtig ſind, die Freunde aber mich verlaſſen, zum Theil ſogar verrathen haben, und ſich vielleicht, wenn ich zurückkäme, vor dem Vorwurf ihrer eigenen Schlechtigkeit fürchteten. Indeß ſuche genau zu erfahren, wie es damit ſteht, und gib mir dann Bericht darüber. Ich jedoch werde, ſofern du dich von einer Gefahr bedroht ſiehſt, ſo lange mein Leben friſten, als es dir Etwas nützen kann; länger halte ich ein Leben, wie das gegenwärtige, nicht aus. Denn man mag durch das Leben oder die Philoſophie noch ſo gut geſchult ſein, ein ſolcher Schmerz geht über alle Kräfte.

Ich weiß, es gab einen Zeitpunkt, wo es nicht nur ehrenvoller, ſondern auch vortheilhafter geweſen wäre, zu ſterben; aber es iſt dieß leider nicht das Einzige, was ich verſäumt habe. Doch Klagen über dieſe Vergangenheit würden zu Nichts führen, als deinen Schmerz zu vermehren und meine Thorheit ans Licht zu ſtellen. Das jedenfalls darf, das kann nicht ſein, daß ich länger als deiner Umſtände wegen oder im Hinblick auf eine wohlbegründete Hoffnung wünſchenswerth erſcheint, mich mit dieſem ſo elenden und ſo ſchmählichen Daſein ſchleppe. Mir, der ich ſoeben noch im Beſitz eines Bruders, einer Gattin, geliebter Kinder, großer Mittel und ſchon durch die Art meines Vermögens der glücklichſte Mann war, der ich an Ehre und Anſehen, Geltung und Einfluß ſo hoch ſtand, als je nur irgend Einer, einem ſolchen Manne iſt doch nicht wohl zuzumuthen, daß er nunmehr

in dieſer ſo ganz zerrütteten und hoffnungsloſen Lage ſich und die Seinigen länger betrauere.

Was ſchreibſt du denn alſo von Wechſelanleihen? als ob ich nicht ſchon jetzt ganz auf die Unterſtützung durch deine Geldmittel angewieſen wäre? Gerade das bringt es mir Unglücklichen zum klaren Bewußtſein, welch' unſeligen Schritt ich gethan habe; denn du wirſt deine Gläubiger mit deinem und deines Sohnes Blut befriedigen müſſen; ich aber habe die in deinem Namen aus der Staatskaſſe erhobenen Gelder nutzlos verſchleudert. Uebrigens iſt doch an M. Antonius ſo viel ausbezahlt worden, als du geſchrieben hatteſt, und die gleiche Summe an Cäpio. Mir genügt für meinen Zweck das, was ich in Händen habe; mag ich wieder zurückberufen oder ein verlorener Mann ſein, in keinem Fall brauche ich Weiteres. Wenn du etwa in Verlegenheit kommen ſollteſt, ſo kannſt du, meine ich, dich an Craſſus und Calidius wenden.

Wie viel auf Hortenſius zu bauen iſt, weiß ich nicht. Mich hat er unter dem Scheine der innigſten Liebe und Theilnahme, die er durch tägliche Beſuche zu erkennen gab, aufs Schnödeſte und Hinterliſtigſte behandelt, und mit ihm auch Arrius. Durch die Rathſchläge, Verſprechungen und Weiſungen dieſer Beiden habe ich mich dermaßen hinters Licht führen laſſen, daß ich in das jetzige Unglück gerathen bin. Laß aber Nichts davon merken, daß ſie keinen weiteren Schaden ſtiften. Du mußt dich davor hüten, und haſt, denke ich, einen beſonderen Grund, durch Vermittlung des Pomponius dem Hortenſius zu ſchmeicheln, es könnte ſonſt leicht durch ein falſches Zeugniß erwieſen werden, daß du der Verfaſſer des bewußten Verſes über das Aureliſche Geſetz ſeiſt, als deſſen Verfaſſer man dich zur Zeit deiner Bewerbung um die Aedilität bezeichnet hat. Vor Nichts iſt mir ſo bange, als man könnte dich heftiger angreifen, ſobald die Leute ſehen, wie viel es zur Erweckung der Theilnahme für mich beiträgt, wenn du unangefochten bleibſt und deine Fürbitten für mich einlegſt.

Meſſala iſt nach meinem Dafürhalten dir wohl zugethan, aber den Pompejus halte ich auch für einen Heuchler. Möchteſt du indeß dieß nie an dir ſelber erfahren! Ich würde darum zu den Göttern beten, wenn ſie nicht aufgehört hätten, auf meine Gebete zu hören. Dennoch bete ich zu ihnen, ſie möchten ſich an meinem gegenwärtigen

gränzenloſen Unglück genug ſein laſſen; ſteht es ja doch nicht nur in keinem Zuſammenhang mit einer Schlechtigkeit, der ich mich zu ſchämen hätte; vielmehr kränkt mich vor Allem das, daß mir für die edelſten Thaten die härteſte Strafe angeſetzt worden iſt.

Meine Tochter, die zugleich die deinige iſt, und unſern Cicero dir, mein Bruder, zu empfehlen, bedarfs bei dir nicht. Ja ich bin darüber betrübt, daß ihre verwaiſte Lage dir ebenſo viel Kummer macht, wie mir. Doch ſo lange du ihnen erhalten bleibſt, werden ſie nicht verwaiſt ſein.

Ich möchte gerne weiter ſchreiben, aber — ſo wahr ich keinen höheren Wunſch habe, als daß mir noch einmal ein Glücksſtern aufgehe und mir vergönnt ſein möge, mein Leben in der Heimath zu beſchließen — ich kann vor Weinen nicht!

Auch der Terentia, bitte ich, nimm dich an und ſchreibe mir über Alles. Sei muthig, ſo weit es die Umſtände erlauben mögen.

Durch die Art ſeines Vermögens war Cicero der glücklichſte Mann geweſen, d. h. ſofern er das Vermögen ehrenhaft erworben hatte.

Die Geldangelegenheiten betreffend hatte Allem nach Quintus geſchrieben, er wolle, wenn er nach Rom komme, ein Wechſelanleihen für den Bruder beſorgen. Cicero aber macht ihm die traurige Eröffnung, daß er bei ſeiner von ihm jetzt bereuten Entweichung die Gelder, die der Bruder als Proprätor aus der Staatskaſſe zu erheben habe, auf ſeinen Namen bereits ſich habe auszahlen laſſen, um die zwei Gläubiger, M. Antonius und Cäparius, zu befriedigen. Das Weitere habe er nutzlos verſchleudert, d. h. wohl zu Umtrieben vor ſeiner Flucht verwendet, ohne damit Etwas zu bezwecken. M. Craſſus iſt der bekannte reiche Triumvir, M. Calidius der Prätor des folgenden Jahrs, der auf Cicero's Zurückberufung antrug.

Zu dem über Hortenſius Geſagten vgl. m. die Anm. z. 63. Brief. — Ueber Arrius, den ſonſt Cicero auch als ſeinen Freund lobt, vgl. Brief 31, Anmerkung.

Im Jahr 70 n. Chr. hatte L. Aurelius Cotta, Oheim Cäſar's und Freund des Pompejus, zur Beſeitigung der Sullaniſchen Verfügungen einen Geſetzesvorſchlag durchgeſetzt, daß die Gerichte von Senatoren, Rittern und Aerartribunen gemeinſchaftlich verwaltet werden ſollen. Quintus Cicero wurde nun bezüchtigt, einen ſpöttiſchen Vers auf dieſes Aureliſche Geſetz verfaßt zu haben, wodurch die ganze Pompejaniſche Partei beleidigt worden war. In wie weit Hortenſius dabei betheiligt geweſen, wiſſen wir nicht, jedenfalls hat er auch wohl ſich durch den Vers ſeiner Zeit verletzt gefühlt, und Cicero fürchtet, er

könnte den früheren Verdacht gegen Quintus wieder aufwärmen und dadurch den Pompejus und Cäsar ihm zum Feinde machen.

Ueber M. Valerius Meſſala Niger, Conſul des Jahrs 693 (61), vergleiche man Brief 16 a. E.

66.

An Atticus.

3, 10.

Theſſalonich, 18. Jun. 696 (58).

Ueber die Vorgänge bis zum 25. Mai bin ich durch deinen Brief in Kenntniß geſetzt. Das Weitere will ich, wie du es für gut befunden, hier abwarten; ſobald ich darüber Nachricht habe, werde ich über meinen Aufenthaltsort leichter einen feſten Entſchluß faſſen können. Denn wenn ſich ein beſtimmender Grund zeigt, wenn irgend ein Schritt geſchieht oder ſich mir eine Ausſicht eröffnet, ſo bleibe ich entweder, wo ich bin, oder begebe mich zu dir; wenn aber, wie du ſchreibſt, die dortigen Ausſichten ſchwinden, ſo müſſen wir auf etwas Anderes denken. Im Ganzen weiſet ihr mich eben nur darauf hin, daß die Bewußten unter einander uneins ſind. Dabei handelt es ſich aber um alles Andere eher, als um meine Perſon; daher weiß ich nicht, was dieſes Zerwürfniß mir nützen ſoll. Dennoch will ich, ſo lange ihr mich etwas hoffen heißet, euch willfahren.

Du machſt mir ſo häufig und in ſo ſtarken Ausdrücken Vorwürfe wegen meines Kleinmuths. Gibt es denn, ich bitte dich, irgend ein noch ſo großes Leiden, das nicht in meinem Unglück inbegriffen wäre? Iſt wohl je Einer aus ſo hoher Stellung ſo tief gefallen, der ſo das Recht auf ſeiner Seite hatte, dem ein ſolches Maß von Geiſt, Einſicht und Einfluß zu Gebot ſtand, der in ſolchem Grade auf den Schutz aller Gutgeſinnten rechnen durfte? Kann ich vergeſſen, wer ich war, und nicht fühlen, wer ich jetzt bin? Welche Ehrenſtellung, welchen Ruhm, welche Kinder, welche glückliche Verhältniſſe, was für einen Bruder ich verloren habe, einen Bruder, den ich höher achte und ſtets höher geachtet habe, als mich ſelbſt, und deſſen Anblick ich deſſenungeachtet — laß dir die neue Art von Unglück geſagt ſein — vermeiden mußte, nur um nicht ſeine tiefe Trauer mit anzuſehen, um

ihm nicht mich, den er auf der Höhe des Glücks verlaſſen hatte, als einen verlorenen und elenden Mann vor Augen zu ſtellen. Ich ſage Nichts von meiner ſonſtigen unerträglichen Trübſal. Denn ich kann vor Weinen nicht weiter ſchreiben. Bin ich denn nun, frage ich, darüber anzuklagen, daß der Verluſt dieſer Güter mir wehe thut, oder nicht vielmehr darob, daß ich meinerſeits nicht Kraft genug hatte, ſie feſtzuhalten, was leicht möglich geweſen wäre, hätte man nicht innerhalb meiner eigenen vier Wände zu meinem Sturze ſich verſchworen, andererſeits ſchwach genug war, ihren Verluſt zu überleben?

Dieß mein Schreiben ſoll dich beſtimmen, daß du, wie bisher, mich aufzurichten ſuchſt, anſtatt zu meinen, ich verdiene Tadel oder Vorwürfe. Daß ich aber nicht längere Briefe ſchreibe, daran iſt mein Kummer Schuld; auch erwarte ich mehr von euch Nachrichten, als daß ich Etwas zu ſchreiben wüßte. Habe ich dieſelben erhalten, ſo werde ich dich von meinem Entſchluß in Kenntniß ſetzen. Laß nur du mir, wie ſeither, über recht Vieles Mittheilungen zukommen, damit ich in Allem auf dem Laufenden bleibe.

67.

An Ebendenſelben.

B. 11.

Theſſalonich, 28. Jun. 696 (58).

Verſchiedene Umſtände, außer deinem Schreiben noch einige gute Nachrichten, wiewohl nicht aus den beſten Quellen, und die Erwartung neuer Briefe von euch, ſo wie das, daß es dein ausgeſprochener Wille iſt, halten mich noch immer hier zurück. Wenn ich die erwarteten Briefe erhalten habe und durch dieſe die mir zugekommenen Gerüchte, daß Etwas zu hoffen ſei, beſtätigt werden, will ich mich zu dir [nach Epirus] begeben; wo nicht, ſo werde ich dich in Kenntniß ſetzen, zu was ich mich entſchloſſen habe. Stehe mir, wie bisher, mit Rath und That und deinem Einfluß zur Seite; mich zu tröſten brauchſt du nicht mehr, noch weniger aber mir Vorwürfe zu machen. Du raubſt mir ja damit den guten Glauben an deine Liebe und Theilnahme, während ich dich mir ſo gerne nur als den Freund denke,

der durch meine Trübsal aufs Tiefste ergriffen und darüber ganz untröstlich ist. Meinen Bruder Quintus, die gute, edle Seele, suche aufrecht zu erhalten. Mir schreibe genau Alles, was du Zuverlässiges erfährst; darum bitte ich dich dringend.

68.

An Ebendenselben.

3, 12.

Thessalonich, 17. Juli 696 (58).

Du gibst dir viele Mühe, nachzuweisen, was zu hoffen sei, und zwar vornehmlich durch Vermittlung des Senats; zugleich aber schreibst du, man schütze den bewußten Artikel des Clodianischen Gesetzes als Grund vor, warum man im Senate Nichts sagen dürfe; somit schweigt man. Da beklagst du dich noch über mich, daß ich mich abgräme; und doch hat man mir Gram bereitet, wie noch nie Jemanden, das weißt du wohl. Du vertröstest mich auf die Zeit nach den Comitien. Was ist das für eine Hoffnung, wenn der nämliche Volkstribun bleibt und mein Feind fürs nächste Jahr zum Consul ernannt ist?

Ein schwerer Schlag ist für mich auch, was du von der Rede schreibst, die unter das Publikum gekommen sei. Heile, deiner Zusage zufolge, diese Wunde, wenn du irgend vermagst. Allerdings habe ich sie seiner Zeit in bitterer Stimmung geschrieben, weil er zuerst geschrieben hatte; allein ich hielt sie so verborgen, daß ich nie geglaubt hätte, sie würde unter die Leute kommen. Wie es gegangen ist, daß es dennoch geschah, weiß ich nicht. Indeß da ich mit dem Manne nie ein unfreundliches Wort gewechselt habe und da diese Rede, wie mir scheint, nachlässiger abgefaßt ist, als meine andern, glaube ich, man könnte ihn überzeugen, sie sei nicht von mir. Sorge dafür, ich bitte dich, wenn du glaubst, es könne mir noch geholfen werden; ist es aber völlig um mich geschehen, so mache ich mir auch daraus nicht mehr viel.

Ich liege immer noch auf dem alten Fleck, ohne Jemand zu sprechen, ohne einen vernünftigen Gedanken fassen zu können. Ich

habe dir angedeutet, du möchteſt zu mir kommen. — Nun ich weiß dich zu entſchuldigen und ſtimme dem, was du ſchreibſt, bei, daß du mir in Rom thatſächlich nützen, hier aber nicht einmal mit einem Worte Erleichterung ſchaffen könneſt.

Ich bin außer Stande, mehr zu ſchreiben, auch wüßte ich nicht, was; aber ſtärker iſt mein Verlangen nach Nachrichten von euch.

Der bewußte Artikel des Clodianiſchen Geſetzes war die Beſtimmung, es ſolle Jeder für einen Feind des Staates erklärt werden, der auf Zurückberufung des Cicero antrage.

Der Feind, deſſen Ernennung zum Conſul Cicero als gewiß bevorſtehend annahm, was dann auch in Erfüllung ging, iſt Metellus Nepos (m. vgl. Br. 12 u. 13 und chron. Ueberſ. Anm. 9, b); er übernahm zwar das Amt erſt im Januar, hatte aber, ſobald er ernannt war, als erſter Stimmgeber im Senat bedeutenden Einfluß.

Die in Frage ſtehende Rede war gegen C. Scribonius Curio, den Vater (vgl. chron. Ueberſ. Anm. 22) gerichtet, wie wir aus Brief 72 ad Att. 3, 15 erfahren. Wir beſitzen ſie nicht mehr.

Die von den Herausgebern faſt als unheilbar angeſehene Stelle am Ende d. Br. glaubten wir ohne bedeutende Aenderung des Textes folgendermaßen leſen zu dürfen: Licet tibi significarim, ut ad me venires; dono; nam intelligo, ut scribis etc. Bei dono iſt der Gedanke zu ergänzen: ich verzeihe dirs, wenn du nicht kommſt. So wird von der herkömmlichen Leſeart (— — Dodona; tamen;) doch mehr beibehalten, als bei der Conjectur von Tunſtall und Schütz: id omittam tamen, und derſelbe Sinn erzielt.

69.

An Ebendenſelben.

3, 14.

Theſſalonich, 21. Juli 696 (58).

Dein Letztes hat mich voller Erwartung gemacht, was Pompejus in Betreff meiner für Abſichten hat oder wenigſtens zu erkennen gibt. Denn die Comitien werden, denke ich, gehalten ſein; nach deren Beendigung aber, ſagt dein Schreiben, habe er im Sinne, über mich verhandeln zu laſſen. Wenn ich damit, daß ich Hoffnung faſſe, eine Thorheit begehe, ſo thue ichs auf dein Geheiß; andererſeits weiß ich freilich, daß du vielmehr [durch den thatſächlichen Inhalt] deiner Briefe mich und meine Hoffnungen immer wieder gelähmt

haſt. Nun aber bitte ich dich, mir ganz offen und vollſtändig zu ſchreiben, was du klar ſiehſt.

Ich weiß wohl, daß ich durch eine Menge eigener Fehler in dieſes mein Elend gerathen bin. Treten irgend welche Umſtände ein, die meine Fehler einigermaßen wieder gut machen, ſo will ich michs weniger verdrießen laſſen, daß ich gelebt habe und noch lebe.

Von Theſſalonich habe ich mich bis daher nicht entfernt, weil hier viele Fremde durchreiſen und ich täglich auf Neuigkeiten warte. Doch jetzt drängt mich — nicht Plancius, der mich ja immer zu halten ſucht — ſondern die Oertlichkeit ſelbſt fort; es iſt kein geeigneter Platz, um unter dem Druck des Unglücks in ſo tiefer Trauer ſein Leben hinzubringen. Meinen Vorſatz, nach Epirus zu kommen, den mein früherer Brief [Br. 67] ausſprach, habe ich nicht ausgeführt, weil mir plötzlich lauter Botſchaften und Briefe zukamen, daß und warum es unnöthig ſei, ſo nahe als möglich bei Italien zu ſein. Von hier aus werde ich mich, falls ich höre, was die [Conſular-] Comitien bringen, nach Aſien wandern, doch wohin gerade, ſteht noch nicht feſt. Du ſollſt aber in Kenntniß geſetzt werden.

Daß Cicero ſchreibt, Atticus habe durch ſeine Briefe ihn und ſeine Hoffnungen hingehalten, iſt wohl abſichtlich zweideutig geſprochen, mit Beziehung auf die Warnungen vor freiwilligem Tod und zugleich darauf, daß die von demſelben mitgetheilten Thatſachen der ſtets genährten Hoffnungen nur ſchwache Stützen boten.

Ueber die von ihm ſelbſt gemachten Fehler ſpricht Cicero noch eingehender, als in früheren Schreiben, unten im 72. und 83. Brief.

Ueber Cn. Plancius ſ. m. chron. Ueberſ. Anm. 51. Im vierten Buche der gemiſchten Briefe finden wir zwei Schreiben Cicero's an ihn, 4, 14. 15. Aus der für ihn gehaltenen Rede erfährt man, daß Plancius den Cicero abhielt, nach Aſien zu gehen, weil ihm daſelbſt, den von C. Tubero erhaltenen Winken zufolge, auch, wie in Achaja, verbannte Feinde auflauerten.

70.

An Ebendenſelben.

B. 13.

Theſſalonich, 5. Auguſt 696 (58).

Von meinem früher ausgeſprochenen Plan, nach Epirus zu kommen, bin ich abgegangen, ſeitdem ich mich überzeugt habe, daß

meine Hoffnung auf ſchwachen Stützen ruhe und mehr und mehr ſchwinde; auch habe ich mich von Theſſalonich nicht entfernt, wo ich mir vorgeſetzt hatte zu bleiben, bis du mir über das in deinem letzten Schreiben Berührte etwas Beſtimmtes ſchreibeſt. Ich meine, was dir Pompejus mitgetheilt habe, daß unmittelbar nach den Comitien Etwas über mich im Senat verhandelt werden ſolle. Weil nun aber die Comitien vorbei ſind und du mir Nichts ſchreibſt, ſo nehme ichs, als habeſt du geſchrieben, es ſei Nichts, und will michs nicht verdrießen laſſen, daß ich mit der Hoffnung irre geführt worden bin, meine jetzige Lage werde nicht lange dauern. Dein früheres Schreiben ſprach von einer Wendung unſerer inneren Politik, die du eintreten ſeheſt und die nach deiner Meinung mir Nutzen bringen könnte. Allein Leute, die hierherkommen, melden, es ſei dazu keine Ausſicht. Ich ſetze meine Hoffnung nur noch auf die neuernannten Volkstribunen. Wenn ich das noch abwarte, darfſt du darum nicht glauben, ich traue meiner Sache und dem guten Willen meiner Freunde nicht mehr.

Du machſt mir wiederholt Vorwürfe, daß ich meine gegenwärtige Lage ſo ſchwer nehme; allein du ſollteſt mir das verzeihen, da du mich ſo unglücklich ſiehſt, wie du es noch an Niemand erlebt, von Niemand gehört haſt. An dem Gerede übrigens, das dir zu Ohren gekommen, der Schmerz bringe mich um den Verſtand, iſt Nichts; nein, ich bin ganz wohl bei Sinnen. Wäre nur dazumal für meinen Verſtand nicht mehr zu fürchten geweſen, als ich in Leuten, die ich für meine beſorgteſten Freunde hielt, meine ärgſten und grauſamſten Feinde kennen lernte. Denn kaum ſahen ſie mich ein wenig wanken, ſo ſtießen ſie mich in eine Bahn, auf der ſie vermittelſt ihrer ganzen Schlechtigkeit und Treuloſigkeit meinen Sturz herbeiführen konnten.

Weil ich nunmehr nach Cyzicus gehen muß und dort ſeltener Briefe bekommen werde, ſo bitte ich dich, mir um ſo pünktlicher Alles zu ſchreiben, wovon du glaubſt, daß ich es wiſſen müſſe.

Meinen Bruder Quintus laß deiner Liebe empfohlen ſein. Darf ich Unglücklicher nur ihn wohlgeborgen zurücklaſſen, ſo werde ich mich nicht ganz verloren glauben.

Die in Aussicht gestellte Wendung in der inneren Politik bezieht sich auf das seit einiger Zeit gespannte Verhältniß zwischen Pompejus und Clodius, m. s. die Anm. zu Br. 63.

Man merkt diesem Briefe an, wie der ruhige und taktvolle Atticus an den übertriebenen Auslassungen des Schmerzes von Seiten des Verbannten Anstoß nahm und mit gutem Grunde den Freund darauf aufmerksam machte, wie sehr er dadurch sich in Mißcredit bringe, zu allen möglichen Gerüchten Anlaß gebe und lächerlich werde. Aus Allem geht eben hervor, wie bei der Beurtheilung Cicero's in älterer und neuerer Zeit viel zu wenig daran gedacht wurde, daß er Alles eher war, als ein kaltblütiger Staatsmann und Diplomat. Dadurch, daß seine Lobredner ihn zum Staatsmann stempeln wollten, haben sie seinem Ruhme am meisten geschadet. Er war eine ganz sanguinische Natur und ein Mensch des Augenblicks, der bald Alles in rosenfarbigstem Lichte sah, bald dem tiefsten Schmerze sich hingab. So angesehen verlieren seine Tristia in diesen Briefen viel von dem Widerlichen des ersten Eindrucks, wie auch in ähnlicher Weise die Selbstironie, der wir in den Briefen wiederholt begegnen, z. B. Brief 18 u. a., uns einigermaßen mit der ungemessenen Eitelkeit auszusöhnen im Stande ist.

Ueber Cyzicus s. m. die Anm. zu Br. 60.

71.

An den Bruder Quintus.

ad Qu. 1, 4.

Thessalonich, 696 (58).

Ich bitte dich, lieber Bruder, recht herzlich, schreibe doch den Fall, in den dich und all' die Meinigen der Eine Schritt von mir hineingezogen hat, ja nicht einer Unredlichkeit und Schlechtigkeit von meiner Seite, sondern meiner Unbesonnenheit und meinem Mißgeschick zu. Ich habe dabei nur den Fehler gemacht, daß ich Leuten Zutrauen schenkte, von denen getäuscht zu werden ich für den ärgsten Frevel angesehen hatte, ja die sogar meiner Meinung nach nicht einmal einen Vortheil davon haben konnten. Meine intimsten, nächsten und vertrautesten Freunde gaben mich preis, entweder aus Mißgunst oder weil sie für ihre eigene Person in Angst geriethen. Die Folge war, daß mir, den kein Unglück außer der Treulosigkeit der Freunde getroffen hatte, nun auch alle eigene Vorsicht und Umsicht ausging.

Wofern du nun, durch deine eigene Unschuld und das Mitleid der Leute gehörig geschützt, gegenwärtig unbehelligt gelassen wirst, so

iſt dir gewiß möglich, herauszubringen, ob für mich noch Etwas zu hoffen iſt. In bin immer noch hier, weil Pomponius, Seſtius und Piſo mir, um irgend welcher Wendung willen, die in der inneren Politik eintreten könnte, abgerathen haben, mich weiter zu entfernen. Es ſind jedoch mehr nur ihre Briefe, als eine begründete Hoffnung, was mich davon Etwas erwarten läßt. Denn was ſoll ich noch hoffen, da mein Feind ſo mächtig iſt, meine Neider im Beſitz der Gewalt, meine Freunde treulos und der Mißgünſtigen ſo viele ſind? Von den neuen Volkstribunen iſt freilich Seſtius voll Dienſteifers gegen mich, ebenſo, wie ich hoffe, Curius, Milo, Fadius, Fabricius, aber an Clodius hat man einen heftigen Widerſacher und er wird, auch wenn er nicht mehr im Amt iſt, mittelſt ſeiner bisherigen Bande das Volk aufwiegeln können; ſodann wird man auch ſchon Jemand zu gewinnen wiſſen, der Einſprache erhebt. All' das hat man mir bei meiner Abreiſe nicht vorgeſtellt, ſondern mir nur wiederholt geſagt, in drei Tagen würde ich in vollem Glanze wieder zurückkehren dürfen. „Und du," wirſt du ſagen, „ließeſt dir das Alles einreden?" Wie konnte ich anders? Vieles kam zuſammen, was mir den Kopf verrückt hat. Der plötzliche Abfall des Pompejus, die Entfremdung der Conſuln, ja ſogar der Prätoren, die Feigheit der Staatspächter, die drohende Waffengewalt. Die Thränen der Meinigen hielten mich ab, mir den Tod zu geben, was gewiß das Paſſendſte geweſen wäre, nicht allein um meine Ehre zu retten, ſondern auch um den unerträglichen Leiden mich zu entziehen.

Doch hierüber habe ich mich gegen dich in dem Briefe geäußert, den ich dem Phaeton mitgegeben. Nunmehr, da einmal eine Trauer und Mühſal über dich gekommen, wie noch nie über Jemanden, wird es in der That ein unglaublicher Erfolg heißen müſſen, wenn du im Stande biſt, uns aus unſerem gemeinſamen Fall mit Hülfe des Mitleids der Leute wieder aufzurichten; ſind wir aber rettungslos verloren, dann bin ich, der Unſelige, Schuld an dem Untergang all' der Meinigen, denen ich ſeither wahrlich keine Unehre gemacht habe.

Suche du nun, wie ich ſchon vorhin ſagte, in den Stand der Dinge gründliche Einſicht zu gewinnen, und gib mir vollſtändige Nachricht, wie es meiner Lage gemäß iſt, ganz der Wahrheit getreu, nicht etwa, wie es dir deine Liebe eingibt. Ich werde mein Leben

ristes, so lange ich denke, daß es für dich von Werth und für mich noch Etwas zu hoffen sei. An Sestius wirst du einen Mann finden, der mir sehr zugethan ist, Lentulus, der künftige Consul, ist, glaube mir, dir gewogen. Doch — es ist leichter Etwas gesagt, als gethan. Indeß du wirst zusehen, was vonnöthen ist und wie die Sachen stehen. Jedenfalls muß sich, wenn Niemand dich wegen deiner verlassenen Stellung und uns Beide wegen unseres gemeinsamen Unglücks verwendet, entweder durch dich Etwas ausrichten lassen oder ist es auch dazu nicht möglich. Wenn aber die Feinde anfangen, dich anzugreifen, so laß dich nicht einschüchtern; denn man wird gegen dich nicht mit Waffen, sondern mit Processen auftreten. Doch dazu soll es nicht kommen, wünsche ich. Ich bitte dich, mir über Alles zu schreiben und mir zuzutrauen, daß ich zwar vielleicht an Geistesstärke der Einsicht nicht mehr ganz der Alte bin, um so mehr aber in der Liebe und im Pflichtgefühl gegen dich.

Ueber die Anklagen seiner Freunde vgl. m. Br. 63—65.

Mag die Stelle „praeter fidem amicorum etc.“ auch verdorben sein, so ist doch die Conjectur früherer Herausgeber, welche Orelli aufgenommen hat und wornach gelesen wird „cautum consilium defuit“ einen guten Sinn, und hier um so mehr, wenn nihil zu misero gezogen wird, worauf auch die Stellung hinweist. Wörtlich: „der ich, abgesehen vom Punkt der Treue meiner Freunde, in Nichts unglücklich war.“

Sestius, der Br. 15 und chron. Uebers. Anm. 11 besprochene Volkstribun. Piso, der bekannte Schwiegersohn Cicero's. Die Neider sind die Clodianer. M. Curius, städtischer Quästor unter dem Cons. des Silanus und Muräna, nach unserer Stelle im Jahre der Zurückberufung Cicero's Volkstribun. Die Lesearт ist freilich schwankend, indem der Name nach Einigen auch Curtius, nach Andern Cursius lautet. T. Annius Milo, der bekanntlich von Cicero vertheidigte Feind des Clodius. Ueber T. Fadius Gallus s. m. chron. Uebers. Anm. 25, auch unten Br. 82 (ad Att. 3, 23) und 179 (ad fam. 5, 18). Fabricius wird auch mehrfach in den Reden Cicero's als treuer Freund gerühmt, der sich um seine Zurückberufung wesentliche Verdienste erworben. Ueber Lentulus s. m. chron. Uebers. Anm. 13.

72.

An Atticus.

3, 15.

Theſſalonich, 19. Auguſt 696 (58).

Am 13. d. M. habe ich vier Briefe von dir erhalten. Im erſten forderſt du mich im Tone des Vorwurfs auf, ich ſolle einen entſchiedeneren Sinn zeigen; der zweite ſpricht davon, wie dir der Freigelaſſene des Craſſus von meinem Kummer und mageren Ausſehen erzählt habe; im dritten ſetzeſt du mir die Verhandlungen im Senat auseinander; im vierten ſchreibſt du, es ſei dir von Varro die gute Geſinnung des Pompejus beſtätigt worden.

In Erwiderung auf den erſten Brief ſage ich dir: bei aller Betrübniß bin ich doch ſo wenig der klaren Beſinnung beraubt, daß ich vielmehr gerade darüber betrübt bin, nicht an einem Orte und in einer Umgebung zu leben, wo ich einen entſchiedenen Sinn zeigen könnte. Denn wenn es dir ſchon Gram verurſacht, bloß mich allein nicht zu haben, wie meinſt du, daß mir zu Muthe ſei, der ich dich und Alle nicht habe? Und wenn du in deinem unangefochtenen Wohlſein mich vermiſſeſt, ſo kannſt du dir denken, wie ſtark mein Verlangen nach einem ſolchen Wohlſein ſelbſt iſt. Ich will nicht daran erinnern, was mir geraubt worden iſt, nicht allein weil es dir ja wohl bekannt iſt, ſondern auch um nicht ſelbſt meine Wunde wieder aufzureißen. Ich ſage nur: es hat noch Niemand ſich ſo großer Güter beraubt geſehen, Niemand iſt ſolch' großem Ungemach verfallen. Die Zeit aber, ſtatt dieſe meine Trauer leichter zu machen, ſteigert ſie nur noch mehr. Andere Schmerzen werden durch die Länge der Zeit gemildert, der meinige aber muß nothwendig ebenſoſehr durch das Gefühl des Ungemachs wie durch die Erinnerung an mein vergangenes Leben täglich geſteigert werden. Denn es iſt nicht das Meinige allein, es ſind nicht die Meinigen bloß, es iſt mein eigenes Selbſt, deſſen Beſitz ich vermiſſe. Was bin ich denn noch? — Doch ich will ja nicht dich mit meinen Klagen quälen oder meine eigenen Wunden zu oft berühren.

Die Rechtfertigung betreffend, die du denjenigen, welche ich ßgünſtiger Geſinnungen gegen mich anklagte, unter Anderen dem to, angedeihen läſſeſt, bin ich überzeugt, daß der Letztere Nichts t dieſem Frevel zu thun gehabt hat. Im Gegentheil iſt es mir hlich leid, daß ich dazumal dieſem redlichen Manne nicht mehr hör geſchenkt habe, als Anderen mit ihrer Verſtellung. Die An- en aber, welche du rechtfertigſt, muß ich freilich für gerechtfertigt ten, wenn ſie dir dafür gelten. Doch, was wir da verhandeln, amt zu ſpät.

Der Freigelaſſene des Craſſus hat, glaube ich, dich nicht der teren Wahrheit gemäß berichtet.

Im Senate iſt es deinem Schreiben zufolge gut gegangen. Aber s iſts mit Curio? Sollte er die bewußte Rede nicht geleſen haben? ie dieſelbe ins Publikum gekommen iſt, weiß ich nicht. Indeß ius, der mir auch über die Verhandlungen deſſelben Tages ſchreibt, t den Curio nicht ſonderlich. Doch es iſt möglich, daß er Etwas läßt; du aber haſt mir ſicherlich nur das berichtet, was wirklich gefallen iſt.

Was Varro geäußert hat, läßt Etwas von Cäſar erwarten; ja chte nur Varro ſelbſt ſich der Sache ernſtlich annehmen, wie ich m ſicherlich glaube, daß ers thun wird, ſchon von ſelbſt, noch mehr, nn du in ihn dringſt.

Ich aber werde, wenn einmal das Geſchick mir euren und des terlands Beſitz wieder ſchenken ſollte, gewiß das Meinige thun, ß von allen meinen Freunden keiner deſſen froher werden ſoll, als . Und wenn ich bisher, was ich nicht leugnen kann, die Wärme : Freundſchaft nicht immer genugſam bethätigt habe, ſo werde ich n Allem, was du von meiner Freundſchaft und Liebe erwarten rfſt, in einer Weiſe nachkommen, daß du dich überzeugen ſollſt, ich ebenſo dir wie meinem Bruder und meiner Familie wiedergeſchenkt. enn ich mich, oder richtiger geſagt, weil ich mich gegen dich verfehlt be, verzeihe mirs; in noch höherem Grade habe ich mich ja gegen ch ſelbſt verfehlt. Ich ſage das nicht, als ob ich nicht wüßte, daß n Unglück dir tief zu Herzen gegangen iſt. So viel aber iſt ge- ß, wenn du zu der großen Liebe, die du gegen mich hegſt und ge- t haſt, auch [durch mein Benehmen gegen dich] verpflichtet wäreſt

und geweſen wäreſt, du würdeſt mirs niemals an gutem Rath, der dir ja immer zu Gebot ſtand, haben fehlen laſſen, du hätteſt nicht zugelaſſen, daß man mir einredete, es ſei mir von Vortheil, wenn das Geſetz in Betreff der Innungen durchgehe. Doch du hatteſt, wie ich ſelbſt, einzig nur Thränen für meinen Schmerz, worin allerdings deine Liebe ſich kund gab; was aber die Frucht meiner Verdienſte hätte ſein können, daß du Tag und Nacht darauf gedacht hätteſt, welche Schritte ich thun ſollte, das iſt von dir nicht durch deine, ſondern durch meine Schuld verſäumt worden. Hätteſt du, der du weitaus am beſten es thun konnteſt, oder hätte auch nur ſonſt Jemand in dem Augenblick, als ich durch des Pompejus gar nicht ſchöne Antwort außer Faſſung gebracht war, mir meinen ſchmählichen Entſchluß ausgeredet; ſo wäre ich entweder mit Ehren gefallen oder wir dürften jetzt unſeres Sieges uns freuen. Du wirſt mir dieſe meine Aeußerung verzeihen; ich klage ja doch in erſter Linie mich ſelber an, und ſodann in zweiter dich, als mein zweites Ich, weil ich eben zugleich einen Mitgenoſſen meiner Schuld haben möchte. Auch wird ſo, im Falle einer Zurückberufung, mein eigener Fehler geringer erſcheinen, andererſeits wirſt du mir, da du mir Nichts ſchuldig biſt, aus freier Gunſt deine Liebe ſchenken.

Was du nach deinem Briefe mit Culeo in Betreff des Clodianiſchen Geſetzes geſprochen haſt, ob man es nämlich nicht als eine Verordnung gegen eine einzelne Perſon auffaſſen könnte, iſt ein Gedanke, der ſich hören läßt; aber viel beſſer wäre eine förmliche Annullierung deſſelben. Denn wenn Niemand dagegen auftritt, ſo iſt das der ſicherſte Weg; läßt aber Einer dieſen Antrag nicht durchgehen, ſo wird er auch gegen einen Senatsbeſchluß in eurem Sinn Einſprache erheben. Erfolgt dagegen die förmliche Aufhebung, ſo brauchts nichts Weiteres. Denn ſo wie der erſte Vorſchlag lautete, lag darin kein Angriff auf meine Perſon. Hätte ich ihn in dieſer Faſſung gutheißen wollen, oder aber, wie ers verdiente, mich nicht darum bekümmert, er hätte mir durchaus keinen Schaden bringen können. Da war es nun aber, wo ich zum erſten Mal meinen Kopf verlor oder vielmehr — mein Unglück heraufbeſchwor. Mit Blindheit, ja mit Blindheit war ich geſchlagen, daß ich mir beikommen ließ, andere Kleider anzulegen, beim Volke zu bitten; denn das

mußte zum Verderben ausſchlagen, da man mich noch nicht perſönlich angegriffen hatte. Doch — um noch Etwas von der Vergangenheit zu ſagen — das genannte erſte Geſetz laſſet unangetaſtet, wenn man Etwas in der Sache thut; denn Vieles darin hat beim Volke guten Klang.

Indeß iſt es verkehrt von mir, euch ſagen zu wollen, was ihr thun ſollt oder wie ihrs anzufangen habt. Möchte nur überhaupt Etwas gethan werden! Gerade in dieſem Betracht aber verſchweigſt du mir in deinem Briefe Vieles, vermuthlich, damit ich nicht noch heftigerer Verzweiflung anheimfalle. Denn was ſiehſt du denn wirklich, das gethan werden könnte oder auf welchem Wege? Etwa mittelſt des Senats? Allein du haſt mir ja ſelbſt geſchrieben, Clodius habe noch einen Artikel des Geſetzes an die Thür des Rathhauſes anſchlagen laſſen, des Inhalts: ein neuer Antrag oder überhaupt ein Vortrag in der Sache ſolle nicht geſtattet ſein. Wie konnte alſo Domitius ſagen, er wolle einen Antrag ſtellen? Wie Clodius ſchweigen, wenn die, von denen du ſchreibſt, nicht nur von der Sache ſprachen, ſondern auch einen neuen Antrag darüber verlangten? Soll aber durch das Volk Etwas für mich geſchehen, wie iſt das möglich, außer wenn alle Volkstribunen dafür ſind? Was ſolls mit meinen Gütern, meinem Hauſe werden? Iſt deſſen Wiederherſtellung möglich? Oder, wenn das nicht geſchieht, wie kann ich für meine Perſon wieder in meine Rechte eingeſetzt werden? Wofern du nicht für all' dieſes eine Auskunft weißt, was willſt du, daß ich hoffen ſoll? Iſt aber Nichts zu hoffen, was ſoll mir dann das Leben? Ich erwarte alſo hier das Reſultat der Senatsverhandlungen vom 1. d. M. und darnach will ich beſtimmen, ob ich nach Epirus gehen oder mich auf deine Güter flüchten ſoll, um nicht mehr Leute ſehen zu müſſen, die ich lieber nicht ſehe, und zugleich mit dir zuſammenzukommen, was dein Schreiben hoffen läßt, und näher bei der Hand zu ſein, wenn ein Schritt geſchieht. Das Letztere wäre ja auch, wie ich merke, nicht allein dir, ſondern auch meinem Bruder Quintus erwünſcht.

Und nun, mein lieber Pomponius, da es einmal ſteht, wie es ſteht, da du mich in der Gefahr mit deiner ſonſtigen Klugheit im Stiche gelaſſen haſt, — ſei es, weil du die Anſicht gefaßt hatteſt, ich ſei ſelbſt einſichtsvoll genug, oder in der Meinung, du ſeieſt mir

Nichts ſchuldig, als eben nur auf dem Platze zu ſein, — da ich verrathen, getäuſcht, in eine falſche Bahn hineingetrieben, auf all' meine Mittel zur Rettung Verzicht geleiſtet, Italien, das von einem Ende zum andern zu meiner Vertheidigung ſich erhoben hatte, aufgegeben und verlaſſen, mich und die Meinigen meinen Feinden preisgegeben habe, wobei du den ſchweigenden Zuſchauer machteſt, während du doch, wenn auch nicht mehr Kopf, jedenfalls weniger Angſt hatteſt, als ich; richte jetzt, wenn es dir möglich iſt, mich in meinem tiefen Falle auf und ſtehe mir dabei zur Seite. Sind mir aber alle Rettungswege abgeſchnitten, ſo ſprich es wenigſtens offen gegen mich aus und verſchone mich endlich einmal mit Vorwürfen oder freundlichen Troſtworten. Daß ich dich nicht des Mangels an Treue bezüchtige, ſiehſt du daraus, daß ich mich ja ſonſt nicht gerade deinem Dache anvertrauen würde. Nein mich bezüchtige ich des Unverſtands, daß ich mir einbildete, ich würde von dir in dem Grade geliebt, als ich wünſchte. Wäre das der Fall geweſen, ſo hätteſt du neben eben derſelben Treue, auch noch Sorgfalt in höherem Grade bewieſen; hätteſt mich wenigſtens zurückgehalten, als ich meinen tiefen Fall that, und die Anſtrengungen wären dir erſpart geblieben, denen du dich jetzt unterziehſt, um mich aus dem Schiffbruche zu retten.

Gib mir alſo nur vollſtändige, auf genauer Beobachtung und Erkundigung beruhende Nachrichten und arbeite, wie du wirklich thuſt, darauf hin, daß ich doch wenigſtens wieder eine Exiſtenz bekomme; denn was ich war und ſein konnte, iſt mir ja doch nicht mehr möglich zu ſein. Dieſen Brief aber ſiehe nicht als eine Beſchwerde über dich, ſondern nur als eine Selbſtanklage an.

Hältſt du für nöthig, daß an Dieſen oder Jenen in meinem Namen geſchrieben werde, ſo bitte ich dich, die Abfaſſung und Beſtellung der Briefe zu beſorgen.

Ueber Varro ſ. m. chron. Ueberſ. Anm. 49. — Wir leſen mit Schütz und Klotz purgati ſtatt probati. — Die Rede gegen Curio finden wir oben Br. 68 erwähnt. Arius, ein Senator und Freund Cicero's, in den Briefen häufig genannt, z. B. Br. 16 (ad Att. 1, 12).

Unter den vier Geſetzesvorſchlägen, mit denen Clodius zu Anfang ſeines Tribunats hervortrat, betraf einer die Herſtellung der ſogenannten Collegien

(Innungen). Unter diesem Namen bestanden in Rom, außer den Genossenschaften mit religiösen Zwecken und außer den geistlichen Brüderschaften, schon von frühen Zeiten her Vereine, Zünfte von Handwerkern, Kaufleuten, Schreibern ꝛc., in deren wohlgeordneten Rechten und Pflichten und strenger Organisation das Vereinswesen, das man meist viel zu sehr als das Produkt des Mittelalters und der neueren Zeit ansieht, bereits sehr vollkommen ausgebildet und juridisch fest bestimmt war. So hatten sie z. B. den Grundsatz, sich bei Betreibung eines Geschäfts gegenseitig zu unterstützen, besaßen gemeinsame Kassen und Ländereien, hielten prächtige Festlichkeiten und Schmausereien, hatten einen gemeinschaftlichen Begräbnißplatz, wo die Mitglieder auf Kosten der Zunftkasse beerdigt wurden. Neben diesen vom Staat autorisierten Zünften aber, die noch lange in der Kaiserzeit unangefochten fortbestanden, hatten sich in den Zeiten der inneren Parteiungen Roms andere Genossenschaften politischen Charakters gebildet, welche, um ihre Parteizwecke zu bemänteln, sich gemeinsame Heiligthümer wählten und demgemäß den Namen und die Privilegien der uralten Zünfte anmaßten. Gegen diese letzteren, vom Staate nicht ausdrücklich anerkannten, sondern höchstens geduldeten Collegien ergiengen wegen ihrer staatsgefährlichen Tendenzen von Zeit zu Zeit Verbote, so im J. 686 (68). Ein früherer Versuch, sie herzustellen, scheiterte am Widerstand des Metellus [etwa 693 (61)]. Zwei Jahre darauf erneuerte sie aber nun Clodius durch den genannten Gesetzesvorschlag und fügte sogar noch mehrere neue solche Collegien (politische Clubbs) hinzu. Cäsar hob sie wieder auf, deßgleichen war auch August ihnen entgegen. Im vorliegenden Fall hat nun Cicero das im Auge, daß er dem Clodius diese seine Maßregel zu vereiteln unterließ, wie es scheint, gegen das Versprechen, daß derselbe dann keine Schritte gegen ihn thun wolle, ein Versprechen, das natürlich Clodius nicht hielt, während er durch diese Innungen seinen Einfluß wesentlich verstärkte. Daß man aber sonst von Seiten der Optimatenpartei diesen Vorschlag durchgehen ließ, mochte vielleicht darauf berechnet sein, dem Clodius gerade dadurch eine Falle zu bereiten, weil man ihm hier bei vorkommenden Mißbräuchen leicht von rechtlicher Seite beikommen und somit alle seine Maßregeln, auch die gegen Cicero, umstoßen zu können hoffte.

Cicero zeigt in diesem Briefe auch gegenüber von Atticus ein ungewöhnliches Schwanken in seinem Urtheil über dessen Benehmen. Den eigenen Mangel an Energie im entscheidenden Augenblicke möchte er gerne dem theilnehmenden Freunde aufbürden, wie denn Atticus wohl auch mit seiner sonstigen politischen Vorsicht und Aengstlichkeit gehandelt haben mag; andererseits fürchtet er, ihm durch diese Vorwürfe Unrecht zu thun und nimmt das Gesagte zum größten Theil immer wieder zurück. Dadurch leidet auch die sonst so ausgezeichnete Klarheit der Darstellung Cicero's, wozu noch kommt, daß gerade in diesem Schreiben die Lesearten zum Theil noch ziemlich unsicher sind, wahrscheinlich weil man schon in alter Zeit versuchte, der Unklarheit zu Hülfe zu kommen. So namentlich in §. 4 Mitte und Ende. Das über seine Verdienste Gesagte meint Cicero wohl so: ich hätte die Wärme meiner Freundschaft gegen dich schon früher mehr bethätigen sollen, und dieß hätte dann zur Folge gehabt, daß du gleichfalls thatkräftiger mir zur Seite gestanden wärest.

Pompejus hatte nicht nur den Freunden Cicero's, als ſie für ihn ſich verwendeten, eine kalte Antwort gegeben, ſondern auch, als Cicero ſelbſt ihn fußfällig um ſeine Unterſtützung bat, ſich darauf berufen, daß er ohne Cäſar's Zuſtimmung Nichts thun könne. Nach der Verbannung nun machte Atticus unter Anderem den Verſuch, einen Freund des Pompejus, Qu. Terentius Culeo, darauf hinzuweiſen, es laſſe ſich das Clodianiſche Geſetz unter dem Rechtstitel angreifen und umſtoßen, daß es als eine bloß gegen eine einzelne Perſon ergangene Verordnung (privilegium) anzuſehen ſei, was ja in den Grundgeſetzen des Staats, in den zwölf Tafeln, als ungültig bezeichnet ſei, demgemäß könnte das Geſetz ohne Weiteres durch einen bloßen Senatsbeſchluß für null und nichtig erklärt werden.

Ueber die Faſſung des Clodianiſchen Geſetzes beim erſten Auftreten des Clodius und ebenſo über den beſonders gehäſſigen Artikel ſ. m. das zum geſchichtlichen Verſtändniß dieſer Zeit Geſagte S. 4. Sofern Clodius dazumal nur an alte Geſetze ſich anſchloß und die Wahrung der Volksrechte in Vordergrund ſtellte, ſagt Cicero mit Recht, dieſes erſte Geſetz ſolle man unangetaſtet laſſen, weil es beim Volke einen guten Klang habe.

Ueber L. Domitius Ahenobarbus, damaligen Prätor, ſ. m. chron. Ueberſ. Anm. 50.

73.

An Ebendenſelben.

3, 16.

Theſſalonich, 21. Auguſt 696 (58).

Ueber meine ganze Reiſe bin ich [einzig deßhalb] im Ungewiſſen, weil ich immer auf Briefe von euch warte, die ihr am erſten d. M. abgeſchickt haben werdet. Zeigt ſich nämlich eine Hoffnung, ſo iſt Epirus, wo nicht Cyzicus oder ſonſt ein Punkt mein Ziel. Deine Briefe ſtimmen übrigens meine Hoffnung immer mehr herunter, je öfter ich ſie leſe. Hat man ſie [recht] geleſen, ſo ſchwächen ſie die Hoffnung, die ſie erweckt haben, ſelbſt wieder; man ſieht es ihnen gar zu ſehr an, daß du einestheils gerne tröſten und doch der Wahrheit Nichts vergeben möchteſt. Daher bitte ich dich ausdrücklich, du möchteſt mir in deinem Schreiben das, was du gewiß weißt, ganz dem Sachverhältniß gemäß berichten, bloße Vermuthungen von dir aber auch nur als ſolche geben.

74.

An Ebendenſelben.

3, 17.

Theſſalonich, 13. Sept. 696 (58).

Ueber meinen Bruder Quintus hatte ich vom 3. Junius bis zum letzten v. M. lauter gleich traurig lautende Berichte erhalten. An dem letztgenannten Tage aber kam Livinejus, der Freigelaſſene des L. Regulus, von dieſem ſeinem Herrn abgeſchickt, zu mir mit der Nachricht, es ſei überhaupt im Senat von ihm keine Rede geweſen, doch habe man davon geſprochen, der Sohn des C. Claudius werde Schritte thun. Zugleich brachte mir derſelbe damals einen Brief von meinem Bruder. Allein das Schreiben, welches ich Tags darauf von dir durch die Leute des Seſtius erhielt, hat mich nicht in gleichem Grade der Beſorgniß überhoben, wie die mündliche Mittheilung des Livinejus. Ich bin fürwahr mitten in meinem gränzenloſen Gram in neue Sorge verſetzt, um ſo mehr, weil Appius die Unterſuchung zu führen haben wird.

Was du ſonſt noch in demſelben Briefe über die Hoffnung für meine Angelegenheit ſchreibſt, beweist mir, daß es lahmer hergeht, als Andere mir in Ausſicht ſtellen. Ich für meine Perſon werde mich, da ja die Zeit nicht mehr ferne iſt, wo die Sache entſchieden werden wird, entweder zu dir begeben oder vorderhand noch in der Umgebung dieſer Stadt verweilen.

Mein Bruder ſchreibt mir, du ſeieſt in allen ſeinen Angelegenheiten ſeine einzige Stütze. Was brauche ich da noch zu Etwas aufzumuntern, das du ohnehin thuſt, oder meinen Dank auszuſprechen, auf den du nicht warteſt? Mein einziger Wunſch iſt, das Schickſal möchte uns die Möglichkeit ſchenken, unangefochten unſerer Liebe recht froh werden zu können.

Deine Briefe ſind immer das, worauf ich am Sehnlichſten warte; beſorge ja nicht, mir in denſelben durch Umſtändlichkeit läſtig zu ſein oder durch volle Offenheit wehe zu thun.

Der Tribun P. Clodius hatte zwei ältere Brüder, Appius, von dem, als ernanntem Prätor bei einer etwaigen Anklage des Quintus Cicero, nachher die Rede iſt, und Cajus Claudius. Zwei Söhne des Letzteren klagten ſpäter den Milo wegen Ermordung ihres Oheims Publius an, der Eine derſelben aber wollte, wie nach unſ. Stelle das Gerücht ging, dazumal die Anklage des Quintus übernehmen. Es kam aber nicht dazu und Quintus konnte im Gegentheil in der kommenden Zeit Vieles thun, um die Zurückberufung ſeines Bruders herbeizuführen.

Ueber Seſtius ſ. m. chron. Ueberſ. Anm. 11.

75.

An Ebendenſelben.

3, 18.

Theſſalonich, Mitte Sept. 696 (58).

Du haſt keine geringe Erwartung bei mir erregt durch deine Mittheilung, Varro habe ſeiner freundſchaftlichen Geſinnung getreu dir die Verſicherung gegeben, Pompejus werde ſicherlich meine Angelegenheit in die Hand nehmen, und ſobald der Brief, den er von Cäſar erwarte, ihm zugekommen ſei, auch Jemand aufſtellen, der ſie förmlich betreibe. War dem nicht ſo, oder hat ſich Cäſar in ſeinem Briefe dagegen ausgeſprochen, oder iſt doch noch Etwas zu hoffen? Auch die Aeußerung enthielt dein Schreiben, Varro habe von der Zeit „gleich nach den Comitien" geſprochen. Setze mich doch, darum bitte ich dringend, genau in Kenntniß, wie es mit meiner ganzen Angelegenheit ſteht; du ſiehſt ja, wie mich mein Unglück niederbeugt und wie ich deine volle Theilnahme verdiene. Denn mein Bruder Quintus iſt wunderlich genug, mir vor lauter Liebe Nichts als Briefe voller Hoffnungen zu ſchicken, wahrſcheinlich aus Furcht, ich könnte allen Muth verlieren. In deinen Briefen aber wechſelt der Ton. Denn du möchteſt, daß ich ebenſowenig der Verzweiflung als grundloſen Hoffnung mich hingebe. Laß mich denn, ich beſchwöre dich, Alles erfahren, wovon du ſichere Kenntniß erhalten kannſt.

76.

An Ebendenſelben.

S. 29.

Theſſalonich, 16. Sept. 696 (58).

So lange eure Briefe an mich ſo lauteten, daß ich darauf einige Hoffnung bauen konnte, hielten mich dieſe Ausſichten und Wünſche hier feſt; nun es aber ſcheint, es werden im Laufe dieſes Jahres überhaupt [in meiner Angelegenheit] keine amtlichen Schritte mehr gethan werden, mag ich doch nicht nach Aſien gehen; lebhafte Orte ſind mir zuwider, und ich möchte nicht weit weg ſein, wenn von Seiten der neuen Behörden Etwas geſchehen ſollte. Deßhalb habe ich beſchloſſen, mich nach Epirus zu dir zu begeben, nicht als ob mir an der Beſchaffenheit des Orts Etwas gelegen wäre, da ich überhaupt das Licht des Tages kaum anſehen mag; ſondern weil es mir am liebſten wäre, von deiner Seite weg die Anker zu glücklicher Heimkehr zu lichten, andererſeits aber, falls mir alle Hoffnung darauf abgeſchnitten wird, es mir nirgends ſo leicht würde, mich mit dieſem meinem elenden Leben weiter zu ſchleppen, oder aber, was das Beſte wäre, mich deſſelben zu entledigen. Ich werde nur wenige Leute mitbringen, die Mehrzahl entlaſſe ich.

Deine Briefe haben nie ſo ſtarke Hoffnungen in mir erregt, wie die von anderen Freunden. Dennoch habe ich dieſelben meinerſeits immer noch mehr herabgeſtimmt, als ich durch deine Mittheilungen berechtigt geweſen wäre. Deſſenungeachtet, da einmal die erſten Schritte geſchehen ſind, mag auch der Anfang und die Veranlaſſung dazu gut oder ſchlecht ſein, bin ich entſchloſſen, die Erwartungen nicht zu täuſchen, welche mein guter, einziger Bruder mit ſeinen kläglichen, kummervollen Bitten, welche Seſtius und die übrigen Freunde mit ihren Verheißungen, ſowie meine Gattin Terentia in ihrem Herzeleid nebſt meiner armen Tullia mit ihrer Hoffnung und dringenden Bitte und du mit deinen ſo treugemeinten Briefen von mir zu hegen berechtigt ſind. Mir ſoll Epirus entweder den Weg zur Rettung öffnen oder aber — nun ich habs ja vorhin geſagt.

nach Cornelius Nepos 10 Millionen Seſterzen, drohte eine Zeitlang dem Lucullus zuzufallen, weßwegen der Brief ſagt, der Oheim habe denn doch ſeine Schuldigkeit gethan.

C. Scribonius Curio, der Vater (m. ſ. chron. Ueberſ. Anm. 22), war Oberprieſter und hatte als ſolcher die, ſpäter vom ganzen Collegium beſtätigte, Anſicht geäußert, die Maßregel des Clodius, durch den auf dem Hausplatz Cicero's geweihten Tempel der Freiheit eine Wiederherſtellung unmöglich zu machen, ſei ungültig.

Der oftgenannte Tribun Seſtius war nicht nur nach Gallien gereist, um ſich bei Cäſar für Cicero zu verwenden, ſondern wollte bereits einen Antrag ſtellen, der auf Cicero's Zurückberufung abzielte. Weil aber die Faſſung deſſelben, vielleicht nach den Winken Cäſar's, zu diplomatiſch lautete und nur im Allgemeinen, etwa in der Art Culeo's (Br. 72), ſich ausſprach, proteſtiert Cicero gegen dieſes Vorgehen.

78.

An ſeine Terentia und die beiden Kinder.

ad fam. 14, 2.

Theſſalonich, 5. Oct. 696 (58).

Glaube nicht, liebe Terentia, daß ich an Jemand längere Briefe ſchreibe, außer wenn ich glaube, eine weitläufigere Zuſchrift in gleicher Weiſe ſo erwidern zu müſſen. Ich weiß auch gar nicht, was ich ſchreiben ſoll, und Nichts fällt mir derzeit ſchwerer. An dich namentlich und an unſere liebe Tullia vermag ich nur unter bittern Thränen zu ſchreiben. Muß ich euch ja im tiefſten Elend ſehen, und doch wars immer mein Wunſch, wie meine Pflicht, euch recht glücklich zu machen, und ich wäre ſicherlich dieſer Pflicht auch nachgekommen, wenn ich weniger behutſam geweſen wäre.

Unſer Piſo iſt mir lieb und werth, wie er es auch verdient. Ich habe ihn in einem Briefe nach Kräften aufgefordert, ſich eurer anzunehmen, und für das, was er bisher gethan, pflichtſchuldig gedankt.

Auf die neuen Tribunen bauſt du, wie ich merke, deine Hoffnung. Man wird ſich auf ſie verlaſſen können, wenn man ſich auf die Geſinnung des Pompejus verlaſſen darf; doch vor Craſſus hege ich Beſorgniß.

Classiker-Bibliothek.
Jede Lieferung wird einzeln abgegeben!
Preis jeder Lieferung 3 Sgr. = 9 kr. S.

M. Tullius Cicero's Werke.

7.

Sämmtliche Briefe

übersetzt

von

K. L. F. Mezger.

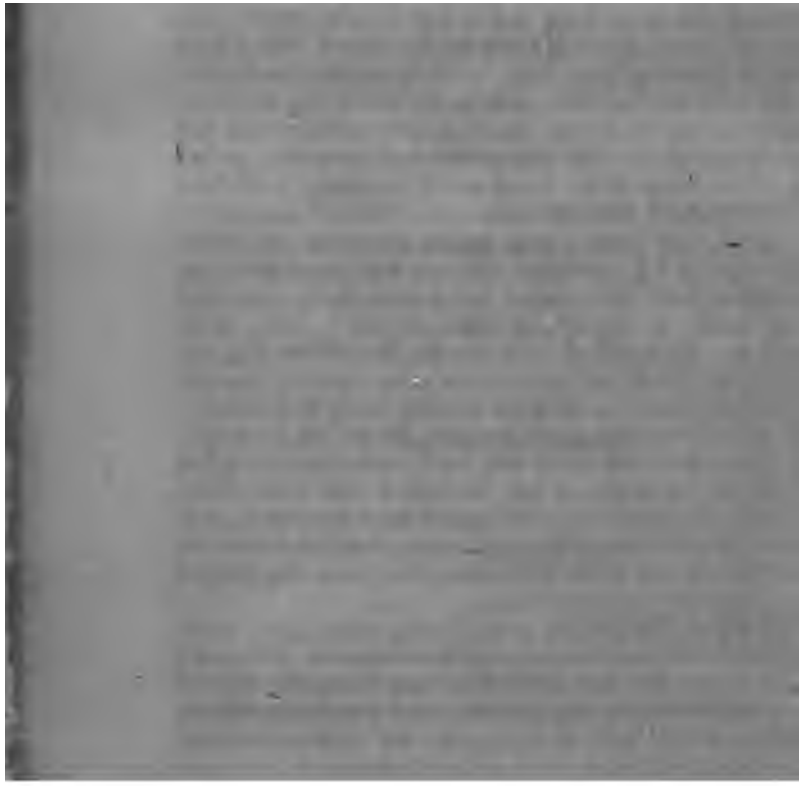
Siebente Lieferung.

Brief 79 bis 97.

Stuttgart.

Hoffmann'sche Verlags-Buchhandlung (Carl Hoffmann).

Rückseite des Umschlags wichtig!



Von deiner Seite geſchieht, das ſehe ich, Alles mit der größten Entſchloſſenheit und warmer Liebe, und du rechtfertigſt vollkommen meine Erwartung, aber was mir Gram macht, iſt das, daß du unter meiner Lage ſo leiden mußt, um mir meine Leiden erträglicher zu machen. Unter heißen Thränen mußte ich ja in dem Briefe meines dienſtfertigen Freundes P. Valerius leſen, wie du dich aus dem Tempel der Veſta zu der Valeriſchen Wechſelbank habeſt ſchleppen laſſen müſſen. Ach, du mein Leben, meine Freude, daß du, meine Terentia, bei der ſonſt Jedermann Hülfe ſuchte, jetzt ſo ſollſt gequält, ſolch thränen- und trauervoller Lage anheimgegeben werden! Und daß das durch meine Schuld geſchehen muß, der ich der Retter aller Anderen ward, um ſelbſt nun das Opfer zu werden!

Auf das, was du von unſerem Hauſe oder, richtiger geſagt, von unſerem Hausplatze ſchreibſt, weiß ich Nichts zu antworten, als daß ich erſt dann glauben werde, wieder aufrecht zu ſtehen, wenn dieſes Haus für uns wieder aufgerichtet ſein wird. Doch das liegt nicht in unſerer Hand. Das ſchmerzt mich, daß du unglücklich und ausgeplündert, wie du biſt, noch einen Theil der Ausgaben tragen ſollſt, die gemacht werden müſſen. Wenn freilich meine Sache einen guten Ausgang nimmt, ſo kommt Alles wieder in unſeren Beſitz; bleibt aber mein Loos gleich drückend, ſollſt denn du, Unglückliche, denn auch noch den Reſt deines Vermögens aufopfern? Ich beſchwöre dich, mein theures Leben, überlaß die Ausgaben Anderen, die ſie wohl beſtreiten können, wenn ſie nur wollen, und ſetze nicht, mir zu lieb, deine ohnehin ſo angegriffene Geſundheit aufs Spiel. Du ſchwebſt mir Tag und Nacht vor den Augen; ich ſehe, wie du dich allen Mühen unterziehſt, denke mit Angſt daran, du könnteſt ihnen unterliegen. Und doch weiß ich wohl, daß auf dir Alles beruht. Nun eben darum, damit wir an das Ziel deiner Hoffnungen, wie deiner Bemühungen kommen, ſorge für deine Geſundheit.

An wen ich ſchreiben ſoll, weiß ich nicht, außer an die, welche mir ſchreiben oder von denen ihr mir Etwas ſchreibt. Weiter weg werde ich nicht gehen, weil ihrs ja ſo für gut findet; aber ſchreibet mir nur, darum bitte ich, möglichſt oft, zumal wenn unſere Hoffnung einen feſteren Grund gewinnt. Lebet wohl, ihr, die Freuden meines Lebens, lebet wohl!

Daß Craſſus an Pompejus ſchüre, um ihn gegen Cicero zu ſtimmen, hatte dieſer ſchon früher (Brief 48 ad Att. 2, 22) geklagt.

In den Tempel der Veſta, vermuthlich zu ihrer Halbſchweſter Fabia, der Veſtalin, hatte ſich Terentia geflüchtet, als das Haus Cicero's niedergeriſſen wurde. Von da wurde ſie eines Tags nach der Valeriſchen Wechſelbank beordert, um für die Auslieferung des baaren Geldes durch den Wechsler Bürgſchaft zu leiſten. Auch von andern Mißhandlungen blieb ſie nicht verſchont, da ſie, wie auch die Andeutung von den bei ihr Hülfe ſuchenden Clienten beweist und der Brief ausdrücklich rühmt, eine entſchloſſene Frau war und den Anmaßungen des Clodius nur gezwungen ſich fügte.

Die Opfer, die ſie von ihrem eigenen Vermögen zu bringen geneigt war, ezeichnet Brief 81 noch näher.

79.

An Atticus.

3, 21.

Theſſalonich, 28. Oct. 696 (58).

Heute, da ich dieſen Brief ſchreibe, ſind es gerade dreißig Tage, ſeitdem ich keinen Brief von euch erhielt. Ich bin aber, wie ich ſchon gemeldet habe, geſonnen, jetzt nach Epirus zu gehen und dort gerade die Entſcheidung über mein Schickſal, ſie mag ſo oder ſo ausfallen, abzuwarten. Dich bitte ich, mir mit voller Offenheit mitzutheilen, was irgend zu deiner ſicheren Kenntniß kommt, wie es auch lauten mag; auch iſt es mir ganz lieb, wenn du deiner eigenen Andeutung gemäß in meinem Namen überall hin ſchreibſt, wo du es für nöthig findeſt.

80.

An Ebendenſelben.

3, 22.

Theſſalonich u. Dyrrhachium, 26. Nov. 696 (58).

So genau mir auch mein Bruder Quintus und Piſo über die neueſten Vorgänge berichtet haben, wäre es mir doch lieb geweſen, wenn du dich durch deine Geſchäfte nicht hätteſt abhalten laſſen, mir nach deiner Gewohnheit über den Stand der Dinge und deine Wahr-

nehmungen genaue Nachricht zu geben. Ich wollte ſchon mehreremal nach Epirus abgehen, aber Plancius hält mich mit ſeiner Gefälligkeit immer noch zurück. Der Mann hat die Hoffnung gefaßt, die ich aber nicht theile, es wäre möglich, daß wir mit einander zugleich von hier abgehen. Er denkt ſich, dieß würde eine große Ehre für ihn ſein. Doch jetzt muß ich Anſtalt treffen, mich von ihm zu trennen; es heißt, die Soldaten rücken an. Kommt es zu meiner Abreiſe, ſo gebe ich dir alsbald Nachricht, damit du weißt, wo ich bin.

Lentulus läßt mich durch ſeine Dienſtwilligkeit, die er ſowohl thatſächlich, als auch in ſeinen Verſprechungen und Briefen gegen mich an den Tag legt, einigermaßen hoffen, Pompejus könnte günſtig geſtimmt werden. Du haſt mir ja mehr als einmal geſchrieben, Lentulus vermöge Alles über ihn. Von Metellus ſchreibt mir mein Bruder, ſo Viel er gehofft habe, ſei durch dich bei demſelben ausgerichtet worden.

Mein lieber Pomponius, ſcheue keinen Kampf, mir es möglich zu machen, daß ich bei dir und den Meinigen leben kann, und ſchreibe mir Alles. Ich bin fortwährend niedergedrückt von Kummer, von Sehnſucht nach all' den Meinigen, die mir ſtets theurer waren, als ich ſelbſt. Lebe wohl ...

N. S. Das Vorſtehende habe ich noch in Theſſalonich geſchrieben, bin aber ſeitdem nach Dyrrhachium gekommen; ich mochte nicht über Theſſalien nach Epirus gehen, weil ich dann gar zu lange auf Nachrichten hätte warten müſſen, auch ſind mir die hieſigen Einwohner wohl zugethan. Wenn ich mich von hier weg zu dir [nach Epirus] begebe, laß ich dichs wiſſen. Schreibe mir nur Alles ſo genau als möglich, es mag lauten, wie es will. Ich meinestheils habe jetzt die Erwartung: entweder komme ich demnächſt nach Haus oder — ſtehe mit aller Hoffnung aus.

Der dem Cicero ſo feindſelige L. Calpurnius Piſo Cäſoninus, wohl nur entfernt verwandt mit Cicero's Schwiegerſohn C. Piſo Frugi, ſchickte ſeine Soldaten nach Macedonien voraus, wo er als Proconſul den Prätor Appulejus, deſſen Quäſtor Plancius war, abzulöſen hatte. — Q. Metellus Nepos, wie wir wiſſen (vgl. Br. 12 u. 13 u. chron. Ueberſ. Anm. 9), ſonſt nicht eben Cicero's Freund, war neben Lentulus Spinther (chron. Ueberſ. Anm. 13) für das nächſte Jahr zum Conſul ernannt; die Vorſtellungen des Atticus, dieſ-

leicht auch des Metellus Haß gegen Pompejus, hatten ihn ſo geſtimmt, daß er ſich bei dem, was für Cicero geſchah, wenigſtens paſſiv verhielt. — Für die Einwohner in Dyrrhachium hatte ſich Cicero wiederholt im Senat verwendet (m. ſ. d. folg. Brief).

81.

An Terentia und die beiden Kinder.

ad fam. 14, 1.

Theſſalonich u. Dyrrhachium,
26. Nov. 696 (58).

Viele Briefe und alle Perſonen, die ich ſpreche, können deine Mannhaftigkeit und Entſchloſſenheit nicht genug rühmen und reden von deiner unermüdeten Ausdauer in geiſtigen und körperlichen Anſtrengungen. Wie unglücklich macht mich der Gedanke, daß du mit dieſer Mannhaftigkeit, Treue, Rechtſchaffenheit und edlen Geſinnung um meinetwillen in ſolche Trübſal ſollſt gerathen ſein, und daß unſere liebe Tullia durch einen Vater, der ihr bisher Nichts als Freude gemacht hat, nun ſo großes Herzeleid haben ſoll! Von unſerem Kleinen mag ich vollends gar nicht reden; kaum iſt ſein Bewußtſein erwacht, ſo iſt ihm der herbſte Schmerz und bitteres Elend entgegengetreten.

Dürfte ich das Alles, wie du es in deinem Schreiben bezeichneſt, als ein Werk des Schickſals anſehen, ſo könnte ichs etwas leichter ertragen; aber Alles iſt meine Schuld, weil ich von Leuten mich geliebt glaubte, die mich beneideten, und dagegen Anderen nicht folgen mochte, von denen ich geſucht ward. Hätte ich, ſtatt den Eingebungen theils unverſtändiger, theils übelgeſinnter Freunde zu folgen, nach meiner eigenen Einſicht gehandelt, ſo könnten wir ſo glücklich leben, als nur Einer. Nun aber einmal meine Freunde ſagen, ich ſolle Hoffnung faſſen, will ich es jetzt als meine Aufgabe anſehen, auf meine Geſundheit die Rückſicht zu nehmen, die deine Bemühungen für mich verdienen. Wie viel Schwierigkeiten die Sache hat, ſehe ich wohl ein und ſage mir, um wie Vieles leichter es geweſen wäre, zu Hauſe zu bleiben, als wiederzukommen. Doch wenn wir alle Volkstribunen auf unſerer Seite haben, wenn Lentulus wirklich ſo eifrig

für uns bemüht iſt, wie es ſcheint, und vollends Pompejus und Cäſar mir günſtig ſind, ſo darf man nicht verzweifeln.

In Betreff unſeres Geſindes wollen wir es halten, wie es nach deinem Schreiben die Freunde für gut befunden haben.

Von meinem gegenwärtigen Aufenthaltsort hat ſich das Gewitter weggezogen, doch auch, ſo lange es über uns ſtand, hat es mir keinerlei Schaden gebracht. Plancius, der die Gefälligkeit ſelber iſt, wünſcht, daß ich bei ihm bleibe und hält mich noch immer zurück. Ich wäre lieber an einem mehr abgelegenen Orte in Epirus geweſen, wohin kein Hispo und keine Soldaten kämen; aber, wie geſagt, Plancius hält mich noch immer zurück. Er hofft, es laſſe ſich machen, daß wir zuſammen nach Italien gehen. Wenn ich dieſen Tag erlebe, wenn ich euch wieder umarme, euch und mich ſelbſt wieder ganz haben darf; ſo wollen wir uns für unſere gegenſeitige Liebe und Treue genügend belohnt dünken.

Piſo zeigt ſich ſo theilnehmend, ſo thätig, ſo liebevoll gegen uns Alle, daß er gar nicht mehr thun könnte. Möchte es ihm in demſelben Maße Freude machen, als es ihm, wie ich gewiß weiß, Ehre bringen wird.

Wegen meines Bruders wollte ich dir entfernt keinen Vorwurf machen, es war mir nur darum zu thun, euch möglichſt eng verbunden zu wiſſen, zumal da ihr zu ſo Wenigen ſeid.

Dankſagungsbriefe habe ich an Alle, die du mir bezeichnet haſt, abgehen laſſen und ausdrücklich bemerkt, ich ſei von dir in Kenntniß geſetzt worden.

Du ſchreibſt mir, liebe Terentia, du wolleſt dein Gut veräußern. Der Gedanke daran macht mich ganz unglücklich; bedenke doch, was dieß zur Folge hätte. Und was ſoll aus unſerem armen Knaben werden, wenn der Druck des Schickſals nach wie vor auf uns laſten bleibt? Ich vermag vor Weinen nicht weiter zu ſchreiben und möchte nicht dich auch ſo zu Thränen rühren. Nur ſo Viel will ich ſagen: thun die Freunde ihre Schuldigkeit, ſo fehlt es uns nicht an Geld, wo nicht, ſo kannſt du mit deinem Vermögen doch Nichts erreichen. Ich beſchwöre dich bei unſerem beiderſeitigen Unglück, ſiehe doch zu, daß wir nicht den ärmſten Jungen vollends ganz zu Grunde richten. Wenn er nur Etwas hat, daß er nicht darben muß, ſo bedarf es nur einer

mäßigen Thatkraft und eines mäßigen Glückes, um das Weitere zu erreichen.

Lebe wohl und laß mich durch Eilboten wiſſen, was vorgeht und was ihr treibet. Ueber ein Kleines, das erwarte ich beſtimmt, muß ſich jetzt mein Schickſal entſcheiden.

An die liebe Tullia und Cicero meinen Gruß. Lebet Alle wohl.

N. S. Ich ſchließe dieſen Brief in Dyrrhachium. Ich bin hieher gegangen, weil Dyrrhachium eine unabhängige Stadt iſt, mir zu allen Dienſten bereit und nahe bei Italien gelegen. Indeß wenn die Lebhaftigkeit des Orts ſtörend für mich ſein ſollte, gehe ich anderswohin; ich gebe dir dann Nachricht.

Daß Cäſar, ſeis aus wohlmeinenden oder ſelbſtſüchtigen Abſichten, dem Cicero eine Legatenſtelle antrug, iſt eine unzweifelhafte Thatſache (m. vgl. Br. 44), und ſo konnte derſelbe von dieſem wohl zu denen gerechnet werden, von welchen „er geſucht ward", d. h. die ihn auf ihre Seite zu ziehen ſuchten. Eine andere Frage iſt, ob Cicero in ſeinem Urtheil über dieſen Antrag ſich gleich geblieben iſt. Was er früher etwas vornehm geringſchätzte, davon wünſcht er jetzt, daß ers damals angenommen hätte. Ebenſo ſpricht er jetzt auch anders von ſeiner eigenen Einſicht, als vor acht Monaten. Wir ſehen hier den Uebergang zu der ſpäteren Stimmung, die ihn dann geradezu ausſprechen ließ, es ſeie ſein auf wohlgemeinter Berechnung beruhendes Verdienſt geweſen, daß er ſich zu freiwilliger Verbannung entſchloſſen habe.

Der Zuſammenhang macht es wahrſcheinlich, daß mit dem vorübergezogenen Gewitter die im vorigen Brief erwähnten Soldaten des Piſo gemeint ſind, nicht aber eine anſteckende Krankheit. An der Spitze dieſer Mannſchaft ſcheint Hispo geſtanden zu ſein.

Dyrrhachium hatte als civitas libera neben anderen Vorrechten auch die Autonomie, d. h. ſelbſtändige Verwaltung, eigene Geſetzgebung und eigene Rechtspflege; der römiſche Statthalter durfte darin nicht einmal mit den fasces erſcheinen. Darum konnte dieſe Stadt einem Cicero ſicherern Schutz gewähren, als andere Provinzialſtädte.

82.

An Atticus.

3, 23.

Dyrrhachium, 30. Nov. 696 (58).

Am 27. d. M. habe ich drei Briefe von dir erhalten. In dem einen, vom 25. Oct., forderſt du mich auf, den Januar ſtandhaft zu

erwarten und bezeichneſt mir vollſtändig die einzelnen Umſtände, die nach deiner Anſicht Etwas hoffen laſſen, was Lentulus für mich thue, den guten Willen des Metellus, die ganze Politik des Pompejus. In dem zweiten Brief haſt du, gegen deine Gewohnheit, das Datum nicht beigeſetzt; doch deuteſt du deutlich genug darauf hin, wann er geſchrieben iſt, ſofern du bemerkſt, du habeſt ihn an demſelben Tage abgegeben, wo die acht Tribunen ihren Geſetzesvorſchlag bekannt gemacht haben, und das geſchah am 29. October; zugleich ſetzeſt du den Vortheil auseinander, den du von dieſem Schritt erwarteſt. Sollte nunmehr mit dem Durchfall dieſes Vorſchlags zugleich gegeben ſein, daß für mich Nichts mehr zu hoffen iſt, ſo traue ichs doch deiner Liebe zu mir zu, du werdeſt meine genaue Erörterung in den nachfolgenden, freilich zu Nichts führenden Bemerkungen nicht ungereimt finden. Wenn aber noch Etwas zu hoffen iſt, ſo magſt du dahin wirken, daß künftighin die neuen Behörden, wenn ſie Etwas zu meinem Schutze thun wollen, mehr Umſicht beweiſen.

Der beſagte Vorſchlag der bisherigen Volkstribunen enthielt nämlich drei Hauptpunkte. Der erſte betraf meine Rückkehr; er iſt mit wenig Vorſicht abgefaßt. Denn in was ich dadurch wieder eingeſetzt werde, iſt einzig das Bürgerrecht und der Rang. Dieß kann nun freilich in Anbetracht der unglücklichen Lage, in die ich verſetzt bin, wohl genügen; allein es iſt dir gewiß nicht entgangen, welche Cautelen noch und in welcher Weiſe hätten beigefügt werden ſollen. Der zweite Punkt iſt die herkömmliche Beſtimmung, daß Strafloſigkeit einzutreten habe, falls durch das fragliche Geſetz etwas andern Geſetzen Zuwiderlaufendes verfügt ſei. Was aber den dritten Punkt betrifft, ſo ſuche doch, mein lieber Pomponius, zu erfahren, in welcher Abſicht und von wem derſelbe eingeſchaltet worden iſt. Du weißt ja, daß Clodius eine Sanctionsformel angehängt hat, welche die Aufhebung ſeines Geſetzes durch den Senat wie durch das Volk nahezu oder vielmehr ganz unmöglich machen ſollte. Nun iſt dir aber ja bekannt, daß man ſolche Formeln bei Geſetzen, wenn ſie abgeſchafft wurden, niemals beachtet hat. Denn wenn dem ſo wäre, ſo könnte überhaupt kein Geſetz abgeſchafft werden; es gibt ja keines, das ſich nicht durch eine derartige Clauſel ſelbſt gegen ſeine Abſchaffung wahrt. Vielmehr, ſo oft ein Geſetz abgeſchafft wird, wird eben damit die

ſeine Abſchaffung verbietende Clauſel zugleich abgeſchafft. Das iſt der wahre Sachverhalt, ſo iſt es immer gehalten und beobachtet worden. Trotzdem haben unſere acht Volkstribunen folgenden Punkt in ihren Vorſchlag aufgenommen:

„Falls in unſerem Geſetzesvorſchlag Etwas enthalten iſt, was nach den jetzigen oder früheren Geſetzen und Volksbeſchlüſſen — d. h. nach dem Clodianiſchen Geſetz — nicht in Antrag gebracht werden darf, oder wodurch jenen Geſetzen zuwider ein bisheriges Geſetz ganz oder theilweiſe aufgehoben oder verändert wird, oder falls darin Etwas enthalten iſt, was dem, der den Antrag ſtellt und dadurch ein bisheriges Geſetz ganz oder theilweiſe aufhebt oder irgendwie verändert, wegen eines ſolchen Schrittes Strafe irgendwelcher Art zuziehen könnte; ſo ſolle deſſen in gegenwärtigem Geſetz Nichts vorgeſchlagen ſein."

Nun hatten aber jene Tribunen dabei Nichts zu befahren; denn der Vorſchlag ihres Amtsgenoſſen hatte für ſie nichts Bindendes. Um ſo näher liegt der Verdacht, es ſtecke irgend eine Böswilligkeit dahinter, indem ſie hier Etwas hinſchrieben, was für ſie keine Bedeutung hatte, mich aber benachtheiligen konnte. Man wollte nämlich die neuen Tribunen, falls ſie etwas ängſtlich wären, auf die Meinung bringen, ſie müßten noch viel mehr ſich dieſer Clauſel bedienen. Auch hat Clodius dieß nicht überſehen, wie man daran merkt, daß er in der Volksverſammlung am 3. Novber. erklärte, mit dieſem Punkte ſei den neuernannten Volkstribunen die Weiſung gegeben, wie weit ſie gehen dürfen. Daß aber in keinem Geſetz eine ſolche Clauſel ſich findet, iſt dir gewiß nicht unbekannt. Wäre ſie ein wirklich nöthiges und weſentliches Stück, ſo würde man ſich jedesmal daran halten, ſo oft ein Geſetz aufgehoben werden ſoll. Es wäre mir lieb, wenn du nachforſchteſt, wie das dem Ninnius oder den Andern habe entgehen können, wer den Zuſatz gemacht hat, und aus welchem Grunde die acht Volkstribunen einerſeits kein Bedenken trugen, bei dem Senat wegen meiner einen Antrag zu ſtellen, ſei es, weil ſie — — oder weil ſie der Anſicht waren, man brauche die beſagte Clauſel nicht zu beachten, und doch andererſeits bei ihrem Antrag auf Abſchaffung ſo vorſichtig ſich bewieſen, ſich vor Etwas zu fürchten, an das ſie doch

nicht gebunden waren und um das ſich ſelbſt diejenigen nicht zu bekümmern haben, für die ein Geſetz wirklich bindende Kraft hat.

Es wäre mir gar nicht recht, wenn die neuen Volkstribunen dieſen Punkt in ihren Antrag aufnähmen. Indeß mögen ſie durchſetzen, was ſie wollen, ich werde an dem Einen Hauptpunkte, vermöge deſſen meine Zurückberufung erwirkt wird, mir genügen laſſen, wenn nur die Sache zu Stande käme. Schon eine gute Weile iſt es mir, als müßte ich mich ſchämen, daß ich ſo Vieles hier hinſchreibe, das du, wie ich beſorge, erſt zu leſen bekommſt, wenn bereits Nichts mehr zu hoffen iſt, ſo daß dieſe meine genaue Erörterung dir nur beklagenswerth erſcheinen muß. Iſt aber noch Etwas zu hoffen, ſo ſieh dir doch die Faſſung des Geſetzes an, wie ſie Viſellius für T. Fadius niedergeſchrieben hat. Dieſe gefällt mir ungemein wohl, während ich Das von dem Antrag unſeres Seſtius, der nach deinem Schreiben deinen Beifall hat, nicht ſagen kann.

Dein dritter Brief iſt vom 12. November. In demſelben ſetzeſt du mit ebenſoviel Einſicht als Genauigkeit die Umſtände auseinander, welche nach deiner Meinung die Entſcheidung aufhalten; du ſprichſt von Craſſus, von Pompejus und den Andern. So bitte ich dich denn, wenn irgend zu hoffen iſt, daß es möglich wäre, mittelſt der Bemühungen der Wohlgeſinnten, durch irgendwelchen durchgreifenden Einfluß, durch das Aufgebot eines tüchtigen Haufens die Sache zu Stande zu bringen, möchteſt du darauf hinwirken, daß mit einem Mal ein Durchbruch erfolgt; biete für dieſen Zweck Alles auf und treibe dazu auch die Andern an. Wenn aber, was mir nach deiner und beſonders nach meiner eigenen Vermuthung als die richtige Anſicht erſcheint, Nichts mehr zu hoffen iſt, ſo bitte und beſchwöre ich dich, behalte meinen Bruder lieb, den Unglücklichen, den ich ſo jämmerlich ins Unglück gebracht habe, und halte ihn zurück, einen Schritt zu thun, der für deiner Schweſter Sohn unzuträglich wäre. Meinen armen Kleinen, dem ich Nichts zurücklaſſe, als einen mit Haß und Schmach befleckten Namen, ſchütze, ſo viel dir möglich iſt; meine Terentia, die ſchmerzensreichſte aller Frauen, halte aufrecht durch Erweiſungen deiner Liebe.

Ich gedenke nach Epirus abzureiſen, ſobald ich über die erſten Tage [nach Amtsantritt der neuen Tribunen] Nachricht erhalten habe.

Sei ſo gut, mir in deinem nächſten Briefe genau zu ſchreiben, wie ſichs bei ihren erſten Schritten gemacht hat.

Der erſte Januar war der Tag des Amtsantritts der neuen Conſuln, Lentulus und Metellus, von denen der Erſtere alles Gute verſprach und auch Wort gehalten hat. Ueber Metellus ſ. m. Br. 80. — Der Vorſchlag der Tribunen fiel durch, weil ein von Clodius gewonnenes Mitglied des aus zehn beſtehenden Collegiums, Lucius Sextius, ſein Veto eingelegt hatte. Unter dieſen Umſtänden konnte die nachfolgende Erörterung des Vorſchlags nur für die Tribunen des folgenden Jahrs von Bedeutung und maßgebend ſein.

Die Cautelen, welche Cicero im Sinne hat, hätten die Zurückgabe ſeines Hauſes und ſeiner Güter ins Auge faſſen ſollen. — Eine Sanctionsformel war gewöhnlich der dritte Theil bei Abfaſſung eines Geſetzesvorſchlags; der erſte Theil beſtand aus dem ſogenannten prooemium (auch exordium oder praescriptio), der zweite war die lex ſelbſt. Die am Ende ſtehende sanctio nun war gegen diejenigen gerichtet, welche das Geſetz verletzen würden, und wurde hauptſächlich in Parteigeſetzen angewendet. Sie enthielt vorzugsweiſe theils eine Strafandrohung feierlicher Art gegen einen Antrag, der das Geſetz aufheben ſolle, theils eine Sicherſtellung des Geſetzgebers vor dem Vorwurf, daß er etwas Neues und Unrechtes vorbringe. Das Erſtere finden wir hier bei dem Vorſchlag des Clodius, das Letztere bei dem der acht Tribunen.

Die zwei römiſchen Ausdrücke für Strafe, poena und multa, unterſcheiden ſich nicht ſo, daß multa bloß Geldſtrafe, poena einzig nur Strafe an der Perſon des Betreffenden bezeichnete, ſondern poena iſt der allgemeine Begriff und bedeutet eine Strafe, auch Geldſtrafe, die von jedem competenten Richter, und zwar zufolge eines Geſetzes, auferlegt werden konnte, während eine multa nur der berechtigte Beamte, aber auch ohne legale Beſtimmung, verhängen durfte.

C. Ninnius Quadratus, der thätigſte und muthigſte unter den Volkstribunen, die für Cicero's Zurückberufung wirkten, auch ſonſt in Cicero's Briefen und Reden gerühmt. — Die Vermuthung von Kloß, daß zu leſen ſei: — non dubitaverint, sive . . . . sive quod — — putabant, iidem etc. und daß ſomit durch Nachläſſigkeit eines Abſchreibers das erſte Glied des disjunctiven Satzes ausgefallen ſei, empfiehlt ſich vor allen andern Verbeſſerungen der verdorbenen Stelle.

T. Fadius war gleichfalls einer der genannten Tribunen, für den der gewandte Rechtsgelehrte und Anverwandte Cicero's, C. Viſellius Varro Aculeo, Gemal von Cicero's Mutterſchweſter Helvia, eine dem Cicero zuſagende Formel des vorzuſchlagenden Geſetzes abgefaßt hatte. — Ueber Seſtius ſ. m. die früheren Briefe, z. B. Brief 77.

Wenn Cicero ſelbſt von Aufgebot eines tüchtigen Haufens ſpricht, ſo liegt darin die Vermuthung, es könnte bei den Verhandlungen über ſeine Zurückberufung ſelbſt zu Gewaltthätigkeiten kommen. — Der Amtsantritt der neuen Tribunen erfolgte am erſten December.

83.

An Terentia und die beiden Kinder.

ad fam. 14, 2.

Dyrrhachium, 30. Nov. 696 (58).

Ariſtocritus hat mir drei Briefe von dir gebracht, die ich mit meinen Thränen beinahe ausgelöſcht habe. Ach meine Terentia, der Kummer reibt mich ganz auf; dein und euer Aller Unglück quält mich in gleichem Grade wie mein eigenes. So unglücklich aber du biſt, ich bins noch mehr, inſofern der Schlag uns Beide gemeinſam getroffen hat, die Schuld dagegen auf mir allein liegt. Meine Pflicht wäre es geweſen, entweder durch Annahme der [angetragenen] Legatenſtelle der Gefahr auszuweichen oder ihr mit Umſicht und mittelſt der mir zu Gebot ſtehenden Streitkräfte entgegenzutreten oder muthig zu fallen. Statt deſſen habe ich gerade den jämmerlichſten, ſchmählichſten, meiner unwürdigſten Weg eingeſchlagen. So iſt es denn neben dem Schmerz zugleich das Gefühl der Scham, was mich aufreibt, der Scham, zum Wohl des beſten Weibes, der liebenswürdigſten Kinder mich nicht entſchloſſen und umſichtig gezeigt zu haben. Tag und Nacht ſchwebt mir das Bild eurer traurigen, kummervollen Lage und deiner angegriffenen Geſundheit vor Augen, die Ausſicht aber auf Wiedergewinnung meiner Stellung, die ſich zeigt, iſt äußerſt ſchwach. Der Feinde ſinds viele, mißgünſtig ſind beinahe Alle. Mich fortzujagen, dazu gehörte ſehr viel, mir die Rückkehr abzuſchneiden, iſt leicht. Dennoch, ſo lange ihr noch Hoffnung habt, ſoll es an mir nicht fehlen; ich will mich nicht dafür anſehen laſſen, als ſei an dem gänzlichen Untergang ich allein Schuld.

Die Sorge für meine perſönliche Sicherheit, wegen der du angefochten biſt, fällt mir gar nicht ſchwer; ſelbſt meine Feinde laſſen mir gerne dieſes elende Daſein. Doch ich will thun, was du mir anräthſt. Den Freunden, die du mir bezeichnet haſt, habe ich gedankt und den Brief dem Dexippus mitgegeben, auch bemerkt, du habeſt mich von ihrem Dienſteifer in Kenntniß geſetzt. Daß unſer Piſo ganz außerordentlich Viel für uns thut, davon bin ich überzeugt und

Jedermann rühmt es. Geben die Götter, daß es mir vergönnt ſein möge, des Beſitzes eines ſolchen Schwiegerſohnes in unmittelbarem Umgang und in Gemeinſchaft mit dir und unſern Kindern mich zu erfreuen!

Für jetzt beruht unſere Hoffnung einzig noch auf den neuen Tribunen und zwar auf dem erſten Tag ihrer Amtsführung; denn wenn man die Sache auf die lange Bank ſchiebt, ſo iſt es um mich geſchehen.

Ich habe deßhalb den Ariſtocritus ſogleich an dich abgeſchickt, damit du mir alsbald über die erſten Schritte, die gethan werden, und den ganzen Stand meiner Angelegenheit Nachricht geben kannſt, wiewohl ich auch dem Dexippus anbefohlen habe, ſogleich zu mir zurückzukehren. Auch meinem Bruder habe ich ſagen laſſen, er möchte mir einen Eilboten nach dem andern ſchicken. Denn dieß iſt der Grund, warum ich gegenwärtig mich hier aufhalte, um möglichſt ſchnell zu erfahren, was geſchieht. Sicher bin ich hier völlig; denn die Einwohner dieſer Stadt habe ich immer in Schutz genommen. Sobald ich höre, daß unſere Feinde kommen, gehe ich nach Epirus.

Du ſchreibſt, du wolleſt zu mir kommen, wenn es mir recht ſei, ich muß aber ſagen, daß es mir lieber iſt, wenn du in Rom biſt, da, wie ich weiß, ein großer Theil der dortigen ſchweren Aufgabe auf dir ruht. Bringt ihr euer Werk zu Stande, ſo iſts an mir, zu euch zu kommen; wo nicht — nun das Weitere brauche ich nicht zu ſagen. Dein nächſter oder höchſtens zweitnächſter Brief wird mirs möglich machen, einen feſten Entſchluß zu faſſen, was ich zu thun habe. Schreibe mir nur über Alles aufs Genaueſte, wiewohl es eigentlich mehr eine thatſächliche Entſcheidung als ein Brief iſt, worauf ich dermalen zu warten habe.

Gehab dich wohl und ſei überzeugt, daß du mir, wie immer, das Theuerſte in der Welt biſt. Lebe wohl, meine liebe Terentia; dein Bild ſchwebt mir vor Augen; deßhalb übermannen mich die Thränen. Lebe nochmals wohl.

Ariſtocritus und Dexippus, Briefboten Cicero's, Sklaven oder Freigelaſſene. — Ueber die von Cäſar dem Cicero angetragene Legatenſtelle ſ. m. Br. 44. — Der edle Piſo (m. vgl. chron. Ueberſ. Anm. 6) ſtarb leider vor Zurückkunft des Schwiegervaters.

84.

An Atticus.

3, 24.

Dyrrhachium, 2. Decbr. 696 (58).

Zwar erregte mir ſchon eure frühere Mittheilung, daß über die künftige Ausrüſtung der Conſuln als Provinzialſtatthalter mit eurer Zuſtimmung verfügt worden ſei, Beſorgniß wegen der möglichen Folgen, die dieſe Maßregel haben könnte; indeß hoffte ich, ihr habet einmal in Etwas beſſer und richtiger geſehen. Seitdem ich aber mündlich und brieflich erfahren habe, wie heftig man euern Schritt tadelt, bin ich in hohem Grade beunruhigt, weil nun wohl auch noch die bisher genährte, ſchwache Hoffnung vernichtet iſt. Denn wenn uns die Volkstribunen grollen, was läßt ſich da noch hoffen? Und ſie ſcheinen dazu allen Grund zu haben, da man dieſe Leute, die unſere Sache ganz zu der ihrigen gemacht hatten, dadurch nicht allein von der Berathung ausgeſchloſſen hat, ſondern durch dieſes unſer Zugeſtändniß es hat geſchehen laſſen, daß ſie ihrer wohlberechtigten Befugniß überhaupt verluſtig geworden ſind. Ihr Unwille iſt um ſo eher zu erklären, da ſie behaupten, gerade um unſertwillen hätten ſie gewünſcht, bei der Frage über die Ausrüſtung der Conſuln ihre Amtsgewalt ausüben zu dürfen, nicht um denſelben Etwas in den Weg zu legen, ſondern um ſie an unſere Sache zu ketten; nun aber haben die Conſuln, wenn ſie ſich mehr von uns abwenden wollten, völlig freie Hand, dieß zu thun, dagegen wenn dieſelben auf unſere Seite träten, könnten ſie Nichts ausrichten, falls ſie, die Tribunen, nicht wollten. Du ſchreibſt zwar, wenn ihr dieſen Schritt nicht gethan hättet, ſo würden die Conſuln denſelben Zweck ja durch das Volk erreicht haben; aber ohne Willen der Volkstribunen hätte dieß gar nicht geſchehen können. Nun aber haben wir, wie ich beſorge, nicht nur die Zuneigung der Tribunen verloren, ſondern auch, wenn dieſe uns verbliebe, jenes Mittels uns verluſtig gemacht, die Conſuln an unſere Sache zu ketten.

Hierzu kommt noch der andere nicht unbedeutende Nachtheil, daß die Meiuung, die von wichtigem Einfluß sein konnte und von der man mir berichtete, daß nämlich der Senat keinerlei Beschluß fasse, bevor über mich verhandelt sei, nunmehr vernichtet ist, und das erst noch aus Veranlassung einer Sache, die nicht nur nicht nothwendig, sondern sogar etwas ganz Ungewöhnliches und Neues war. Denn noch nie ist nach meinem Dafürhalten für erst ernannte Consuln über ihre künftige Ausrüstung als Provinzialstatthalter verfügt worden. So können jetzt noch vorher alle möglichen Beschlüsse gefaßt werden, da man einmal die angedeutete feste Haltung, zu der man um meinetwillen sich entschlossen hatte, in diesem Einen Stück aufgegeben hat. Daß diejenigen meiner Freunde, denen man die Sache vortrug, darauf eingegangen sind, wundert mich nicht. Denn es wäre schwer gewesen, Jemand zu finden, der sich öffentlich gegen einen Antrag erklärte, durch welchen beiden Consuln so bedeutende Vortheile zuerkannt wurden. Ja es war wirklich schwer, sich gegen Lentulus, meinen entschiedenen Freund, oder gegen Metellus, der ja so edelmüthig gewesen, seinen alten Groll gegen mich aufzugeben, nicht willfährig zu zeigen. Aber wir hätten diese Männer dennoch auf unserer Seite behalten können, ohne darüber, wie ich jetzt besorge, die Gunst der Tribunen zu verscherzen. Wie sichs so gestaltet hat und auf welchem Punkte meine ganze Angelegenheit steht, sei so gut, mir ganz in deiner bisherigen Weise mitzutheilen. Denn die Wahrheit von deiner Hand ist, wenn auch nicht erfreulich, mir dennoch willkommen.

Wenn der Senat beschlossen hatte (decreverat, nominaverat), welche Provinzen consularisch, welche prätorisch sein sollten, und die Consuln, Prätoren durchs Loos unter sich einig geworden waren (comparaverant), ward auch noch durch den Senat über die Ausrüstung des künftigen Statthalters verfügt (ornata est provincia), d. h. es wurde durch einen Senatsbeschluß, zu dem die Zustimmung der Tribunen erforderlich war, festgestellt, mit wie vielen Truppen, Legaten, mit welchen besondern Befugnissen und mit wie großem Aufwand der Abgehende ausgestattet werden solle. Dießmal hatte der Senat dieses Geschäft noch vor dem Amtsantritt der neuen Tribunen vorgenommen und so diesen unmöglich gemacht, ihre Rechte der Theilnahme an dem Beschluß in Anwendung zu bringen. Diese Voreiligkeit verdroß die Tribunen und aus guten Gründen auch den Cicero.

In dem Satze: sed vereor etc. kann eine Conjunction quum oder ut (gesetzt auch) nicht wohl entbehrt werden; das derselben noch beigefügte tamen schließt den Gedanken in sich: wenn man ihnen auch nicht gerade diese überlebene Huldigung dargebracht hätte.

85.

An Ebendenselben.

S. 25.

Dyrrhachium, im Decbr. 696 (58).

Nachdem du mich verlassen hattest, erhielt ich einen Brief aus Rom, aus dem mir ganz klar wird, daß ich in meinem Unglück werde verkommen müssen; denn wenn noch — du wirst diese Aeußerung nicht zu deuten wissen — irgendwelche Aussicht zu meiner Rückkehr vorhanden wäre, so wärest du bei meiner Liebe zu mir im gegenwärtigen Zeitpunkt nicht von Rom weggegangen. Indeß ich schweige davon, es könnte sonst scheinen, ich sei undankbar und wolle gar, daß Alles mit mir zu Grunde gehe. Nur um das Eine bitte ich dich, du möchtest dirs angelegen sein lassen, deiner eigenen Zusage zufolge vor dem ersten Januar dich bei mir einzufinden, wo ich auch sein mag.

Die meisten Herausgeber finden die Anfangsworte des Briefs unerklärlich, weil wir ja keinerlei Nachricht haben, daß Atticus in selbiger Zeit mit Cicero zusammengekommen sei, und ändern daher die Lesart a me in: ab urbe oder streichen die Worte ganz. Völlig undenkbar ist aber denn doch eine Zusammenkunft nicht, wiewohl allerdings ziemlich unwahrscheinlich. Lesen wir ab urbe, so müßte man annehmen, Atticus habe sich in der jedoch von Cicero nicht getheilten Meinung, seine Anwesenheit in Rom sei nicht mehr nothwendig, auf den Weg gemacht, um irgend eine Privatangelegenheit zu besorgen, was aber dem Cicero unnöthig und deßwegen ein Verrath an seiner Sache zu sein schien.

86.

An Ebendenselben.

S. 26.

Dyrrhachium, im Januar 697 (57).

Ein Brief meines Bruders Quintus hat mir den Senatsbeschluß mitgetheilt, der zu meinen Gunsten gefaßt worden ist. Ich habe

im Sinne, noch abzuwarten, bis derſelbe zum förmlichen Geſetz erhoben iſt. Tritt man ihm entgegen, ſo will ichs auf den Spruch des Senats allein hin wagen, heimzukehren, und müßte ich auch die Heimath mit Verluſt meines Lebens erkaufen.

Nachdem in Folge der Verhandlungen des Quintus Cicero mit Cäſar und Pompejus, wobei, wie es ſcheint, Zuſicherungen von Seiten Cicero's über ſein künftiges Verhalten gegeben wurden, die Hauptſchwierigkeit für die Senatspartei, der Widerſtand der Triumvirn, beſeitigt war, that dieſe Partei alsbald ihre Schritte, um Cicero, die Hauptſtütze ihrer Intereſſen, mit allen Ehren zurückzurufen. Clodius war mit Abſtuß des Jahres wieder bloßer Privatmann geworden, der früher feindſelige Metellus hatte ſich verſöhnen laſſen und verſprochen, als Conſul Nichts gegen Cicero zu thun, die neuen Tribunen waren vorerſt alle für ihn. So ward denn auf Antrag des Conſuls Lentulus am erſten Januar 697 folgender Senatsbeſchluß gefaßt: „M. Tullius ſolle ſofort zurückberufen und in ſeine Stellung wieder eingeſetzt werden. Wer ſich dagegen ſetzen würde, ſolle für einen Staatsfeind erklärt und dem Cicero geſtattet ſein, im Fall ſeine Feinde ihm die Rückkehr erſchweren wollten, dieſelbe zu bewerkſtelligen, ohne die Erhebung des Beſchluſſes zu einem Geſetze (durch das Volk) erſt abwarten zu müſſen." Einige Stimmen im Senat, ſo namentlich Pompejus, erklärten es jedoch für nothwendig, die Sache ans Volk zu bringen, und der von der Gegenpartei gewonnene Volkstribun Attilius Serranus Gavianus wagte zwar nicht förmliche Einſprache zu erheben, verlangte aber eine Nacht Bedenkzeit. Dieſer Aufſchub verzögerte die Entſcheidung, ſo daß die Sache erſt am 25. Januar dem Volke vorgelegt wurde, wobei der Tribun Fabricius den bereits begonnenen Gewaltthätigkeiten der Clodianer mit aller Entſchiedenheit entgegentrat.

Das Ende der Verhandlungen am 25. Jan. war ein blutiger Zuſammenſtoß, wobei die Freunde Cicero's, Ciſpius und Sextius, und namentlich ſein Bruder, beinahe das Opfer ihrer Fürſprache geworden wären. Der zu Gunſten Cicero's erwartete Volksbeſchluß kam natürlich unter ſolchen Umſtänden nicht zu Stande. Nun erkärte der Senat, über nichts Anderes mehr einen Beſchluß faſſen zu wollen, bevor ſein Antrag wegen Cicero's vom Volke angenommen ſei. Der eifrigſte unter den Tribunen, T. Annius Milo, ſtellte ſich jetzt an die Spitze, um die Gewalt des Clodius mit Gewalt zu brechen. Immer weniger war zu hoffen, daß von einer gewöhnlichen Verſammlung des Volks in Tributcomitien ein dem Cicero günſtiger Beſchluß erzielt werden könne. Deßwegen wurde beſchloſſen, die Sache des Cicero von einer Centurienverſammlung entſcheiden zu laſſen und dazu das Volk aus ganz Italien zu berufen. Es bedurfte wieder längerer Verhandlungen auch im Senat, bis dieſe Verſammlung des Volks zu Stande kam, was endlich am 4. Aug. 697 (57) geſchah. Trotz der Einreden des Clodius, der unterdeſſen curuliſcher Aedil geworden war und ſo nicht allein amtlichen Schutz gegen Milo's Anklagen, ſondern auch amtliche

Gewalt bekommen hatte, ging die Sache jetzt durch, indem hauptsächlich auch Pompejus nun wieder entschieden sich Cicero's annahm. In die Zeit vor dem 25. Januar fällt nun obiger Brief, etwas später die zwei folgenden.

87.

An Ebendenselben.

B, 37.

Dyrrhachium, Januar 697 (57).

Aus deinem Briefe und schon aus dem Stand der Dinge ersehe ich, daß ich gänzlich verloren bin. Meine Bitte an dich ist: wo nur immer die Meinigen deiner bedürfen, nimm dich unseres Elends an. Ich werde dich, wie du schreibst, bald zu sehen bekommen.

88.

An den Consul Q. Metellus Nepos.

ad fam. 5, 4.

Im Anfang des Jahrs 697 (57).

Die Briefe meines Bruders Quintus und des mir so nahe stehenden T. Pomponius hatten mir so gute Hoffnungen eröffnet, daß ich mir ebensoviele Hülfe von dir als von deinem Amtsgenossen versprechen durfte. Ich ließ daher sogleich einen Brief an dich abgehen, worin ich, wie es meine Lage mir zur Pflicht machte, meinen Dank gegen dich ausgesprochen, zugleich aber auch dich um deine Hülfe für die kommende Zeit gebeten habe. Nachgehends deuteten nicht sowohl die Briefe der Meinigen als Aeußerungen einiger Reisenden, die ihr Weg hieher führte, darauf hin, daß deine Gesinnung sich geändert habe; deßhalb mochte ichs nicht wagen, dich mit weiteren Briefen zu belästigen.

Nun hat mich aber neuestens mein Bruder Quintus vollständig von deinem in ungemein mildem Tone gehaltenen Vortrag im Senat in Kenntniß gesetzt, und dieß gibt mir den Muth, an dich zu schreiben und dich inständig zu bitten, du möchtest, so weit es deine Grundsätze

nur irgend erlauben, ſtatt im Intereſſe der anmaßenden Grauſamkeit deiner Angehörigen gegen mich aufzutreten, lieber einen Weg einſchlagen, auf dem zugleich mit meinem Heil auch für das ihrige geſorgt iſt. Du haſt mit Selbſtbeherrſchung deine eigenen feindſeligen Geſinnungen dem allgemeinen Wohle zum Opfer gebracht, und ſollteſt dich beſtimmen laſſen, Anderen in ihrem Haß gegen mich zum Schaden des Gemeinweſens Beiſtand zu leiſten? wenn du es aber über dich gewinnſt, in verſöhnlichem Geiſte dich meiner anzunehmen, ſo gebe ich dir die Verſicherung, daß ich dir künftig in allen Dingen zu Willen ſein werde. Sollte dagegen die mächtige Partei, die mich und in mir die ganze Verfaſſung geſtürzt hat, es durchſetzen, daß kein Staatsbeamter, nicht der Senat und auch das Volk nicht mir wieder aufhelfen darf; ſo ſiehe zu, daß dir nicht, indem du die Zeit, die Geſammtheit zu retten, zurückrufen möchteſt, dieß dir unmöglich wird, weil Niemand mehr da ſein könnte, der zu retten wäre.

Unter den Angehörigen des Metellus Nepos (vgl. Br. 12 und 13 und die chron. Ueberſ. Anm. 9) verſteht Cicero die Clodiſche Familie, mit der Metellus in enger Verbindung ſtand, indem die Schweſter des P. Clodius die Gemahlin des Metellus Celer war. — Mit dem abſichtlich diplomatiſch gehaltenen Schlußſatze will wohl Cicero ſagen, über ſeinem Bemühen, wieder eine Zeit herbeizuführen, wo Leute aller Parteien unangefochten bleiben könnten und ſo die Geſammtheit gerettet würde, dürfte es Metellus leicht dahin bringen, daß am Ende Niemand mehr da wäre, den man auch nur noch retten könnte; darüber könnten er (Cicero) und Andere vorher zu Grunde gehen.

Vierte Sammlung.

Briefe Cicero's nach seiner Rückkehr

aus den Jahren 697—699 (57—55).

89.

Cicero an Atticus.

4, 1.

Rom, nach 4. Sept. 697 (57).

Ich bin jetzt wieder hier und benütze die erste sichere Gelegenheit, um dir vor Allem einen Brief zukommen zu lassen, und dir in der Ferne zu meiner Ankunft Glück zu wünschen. Es ist mir nämlich, ehrlich gestanden, klar geworden, daß es bei den Rathschlägen, die du mir seiner Zeit gegeben hast, mit deiner Entschlossenheit und Keckheit um Nichts besser bestellt gewesen ist, als mit meiner eigenen, ja daß du dich in Anbetracht dessen, was ich früher für dich gethan, für Wahrung meines Wohls nicht übermäßig beeifert hast. Doch wenn du auch im Anfang meine Verblendung oder, richtiger gesagt, meine Verrücktheit getheilt und zu der grundlosen Furchtsamkeit mitgeholfen hast, so habe ich mich andererseits überzeugt, daß dir unsere Trennung sehr tief zu Herzen gegangen ist und daß du mit allen Kräften und Mitteln unabläßig und angestrengt bemüht wareſt, für meine Rückkehr zu wirken. Ich kann dich daher in Wahrheit versichern, daß mir inmitten des großen Freudenjubels, da man mir in

erwünſchteſter Weiſe von allen Seiten Theilnahme zeigte, Nichts gefehlt hat, um meine Freude vollkommen zu machen, als einzig nur, daß ich dich ſehen oder vielmehr umarmen dürfte. Habe ich dich erſt einmal wieder, ſo ſollſt du nicht ſobald wieder loskommen, und es iſt mir in der That ſo, als dürfte ich mich der jetzigen Wiederherſtellung meines Glücks nicht eher für ganz würdig halten, als bis ich auch von den in der letzten Zeit entbehrten Genüſſen deines erquickenden Umgangs das Verſäumte vollſtändig nachgeholt habe.

Hinſichtlich meiner öffentlichen Stellung ſind bis jetzt meine Wünſche mehr als befriedigt worden; wovon ich geglaubt, es laſſe ſich am ſchwerſten wieder erlangen, der alte glänzende Wirkungskreis auf dem Forum, das Anſehen im Senat und der Einfluß bei den Gutgeſinnten, das Alles iſt wieder gewonnen. Mit meinen Vermögensangelegenheiten dagegen bin ich ſchlimm daran; du weißt ja, wie mein Beſitzthum zertrümmert, zerſtreut, geplündert worden iſt. So bedarf ich denn nicht ſowohl deiner Geldmittel, die ich ja als mein Eigenthum anſehen darf, als deines Rathes, wie ich den Reſt meines Vermögens wieder zu ſammeln und in Ordnung zu bringen habe.

Nun will ich dir, obgleich du wohl durch briefliche Nachrichten von den Deinigen oder auch durch mündliche Berichte und durchs Hörenſagen über Alles wirſt in Kenntniß geſetzt worden ſein, dennoch in Kurzem Einzelnes ſchreiben, was du, wie ich vermuthe, am liebſten unmittelbar durch Briefe von mir erfahren möchteſt.

Am vierten Auguſt, gerade an dem Tage, an welchem der mich betreffende Geſetzesvorſchlag gemacht worden iſt, habe ich Dyrrhachium verlaſſen. In Brunduſium kam ich am Tage darauf an. Daſelbſt erwartete mich meine liebe Tullia. Es war gerade ihr Geburtstag, der zufällig auch der Gründungstag der Brunduſiſchen Colonie wie der Einweihungstag des Tempels der Salus, deiner Nachbarin, iſt. Dieſer Umſtand wurde von der Bevölkerung von Brunduſium beachtet und veranlaßte eine ganz beſondere Beglückwünſchung von Seiten der zahlreich verſammelten Volksmenge. Am achten, den ich noch in Brunduſium zubrachte, erfuhr ich durch einen Brief meines Bruders Quintus, daß unter begeiſterter Theilnahme alle Altersklaſſen und Stände und unter einem unerhörten Zuſammenfluß von Menſchen aus ganz Italien der betreffende Geſetzesvorſchlag in den Centuriatcomitien

angenommen worden ſei. In Brundiſium ward ich von den ausgezeichnetſten Einwohnern geehrt und ſah mich auch auf der Weiterreiſe überall von Abgeordneten bewillkommnet, die mir die Glückwünſche der Bevölkerung ausdrückten. Als ich zur Hauptſtadt kam, kam mir Alles entgegen, ſo daß von keinem Stande ein Mensch fehlte, deſſen Name nur einem Nomenclator bekannt iſt, mit Ausnahme derer, die zu ſehr meine Gegner waren, als daß ſie hätten erscheinen oder leugnen können. Bei meiner Ankunft am Capenischen Thor waren die Stufen der Tempel mit Leuten von den niedersten Claſſen angefüllt. Von dieſen durch das lebhafteſte Beifallklatſchen begrüßt, ward ich von gleich großer Volksmaſſe und unter gleichen Freudenbezeugungen bis aufs Capitol begleitet. Auch auf dem Forum und dem Capitol ſelbſt war eine unglaublich große Volksmenge. Tags darauf, es war der fünfte September, hielt ich meine Dankrede im Senat. Während dieſer zwei Tage waren die Getreidepreiſe ungewöhnlich geſtiegen und die Leute ſtrömten zuerſt bei den Theatern und ſodann vor dem Senatslocal zuſammen; dieſe ſchrieen, auf Antrieb des Clodius, ich ſei Schuld, daß es an Getreide fehle. Als man nun im Laufe dieſer Tage wegen der Theurung eine Senatsſitzung hielt und nicht nur unter dem Volk, ſondern auch von Seiten der Gutgeſinnten Stimmen ſich vernehmen ließen, Pompejus ſolle zur Beſorgung der Angelegenheit berufen werden, nahm ich mich der Sache an, da er ſelbſt auch dieß wünſchte, und gab, weil die Leute ausdrücklich mich um eine entſcheidende Aeußerung anginzen, ein eingehendes Votum ab. Von geweſenen Conſuln war nämlich ſonſt, außer Meſſala und Afranius, keiner zugegen, weil ſie behaupteten, ſie können ihre Meinung nicht ausſprechen, ohne für ihre Sicherheit fürchten zu müſſen. Es wurde ein Senatsbeſchluß gefaßt, meinem Antrag gemäß, man ſolle mit Pompejus in Unterhandlung treten, er ſolle die Sache in die Hand nehmen und ein Geſetz in dieſer Richtung vorgeſchlagen werden. Als beim Vorleſen des Senatsbeſchluſſes die Volksverſammlung, ſobald mein Name geleſen wurde, Beifall klatſchte, was eine abgeſchmackte, jetzt neuaufgekommene Sitte iſt, hielt ich mit Genehmigung aller anweſenden Behörden (einen Prätor und zwei Tribunen ausgenommen) eine Rede an das Volk. In der Tags darauf gehaltenen Senatsſitzung, die zahlreich beſucht war, bewilligten auch die

Consularen insgesammt alle Forderungen des Pompejus. Unter den fünfzehn Legaten, die er sich ausbat, nannte er mich zuerst und erklärte, ich würde sein zweites Ich sein. Die Consuln faßten den Gesetzesvorschlag ab, vermöge dessen dem Pompejus auf fünf Jahre ausgedehnte Vollmacht über das Getreidewesen in der ganzen Welt verliehen werden solle. Einen zweiten Vorschlag machte Messius, wonach demselben Vollmacht über die Staatsgelder verliehen wird, dazu noch eine Flotte und ein Heer, sowie auch der Oberbefehl mit einer ausgedehnteren Gewalt in den Provinzen, als die sonstigen Statthalter besitzen. Der nach meinem Antrag von den Consuln gemachte Vorschlag gilt nunmehr als gemäßigt, der des Messius hingegen als höchst übertrieben. Pompejus erklärt sich für den ersteren, seinen näheren Freunden ist der letztere erwünschter. Die Consularen, Favonius an der Spitze, murren laut darüber, ich schweige, um so mehr, da die Priester wegen meines Hauses noch kein Gutachten abgegeben haben. Wenn diese die Dedication des Clodius für ungültig erklären und somit den auf dem Platz ruhenden Bann aufheben, so bekomme ich einen trefflichen Bauplatz; den Werth der Gebäulichkeiten werden die Consuln nach dem Rathsbeschluß schätzen. Fällt aber das Gutachten anders aus, so werden sie aufräumen lassen, in ihrem Namen vergeben und Alles, was ich verloren habe, Bauplatz nebst Aufbau, abschätzen, um mich dafür zu entschädigen.

So steht es mit meinen Angelegenheiten, wenn man sich auf den Standpunkt des Glückes stellt, — bedenklich, vom Standpunkt des Unglückes aus — gut. Meine Finanzen befinden sich, wie du weißt, in großer Zerrüttung. Außerdem gibt es auch einige häusliche Mißhelligkeiten, die ich nicht gerne einem Briefe anvertraue. Meinen Bruder liebe ich, wie er es durch seinen ächt brüderlichen Sinn, sein wackeres Wesen und die mir bewiesene Treue verdient. Auf dich warte ich und bitte dich, schleunig zu kommen, und zwar mit dem Vorsatz, mir deinen Rath nicht vorzuenthalten. Ich fange jetzt gewissermaßen ein zweites Leben an. Bereits beginnen gewisse Leute, die meine Partei genommen hatten, als ich fort war, mir, seit ich wieder da bin, insgeheim zu zürnen und ganz offen Mißgunst zu zeigen. Ich sehne mich innig nach dir.

Gerade einen Monat nach dem für die Zurückberufung Cicero's entscheidenden Beschluß, achtzehn Monate nach seinem Abgang in die Verbannung kehrte er nach Rom zurück. Atticus, der dem Freunde zulieb während des ganzen Jahrs 696 in Rom geblieben war, hatte sich kurze Zeit zuvor auf seine Güter in Epirus zurückbegeben. Wenn gegen diesen Letzteren der Eingang des Briefs frühere (vgl. Br. 72, 76) Vorwürfe wiederholt und dieß verletzend scheinen könnte, so geschieht dieß doch in mehr scherzendem, mit Selbstironie gepaarten Tone und wird durch die volle Anerkennung aufgewogen, welche zugleich den Bemühungen des Atticus für Cicero gezollt wird. — Genaueres über die einzelnen Vorgänge bei und nach der Rückkehr enthalten die Reden für den Sestius Kap. 53, 60—63, gegen Piso Kap. 15 und die auch in diesem Brief erwähnten, aber in der uns überlieferten Gestalt vielleicht unächten (s. unten Anm. zum f. Br.) Reden post reditum ad Quirites und in Senatu.

Obgleich Brundusium ursprünglich von Cretern, nach Andern von Aeoliern gegründet war, nannten es doch die Römer, nachdem sie die Stadt i. J. d. St. 509 weggenommen hatten, eine römische Colonie. — Der Tempel der Salus, als Symbol der Staatswohlfahrt, nach dem Samniterkrieg von C. Junius Bubulcus neu aufgebaut, stand auf dem Quirinalischen Hügel, in der Nähe des Hauses, das Atticus besaß. — Ueber die Nomenclatoren s. m. die Anm. z. Br. 52. — Die seit Servius Tullius im Gegensatz zu den Curiatcomitien eingeführten Centuriatcomitien, in denen alle Bürger vom 17.—60. Lebensjahr abstimmten, hatten das Recht, die Behörden zu wählen, Gesetzesvorschläge zu bestätigen, über Krieg und Frieden zu entscheiden und die höchste Gerichtsbarkeit über Staats- und Kapitalverbrechen auszuüben.

Das Capenische Thor hatte vielleicht seinen Namen daher, weil von demselben aus eine Straße nach Capua führte, lag am Cälius und an der südlichen Seite der Stadt und hieß auch porta Appia, weil hier die Appische Straße begann. Es war das Thor, durch welches die triumphierenden Feldherren einzogen, und wurde daher auch p. triumphalis genannt.

Pompejus erklärte sich nach der Zurückkunft Cicero's wieder mit weit größerer Wärme für ihn, nicht allein um die an ihm bewiesene Undankbarkeit vergessen zu machen und seinen Vorwand, als sei er früher durch gebieterische Umstände zur Unthätigkeit verurtheilt worden, Glaubwürdigkeit zu verschaffen, sondern wohl auch um sich in Cicero ein gegen Cäsar's Plane brauchbares Werkzeug zu verschaffen. Ob selbst die hier erwähnte Theurung eine von Pompejus künstlich veranstaltete und absichtlich mit Cicero's Zurückkunft combinierte Sache war, mag dahingestellt bleiben. Cicero benützte aber diese Gelegenheit, theils um dem Pompejus einen Beweis seiner Dankbarkeit für dessen Mitwirkung zu seiner Zurückberufung zu geben, theils um der lächerlichen Anklage des Clodius, daß Cicero Schuld an der Theurung sei, indem die Stadt aus Veranlassung seiner Rückkehr mit zu viel Consumenten überfüllt worden sei, alsbald entgegenzutreten, und machte den hier weiter erörterten Vorschlag zu Gunsten des Pompejus. — Die Consularen Messala und Afranius waren Freunde des Pompejus, die Anderen, welche dem Ehrgeiz des Pompejus nicht in gleicher Weise willfährig sich zeigen wollten, gaben vor, man könne im Senat

nicht unbefangen ſich ausſprechen, weil Clodius mit ſeinen Schaaren die Senatsſitzung umlagerte. — Der eine Prätor war App. Claudius Pulcher, Bruder des Clodius, die beiden, immer noch gegen Cicero feindſeligen, Volkstribunen waren Numerius Quintius und C. Attilius Serranus. Wer, ohne gerade Staatsbeamter zu ſein, eine Rede an das Volk halten wollte, mußte dazu durch eine curuliſche Magiſtratsperſon oder einen Tribunen ermächtigt ſein.

Für den C. Meſſius, einen dem Pompejus und Cicero befreundeten Volkstribunen, hielt Cicero einmal eine, nicht mehr vorhandene Vertheidigungsrede. Sein Vorſchlag entſprach natürlich dem Ehrgeiz des Pompejus mehr, allein dieſer ſtellte ſich nach ſeiner Gewohnheit um ſo gleichgültiger, je mehr er Solches wünſchte. — Ueber M. Favonius ſ. Br. 18, §. 5 Anm. — Die Prieſter hatten ein Gutachten zu geben darüber, was davon zu halten ſei, daß Clodius einen Theil der Gebäude Cicero's zu einem Tempel der Freiheit mit der Abſicht geweiht hatte, dadurch die einſtige Zurückgabe des Platzes an Cicero unmöglich zu machen und immer an ihn als den tyranniſchen Bürgermörder zu erinnern. Dadurch lag ein gewiſſer Bann auf dieſem Hausplatz. Ueber dieſes Gutachten ſpricht noch weiter der folgende Brief. — Die Stelle: qui si sustulerint etc. ſcheint verdorben zu ſein. Die Textesleſeart gibt nur dann einen erträglichen Sinn, wenn man bei demollentur und locabunt als Object ſich den durch Clodius Bau nicht in Anſpruch genommenen Theil des Bauplatzes denkt.

Häusliche Mißhelligkeiten ſind vielleicht ſchon dazumal zwiſchen Cicero und Terentia eingetreten, vgl. chron. Ueberſ. Anm. 5. Der Schluß des folgenden Briefs deutet auch wieder darauf hin. — Daß gewiſſe Leute, von der Optimatenpartei, einen andern Ton gegen Cicero anſtimmten, erklärt ſich aus der ſichtbaren Fügſamkeit, die er jetzt gegenüber von den Triumvirn annahm, ſo daß dieſe Letzteren ſich ſagen durften, die von ihnen gehegte Abſicht, als ſie Cicero's Verbannung zuließen, vollkommen erreicht zu haben.

90.

An Ebendenſelben.

4, 2.

Rom, im Oct. 697 (57).

Wenn du von mir ſeltener Briefe bekommſt, als von deinen ſonſtigen Freunden, ſo bitte ich dich, dieß nicht einer Gleichgültigkeit von meiner Seite, nicht einmal meinen Geſchäften zuzuſchreiben. So viel deren auch ſind, ſo bedeutend kann keines ſein, daß es dem, was unſere Freundſchaft und meine Pflicht von mir fordern, ſtörend in den Weg treten könnte. Allein ſeitdem ich wieder hier bin, habe ich nun erſt zum zweiten Mal Jemand erfahren, durch den ich einen Brief an

dich bringen kann; ſo kommt es, daß du hiemit erſt den zweiten erhältſt.

Im erſten habe ich dir mitgetheilt, wie es bei meiner Ankunft zugegangen iſt, wie es mit meiner öffentlichen Stellung und überhaupt mit meinen Angelegenheiten ſich verhält, daß ſie nämlich ſchwankend oder gut ſind, je nachdem man einen glücklichen Stand derſelben oder einen unglücklichen zum Maßſtab nimmt.

Nach Abgang jenes Briefs kam es zu einem gewaltigen Kampf über mein Haus. Ich hielt eine Rede vor den Oberprieſtern am 30. September. Die Sache wurde von mir mit aller Sorgfalt behandelt, und habe ich je als Redner Etwas geleiſtet, oder vielmehr ſollte ich auch niemals ſonſt Etwas geleiſtet haben, ſo darf ich ſagen, daß mir dießmal die Größe meines Schmerzens beſondere Kraft zu ſprechen verliehen hat. Man darf daher dieſe Rede unſern jungen angehenden Rednern nicht vorenthalten; dir will ich ſie, auch wenn du ſie nicht verlangſt, dennoch ſchleunig zuſchicken.

Das Gutachten der Oberprieſter lautete:

„Wenn derjenige, der behaupte, er habe [mein Haus einer Gottheit] geweiht, weder durch einen Befehl des Geſammtvolks noch durch den Beſchluß einer Verſammlung des Plebejerſtands ausdrücklich damit beauftragt, noch auch zur Vollziehung durch einen Befehl des Geſammtvolks oder durch den Beſchluß einer Verſammlung des Plebejerſtands beſtellt geweſen ſei; ſo halte man dafür, daß der fragliche Theil der Bauſtelle ohne Verletzung der Religion mir wieder zugeſtellt werden könne."

Auf dieſen Beſcheid wurde mir alsbald Glück gewünſcht; denn Niemand war im Zweifel, daß mir damit das Haus zugeſprochen worden ſei: als auf einmal der Bewußte, ermächtigt von ſeinem Bruder Appius [als Prätor], die Rednerbühne beſteigt. Er verkündigt dem Volk, das ſonſt kein eigenes Urtheil hat, die Oberprieſter haben zu ſeinen Gunſten entſchieden, ich aber ſuche mich mit Gewalt in Beſitz zu ſetzen, und fordert die Leute auf, ſie ſollen ſich an ihn und Appius anſchließen, ſeine Freiheitsgöttin zu ſchützen. Dieſe Aeußerung erregte nun ſogar bei dieſen Menſchen aus dem unterſten Pöbel theils Verwunderung, theils Spott über ſolch tolles Gebaren; ich aber war entſchloſſen, den Hausplatz nicht eher zu betreten, als bis

die Conſuln kraft des Senatsbeſchluſſes die Wiederherſtellung der Säulenhalle des Catulus in Accord gegeben hätten.

Am erſten October wird eine zahlreich beſuchte Senatsſitzung gehalten; man zieht alle Oberprieſter dazu, die zugleich Sitz und Stimme im Senat hatten. An dieſe ſtellt der mir ſehr gewogene Marcellinus, der die erſte Stimme hatte, die Anfrage, was bei ihrem Gutachten der leitende Gedanke geweſen ſei. Darauf erwiderte M. Lucullus im Namen ſeiner ſämmtlichen Collegen, über die religiöſe Bedeutung haben die Oberprieſter ihre Stimme abzugeben gehabt, die geſetzliche Seite derſelben unterliege dem Urtheil des Senats; er und ſeine Collegen haben feſtgeſtellt, wie es ſich mit dem erſteren Punkte verhalte, im Senat werden ſie dieß thun in Betreff der Geſetzlichkeit des Geſchehenen. Wie nun der Reihe nach abgeſtimmt wurde, erklärte ſich Jeder von ihnen ausführlich zu Gunſten meiner Sache. Als aber die Reihe an Clodius kam, wünſchte er durch die Länge ſeines Vortrags eine Beſchlußfaſſung unmöglich zu machen, auch wurde ihm keine Zeit beſtimmt, wann er aufzuhören habe; allein da er gegen drei Stunden geſprochen hatte, wurde der Unwille und der Lärmen im Senat ſo groß, daß er endlich ſich genöthigt ſah, zu ſchließen. Ein Senatsbeſchluß ward gefaßt nach dem Vorſchlag des Marcellinus, und zwar, den Clodius ausgenommen, ganz einſtimmig, aber Serranus legte ſein Veto ein. Dieſe Einſprache brachten die beiden Conſuln auf der Stelle zur Berathung. Als dabei die nachdrücklichſten Stimmen ſich vernehmen ließen, es ſei der Wille des Senats, daß mir mein Haus wiederhergeſtellt, daß der Bau der Säulenhalle des Catulus in Accord gegeben, daß dem Beſchluß des hohen Rathes von allen Behörden Geltung verſchafft werde, falls Gewalt dagegen gebraucht werde, mache der Senat denjenigen dafür verantwortlich, der die Einſprache erhoben habe; ſo wurde Serranus eingeſchüchtert und Cornicinus ſpielte wieder die alte Comödie, warf ſeine Toga von ſich und fiel dem Schwiegerſohn zu Füßen. Dieſer erbat ſich nun eine Nacht Bedenkzeit, man ging aber nicht darauf ein; denn der Vorgang am erſten Januar war noch nicht vergeſſen. Endlich jedoch wurde ihm, aber mit Noth, auf mein Verlangen hin die Friſt zugeſtanden. Tags darauf wurde dann der Beſchluß abgefaßt, den ich dir hiemit ſchicke. Hernach gaben die Conſuln den

Wiederaufbau der Halle des Catulus in Accord, die andere [welche Clodius hatte bauen laſſen] ließen die Unternehmer auf der Stelle unter allgemeiner Zuſtimmung niederreißen. Mir haben die Conſuln zum Wiederaufbau der Gebäulichkeiten nach dem Anſchlag der Baubehörde zwei Millionen Seſterzen verwilligt; für das Uebrige iſt der Erſatz ſehr karg ausgefallen: für das Landgut in Tusculum 500,000, für das bei Formiä 250,000, eine Schätzung, die nicht allein von den Hochgeſtellten, ſondern auch von den Plebejern höchlich mißbilligt wird. Du wirſt fragen: was war denn daran Schuld? Die Betreffenden [Conſuln] ſagen freilich, meine Beſcheidenheit, inſofern ich mich nicht dagegen geſträubt und nicht noch entſchiedenere Forderungen geſtellt habe. Allein das iſts nicht; denn dieſes mein Benehmen hätte mir ja noch Nutzen bringen ſollen. Nein vielmehr die nämlichen Leute, mein T. Pomponius, die nämlichen Leute, ſage ich, die du ſo gut kennſt, welche mir ſeiner Zeit die Flügel beſchnitten haben, wollen eben auch nicht, daß ſie wieder wachſen. Doch ſind ſie, wie ich hoffe, bereits wieder im Wachſen begriffen. Komm nur du zu uns; ich beſorge freilich, du laſſeſt es damit länger anſtehen, weil unſer beiderſeitiger Freund Varro dazwiſchen gekommen iſt.

Hiemit haſt du Alles, was geſchehen iſt, laß dir nun noch ſagen, was ich für die Zukunft zu thun gedenke. Für meine Perſon habe ich mich zu einer Legatenſtelle bei Pompejus verſtanden, mit dem Vorbehalte, daß ich ganz unbehindert wäre, nach freiem Belieben, im Fall ich Luſt hätte, entweder mich um die Cenſur zu bewerben, wenn die Conſuln des nächſten Jahres die Verſammlung zur Wahl von Cenſoren veranſtalteten, oder eine Titulargeſandtſchaft zu übernehmen, um in allen möglichen Kapellen und Hainen Gelübde darzubringen. Zu dieſem Schritt nöthigten mich meine Verhältniſſe. Ich wollte indeß freie Hand haben ebenſowohl zu einer etwaigen Bewerbung als zu einem Ausflug zu Anfang des Sommers, zugleich hielt ich es für gerathen, inzwiſchen unter den Augen meiner Mitbürger zu leben, die ſich um mich ſo ſehr verdient gemacht haben.

Das ſind alſo meine Plane in Betreff meiner öffentlichen Verhältniſſe, mit meinen häuslichen Angelegenheiten dagegen ſehe ich noch gar nicht hinaus, wie ichs machen ſoll. Mein Haus wird gebaut. Du weißt, mit welchen Unkoſten und welchen Unannehmlich-

keiten die Wiederherſtellung meines Formianums verknüpft iſt; aufgeben kann ichs ebenſowenig als es [in ſeinem dermaligen Zuſtand] ſehen. Das Gut in Tusculum habe ich zum Verkauf ausgeſetzt; das in der Nähe der Stadt aber miſſe ich nicht gerne. Die Güte meiner Freunde habe ich bei dem damaligen Schritte [meiner Flucht] erſchöpft, der mir Nichts als Unehre gebracht hat, wie du Solches ferne von mir wohl empfunden haſt. Die in meiner Umgebung aber hätten durch ihre Theilnahme und die ihnen zu Gebot ſtehenden Mittel mir gar wohl zu Allem verholfen, wenn es meine Schutzherren hätten geſchehen laſſen. In dieſem Punkte iſt die Noth jetzt groß. Was mich ſonſt noch beunruhigt, iſt etwas myſteriöſer Art. Von Bruder und Tochter weiß ich mich geliebt. Deiner Ankunft ſehe ich mit Verlangen entgegen.

Wir beſitzen vier Reden Cicero's post reditum: p. red. ad Quirites, p. red. ad Senatum, pro domo sua ad pontifices (dieſe drei aus dem Sept. 697) und de haruspicum responsis vom Jahr 698. Alle dieſe haben engliſche und deutſche Kritiker aus inneren Gründen in der uns überlieferten Geſtalt für unächt erklärt, andere aber wegen der äußeren Beglaubigung derſelben durch Cicero ſelbſt, durch Quintilian und Andere ebenſo hartnäckig ihre Aechtheit zu beweiſen geſucht. Auf der erſteren Seite ſtehen J. Markland, F. A. Wolff, Schütz, Orelli; als die bedeutendſten Verfechter der Aechtheit ſind zu nennen: Roß, Geßner, Savels, Lucas, Drumann, Lahmeyer, m. ſ. die Literaturgeſchichten von Bähr und Bernhardy und Pauly's Realencycl. VI. S. 2213.

Verſchieden von denjenigen Prieſtern in Rom, welche den Cultus unmittelbar beſorgten, waren die Oberprieſter, frei von liturgiſchen Handlungen, eine geiſtliche Aufſichts- und Verwaltungsbehörde (Conſiſtorium). Anfangs waren es fünf, ſpäter neun, ſeit Sulla fünfzehn an der Zahl. Ihre Amtsbefugniß betraf außer der Aufſicht über die beſtehenden Ritualhandlungen, über die Einzelnprieſter (Flamines) und deren Diener und über das Kalenderweſen, beſonders die Handhabung der Geſetze in allen ſakralrechtlichen Verhältniſſen, auch des Privatlebens (Ehe). Bei öffentlichen Angelegenheiten dieſer Art hatten ſie Gutachten zu ſtellen. Auch bei Weihungen war ein ſolcher Oberprieſter nothwendiger Gehülfe des weihenden Beamten. In dieſen zwei letztgenannten Beziehungen hatten ſie im vorliegenden Falle mitzuſprechen. — Plebiscite waren Beſchlüſſe einer Verſammlung, wo das Volk nach Tribus ſtimmte, zum Unterſchied von Beſchlüſſen des Geſammtvolks in regelmäßigen Verſammlungen.

Clodius hatte, als er den Hausplatz Cicero's zu einem Tempel der Freiheit beſtimmte, in Ermanglung einer Bildſäule der Göttin, das Bild einer berüchtigten griechiſchen Hetäre aus Tanagra in Böotien als Freiheitsgöttin aufſtellen laſſen. Darauf bezieht ſich der feine Spott in unſerer Stelle.

Q. Catulus, der gemeinſchaftlich mit Marius die Cimbern beſiegt hatte, erbaute mit Bewilligung des Senats aus ſeinem Antheile an der cimbriſchen Siegesbeute eine Säulenhalle zum Andenken an dieſen Sieg, und zwar da, wo das niedergeriſſene Haus des in den gracchiſchen Unruhen umgekommenen M. Fulvius Flaccus geſtanden war. Dieſe Halle hatte Clodius zugleich mit Cicero's Haus zerſtört und eine andere, welche ſeinen Namen führen ſollte, auf demſelben Platze errichten und an den erwähnten Tempel der Freiheit anbauen laſſen.

Cn. Lentulus Marcellinus, hier als deſignierter Conſul zuerſt zur Abſtimmung aufgefordert, wird auch ſonſt von Cicero öfter genannt und als einer der Hauptgegner der Machthaber gerühmt.

M. Lucullus, Bruder des bekannten Beſiegers des Mithridates, war 681 Conſul geweſen.

Cn. Oppius Cornicinus, Schwiegervater des Hauptgegners von Cicero unter den Tribunen, des Serranus, hatte dieſelbe Scene ſchon einmal geſpielt, als der Conſul am erſten Januar auf die Zurückberufung Cicero's antrug, und hatte dazumal den Serranus ebenſo aber vergebens gebeten, ſein Veto zurückzunehmen. Dießmal geſchah das wirklich, während bei jenem erſten Fall Serranus nach geſtatteter Bedenkzeit doch bei ſeiner Einſprache verharrte und wenigſtens eine lange Vertagung des Antrags von Lentulus herbeiführte. — Am Schluß von §. 4 leſen wir mit Klotz: Vix tandem IIII.

Oft erhielten Senatoren zum Behuf der Beſorgung von Privatangelegenheiten im Ausland vom Senat den Titel eines Legaten, um mit größerem Glanze auftreten und auf öffentliche Koſten reiſen zu können, dieß hieß legatio libera; eine beſondere Art ſolcher leg. IIb. war die leg. votiva, welche ertheilt wurde, um da oder dort ein Gelübde zu erfüllen, und rein nur eine Titulaturſtelle bildete.

Der Schluß des Briefs iſt theilweiſe durch zweifelhafte Leſeart dunkel. Frühere Bearbeiter, ſo auch Wieland und Schütz, haben mehrere Linien ohne Grund geſtrichen; aber auch die von Orelli und Klotz aufgenommene Faſſung des Textes genügt nicht; wir haben durch leichte Aenderung praesentium vero ſtatt praesentes quorum etc. die grammatiſche Fügung und einen paſſenden Zuſammenhang herzuſtellen verſucht. Uebrigens iſt außerdem, und zwar wohl abſichtlich, der Sinn der Worte überhaupt verblümt und dunkel gehalten. Mit dem, was Cicero mehr nur andeutet, als deutlich ausſpricht, will er wohl nur das ſagen: Bei dem Schritte, den ich in der Ueberſtürzung that, der Wahl einer freiwilligen Verbannung nämlich, habe ich die Unterſtützung meiner Freunde, insbeſondere die deinige, Atticus, aus der Ferne in einer für ſie recht fühlbaren Weiſe in Anſpruch genommen. Nun ich wieder zurück bin, muß ich mich durch die Freunde in meiner Umgebung unterſtützen laſſen, und zwar hätte dieß bei ihrer eifrigen Theilnahme mit dem beſten Erfolge geſchehen können und ich hätte alle meine Wünſche erreicht, wenn nicht meine Schutzherren (wohl dieſelben, die oben als diejenigen bezeichnet waren, die ihm die Flügel beſchnitten hätten und dieſelben nicht wieder wachſen ſehen möchten, vielleicht Pompejus und auch ſelbſt Lentulus, m. vgl. den folg.

und den 99. Brief ad Quint. 2, 2 a. E.) dieß gehindert hätten. Auch ſonſt drückt mich Manches, was aber etwas myſteriöſer Art und einem Briefe nicht anzuvertrauen iſt, d. h. wohl nach den Andeutungen des vorigen Briefs und nach dem in den Worten „von Bruder und Tochter weiß ich mich geliebt" liegenden argumentum ex silentio eine Störung des guten Einvernehmens mit Terentia.

91.

An Ebendenſelben.

4, 3.

Rom, 25. Decbr. 697 (57).

Es verlangt dich, ich weiß es gewiß, nicht allein überhaupt zu erfahren, was hier vorgeht, ſondern insbeſondere das, was mich betrifft, von mir zu hören; nicht als ob Dinge, die vor Aller Augen geſchehen, mehr Glaubwürdigkeit bekämen, wenn ich ſie dir ſchreibe, als wenn du ſie brieflich oder mündlich von Andern erfährſt, ſondern damit du dich aus meinem Schreiben überzeugſt, mit welcher Stimmung ich die Vorgänge aufnehme und was ich dermalen davon denke, oder wie es überhaupt mit mir ſteht.

Mit Bewaffneten ſind am dritten November die Werkleute, die auf meinem Bauplatze arbeiteten, weggejagt und die Säulenhalle des Catulus, deren Wiederaufbau, von den Conſuln nach dem Senatsbeſchluß in Accord gegeben, bereits bis unter das Dach gediehen war, iſt wieder niedergeriſſen worden. An dem Haus meines Bruders Quintus hat man zuerſt mit Steinwürfen von meinem Hausplatz aus zertrümmert, was möglich war, und es dann in Brand geſteckt, Alles auf Geheiß des Clodius; die ganze Stadt ſah zu, wie die Feuerbrände hineingeworfen wurden, man hörte Klagen und Seufzen von allen, ich ſage nicht Gutgeſinnten (denn derer gibt es vielleicht keine mehr), ſondern allen Leuten überhaupt. Clodius ſtürmte fort in ſeiner ſinnloſen Raſerei und dachte nach dieſem Ausbruch von Wuth nur noch daran, ein Blutbad unter ſeinen Feinden anzurichten, lief von Straße zu Straße, machte den Sklaven ganz unverholen Hoffnung auf Befreiung. Früher, ſo lange er ſich gegen eine gerichtliche Unterſuchung ſträubte, handelte es ſich für ihn doch immer noch

um einen Rechtsfall, ſo mißlich auch ſeine Sache ſtand und ſo augenſcheinlich er den Proceß verlieren mußte; er konnte leugnen, konnte auf Andere abladen, konnte ſogar von Einigem ſagen, daß er dabei in ſeinem Rechte geweſen ſei. Nunmehr aber, ſeitdem er ſo den Zerſtörer, Mordbrenner und Räuber gemacht hat, ſieht er ſich von ſeinen eigenen Leuten verlaſſen, und kaum hält mehr der Deſignator Decimus, kaum Gellius bei ihm aus; Sklaven ſind ſeine Rathgeber; er ſieht, wenn er auch Alle, die er möchte, vor Jedermanns Augen ermordet hätte, würde ſeine Sache vor Gericht um kein Haar mißlicher werden, als ſie bereits iſt. Daher hat er mich am elften November, als ich die heilige Straße hinabgieng, mit ſeiner Rotte verfolgt. Wie es da unverſehens auf mich einſtürmte, mit Geſchrei, Steinen, Prügeln und Schwertern! Ich flüchtete mich auf den Vorplatz des Tettius Damio. Meine Begleiter verwehrten ſeinen Handlangern ohne Mühe den Eintritt; ich hätte ihn können todtſchlagen laſſen. Doch ich für meine Perſon will jetzt nachgerade durch diätetiſche Mittel helfen laſſen; die chirurgiſchen Operationen habe ich ſatt. Da der Menſch ſah, daß ihn die allgemeine Stimme nicht mehr bloß vor Gericht ruft, ſondern unmittelbar aufs Hochgericht drängt, hat er von da an ſich ſo toll betragen, daß man jetzt alle Catilina für Muſter römiſcher Tugend halten möchte. Hat er ja doch am zwölften November den Verſuch gemacht, das Haus des Milo, das auf dem Germalus ſteht, zu ſtürmen und in Brand zu ſtecken, indem er bei hellem Tage um elf Uhr eine Rotte mit Schilden, gezogenen Schwertern, theilweiſe mit brennenden Fackeln davor hinführte. Er hatte für ſeine Perſon zum Behuf dieſer Beſtürmung ſein Hauptquartier im Hauſe des P. Sulla aufgeſchlagen. Da führte Q. Flaccus aus dem Hauſe des Milo, das dieſer von ſeinem Großvater geerbt hat, eine Anzahl rühriger Burſche her und tödtete die bekannteſten von dem ganzen Räubergeſindel des Clodius, auch ſeiner eigenen Perſon ſuchte er habhaft zu werden, derſelbe zog ſich aber ins Innere des Sullaniſchen Hauſes zurück. Darauf war Senatsſitzung am vierzehnten. Clodius blieb zu Hauſe, Marcellinus hielt ſich trefflich. Alle traten ſcharf auf. Metellus vergeudete die Zeit der Sitzung durch ſophiſtiſches Gerede, wobei ihm Appius aſſiſtierte und leider Gottes auch dein edler Freund, zum Beweis, wie wahr du geſprochen, wenn du

in deinem Briefe ſeine Feſtigkeit und Tüchtigkeit rühmteſt. Seſtius war ganz wüthend. Clodius bedrohte ſodann die ganze Stadt, wenn die zu ſeiner Wahl erforderliche Verſammlung nicht gehalten würde. Als aber Marcellinus ſein ſchriftlich abgefaßtes Veto vorgeleſen hatte, worin er darauf antrug, man ſolle meine ganze Angelegenheit in Betreff des Hausplatzes, der Brandſtiftung und meiner perſönlichen Gefahr zuſammen zur gerichtlichen Unterſuchung ziehen und dieß Alles der Wahlverſammlung vorangehen laſſen, gab Seſtius die förmliche Erklärung ab, er werde an allen Tagen der Wahlverſammlung Auſpicien halten. Darauf folgten ſtürmiſche Volksreden von Metellus, unbeſonnene von Appius, ganz tolle von Clodius. Doch lief Alles darauf hinaus, wofern Milo ſeinen Einſpruch nicht auf dem Marsfelde vorbringe, werden die Comitien vor ſich gehen. Am 21. November aber erſchien Milo um Mitternacht mit anſehnlicher Mannſchaft auf dem Marsfeld. Trotzdem daß Clodius auserleſene Schaaren entlaufener Sklaven bei ſich hatte, wagte er ſich nicht auf den Platz. Milo blieb bis zum Mittag, zur ungemeinen Freude der Leute und zu ſeiner größten Ehre; die Bemühungen des brüderlichen Kleeblatts endeten mit Schmach und Schande, ihre Kraft ward gebrochen, ihre Wuth wurde verachtet. Dennoch ſtellte Metellus die Forderung, der Einſpruch gegen ihn müſſe am folgenden Tage und zwar auf dem Forum geſchehen, es gelte nicht, wenn man bei Nacht auf das Marsfeld komme; er werde in der erſten Tagesſtunde auf dem Comitium ſich einfinden. In Folge deſſen erſchien am 22. Milo noch vor Tag auf dem Comitium. Metellus aber eilte mit dem erſten Morgengrauen ganz heimlich durch die abgelegenſten Gaſſen aufs Marsfeld; Milo holte den Menſchen „zwiſchen den Hainen" ein und rief ihm ſeine Auguralformel entgegen. Da zog ſich der Conſul zurück unter Spott und Hohn von Seiten des Q. Flaccus. Am 23. war Markttag, zwei Tage lang war keine Volksverſammlung. Heute am 25., da ich dieß ſchreibe, und zwar drei Stunden vor Tag, hat Milo bereits ſeinen Poſten auf dem Marsfeld eingenommen. Marcellus, einer der Candidaten, ſchnarcht ſo ſtark, daß ich als ſein Nachbar es höre. Der Vorplatz am Hauſe des Clodius iſt, wie man mir meldet, ganz menſchenleer; nur ein paar zerlumpte Geſellen mit einer leinenen Laterne ſind da.

Die Clodianer beklagen ſich, das geſchehe Alles auf mein Anſtiften, ſie wiſſen nicht, welcher Heldengeiſt und zugleich welche Beſonnenheit in dem Milo ſteckt. Seine Tapferkeit iſt bewundernswerth. Einige neue Stücke von ihm, die ganz göttlich ſind, übergehe ich. Indeß läuft Alles darauf hinaus: Wahlverſammlung findet meines Erachtens [in dieſem Jahre] keine mehr ſtatt, Clodius wird wohl, falls er nicht vorher todtgeſchlagen wird, in Anklageſtand verſetzt werden. Kommt er demſelben jetzt bei einem Straßenauflauf in den Wurf, ſo ermordet ihn Milo, ich ſehe es ſchon im Geiſte, mit eigener Hand. Er macht ſich kein Bedenken daraus, erklärt es unverholen, und davor, daß es ihm, wie mir, ergehen könnte, iſt ihm nicht bange. Hat er ja niemals im Sinne, ſich auf die Rathſchläge irgend eines neidiſchen und treuloſen Menſchen zu ſtützen oder ſich auf einen hohen Herrn zu verlaſſen, der keinen Finger rührt. Ich fühle mich wenigſtens geiſtig kräftig, mehr noch als in meinen vorigen guten Tagen; mit meinem Vermögen aber ſteht es ſchlecht. Doch habe ich, was mein Bruder an mir gethan, nach Kräften mit Hülfe meiner Freunde vergütet, ſo ſehr er ſich dagegen ſträubte; er würde ja ſonſt in ſeinen Mitteln ganz erſchöpft. Was für einen Entſchluß ich überhaupt in Betreff meiner Stellung faſſen ſolle, weiß ich nicht, ſo lange du nicht da biſt. Darum komm eilends hieher.

Das Haus des Quintus Cicero ſtieß an das ſeines Bruders. — Der Tribun Milo war im Begriff, den Clodius wegen ſeiner Gewaltthätigkeiten am 22. Januar in Anklageſtand zu verſetzen; dieſer aber, vom Conſul Metellus Nepos begünſtigt, ſuchte dieſer Anklage dadurch zu entgehen, daß er ſich bemühte, ſich zum Aedilis wählen zu laſſen; denn ein erwählter Staatsbeamter konnte nicht angeklagt werden, außer wegen ungeſetzlicher Bewerbung. Es kam alſo Alles darauf an, ob die Wahlhandlung früher oder ſpäter, als Milo mit ſeiner Klage auftrat, vorgenommen wurde. Eine Zeit lang gelang es Milo, die Wahl zu vertagen. — Die Deſignatoren waren niedere Beamte, die für äußere Ordnung im Theater mit Zuweiſung der Plätze, bei Kampfſpielen mit Ueberreichung der Preiſe, namentlich aber bei Leichenfeiern zu ſorgen hatten, und gemeinſchaftlich mit den Lictoren die Ordnung bei den Leichenproceſſionen beſtimmten und handhabten. Ein ſolcher Leichenordner ſcheint Decimus geweſen zu ſein. Gallius wird auch ſonſt von Cicero als ein Anhänger des Clodius und als ein Menſch bezeichnet, der ſeine Freude daran hatte, Unruhen zu ſtiften und zu ſchüren.

Der Vorplatz der römiſchen Häuſer, nicht zu verwechſeln mit der Hausflur, noch weniger mit dem Atrium im Innern, war höchſt wahrſcheinlich noch unter freiem Himmel, durch Gitter- oder Mauerwerk von der Straße geſchieden.

Mit den chirurgiſchen Operationen bezeichnet Cicero wohl ſein früheres Auftreten gegen die Catilinarier, und ſo hat er wahrſcheinlich auch bei den diätetiſchen Mitteln nicht ſowohl Etwas im Auge, was ihm ſelbſt helfen ſolle, als das Verfahren gegen Clodius, das von ſeiner (Cicero's) Seite nunmehr ein minder heftiges und zufahrendes ſein würde.

Da ein Acidinus als Mitverſchworener Catilina's nur in der Einbildung der Ausleger, nicht aber in Wirklichkeit exiſtirte, läßt ſich die frühere Auffaſſung der ſchwierigen Stelle: „Clodius ſpielt ſeitdem die Rolle aller Catilina und Acidiner in Einer Perſon," nicht rechtfertigen, ſondern nur die obige Ueberſetzung. L. Manlius Acidinus Fulvianus, Conſul im Jahr d. St. 575, wird auch ſonſt von Cicero als Muſter römiſcher Tugend angeführt. Somit will geſagt ſein: im Vergleich mit Clodius, wie er ſich jetzt beträgt, ſind Leute, wie Catilina, noch unſchuldige Kinder, ja ſie ſind einem Acidinus gleichzuſtellen. — Milo wohnte in ſeinem großväterlichen, Annianiſchen Hauſe, beſaß aber auch eine Wohnung auf dem an den palatiniſchen Berg anſtoßenden Hügel Germalus. — Trotzdem daß Cicero den P. Sulla ſo glänzend gegen die Anklage der Theilnahme an der Catilinariſchen Verſchwörung vertheidigt hatte, erſcheint derſelbe doch hier auf Seiten ſeiner Gegner. — Ueber Marcellinus ſ. m. den vor. Br. — Appius, der Bruder des Clodius. — Auch hier, wie am Ende des Briefs, wird, wie man mit Recht vermuthet, Hortenſius wieder mit bitteren und ironiſchen Stichreden bedacht und zugleich bekommt auch Atticus als ſein „Freund" ſeinen Theil. — Ueber den für Cicero ſehr thätigen Tribunen Seſtius ſ. m. die Anm. zu Br. 77. — Wenn ein Augur im Auftrag eines der höheren Beamten Auſpicien anſtellte und erklärte, daß dieſelben ungünſtig ſeien, ſo konnte dadurch jedes amtliche Vorhaben, alſo namentlich eine Wahlhandlung, aufgeſchoben werden, dieß hieß obnuntiatio (Auguraleinſpruch). Uebrigens hatten in Amtsſachen die obrigkeitlichen Behörden ſelbſt das Recht der Himmelsbeobachtung (spectio, de coelo servare) und obnuntiatio, unter Aſſiſtenz der Augurn und ſelbſt ohne dieſe. Im Gegentheil hatten die Augurn nur in ſeltenen Fällen, die nicht zum Bereich des weltlichen Amtes gehörten, das Recht einer ſelbſtändigen, ohne Auftrag vorzunehmenden Beobachtung der Himmelszeichen. Doch auch ohne Auftrag und ohne Anweſenheit eines Beamten konnte der einzelne Augur auf Abhandlung eines Amtsgeſchäfts einwirken, wenn er ungeſucht ſich ihm darbietende Auſpicien bekannt machte. Noch mehr Macht hatte das Augurencollegium im Ganzen, indem es zu beurtheilen hatte, ob die Auſpicien im einzelnen Falle recht beobachtet worden ſeien. Die Lex Aelia und Fufia hatten dieſe Angelegenheit geſetzlich feſter beſtimmt, dadurch aber eben vollends zu einer Frage, zu einem ärmlichen Mittel despotiſcher Händel gemacht. Wußte ja in u. St. Seſtius und Milo zum voraus, daß ſie ungünſtige Auſpicien erhalten würden. Man ſehe meinen Artikel über divinatio in Pauly's Realencycl. II., 1178. — Das Comitium (Wahlverſammlungsplatz) bezeichnet einen Theil

des römischen Forums, auf dem auch Wahlversammlungen gehalten wurden, wie auf dem Marsfeld. Metellus gab nun vor, er wolle die Versammlung am andern Tage auf dem Comitium des Forums abhalten, gieng aber statt dessen heimlich auf das Marsfeld, in der Hoffnung, dort die Sache abzumachen, bevor Milo ihm Einspruch thun könne. Dieser jedoch merkte die List, eilte ihm nach, trat ihm in der Gegend zwischen dem Capitol und Marsfeld, welche von alter Zeit her „zwischen den Hainen" hieß, in den Weg und rief ihm seine Obnunciationsformel: „an einem andern Tag!" entgegen. — An Markttagen durften auch keine Comitien gehalten werden.

Cajus Claudius Marcellus, acht Jahre später Consul, dachte an diesem Tag so wenig an Abhaltung der Comitien, bei denen er selbst als Bewerber um die Aedilität auftrat, daß er noch behaglich im Bette lag. — Diese Wahlversammlung fand auch wirklich in diesem Jahre nicht mehr statt, wohl aber im Januar des folgenden Jahrs, und Clodius wurde dann wirklich Aedilis. So entgieng er nicht nur der Strafe, sondern klagte umgekehrt den Milo des Verbrechens an, wegen dessen dieser ihn hatte in Anklagestand versetzen wollen, jedoch ohne Erfolg. Milo dagegen führte vier Jahre später, wenigstens mittelbar, das aus, was Cicero in diesem Briefe ihm zutraut; Clodius wurde von Milo's Leuten ermordet, m. vgl. die Rede pro Milone. — Außer Hortensius bekommt auch Pompejus als „der hohe Herr" wieder eine Stichrede.

Die glückliche Conjectur von Kloß, respondimus statt respondemus zu lesen, bringt in leichter Weise volle Klarheit in die dunklen Worte am Schluß.

92.

M. Cicero an seinen Bruder Quintus.

Q, 1.

Rom, im Decbr. 697 (57).

Den Brief, den du schon in Händen haben wirst, schrieb ich diesen Morgen; Licinius war aber so gefällig, nach dem Schluß der Senatssitzung Abends noch zu mir zu kommen, damit ich dir von den Verhandlungen vollständige Nachricht geben könne, wenn ich dir etwa das Eine und Andere davon mittheilen wolle. Die Sitzung war zahlreicher besucht, als ich in diesem Monat in der Nähe der Festzeit erwartet hätte. Anwesend waren von gewesenen Consuln außer mir noch P. Servilius, M. Lucullus, Lepidus, Volcatius, Glabrio; ferner die zwei Consuln des kommenden Jahrs und die Prätoren. Wir waren recht zahlreich beisammen, in Allem gegen

zweihundert; denn Lupus ſpannte die Erwartung. Er verhandelte die Angelegenheit mit den Campaniſchen Ländereien äußerſt ſorgfältig. Man hörte ſeinen Vortrag unter tiefer Stille an. Um was es ſich dabei handelt, iſt dir wohl bekannt, von dem, was ich in der Sache gethan, übergieng er Nichts. Seine Rede enthielt einige Stichelreden gegen C. Cäſar, er ſchimpfte auf Gellius und machte dem abweſenden Pompejus Vorwürfe. Da es ſchon ziemlich ſpät war, als er ſeinen Vortrag ſchloß, erklärte er, er werde nicht mehr abſtimmen laſſen, um uns keine Feindſchaften auf den Hals zu laden; aus den tadelnden Aeußerungen, die früher gefallen ſeien, ſo wie aus dem Stillſchweigen in der heutigen Sitzung ſehe er, was der Senat von der Sache denke. Milo ſprach noch; er aber erklärte die Sitzung für geſchloſſen. Da trat noch Marcellinus auf und ſagte: „Lupus, du darfſt aus unſerem Stillſchweigen keinen Schluß machen auf das, was wir derzeit gut heißen oder nicht gut heißen. Was meine Perſon betrifft — und ich achte dafür, daß das Gleiche von den Uebrigen gilt — ſo ſchweige ich nur deßhalb, weil ich der Anſicht bin, es ſei nicht paſſend, über die Angelegenheit mit den Campaniſchen Ländereien zu verhandeln, ſo lange Pompejus abweſend iſt.“ Auf dieſes ſagte Lupus, er wolle den Senat nicht weiter behelligen.

Darauf erhob ſich Racilius und begann ſeinen Vortrag über die Gerichtsverhandlungen, die zu halten ſind. Marcellinus war doch der Erſte, den er zur Abſtimmung aufforderte. Dieſer führte zuerſt mit Nachdruck Klage gegen die Gewaltthätigkeiten, welche Clodius mit Feuer, Schwert und Steinen verübt hatte, und trug dann darauf an, derſelbe ſolle ſelbſt unter Aufſicht des Stadtprätors ſeine Richter durchs Loos wählen, und wenn dieß geſchehen, ſollten unmittelbar darauf die Comitien gehalten werden; ein Verſuch, den Gerichtsverhandlungen Etwas in den Weg zu legen, ſolle als Verfaſſungsverletzung gelten. Dieſe Anſicht fand großen Beifall, die beiden Volkstribunen, C. Cato und Caſſius, jedoch erklärten ſich dagegen und wollten, die Comitien ſollen den Gerichtsverhandlungen vorgehen, worüber im Senat großer Lärmen entſtand. Philippus ſtimmte ſeinem Collegen Lentulus bei.

Unter den Senatsmitgliedern, die nicht im Amte ſtehen, war ſodann ich der Erſte, den Racilius zur Abſtimmung aufforderte. Ich

ſprach in längerer Rede über das tolle Banditenunweſen von Seiten des Clodius und behandelte ihn geradezu als Angeklagten, unter wiederholten Zeichen der Zuſtimmung des Senats. Meinem Vortrag ertheilte in längerer Rede und in der That nicht ohne Redefertigkeit Betus Antiſtius ſeinen vollen Beifall; er ſprach für die Bedeutung der Gerichte und erklärte, er werde darauf ſtets das größte Gewicht legen. Einer um den Andern trat dieſer Anſicht bei. Als nun aber die Reihe der Abſtimmung an Clodius kam, ſuchte er die ganze Sitzung vollends mit Reden auszufüllen und ſo einen Abſchluß unmöglich zu machen. Er tobte über die angeblichen Chicanen, mit denen ihn Racilius ſo hartnäckig und beißend angegriffen habe. Dann erhoben ſeine Handlanger in der Fremdenloge und auf den Stufen plötzlich ein recht lautes Geſchrei; ſie waren vermuthlich gegen Q. Sextilius und die Anhänger des Milo aufgehetzt. Der Schrecken hierüber hatte zur Folge, daß wir unter lautem, allgemeinem Bedauern plötzlich auseinandergingen.

Hiemit haſt du die Verhandlungen des Einen Tags; das Weitere wird nach meinem Dafürhalten auf den Januar vertagt werden. Unter den Tribunen iſt Racilius bei weitem der Beſte, den wir haben; es hat den Anſchein, auch Antiſtius werde ſich an uns anſchließen; Plancius iſt ohnedieß ganz der Unſrige. Erwäge doch, ich bitte dich, und richte Alles ſo ein, daß du gewiß noch im Laufe des Monats December abreiſen kannſt.

Gegen Ende des Jahrs 697 übernahm Quintus Cicero, vielleicht anſtatt ſeines Bruders, eine der fünfzehn Legatenſtellen bei dem mit der Sorge für das Getreideweſen betrauten Pompejus und ging nach Sardinien ab, wo er bis in die Mitte des folgenden Jahres blieb.

Licinius, ein ſonſt nicht näher bekannter Geſchäftsmann. — Im Dec. wurden zu Cicero's Zeit drei Feſte gefeiert: am 17. die Saturnalien, am 19. die Opalien zu Ehren der Ops, Göttin der Erde, am 23. die Larentalien, ein Larenfeſt mit einem Hundsopfer für Acca Larentia, der angeblichen Pflegerin des Romulus und Remus. — Daß die Aufzählung der anweſenden Senatsmitglieder in obiger, von Schütz hergeſtellten, und nicht nach den Handſchriften vorliegenden Ordnung die richtige iſt, geht mit Sicherheit daraus hervor, daß P. Servilius, Iſaurieus genannt, ſein erſtes Conſulat ſchon im J. d. St. 675 bekleidete, M. Terentius Varro Lucullus aber i. J. 681, L. Volcatius Tullus 688, M. Acilius Glabrio 687 Conſul war. Von den

Prätoren iſt wahrſcheinlich deßwegen keiner mit Namen genannt, weil alle anweſend waren. Zu Conſuln des nächſten Jahres waren ernannt: Cn. Cornelius Cratulus Marcellinus und L. Marcius Philippus. — Sonſt konnte die Zahl der im Senat Anweſenden 300 und 400 betragen. — P. Rutilius Lupus, damals Volkstribun, ſprach gegen den Antrag, welchen Cäſar als Conſul gemacht hatte, daß die Campaniſchen Ländereien, und zwar ſowohl die dem Staat gehörigen, als die von Privatleuten in Beſitz genommenen, letztere gegen Bezahlung aus der Staatskaſſe, vertheilt werden ſollten. — Pompejus war wegen der Getreideangelegenheiten (vgl. Br. 89) abweſend. — Ueber Gellius ſ. m. d. vor. Br. — Die von Klotz aufgenommene Leſeart: — se intelligere. Dixit Milo. Coepit dimittere; empfiehlt ſich vor der gewöhnlichen.

P. Racilius als Volkstribun auch ſonſt erwähnt. — Es handelt ſich noch um den im vor. Br. erwähnten Streit, ob die Gerichtsverhandlung über die Anklage des Clodius de vi vor oder nach den für die Wahl der Aedilen beſtimmten Comitien vorgenommen werden ſolle.

Die fremden Geſandten, vornehmlich die der griechiſchen Städte, hatten eine beſondere Fremdenloge auf einem erhöhten Platz am Comitium.

Q. Sextilius, einer der Helfershelfer Milo's.

Planeius iſt uns ſchon aus der Zeit der Verbannung Cicero's als der damalige Quäſtor in Macedonien bekannt.

93.

Cicero an Gallus.

ad fam. 7, 26.

Landgut b. Tusculum, 697 (57).

Da ich ſeit zehn Tagen ſchon an einem Unterleibsleiden ſchwer erkrankt bin, ohne die Leute, die meine Dienſte in Anſpruch nehmen wollten, überzeugen zu können, daß ich unwohl ſei, obgleich ich kein Fieber habe; ſah ich mich genöthigt, mich hieher zu flüchten. Und doch bin ich zwei Tage lang ſo nüchtern geblieben, daß kein Tropfen Waſſer über meine Lippen gekommen iſt. Daher bin ich auch durch Erſchöpfung und Hunger ſo heruntergekommen, daß ich eher eine Aufmerkſamkeit von dir anſprechen, als mir vorſtellen konnte, du erwarteſt eine von mir. Wie ich überhaupt vor Krankheiten eine Scheu habe, ſo ganz beſonders vor derjenigen, mit der die Stoiker deinen Epikur aufziehen, weil er ſage, er leide an Harnbeſchwerden und dyſenteriſchen Zufällen, denn die letztere Krankheit, meinen ſie, ſei

die Folge allzugroßer Eßluſt, die erſtgenannnte aber weiſe auf eine Unmäßigkeit noch ſchlimmerer Art hin. Mir war wirklich bange, ich bekomme die Dyſenterie. Doch hat es ſich, wie mir ſcheint, zum Beſſeren gewendet, mag nun die Ortsveränderung oder ſchon das Aufgeben geiſtiger Anſtrengung daran Schuld ſein; vielleicht hat auch die Krankheit ſelbſt bereits ihren Culminationspunkt überſchritten.

Wenn es dich indeß befremden möchte, wie ich zu dem Leiden gekommen ſei oder wie ichs mir zugezogen habe, ſo will ich nur geſtehen: das Geſetz wider den Tafelluxus, von dem man ſich einen Schutz gegen die Küchenexceſſe verſpricht, das eben hat mich zu Fall gebracht. Denn indem unſere Feinſchmecker die Erdgewächſe, auf die das Geſetz keine Anwendung findet, zu Ehren bringen wollen, wiſſen ſie die Morcheln, die Küchenkräuter und alle Arten von grüner Waare ſo fein zuzubereiten, daß es nichts Leckerhafteres geben kann. Nun wollte der Unſtern, daß ich bei dem Inaugurationseſſen im Hauſe des Lentulus an ſolche Schüſſeln gerieth, und dieß hat mir einen ſo ſtarken Durchfall zugezogen, daß derſelbe heute zum erſten Mal einen Stillſtand zu machen ſcheint. So mußte ich, dem es nie ſauer wurde, ſich der Auſtern und Muränen zu enthalten, durch Mangold und Malven angeführt werden. Ich werde daher in Zukunft vorſichtiger ſein. Uebrigens hätteſt du, durch Anicius, der von meinem Uebelſein Augenzeuge war, hievon in Kenntniß geſetzt, vollen Grund gehabt, nicht bloß nach meinem Befinden dich zu erkundigen zu laſſen, ſondern ſelbſt auch nach mir zu ſehen.

Ich gedenke hier zu bleiben, bis ich wieder hergeſtellt bin; denn ich bin nicht allein von Kräften gekommen, ſondern auch vom Fleiſche gefallen. Indeß wird ſich, wie ich hoffe, Beidem leicht wieder abhelfen laſſen, wenn ich nur einmal die Krankheit loshabe.

Ueber Gallus ſ. m. die chron. Ueberſ. z. J. 698.

Die Vorwürfe über den als mäßig bekannten Epikur waren wohl eben ſo unbegründet, als die Annahme, daß die Ruhr von geſchlechtlichen Ausſchweifungen herrühre.

Nachdem ſchon 539 d. St. ein Geſetz, lex Oppia, gegen den Aufwand der Frauen gegeben worden war, beſchäftigten ſich andere darauf folgende leges sumptuariae vorzugsweiſe mit dem Tafelluxus: lex Orchia, Fannia,

Didia, Licinia, Cornelia (von Sulla), Aemilia, Julia (v. Jul. Cäſar), wodurch Preis der Mahlzeiten, Zahl der Gäſte und ſogar die Art der Speiſen genau beſtimmt werden ſollten. — Der Conſul Lentulus Spinther ſtellte zu Ehren der Wahl ſeines Sohnes zum Augur das erwähnte Gaſtmal an.

94.

Cicero an den Proconſul Lentulus.

ad fam. 1, 1.

Rom, 13. Jan. 698 (56).

In jeder Art von Obliegenheit, die mir die Pflicht, oder richtiger geſagt, die Liebe gegen dich auferlegt, thue ich Jedermann ſonſt genug, nur mir ſelbſt nicht. Daß ich dir, der du dir ſo große Verdienſte um mich erworben und ſeiner Zeit nicht geruht haſt, bis meine Angelegenheit zum Ziel gebracht war, nunmehr nicht das Gleiche in deiner Angelegenheit ſoll leiſten können, das verbittert mir das Leben. Schuld daran ſind folgende Umſtände: der Geſandte des Königs, Hammonius, geht uns ganz offen mit Geld zu Leib. Die Mittelsperſonen, durch welche die Sache betrieben wird, ſind noch dieſelben, wie zu der Zeit, da du hier wareſt. Wer etwa um des Königs willen Etwas gethan wiſſen will — es ſind deren aber Wenige — wollen insgeſammt den Pompejus damit beauftragt wiſſen. Der Senat läßt das angebliche religiöſe Bedenken gelten, nicht aus Religioſität, ſondern weil man dem Könige nicht wohl will und den Weg der Beſtechung, den derſelbe eingeſchlagen hat, gehäſſig findet. Den Pompejus ermahne und bitte ich fort und fort, und nehme mir auch die Freiheit, ihn zur Rede zu ſtellen und zu warnen, er möchte doch ſeinem Rufe nicht ſo ſchaden. Indeß, wenn man ihn hört, meint man, es bedürfe eigentlich bei ihm weder der Bitten noch der Ermahnungen von meiner Seite. Denn nicht allein im täglichen Geſpräche, ſondern ganz öffentlich im Senat hat er für deine Sache geſprochen mit einer Beredtſamkeit, einem Nachdruck und mit einer Aufbietung aller Kräfte, die nicht größer ſein könnte, und zugleich deine Verdienſte um ihn und ſeine Liebe gegen dich aufs Beſtimmteſte bezeugt. Daß Marcellinus auf dich böſe iſt, weißt du. Dieſe Angelegenheit des Königs ausgenommen, will er ſonſt, nach ſeinen Erklärungen,

mit allem Eifer für dich einſtehen. Nun was er bietet, nehmen wir gerne an; von ſeinem Vorhaben aber, das religiöſe Bedenken, wie es ſchon wiederholt gethan hat, geltend zu machen, kann man ihn nicht abbringen. Bis zum heutigen Tag — ich ſchreibe am dreizehnten Morgens — hat die Sache folgenden Gang genommen: Hortenſius, ich und Lucullus ſtimmen dafür, dem religiöſen Bedenken ſo weit Rechnung zu tragen, daß man von einer Wiedereinſetzung des Königs mit bewaffneter Macht abſteht — denn anders läßt ſich die Sache nicht halten — dich aber dem auf deinen Antrag gefaßten Senatsbeſchluß gemäß damit beauftragt, ſofern du das Intereſſe des Staats dabei zu wahren vermagſt. So würde dem religiöſen Bedenken zu lieb das Heer weggelaſſen, deine Auctorität aber vom Senate aufrechterhalten. Craſſus macht den Vorſchlag, drei Bevollmächtigte zu ſchicken, unter denen auch Pompejus ſein dürfe; denn er will, daß auch Solche beigezogen werden ſollen, die mit einem Oberbefehl bekleidet ſeien. Bibulus ſpricht von drei Bevollmächtigten aus der Mitte der nicht im Staatsdienſte Stehenden. Dem Letzteren ſtimmen die andern Conſularen bei, außer Servilius, welcher behauptet, die Wiedereinſetzung ſei überhaupt unſtatthaft, und Volcatius, der nach dem Antrag des Lupus den Pompejus damit beauftragt wiſſen will, nebſt Afranius, der dem Volcatius beiſtimmt. Dieſer Umſtand bringt aber die Geſinnung des Pompejus in noch größeren Verdacht; denn man konnte wahrnehmen, daß gerade die nächſten Freunde des Pompejus dem Volcatius beiſtimmen. Es hat gewaltig Noth; die Sache ſteht bedenklich. Daraus, daß Libo und Hypſäus ſo offenkundig umherrennen und Allem aufbieten, ſowie die Freunde des Pompejus überhaupt ſo eifrig ſind, hat man die Meinung gefaßt, Pompejus wünſche wohl, den Auftrag zu erhalten; wer aber ihm nicht wohl will, iſt zugleich auch dein Freund nicht, weil du ihn gehoben haſt. Meine Stimme hat in der Angelegenheit um ſo weniger Gewicht, weil ich dir Dank ſchuldig bin; meinem perſönlichen Einfluß aber ſteht das Vorurtheil im Wege, daß man dem Pompejus, wenn man mir folge, einen Gefallen erweiſe. Die Sache iſt aber ſchon lange vor deiner Abreiſe durch den König ſelbſt und durch ſeine heimlichen Umtriebe der intimſten Hausfreunde des Pompejus in ein ſchlimmes Geleiſe gebracht, hernach aber in öffentlicher Verſammlung

von den Conſularen angefochten und in ein ganz gehäſſiges Licht geſtellt worden; das iſt der Boden, auf dem wir uns zu bewegen haben. Von meiner Treue wird ſich Jedermann überzeugen, von meiner Liebe gegen dich, auch in deiner Abweſenheit, deine Angehörigen, die hier ſind. Würden nur diejenigen ſich als treu bewähren, welche am meiſten dazu verpflichtet ſind, ſo hätte es keine Noth für uns.

Zum Verſtändniß dieſes und mehrerer folgender Briefe iſt nothwendig die Hauptthatſachen der näher beſprochenen Angelegenheit des ägyptiſchen Königs Ptolemäus Dionyſius Auletes (vgl. Br. 31 u. 42) in Kürze zuſammenzuſtellen, zumal da dieſe Geſchichte noch außerdem in ähnlicher Weiſe, wie ſeiner Zeit die des Jugurtha, ein freilich eben nicht vortheilhaftes Bild der damaligen politiſchen und ſittlichen Zuſtände der Weltſtadt gibt. Ptolemäus Auletes war bei dem Tode ſeines Vaters i. J. 82 v. Chr. noch ein Kind, ſo daß mit Hülfe Sulla's und des römiſchen Senats ein Kronprätendent, Pt. Alexander, nicht allein bei ſeinen Lebzeiten ſich geltend machte, ſondern auch durch ſein die Römer begünſtigendes Teſtament Veranlaſſung wurde, daß Auletes nur durch ungeheure Beſtechungen an Pompejus und Cäſar die ſeinem Throne drohenden Gefahren abwehren konnte. Auf dieſem Wege ſetzte er es auch durch, daß er unter dem Conſulat Cäſar's 695 (59) für einen Bundesgenoſſen und Freund der Römer erklärt wurde. Aber zwei Jahre darauf mußte er aus ſeinem Reiche fliehen, da die Aegypter durch ſeine ſchlechte Regierung und durch die für die Beſtechungen erforderlichen ungeheuren Summen, die ihnen auferlegt wurden, auf ihn höchſt erbittert waren. Auf Betreibung des Pompejus und auf den Antrag des damaligen Conſuls Lentulus Spinther beſchloß nun der Senat, derjenige Conſul, dem die Provinz Cilicien zufalle, ſolle den König in ſein Reich zurückführen. Lentulus bekam die Provinz. Aber die Alexandriner hatten unterdeſſen die Tochter des Auletes, Berenice, auf den Thron geſetzt und eine Geſandtſchaft von 100 Abgeordneten, Dion an der Spitze, nach Rom geſchickt, ſich zu rechtfertigen und ihren vormaligen König anzuklagen. Durch neue Beſtechungen und ſchändliche Mordthaten ward auch dieſe Gefahr abgewehrt; mit Hülfe des Pompejus hoffte Auletes, allen ſeinen Gegnern auch in Rom trotzen und ſeine Wiedereinſetzung durchſetzen zu können. Doch konnte er ſich in Rom ſelbſt nicht mehr halten, ſondern ließ einen Abgeſandten Hammonius zurück, er ſelbſt wartete den Ausgang der Sache in Epheſus ab. Eine ihm höchſt ungünſtige Wendung nahm dieſelbe dadurch, daß zu Ende des Jahrs 697 (57) einer der neuen Volkstribunen, C. Cato, mit Heftigkeit nicht allein den ägyptiſchen König, ſondern auch die von ihm Beſtochenen, ſowie die demſelben überhaupt günſtige Partei im Senat, Lentulus, Cicero und Pompejus u. A. angriff. Ihm ſtand unter den Senatoren ſelbſt Servilius Iſauricus bei und ſetzte beinahe den Beſchluß durch, der König ſolle gar nicht zurückgeführt werden. Mit Hülfe der ſibylliniſchen Bücher ward

ein Mittelweg geſucht und gefunden, wie er nicht erwünſchter hätte beſtellt werden können. Während nämlich Lentulus im Begriff war, in ſeine Provinz abzugehen, wurde die Bildſäule Jupiters auf dem Capitol vom Blitze getroffen und in Folge deſſen erhielt man aus den genannten Büchern ein Orakel des Inhalts: „wenn ein König von Aegypten ſich um Hülfe nach Rom wende, ſo ſolle man ihm zwar die erbetene Freundſchaft nicht verweigern, ihn dagegen ohne große Menſchenzahl, d. h. nicht mit bewaffneter Macht unterſtützen, widrigenfalls Noth und Gefahr die Folgen ſein würden." Auf dieſes hin erklärte nun Cato Alles, was zu Gunſten des Königs beſchloſſen war, für ungültig. Die öffentliche Meinung ebenſo wie die Mehrzahl der ariſtokratiſch Geſinnten und die Neider des Lentulus und Pompejus, auch die beiden Conſuln d. J., Marcellinus und Philippus, ſprachen ſich entſchieden dahin aus, der König dürfe auf keinen Fall mit bewaffneter Macht wieder eingeſetzt werden; am liebſten hätte dieſe Partei drei Bevollmächtigte ohne Amtsgewalt geſchickt. So war namentlich für Lentulus wenig mehr zu hoffen, da der Senat angeblich aus religiöſer Bedenklichkeit gegen ihn war, Andere aber, die für den König wirkten, deſſen Zurückführung durch Pompejus beabſichtigten, was dieſer offenbar, zum Zweck ſeiner Machtvergrößerung, im Stillen ſelbſt wünſchte und betrieb, hauptſächlich durch L. Volcatius Tullus und noch mehr durch die Volkstribunen P. Rutilius Lupus und L. Caninius Gallus. — Mehrere weit auseinander gehende Meinungen machten nach unſerem Briefe im Senate ſich geltend. Wie am 13. und 14. Januar entſchieden wurde, nämlich mehr im Sinne des Hortenſius und Cicero, ſagt der folgende Brief (ad fam. 1, 2.). Auch ſpäter ſchienen die Ausſichten für Lentulus wenigſtens günſtiger, als für Pompejus, der zuletzt ganz von der Sache zurücktrat. Ueber Cicero's Benehmen in dieſem kitzlichen Conflicte ſ. m. Brief 98 (ad Qu. 2, 2.). Doch drohte dem Lentulus neue Gefahr, als der oben genannte Cato den Vorſchlag machte, ihm das Feldherrnamt ganz zu entziehen (ſ. Br. 103 (ad Qu. 2, 3.). Dieß kam aber nicht zur Ausführung, ebenſowenig übrigens die Wünſche und Pläne des Lentulus. Er wurde der Ehre, den König wieder einzuſetzen, nicht theilhaftig, da er auch den letzten ihm von Pompejus gemachten Vorſchlag, den König auf eigene Fauſt zurückzuführen, zu befolgen ſich nicht getraute. Andererſeits aber wurde auch die letzte Entſcheidung des Senats über die Sache, nach dem Antrag des Servilius den König für ſich ſorgen zu laſſen, durch Einſprache der Tribunen entkräftet. M. ſ. beſ. Br. 113 (ad fam. 1, 7). Was jedoch Lentulus nicht gewagt hatte, that im J. 699 unter dem Conſulat und mit Vollmacht des Pompejus der Proconſul von Syrien, Gabinius. Er rückte eigenmächtig mit Legionen in Aegypten ein, erſchlug den Gegenkönig Archelaus, erſtürmte Alexandrien und ſetzte den Ptolemäus Auletes wieder in ſein Reich ein. Aber Gabinius durfte die Früchte ſeiner Gewaltthat nicht lange genießen, indem er die ihm dafür bezahlten 10,000 Talente durch ſeine Anklage, bei der er von Cicero vertheidigt wurde, wieder verlor und in die Verbannung wandern mußte, und ebenſo ſtarb Auletes ſchon nach wenigen Jahren. Ueber die weiteren Schickſale des Lentulus enthalten manche der ſpäteren Briefe ſchätzenswerthe Andeutungen.

Der oben genannte M. Licinius Lucullus war ein Bruder des durch seine Schwelgerei berüchtigten L. Lucullus. — Crassus ist der bekannte Triumvir. — Ueber Bibulus s. m. Br. 46. 47; er ist vorzüglich durch seinen Widerstand gegen seinen Collegen im Consulat, Jul. Cäsar, berühmt geworden. — Ueber Lupus s. m. Br. 92. — L. Scribonius Libo und Q. Plautius Hypsäus, Volkstribunen in diesem Jahr und eifrige Pompejaner. — Lentulus hatte in seinem Consulat die Uebertragung der Oberaufsicht über das Getreidewesen an Pompejus mit großem Eifer betrieben und ihn dadurch gehoben, vielleicht bereits mit der geheimen Absicht, dadurch die Zurückführung des Auletes sich selbst zu sichern.

95.

An Ebendenselben.

ad fam. 1, 2.

Rom, 17. Jan. 698 (56).

Am 13. d. M. ist im Senat Nichts entschieden worden, weil die ganze Sitzung großentheils mit einem Wortwechsel zwischen dem Consul Lentulus und dem Tribunen Caninius hingebracht wurde. An dem genannten Tage habe auch ich viel gesprochen; am meisten habe ich, wie ich glaube, auf den Senat dadurch Eindruck gemacht, daß ich auf deine Gesinnung gegen den Senatorenstand überhaupt hinwies. In Folge dessen wurde Tags darauf beschlossen, daß wir unsere Meinung nur mit kurzer Motivierung aussprechen sollen. Es schien nämlich, die Stimmung des Senats sei uns wieder gewogen, wovon ich mich nicht allein bei meinem Vortrage, sondern besonders bei Unterredungen und Anfragen an Einzelne überzeugte. Als daher die drei Anträge zur Abstimmung vorgelegt wurden, die des Bibulus, der die Zurückführung des Königs durch drei Bevollmächtigte beantragt, die des Pertenius der verlangt, sie sollen ihn wiedereinsetzen, aber ohne Kriegsmacht und die des Volcatius der den Pompejus damit beauftragt wissen will, wurde des Bezehren gestellt, daß über die zwei Punkte des Bibulus im Einzelnen abgestimmt werden solle. Hinsichtlich des [illegible] war der Punkt ist, gegen den sich Nichts sagen ließ, [illegible] war dem Bibulus bei, in Betreff der drei Bevollmächtigten dagegen kam es zu einer großen Mehrheit gegen sich. Nun sollte die Reihe des Pertenius an die Reihe kommen,

als der Volkstribun Lupus ſich erhob und mit Rückſicht auf den von ihm gemachten Vorſchlag zu Gunſten des Pompejus darauf drang, man müſſe ihn vor den Conſuln eine Abſtimmung halten laſſen. Sein Vorſchlag fand allgemeinen und heftigen Widerſpruch; denn er war eine Unbilligkeit und Neuerung. Die Conſuln gaben nicht nach, ſetzten aber auch keinen ſtarken Widerſtand entgegen; ſie wollten den Tag hingebracht ſehen, ohne daß Etwas entſchieden würde, wie es denn auch geſchehen iſt. Sie ſahen wohl, daß weitaus die Mehrzahl, trotz der offen ausgeſprochenen Zuſtimmung zu dem Vorſchlag des Volcatius, dem Hortenſius beipflichten würde. Viele wurden gefragt, und ſchon dieß war gegen den Willen der Conſuln; denn ſie wünſchten, daß der Antrag des Bibulus durchgehe. Nachdem dieſe Debatten bis in die Nacht hinein gedauert hatten, wurde die Sitzung geſchloſſen. Ich ſpeiste an dieſem Abend zufällig bei Pompejus, und weil dieß ſeit deiner Abreiſe mein ehrenvollſter Tag im Senate geweſen war, benützte ich die Gelegenheit, die ſich mir nie zuvor ſo günſtig dargeboten hatte, und ſprach mit ihm in einer Weiſe, daß ich glauben durfte, den Mann von jedem andern Gedanken abgebracht und einzig für die Wahrung deiner Intereſſen gewonnen zu haben. Höre ich ihn perſönlich, ſo ſpreche ich ihn völlig von jeglichem Verdacht eigennütziger Abſichten frei, während, wenn ich ſeine Freunde aus allen Ständen beobachte, mir klar iſt, was jetzt Jedermann in die Augen ſpringt, daß dieſe ganze Angelegenheit ſchon längſt von gewiſſen Leuten, nicht ohne Wiſſen und Willen des Königs ſelbſt und ſeiner Räthe, in eine ſchiefe [für dich ungünſtige] Lage gebracht worden iſt.

Dieß ſchreibe ich am 17. d. M. vor Tagesanbruch. Es wird heute noch eine Senatsſitzung ſein. In derſelben werde ich, wie ich hoffe, meine Würde zu behaupten wiſſen, ſo weit es bei der herrſchenden Treuloſigkeit und Mißachtung billiger Rückſichten möglich iſt.

Was den Plan betrifft, die Sache vor das Volk zu bringen, ſo glaube ich ſo viel erreicht zu haben, daß eine ſolche Verhandlung vor dem Volk unmöglich geworden iſt, ſo lange die Auſpicien und die Geſetze noch Etwas gelten oder überhaupt nicht zu Gewaltthätigkeiten geſchritten wird. Ueber dieſe Punkte iſt geſtern, trotz der Einſprache des Cato und Caninius, ein nachdrückliches Gutachten des Senats

zu Protokoll gegeben worden. Du haſt, denke ich, eine Abſchrift davon erhalten. Ueber das Weitere, was verhandelt wird, werde ie- dir vollſtändige Mittheilungen machen, und daß Alles aufs Beſte ge- leitet werde, darauf will ich Bedacht nehmen, ſoweit meine Fürſorge, meine Bemühungen, meine Umſicht und mein Einfluß reichen.

Caninius, einer von den für Pompejus günſtig geſtimmten Volkstribunen dieſes Jahrs, hatte noch den beſonderen Antrag geſtellt, Pompejus ſolle den König mit zwei Lictoren in ſein Reich wiedereinſetzen. Nach dem Tribunat wurde er angeklagt, aber auf Anſuchen des Pompejus von Cicero vertheidigt. — Um den Plan, wornach Pompejus wider Willen des Senats durch einen Volksbeſchluß zu ſeinen Gunſten mit der Sache beauftragt werden ſollte, zu hintertreiben, hatte Cicero nach obigen Andeutungen einzelne Volkstribunen gewonnen, die gegen einen ſolchen Schritt ihr Veto eingelegt hätten.

96.

An Ebendenſelben.

ad fam. 1, 3.

Rom, 698 (56).

Mit Aulus Trebonius, der in deiner Provinz bedeutende Geſchäfte macht, die ebenſo ausgedehnt wie in guter Ordnung ſind, ſtehe ich ſeit vielen Jahren im beſten Freundſchaftsverhältniß. Wenn er ſchon bisher in Folge ſeiner eigenen glänzenden Vermögensumſtände und Dank meiner und anderer Freunde Empfehlung in der Provinz ſehr beliebt war; ſo hat er insbeſondere gegenwärtig, bei deiner Liebe zu mir und bei dem zwiſchen uns beſtehenden nahen Verhältniß, die beſte Zuverſicht, durch dieſes mein Schreiben bei dir ſich wohl zu empfehlen, und ich bitte dich nun dringend, ihm ſeine Hoffnung nicht unerfüllt zu laſſen. Laß dir zugleich all' ſeine Geſchäfte, ſeine Geſchäftsführer und wer zu ſeinem Hauſe gehört, empfohlen ſein. Insbeſondere erſuche ich dich, die Verfügungen, welche T. Ampius in ſeiner Angelegenheit getroffen hat, zu beſtätigen und ihn überhaupt in Allem ſo zu behandeln, daß er ſieht, ich habe ihn dir mit beſonderer Wärme empfohlen.

A. Trebonius, ſonſt nicht näher bekannter Geſchäftsmann, wahrſcheinlich vom Ritterſtand, verſchieden von dem ſonſt in den Briefen vorkommenden C. Trebonius, chron. Ueberſ. Anm. 48. — Ueber T. Ampius Balbus, Vorgänger des Lentulus im Proconſulat über Cilicien ſ. m. ebendaſ. Anm. 14.

97.

An Ebendenſelben.

ad fam. 1, 4.

Rom, Jan. 698 (56).

Am 17. d. M. hatten wir im Senat die ſchönſte Stellung gewonnen; Bibulus war mit ſeinem Antrag auf drei Bevollmächtigte Tags zuvor aus dem Felde geſchlagen und nur noch mit Einem Gegner war ein Kampf übrig, mit dem Vorſchlag des Volcatius; aber die Sache wurde von unſeren Gegnern durch mancherlei Chicanen hinausgezogen. Es war mir nämlich gelungen, in der zahlreich beſuchten Sitzung mich zu behaupten, ohne viel Widerſpruch zu finden; und zum großen Verdruß derer, welche die Angelegenheit des Königs aus deinen in andere Hände zu ſpielen ſuchten. An ſelbigem Tage hatte ich an Curio einen ſcharfen Gegner, während Bibulus weit mehr Billigkeit, ja Freundſchaftsgeſinnung zeigte. Caninius und Cato erklärten, vor den Comitien gar keinen Geſetzesvorſchlag an das Volk kommen zu laſſen. Senatsſitzung kann, wie du weißt, nach dem Pupiſchen Geſetz vor dem erſten Februar keine gehalten werden, deßgleichen im ganzen Februar nicht, wofern nicht zuvor die Angelegenheiten der Geſandten bereinigt oder aber vertagt ſind. Hier herrſcht jedoch allgemein die Anſicht, deine geheimen Neider und Widerſacher haben die erfundene Geſchichte mit dem religiöſen Bedenken vorgeſchoben, nicht ſowohl um dir in den Weg zu treten, als damit Niemand Luſt bekäme, nach Alexandrien zu gehen, um eben ſeine Begierde nach einem Armeecommando zu befriedigen. Den Anſprüchen, die du nach deiner Stellung zu machen haſt, iſt vom Senate, wie Jedermann überzeugt iſt, volle Rechnung getragen worden. Denn Jedermann weiß, daß nur deine Gegner eine förmliche

Abſtimmung hintertrieben haben. Sollten dieſe jetzt, ſcheinbar um die Rechte des Volks zu wahren, in Wirklichkeit aber mit einem ganz nichtswürdigen Eingriff in fremde Rechte, irgendwelche Schritte zu thun verſuchen, ſo habe ich gehörig vorgeſorgt, daß ſie Nichts thun können, ohne die Auſpicien oder die Geſetze antaſten oder gar zu Gewaltthätigkeiten ſchreiten zu müſſen. Von meinem eigenen Eifer brauche ich dir meines Erachtens ebenſowenig zu ſchreiben als davon, wie ungerecht Einzelne zu Werke gehen. Denn was ſoll ich von mir viel Aufhebens machen? muß ich mir ja ſagen, ich würde deine Verdienſte um mich nicht einmal theilweiſe erwidern, wenn ich in Wahrung deiner Ehre ſelbſt mein Leben aufopferte; oder ſoll ich über die Ungerechtigkeit klagen, die Andere begehen? ich könnte das ja nur mit der ſchmerzlichſten Empfindung thun. Dafür kann ich in meinem Theil durchaus nicht ſtehen, daß nicht ein Gewaltſchritt geſchieht, zumal bei der Schwäche der gegenwärtigen Behörden; aber, abgeſehen von dieſem äußerſten Fall, kann ich dir die Verſicherung geben, daß beim römiſchen Senat und Volk der beſte Wille vorhanden iſt, dich in der hohen Stellung, die du einnimmſt, zu erhalten.

Curio iſt hier C. Scribonius Curio, der Vater, m. ſ. chron. Ueberſ. Anm. 22. Die Bitterkeit ſeiner Oppoſition mochte wohl in dem Haß gegen jegliche Uebermacht eines Einzelnen, heiße er nun Lentulus oder Pompejus, ihren Grund haben. Er hatte vor Andern ein ſcharfes Auge für die Gefahr, welche dadurch der römiſchen Verfaſſung drohte, und war deßhalb einer der entſchiedenſten Gegner der Anſprüche und Beſtrebungen Cäſar's. — Das Pupiſche Geſetz verbot die Senatsſitzungen an Comitialtagen. — Gabinius hatte als Volkstribun 687 das Geſetz gegeben, die Verhandlungen des Senats während des Monats Februar ſollten den Angelegenheiten der Geſandten verbündeter Völker gewidmet ſein.

Daß die Oppoſition im Senat bei der Aegyptiſchen Frage hauptſächlich dem Gelüſte des Pompejus nach einem Armeecommando galt, war ſchon aus den früheren Briefen zu erſehen; der gegenwärtige zeigt, daß auch für Lentulus nicht mehr viel zu hoffen ſei; ſelbſt den von Cato ſpäter wirklich eingeſchlagenen Plan, dem Lentulus das Feldherrnamt ganz zu entziehen (vgl. Br. 94 Anm.), deutet der Schluß des Schreibens bereits an.

Classiker-Bibliothek.
Jede Lieferung wird einzeln abgegeben!
Preis jeder Lieferung 3 Sgr. = 9 kr. S.

M. Tullius Cicero's Werke.

8.

Sämmtliche Briefe

übersetzt

von

K. L. F. Mezger.

Achte Lieferung.

Brief 98 bis 110.

Stuttgart.

Hoffmann'sche Verlags-Buchhandlung (Carl Hoffmann).

[illegible] wichtig!

98.

Marcus an seinen Bruder Quintus.

ad Qu. 2, 2.

Rom, 19. Jan. 698 (56).

Nicht Geschäfte, so sehr ich allerdings damit überladen bin, sondern ein kleines Augenleiden hat mich veranlaßt, diesen Brief zu diktieren, statt ihn, wie ichs sonst bei Briefen an dich gewohnt bin, eigenhändig zu schreiben. Fürs Erste nun will ich mich in dem Punkte bei dir entschuldigen, über den ich dich anschuldigen muß. Mich hat, daß dus weißt, bis jetzt noch Niemand gefragt, ob ich nicht Etwas nach Sardinien habe, während bei dir, denke ich, wiederholt angefragt wird, ob du 'was nach Rom habest. Ueber die Schuldverschreibung des Lentulus und Sestius, von der du mir schreibst, habe ich mit Cincius gesprochen. Wie sichs damit auch verhalten mag, die Sache ist nicht so ganz leicht. Aber dieses Sardinien muß es wahrlich Einem anthun können, daß man an Vergessenes unwillkürlich wieder erinnert wird. Denn ähnlich dem alten Augur Gracchus, dem, sobald er in dieser Provinz angekommen war, wieder aufs Herz gefallen ist, was ihm bei Abhaltung der Comitien für die neuen Consuln den Auspicien Zuwiderlaufendes begegnet sei, scheinst nun du mir auch in Sardinien in müssigen Stunden wieder an den Bauriß des Rumistus und die Pomponianischen Schuldbriefe gedacht zu haben. Ich habe bis jetzt Nichts gekauft. Die Versteigerung Culleo's ist gehalten worden. Für das Tusculanische Landgut zeigte sich kein Käufer. Im Fall nur so Viel gefordert wird, daß mans recht gut darum nehmen kann, lasse ichs vielleicht nicht hinaus. Wegen deines Bauwesens dränge ich den Cyrus unaufhörlich. Ich hoffe, er werde seine Schuldigkeit thun. Indeß die Erwartung, wir bekommen den Tollen zum Aedilen, macht, daß es mit Allem langsamer geht. Es scheint nämlich, die betreffende Wahlversammlung werde ohne Verzug gehalten werden; angesagt ist sie auf den 22. d. M. Doch darfst du nicht in Sorge sein. Ich werde alle mögliche Vorsicht anwenden.

In Betreff des Königs von Alexandrien iſt ein Senatsbeſchluß gefaßt worden, des Inhalts: man glaube, eine Zurückführung mit bewaffneter Macht wäre wider die Verfaſſung. Hinſichtlich der weiteren Beſtimmungen ſtritt man ſich im Senat darüber, ob Lentulus oder Pompejus ihn wieder einzuſetzen habe; der Erſte hatte, wie es ſchien, mehr Ausſicht, durchzudringen. Bei dieſer Gelegenheit bin ich einerſeits meiner Verpflichtung gegen Lentulus in ganz ausgezeichneter Weiſe nachgekommen und habe andererſeits dem Pompejus viel Schönes geſagt, wie es zu ſeinen Wünſchen paßt. Aber von denen, die dem Pompejus die Ehre nicht gönnen, iſt die Verhandlung durch Chicanen hinausgezogen worden. Darauf folgten die Comitialtage, an denen keine Senatsſitzung gehalten werden konnte. Wie es mit dem unbefugten Eingriff der Tribunen gehen wird, vermag ich nicht vorauszuſagen. Indeß ahnt mir doch, Caninius werde ſeinen Vorſchlag mit Gewalt durchſetzen. Was Pompejus bei dieſer Sache für Abſichten hat, iſt mir nicht klar, was ſeine Freunde wünſchen, ſieht Jedermann. Die Gläubiger des Königs wirken ganz unverhohlen durch ihre Beſtechungen gegen Lentulus. Es iſt für ihn, wie mir ſcheint, ſo gut als keine Ausſicht mehr vorhanden, was mir ſehr leid thut, wiewohl er Manches gethan hat, worüber ich ihm, wäre es nicht gegen das Gewiſſen, mit Recht grollen könnte.

Möchteſt du, wenn es angeht, baldmöglichſt die erſte gute und ſichere Witterung benützen und zu mir herüberkommen; denn bei unzähligen Vorkommenheiten vermiſſe ich dich täglich in jeder Hinſicht. Die Deinigen und Meinigen ſind wohl.

Quintus Cicero war damals als Legat des Pompejus in Sardinien (m. ſ. Br. 92, ad Qu. 2, 1). Ueber die Privatangelegenheiten mit der Schuldverſchreibung, dem Bauriß des Numiſius, der Verſteigerung Culleo's, auch ob Cicero's Landgut in Tusculum oder ein Gut Culleo's gemeint iſt, das Cicero mit ſeinem eigenen zu vereinigen gedachte, läßt ſich nichts Sicheres vermitteln. — Cincius iſt ſchon Br. 3 als Geſchäftsträger des Atticus genannt, ebenſo Br. 28 der Baumeiſter Cyrus. — Der Proconſul von Sardinien, Ti. Sempronius Gracchus, der Vater der bekannten Gracchen, veranlaßte ſeiner Zeit durch die angedeutete Maßregel, daß eine Conſulnwahl annulliert wurde.

Ueber die ſchon ſeit längerer Zeit beabſichtigte und darum auch wirklich erfolgte Wahl des Clodius zum Aedilen ſ. m. Br. 91 u. f.

Die Verhandlungen über die Wiedereinsetzung des Königs Ptolemäus Auletes sind in den vorigen Briefen ausführlich berichtet, man sehe namentlich über die drohenden unbefugten Eingriffe der Tribunen die Anm. zu Br. 95 und 97. Besondere Beachtung verdient die Naivität, mit der Cicero davon spricht, wie er die für ihn nicht geringe Verlegenheit, seine beiden Gönner Lentulus und Pompejus zugleich zufrieden zu stellen, während ihre Interessen doch einander schnurstracks entgegenstanden, durch geschicktes Lavieren zu überwinden gesucht habe. Lentulus war allerdings rechtlich befugt, als Proconsul von Cilicien die Erledigung der ägyptischen Frage für sich in Anspruch zu nehmen; deßhalb werden die Schritte des Cato und Caninius als Folgen der Mißgunst, die ihm seine Ehre nicht gönne, und als unbefugte Eingriffe bezeichnet.

99.

An Atticus.

4, 4, a.

Rom, 30. Januar 698 (56).

Höchst willkommen war mir die Nachricht, die mir heute noch vor Tag Cincius brachte, daß du in Italien seiest und er einige von seinen Leuten an dich schicke. Diese wollte ich nicht ohne einen Brief von mir abgehen lassen, nicht als ob ich dir etwas Besonderes zu schreiben hätte, zumal da du bereits so gut als bei uns bist, sondern um dir nur eben anzudeuten, wie mir dein Kommen so ungemein erfreulich und erwünscht ist. Darum eile zu mir mit dem freudigen Bewußtsein, daß, wie wir dir, so du uns lieb und theuer seist. Das Weitere mündlich. Ich schreibe dieß in Eile. Den Tag, an dem du kommst, bringe jedenfalls mit den Deinigen bei mir zu.

100.

An Proconsul Lentulus.

ad fam. 1, 5.

Rom, Anfangs Februar 698 (56).

Es konnte mir zwar Nichts erwünschter sein, als zunächst dich und in zweiter Linie alle Andern zu überzeugen, welch innige Dank-

barkeit ich gegen dich hege; dennoch erfüllt es den
Schmerze, daß nach deinem Abgang Zerrumpanve eingetre
welche zur Folge haben, daß du meine und Anderer Treue u
wollende Gesinnung nunmehr in der Abwesenheit durch th
Erfahrungen erproben mußt. Aus deinem Briefe ersehe ic
merkst und empfindest, daß du hinsichtlich der Treue der
nunmehr, da es sich um Wahrung deiner Ehre handelt, di
fahrungen zu machen hast, wie ich seiner Zeit, da meine
dem Spiele stand.

Als ich meinestheils eben all' meine Einsicht und
Eifer und Einfluß aufbot, die bewußte Angelegenheit m
tischen König zu fördern; kam wie ein Blitz aus heiterem
empörende Ankündigung Cato's, durch die ich meine
gelähmt und eine minder erhebliche Besorgniß in peinli
wandelt sehen muß. So sehr indeß bei so verworren
Alles zu fürchten ist, ist mir doch am meisten vor treulo
bange, und einem Gegner wie Cato wenigstens werd
stehen, wie es will, sicherlich Widerstand zu leisten wis

In der Sache des Königs von Alexandrien kann
versprechen, daß ich dir in der Ferne und den Deinig
Maße Genüge thun werde. Indeß besorge ich, die
legenheit möchte entweder uns aus den Händen ge
unerledigt gelassen werden, und ich wüßte kaum zu s
diesen beiden Fällen mir weniger lieb wäre. Al
gibt es noch ein Drittes, das dem Selicius und
leuchtet hat: man duldet ebensowenig, daß der Kön
sal überlassen wird, als daß die Sache, trotz uns
dem übertragen wird, in dessen Hände die allgemei
gut als schon gelegt sieht. Von mir wird Alles
ben werden, so daß ich einestheils keine Mühe spa
noch Etwas erlangen läßt, anderntheils, falls Nich
sollte, nicht als geschlagen gelten kann. Einem M
ner Weisheit und Hochherzigkeit k es zu, a
festzuhalten, daß deine einflußreiche und ehrenhaft
ner Mannhaftigkeit, deinen Thaten und der dad
sönlichen Bedeutung beruhe, und daß, wenn

Weiſe an den Gütern Abbruch thun, die dir das Glück in ſo reichem Maße verliehen hat, dieſe damit ſich ſelbſt mehr ſchaden werden, als dir. Mein ganzes Dichten und Trachten iſt immer auf deine Angelegenheiten gerichtet; über Alles verkehre ich mit Q. Selicius; denn ich halte ihn für den einſichtsvollſten, zuverläſſigſten und anhänglichſten unter allen deinen Freunden.

Die minder erhebliche Beſorgniß bezieht ſich darauf, daß die Wiedereinſetzung des Königs durch Lentulus vereitelt zu werden drohte; der Gedanke aber, derſelbe könnte nach Cato's Antrag aus der Provinz abgerufen werden, iſt für Cicero Gegenſtand peinlicher Angſt.

Q. Selicius, nach Br. 16 ein Wechsler und Kapitaliſt, war Agent des Lentulus in dieſer Angelegenheit, die, wie es ſcheint, auch von dieſer Partei mit Beſtechung betrieben wurde. — Die Sache des Königs ganz unerledigt zu laſſen, d. h. ihn gar nicht wieder einzuſetzen, war nach Brief 94 der Vorſchlag des Servilius Iſauricus.

101.

An Ebendenſelben.

ad fam. 1, 6.

Rom, im Frühjahr 698 (56).

Was hier vorgeht, wirſt du von Pollio vernehmen, der nicht nur an allen Verhandlungen Theil genommen, ſondern ſie ſogar geleitet hat. Bei dem tiefen Kummer, den mir deine Angelegenheiten verurſachen, finde ich natürlich den größten Troſt darin, daß ich allen Grund habe, zu vermuthen, die Angriffe auf dich von Seiten der Schlechtgeſinnten werden entkräftet werden, theils durch die Schritte, welche deine Freunde für dich thun, theils ſchon durch die Länge der Zeit, ſofern die Gedanken deiner Feinde ſowie derer, welche dich preisgeben, ſich nach und nach von ſelbſt abſchwächen werden. Nächſt dem tröſte ich mich gerne durch die Erinnerung an meine eigene Vergangenheit, von der ich in deiner Lage ein Abbild erblicke. Zwar handelt es ſich bei dir um eine bloße Kränkung deiner Ehre in einem minder erheblichen Fall, während man gegen mich einen ganz vernichtenden Schlag führte; aber doch iſt die Aehnlichkeit groß genug,

vinzen der Quäſtoren und der Ausrüſtung der Prätoren geſtellt. Es kamen aber ſo viele Klagen über die Lage des Staats im Allgemeinen dazwiſchen, daß Nichts ausgemacht wurde. C. Cato kündigte an, er werde auf Abberufung des Lentulus von ſeiner Statthalterſchaft antragen. Deſſen Sohn legte deßhalb Trauerkleider an.

Am ſechsten erſchien nun Milo. Die Vertheidigungsrede hielt Pompejus, oder, richtiger geſagt, wollte er halten. Denn kaum hatte er ſich erhoben, ſo gieng ein Geſchrei an von den Handlangern des Clodius. Für ſeinen Vortrag ward dem Sprecher nicht allein Schreien, ſondern Schmäh- und Schimpfreden zu Theil, durch die er immer unterbrochen wurde. Wie er ſeine Rede zum Schluß brachte — denn er zeigte dabei wirklich Muth, ließ ſich nicht einſchüchtern, ſagte Alles [was er ſagen wollte], mitunter ſogar durch ein beredtes Schweigen, den Anſtand wahrte er immer — am Schluß ſeiner Rede alſo erhob ſich Clodius. Man wartete ihm von unſerer Seite zur ſchuldigen Dankbarkeit gleichfalls mit Geſchrei auf, ſo daß er Beſonnenheit, Sprache und Farbe verlor. Dieſe Scene dauerte, da Pompejus kaum um zwölf Uhr geſchloſſen hatte, bis zwei Uhr, wobei Clodius alle möglichen Schimpfreden, ja die ſchandbarſten Verſe über ſich ſelber und ſeine Schweſter zu hören bekam. Leichenblaß vor Wuth richtete er mitten im Geſchrei die Frage an ſeine Leute: „Wer iſt der, welcher die Bürger Hunger ſterben läßt?“ — „Pompejus,“ ſchrie der Haufe. — „Wer möchte gerne nach Alexandrien gehen?“ — „Pompejus,“ war die Antwort. — „Wen wollt ihr, der hingehen ſoll?“ — „Craſſus,“ hieß es. Dieſer war damals da; ſeine Geſinnung gegen Milo war nicht die freundlichſte. Etwa um drei Uhr begannen die Clodianer, wie auf ein gegebenes Zeichen, die von unſerer Partei anzuſpucken. Nun brach der Unmuth in helle Flammen aus. Die Gegner ſuchten uns vom Platze wegzudrängen. Unſere Leute fielen über ſie her, die Burſche des Clodius flohen davon. Er wurde von der Rednerbühne heruntergejagt. Auch ich machte mich davon, dem Getümmel auszuweichen. Der Senat wurde in die Curie berufen; Pompejus begab ſich nach Hauſe. Ich gieng aber nicht in die Sitzung, um nicht entweder bei ſo wichtigen Fragen ſchweigen zu müſſen, oder, wenn ich den Pompejus vertheidigte, gegen den von Bibulus, Curio, Favonius und dem jüngeren Servilius manch

ſcharfes Wort fiel, bei den Wohlgeſinnten anzuſtoßen. Die Sache wurde auf den kommenden Tag verſchoben. Clodius ſetzte ſeine Klage bis auf die Quirinalien aus.

Am achten war dann Senatsſitzung im Apollotempel, damit Pompejus anwohnen könnte. Pompejus ſprach mit Nachdruck; ausgemacht wurde an dieſem Tage Nichts. Am Tage nachher wurde in demſelben Lokal ein förmlicher Senatsbeſchluß gefaßt, des Inhalts: „was am ſechsten geſchehen ſei, habe als Verfaſſungsverletzung zu gelten.“ An ſelbigem Tage zog Cato heftig gegen Pompejus los und behandelte ihn in längerem Vortrag ſchon als Angeklagten. Ueber mich ſprach er mit der größten Anerkennung, was mir nur gar nicht lieb war. Die Vorwürfe, die er dem Pompejus wegen ſeiner Treuloſigkeit gegen mich machte, hörten die, welche ihm ohnedieß nicht wohlwollten, mit lautloſer Stille an. Pompejus antwortete ihm mit Heftigkeit und ſpielte deutlich genug auf Craſſus an, äußerte auch ganz unverhohlen, er werde ſich beſſer zu ſchützen wiſſen, um ſein Leben ſicher zu ſtellen, als ſeiner Zeit Africanus, welchen Carbo ermordet habe. Dabei mußte ich mir ſagen, es ſtehen bedeutende Bewegungen bevor, wie denn Pompejus wohl merkt und mir mittheilt, daß man ihm nach dem Leben ſtehe; C. Cato werde von Craſſus gehalten, Clodius mit Geld verſehen, beide nicht allein von dieſem Manne, ſondern auch von Curio, von Bibulus und ſeinen Widerſachern in ihren Abſichten beſtärkt; man müſſe mit aller Macht dem vorbeugen, daß er nicht unterliege; denn das Pöbelvolk, das bei den Volksverſammlungen die Maſſe bilde, ſei im beſten Zuge, ihm ſich ganz zu entfremden, der Adel feindſelig, der Senat nicht gut geſtimmt, die Jugend ſchlecht geſinnt. Darum rüſtet er ſich und läßt Leute vom Lande kommen. Clodius verſtärkt ebenſo die Schaar ſeiner Handlanger; er ſetzt ſich in Kriegsbereitſchaft auf die Quirinalien; was das betrifft, ſo ſind wir ihm an Streitkräften weit überlegen. Es wird aber auch eine große Mannſchaft aus dem Picentiſchen und aus Gallien erwartet, damit wir auch den Anträgen Cato's gegen Milo und Lentulus entgegentreten können.

Am zehnten Februar wurde Seſtius von dem Angeber Cn. Nerius, der Pupiniſchen Tribus angehörig, wegen geſetzwidriger Bewerbung angeklagt und zugleich an demſelben Tag von einem Namens

M. Tullius wegen gewaltthätiger Störung der öffentlichen Ruhe. Seſtius war krank. Ich gieng ſogleich, wie ichs ihm ſchuldig bin, zu ihm ins Haus und ſtellte mich ihm ganz zur Verfügung. Das Publikum erwartet dieß nicht von mir, weil man glaubt, ich habe ein Recht, ihm zu grollen; er und Jedermann erkannte daran meinen Edelmuth und meine Dankbarkeit in vollem Maße, und ich werde in dieſem Sinne handeln. Uebrigens hat derſelbe Angeber Nerius neben andern Schuldigen den Cn. Lentulus Batia und C. Cornelius bezeichnet. — — —

An demſelben Tage wurde ein Senatsbeſchluß gefaßt des Inhalts: „die Genoſſenſchaften und Decuriaten haben ſich aufzulöſen und es ſolle geſetzlich beſtimmt werden, daß diejenigen, die ſich nicht auflösten, der Strafe ſollen verfallen ſein, welche auf gewaltthätige Störung der öffentlichen Ruhe geſetzt iſt.“

Am 11. Februar habe ich eine Vertheidigungsrede für Beſtia gehalten, der wegen geſetzwidriger Beſtechung angeklagt war, vor dem Prätor Cn. Domitius, mitten auf dem Forum und vor einem ſehr zahlreichen Publikum. Ich kam dabei auch auf den Vorfall zu ſprechen, wo Seſtius, als er im Tempel des Caſtor verwundet wurde, dieſem Beſtia ſeine Rettung zu danken hatte. So wußte ich par occasion Etwas à compte zu geben, um den dem Seſtius drohenden Beſchuldigungen zu begegnen, und ſpendete ihm unter allgemeinem Beifall wohlverdientes Lob. Ich that damit dem Manne einen großen Gefallen. Dir ſchreibe ich dieß, weil du mich wiederholt in Briefen erinnert haſt, ich möchte den Seſtius bei dankbarer Geſinnung zu erhalten ſuchen.

Ich ſchreibe dieß am zwölften Februar vor Tag; heute Abend werde ich dem Hochzeitеſſen des Pomponius anwohnen. Im Uebrigen ſteht es mit meinen Verhältniſſen ſo, wie du mirs, ſo wenig ich recht daran glauben wollte, mehr als einmal in Ausſicht geſtellt haſt: ich genieße große Achtung und gelte viel; daß es uns Beiden wieder ſo gut geworden iſt, verdanken wir, lieber Bruder, deinem einſichtsvollen Benehmen, deiner Ausdauer, deiner männlichen Feſtigkeit, deiner Bruderliebe, ja auch deiner Liebenswürdigkeit. Eine Wohnung iſt für dich gemiethet, das Haus des Licinius unweit des Wäldchens des Piſo. Indeß wirſt du, wie ich hoffe, in wenigen Monaten

noch zu Anfang des Juli in dein eigenes überſiedeln können. Dein Wohnhaus in den Carinen hat artige Miethsleute aus der Lamiſchen Familie bekommen. Von dir habe ich ſeit dem aus Olbia datierten Schreiben keinen Brief mehr bekommen. Mich verlangt ſehr, zu erfahren, was du treibſt und wie du dich unterhältſt, noch mehr aber, dich baldmöglichſt perſönlich zu ſehen. Lebe wohl, lieber Bruder, und bedenke, daß dein Sardinien, wenn es auch jetzt Winter iſt, eben doch Sardinien bleibt.

Am liebſten verſammelte ſich der Senat an den Kalenden, Nonen und Idus, auch an gewiſſen Feſten. Somit war der Audienztag für die Geſandtſchaften, welche gewöhnlich im Februar nach Rom kamen, dießmal der dritte Sitzungstag des Senats.

Clodius war jetzt Aedil, hatte als ſolcher das Recht, im Senate zu ſprechen und führte jetzt ſeinen Plan aus, den Milo wegen geſetzwidriger Störung der öffentlichen Ruhe anzuklagen. — Einer von denen, die dem letzteren dabei durch ihre Anweſenheit nützlich ſein wollten (advocati), war Pompejus, ſein Rechtsanwalt (patronus) M. Marcellus, derſelbe, der den Milo auch ſpäter in Gemeinſchaft mit Cicero vertheidigte, als er wegen der Ermordung des Clodius belangt wurde.

Ueber die Ausrüſtung der Prätoren und Conſuln des vorigen Jahrs durch die im jeweiligen Amt ſtehenden Conſuln ſ. m. Br. 84 Anm.

Die Schweſter des Clodius, an Metellus Celer verheirathet, war durch ihre Ausſchweifung berüchtigt, Br. 26 Anm. — Daß Pompejus die Bürger Hunger ſterben laſſe, bezieht ſich auf die ihm damals übertragene Beſorgung des Getreideweſens. — Die Rednerbühne befand ſich mitten auf dem Forum, zwiſchen Forum und Comitium. Vom Comitium, wo dieſe Scenen vorfielen, begab ſich der Senat in die dabei gelegene Hoſtiliſche Curie, dieſes alte von König Tullus Hoſtilius erbaute Rathhaus. — Bibulus, der ſchon öfter genannte Feind Cäſar's; Curio, der Vater, ſ. chron. Ueberſ. Anm. 22 u. Br. 97 Anm., Favonius ſ. Br. 18 und 26 Anm., Servilius, der Sohn des Iſauricus, der noch lebte, ſpäterhin Conſul mit Cäſar: Dieſe vier werden zunächſt als Wohlgeſinnte bezeichnet, nachher als diejnigen, welche dem Pompejus nicht wohlwollen, ſofern ſie die Hauptverfechter der durch Pompejus und Cäſar gefährdeten Freiheit waren. — Die Quirinalien waren das Jahresfeſt des unter dem Namen Quirinus vergötterten Romulus am 17. Februar.

Man vermuthet, der Apollotempel ſei nahe bei der Wohnung des Pompejus gelegen geweſen, indem dieſer aus Furcht vor den hier angedeuteten Nachſtellungen nicht gewagt hätte, ſich weit von ſeinem Hauſe zu entfernen.

Der jüngere Scipio Africanus Aemilianus, Zerſtörer von Numantia und Carthago, Adoptivſohn des P. Scipio, Sohnes des älteren Africanus, wurde

des Morgens todt im Bette gefunden. Man vermuthete Meuchelmord und der damalige Volkstribun C. Papirius Carbo ſtand deßhalb im Verdacht, außer ihm aber auch noch Fulvius und C. Gracchus, und ſelbſt ſeine eigene Frau, Sempronia, und deren Mutter Cornelia. — Wie ſehr die frühere, von Pompejus durch Wiederherſtellung des Tribunats gewonnene, Popularität im Abnehmen begriffen war, zeigt unſere Stelle recht deutlich.

Seſtius war einer der acht Volkstribunen, welche Cicero's Zurückberufung betrieben hatten. Er war beſchuldigt, unter Cicero's Conſulat die Quäſtur oder das Tribunat erſchlichen zu haben. Die für ihn gehaltene Rede, ſo wie die gegen Vatinius (ſ. folg. Brief), iſt noch vorhanden. M. vgl. chron. Ueberſ. Anm. 11.

M. Tullius, nach den Scholiaſten mit dem Beinamen Albinovanus, verſchieden von demjenigen M. Tullius, den Cicero 683 (71) gegen P. Fabius vertheidigt hat. — Die Pupiniſche (ländliche) Tribus, nach dem in der Nähe von Rom gegen Etrurien hin gelegenen Gau benannt. — Die Stelle: sed idem etc. iſt theilweiſe verdorben, durch die Leſeart alligatos ſtatt allegatos iſt ſie jedoch von Claſſen in der Hauptſache hergeſtellt; ista ei iſt nahezu unverſtändlich, wenn man nicht durch Eliſpe von: acciderunt helfen will.

Ueber die Genoſſenſchaften, Clubbs, collegia oder sodalitates genannt, ſ. m. Br. 72 Anm. Dieſe theilten ſich in Abtheilungen von je zehn Perſonen, nach dem alle politiſchen Verhältniſſe durchdringenden Decimalſyſtem und die Theilnehmer hießen daher decuriati. Hier ſcheinen mit dieſem Namen einzelne beſondere Clubbs bezeichnet zu ſein, deren Mitglieder im engeren Sinne dieſen Namen führten; falls man nicht annehmen will, durch decuriatique ſolle geſagt ſein: die Genoſſenſchaften mit ihren in Decurien abgetheilten Mitgliedern haben ſich aufzulöſen.

Ob der hier genannte Beſtia der L. Calpurnius Beſtia iſt, den man als Volkstribun unter den Catilinariern findet, Sall, Catil. 43, und deſſen Großvater der im Jugurthiniſchen Krieg berüchtigte Feldherr war, mag dahingeſtellt bleiben. — Die Fremdwörter ſind hier, wie es in dieſer Ueberſetzung auch ſonſt oft gehalten wurde, wegen des von Cicero gewählten griechiſchen Worts geſetzt. Cicero iſt in ſolchen, beſonders zu ſeiner Selbſtironie verwendbaren, Anſpielungen oft ſehr glücklich und kann, unſern Puriſten zum Trotz, zeigen, wie gerade der gute Geſchmack ſolche Mittel der Darſtellung durch paſſend gewählte Fremdwörter keineswegs zu meiden hat.

Der bekannte Titus Pomponius Atticus (vgl. chron. Ueberſ. Anm. 4) heirathete, obwohl damals ſchon 53 Jahre alt, die Pilia, und aus dieſer Ehe ſtammte Pomponia Attica, die dem Agrippa die Vipſania, erſte Gemalin des Kaiſers Tiberius, gebar.

Das von dem Vater ererbte Wohnhaus in den Carinen, einem Stadttheil Roms zwiſchen dem Esquiliniſchen und Cäliſchen Hügel, war dem Quintus Cicero zu gering geworden, um es ſelbſt zu bewohnen. Ueber den Bau des neuen Hauſes für ihn ſ. m. Br. 98.

Olbia, eine Stadt in Sardinien, der durch ungeſundes Klima beſonders im Sommer berüchtigten Inſel. Darauf ſpielt der Schluß des Briefs an.

104.

An Ebendenſelben.

Qu. 2, 4.

Unſer Seſtius wurde am 14. März freigelaſſen, und zwar ganz ſtimmig; es hatte nämlich ein bedeutendes politiſches Intereſſe, ß in einem derartigen Fall kein Zwieſpalt der Anſichten ſich kund b. Wenn dir, wie zu bemerken war, deine Beſorgniß ſchon manch- l den Wunſch nahegelegt hat, ich möchte keinem Uebelwollenden hr Etwas an mir zu tadeln geben, daß nämlich ein Solcher mich dankbar nennen könnte, wofern ich nicht ſeine Verkehrtheit in ge- ſſen Dingen mit möglichſter Geduld ertrüge; ſo kann ich dich ver- ern, daß ich dieſen Zweck bei dieſem Gerichtshandel erreicht habe; man ßte anerkennen, daß es keinen dankbareren Menſchen gebe, als mich. nn mit meiner Vertheidigung habe ich den ſauertöpfiſchen Men- en vollſtändig zufrieden geſtellt und, was ſein größter Wunſch war, n Vatinius, von dem er öffentlich angegriffen wurde, zur größten reude der Götter und Menſchen nach Herzensluſt in die Pfanne ge- uen. Unſer Freund Paullus hat ſogar, als er zum Zeugen gegen eſtius aufgefordert wurde, die Verſicherung gegeben, er werde den atinius gerichtlich anklagen, wenn es Licinius Macer nicht alsbald ue. Da erhob ſich Macer, der auf den Bänken der Freunde des eſtius ſaß, und verſicherte, er werde dieſen nicht im Stiche laſſen. n mich kurz zu faſſen, Vatinius, ſo frech und keck er ſonſt iſt, machte h ganz verdutzt und entmuthigt davon.

Dein Sohn Quintus, ein recht wackerer Junge, genießt einen efflichen Unterricht, wie ich jetzt um ſo beſſer wahrnehmen kann, il Tyrannio die Lehrſtunden bei mir giebt. An deinem und mei- m Hauſe wird eifrig gearbeitet. Deinem Bauunternehmer habe) die Hälfte der Summe auszahlen laſſen. Ich hoffe, wir werden ch vor dem nächſten Winter die nächſten Hausnachbarn ſein. In etreff meiner Tullia, die dir in Wahrheit herzlich zugethan iſt, hoffe) mit Craſſipes ſo gut als im Reinen zu ſein. Einen Aufſchub

verurſachten nur die zwei Nachfeiertage des latiniſchen Feſtes, an denen geſchloſſene Zeit iſt; übrigens iſt das Hauptfeſt jetzt vorbei.

Nach Mommſen und Kloß leſen wir a. d. II. Id. Mart. ſtatt — V. Id. — Während ſonſt in dieſem Falle immer pridie Idus geſagt wird und II. (secundo) ante Kal., Nonas, Idus in den Texten der Schriftſteller nicht vorkommt, hat man auf manchen Inſchriften auch dieſe Ausdrucksweiſe gefunden.

L. Aemilius Paullus, nicht zu verwechſeln mit dem Beſieger des Perſeus L. Aem. P. Macedonicus, ſondern vom Zweig der Lepidi, der ältere Bruder des Triumvir Lepidus, i. J. 704 (50) von der pompejaniſchen Partei zum Conſulat erhoben, beſonders bekannt als Wiederherſteller der Basilica Aemilia, vgl. chron. Ueberſ. Anm. 30. — Ueber P. Batinius ebendaſ. Anm. 66. — Tyrannio, ein griechiſcher Grammatiker, ſ. Br. 32 Anm. — Ueber Tullia und Craſſipes vgl. chron. Ueberſ. Anm. 6 und 15.

Das latiniſche Feſt (vgl. Br. 8 Anm.) dauerte anfangs nur einen, ſpäter vier Tage; es war ein latiniſches Bundesfeſt, zu Ehren des Jupiter Latiaris, daher Latiar genannt, und wurde mit Proceſſionen, Wettkämpfen und heiteren Spielen begangen. In ganz Latium war während deſſelben Gottesfriede und Muße von bürgerlichen Geſchäften. So war auch im vorliegenden Falle der Abſchluß der Heirath zwiſchen Craſſipes und Tullia dadurch verhindert. Die von Kloß aufgenommene Leſeart: „caeterum confectum Latiar erat“ gibt einen klaren Sinn. Nach der Texteslesart wäre etwa zu überſetzen: Uebrigens iſt die Sache ſo gut als im Reinen, denn die Feſtzeit geht eben zu Ende. Doch iſt allerdings Latiar möglicher Weiſe eine Gloſſe zu Latinas und mit van Baaſſen ohne weiteren Zuſatz zu leſen: ceterequin confectum erat, d. h. ſonſt wäre die Sache abgemacht worden.

Anhang.

Fortsetzung von Brief 104 (nach Mommsen und Klotz; sonst ad Quint. II. 6, §. 3—7).

Die gewaltige Baarschaft aber, von der du so gerne sprichst, wisse ich noch bis auf einen gewissen Grad, genau gesprochen, in weit, daß, wenn sie eintrifft, ich sie willkommen heiße, jedoch, da bis jetzt sich noch nicht zeigen will, den Schatz auch nicht mit Ge- zu heben suche. An drei Orten baue ich, Anderes lasse ich repa- ren; ich lebe auf besserem Fuße, als es sonst meine Art war; die stände forderten das. Hätte ich dich bei mir, würde ich eine Weile Handwerkern ordentlich Arbeit geben. Doch auch hierüber wer- wir uns, wie ich hoffe, in Kurzem besprechen können.

Mit den hiesigen Angelegenheiten, steht es folgendermaßen. s Consulat ist bei Lentulus [Marcellinus] in trefflichen Händen, bei sein College [Philippus] ihm nicht in den Weg tritt; er ist, ge ich, so gut, daß ich noch keinen besseren erlebt habe. Die Co- tialtage hat er alle [dem Cato für seinen Zweck] weggenommen; ch das latinische Fest muß von Neuem gefeiert werden; wiewohl auch an Dankfesten nicht fehlte. So sucht man die ganz heillosen rschläge zu hintertreiben, vornehmlich den des Cato, dem übrigens ser Milo einen herrlichen Streich gespielt hat. Cato, dieser Straf- hter der Gladiatoren und Thierkämpfer, hatte nämlich Leute der steren Sorte von Cosconius und Pomponius gekauft und war nie ne diese bewaffnete Begleitung öffentlich erschienen. Er vermochte aber nicht zu ernähren, so daß sie ihm immer auszureißen drohten. s merkte Milo und gab Jemand, der in keinem nähern Verhält- zu ihm stand, den Auftrag, die genannte Truppe dem Cato

abzukaufen, ohne daß man Verdacht ſchöpfe. Sobald aber die Leute abgeführt waren, machte Racilius, derzeit der einzige rechte Volkstribun, der Verabredung gemäß, die Sache bekannt und ließ öffentlich anſchlagen, die Truppe von Cato ſei bei ihm zum Verkauf ausgeſetzt. Dieſer Anſchlag gab viel zu lachen.

So hat nun Lentulus dieſem Cato ſein Geſchäft mit den Geſetzesvorſchlägen niedergelegt, deßgleichen denen, die in Betreff Cäſar's einige alle Begriffe überſteigende Anträge ankündigten, in der Meinung, es würde Niemand Einrede thun. Für die Umtriebe des Caninius aber zu Gunſten des Pompejus iſt das Intereſſe ganz erkaltet. Denn die Sache an ſich ſchon findet keinen Beifall und unſer Pompejus wird wegen ſeines Benehmens gegen Lentulus [Spinther], als deſſen Freund er doch gelten will, getadelt; er iſt auch in Wahrheit nicht mehr der Alte. Denn bei dem verkommenen Geſindel aus den niederſten Schichten des Volks hat er mit ſeiner Vertheidigung angeſtoßen, während die beſſeren Bürger mit Vielem, was er thut und was er nicht thut, gleich unzufrieden ſind. Marcellinus macht es mir aber nur in dem Einen Punkte nicht ganz recht, daß er ihn allzu derb behandelt, wiewohl der Senat dieß nicht ungerne ſieht; um ſo lieber ziehe ich mich von den Rathsverhandlungen und überhaupt den öffentlichen Geſchäften zurück. Als Sachwalter dagegen bin ich, was ich früher war; der Zulauf in mein Haus iſt ſo groß, wie in meinen beſten Zeiten. Nur etwas Verdrießliches, woran Milo's Unbeſonnenheit Schuld iſt, hat ſich zugetragen, die Geſchichte mit Sextus Clodius. Es war gegen meinen Sinn, daß er gerade jetzt und daß er von ſo ſchwachen und ungeſchickten Anklägern vor Gericht geſtellt wurde. So wurde er von dem erbärmlichen Collegium mit einer Mehrheit von drei Stimmen freigeſprochen. Das Volk will daher, daß die Anklage erneuert werde, und er muß nothwendig noch einmal vor Gericht gezogen werden. Denn man findet die Sache unerträglich, und weil er beinahe verurtheilt worden iſt, da er doch Leute ſeiner Art zu Richtern hatte, ſo ſieht man ihn bereits als wirklich verurtheilt an. In dieſem Handel iſt uns die Mißgunſt, in der Pompejus ſteht, nachtheilig geweſen. Denn die Stimmurne der Senatoren ſprach ſich mit großer Mehrheit für ſeine Losſprechung aus, die der Ritter enthielt gleich viele Stimmen für und

über ihn, die Schatzkammertribunen verurtheilten ihn sämmtlich. Ueber diesen Verdruß trösten mich indeß die täglichen Verurtheilungen von Feinden, unter denen, was mir sehr lieb ist, Servius eine Schlappe bekommen hat, die Uebrigen aber in die Pfanne gehauen werden. C. Cato hat in einer Rede erklärt, er werde die Comitien gar nicht halten lassen, wenn man ihm die Tage wegnehme, an denen er seine Vorschläge bei dem Volke anbringen könne. Appius ist bis jetzt von Cäsar noch nicht zurück.

Auf einen Brief von dir warte ich mit größtem Verlangen. Freilich weiß ich, daß bisher das Meer noch nicht zugänglich war; indeß sind doch, wie es heißt, Leute von Olbia gekommen, die dich über Alles lobten und versicherten, daß du in der Provinz sehr viel geltest. Auch sollen die nämlichen Leute gemeldet haben, du werdest mit der ersten Schiffsgelegenheit herüberkommen. Das ist mein Wunsch; doch so sehr ich natürlich vor Allem dich selbst haben möchte, erwarte ich auch noch zuvor einen Brief von dir. Lebe wohl, lieber Bruder.

Das seltene griechische Wort (6, §. 3) könnte möglicher Weise auch bedeuten: den Wechselfall, die gedoppelte Möglichkeit — — wünsche ich von der guten Seite erfüllt zu sehen. Doch liegt es nach dem Zusammenhang näher und die in Stephanus griech. Thesaurus angeführten Stellen führen entschiedener darauf, mit Schütz an eine gewaltig große Baarschaft zu denken, von der vielleicht der Bruder Quintus gesprochen oder geschrieben und goldene Berge geträumt hatte. Cicero behandelt nun die Sache mit Humor und einem gewissen Leichtsinn, deutet auch an, daß er einigermaßen auf den Bruder rechne, um mit seiner Hülfe die großen Baukosten bestreiten und den Werkleuten noch mehr Beschäftigung geben zu können.

Der Tribun Cato wollte seine Anträge gegen Lentulus Spinther und Milo ans Volk bringen, der Consul Cn. Lentulus Marcellinus erklärte nun aber nicht nur die Comitialtage für ungültig zur Verhandlung, sondern schob auch durch Anordnung einer neuen Feier des latinischen Festes, weil bei der früheren Feier ein Fehler vorgegangen, und durch Berufung von Dankfesten einen Riegel vor, daß die von Cato gewünschten Volksversammlungen nicht gehalten werden konnten. Cato wird im Folgenden als Strafrichter (nicht: Beschützer) der Gladiatoren und der bei Thierhetzen verwendeten Sklaven bezeichnet, sofern er den Milo bestraft wissen wollte, weil er sich derselben gegen den Staat bedient hatte. Der ihm gespielte Streich bestand darin, daß Milo durch Racilius ganz offen es aufdeckte, wie Cato selbst dieselben Mittel anwandte, die er an Milo verdammte. — Aus der Hinweisung

auf die alle Begriffe überſteigenden Geſetzesvorſchläge zu Gunſten Cäſar's, die oben auch als ganz „heillos" bezeichnet waren, ſieht man, daß Cäſar's Stern bereits in demſelben Maße im Steigen begriffen war, wie der des Pompejus (§. 5 und 6) im Untergehen. Der Volkstribun Caninius ſtand mit ſeinem Antrag, den König von Aegypten durch Pompejus mit zwei Legaten zurückführen zu laſſen, ſehr vereinzelt. Man nahm von Seiten des Volks dem Pompejus namentlich die Vertheidigung Milo's gegen Clodius übel, ſ. Br. 103.

Sextus Clodius, der Genoſſe und Handlanger des P. Clodius, wahrſcheinlich der Nachkomme eines Freigelaſſenen der Clodiſchen Familie. Wie er bei allen Gewaltthaten des Clodius ſeinen Helfershelfer machte, ſo war er auch der Anführer, als der nach Rom gebrachte Leichnam deſſelben in die Curie geſchleppt und dort verbrannt wurde, wobei die Curie ſelbſt mit in Feuer aufgieng. Später nochmals angeklagt, wurde er verurtheilt und lebte lange Zeit im Exil, das erſt Antonius aufhob. Die Gerichte waren ſeit der lex Aurelia in den Händen des Senats, der Ritter und der plebejiſchen Schatzkammertribunen. — Appius, der Bruder des Clodius.

105.

An ſeinen Bruder Quintus.

ad Qu. 2, 5 (und nach Mommſen und Klotz auch noch 2, 6, §. 1—3; 2, 7).

Rom, April 698 (56).

In meinem Letzten habe ich dir bereits mitgetheilt, daß unſere Tullia am 4. April mit Craſſipes verlobt worden iſt; zugleich ſchrieb ich dir vollſtändig über den weiteren Stand der Dinge des öffentlichen und meines Lebens. Was ſich ſeitdem ereignet hat, beſchränkt ſich auf Folgendes: Am 5. April wurden durch einen Senatsbeſchluß dem Pompejus 40 Millionen Seſterzen verwilligt zum Behuf der Beiſchaffung von Getreide. Indeß fand an dieſem Tage auch eine ſtürmiſche Verhandlung über die Campaniſchen Ländereien ſtatt, wobei das Geſchrei im Senat beinahe ſo arg war, als in einer Volksverſammlung. Daß die Sache einen hitzigeren Charakter bekam, daran war der Geldmangel und der hohe Getreidepreis Schuld.

Auch das möchte ich nicht unerwähnt laſſen: den Ritter M. Furius Flaccus, einen niederträchtigen Menſchen, haben die Capitoliner und Mercurialen aus ihrer Genoſſenſchaft ausgeſtoßen, trotzdem

daß er in der Verſammlung anweſend war und vor Jedem einen Fußfall that.

* * *

Im Begriff zu verreiſen, habe ich am 6. April dem Craſſipes das Verlobungsfeſt gegeben. Dein Quintus, dein und mein lieber Junge, konnte wegen einer ganz leichten Unpäßlichkeit bei dieſem Eſſen nicht zugegen ſein. Ich beſuchte ihn am achten und fand ihn wieder ganz hergeſtellt; er ſprach mit mir viel und in ſehr mildem Tone von den Uneinigkeiten unſerer Frauensperſonen; ich ſage dir, mit der beſten Laune. Pomponia hat ſich aber auch über dich beklagt. Doch darüber mündlich. Auf meinem Heimgang von dem Beſuch bei dem Knaben kam ich auf deinen Bauplatz; eine Menge Bauleute waren in voller Arbeit. Dem Unternehmer Longilius ſprach ich ernſtlich zu, er gab mir ſein Wort, es ſei ihm darum zu thun, uns zufrieden zu ſtellen. Das Haus wird herrlich werden; das läßt ſich bereits beſſer wahrnehmen, als früher nach dem bloßen Riß. Auch an meinem Haus wird raſch gebaut. An ſelbigem Tage ſpeiste ich Abends bei Craſſipes. Nach dem Eſſen ließ ich mich in einer Sänfte zu Pompejus in ſeine Gärten tragen. Bei Tag hatte ich ihn nicht ſprechen können, weil er abweſend war. Sehen aber wollte ich ihn doch, weil ich Tags darauf von Rom abzureiſen gedachte und weil er ſeine Reiſe nach Sardinien antreten wollte. Ich gieng alſo zu ihm und bat ihn, er möchte machen, daß wir dich möglichſt bald wieder bekämen. Unverzüglich, ſagte er. Er hatte aber, wie er ſich äußerte, im Sinne, am 11. dieſes abzugehen, um ſich zu Labro oder Piſa einzuſchiffen. Sobald er bei euch angekommen iſt, benütze du, lieber Bruder, die erſte Schiffsgelegenheit, wenn nur Wind und Wetter es zulaſſen.

* * *

Dieſen Brief ſchreibe ich am 11. d. M. vor Tag, eben im Begriff abzureiſen, um heute bei T. Titius auf ſeinem Gute bei Anagnia zu bleiben. Morgen gedenke ich in Laterium zu ſein, dann, nach fünftägigem Aufenthalt auf dem Gute bei Arpinum, will ich auf mein Pompejanum gehen und auf dem Rückweg einen Blick in mein

Gut bei Cumä thun, um am 6. Mai, den Tag vor dem neuen Termin, der dem Milo beſtimmt worden iſt, wieder in Rom zu ſein und dich, mein theurer und liebenswürdiger Bruder, dann hoffentlich auch wieder zu ſehen. Den Bau des Arcanums hielt ich für gut bis auf deine Ankunft zu verſchieben. Lebe wohl, mein lieber Bruder, und komm, ſo bald es ſein kann.

Die Campaniſchen Ländereien, ſofern ſie Staatsgut waren, hatte Cäſar ſchon vertheilt, nun wurde weiter verlangt, auch die Güter, welche Privatperſonen gehören, ſollen dieſen mit Geld aus der Staatskaſſe abgekauft und dann unter das Volk vertheilt werden. Der Geldmangel hemmte den Ankauf, der hohe Getreidepreis dagegen drängte dazu.

Die Capitoliner und Mercurialen, zwei ſolcher Innungen, wahrſcheinlich von Kaufleuten, wie ſie ſchon wiederholt erwähnt wurden, die unter den Schutzpatronen Jupiter Capitolinus und Mercurius ſtanden.

Pomponia war, wie man ſieht, mit Terentia und Tullia zerfallen, hatte aber auch, wie ſonſt manchmal, über ihren Gemal zu klagen. — Labro, vielleicht das heutige Livorno, eigentlich Portus Herculis Labronis, auch Liburnum genannt, während nach Andern Livorno der alte Portus Pisanus ſein ſoll und ſeinen Namen erſt im Mittelalter erhalten habe. In dieſem Fall lieſt man an unſerer Stelle Salebrone.

Anagnia war eine Stadt in Latium, heutzutage Anagni. — Laterium, ein Landgut des Quintus in der Nähe von Arpinum. Gleichfalls dem Quintus gehörte das nachher genannte, bei Minturnä gelegene, Arcanum. Die drei anderen Landgüter des Marcus Cicero ſind bekannt.

106.

An Atticus.

4, 4 b.

Auf dem Lande, April 698 (56).

Es wäre äußerſt hübſch von dir, wenn du uns beſuchteſt. Du wirſt meine Bibliothek außerordentlich ſchön geordnet finden; Tyrannio hat es beſorgt und es ſind mir weit mehr gute Bücher geblieben, als ich mir gedacht hätte. Sei auch ſo gut und ſchicke mir einige deiner Bibliothekarbeiter, die dem Tyrannio beim Zuſammenleimen der Blätter und bei ſonſtigen Geſchäften an die Hand gehen können; ſage ihnen, daß ſie das dünne Pergament mitbringen, aus dem man

die Büchertitel machen kann, die ihr Griechen meines Wissens Sillyben nennt; doch nur, wenn es dir bequem ist. Komm nur du jedenfalls, wenn dus hier aushalten und deine Pilia mitbringen kannst. Denn das ist nicht mehr als billig und ausdrücklicher Wunsch meiner Tullia.

Du hast ja, meiner Treu, eine herrliche Gladiatorentruppe gekauft. Die Leute schlagen sich, wie ich mir sagen lasse, ganz ausgezeichnet. Wenn du sie hättest vermiethen wollen, so wäre dir durch die zwei neuesten Spiele dein Anlagecapital bezahlt worden. Doch davon später. Komm nur zu uns und besorge mir zu lieb die Sache mit den Bibliothekarbeitern gut.

Ueber die vor Kurzem geheirathete Gattin des Atticus, Pilia, s. m. oben Br. 103 a. E. — Die Gladiatorenkämpfe waren seit etwa der Zeit des Scipio Africanus in Rom eingebürgert. Sie waren ursprünglich an die Stelle der Menschenopfer getretene Leichenspiele, zur Sühne und Beehrung der Abgeschiedenen (m. vgl. Homer), den Römern von den Tyrrhenern überliefert. Die Sache gewann im letzten Jahrhundert der Republik und unter den ersten Kaisern in Rom einen ungeheuern Umfang, nicht allein um damit in besonderen Fällen die Volksgunst zu erwerben, sondern als eine nachgerade ganz gewöhnlich gewordene Leistung bestimmter Aemter, namentlich der Aedilen. Damit jederzeit die für die grausame Schaulust des souveränen Volks erforderlichen Opfer vorhanden wären, hatte man zum Behuf der Einübung der hiefür bestimmten Sklaven, Gefangenen, Verurtheilten, selbst freiwilliger Freien (auctorati), in und außerhalb Rom sogenannte Schulen, wo eine Truppe (familia) von manchmal vielen Hunderten unter einem sogenannten lanista standen und von ihm nach festen Regeln genährt und exerciert wurden. Reiche Kapitalisten, so hier auch Atticus, kauften solche Schulen, bestritten die Kosten dafür und gewannen durch Vermiethen der Truppen reichliche Zinsen. So wenig Cicero persönlich nach früheren Aeußerungen (Br. 26) an diesen gräßlichen Schauspielen Freude hatte, war doch auch sein und des Atticus Gefühl so weit abgestumpft, daß er in dieser Art des Erwerbs nichts Arges gefunden zu haben scheint.

107.

An Ebendenselben.

4, 5.

Auf dem Lande, April 698 (56).

Solltest du wirklich im Ernst glauben, daß ich meine Sachen von sonst Jemand lieber gelesen und gutgeheißen wissen wolle, als

von dir? — „Warum ichs an Jemand früher geſchickt habe?“ — Ich wurde von dem, an den ichs ſchickte, gedrängt und hatte keine Abſchrift. Und weiter — das Wort muß heraus, das mir ſchon lange im Halſe ſteckt — ich meinte mich auch des Widerrufs etwas ſchämen zu müſſen. Doch den Grundſätzen einer geraden, wahren, ehrenhaften Politik ſei nunmehr der Abſchied gegeben. Denn dieſe Führer [der conſervativen Partei], was ſie gerne ſein wollen und was ſie auch wären, wenn nur ein Funke von Treue in ihnen wäre, ſind in unglaublichem Grade unzuverläſſig. Ich fühlte, ich wußte das längſt, bin ich ja doch von ihnen angeführt, verlaſſen, preisgegeben worden; dennoch war mein Vorſatz, ihrer Politik mich anzuſchließen. Sie blieben aber ganz die Alten. Kaum ſind mir endlich einmal, dank deinen Winken, die Augen aufgegangen. Du wirſt ſagen, dein Rath habe ſich darauf bezogen, wie weit ich in meinen Handlungen gehen ſolle, nicht aber auch, wie ich in einer Schrift mich auszuſprechen habe. Aber wahrlich, ich wollte mir ſelbſt die Nothwendigkeit auferlegen, dieſer neuen Verbindung ganz anzugehören, um mir die Möglichkeit abzuſchneiden, mich den alten Parteigenoſſen wieder zuzuneigen, die ihre Eiferſucht auch dann nicht laſſen können, wenn Mitleid mit mir ihre Pflicht wäre. Indeß habe ich doch, wie ich bereits geſchrieben, meinen Gegenſtand in gemäßigtem Tone behandelt. Ich werde mich weiter auslaſſen, wenn einestheils der Bewußte meine Schrift gut aufnimmt, anderntheils einiges Naſenrümpfen entſteht bei den Leuten, die es mir verargen, daß ich ein Landgut beſitze, das dem Catulus gehört hatte, ohne zu bedenken, daß ich es von einem Vettius erkauft habe; die da ſagen, ich hätte nicht nöthig gehabt, ein Haus zu bauen, ich hätte [den Bauplatz] verkaufen ſollen. Aber wie reimt ſich ſolches Benehmen damit, daß die nämlichen Leute, wenn ich in manchen Abſtimmungen ganz in ihrem Sinne mich ausſprach, dennoch ihre Freude daran hatten, daß ich dadurch dem Pompejus wider den Sinn fuhr? Ich breche mit ihnen ganz ab. Weil aber die, welche keine Macht haben, mich nicht lieben wollen, nun ſo will ich mich bei den Machthabern beliebt zu machen ſuchen. Du wirſt ſagen, das hätte ich ſchon längſt gerne geſehen. Ich weiß das und ebenſo, daß ich — „ein ächter und gerechter Eſel“ geweſen bin. Allein jetzt iſt es Zeit, daß ich ſelbſt es mit mir gut meine, weil ichs

bei diesen Leuten in keiner Weise dahin bringen kann, daß sie es thun. Daß du fleißig nach meinem Hause siehst, ist mir ganz erwünscht. Das Geld zum Reisen nimmt mir Crassipes weg. Komm du geraden Wegs in die Gärten. Es scheint bequemer zu sein, wenn wir bei dir uns treffen, natürlich erst morgen; denn was verschlägt dirs? Doch wir wollen sehen. Die Bibliothek haben mir deine Leute schön ausgestattet mit Einbänden und Büchertiteln. Lobe sie darob.

Ob die im Anfang des Br. angedeutete Schrift eine besondere Lobschrift auf Cäsar ist, wie die meisten Ausleger meinen, oder, nach der Ansicht Brückner's, das Gedicht über sein Consulat, das Cicero in dieser Zeit in drei Büchern verfaßte (vgl. ad fam. I, 9, 23, ad Qu. fr. III. 1, 24, ad Att. IV. 8, b, 3), müssen wir dahingestellt lassen. Cicero spricht davon als von einem „Widerruf", sofern seine vormaligen politischen Ansichten namentlich in Betreff Cäsar's wesentlich geändert waren.

Unter den Führern der conservativen Partei sind Domitius, Bibulus, Curio, Cato und Andere zu verstehen, die eben die Opposition gegen Cäsar und Pompejus fortsetzten. Diese verargten es, so sehr sie Cicero's Abstimmungen, wenn sie gegen des Pompejus Sinn waren, guthießen und ihn als den Ihrigen ansahen, doch, nach Cicero's Ansicht, mit aristokratischem Hochmuth dem homo novus, daß er nach der Rückkehr aus dem Exil nicht bescheidener in seinen Ansprüchen an Lebensgenuß sei, daß er sein Haus in der Stadt wieder baue und das Haus des Catulus, wahrscheinlich ein Landgut bei Tusculum, das Cicero mit dem seinigen vereinigte, gekauft habe, während — sagt Cicero — dieses Gut nach dem Tode des Catulus zuvor an Vettius, einen sonst unbedeutenden Menschen, verkauft worden war und somit doch wohl einem Vir consularis anstehen durfte. — Der §. 2 erwähnte Brief Cicero's ist nicht mehr vorhanden.

Der Schluß des Briefs ist uns wegen der Unbekanntschaft mit den Lokalitäten und bei der Kürze des Ausdrucks schwer verständlich. Denken wir uns die Gärten als die des Atticus, so ist am ehesten ein klarer Zusammenhang hergestellt.

108.

An Ebendenselben.

4, 8 a.

Antium, im Frühjahr 698 (56).

In deinem Brief hat mir Nichts größeren Spaß gemacht, als „die Schüssel mit Käse- u. Häringsragout". Denn was die „ersparten Pfennige" anbelangt, von denen du schreibst:

Nenn' Keinen groß, eh' du ihn todt gesehn.

Ein Gebäude, wie du es brauchſt, finde ich in der hieſigen Umgegend nicht. In der Stadt iſt aber Etwas der Art, und zwar ganz nahe bei meinem Haus, aber es iſt zweifelhaft, ob man es verkauft. Aber das darfſt du glauben, daß Antium gegen Rom das iſt, was dein Buthrotum gegen Corcyra: der ruhigſte, kühlſte, lieblichſte Ort, der ſich denken läßt:

„Er könnte das eigene Haus dir, das liebe, verleiden."

Seitdem vollends Tyrannio mir meine Bibliothek geordnet hat, iſt es gerade, als wäre in mein Haus eine Seele gekommen. Bei dieſem Geſchäft hat mir dein Dionyſius und Menophilus ausgezeichnete Dienſte geleiſtet. Man kann nichts Zierlicheres ſehen, als dieſe nach deinem Muſter eingerichteten Büchergeſtelle, ſeitdem ſie mir meine Bücher mit den hübſchen Titeln verſehen haben.

Ich wünſche ſehr, daß du mir über deine Gladiatoren ſchreibſt, indeß nur in dem Fall, wenn ſie ſich gut halten; haben ſie ſchlechte Geſchäfte gemacht, ſo will ich Nichts davon wiſſen.

Man vermuthet, Atticus habe in ſeinem Briefe geſagt, wenn Cicero ſich mit der wohl von ihm erwähnten Hausmannskoſt, dem Ragout von Käſe und eingeſalzenen, im Oel geſottenen Fiſchen begnüge, ſo würde er viele Pfennige in ſeine Sparbüchſe bekommen und ein reicher Mann werden. Auf dieſen Scherz erwidert Cicero mit einem bei Stobäus aufbewahrten Vers aus Sophokles, womit er ſagen will, die Prophezeiung des Freundes werde doch wohl bis zu ſeinem Tode unentſchieden bleiben. — Der folgende Vers war wohl ein griechiſches Sprüchwort. — Ueber Buthrotum ſ. m. chron. Ueberſ. Anm. 4.

109.

An Ebendenſelben.

4, 7.

Auf dem Gute bei Arpinum, 698 (56).

Nichts hätte mir gelegener kommen können, als dein Brief, der mich über das Befinden unſeres Quintus, des wackeren Jungen, in hohem Grade beruhigt hat. Zwei Stunden zuvor war Chärippus gekommen und hatte mir den Zuſtand über alle Begriffe gefährlich geſchildert.

Was du über Apollonius schreibst —; daß ihn der Henker hole, den griechischen Wicht, der sich einbildet, er dürfe sichs ebenso, wie die Herren vom römischen Ritterstand, herausnehmen, bei Zahlungen Chikanen zu machen! Ja, ein Terentius hat zu so Etwas ein Recht.

Was den Metellus betrifft,

Sünde ja wärs, um Geschiedene — — —

Indeß ist doch so viel gewiß, daß seit vielen Jahren kein Bürger gestorben ist, der — — — Für deine Forderung [an ihn] will ich einstehen. Was hast du auch zu fürchten, er mag zum Erben eingesetzt haben, wen er will, es müßte denn nur Publius [Clodius] sein? Aber gewiß hat er den schlechten Streich nicht gemacht, so schlecht er auch für seine Person gewesen ist. Du wirst also wegen seiner nicht nöthig haben, deine Geldkasse aufzuschließen; bei Andern wirst du vorsichtiger sein.

Was ich dir wegen meines Hauses aufgetragen, wirst du besorgen, Wachen aufstellen, dem Milo eine Wohnung zukommen lassen.

Die Leute hier lassen sich äußerst ungehalten aus über das Laterium. Was ich dazu sage? Mir ist es leid, doch er

Nahm nicht die Worte zu Herzen.

Hab' ich sonst noch 'Was? Ja; den jungen Cicero, meinen Neffen, laß deiner Fürsorge und Liebe empfohlen sein, wie ichs zum voraus von dir versichert bin.

Wie sonst manchmal macht sich Cicero auch hier aus Veranlassung eines mißlichen Schuldners, eines Griechen Namens Apollonius, so wie des Metellus Nepos, seines bekannten Gegners, der gleichfalls im Schuldbuch des Atticus stand und eben gestorben war, über die Aengstlichkeit des Freundes in Geldangelegenheiten und zugleich über die römischen Ritter überhaupt lustig. Chicanen treiben in Schuldsachen, ableugnen oder über Gebühr warten lassen, das dürfen wohl schlechte Zahler vom römischen Ritterstand, z. B. P. Terentius Hispo, nicht aber solche griechische Wichte. — Dem Metellus kann sich Cicero kaum enthalten, noch nach seinem Tode einen schlimmen Nachruf zu halten, doch begnügt er sich, parodierend auf ihn den Vers aus Odyss. 22, 412 anzuwenden.

„Sünde ja wärs, hellauf um erschlagene Männer zu jubeln".

Ebenso ist der nachfolgende Vers eine Anspielung auf Odyss. 1, 271. — Die Worte: bei Andern wirst du vorsichtiger sein, sind dunkel. Ihre Erklärung hängt davon ab, ob die vorangehenden Aeußerungen über Metellus

und Clodius ironiſch zu faſſen ſind, wie ältere Ausleger wollten, oder ob Cicero ſie ernſthaft gemeint hat. Für Letzteres entſcheidet ſich Schütz wohl mit Recht, und wir glauben mit ihm, Cicero wolle ſagen: wegen der Schuldforderung an Metellus darfſt du ruhig ſein, ſo ſchlecht iſt er nicht, daß er etwa den verſchuldeten Clodius zum einzigen Erben eingeſetzt haben wird, in welchem Falle allerdings Nichts zu erheben wäre. Ein anderer Erbe wird deine Forderung berichtigen und du brauchſt deine Geldkaſſe nicht aufzuſchließen, um den bei dieſer Schuld befürchteten Ausfall zu decken. Doch ſiehſt du an dieſem Fall, fügt Cicero ſchalkhaft hinzu, du hätteſt möglicher Weiſe hier in Schaden kommen können und wirſt daher bei andern Schuldnern um ſo vorſichtiger ſein.

Man ſieht, daß Cicero bei dem Neubau ſeines Hauſes abermalige Angriffe von Seiten des Clodius befürchtet. — Bei Arpinum hatte Cicero's Bruder ein Landgut Laterium, das er ſeit ſeiner Zurückkunft aus Aſien ſehr verſchönerte und vergrößerte. Dieß erregte den Unmuth der benachbarten kleineren Gutsbeſitzer, indem durch ſolche Anlagen der Umfang des nutzbaren Bodens geſchmälert wurde.

110.

An L. Lucceius, S. d. Quintus.

ad fam. 5, 12.

Im Frühjahr 698 (56).

Den Gegenſtand des nachfolgenden Schreibens wollte ich ſchon wiederholt mündlich mit dir verhandeln, ließ mich jedoch immer durch eine halbkleinſtädtiſche Befangenheit davon abhalten; nun aber in der Ferne finde ich eher den Muth, damit herauszurücken; das Papier ſchämt ſich ja nicht. Es lebt in mir ein ganz unbeſchreibliches, brennendes Verlangen, das meines Erachtens keinen Tadel verdient, meinen Namen in deinen Schriften geprieſen und verherrlicht zu ſehen. Du ſtellſt mir zwar wiederholt in Ausſicht, daß du dieß thun wolleſt, doch halte mir, ich bitte dich, dieſe meine Ungeduld zu gut. Denn ſo groß auch die Erwartung war, mit der ich jederzeit gerade deinen Arbeiten entgegengeſehen habe, ſo haſt du durch die Art, wie du ſchreibſt, meine Meinung noch übertroffen und mich dermaßen, ich weiß nicht, ſoll ich ſagen hingenommen oder begeiſtert, daß ich den Wunſch nicht unterdrücken kann, meinen Thaten ſobald als möglich von dir ein Denkmal geſetzt zu ſehen. Nicht allein hat für mich der

anke etwas Hinreißendes, daß mir einigermaßen die Aussicht auf erblichkeit eröffnet ist, wenn du mich dem Andenken der Nach- empfiehlst, sondern es ist zugleich ein unwiderstehlicher Drang ir, von deinem gewichtigen Zeugniß wie von der Kundgebung es Wohlwollens und von deiner geist- und geschmackvollen Dar- ngsgabe noch während meines Lebens den ganzen Genuß zu n.

Zwar ist mir, indem ich dieß schreibe, gar wohl bewußt, wie er auf dir die großen Aufgaben lasten, die du zu lösen dir vor- mmen und auch schon begonnen hast; indeß weil ich weiß, daß Geschichte des Italischen und bürgerlichen Kriegs von dir nahezu ndet ist, und da du mir auch gesagt hast, du gehest nun an die eren Ereignisse, so will ich in meinem eigenen Interesse nicht claſſen, dich zu erinnern, du möchtest in Erwägung ziehen, ob du e Geschichte in das Ganze verweben oder lieber die Verschwörung innern von den Kriegen mit auswärtigen Feinden trennen wollest, ja mehrere griechische Schriftsteller einzelne Kriege, z. B. Kalli- es den Phokischen Krieg, Timäus den Feldzug des Pyrrhus, ybius den Krieg, der mit der Zerstörung Numantia's endigte, in deren, von ihren größeren Geschichtswerken getrennten, Schriften beitet haben. Für meinen Ruhm macht dieß zwar, denke ich, n großen Unterschied, wohl aber ist es für meine Ungeduld von em Interesse, daß du nicht so lange warteſt, bis du in deinem ke an die gehörige Stelle kommst, und lieber gleich die ganze llige Angelegenheit und Zeitgeschichte in Angriff nimmst. Zu- h sehe ich im Geiste voraus, wie viel reicher und herrlicher Alles eführt werden würde, wenn du mit ungetheilter Geisteskraft dich einem einzigen Gegenstand und einer einzelnen Person beschäfti- wolltest. Doch weiß ich gar wohl, wie zudringlich es von mir dir fürs Erste ein so großes Geschäft aufzubürden — du kannst ja bei deinen vielen Geschäften geradezu abweisen — und so- sogar verlangen, du sollest mich verherrlichen. Denn wie, wenn n meiner Geschichte gar Nichts findest, das sonderlich verherrlicht erden verdient? Indeß wer einmal die Gränzen der Bescheiden- überschritten hat, thut am Besten, wenn er vollends recht unbe- den und zudringlich wird. So bitte ich dich denn geradezu aufs

Eifrigſte: verherrliche meine Geſchichte noch mehr, als es vielleicht deiner Ueberzeugung gemäß iſt, und kehre dich dabei nicht an die herrſchenden Grundſätze der Geſchichtſchreibung; verſchließe auch der Parteilichkeit, von der du in einer deiner Vorreden ſo ſchön ſprichſt und dich erklärſt, ſo wenig den Hercules des Prodicus die Göttin der Luſt, habe dich die Parteilichkeit zu verführen vermocht, verſchließe, ſage ich, auch dieſer Stimme, wenn ſie etwas lauter zu meinen Gunſten ſpricht, dein Ohr nicht ganz und räume der Liebe zu mir ſogar ein klein wenig mehr Einfluß ein, als mit der ſtrengen Wahrhaftigkeit verträglich ſein mag. Kann ich dich beſtimmen, daß du dich der Arbeit unterziehſt, ſo wird, das bin ich überzeugt, der Stoff für dein Talent und deine reichen Darſtellungsmittel geeignet ſein.

Denn die Zeit vom Beginn der Verſchwörung bis zu meiner Rückkehr läßt ſich, nach meiner Anſicht, in einem Ganzen von mäßiger Größe bearbeiten, und du wirſt dabei deine Bekanntſchaft mit den Veränderungen in unſerem Staatsleben benützen können, um theils die Urſachen der Neuerungen, theils die Heilmittel gegen die Mißſtände zu erörtern. Bald wirſt du Zurechtweiſungen ertheilen in Betreff deſſen, was dir tadelnswerth erſcheint, bald das, was von dir gebilligt wird, mit Auseinanderſetzung der Gründe gutheißen, bald, wenn du es für paſſend hältſt, dich in deinem gewohnten Freimuth zu ergehen, die Treuloſigkeit, Tücke und Verrätherei rügen, deren ſich Manche gegen mich ſchuldig gemacht haben. In reichem Maße wird auch mein perſönliches Schickſal dir beim Schreiben eine Manchfaltigkeit des Stoffes an die Hand geben, die ganz beſonders genußreich iſt und, von deiner Feder dargeſtellt, im Stande wäre, die Leſer in hohem Grade zu feſſeln. Denn Nichts iſt geeigneter, dem Leſer Genuß zu verſchaffen, als eine bunte Manchfaltigkeit wechſelnder Zeiten und Geſchicke. So wenig dieſelben mir auch erwünſcht waren, als ich ſie in Wirklichkeit zu erfahren hatte, beim Leſen werden ſie mir dennoch Vergnügen machen; denn in behaglicher Ruhe überſtandene Leiden ins Gedächtniß zurückzurufen, iſt genußreich. Für Andere vollends, die keine ſo ſchwere Erfahrung gemacht haben und ohne eigenes Schmerzgefühl nur die Zuſchauer fremder Leiden ſind, iſt auch ſelbſt das Mitleiden ein angenehmes Gefühl. Denn wer von uns

empfindet nicht bei allem Bedauern, das uns ankommt, doch wirklich Genuß beim Anblick des sterbenden Epaminondas, wie er sich in der Schlacht bei Mantinea erst dann den Wurfspieß aus dem Leibe ziehen läßt, als ihm auf seine Frage gesagt wird, sein Schild sei gerettet, beim Anblick des Mannes, der im brennenden Schmerz seiner Wunde mit Gelassenheit den Tod der Ehren stirbt? Wo ist ein Leser, den nicht die Geschichte der Flucht und Heimkehr des Themistokles in theilnehmende Spannung setzt und fesselt? Denn eine Chronik, worin die Begebenheiten der Zeitfolge nach verzeichnet sind, wie in einem Geschichtskalender, hat an und für sich wenig Fesselndes, wogegen bedenkliche und wechselnde Geschicke, wie sie oft einen ausgezeichneten Mann treffen, die Empfindungen von Bewunderung, Erwartung, Freude, Unlust, Hoffnung und Furcht hervorrufen. Wenn vollends ein solches Leben mit einem tragischen Ende abschließt, so empfindet der Leser bei einer so genußreichen Lektüre die vollste Befriedigung. Um so erwünschter wäre es mir, wenn du dich entschließen möchtest, die Geschichte meiner Thaten und Erlebnisse von deinem zusammenhängenden historischen Hauptwerke zu trennen und sozusagen als ein besonderes Drama zu behandeln; denn dasselbe bietet einen Wechsel von vielen Akten und Scenen, wie sie theils durch eigene Entschließungen, theils durch die Zeitumstände herbeigeführt wurden. Hiebei besorge ich nicht, es könnte den Anschein haben, als wollte ich mir durch kleinliche Schmeichelei deine Gunst erschleichen, indem ich so offen erkläre, daß ich am liebsten gerade von dir mich gepriesen und verherrlicht sehen möchte. Denn du bist nicht der Mann, der sich dessen, was er ist, nicht bewußt wäre, und hast allen Grund, eher vorauszusetzen, daß es aus Mißgunst geschehe, wenn man dir die Bewunderung versagt, als daß es Schmeichelei sei, wenn man dich lobt. Andererseits bin auch ich nicht so thöricht, daß ich für meinen bleibenden Nachruhm durch einen Mann gesorgt wissen möchte, der nicht dazu angethan ist, mit der Förderung meines Ruhms sich selbst auch und dem eigenen Talent ein ehrenvolles Denkmal zu stiften. So war es auch bei Alexander nicht Sache einer persönlichen Vorliebe, daß er gerade von Apelles gemalt und von Lysippus in Statuen dargestellt werden wollte, sondern er hielt es so, weil er überzeugt war, daß ihre Kunst nicht allein ihnen, sondern noch mehr ihm selbst

manche einzelne Aeußerung des Briefs in milderem Lichte erscheinen. Es ist gewiß treffend, was in dieser Hinsicht Süpfle bemerkt: „Es war ungefähr im achten Monat nach Cicero's Zurückberufung, als er diesen Brief schrieb, eine Zeit, in welcher er sich überzeugt hatte, daß er sein früheres Ansehen und seinen Einfluß als Staatsmann nur durch eine Anschließung an die drei Machthaber und namentlich an Cäsar wieder einigermaßen erlangen könne. Er hatte sich daher letzterem genähert, konnte sich aber nicht verhehlen, daß er durch diesen Schritt seine bisherigen politischen Grundsätze verleugnet und das Mißfallen der Optimatenpartei rege gemacht habe. In diesem inneren Kampfe suchte er für die unerquickliche Gegenwart Trost in dem Glanze der Vergangenheit und wünschte, daß auch seine Mitbürger von Neuem an seine consularische Größe erinnert würden. Zugleich lag ihm daran, daß sein Anschließen an Cäsar als Folge der Schlechtigkeit und des Verraths seiner früheren Freunde der Optimatenpartei erscheine und dadurch gerechtfertigt werden sollte. Mittelst der Hervorhebung seiner früheren Verdienste und Großthaten durch die Feder des ihm befreundeten Luccejus hoffte er den Neid seiner Gegner zu beschämen, das Urtheil der Mitwelt, die in ihm einen schwer verkannten und mit Undank belohnten Bürger erblicken sollte, für sich zu gewinnen und sein Ansehen und seinen Einfluß wieder so zu heben, daß er dem Staate noch ferner nützlich werden könnte." Ob dieser Zweck auf dem Wege, den Cicero einschlug, erreicht wurde oder auch nur erreichbar war, ist eine andere Frage. Deßgleichen wissen wir, was wir nach unseren reineren sittlichen Begriffen von den Spitzfindigkeiten des römischen Advokaten in Betreff der Wahrhaftigkeit des Geschichtschreibers zu halten haben. Die Pflicht der vollen Wahrhaftigkeit hat die gesammte vorchristliche Menschheit noch weniger, als andere zärtere Pflichten, gehörig begriffen, und wie sie vom Selbstlob dachte, sagt uns außer Homer u. A. namentlich Livius 38, 50, wo er von der Lobrede spricht, welche Scipio Africanus sich selber hielt.

Callisthenes aus Olynth, von seinem Großvater (oder Oheim) Aristoteles gleichzeitig mit Alexander dem Großen erzogen, schrieb viele naturwissenschaftliche und geschichtliche Werke. Von den letzteren waren die bedeutendsten: „die Geschichte der Feldzüge Alexanders (persica) und zehn Bücher griechischer Geschichte", von dem Frieden des Antalcidas bis zur Plünderung des delphischen Tempels. Eine kleinere Schrift von ihm behandelt den sogenannten „heiligen Krieg" in monographischer Weise, vielleicht auch unter dem Titel: „Phokischer Krieg". Man hat daher in unserer Stelle statt Troicum vorgeschlagen zu lesen: Phocicum, was als eine glückliche Conjectur erscheint, wenn wir erwägen, daß die Handschriften theilweise die Lesart Focum bieten und daß die Worte Troicum bellum entschiedene Schwierigkeiten haben (denn man weiß sonst gar Nichts davon, daß Callisthenes den trojanischen Krieg beschrieben); und endlich, daß die Geschichte des heiligen Kriegs eben eine solche Monographie war, wie sie Cicero hier im Sinne hat. Wir haben daher kein Bedenken getragen, diese Verbesserung des Textes nicht allein der gewöhnlichen Lesart, sondern auch den Conjecturen Dindorf's Crisaeum und Orelli's (neue Ausgabe) Crissaicum vorzuziehen. — Timäus, ums Jahr 452 vor Chr. in Sicilien

Classiker-Bibliothek.
Jede Lieferung wird einzeln abgegeben!
Preis jeder Lieferung 3 Sgr. = 9 kr. S.

M. Tullius Cicero's Werke.

9.

Sämmtliche Briefe

übersetzt

von

K. L. F. Mezger.

Neunte Lieferung.

Brief 111 bis 127.

Stuttgart.
Hoffmann'sche Verlags-Buchhandlung (Carl Hoffmann).

Rückseite des Umschlags wichtig!

geboren, schrieb im Exil zu Athen, wohin ihn Agathokles vertrieben hatte, seine Geschichte Siciliens in 68 Büchern und behandelte in einem besonderen Werke die Kriegszüge des Pyrrhus. Wegen seiner Tadelsucht und seines Mangels an Kritik wurde er im Alterthum scharf angefochten, namentlich auch von Polybius. Dieser, aus Megalopolis gebürtig, Freund des Philopömen und ebenso des Scipio Aemilianus Africanus, beschrieb in 40 Büchern die Anfänge der römischen Weltherrschaft, ihre wirkliche Gründung und die Kämpfe anderer Nationen gegen die Römer, somit eine Universalgeschichte der Zeit 220—146 v. Chr.; wir haben aber das große Werk nur in Bruchstücken. Außerdem werden uns mehrere verlorene Schriften von ihm genannt, unter anderen die hier erwähnte Geschichte des numantinischen Kriegs.

Ueber den Herkules des Prodikus sehe man die bekannte Stelle Xen. Mem. 2, 1.

Die Geschichte von Epaminondas und Themistokles ist bekannt; doch hat die Erklärung der Lesart reditu ihre Schwierigkeit, da Themistokles wie man weiß, zu Magnesia in der Verbannung starb, ohne mehr nach Griechenland zurückzukommen. Die Uebers. sucht jedoch die Textesleseart beizubehalten und zurechtzulegen, während Andere exitu oder interitu statt reditu lesen wollen.

Apelles, der berühmte Maler aus Cos, Lysippus aus Sicyon, anfangs Kupferschmid, dann der ausgezeichnetste Bildhauer der Zeit Alexander's. Beide Künstler standen in stetem Wettstreit. Mit aller Wahrscheinlichkeit darf man annehmen, daß die auf uns gekommenen Büsten und Statuen Alexander's wenigstens nach Lysippischen Vorbildern gemacht sind. Er verstand es ganz besonders, den Portraits etwas Leben- und Seelenvolles zu geben und große Naturtreue mit idealerer Auffassung zu vereinigen.

Eine kleinere Schrift Xenophon's führt den Titel: Agesilaus. — Auch Polybius citiert den Timäus (s. oben) als Quelle der aus Cornelius bekannten Geschichte des Timoleon, wahrscheinlich ist seine Geschichte von Sicilien gemeint. — Luccejus hatte den Catilina wegen seiner Grausamkeiten, die er zur Zeit Sulla's verübte, vor Gericht gezogen. Darauf scheint Cicero mit dem Lob seiner Bekanntschaft mit den bedeutendsten Angelegenheitn u. s. w. anzuspielen. — Die Aeußerung Alexander's bei seiner Landung in Asien auf dem troischen Vorgebirg Sigeum erwähnt Cicero auch in seiner Rede pro Archia C. 10 §. 24. — Der alte römische Dichter Nävius, aus der Zeit des ersten punischen Kriegs, schrieb u. A. ein Drama: Hector proficiscens, sive Andromache. Er zeichnete sich besonders im Lustspiel aus und muß in freierer Behandlung griechischer Stoffe bedeutend mehr geleistet haben, als Terentius und selbst als Plautus. Er brachte aber auch römische Stoffe auf die Bühne (fabulae togatae) und hat noch eine metrische Geschichte des ersten punischen Krieges verfaßt, war somit Vorgänger des Ennius wie des Plautus. Wir haben leider von ihm nur Fragmente.

Römische Selbstbiographien kennt man von dem Dictator Sulla, von M. Scaurus, P. Rutilius. — Daß Cicero eine Selbstbiographie in Aussicht stellt, beweist, daß er sein Gedicht de consulatu suo und seine griechischgeschriebene Denkschrift, beide schon 694 verfaßt, nicht rechnet, weil er ein größeres

und lateiniſch geſchriebenes Werk in Proſa im Sinne hat. Dieſen Plan ſcheint er nicht ausgeführt zu haben, wohl aber ſchrieb er im Jahr 699 ein Gedicht über ſeine Leidenszeit (de temporibus suis). Dem Lucceius aber verſpricht er als Quellenſchrift für deſſen Werk eine Denkſchrift (Memoiren) mit den nöthigen Aktenſtücken mitzutheilen, und ſchickte ſie ihm, wie es ſcheint, auch ſpäter zu (ad Att. 4, 11). Derſelbe hat aber weder die gewünſchte Monographie geſchrieben noch auch ſein begonnenes Geſchichtswerk vollſtändig zu Stande gebracht.

111.

An Atticus.

4, 6.

Vom Lande, 698 (56).

Was du mir von Lentulus berichteſt, ertrage ich eben, wie ich — muß. Wir haben an ihm einen guten, bedeutenden Mann verloren, deſſen Weſen eine ſchöne Miſchung von hochherzigen Geſinnungen und edlem Gemüthe war. Es iſt mir einiger, wenn gleich nur ein leidiger Troſt, wenn ich mir ſage, daß ich ſein Loos gar nicht beklage, nicht im Sinne des Saufejus und der Schule, der ihr angehört, nein vielmehr, weil ich es als beſondere Gnade der Götter anſehe, daß ſie ihn zum Lohn für ſeine herzliche Liebe zum Vaterland aus dem Brande, der demſelben droht, gerettet haben. Denn unſer, zumal mein eigenes Leben, iſt etwas ganz Abſcheuliches. Du haſt doch, obwohl von Natur zum Staatsmann geſchaffen, wenigſtens perſönlich, dich unabhängig erhalten und haſt nur das, was uns Allen beſcheert iſt, mitzugenießen. Dagegen ich gelte für einen tollen Schwärmer, wenn ich über die Lage des Staats rede, wie ſichs gehört, für einen Servilen, wenn ich mich den Umſtänden anbequeme, und ſchweige ich, ſo heißt es, ich habe völlig die Waffen geſtreckt und mich ganz fangen laſſen; wie peinlich muß mir dabei zu Muthe ſein? ja um ſo peinlicher, weil ich mir den Schmerz nicht einmal anmerken laſſen darf, um nicht undankbar zu erſcheinen. Wie, wenn ich mich entſchlöße, Alles liegen und ſtehen zu laſſen und mich in den Hafen eines ruhigen Privatlebens zu flüchten? Es hilft Nichts. Nein ſelbſt in den Krieg, ins Feld muß ich. So werde ich denn Subalternoffizier ſein müſſen, weil ich nicht den Chef machen wollte. Anderes läßt ſich

nun einmal nicht thun; ſehe ich ja, daß auch du — o hätte ich dir doch immer gefolgt — dieſen Schritt gut heißt. Fürs Weitere heißt es nun eben: „Sparta war dir zu Theil, mach' Ehre ihm". Ich kann das aber, bei Gott, nicht und verdenke es dem Philoxenus nicht, daß er ſich lieber ins Gefängniß zurückbringen ließ. Aber doch muß ich an meinem jetzigen Aufenthaltsort einzig daran herumdenken, wie ich jenes Treiben mißbilligen kann; und auch du wirſt mich darin beſtärken, wenn wir beiſammen ſein werden.

Ich ſehe, daß du häufig an mich ſchreibſt; allein ich habe alle Briefe auf ein Mal bekommen. Dieſer Umſtand hat gemacht, daß mir der Tod des Lentulus noch ſchmerzlicher wurde. Denn zufälliger Weiſe hatte ich zuvor drei Briefe geleſen, worin du ſchreibſt, es gehe etwas beſſer mit ihm. Und nun der vierte, deſſen Kunde mich wie ein Blitz traf! Indeß, wie geſagt, er iſt nicht zu bedauern, wir dagegen ſind es im höchſten Grad.

Du ſprichſt mir zu, die Schrift über Hortenſius zu ſchreiben; ich bin aber an Anderes gerathen, ohne jedoch dieſen deinen Auftrag aus dem Sinn zu verlieren. Allein, ehrlich geſtanden, wie ich damit beginnen wollte, hat mich der Gedanke daran zurückgeſchreckt, ich könnte aus Uebel ärger machen; man ſieht es als eine Thorheit von mir an, daß ich ſeiner Zeit, da ich ſein Freund war, ſeinen Uebermuth mir nicht gefallen ließ, wenn ich nun aber durch eine Schrift ſein Unrecht in ein gutes Licht ſtellete, würde ich eine neue Thorheit begehen. Zugleich ſagte ich mir, meine tiefſitzende Empfindlichkeit, die ich thatſächlich [dem Hortenſius gegenüber] an den Tag gelegt habe, könnte, wenn ich über ihn ſchreibe, noch augenfälliger werden und die ihm gegebene Genugthuung möchte als charakterloſe Inconſequenz erſcheinen. Doch wir wollen ſehen.

Schreibe nur du mir möglichſt oft. Laß dir doch von Luccejus den Brief geben, den ich neueſtens an ihn habe abgehen laſſen und worin ich ihn bitte, meine Geſchichte zu ſchreiben; er iſt ſehr hübſch. Zugleich ſprich ihm zu, die Arbeit zu beſchleunigen, und drücke ihm meinen Dank aus, daß er eine zuſagende Antwort gegeben hat. Nach meinem Haus ſei ſo gut zu ſehen, ſo oft du kannſt. Dem Veſtorius ſage etwas Verbindliches; er zeigt ſich ſehr gefällig gegen mich.

Ueber Lucius Lentulus ſ. Brief 50.

Saufejus, ein Epikureer, wie auch Atticus ſich dieſer Schule zuneigte, vgl. Br. 8 Anm. — Die ältere Verbeſſerung der verdorbenen Stelle, wie ſie Erneſti, Schütz und Orelli haben: communi frueris nomine ziehen wir wegen der darin enthaltenen Ironie der immerhin auch gelungenen Conjectur von Klotz vor. — Man ſieht, wie ſchwer auf Cicero der Dank laſtete, den er namentlich dem Pompejus für ſeine neueſten Bemühungen um ihn ſchuldig war. Sieht er ja faſt eine thätliche Theilnahme an dem Kampfe für ſich als geboten voraus, bei dem ihm ſein Poſten im Lager der Machthaber angewieſen ſei. Auf dieſem, ihm durch die Umſtände nunmehr angewieſenen Ehrenpoſten, wie er ihn ironiſch mit dem griechiſchen Sprüchwort (vgl. Br. 25) bezeichnet habe er wohl oder übel ſeinen Platz nach Kräften auszufüllen. Aber freilich möchte er es lieber machen wie der ſyrakuſaniſche Dichter Philoxenus. Dieſen ließ Dionyſius der Aeltere, weil er ſeine Verſe getadelt hatte, in die ſogenannten Steinbrüche werfen; nach einiger Zeit ward er freigelaſſen und wieder an den Hof berufen, um ein neues Gedicht des Fürſten anzuhören. Kaum aber hatte er ein Dutzend Verſe vorleſen hören, ſo ſtand er auf und wollte fortgehen. „Wohin ſo eilig?“ fragte Dionyſius. „In das Gefängniß zurück,“ antwortete Philoxenus. So ſchmerzlich war für Cicero die ſubalterne Rolle, zu der er ſich verurtheilt ſah, nachdem er die ihm, wie er ſich einbildete, früher möglich geweſene Stellung eines Chefs der Optimatenpartei nicht benutzt und ſich auf die andere Seite geſchlagen hatte. Seiner inneren Ueberzeugung nach, in der er ſich bei ſeinem Landaufenthalt beſtärkte, mußte er Vieles an dem Treiben der Triumvirn mißbilligen und denkt darauf, wie ers thun kann, ohne bei Pompejus oder Cäſar zu ſehr anzuſtoßen. Wir haben uns theils ſeine längere Abweſenheit von Rom, theils vielleicht auch die Beſchäftigung mit der Schrift de republica, welche er nicht lange nach dieſer Zeit verfaßte, als Wirkungen dieſer Stimmung zu denken. — Die Verbeſſerung der Leſeart ferrei (die aber ſelbſt auf Conjectur beruht), wie ſie Klotz vorſchlägt: nos vero miserrimi iſt zu glücklich, als daß wir ſie nicht der früheren hätten vorziehen müſſen. Ferrei müßte, etwas gezwungen, gedeutet werden: „allzu geduldig und gleichgültig, als ob ich von Stahl und Eiſen wäre.“

Dieſe Stellen über das Verhältniß Cicero's zu Hortenſius ſind ſchwer zu völliger Klarheit zu bringen. Soll dabei nicht an einen einzelnen uns nicht mehr bekannten Vorfall, einen beſtimmten Wortwechſel oder dgl. gedacht werden, ſondern, was wahrſcheinlicher iſt, an die ſeit längerer Zeit beſtehende Verſtimmung zwiſchen beiden Rednern, ſo wäre wohl mit dem von Cicero erwähnten „Uebermuth“ das anfänglich etwas eiferſüchtige Auftreten des Hortenſius gegen das redneriſche Talent und die Erfolge des homo novus (Cicero's) gemeint, das übrigens Hortenſius längſt durch neidloſe Anerkennung gut gemacht hatte (vgl. Br. 51), das Unrecht ꝛc. aber bezöge ſich auf das Benehmen des Hortenſius bei der Verbannung Cicero's, indem dieſer ja wiederholt den Verdacht ausſpricht, der Rath des Hortenſius, ſich freiwillig ins Exil zu begeben, ſei ebenſo wenig uneigennützig und wohlgemeint als heilbringend geweſen. Sei dem wie ihm wolle, ſo geht aus früheren Briefen an Atticus zweierlei deutlich hervor, daß

Atticus die offenbar übertriebenen Bedächtigungen, welche dem Cicero seine bittere Laune und sein Mißtrauen gegen Hortensius eingab, wiederholt zu widerlegen suchte, daß aber Cicero dem Freunde nie ganz Recht gab und auch noch in neuester Zeit es übel vermerkte, daß Hortensius seine hohen Entschädigungsforderungen mißbilligt hatte. Sehr wahrscheinlich erscheint es nun, daß Atticus abermal Versuche gemacht hatte, die beiden ihm nahe befreundeten Männer zu versöhnen und deßhalb von Cicero eine Versöhnungsschrift abgefaßt zu sehen wünschte. Diese kam vorerst nicht zu Stande. Im Gegentheil faßte Cicero zur Zeit seines Abgangs nach Cilicien gegen Hortensius, obgleich dieser seine Bewerbung um das Pontificat unterstützte und ihm auch sonst freundlich sich bezeigte, neuen Verdacht. Erst nach dem Tod des Hortensius, 703 (51), verfaßte er die vielleicht hier von Atticus gewünschte Schrift: Hortensius sive de philosophia. Sie bezieht sich auf des Hortensius Verachtung der Philosophie und läßt ihn hierin bekehrt werden.

Mit dem Brief an Luccejus ist das vorangehende fein diplomatische Schreiben (Br. 110) gemeint. — Bestorius, auch sonst wiederholt erwähnt, ein reicher Banquier.

112.

An seinen Bruder Quintus.

2, 6 (nach früherer Zählung 2, 8).

Rom, 698 (56).

O welche Freude hat mir dein Brief gemacht! ich hatte ihn längst erwartet, anfangs mit Sehnsucht, neuestens mit Bangigkeit. Wisse nur, daß es der einzige Brief war, den ich nach dem aus Olbia datierten erhielt, welch letzteren mir dein Schiffer eingehändigt hat. Indeß Weiteres, was ich zu schreiben hätte, mag, wie du schreibst, unserer persönlichen Zusammenkunft vorbehalten bleiben. Mit Einem aber vermag ich nicht so lange zu warten. Am 15. Mai hat sich der Senat in zahlreich besuchter Sitzung ganz göttlich gehalten, indem er die Bitte des Gabinius um ein Dankfest abschlug. Procilius schwört, das sei noch Keinem widerfahren. Das Volk bezeugt laut seinen Beifall. Ist es mir schon an sich erfreulich, so freut es mich noch mehr, daß es in meiner Abwesenheit so gegangen ist. Es war so ein ganz unbefangenes Erkenntniß, nicht hervorgerufen durch Widerspruch, durch gefällige Rücksicht für mich. Die Verhandlung über die Campanischen Ländereien, die, wie es vorher geheißen hatte, am 15.

Mai und Tags darauf vorgenommen werden ſollte, iſt unterblieben. In dieſer Angelegenheit iſt für mich guter Rath theuer. Doch ich ſchreibe ſchon mehr, als mein Vorſatz war; alſo mündlich mehr davon. Lebe wohl, mein beſter, ſehnlichſt erwarteter Bruder, eile flugs herbei. Darum bitten dich auch unſere beiden Jungen. Verſteht ſich, du ſpeiſeſt doch [gleich bei uns], ſobald du kommſt.

Olbia, Stadt auf der Inſel Sardinien (vgl. Br. 103), von wo Quintus eben zurückkam. — A. Gabinius, der als Conſul Cicero's Verbannung eifrig befördert hatte, war jetzt Proconſul in Syrien und hatte in einem Schreiben den Senat erſucht, ihm zu Ehren ein Dankfeſt zu dekretieren. Procilius war einige Jahre vorher Quäſtor und 695 Volkstribun geweſen. — Die Lesart von Mommſen und Klotz: quod me absente. Etenim — iudicium sine oppugnatione, sine gratia nostra erat. Ante quod Idibus etc. ſtellt die verdorbene Stelle richtiger her, als frühere Conjecturen. — Ueber die Campaniſchen Ländereien vgl. m. Br. 105.

113.

An den Proconſul Lentulus.

ad fam. 1, 7.

Rom, im Frühjahr 698 (56).

Ich habe deinen Brief erhalten, in welchem du deinen Dank ausſprichſt für die häufigen Nachrichten, die du durch mich über alle hieſigen Vorgänge erhalteſt und für mein Wohlwollen, deſſen du dich dadurch ſo ganz vergewiſſert ſeheſt. Das Letztere, meine herzliche Liebe zu dir, iſt unumgängliche Pflicht für mich, wenn ich anders den Erwartungen entſprechen will, zu denen du durch deine Verdienſte um mich berechtigt biſt; und daß ich mich brieflich mit dir ſo oft als möglich unterhalte, da ja Raum und Verhältniſſe uns trennen, iſt Etwas, das mir nur Freude macht. Sollte dieß ſeltener geſchehen, als du erwarteſt, ſo wird einzig darin die Urſache liegen, daß ich wegen des Inhalts meiner Schreiben nicht wage, ſie ohne Weiteres einem Jeden anzuvertrauen. Denn ſo oft ich eine rechte Gelegenheit finde, dieſelben durch ſichere Hände dir zukommen zu laſſen, werde ichs nie verſäumen.

Du wünſcheſt zu erfahren, wie es bei Dem und Jenem mit der Treue gegen dich und mit der Geſinnung überhaupt ſteht. Allein über jeden Einzelnen die gewünſchte Auskunft zu geben, iſt nicht leicht. Nur das Eine, was ich dir ſchon früher wiederholt angedeutet habe, wage ich nun auch, nachdem ich mich von der Richtigkeit meiner Beobachtung völlig überzeugt habe, brieflich auszuſprechen: es gibt gewiſſe Leute, die in hohem Grade eiferſüchtig auf deine hohe Stellung geweſen ſind, zumeiſt Solche, die nicht nur die größte Verpflichtung, ſondern auch die meiſten Mittel gehabt hätten, Etwas für dich zu thun. Und es hat deine jetzige Lage bei aller Verſchiedenheit der beiden Fälle mit dem, was mir ſeiner Zeit widerfahren iſt, die größte Aehnlichkeit, ſofern die Einen, die du durch deine Politik vor den Kopf geſtoßen haſt, ganz offen gegen dich auftreten, die Andern aber, deren Anſehen, Würde und Geſinnung in dir einen Vertheidiger gefunden hatten, ſtatt deiner Verdienſte zu gedenken, dir wegen der Anerkennung derſelben feind wurden. Wie ich dir ſchon früher eingehend geſchrieben, habe ich in der dießmaligen Angelegenheit Hortenſius als einen dir ganz ergebenen, den Lucullus als eifrigen Freund von dir kennen gelernt, unter den Behörden aber den Racilius ausgezeichnet treu und wohlgeſinnt gefunden. Von dem, was ich meinerſeits zu Wahrung und Vertheidigung deiner Ehre gethan habe, ſage ich Nichts, weil man wohl wegen der Größe deiner Verdienſte um mich die Bedeutung meines Auftretens für dich von den meiſten Seiten weniger in die Sache ſelbſt legt, als darein, daß ich meiner Dankespflicht gegen dich nachgekommen. Außerdem kann ich von den Conſularen Keinem das Zeugniß geben, daß er beſonderen Eifer oder Dankbarkeit oder freundſchaftliche Geſinnung gegen dich bewieſen hätte. Denn Pompejus, der nicht allein, wenn ich ihn auffordere, ſondern auch aus freien Stücken ſehr oft mit mir über dich ſich unterhält, iſt in der damaligen Zeit, wie du weißt, nicht häufig im Senate erſchienen. Daß ihm dein letztes Schreiben an ihn ſehr erfreulich war, konnte ich gar wohl merken. Mir war dein freundliches Entgegenkommen oder vielmehr die hohe Staatsweisheit, die ſich darin zu erkennen gab, mehr als erfreulich, ich fand ſie geradezu bewunderungswürdig. Denn du haſt den vortrefflichen Mann, der ſich dir für den ausgezeichneten Beweis deines Wohlwollens gegen ihn verbunden

fühlt, dem aber einiger Verdacht gekommen war, du seiest ihm wegen seiner von Manchen vermutheten ehrgeizigen Gelüste entfremdet worden, durch diesen deinen Brief dir als Freund erhalten. Zwar war ich immer der Ansicht, daß es ihm darum zu thun sei, dich anerkannt zu sehen, sogar in jenen Tagen, da man in Folge der Schritte des Caninius allen Grund hatte, gegen ihn mißtrauisch zu sein; aber wie ich nun vollends den Eindruck deines Schreibens bei ihm wahrnahm, da wurde es mir erst recht zur Gewißheit, daß er dir von ganzem Herzen ergeben und mit allem Ernst auf deine Ehre und dein Interesse bedacht sei. Du darfst daher das, was ich dir jetzt mittheile, dafür nehmen, daß ich auf den Grund mehrmaliger Unterredung mit ihm ganz in seinem Sinne und mit seiner Vollmacht spreche. Wir meinen, weil ja kein förmlicher Senatsbeschluß vorliegt, kraft dessen dir die Wiedereinsetzung des Königs von Alexandrien abgesprochen wäre, und das darüber abgefaßte, die fragliche Wiedereinsetzung überhaupt verbietende Senatserkenntniß (wogegen bekanntlich die Tribunen Einsprache erhoben haben) so wenig Bedeutung hat, daß man darin viel eher den Willen einer erbitterten Partei, als den Beschluß einer selbständigen Rathsversammlung erblicken muß; so könnest du dir selbst sagen, was du, als der Inhaber der Gewalt in Cilicien und Cypern, auszurichten und zu erreichen vermagst. Sollte es dir als ausführbar erscheinen, daß du in Alexandrien und Aegypten überhaupt festen Fuß fassest, so würde es deiner und des römischen Reiches Ehre angemessen sein, wenn du den König zunächst in Ptolemais oder irgend einem nahe gelegenen Ort unterbrächtest und dich mit Flotte und Heer nach Alexandrien begäbest, in Folge dessen dann, sobald die Hauptstadt beruhigt und durch Besatzungsmannschaft gedeckt wäre, der König in sein Reich zurückkehren könnte. Auf diese Weise würde er einestheils durch deine Vermittlung wieder eingesetzt, wie solches der Senat im Anfang beschlossen hat, andererseits aber doch ohne Heeresmacht zurückgeführt, wie es unsere „Frommen“ als den Willen der Sibylle verkündigt haben.

Wir Beide freilich sind uns bei diesem Vorschlag wohl bewußt, daß die Welt deine Unternehmung nach dem Erfolg beurtheilen würde. Fiele dieselbe so aus, wie wir entschieden wünschen, so würde es allgemein heißen, du habest als ein weiser und entschlossener Mann

gehandelt; gäbe es aber irgend einen Anſtoß, ſo würden die nämlichen Leute von Nichts als ſelbſtſüchtigen Abſichten und einem unbeſonnenen Streiche reden. Da kommt Alles darauf an, wie Viel du auszurichten vermagſt, worüber wir kein ſo ſicheres Urtheil haben können, als du, dem Aegypten faſt vor den Augen liegt. Von unſerem Standpunkt aus meinen wir, du ſolleſt keinen Augenblick anſtehen, wofern du ſicher biſt, daß du dich des genannten Reiches bemeiſtern kannſt; wäre aber daran zu zweifeln, ſo müſſeſt du davon abſtehen. Das kann ich dich verſichern, führſt du die Unternehmung nach Wunſch aus, ſo findeſt du während deiner Abweſenheit bei Vielen, nach deiner Zurückkunft volle Anerkennung. Gibt es einen Anſtoß, ſo iſt das, wie ich wohl einſehe, mit Gefahr verbunden in Anbetracht des Senatsbeſchluſſes, der dagegen vorliegt, und wegen des religiöſen Bedenkens. Aber ſo ſehr ich in meinem Theil dir zuſpreche, eine ſichere Gelegenheit zu einer rühmlichen Unternehmung nicht hinauszulaſſen, muß ich dich zugleich erinnern, auf einen unſichern Erfolg hin Nichts zu wagen; und ſo komme ich auf meine obige Bemerkung zurück, daß das Urtheil der Welt über Alles, was du thuſt, nicht ſowohl nach deinen Abſichten, als vielmehr nach dem Erfolge ſich richten würde. Wenn dir aber der vorgeſchlagene Weg [unmittelbaren Einſchreitens] gefährlich ſcheint, ſo iſt unſer Rath, du ſolleſt den König, wofern er deinen Freunden in deiner Provinz und dem zu deiner Verwaltung gehörigen Gebiet, die ihm Geld vorgeſtreckt haben, hinreichende Sicherheit leiſtet, mit deinen Hülfsmitteln und Streitkräften unterſtützen; deine Provinz macht es dir ja vermöge ihrer natürlichen Beſchaffenheit und Lage möglich, die Rückkehr des Ptolemäus ebenſo gut durch deine Mitwirkung zu fördern, als ſie durch Nichteinmiſchung zu hindern. Was dir bei dieſer [mehr mittelbaren] Art einzuſchreiten die Sachlage, Zeit und Umſtände an die Hand geben, wirſt du am Leichteſten und Beſten verſtehen; unſere Anſicht aber dir mitzutheilen, glaubte ich ſchicke ſich am Beſten gerade für mich.

Wenn du mir zu meiner jetzigen Stellung, zur Freundſchaft Milo's und zu dem ebenſo nichtigen als erfolgloſen Treiben des Clodius Glück wünſcheſt, ſo finde ich ganz natürlich, daß du, als trefflicher Künſtler, an deinen eigenen herrlichen Schöpfungen Freude haſt,

wiewohl die Verkehrtheit gewiſſer Leute — um kein härteres Wort zu gebrauchen — unbegreiflich iſt, die mich durch ihre Eiferſucht dem gemeinſamen Intereſſe entfremdet haben, während ſie durch freundliches Entgegenkommen meine Mitwirkung dafür hätten erhalten können. Ich ſage es dir offen: ihre übelwollenden Eiferſüchteleien haben mich dahin getrieben, daß ich meine alte, ſeit langer Zeit beibehaltene politiſche Farbe bereits beinahe ganz gewechſelt habe und endlich einmal, natürlich ohne zu vergeſſen, was ich meiner Würde ſchuldig bin, auch auf meine Selbſterhaltung Bedacht nehme. Beide Zwecke hätten ſich trefflich erreichen laſſen, wenn die Conſularen Männer von Treue und Charakter wären; aber die meiſten ſind ſo ſchwach, daß ſie, ſtatt ſich über mein conſequentes Feſthalten an den bisherigen politiſchen Grundſätzen zu freuen, nur eben an meiner glänzenden Stellung Anſtoß nehmen. Ich theile dir dieß um ſo freimüthiger mit, weil du nicht allein in meiner jetzigen Stellung, die ich dir verdanke, ſondern auch vor Zeiten, da ich kaum erſt anfieng, Anerkennung zu finden und höher zu ſteigen, mein Gönner geweſen biſt. Zugleich iſt es mir ja nunmehr klar, daß man mich nicht, wie ich früher glaubte, darob beneidet hat, weil ich ein Neuadeliger bin; denn ich habe mich überzeugt, daß die Neider gegen dich in ähnlicher Weiſe ſich verfehlen, ob du gleich vom beſten Adel biſt. Man mußte dir immerhin geſtatten, unter den Erſten im Staate zu ſein, aber man wollte wenigſtens nicht, daß du einen höheren Flug nehmeſt. Es freut mich, daß du nicht in dieſelbe Lage gekommen biſt, wie ich; denn es iſt ein bedeutender Unterſchied, ob man ſich nur in der Anerkennung beeinträchtigt ſieht oder aber im Stiche gelaſſen wird, wo es ſich um die Exiſtenz handelt. Daß ich jedoch Urſache hatte, mich mit meinem Looſe wieder mehr zu verſöhnen, iſt dein Verdienſt. Denn du haſt dafür geſorgt, daß ich ſichtlich mehr für das Andenken meines Namens gewonnen, als an meinem Wohlſtand eingebüßt habe. Dir aber gebe ich — dazu drängt mich ebenſo das, was du für mich gethan, wie insbeſondere meine Liebe zu dir — von ganzem Herzen den Rath, du mögeſt doch alle Sorge und Mühe aufbieten, um das Ideal des Ruhms, für das du von früheſter Jugend an begeiſtert warſt, vollſtändig zu erreichen, und mögeſt deine hochherzige Sinnesart, die ich ſtets an dir bewundert, ſtets geliebt habe, durch keinerlei

Kränkung, von wem ſie auch kommen mag, herunterſtimmen laſſen. Die Welt denkt groß von dir, deine Freigebigkeit hat dir große Anerkennung, dein Conſulat einen großen Namen verſchafft. Du ſagſt dir natürlich ſelbſt, wie der Glanz und der Eindruck von all dieſem noch um Vieles erhöht würde, wenn dir deine Verwaltung der Provinz und deine Leiſtungen als Oberfeldherr noch einen namhaften Zuwachs an Ruhm brächten. Jedoch wünſche ich, du möchteſt Allem, was du als Solcher an der Spitze eines Heeres auszuführen haſt, dich von der Ueberzeugung leiten laſſen, daß du ganz leicht im Stande biſt, die erſte und höchſte Rolle im Staate zu behaupten. Du haſt, nachdem du dieſes ſtete Ziel deiner Hoffnung erreicht, ſicherlich dieſe Einſicht gewonnen, und ſo mußt du nun auch jetzt die hieſigen Verhältniſſe weitaus zuerſt ins Auge faſſen, auf ſie dich vorbereiten, ſie immer in Gedanken behalten, für ſie dich einüben. Glaube nicht, dieſe meine Ermahnung habe keinen Grund und keine Bedeutung. Ich halte es in Folge unſerer gemeinſamen Erfahrungen für ganz angemeſſen, dir ans Herz zu legen, daß du doch ernſtlich bedenken mögeſt, wem du in deinem ganzen künftigen Leben vertrauen dürfeſt, vor wem du dich zu hüten habeſt.

Du wünſcheſt zu erfahren, wie der Stand der öffentlichen Angelegenheiten ſei. Die Uneinigkeit hat den höchſten Grad erreicht, aber es iſt ein Kampf mit ungleichen Waffen. Denn diejenigen, welche durch Reichthum, Waffenmacht und Gewalt die Stärkeren ſind, haben, wie mir ſcheint, dank dem Unverſtand und der Haltungsloſigkeit der Gegenpartei, bereits auch durch perſönliche Geltung das Uebergewicht. Die Folge davon iſt, daß ſie unter ganz ſchwachem Widerſtand Alles durch den Senat erlangt haben, was ſie auf ruhigem Wege ſelbſt nicht durch das Volk zu erreichen glaubten. Man hat dem Cäſar den Sold für ſeine Truppen und zehn Legaten verwilligt, und daß ihm nicht, wie das Semproniſche Geſetz verlangte, ein Nachfolger beſtimmt wurde, ward mit leichter Mühe durchgeſetzt. Ich ſchreibe dieß mit wenigen Worten, weil ich an dieſem Zuſtand der öffentlichen Angelegenheiten keine Freude habe, laſſe es aber doch nicht unerwähnt, um dir eine Lehre zu geben, die du zu einer Zeit, wo Alles gut für dich ſteht, lernen kannſt, die ich aber mit all meinen eifrigen Studien von Jugend auf, auf theoretiſchem Wege nicht gefunden habe, ſondern

erſt durch die Erfahrung mir zu eigen machen mußte, daß man nämlich ebenſowenig über der Sorge für ſeine Selbſterhaltung ſeine Würde, als umgekehrt über der Sorge für ſeine Würde ſeine Selbſterhaltung außer Augen laſſen darf.

In deinem Glückwunſch zur Vermählung meiner Tochter mit Craſſipes erkenne ich deine freundliche Geſinnung; ich hoffe und wünſche, daß dieſe Verbindung uns Freude bringen werde.

Die Bildung deines Sohnes Lentulus, eines Jünglings, der hinſichtlich ſeiner künftigen Tüchtigkeit zu den ſchönſten Hoffnungen berechtigt, laß dir angelegen ſein, indem du ihm nicht nur den Unterricht in all' den Bildungsfächern, die du immer eifrig betrieben haſt, angedeihen läſſeſt, ſondern ihm vor Allem dein Vorbild zur Nachahmung vorhältſt; das wird die beſte Schule für ihn ſein. Mir iſt derſelbe ganz beſonders lieb und theuer, theils weil er dein Sohn und ſeines Vaters würdig iſt, theils weil er mir, wie immer, ſo viele Zuneigung zeigt.

L. Racilius, ein dem Cicero ergebener Volkstribun dieſes Jahrs. — Ueber Caninius ſ. m. Br. 98, 3. Von ebendaher und aus andern Briefen ſind die ehrgeizigen Wünſche des Pompejus, den König von Aegypten wieder einzuſetzen, hinreichend bekannt. Um dieſe durch Caninius gefördernten Beſtrebungen abzuſchneiden, hatte Lentulus den Vorſchlag unterſtützt, daß Pompejus die Aufſicht über das Getreideweſen erhalten ſolle, dadurch aber die Optimaten und Conſularen, „gewiſſe Leute" §. 2, gegen ſich aufgebracht. Den Pompejus aber hatte Lentulus noch außerdem durch ein verbindliches Schreiben zu gewinnen geſucht und, wie es ſcheint, bis auf einen gewiſſen Grad gewonnen. — Cypern war das Jahr zuvor von Aegypten abgeriſſen, zur römiſchen Provinz gemacht und zu Cilicien geſchlagen worden, wo eben Lentulus Statthalter war. — Ptolemais, hier wohl die bekannte Küſtenſtadt in Phönicien (Aca, Acco, St. Jean d'Acre), nach Ptolemäus Lagi aber Ptolemais genannt, war auch ſonſt der Stützpunkt kriegeriſcher Unternehmungen gegen Aegypten. — Den hier gemachten Vorſchlag, den König von Aegypten durch einen die Senatsbeſchlüſſe ſchlau umgehenden Gewaltſtreich wiedereinzuſetzen, macht Cicero, wie man wohl ſieht, mit ziemlicher Schüchternheit, und Lentulus wagte auch nicht, denſelben zu befolgen, wohl aber führte dieſen Plan im darauffolgenden Jahre Gabinius aus.

Zur Verwaltung des Lentulus gehörten außer Cilicien (und Cypern) auch noch weitere Theile von Kleinaſien: Piſidien, Lycaonien und Einiges von Phrygien. — Der König war nach Epheſus gereist, um dem Lentulus näher zu ſein, und hatte auch dort, wie früher in Rom, viel Geld aufgenommen. Seine Freigebigkeit hatte Lentulus durch reiche Feſtſpiele bewieſen.

Unter der Haltungslosigkeit der Gegenpartei, der Optimaten Cato, Bibulus, Domitius Ahenobarbus, versteht Cicero besonders die Annäherung derselben an Clodius, mit dessen Hülfe sie den Triumvirn, insbesondere dem Cäsar entgegenzutreten hofften. Hiedurch wie durch Anderes hatten sie sich Viele im Senat, so namentlich auch den Cicero, entfremdet, so daß nun die Mehrzahl für dieselben Begünstigungen Cäsar's stimmte, die er kaum mit seiner eigenen Partei, dem Volke, durchsetzen zu können glaubte. Hiezu gehörte die Ertheilung des Solds für Cäsar's Truppen aus dem Staatsschatze, die Vermehrung seiner Legaten auf zehn, wodurch des Ansehen des Feldherrn beträchtlich erhöht wurde, besonders aber die neue Zuerkennung der beiden Gallien an ihn, während nach dem Gesetz des Sempronius Gracchus der Senat jährlich vor den Comitien, also bevor man wußte, wer die neuen Consuln sein würden, die zwei consularischen Provinzen zu bestimmen hatte. Ein großer Theil des Senats wollte demgemäß die beiden Gallien den Consuln des künftigen Jahres zuweisen. Cicero selbst war es, der in seiner Rede de provinciis consularibus dieß verhinderte und für die Bezahlung des Soldes wie für Ernennung der zehn Legaten wirkte. So behielt Cäsar Gallien noch bis zum Ende der fünf Jahre, auf die ihm diese zwei Provinzen verwilligt worden waren, allerdings hauptsächlich durch Betrieb der beiden Consuln des kommenden Jahrs, des Pompejus und Crassus, von denen der erstere Schwiegersohn Cäsar's war, der letztere aber zwei Söhne in Cäsar's Diensten hatte. Doch war, wie gesagt, Cicero dabei gleichfalls sehr thätig, mehr, als er dem Lentulus hier gesteht. Ueberhaupt bemerken wir an diesem Briefe eine ziemlich geschraubte, diplomatische Sprache.

Ueber Crassipes vgl. Br. 104 ad Qu. 2, 4, 2. Ueber den jungen Lentulus Br. 93 ad fam. 7, 26.

114.

An Atticus.

4, 8 b.

Antium, 698 (56).

Apenas war kaum fort, da kommt ein Brief von dir. Was sagst du? Du meinst der Bewußte werde den Gesetzesvorschlag nicht machen? Höre ich recht? sprich deutlicher; aber laß michs unverzüglich wissen, wenn es dir nicht ungelegen ist. Da nun die Feier der Spiele um einen Tag verlängert ist, kann ich um so besser diesen Tag noch hier mit Dionysius herumbringen.

Dem, was du über Trebonius sagst, stimme ich vollkommen bei. Den Domitius betreffend, hat

Kein Ei, bei Gott, dem andern je
So gleich gesehen,

als sein Fall dem meinigen; die handelnden Personen sind dieselben; es geschah beidemal ganz unerwartet; überall Mangel an wahren Patrioten. Der einzige Unterschied ist, daß ers verdient hat. Was nämlich den Unfall selbst anlangt, so ist mirs vielleicht noch besser ergangen. Denn gibt es 'was Jämmerlicheres, als wenn ein Mann nicht Consul wird, dem das Ernennungsdiplom eigentlich schon in die Wiege gelegt war, zumal wenn er allein oder höchstens nur mit noch Einem sich bewirbt? Wenn es vollends so steht, wie es wohl stehen wird, daß er in seinem Kalender sich bereits ebenso viele Consuln vorgemerkt hat, als schon dagewesen sind, wer ist dann unglücklicher, als er, die Republik ausgenommen, für die sich nicht einmal irgend bessere Zustände hoffen lassen?

Ueber Natta habe ich das erste Wort aus deinem Briefe erfahren. Der Mensch ist mir immer zuwider gewesen.

Du fragst nach dem Gedicht; wie? wenn es gerne ausfliegen möchte, würdest du es geschehen lassen? Fabius Luscus soll mir verhaßt sein? — Im Gegentheil war er mir immer sehr zugethan und hat mir nie Veranlassung gegeben, ihn zu hassen. Denn er ist ein ziemlich feiner Kopf, sehr bescheiden und ein tüchtiger Mann. Weil ich ihn nicht zu Gesicht bekam, glaubte ich ihn abwesend; nun hörte ich aber von Gabius, dem aus Firmum, er befinde sich in Rom und sei gar nicht fortgewesen. Das hat mich stutzig gemacht. Du wirst sagen: eine solche Kleinigkeit? Ja, ich hatte sonst von ihm eine Menge zuverlässiger Notizen über die Gebrüder von Firmum bekommen. Warum er sich von mir zurückgezogen hat, wenn dieß anders wirklich der Fall ist, weiß ich nicht.

Deinen Rath, ich solle mich staatsmännisch benehmen und Nichts riskieren, will ich befolgen. Allein dazu bedarfs einer größeren Klugheit; ich will dieselbe nach meiner Gewohnheit bei dir holen.

Sei so gut und fühle dem Fabius, wofern du an ihn kommen kannst, auf den Zahn, stich auch deinen Tischfreund an und gib mir von dem Allem und was sonst vorgeht, täglich Nachricht. Hast du Nichts zu schreiben, so schreibe wenigstens Das. Lebe wohl.

Apenas, ein Briefbote Cicero's. — Der fragliche Geſetzesvorſchlag war wahrſcheinlich der des Volkstribunen C. Cato und bezweckte die Zurückberufung des Lentulus aus Cilicien. — Dionyſius, ein gelehrter Freigelaſſener des Atticus, mit dem Cicero ſich in ſeiner Bibliothek in Antium beſchäftigte.

Ueber Treboniuſ, der im Begriff war, Volkstribun zu werden, ſ. m. chron. Ueberſ. Anm. 46. — L. Domitius Ahenobarbus war in Folge ſeiner Drohung, dem Cäſar das Heer nehmen zu wollen, wenn er Conſul geworden ſei, bei ſeiner Bewerbung um das Conſulat durchgefallen. Durch die Zuſammenkunft der Triumvirn in Lucca und durch die Bewerbung des Pompejus und Craſſus, die damit zuſammenhieng, hatte dieß Cäſar ganz unerwartet bewerkſtelligt. — Die Verſe ſind von einem unbekannten Komiker. — Inſofern als Domitius einer der angeſehenſten Plebejerfamilien angehörte, war ihm die Anwartſchaft auf das Conſulat ſchon von der Wiege an gewiß. Weil aber nach dem Liciniſchen Geſetz Einer der Conſuln ein Plebejer ſein mußte, heißt es, er habe ſich allein um das Conſulat beworben. Denn wenn auch zehn Patrizier ſich mit ihm bewarben, hinderte dieß ſeine Wahl nicht. Wenn von noch Einem mögl ichen Bewerber die Rede iſt, ſo kann damit nur Pompejus gemeint ſein, der übrigens ſeine Wahl nicht dem Volke zu verdanken hatte, ſondern ex interregno oder eigentlich durch einen Gewaltſtreich Cäſar's dieſes ſein zweites Conſulat erhielt. Gleichfalls an Pompejus, vielleicht auch an Cäſar iſt bei den hyperboliſchen Worten zu denken: „er habe ſich ſo viele künftige Conſuln vorgemerkt, als ſchon dageweſen ſind," d. h. er habe das Conſulat ſchon auf viele Jahre hinaus ſeinen Creaturen zugedacht.

L. Pinarius Natta, Schwager des Clodius, hatte ſich als einer der Oberprieſter dazu hergegeben, den Platz des Ciceroniſchen Hauſes der Göttin der Freiheit zu weihen. — Cicero war, wie es ſcheint, mit dem Gedicht auf ſein Conſulat mit Nächſtem fertig und fragt ſcherzweiſe bei Atticus an, ob es politiſch ſei, es zu veröffentlichen (ausfliegen zu laſſen). — Fabius Luſcus wird nur ad fam. 9, 25 noch einmal erwähnt, iſt aber nicht näher bekannt. — Firmum, ein Caſtell im Piceniſchen. Der von dort gebürtige Gabius wird anderswo wegen ſeiner Schmähſucht der „Kläffer des Clodius" genannt.

Die ſchon von Manutius vorgeſchlagene Leſeart τὴν ἔξω γραμμήν hat vor der Textesleſeart, die ohnedieß auch nur Conjectur iſt, den Vorzug, daß ſie entſchieden beſſer in den Zuſammenhang paßt. Denn offenbar hat Atticus auch dießmal, als das ächt Staatsmänniſche, eher angerathen, Cicero ſolle den ſicherſten Weg (nicht ſo weit innen, hart an der Meta der Rennbahn vorbei) einſchlagen, als geſagt, derſelbe ſolle jene allerdings ehrenvollere, aber gefährlichere Bahn wählen. — Der Tiſchfreund iſt der wiederholt ſchon erwähnte Epikureer Saufejus.

115.

Q. Metellus Nepos an Cicero.

ad fam. 5, 3.

Aus Spanien, 698 (56).

Daß die Schmähungen, mit denen der unverſchämte Menſch in zahlreichen Reden vor dem Volke mich überhäuft, mir weniger empfindlich werden, verdanke ich deinen Gefälligkeiten gegen mich, zugleich ſehe ich mit Verachtung auf ſie herab, wie ſie ja von einem ſolchen Menſchen Nichts beſagen wollen. So iſt es mir lieb, daß die Rollen vertauſcht ſind und ich an ſeiner Statt in dir meinen Bruder zu erblicken habe. An ihn mag ich mich gar nicht einmal erinnern; und doch habe ich ihn zweimal wider ſeinen eigenen Willen gerettet. Ueber meine eigenen Angelegenheiten habe ich, um dir nicht durch zu viele Briefe läſtig zu werden, ausführlich an Lollius geſchrieben. Derſelbe mag dir mittheilen und ans Herz legen, wohin meine Wünſche in Betreff der Verhältniſſe meiner Provinz gehen. Um was ich bitte, erhalte mir, wenn es dir möglich iſt, deine alte Geſinnung.

Metellus Nepos (vgl. Br. 12, 13, 80 und beſ. 88, auch die chron. Ueberſ. Anm. 9) ſchrieb als Proconſul in Spanien dieſen Brief an Cicero. Er war dadurch, daß die Mutter des Clodius und der Vater des Metellus Geſchwiſter waren, Geſchwiſterkind („Bruder") des P. Clodius, dem er (vgl. Br. 91) zweimal bei den Anklagen des Milo durchgeholfen hatte, der aber ſo toll fortmachte, daß es ausſah, als ſei er „wider Willen" gerettet worden. Die Schmähungen des Clodius gegen ſeinen Vetter Metellus rührten hauptſächlich davon her, daß dieſer ſeine Feindſchaft gegen Cicero aufgegeben hatte.

116.

An Q. Valerius, S. d. Q., Proconſul.

ad fam. 13, 6 a.

Rom, 698 (56).

Wenn es dir gut geht, freut es mich; mir geht es gut. Du erinnerſt dich, ohne Zweifel, daß ich, als ich dir bei deiner Abreiſe in

ovinz das Geleit gab, ſowohl in Anweſenheit des P. Cus- als deßgleichen auch nachher noch umſtändlicher dich gebeten alle ſeine Angehörigen, die ich dir etwa noch empfehlen möchte, zu behandeln, wie wenn ſie meine eigenen wären. Dieſe meine haſt du, wie du mir jederzeit mit dem größten Wohlwollen und Aufmerkſamkeit begegnet biſt, aufs Gütigſte und Freundlichſte ommen. Cuspius, überhaupt gegen ſeine Freunde der dienſt- e Mann von der Welt, iſt einigen Leuten deiner Provinz, wo imal ſich aufgehalten und wichtige Geſchäfte einer Geſellſchaft Staatspächtern] geleitet hat, in ganz ausgezeichnetem Maße an und nimmt ſie in ſeinen Schutz. Bei den Dienſten, die er leiſtet, ſtehe ich ihm nun gewöhnlich mit Allem, was ich ver- nd bei Andern gelte, nach Kräften zur Seite. Daher wollte in dieſem Briefe auseinanderſetzen, warum ich dir überhaupt ie mit Cuspius in Verbindung ſtehen, empfohlen haben möchte. ig werde ich dann in meinem Schreiben bloß das zwiſchen uns ebete Zeichen beiſetzen und zugleich andeuten, daß einer zu den den des Cuspius gehöre. Indeß will ich bemerken, daß die in orliegenden Brief enthaltene Empfehlung ganz beſonders wichtig ß. Cuspius hat mich nämlich ungewöhnlich dringend gebeten, chte dir den L. Julius aufs Angelegentlichſte empfehlen. Sei- ifer, mit dem er ſich dieſes Freundes annimmt, glaube ich kaum echen zu können, wenn ich mich der Ausdrücke bediene, deren ich ſonſt auch bei Sachen bedient, die uns ſehr am Herzen lie- Er verlangt ganz neue Wendungen und meint, ich ſei im Beſitz beſonderen Kunſtſtücks in dieſem Fach, und ich habe ihm ver- n, etwas Wundervolles von einem Empfehlungsbrief aus dem i Schacht meiner Kunſt zu Tage zu fördern. Weil ich nun aber Stand bin, dieſe Zuſage zu erfüllen, ſo bitte ich dich, ihn thatſächliche Beweiſe auf die Meinung zu bringen, der Ton s Briefes habe eine ganz unglaubliche Wirkung gehabt. Dieß eſchehen, wenn du Gefälligkeiten jeglicher Art, wie ſie dir ver- deiner freundlichen Geſinnung und deiner amtlichen Stellung h ſein werden, zu Tage förderſt und dieß nicht allein durch wirk- Dienſterweiſungen, ſondern auch in Worten und Geſicht zu er- gibſt. Ich möchte wünſchen, durch eigene Erfahrung zu wiſſen,

wie viel man damit in der Provinz ausrichtet; indeß habe ich doch hierüber meine Vermuthungen. Daß der Mann, den ich dir empfehle, persönlich deiner Freundschaft in hohem Grade würdig ist, glaube ich, nicht bloß weil Cuspius es mir sagt, wiewohl schon dieß genügen sollte, sondern weil ich weiß, daß er seine Leute kennt und in der Wahl seiner Freunde einen guten Takt hat. Ich werde mit Nächstem Gelegenheit haben, von der Wirkung dieses meines Schreibens mich zu überzeugen, und hoffe zuversichtlich, daß ich dir zu danken Ursache haben werde. Ich meines Theils werde Alles, von dem ich glaube, daß du es wünschest und daß es für dich eine Bedeutung habe, mit größtem Eifer und Fleiß besorgen. Lebe wohl.

Valerius Orka (vgl. chron. Ueberſ. Anm. 17) war unter dem Conſulat des Lentulus Spinther Prätor geweſen, hatte aber deſſen ungeachtet jetzt als Statthalter von Afrika den höheren Titel Proconſul ſtatt Proprätor, wie ſ. Br. 13, wo Metellus auch Proconſul heißt. Der zum Theil humoriſtiſche Ton des Briefs deutet an, daß derſelbe nicht gerade im Ruf übergroßer Gefälligkeit geſtanden haben muß. Dieß wird noch deutlicher, wenn wir §. 4, wie oben geſchehen, die glückliche Conjectur aufnehmen und ſtatt vellem expertus essem. Sed tamen suspicor ipsum etc. leſen: vellem expertus essem, sed tamen suspicor. Ipsum etc.

117.

An Ebendenſelben.

ad fam. 13, 6 b.

Rom, 698 (56).

Der Ueberbringer dieſes Briefs, C. Cornelius, iſt mir von P. Cuspius empfohlen. Du haſt meine Andeutung ſicherlich wohl verſtanden, wie ſehr und aus wie guten Gründen ich dem Letzteren wohlgewogen bin. Ich bitte dich inſtändig, Alles zu thun, daß Cuspius mir für dieſe Empfehlung bald möglichſt und ſo oft als möglich den größten Dank zu ſagen Urſache hat.

118.

An den Proconſul Lentulus.

fam. 1, 8.

Rom, 699 (55).

Ueber Alles, was in Betreff deiner verhandelt oder beſchloſſen rden iſt, insbeſondere über die Schritte, zu denen Pompejus ſich rgegeben hat, wirſt du von M. Plätorius die beſte Auskunft erhalten; hat die Sachen nicht allein mitgemacht, ſondern auch geleitet und chts unterlaſſen, was der wärmſte, verſtändigſte und ſorgſamſte eund für dich thun konnte. Von ihm wirſt du zugleich über den nzen Stand der öffentlichen Angelegenheiten Auskunft erhalten; an ſchriftlich ſie auseinanderzuſetzen, iſt nicht leicht. Jedenfalls iſt wiß, daß ſie in den Händen unſerer Freunde ſind, und zwar derge- lt, daß es allem Anſchein nach zu unſern Lebzeiten niemals mehr ders werden wird. Ich meines Theils ſchließe mich, wie es meine Nicht iſt, wie auch du mich angewieſen haſt, und wozu mich außer n Vortheil auch gemüthliche Anhänglichkeit nöthigt, den Intereſſen s Mannes an, den du [ſeiner Zeit] in meinem Intereſſe zum An- luß an dich beſtimmen zu müſſen geglaubt haſt. Indeß iſt dir nicht bekannt, wie ſchwer es iſt, ſeine politiſche Meinung aufzugeben, mal wenn ſie eine richtige und wohlbegründete iſt. Dennoch aber ne ich mich dem Willen anbequemen, mit dem ich Ehren halber ht in Widerſpruch treten kann, und zwar geſchieht dieß nicht aus uchelei, wie es Dem oder Jenem vorkommen mag; denn ich ver- ire einen ſo ſtarken Zug des Herzens und ich darf wohl ſagen eine liche Zuneigung zu Pompejus in mir, daß Alles, was ihm nützlich und was er will, mir alsbald auch als das Richtige und Wahre cheint. Und ſelbſt ſeine Gegner würden meines Erachtens nicht lgehen, wenn ſie den Kampf mit einem Manne aufgäben, dem ſie doch nicht gleichthun können. Für mich perſönlich iſt unter An- em das ein Troſt, daß ich der Mann bin, dem Niemand es ver- nken kann, wenn ich das eine Mal der Politik des Pompejus das ort rede, das andere Mal mich ſchweigend verhalte, oder auch

meinen wiſſenſchaftlichen Beſchäftigungen mich wieder zuwende, was mir im Grunde das Liebſte wäre und was ich ſicherlich auch thun werde, wenn mirs die Freundſchaft eben für ihn geſtattet. Freilich ſchwebt mir als Ideal und Lohn meiner hohen Ehrenämter und angeſtrengten Thätigkeit etwas Anderes vor; ich hatte gehofft, mir meine Würde und Freiheit für alle politiſche Wirkſamkeit in Wort und That gewahrt zu ſehen; doch das iſt ganz dahin, aber nicht für mich allein, ſondern gleichermaßen für Jedermann. Denn entweder muß man mit Aufopferung ſeiner Selbſtändigkeit einigen Wenigen zuſteuern, oder ohne Ausſicht auf Erfolg Oppoſition machen.

Ich theile dir dieß vornehmlich deßhalb mit, damit du ſchon jetzt darauf denkſt, welche politiſche Haltung du ſelbſt einzunehmen habeſt. Der ganze Geiſt im Senat, im Gerichtsweſen, in der ganzen Staatsverwaltung iſt ein völlig anderer geworden. Ein geruhiges Privatleben muß unſer Hauptwunſch ſein, und dieſen würden wohl die Machthaber gewähren, wenn gewiſſe Leute mit mehr Geduld in ihre Uebermacht ſich zu fügen gewußt hätten. Freilich worein man ſonſt die Würde eines geweſenen Conſuls ſetzte, mit Muth, Kraft und Conſequenz im Senate zu wirken, daran darf man nicht mehr denken; damit iſt es aus durch die Schuld derer, die einestheils den ſo enge mit uns verbundenen Stand [der Ritter], anderntheils den erſten Mann im Staat [Pompejus] dem Senat entfremdet haben.

Doch um auf das zurückzukommen, was dich unmittelbar berührt, ſo habe ich mich überzeugt, daß Pompejus dir ſehr zugethan iſt. Unter ſeinem Conſulat wirſt du, ſo weit ich hineinſehe, alle deine Wünſche erreichen, und wenn es ſich um deine Intereſſen handelt, werde ich ihm immer auf den Ferſen ſitzen und Nichts verabſäumen, was dich angehen könnte; denn ich habe nicht zu beſorgen, ihm dadurch läſtig zu werden, da es ihm ſchon um ſeiner ſelbſt willen angenehm ſein wird, zu ſehen, daß ich keiner von den Undankbaren bin. Möchteſt aber du dich verſichert halten, daß auch das Unbedeutendſte, was dich angeht, mir mehr am Herzen liegt, als meine eigenen Angelegenheiten insgeſammt. Bei dieſer meiner Geſinnung kann ich zwar durch regen Eifer mir ſelbſt genug thun, nicht aber in der thatſächlichen Ausführung, da ich außer Stand bin, einen Dank, ich will

nicht ſagen, abzuſtatten, ſondern ſelbſt nur zu denken, mit dem ich deine Verdienſte um mich auch nur zum Theil erreichen könnte.

Das Gerücht ſpricht von glänzenden Thaten, die du ausgeführt habeſt, und jetzt ſteht man in Erwartung eines ſchriftlichen Berichts von dir, über den ich bereits mit Pompejus geſprochen habe. Sobald derſelbe eingelaufen ſein wird, wird meine Theilnahme für dich durch Beſuche bei Behörden und Senatoren ſich bethätigen. Auch ſonſt werde ich, ſelbſt wenn ich in meinen Bemühungen für dich noch mehr thäte, als ich vermag, dennoch immer hinter dem zurückbleiben, was ich ſchuldig bin.

M. Plätorius Ceſtianus, i. J. 685 Ankläger des Fonteius, Cicero's College in der Prätur 688, außer einigen Andeutungen in Cicero's Reden und Briefen nicht oft genannt, ſuchte wahrſcheinlich für Lentulus verſchiedene Verwilligungen in Bezug auf das Proconſulat in Cilicien, vielleicht eine Verlängerung deſſelben zu erlangen. — Bereits nennt Cicero die Triumvirn hier ſeine Freunde — auch mit Craſſus hatte er ſich ausgeſöhnt — und ſpricht wieder von wirklicher Zuneigung für Pompejus, hat aber Mühe, ſich ſelbſt und den Lentulus von der Wahrheit und Ehrenhaftigkeit ſeiner Empfindungen zu überzeugen. „Die Gewiſſen", M. Cato, M. Bibulus und L. Domitius Ahenobarbus u. A., welche ſich weniger fügſam zeigten, ſind für Cicero ein beſtändiger Stachel in ſeinem politiſchen Gewiſſen. Der Vorwurf, daß dieſelben den Ritterſtand dem Senate entfremdet (m. vgl. Br. 22 u. 23, 26, 35) und ſo die Kraft der Optimatenpartei gegen die Triumvirn geſchwächt haben, hält wohl nicht Stich gegen die eigenen inneren Vorwürfe darüber, daß er ſelbſt die Farbe gewechſelt habe. Die Widerſtandskraft Cicero's war eben durch die Verbannung gebrochen. Andererſeits iſt Dankbarkeit ein ſo herrſchender Zug in ſeinem Charakter, daß er, ohnedieß jederzeit von augenblicklichen Stimmungen ſehr abhängig, über dem, was Pompejus neueſtens für ihn gethan hatte, alles Frühere vergaß und mit gutem Gewiſſen ſagen konnte, er müſſe Ehren halber ſich an den Pompejus anſchließen. Dieſer war in dem laufenden Jahre mit Craſſus Conſul. Dem Senate war Pompejus hauptſächlich durch die Bemühungen entfremdet worden, welche Lucullus, nebſt Cato und Metellus Celer, mit Erfolg gegen die Anſprüche des Pompejus gemacht hatte, Anſprüche in Betreff ſeiner Verfügungen in Aſien, die erſt Cäſar befriedigte, nachdem Pompejus Cäſar's Tochter geheirathet, wie denn auch ſeine Wahl zum Conſul hauptſächlich Cäſar's Werk war.

Die glänzenden Thaten beſchränken ſich auf einen Feldzug gegen die Räuberhorden in den Ciliciſchen Bergen (Amanus), deren Bekriegung ein Vermächtniß war, das ein Proconſul dem andern hinterließ, und wodurch ſich die dortigen Statthalter (auch Cicero ſpäter) auf ziemlich wohlfeile Weiſe Imperatorstitel und Dankfeſte zu verdienen wußten. Auf letzteres ſpielt der Brief am

Schluſſe an. Selbſt einen Triumph wußte Lentulus, aber erſt nach langem Widerſtand ſeiner politiſchen Gegner, i. J. 703 herauszuſchlagen.

119.

An ſeinen Bruder Quintus.

ad Qu. 2, 7 (ſonſt 9).

Rom, 699 (55).

Daß dir mein Buch gefallen würde, konnte ich vermuthen, daß dieß aber in ſo hohem Grade der Fall war, freut mich ausnehmend. Du erinnerſt mich an meine Urania und gibſt mir den Rath, der Rede Jupiter's, welche am Schluß des genannten Buches ſteht, zu gedenken. Glaube mir, ich thue das und habe überhaupt jene Stellen mehr für mich als für Andere geſchrieben. Indeß bin ich am Tage nach deiner Abreiſe in tiefer Nacht mit Bibullius bei Pompejus geweſen. Auf meine Anfragen in Betreff des bewußten Bauwerks und der Inſchriften darauf hat er mir eine ſehr freundliche Antwort gegeben, mir viele Hoffnung gemacht und geäußert, er habe vor, mit Craſſus zu ſprechen, ich ſollte das Gleiche thun. Nun begleitete ich [eines Tages] den Conſul Craſſus aus der Senatsſitzung nach Hauſe; er zeigte ſich bereit, ſich der Sache zu unterziehen, und ſagte, Clodius wünſche dermalen durch ſeine und des Pompejus Vermittlung Etwas durchzuſetzen; er, Craſſus, glaube, wenn ich demſelben dabei nicht in den Weg trete, könne ich meine Abſicht ohne Schwierigkeit erreichen. Ich legte nun den ganzen Handel in ſeine Hände und erklärte, ich werde ihm ganz zu Willen ſein. Bei dieſem Geſpräch war der junge P. Craſſus zugegen, der, wie du weißt, mir ſehr zugethan iſt. Was Clodius zu erhalten wünſcht, iſt eine Titulargeſandtſchaft irgend welcher Art, wo nicht vermittelſt des Senats, doch durch das Volk, entweder nach Byzanz oder an Brogitarus oder zu Beiden zugleich. Ein einträgliches Geſchäftchen das! Doch dieß ficht mich nicht ſonderlich an, ſelbſt wenn ich meine Abſicht nicht ganz erreiche. Indeß hat Pompejus mit Craſſus geſprochen. Es ſcheint, ſie wollen ſich der Sache unterziehen. Bringen ſie ſie zu Stande, wohl und gut! wo nicht, ſo kehren wir zu unſerem Jupiter zurück.

Am 13. Mai wurde der Senatsbeſchluß über Amtserſchleichung gefaßt im Sinne des Afranius, wie ich dirs bei deiner Anweſenheit auseinandergeſetzt habe. Einige, die auf Afranius erbittert waren, machten zwar den Zuſatz, die Prätoren ſollen mit der Einſchränkung gewählt werden, daß ſie noch ſechzig Tage lang als Privatperſonen gälten, aber die Conſuln ließen ſich zum großen Schmerz des Senats auf dieſe Anträge nicht weiter ein. Cato wurde an dieſem Tage von ihnen ganz abgewieſen. Kurz, ſie ſchalten ganz nach Belieben und es iſt ihnen darum zu thun, daß Jedermann ſich davon überzeuge.

Nach ſeiner Zurückkunft von Sardinien brachte Quintus Cicero die Jahre 698 und 699 abwechſelnd auf dem Lande und in Rom zu. In dieſem Brief ſpricht nun Marcus Cicero von gewiſſen Inſchriften und Bauwerken, wobei wir wohl nicht mit Drumann an das neue Gebäude des Quintus auf dem Palatinus, ſondern an die Wiederherſtellung des von Clodius zugleich mit M. Cicero's Haus zerſtörten Tempels der Tellus und der Halle des Catulus zu denken haben. In früheren und ſpäteren Briefen iſt wiederholt von dieſen zwei Gebäuden die Rede, und wenn Cicero einmal ſeinem Bruder ſchreibt: ich habe dein Standbild an dem Tempel der Tellus aufgeſtellt, ſo ſieht man, welches perſönliche Intereſſe auch Quintus bei dem Baue hatte. Halten wir noch damit zuſammen, daß Clodius die genannte neugebaute Halle anfangs mit ſeinem eigenen Namen und mit einer für Cicero beſchimpfenden Inſchrift verſehen hatte, ſo erklärt es ſich, daß bei dem jetzt zu Ehren Cicero's vollzogenen Neubau noch die Mitwirkung der Conſuln gegen Clodius nöthig war. Auch ſind die zu Anfang unſeres Briefs gemachten Hindeutungen auf gewiſſe Stellen aus einem Buche (Gedicht) Cicero's möglicherweiſe auf Inſchriften zu beziehen, die bei dieſen Bauten beabſichtigt waren. Deßhalb mochten wir auch nicht, wie Klotz es thut, die Worte sed tamen vom darauffolgenden Satze trennen.

Die Befugniß, in eine Provinz zu gehen, um dort Privatangelegenheiten zu beſorgen und ohne Amt dennoch mit gewiſſen Vorrechten aufzutreten, erhielten die Senatoren unter dem Titel einer legatio libera. So wollte im vorliegenden Falle Clodius von den Bewohnern von Byzanz, die vertrieben worden waren und denen er zu ihrer Rückkehr verholfen hatte, und ebenſo von Brogitarus, einem reichen Einwohner von Galatien und Schwiegerſohn des Deiotarus, die ihm für ſeine Bemühung verſprochenen Summen eintreiben. Dem letzteren hatte Clodius als Tribun das Hoheprieſterthum bei dem Gottesdienſt der Cybele und dann noch den Königstitel geſchenkt. — „Wir kehren zu unſerem Jupiter zurück" iſt wahrſcheinlich mit Beziehung auf das angedeutete Gedicht geſagt, in welchem Cicero den Jupiter redend eingeführt hat und mittelſt deſſen er ſich nun für die traurige Gegenwart durch den Rückblick auf ſeine glanzvolle Vergangenheit tröſten will.

Die Conſuln Pompejus und Craſſus zogen als Bewerber um die Prätur den nichtswürdigen Vatinius dem M. Cato von Utika vor. Dieß war ohne Beſtechung nicht durchzuſetzen. Deßhalb mußte der dem Pompejus gänzlich verkaufte Afranius, um die drohende Anklage wegen Amtserſchleichung zu beſeitigen, zu dem Geſetz über dieſes Verbrechen die Clauſel beantragen, die erwählten Prätoren ſollten dießmal ihr Amt ſogleich antreten und ſomit unanklagbar ſein. Die Gegenanträge, daß die gewählten Prätoren noch ſechzig Tage als Privatperſonen gelten ſollten, hätten natürlich dieſen Plan vereitelt und die Wahl ungültig gemacht. Cicero hatte die Sache durchſchaut und den Bruder bei ſeiner Anweſenheit in die Karten hineinſehen laſſen. Ob ers gebilligt habe oder nicht, geht aus der Andeutung des Briefs nicht hervor.

120.

An Atticus.

4, 10.

Auf dem Landgut bei Cumä, April 699 (55).

In Puteoli geht ſtark das Gerücht, Ptolemäus ſei wieder auf dem Thron. Wenn du etwas Sicheres weißt, theile mirs mit. Ich meines Theils weide mich hier an der Bibliothek des Fauſtus. Du dachteſt vielleicht, — an den guten Dingen, die hier und im Lucrinerſee zu haben ſind. Es fehlt auch an derlei nicht. Aber wahrlich ſo gewiß ich Angeſichts der öffentlichen Zuſtände den Geſchmack an allen ſonſtigen Freuden und Genüſſen verloren habe, ſo gewiß iſt die Wiſſenſchaft mein einziges Labſal und Erquickungsmittel und lieber ſitze ich auf dem Lehnſtühlchen, das du unter der Büſte des Ariſtoteles ſtehen haſt, als auf dem curuliſchen Stuhl jener Menſchen, und ein Spaziergang mit dir auf deinem Spazierweg iſt mir erwünſchter, als einer mit dem Manne, mit dem ich, wie ich vorausſehe, werde gehen müſſen. Indeß der letztere Gang möge dem Schickſal oder einem Gotte, falls einer ſich darum bekümmert, anheimgeſtellt ſein. Sei nur ſo gut und ſieh, wenn es dir möglich iſt, nach meinem Spazierweg, nach dem Dampfbad und den ſonſtigen Bauten des Cyrus; treibe auch den Philotimus zur Eile an, damit ich dir auch mit Etwas dieſer Art aufwarten kann.

Pompejus iſt an den Parilien auf ſein Gut bei Cumä gekommen und hat mich gleich durch einen Boten begrüßen laſſen. Morgen früh bin ich im Begriff, mich zu ihm zu verfügen.

Puteoli, jetzt Pozzuolo am Golf von Neapel, nahe am Lucrinersee, der wie Puteoli durch allerhand Leckereien, Fische und Austern berühmt war. Zwischen der Stadt und dem See hatte Cicero ein Landhaus, ebenso bei Cumä, in dessen Nähe auch eine Villa des Pompejus war. — Auf Geheiß des Pompejus — mit welchem zu „gehen", d. h. durchweg gemeinsame Sache zu machen, dem Cicero nachgerade schon wieder etwas saurer fällt — hatte Gabinius als Proconsul von Syrien, jetzt den Ptolemäus eigenmächtig und gegen den Willen des Senats in sein Reich zurückgeführt, m. vgl. Br. 113. — L. Cornelius Sulla Faustus besaß eine treffliche Bibliothek; sein Vater, der Diktator, hatte dieselbe als Beute von dem eroberten Athen mitgebracht. — Wie im Anfang des Briefs Atticus, als Epicureer, mit seiner Vorliebe für die genannten Leckereien leise aufgezogen wird, so gegen den Schluß mit seinem Unglauben. — Dampf- oder Schwitzbäder, eine Erfindung der Lacedämonier, waren auch bei den Römern eingeführt. — Von dem Baumeister Cyrus war schon in früheren Briefen wiederholt die Rede. Der Freigelassene der Terentia, Philotimus, hatte, wie es scheint, auch mit den vorhingenannten Bauten zu thun. Der Spazierweg war ein irgendwie geschmückter Gang unter freiem Himmel, den Cicero neben seinem Haus auf dem Palatinus einrichten ließ. — Die Parilien (Palilien), das Fest der altitalischen Hirtengöttin Pales, wurden am 23. April gefeiert.

121.

An Ebendenselben.

4, 9.

Neapel, 28. April 699 (55).

Ich möchte gar gerne erfahren, ob die Tribunen, wie hier die Rede geht, die Vornahme des Census unter dem Vorwand ungünstiger Auspicien verhindern, und was sie überhaupt in Betreff des Censusgeschäfts vornehmen und im Schilde führen. Ich bin in dieser Gegend mit Pompejus zusammengewesen. Er hat mit mir Viel über Staatsangelegenheiten gesprochen, in einem Tone, als gefiele er sich selbst [in seiner gegenwärtigen Rolle] gar nicht — so sagte er; denn das darf man bei diesem Manne nie vergessen beizufügen — mit Syrien will er Nichts zu schaffen haben, von Spanien machte er aber viel Aufhebens; — so sagte er, muß ich auch hiebei bemerken; überhaupt, denke ich, muß uns immerdar, wenn wir von diesem Manne sprechen, so Etwas vorschweben, wie es dort heißt:

So auch Phokylides spricht.

Briefen an Atticus einige Male als Verfaſſer einer Schrift über die Eintracht genannt.

123.

An ſeinen Bruder Quintus.

2, 8 (ſonſt 10).

Auf dem Lande, Mai 699 (55).

Wie, du fürchteſt mir ungelegen zu kommen? Fürs Erſte, ja wenn ich daran wäre, wie du; du weißt freilich, was es heißt ungelegen kommen. Nicht wahr, Atejus hat dich wieder überlaufen? Ich könnte wahrlich, ſcheint es, bei dir in die Schule gehen, um dieſe Art von ſeiner Lebensart zu lernen; aber in dieſem Punkt nehme ich Nichts von dir an. Gelegen oder ungelegen, mit Rede oder Gegenrede — du biſt mir immer willkommen. Denn was habe ich Genußreicheres? Wahrlich kein Dichterling, der von den Muſen angeſchoſſen iſt, kann mit mehr Vergnügen ſeine neueſten Produkte vorleſen, als ich dich reden hören, ſei es von was es wolle, von öffentlichen oder Privatangelegenheiten, von Dingen aus der Stadt oder vom Lande. Indeß war meine eigene abgeſchmackte Diskretion daran Schuld, daß ich dich bei meinem Abgang nicht mitgenommen habe. Das eine Mal brachteſt du eine Entſchuldigung vor, gegen die ſich Nichts ſagen ließ, dein Junge ſei unwohl. Da mußte ich ſchweigen. Das zweite Mal: unſere beiden Söhne — ich gab mich zufrieden. Nun aber kommt mir da dein Brief zu, an dem ich meine wahre Freude haben konnte, bis auf den ſtörenden Zuſatz, dem zufolge es ausſieht, du habeſt beſorgt und beſorgeſt noch, mich durch deinen Beſuch zu ſtören. Ich könnte ordentlich mit dir hadern, wenn das keine Sünde wäre. Aber wahrlich, wenn ich je wieder ſo Etwas an dir merke, ſo werde ich einfach ſagen: „Herr Bruder, ich beſorge, Sie zu ſtören, wenn ich mit Ihnen zuſammen bin.“ Ich ſehe, es geht dir zu Herzen. So geht es eben,

wenn man auf Erden lebt;
denn niemals werd' ich ſagen:
laß alle Sorgen fahren.

Aber unſern Marius hätte ich wahrlich beinahe in meine Sänfte hereingenöthigt, freilich nicht in die, welche Anicius von König

Ptolemäus verehrt bekommen hat. Ich erinnere mich noch daran, wie ich eines Tags den guten Mann in dieser flotten Sänfte des Anicius mit acht Trägern von Neapel nach Bajä tragen ließ, unter Begleitung von hundert Trabanten mit Säbeln, und was wir da für einen köstlichen Spaß hatten, als er, ohne eine Ahnung von seinem Gefolge zu haben, plötzlich den Kopf aus der Sänfte steckte und dann vor Schrecken, wie ich vor Lachen, schier zu Boden fiel. Wie gesagt, ich hätte ihn dießmal sicherlich mitgenommen, um mich auch einmal wieder an einem feinen Umgang aus unserer alten höflichen Zeit und einer wirklich gebildeten Unterhaltung zu laben. Allein ich wollte den schwächlichen Mann nicht in dieses mein Landhaus einladen, das noch nicht ausgebaut und kaum aus dem Gröbsten herausgearbeitet ist. Sonst hätte ich mir das ganz besondere Vergnügen nicht nehmen lassen, auch hier seine Gesellschaft zu genießen. Denn du mußt wissen, für den Glanzpunkt bei meinen hiesigen Landhäusern halte ich das, daß ich den Marius zum Nachbar habe. Ich will sorgen, daß bei Anicius Alles [zu seiner Aufnahme] in Stand gesetzt wird. Denn ich meines Theils bin bei meinen Studien so wenig verwöhnt, daß ich selbst mitten unter Steinmetzen und Zimmerleuten wohnen kann. Diese Philosophie habe ich nicht vom Hymettus, sondern von meinem Bauplatz, wo Cyrus handthiert. Marius hat keine so starke Nerven, schon von Natur und in Folge seiner jetzigen Gesundheitsumstände.

Was das „ungelegene Kommen" betrifft, so werde ich mir so viel Zeit zum Schreiben nehmen, als du und Marius mir dazu lassen wollt. Das Liebste wäre mir, ihr ließet mir gar keine Zeit dazu, damit ihr, aber nicht meine Faulheit, es zu verantworten hättet, wenn Nichts geschieht.

Daß du dich die politischen Zustände allzusehr anfechten lässest, ist mir leid; so bist du ja ein besserer Patriot, als Philoktetes, der nach der Kränkung, die er erlitten, gerade den Anblick sich wünschte, der dir, wie ich sehe, so peinlich ist. Ich bitte dich, eile doch zu mir; ich werde dich trösten und dir alle Falten vom Gesichte streicheln; bringe aber auch, wenn du mich lieb hast, den Marius mit. Aber beeilt euch. Man hat hier den Garten im Hause.

125.

An C. Marius.

ad fam. 7, 1.

Rom, 699 (55).

Wenn dich irgend ein körperliches Leiden oder überhaupt deine ſchwächliche Geſundheit abgehalten hat, den Schauſpielen anzuwohnen, ſo muß ich es mehr deinem guten Glück als deiner richtigen Einſicht beimeſſen; geſchah es aber, weil du derlei Dinge, die ſonſt die Leute angaffen, keinerlei Beachtung werth achteſt, und haſt du nicht kommen wollen, obgleich deine Geſundheit es dir geſtattet hätte, ſo macht es mir doppelt Freude. Ich ſehe dann, daß du von körperlichen Leiden frei und zugleich geiſtig friſch und geſund geweſen biſt, indem du von Dingen Nichts gewollt haſt, welche Andere anſtaunen, ohne zu wiſſen, warum. Mein Wunſch iſt nur, daß du deine Muße recht habeſt genießen können, wozu du wenigſtens die ſchönſte Gelegenheit hatteſt, da du in deiner anmuthigen Umgebung beinahe ganz allein gelaſſen wareſt. Doch ich zweifle nicht, daß du in dieſen Tagen während Andere, die dich dort zurückließen, unter Gähnen oft geſehene Schauſpiele mit anſehen mußten, die Morgenſtunden wirſt mit angenehmer Lektüre zugebracht haben, in deinem Kabinet mit ſeiner ſchönen Ausſicht auf Miſenum, die du dir durch die in Stabiä angebrachten Lichtungen zu verſchaffen gewußt haſt. Die übrigen Stunden des Tages aber durfteſt du mit Unterhaltungen zubringen, die du nach eigenem Belieben wählen konnteſt, wir dagegen mußten uns gefallen laſſen, was eben dem Geſchmack eines Sp. Mäcius zugeſagt hatte. Die Spiele waren allerdings, wenn du Näheres wiſſen willſt, möglichſt prachtvoll, indeß, wenn ich von mir aus ſchließen darf, nicht nach deinem Geſchmack. Denn fürs Erſte waren dem Pompejus zu Ehren wieder Leute aufgetreten, von denen ich geglaubt hatte, ſie wären ihrer eigenen Ehre halber für immer von der Bühne abgetreten. Namentlich hat ſich dein Liebling Aeſopus ſo gehalten, daß ihm Jedermann gerne erlaubt hätte, aufzuhören. Wie er den Schwur ablegen ſollte, verſagte ihm die Stimme bei der Schwurformel: falls

ich wiſſentlich unwahr ſpreche. Was ſoll ich dir noch Weiteres berichten? Du kennſt ja die übrigen Schauſpiele. Ja ſie hatten nicht einmal ſo viel Unterhaltendes, als die gewöhnlichen mittelmäßigen Spiele; der Prunk, den man zu ſehen bekam, ertödtete alle Heiterkeit; und gerade dieſen Prunk haſt du gewiß herzlich gern entbehrt. Denn was für Vergnügen kann man an den ſechshundert Maulthieren in der „Clytemneſtra", oder an den dreitauſend Miſchkeſſeln im Trojaniſchen Pferde finden, oder auch an der mannigfaltigen Rüſtung des Fußvolks und der Reiterei in weiß nicht welchem Gefechte? Derlei ſtaunte freilich der große Haufe an, aber dir hätte es kein Vergnügen gemacht. Wenn du dagegen in dieſen Tagen deinem [Vorleſer] Protogenes das Ohr geliehen haſt, ſo er dir anders alles Andere eher, als meine Reden, vorlas; o wie viel mehr Vergnügen haſt du dann gehabt, als irgend Einer von uns! Denn gewiß haſt du die griechiſchen oder osciſchen Spiele nicht vermißt, zumal da du die letzteren ſogar in dem Senate eurer Municipalſtadt ſehen kannſt, den Griechen aber ſo wenig hold biſt, daß du gewöhnlich nicht einmal den griechiſchen Weg, der auf dein Landgut führt, benützen magſt. Am allerwenigſten wird es dir aber wohl leid ſein, die [griechiſchen] Athleten nicht geſehen zu haben, da du ja die gewöhnlichen Gladiatoren nicht magſt; dieſelben haben ſich aber ſo gehalten, daß Pompejus ſelbſt geſteht, ſie ſeien die Mühe und das Oel nicht werth geweſen, das man auf ſie verwendet. Das Weitere beſtand aus Thierhatzen, fünf Tage lang täglich zweimal, ein prächtiges Schauſpiel, das leugnet Niemand. Allein was kann ein Mann von feiner Bildung für Vergnügen daran finden, wenn ein ſchwacher Menſch von einer übermäßig ſtarken Beſtie zerfleiſcht oder ein prächtiges Thier mit einem Jagdſpieß durchbohrt wird? Doch haſt du ja Solches, wenn es ja geſehen ſein muß, ſchon oft mit angeſehen, und wir, die wir dießmal dabei waren, haben nichts Neues geſehen. Der letzte Tag war den Elephanten gewidmet, ein Spektakel, das bei dem Haufen und lärmenden Geſindel hohe Bewunderung erregte, aber kein Vergnügen gewährte. Im Gegentheil hatte man ſogar zuletzt eine Art Mitleid mit dieſen Thieren und bekam die Empfindung, dieſelben ſtehen zu dem Menſchen einigermaßen in einem näheren Verhältniß.

Damit du dir aber nicht etwa einbildeſt, ich habe in dieſen Tagen, während der eigentlichen Schauſpiele, ich will nicht ſagen beſonders glückliche, ſondern überhaupt nur geſchäftsfreie Stunden gehabt, ſo wiſſe, daß ich mich bei der gerichtlichen Vertheidigung deines Freundes Gallus Caninius beinahe heiſer geſchrieen habe. Hätte ich übrigens nur eben ſo weit, als Aeſopus, gefällige Zuhörer gefunden, ich würde von Herzen gern meine Kunſt als Gerichtsredner aufgeben und mein Leben mit dir und Unſersgleichen zubringen. Denn wenn ſie mir ſchon früher entleidet iſt, als noch in meinem Alter und Ehrgeiz ein Sporn für mich lag und mir jedenfalls frei ſtand, Jemand nicht zu vertheidigen, wenn ich nicht wollte; ſo iſt es dermalen dabei nicht mehr auszuhalten. Denn einerſeits habe ich gar keinen Gewinn von meiner Anſtrengung, andererſeits ſehe ich mich mitunter genöthigt, Leute zu vertheidigen, die es um mich nicht verdient haben, weil ich von Solchen darum erſucht werde, die ſich Verdienſte um mich erworben haben. Daher ſuche ich alle möglichen Mittel und Wege auf, einmal ganz nach meinem eigenen Sinne zu leben, und ich kann nicht anders, als dich und dein ruhiges Stillleben in hohem Grade loben und gutheißen. Daß du mich weniger oft beſuchſt, darein kann ich mich deßhalb eher finden, weil ich ja doch, wenn du zu Rom wäreſt, meiner läſtigen Geſchäfte halber, das Angenehme deines Umgangs nicht genießen könnte, und auch du mich nicht, wenn ich anders dir Etwas zu bieten vermag. Wenn ich mich einmal ausſpanne — denn mich aller Geſchäfte zu entledigen, begehre ich nicht — dann ſollſt du wahrlich ſelbſt noch, der du doch ſchon viele Jahre her dieß zu deinem einzigen Studium machſt, in der Kunſt, das Leben recht menſchlich zu genießen, mein Schüler werden. Trage mir nur, wie bisher, alle mögliche Sorge für deine ſchwächliche Geſundheit, damit du im Stande biſt, mich auf meinen Landſitzen zu beſuchen und in Gemeinſchaft mit mir auf deiner lieben Sänfte von einem zum andern herumzuziehen.

Ich habe dir dießmal einen größeren Brief geſchrieben, als gewöhnlich, nicht weil ich viel übrige Zeit, ſondern weil ich viel Liebe zu dir habe. Du haſt mir ja, wenn du dich erinnerſt, in ein paar Zeilen leiſe angedeutet, ich möchte dir Etwas der Art ſchreiben, damit du nicht bedauern müßteſt, die Spiele verſäumt zu haben. Habe ich meine Abſicht erreicht, ſo freut es mich, wo nicht, ſo tröſte ich mich

amit, daß du künftig zu den Spielen dich einfinden, mich beſuchen nd nicht erſt darauf warten wirſt, ob etwa Briefe von mir dir noch iniges Vergnügen machen.

Pompejus gab die hier geſchilderten Spiele zur Einweihung ſeines Thea- rs und des damit zuſammenhängenden Tempels der Siegesgöttin. Cicero ohnte demſelben aus Rückſicht auf den Feſtgeber bei. Marius dagegen war if ſeinem Landgut bei Pompeji zurückgeblieben, von wo aus er vermöge der chtungen, die er durch Fällen von Bäumen und ſonſtige Durchbrüche auf m Gut bei Stabiä veranſtaltet hatte, bis zum ſchönen Vorgebirge iſenum ſehen konnte. — Sp. Mäcius Tarpa, ein auch von Horaz ge- ihmter Mann und Kritiker von Geſchmack, war von Pompejus mit Anord- ung und Leitung der Spiele beauftragt worden. — Aeſopus, ein vielge- nnter Bühnenkünſtler jener Zeit. Er ſoll ein Vermögen von zwei Millionen ulden hinterlaſſen haben. Die Schwurformel, welche, wie es ſcheint, Aeſo- us in ſeinen beſſeren Jahren beſonders ausdrucksvoll zu ſprechen wußte, lau- te vollſtändig: „falls ich wiſſentlich unwahr rede, möge mich Jupiter gleicher- aßen aus meinem Eigenthum verſtoßen, wie ich den Kieſelſtein in meiner and wegwerfe". — Clytemneſtra, auch unter dem Titel Aegiſthus bekannt, ar ein Schauſpiel von Attius. Der Verfaſſer des „trojaniſchen Pferdes" iſt cht ſicher ausgemittelt. — Aufführungen griechiſcher Dramen durch iechiſche Schauſpieler waren damals in Rom nicht ſelten. — Die osciſchen piele ſind die ſogenannten Atellanen, eine Art von Luſtſpielen, den griechiſchen atyrſpielen ähnlich, ſo genannt nach der osciſchen Stadt Atella in Cam- anien, von wo aus dieſe etwas derben dramatiſchen Darſtellungen nach Rom rpflanzt wurden. Die wenigen Spuren ſolcher Stücke von Novius, Pompo- us u. A. zeigen manche Aehnlichkeit mit den noch jetzt in Italien üblichen olksſpielen. — Der Scherz mit dem griechiſchen Weg bezieht ſich wohl rauf, daß Marius, ein kränklicher Mann, lieber einen Umweg mit römiſchem ſaſter auf ſein Landhaus wählte, als die von den Griechen herrührende alte d ſchlecht unterhaltene Straße. — Plinius, der dieſe Thierhatzen des ompejus ausführlich ſchildert, ſpricht von 500 afrikaniſchen Löwen, 410 Pan- ern und 18 Elephanten. Das Volk fand Anfangs an den letzteren großes efallen, als ſie aber zuletzt unter kläglichem Geſchrei die Rennbahn zu durch- echen ſuchten, brach es in lauten Unwillen gegen Pompejus aus.

Weil die Spiele keine regelmäßig wiederkehrende, ſondern außergewöhnliche aren, ſo fanden nicht, wie ſonſt, Gerichtsferien ſtatt. — L. Caninius Gal- s, Volkstribun im Jahre zuvor, hatte beſonders dahin zu wirken geſucht, ß Pompejus den König Auletes in ſein Königreich zurückzuführen habe. Deß- lb wurde er jetzt von den Gegnern des Pompejus unter dem Titel von ahlumtrieben angeklagt. Die Voranſtellung des ſogenannten cognomen (Gallus) hört vornehmlich der familiären Sprache an. — Unter denen, die Cicero gegen

seinen Willen vertheidigen mußte, ist vor Allen zu nennen Sabinius, der bekannte Consul des Jahres, in welchem Cicero verbannt wurde.

126.

An Atticus.

4, 18.

Landgut bei Tusculum, Ende Nov. 699 (55).

Daß ich am 16. d. M. hierhergekommen bin, hast du, wie ich sehe, erfahren. Dort hat sich Dionysius bei mir eingefunden. Am 20. will ich in Rom sein; doch was sage ich: ich will? ich muß ja wohl. Milo hat Hochzeit; auch denkt man halb und halb an eine Wahlversammlung. Was mich betrifft, so ist es mir, gesetzt auch, es komme wirklich dazu, nicht eben leid, daß ich nicht bei den Zänkereien war, die, wie ich höre, im Senate vorfielen. Denn entweder hätte ich Etwas vertheidigen müssen, was nicht nach meinem Sinne ist, oder hätte ich meinen Beistand Einem entzogen, dem ich beistehen sollte. Wahrlich sehr lieb aber wäre mirs, wenn du mir die dortigen Vorgänge, so wie den gegenwärtigen Stand der öffentlichen Angelegenheiten und wie die Consuln diese Affaire sich gefallen lassen, so genau, als es angeht, schreiben möchtest. Ich bin sehr pikiert auf Neuigkeiten; und, die Wahrheit zu sagen, es ist mir Alles verdächtig.

Unser Crassus wenigstens ist, wie es heißt, weit nicht so stattlich in seinen Feldzug abgezogen, als einstmals in demselben Alter L. Paullus in seinem zweiten Consulat. Er ist doch ein nichtswürdiger Mensch.

An meinem Werk „vom Redner" habe ich mit großem Fleiß gearbeitet. Es ist mir oft und viel durch die Hände gegangen; du kannst es abschreiben lassen.

Noch um Eines muß ich dich bitten: skizziere mir die gegenwärtige Situation, damit ich nicht als ganz fremd darin nach Rom komme.

Nach längerer Abweſenheit (m. ſ. d. Schluß des Briefs) will jetzt Cicero, der ſeine verſchiedenen Landgüter bereist und nun auf ſeinem Tusculanum angekommen iſt, zunächſt zur Hochzeit des Milo, der die Tochter des Diktators Sulla, Fauſta, heirathete, nach Rom zurückkehren. Zugleich hofft er, es werden jetzt doch noch die Nachfolger des Pompejus und Craſſus im Conſulat ernannt werden, was aber nicht geſchah, indem die Intriguen und Zänkereien der Pompejaniſchen und Senatorenpartei die Wahlverſammlung fortwährend verhinderten, ſo daß die Conſuln des Jahres 700 durch ſogenanntes Interregnum gewählt wurden. — Cicero ſieht ſich fortwährend für verpflichtet an, in ſeinen Abſtimmungen auf Seiten des Pompejus zu ſtehen.

„Unſer Craſſus", ſagt Cicero wohl nicht ohne einige Ironie, indem er ſelbſt auf die Ausſöhnung, welche bei einem Gaſtmal des Craſſipes ſtattgefunden hatte, nicht viel hält. — L. Aemilius Paullus, deſſen leiblicher Sohn Africanus minor, deſſen Vater der bei Cannä gefallene Conſul war, Beſieger des Perſeus, zog im Alter von 60 Jahren, wie dermalen Craſſus, in den Parthiſchen Krieg, in ſeine Provinz Macedonien, aber in zahlreichſter Begleitung und nicht, wie Craſſus, unter Verwünſchungen, die der Volkstribun C. Atejus Capito gegen Craſſus ausſprach, weil er noch vor Ablauf des Conſulats und aus habſüchtigem Intereſſe ins Morgenland abgieng.

Es ſind die drei Bücher de oratore gemeint.

127.

An den Proconſul Q. Ancharius.

ad fam. 13, 40.

Rom, 699 (55).

Ich empfehle dir die beiden Söhne des L. Aurelius, Lucius und Cajus, mit denen ich wie mit ihrem trefflichen Vater beſtens befreundet bin, mit beſonderem Nachdruck. Es ſind zwei ſehr gebildete junge Leute, die mir ſehr nahe ſtehen und deiner Freundſchaft in hohem Grade würdig ſind. Wenn je ſonſt meine Empfehlung Etwas bei dir gegolten hat — und ſie hat immer, wie ich weiß, großen Einfluß auf dich gehabt — ſo bitte ich, laß es dießmal der Fall ſein. Läſſeſt du ihnen eine ehrenvolle und freundliche Aufnahme zu Theil werden, ſo wirſt du zugleich zwei der dankbarſten und trefflichſten Jünglinge an dich feſſeln und mich dir ſehr verpflichten.

Ueber Ancharius ſ. m. die chron. Ueberſ. zu dieſem Jahr. Er war unter dem Conſulat des Cäſar und Bibulus Volkstribun und ſpäter Prätor geweſen, und hieß auch, wie Metellus (vgl. Br. 14), Proconſul, ohne daß er das Conſulat bekleidet hatte. — Die beiden Aurelier waren vielleicht Söhne oder Enkel des C. Aurelius Oreſtes, Conſul 628 (126), der ſich in Sardinien hervorthat.

Druck von C. Hoffmann in Stuttgart.

Classiker-Bibliothek.
Jede Lieferung wird einzeln abgegeben!
Preis jeder Lieferung 3 Sgr. = 9 kr. S.

M. Tullius Cicero's Werke.

10.

Sämmtliche Briefe

übersetzt

von

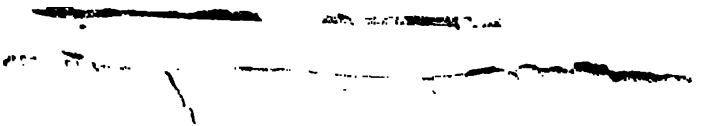
K. L. F. Mezger.

Zehnte Lieferung.

Brief 128 bis 145.

Stuttgart.
Hoffmann'sche Verlags-Buchhandlung (Carl Hoffmann).

Rückseite des Umschlags wichtig!



M. Marcus Tullius Ciceros

ſämmtliche Briefe

überſetzt

von

H. A. F. Mezger,
Prof. am philol. theologiſchen Seminar zu Schönthal.

Dritter Band.

Fünfte Sammlung von Briefen 702
an.

Stuttgart.
Krais & Hoffmann.
1861.

878
C7
tM62

Cicero's Briefe.

Fünfte Sammlung.

Briefe aus den Jahren 700 bis 702 n. C. B.

auf meinen T

Vorgänge erſtatten

Von mir magſt

Ueberzeugung hegen,

mich darauf geführ

zu widmen, ſondern

menſchen Lebens an immer

möglichſt enges Verhältniß z

mir meine Erinnerung

gen dich fehlen laſſen, al

und Dienſtgefälligkeit geg

andere vorgefallen iſt, wod

durch wirkliche Handlun

war, ſo möge das, da es

waren, als nicht geſchehen

Männern, wie du einer biſt

in einer und derſelben

theilt ſehen, muß, das hoff

Verhältniß zu beiderſeitige

die Bedeutung, die ich i

Urtheil bilden, und zwar,

während ich in meinem L

ich in allen Fällen, w

128.

M. Cicero an M. Licinius Craſſus, Sohn des Publius.

1, 5.

Rom im Januar 700 n. E. R. (54 v. Chr.).

Welchen Eifer ich [in der Senatsſitzung vom . . .] bewieſen habe, deine Würde zu wahren oder ſogar zu mehren, werden dir ohne Zweifel all' die Deinigen geſchrieben haben; denn es geſchah mit einer Entſchiedenheit und Offenheit, überhaupt in einer Weiſe, die unmöglich in ihren Briefen unberührt bleiben konnte. Habe ich ja doch mit den Conſuln und mit mehreren Conſularen einen ſo hitzigen Kampf beſtanden, wie noch niemals in einer anderen Sache, und fortan die Vertheidigung deiner Ehre in jeder Beziehung auf mich genommen, ſo daß ich in vollem Maße der Pflicht nachgekommen bin, die ich ſchon lange unſerer alten Freundſchaft ſchuldig war, deren Erfüllung jedoch durch viele manchfach wechſelnde Zeitumſtände eine Unterbrechung erlitten hatte. Am guten Willen, dir meine Achtung zu bezeugen oder dich zu heben, hat es mir wahrlich nie gefehlt; aber gewiſſe giftige Leute, die es kränkt, wenn ein Anderer gelobt wird, haben nicht nur dich zuweilen mir entfremdet, ſondern auch mich je und je dir gegenüber eine andere Stellung einnehmen laſſen. Doch nun iſt die von mir mehr gewünſchte als gehoffte Zeit gekommen, wo es ſich, trotz der Höhe des Glücks, auf die du geſtellt biſt, klar herausſtellen konnte, daß unſere alte Geſinnung mir nicht aus dem Gedächtniß verſchwunden und ich dein zuverläſſiger Freund ſei. Denn es iſt mir gelungen, nicht bloß dein ganzes Haus, ſondern ſelbſt die geſammte Bürgerſchaft

zu überzeugen, du habeſt keinen wärmeren Freund als mich. Die Folge iſt, daß nun die trefflichſte aller Frauen, deine Gemahlin, und ebenſo deine beiden, durch kindliche Liebe, Tüchtigkeit und Liebenswürdigkeit ſo ausgezeichneten, Söhne in Allem, wo ich ihnen irgendwie mit Rath und That dienen und meine Zuneigung zeigen kann, ſich ganz an mich halten, und daß Senat und Volk von Rom die Ueberzeugung hat, du könneſt in deiner Abweſenheit für alle deine Intereſſen auf Nichts ſo ſicher rechnen und ſo feſt bauen, als auf meinen Dienſteifer, meine Gewiſſenhaftigkeit und meinen Einfluß.

Ueber die früheren und dermaligen Vorgänge erſtatten dir, denke ich, die Leute deines Hauſes klaren Bericht. Von mir magſt du, das iſt mein dringender Wunſch, die volle Ueberzeugung hegen, daß nicht etwa eine plötzliche Laune oder ein Zufall mich darauf geführt hat, dir in deiner hohen Stellung meine Dienſte zu widmen, ſondern daß von dem erſten Augenblick meines öffentlichen Lebens an immerdar mein Augenmerk geweſen iſt, in ein möglichſt enges Verhältniß zu dir zu kommen; und ſeitdem habe ich, wie mir meine Erinnerung ſagt, es ebenſo wenig an Aufmerkſamkeit gegen dich fehlen laſſen, als du an der wohlwollendſten Geſinnung und Dienſtgefälligkeit gegen mich. Wenn dazwiſchen das Eine und Andere vorgefallen iſt, wodurch man ſich wehe gethan hat, nicht ſowohl durch wirkliche Handlungen, als weil man gegen einander befangen war, ſo möge das, da es doch nur grundloſe und leere Einbildungen waren, als nicht geſchehen betrachtet und für immer vergeſſen ſein. Männern, wie du einer biſt und ich zu ſein wünſche, und die ſich einmal in einer und derſelben Periode des Staatslebens neben einander geſtellt ſehen, muß, das hoffe ich beſtimmt, ein inniges Freundſchaftsverhältniß zu beiderſeitigem Ruhm ausſchlagen.

Demgemäß wirſt du dir über die Bedeutung, die ich in deinen Augen haben ſoll, dein eigenes Urtheil bilden, und zwar, wie ich hoffe, meiner Würdigkeit gemäß, während ich in meinem Theil dir die beſtimmteſte Zuſicherung gebe, daß ich in allen Fällen, wo es ſich um deine Ehre und deinen Ruhm handelt, mit ausgezeichnetem und ganz beſonderem Eifer dir zu Dienſten ſein wolle. Mögen in dieſem Stück mir noch Viele den Vorzug ſtreitig zu machen ſuchen, ich werde es darin doch gewiß Jedermann zuvorthun, wie mir dieß außer allen

Anderen namentlich deine eigenen Söhne werden bezeugen müſſen. Dieſe Beiden ſind mir außerordentlich theuer und werth; indeß bin ich, wiewohl gegen deinen Marcus ebenſo wohlgeſinnt, dem Publius ganz beſonders zugethan, weil er, was er freilich ſchon von ſeinen Knabenjahren her immer gethan hat, namentlich in der neueſten Zeit mir wie einem zweiten Vater Aufmerkſamkeit und Liebe beweist.

Betrachte dieſes Schreiben nicht als einen gewöhnlichen Brief, ſondern als eine förmliche Urkunde, kraft der ich mich dir gegenüber vertragsmäßig verpflichte, alle meine Verſprechungen aufs Gewiſſenhafteſte zu halten und aufs Pünktlichſte zu erfüllen. Die in deiner Abweſenheit übernommene Vertheidigung deiner Ehre werde ich nunmehr nicht allein unſerer Freundſchaft zu lieb, ſondern auch um mir ſelbſt getreu zu bleiben, fort und fort als meine Aufgabe anſehen.

Deßhalb habe ich meines Erachtens dir vor der Hand nichts Weiteres zu ſchreiben, als daß ich aus freien Stücken Alles thun wolle, was ich als in deinen Wünſchen liegend oder deinem Intereſſe oder deiner Stellung förderlich anſehe, daß ich aber, wofern mir von dir oder den Deinigen irgendwelche Winke zukommen, dich thatſächlich überzeugen werde, wie Nichts, was ihr an mich bringt, vergebens geſchrieben oder geſagt ſein ſoll. Schreibe alſo, wenn ich bitten darf, an mich über Alles, mag es noch ſo unbedeutend oder noch ſo wichtig oder gewöhnlicher Art ſein, als an deinen beſten Freund, und weiſe zugleich die Deinigen an, in allen, dich oder deine Freunde, Gaſtfreunde und Clienten betreffenden Angelegenheiten ſich meiner Dienſte, meines Raths, Anſehens und Einfluſſes zu bedienen, handle es ſich um öffentliche oder Privatverhältniſſe, gerichtliche oder häusliche Dinge. Ich möchte durch meine Bemühungen dazu beitragen, daß, ſoweit es möglich iſt, die Anweſenheit deiner Perſon minder empfindlich vermißt werde.

Die Freundſchaft zwiſchen Cicero und Craſſus (m. vergl. Chron. Ueberſ. Anm. 18) hatte ſeit längerer Zeit wiederholte Störungen erlitten. Während der Erſtere durch die Art, wie er in ſeiner Rede pro lege Manilia allen Ruhm nach Beendigung des Sklavenkriegs dem Pompejus zuwandte und ſpäter die Aufſicht über die Getreidezufuhr verſchaffte, den Craſſus tief beleidigt hatte, war dieſer wiederum durch ſein Benehmen bei der Catilinariſchen

Verschwörung dem Cicero verdächtig und mißliebig geworden. Was derselbe durch eine von Cicero (Brief 18. ad Att. 1, 14) gelobte Rede gut gemacht, verderbte er wieder durch die Unterstützung, die er dem Clodius gegen Cicero angedeihen ließ. Der gegenseitige Haß war, trotz der nach Cicero's Rückkehr aus dem Exil erfolgten Aussöhnung, nicht lange, ehe dieser Brief geschrieben wurde, namentlich in Folge des Schutzes, welchen Crassus dem Gabinius angedeihen ließ, selbst im Senate zum Ausbruch gekommen. Aber Cäsar und Pompejus ließen es sich sehr angelegen sein, einen Vergleich unter den beiden Männern zu stiften, was auch diesen selbst aus verschiedenen Gründen nicht unerwünscht war. So ward kurz vor dem nunmehr bereits erfolgten Abzug des Crassus in den Parthischen Krieg (vergl. Br. 150. ad fam. 1, 9, 20) eine neue Versöhnungsscene aufgeführt, Crassus meldete sich bei Cicero als Gast und wurde von diesem in den Gärten seines Schwiegersohns Crassipes bewirthet. Eine Frucht davon war auch der vorliegende Brief und die warme Fürsprache für Crassus, von welcher derselbe meldet. Es handelte sich nämlich im Senate darum, diesen aus Syrien zurückzurufen, ein Plan, welchen Cicero im Interesse eines jeden der Triumvirn nachdrücklich bekämpfte, besonders gegen den Consul Domitius, der dem Crassus wegen Bereitung einer früheren Bewerbung um das Consulat grollte. In diesem Betracht bedurfte Crassus, trotz der Höhe des Glücks, auf die er gestellt war, also zu einer Zeit, wo man es nicht hätte erwarten sollen, der Vertheidigung Cicero's und dieser übernahm sie gerne. — Von den Söhnen des Crassus war Marcus Quästor Cäsar's in Gallien, der jüngere, Publius, von Cicero in den Briefen wiederholt wegen seiner treuen Anhänglichkeit gerühmt, folgte gegen den Rath Cicero's seinem Vater in den Krieg und kam mit ihm um. Wir folgen § 4 der von Orelli und Klotz angenommenen Verbesserung des Textes: quos quidem e. a. u. d., sed in M. b. pari, hoc magis sum Publio deditus. — Den Widerspruch zwischen diesem Brief mit seinen in starken Farben ausgemalten Freundschaftsversicherungen und den Aeußerungen Cicero's in Br. 126 und Br. 129 gleicht man wohl am besten mit Wieland durch die Annahme aus, daß Cicero allerdings vom Charakter des Crassus eine äußerst schlechte, und von seinen Talenten eine nur mittelmäßige Meinung hatte, daß er aber in ihm dennoch dazumal den einzigen Mann sah, der, wofern er gewonnen werden konnte, mit ihm und seiner Partei im Senat gemeinschaftliche Sache zu machen, im Stande wäre, dem Pompejus und Cäsar das Gegengewicht zu halten. Auf diesem Wege, durch Unterstützung jedes einzelnen der Trimvirn, zu verhüten, daß die Macht in den Händen eines Einzigen vereinigt und so der Freistaat ganz vernichtet würde, das mag unter den damaligen Umständen dem Cicero als die noch immerhin möglichst beste Politik erschienen sein, und wohl in diesem Sinn schreibt er hier auch, daß er mit der Vertheidigung der Interessen des Crassus sich selbst getreu bleibe, d. h. in Uebereinstimmung mit seinen bisherigen politischen Grundsätzen (vielleicht auch nur s. v. a. in Uebereinstimmung mit seinem Auftreten als Vertheidiger, also ihm gegenüber consequent), handle.

129.

Marcus an ſeinen Bruder Quintus.

ad Qu. 2, 9 (ſonſt 11).

700 (54).

Dieſen Brief hat mir dein Billet ſo zu ſagen abgeſcholten. Denn das, was an dem Tag, da du abgereist biſt, vorgekommen, gibt an und für ſich keinen eigentlichen Stoff zum Schreiben. Indeß gleichwie uns, wenn wir beiſammen ſind, die Unterhaltung nie ausgeht, ſo müſſen wir auch in unſern Briefen mitunter eben nur ſchwatzen.

Nun alſo: an den Einwohnern von Tenedus mit ihrem Geſuch um Selbſtändigkeit hat man nach der Weiſe von Tenedus ſchnelle Juſtiz geübt; außer mir, Bibulus, Calidius und Favonius hat Niemand ihnen das Wort geredet.

Deiner haben die Abgeſandten von Magneſia am Sipylus in ehrender Weiſe Erwähnung gethan und erklärt, du ſeiſt der Einzige geweſen, der der Forderung des L. Seſtius Panſa entgegengetreten.

Wenn an den kommenden Tagen Etwas vorfällt, was für dich Intereſſe hat, oder auch wenn Nichts vorfällt, ſollſt du dennoch täglich einen Brief von mir haben. Am zwölften Februar werde ich dir und dem Pomponius meine Fürſprache nicht vorenthalten.

Die Gedichte des Lucretius ſind ſo, wie du ſchreibſt, reich an Genieblitzen, doch ohne viel Kunſt. Aber wenn du wieder hier biſt und dann den Empedocles von Salluſt wirklich lieſeſt, ſo werde ich dich für einen Mann [von Ausdauer], nicht aber für einen Menſchen [von Geſchmack] halten.

Das Geſuch der Einwohner der Inſel Tenedus, in der Nähe von Troja, man möchte ihnen politiſche Unabhängigkeit geben, hatte der Senat rundweg abgeſchlagen. Dieß drückt Cicero mit dem Sprüchwort aus, das von einem König dieſer Inſel herrührt, der durch unerbittliche Strenge berüchtigt geworden war. Er ſoll dem, der einen Ehebrecher ertappte, erlaubt haben, den-

ſelben auf der Stelle mit dem Beile todtzuſchlagen. — Bibulus als Cäſar's Amtsgenoſſe im Conſulat, Calidius als der Prätor bekannt, der ſich für Cicero's Zurückberufung verwendete. Ueber Favonius ſ. m. Br. 18. — Magneſia, am Abhang des Sipylus in Lydien, durch den Sieg der Scipionen über Antiochus berühmt. — Ueber den zwölften Februar ſ. m d. folg. Br. — Von dem Dichter T. Lucretius Carus haben wir das nach Epikur's Philoſophie verfaßte Gedicht „von der Natur der Dinge", das hier wohl gemeint ſein könnte. Sein Vorbild war der im Alterthum vielgerühmte Dichter Empedocles von Agrigent, von dem man namentlich ein phyſiologiſches Gedicht aus Bruchſtücken kennt. Der hier genannte Bearbeiter deſſelben, Salluſtius, könnte der Br. 61 a. E. genannte Client Cicero's ſein.

130.

An Ebendenſelben.

ad Qu. 2, 10 (ſonſt 12).

Rom, Februar 700 (54).

Es freut mich, daß meine Briefe dir erwünſcht ſind. Doch hätte ich gegenwärtig keinen Stoff zum Schreiben gehabt, wenn ich nicht den Brief von dir erhalten hätte. Denn am zwölften Februar, da [der Conſul] Appius eine Senatsſitzung veranſtaltete, die aber ſehr ſpärlich beſucht war, war es ſo kalt, daß er durch das Schimpfen des Volks ſich gezwungen ſah, uns zu entlaſſen.

Seit ich den ganzen Plan mit dem Commagener vereitelt habe, thut mir Appius perſönlich und durch Pomponius [Atticus] außerordentlich ſchön; denn er ſieht wohl, daß der Februar ihm wenig einbringen würde, wenn ich in dieſem Tone auch die übrigen [Bittſteller] behandelte. Ich habe wirklich mit dem genannten König recht meinen Spaß getrieben; nicht genug, daß ich ihm jenes Städtchen, das man an der Euphratbrücke angelegt hat, aus der Hand gewunden, habe ich ihn mit ſeiner verbrämten Toga, die er unter dem Conſulat Cäſar's herausgeſchlagen hatte, in einer Weiſe verhöhnt, daß Alles in ein lautes Gelächter ausbrach. „In Betreff ſeines Geſuchs, ſagte ich, die alten Ehren ihm aufs Neue zuzuerkennen, trage ich auf Tagesordnung an, er müßte ja ſonſt ſeine verbrämte Toga jährlich neu zuſtutzen laſſen. Und ihr, hochgeborene Herren, die ihr an dem Boſtrener eure

Staatskleidung nicht geduldet habt, ſolltet dieß bei dem Commagener thun?" Du ſiehſt, wie und bei welcher Gelegenheit ich mir den Scherz erlaubte. Ich ſagte noch Manches über den unbedeutenden König und machte, daß er ganz hinausvotiert wurde. Auf Appius machte dieß mein Verfahren einen ſolchen Eindruck, daß er mich, wie geſagt, ſeitdem mit ſeiner Zärtlichkeit faſt erdrückt. Denn es wäre Nichts leichter, als [ihm] auch die ſonſtigen Plane zu vereiteln. Indeß werde ich mich wohl hüten, bei ihm anzuſtoßen, er möchte ſonſt den Jupiter Hospitalis um Hülfe anrufen und alle Griechen gegen mich aufbieten, deren Vermittlung ich ja meine Ausſöhnung mit ihm verdanke.

Den Theopompus werde ich zufrieden ſtellen.

Ueber Cäſar vergaß ich letzthin an dich zu ſchreiben; denn ich ſehe wohl, was für einen Brief du erwartet haſt. Er aber ſchrieb an Balbus, das Briefpaket, in welchem ſich ein Schreiben von mir und Balbus befand, ſei ihm völlig durchnäßt zugekommen, ſo daß er nicht einmal wiſſe, ob von mir ein Brief dabei geweſen. Von dem des Balbus konnte er einige Worte leſen, und ſchrieb ihm darauf Folgendes: „Ueber Cicero haſt du, wie ich bemerke, Einiges geſchrieben, ich habe es aber nicht verſtanden; ſo viel ich aber errathen konnte, lautete es ſo, daß ich mehr nur Wünſche als Hoffnungen daran knüpfen zu dürfen glaube." Ich ſchrieb deßhalb nach dieſem an Cäſar einen neuen Brief deſſelben Inhalts. Seine ſcherzhafte Andeutung über ſeinen eigenen Geldmangel nimm ja nicht zu leicht. Ich habe ihm darauf erwidert, er dürfe künftighin im Vertrauen auf meine Kaſſe keinen Bankerott wagen, und noch Einiges in dieſem ſcherzhaften Ton beigefügt, vertraulich, doch ohne zu vergeſſen, was ich der Stellung ſchuldig bin. Seine beſondere Zuneigung zu mir wird mir indeß von allen Seiten gemeldet.

Ein Brief in Betreff deſſen, was du erwarteſt, wird dir etwa um die Zeit zukommen, wann du dich anſchickſt zurückzukehren; was ſonſt von Tag zu Tag vorgeht, werde ich dir ſchreiben, wenn du nur Briefboten herſchaffſt. Uebrigens hatten wir ſo kalt, daß dem Hauſe des Appius die größte Gefahr drohte, in Brand zu gerathen.

Daß eine Senatsſitzung um der Kälte und des Murrens willen, das die vor der Thüre und auf den Stufen ſtehenden Leute vom Volk hören ließen, aufgehoben wurde, ſoll wohl die Unwichtigkeit der damaligen Senatsverhandlungen andeuten. — Auch Appius wird verhöhnt, ſofern er darauf ſpannte, bei den im Monat Februar ſtattfindenden Audienzen fremder Geſandten werden für ihn namhafte Geſchenke fallen, wenn er ihre Wünſche durchſetze. Dieſe Hoffnung drohte ihm vereitelt zu werden, da Cicero den von Cäſar begünſtigten König Antiochus von Commagene, der nordöſtlichſten Provinz von Syrien, im Oſten vom Euphrat gelegen, mit ſeinen Wünſchen und Geſuchen hatte durchfallen laſſen, was früher ſchon auch dem Fürſten von Boſtra, der edomitiſchen Hauptſtadt, begegnet war. Noch mehr trifft der Spott dieſe traurigen Scheinkönige unter römiſcher Oberhoheit, die den größten Werth darauf legten, die römiſche Staatskleidung, eine verbrämte Toga, tragen zu dürfen. Zeugma war eine von Seleucus Nikator an einer Schiffbrücke über den Euphrat gegründete und nach derſelben benannte Stadt, am rechten Ufer des Stromes, Apamea gegenüber. — Einige weitere Anſpielungen des Briefs ſind ſo allgemein gehalten, daß ſich darüber nur Vermuthungen anſtellen laſſen. Ueber Balbus ſ. m. chronol. Ueberſ. Anm. 41.

131.

An Ebendenſelben.

ad Qu. 2, 11 (ſonſt 13).

Febr. 700 (54).

Ich mußte lachen über deinen „ſchwarzen Schnee", und daß du heiter und zum Scherzen aufgelegt biſt, freut mich ſehr. In Betreff des Pompejus ſtimme ich dir bei oder vielmehr du mir. Denn du weißt es ja wohl, mein Held iſt ſchon längſt dein Cäſar. Glaube mir, ich trage ihn im Herzen und er ſoll mir darin bleiben.

Laß dir nun vom 13. d. M. erzählen. Es war der anberaumte Tag für Cälius. Domitius bekam die Richter nicht vollzählig zuſammen. Ich beſorge, der wüſte rohe Kerl, Pola Servius, trete als Ankläger auf. Denn unſerem Cälius wird von der Clodiſchen Familie gewaltig zugeſetzt. Gewiß iſt zwar noch Nichts, doch die Beſorgniß habe ich.

An demſelben Tage nun erhielten die Tyrier Audienz, der Senat war zahlreich verſammelt; dagegen erſchienen auch die Syriſchen

Staatspächter in großer Anzahl. Gabinius wurde hart mitgenommen; die Pächter erhielten jedoch von Domitius Vorwürfe, ſofern ſie ja den Gabinius zu Pferde begleitet hätten. Und unſer C. Lamia that auf die Bemerkung des Domitius: „Daran ſeid ihr, römiſchen Ritter, ſchuld mit eurer Laxheit bei den Gerichten," die etwas zu barſche Aeußerung: „Wir machen doch die Richter, ihr die Lobredner." Ein Beſchluß wurde an ſelbigem Tage nicht gefaßt; wegen eintretender Nacht hob man die Sitzung auf.

An den Wahlverſammlungstagen, die auf die Quirinalien [17. Febr.] folgen, erklärt Appius, eine Senatsſitzung zu halten, werde er nach richtiger Deutung durch das Papiſche Geſetz nicht gehindert, ja es ſei durch das Gabiniſche Geſetz ſogar eine Nöthigung ausgeſprochen, vom erſten Februar bis zum erſten März den Geſandten jeden Tag Audienz im Senat zu geben; ſo glaubt man werde die Wahlverſammlung bis auf den März hinausgedrängt. Demungeachtet ſagen die Volkstribunen, ſie werden in der Wahlverſammlung dieſes Monats die Sache des Gabinius vor das Volk bringen.

Ich raffe Alles zuſammen, um dir eine Neuigkeit zu ſchreiben; es fehlt mir aber, wie du ſiehſt, am eigentlichen Stoff. So komme ich denn wieder auf Calliſthenes und Philiſtus, in denen du dich, wie ich ſehe, umgetrieben haſt. Das Werk des Erſteren iſt eine ordinäre Arbeit, die nichts Neues bietet, was auch von manchen andern Schriften der Griechen gilt. Der Sicilianer dagegen gehört zu den claſſiſchen Schriftſtellern, iſt reich an Gehalt, ſcharfſinnig, gedrängt, faſt ein Thucydides im Kleinen. Ich weiß aber nicht, welches von ſeinen Werken du haſt, denn es gibt zwei von ihm, oder ob beide. Mir macht das über Dionyſius das größte Vergnügen. Denn dieſer war ein durchtriebener Schlaukopf und Philiſtus kannte ihn durch und durch. Du fragſt in deinem Briefe noch, ob du ſelbſt an die Geſchichtſchreibung gehen ſolleſt. Du kannſt es thun, ich ſtimme dafür. Und weil du mir ja für Briefboten ſorgſt, ſollſt du, was heute vorgeht, an den Lupercalien haben.

Unterhalte dich mit meinem Kleinen ſo gut als möglich.

Quintus hatte vielleicht, mit Anſpielung auf den Satz des Anaxagoras, daß der Schnee ſchwarz ſei, über ein mißliches Schneewetter dieſen Scherz gemacht. — M. Cälius Rufus, ſchon früher (698) von Clodia Quadrantaria de vi, wegen Vergiftungsverſuchs angeklagt und von Cicero in einer noch vorhandenen witzigen Rede mit Glück vertheidigt (ſ. chronol. Ueberſ. Anm. 26), mußte jetzt, zehn Tage nach erfolgter Anklage, (dem geſetzlichen Termin) wiederum vor dem Gericht des Prätors erſcheinen. Dieſer war vielleicht Cn. Domitius Ahenobarbus, Sohn des berühmteren, nachher genannten Lucius Domitius Ahenobarbus, des dießjährigen Conſuls. Weil aber die geſetzliche Zahl von Richtern nicht beiſammen war, gieng er für dieſes Mal frei aus. — Servius Pola eine Creatur der Clodier.

In Betreff des Gabinius, bisherigen Proconſuls von Syrien, handelt der Brief von zweierlei Anklagen, einmal von Seiten der Staatspächter, die ihn wegen ſeiner Strenge belangen wollten, wie ſie ſelbſt andrerſeits von den Tyriern verklagt wurden, und ſodann von Seiten der Volkstribunen die ihm neben den Erpreſſungen wohl auch ſeine eigenmächtige Wiedereinſetzung des ägyptiſchen Königs, Pt. Auletes, vorrücken wollten. Dieſe letztere Anklage ſuchte ſein Gönner Pompejus zu hintertreiben. Deßhalb und um ſicher zu ſein, daß die Wahlen nach ihrem Wunſch ausfallen möchten, ſuchte Pompejus und Cäſar die Wahlverſammlung auf jede Weiſe hinauszuſchieben, was ihnen auch während des ganzen Jahres gelang. Ein Werkzeug in ihrer Hand war der Conſul Appius. Um die Verhandlung der Tribunen mit dem Volk zu verhindern, erklärte dieſer, er werde den ganzen Monat über Tag für Tag Senatsſitzung halten; das Pupiſche Geſetz vom Tribunen Cneus Pupius i. J. 529, welches im Allgemeinen Senatsſitzung an den Comitialtagen verbot, hindere ihn ja daran nicht; das Gabiniſche dagegen, eben von demſelben Gabinius als Tribunen i. J. 687, nöthige ihn ſogar dazu, indem dasſelbe verlangte, daß im Februar täglich den Geſandten Audienz im Senate gegeben werde. In Wirklichkeit hob das letztere Geſetz das erſtere nicht auf, ſondern ſetzte offenbar ſtillſchweigend voraus, daß an Volkstagen auch für Geſandte keine Senatsſitzung ſtattfinden ſolle. Appius aber betonte das Wort „täglich" und benützte ſo das Gabiniſche Geſetz, das urſprünglich eine Waffe gegen den Senat ſein ſollte, um ſo die Abhaltung von Volksverſammlungen zum Behuf der Wahlen zu vereiteln. Zugleich war aber damit dem Gabinius gedient, deſſen Sache die Tribunen an den Comitialtagen vor das Volk zu bringen drohten, und auf deſſen Schätze Appius ſpekulierte. M. vergl. weiter Br. 148.

Der Ritter C. Aelius Lamia war Cicero's Freund in der Noth geweſen und vom Gabinius deßhalb aus der Stadt verwieſen worden.

Ueber Calliſthenes aus Olynth ſ. m. Br. 110 Anm. Philiſtus aus Syracus mit Dionyſius dem Aelteren vertraut und bemüht, deſſen Herrſchaft über Syracus zu unterſtützen, wurde ſpäter von dieſem des Landes verwieſen; von dem jüngeren Dionyſius zurückgerufen, ſtand er auch dieſem gegen Dio zur Seite. In der Verbannung ſchrieb er ſeine elf Bücher Sicilischer Geſchichte, die in zwei Abtheilungen (corpora) mit einem Anhang, über die Tha-

ten des jüngeren Dionyſius, zerfielen. Er gehört unter die namhafteren griechiſchen Hiſtoriker, wiewohl er nach Form und Inhalt weit hinter Thucydides zurückſtand. — Die Lupercalien ein Feſt des Pan am 15. Februar.

132.

Cicero an Julius Cäſar, Imperator.

ad fam. 7, 5.

Rom 700 (54).

Du magſt [aus dieſem Schreiben] ſehen, wie ich in dir ganz mein zweites Ich erkenne, nicht allein in Dingen, die mich ſelbſt, ſondern auch in ſolchen, welche die Meinigen betreffen. Den C. Trebatius hatte ich im Sinne gehabt überallhin mitzunehmen, wohin ich auch außer Lands gehen würde, und ihn ſo wieder nach Hauſe zu bringen, daß er ſich durch meine Bemühungen gehoben und in ſeinen Intereſſen gefördert ſähe. Da nun aber Pompejus länger hier verweilt, als ich vermuthet hatte, und zugleich von meiner Seite eine Art von Bedenklichkeit, die du wohl an mir kennſt, vorausſichtlich meine Abreiſe verzögert, wo nicht gar völlig verhindert; ſo habe ich mir etwas Beſonderes herausgenommen. Denke nur, ich habe mir den Wunſch zu faſſen erlaubt, Trebatius möchte von dir die Erfüllung alles Deſſen erwarten dürfen, was er von mir gehofft hatte, ja ich habe ihm ſogar, offen geſagt, mit derſelben vollen Zuverſicht, wie ſonſt meinen eigenen guten Willen, ſo nunmehr den deinigen in Ausſicht geſtellt. Nun hat mir vollends ein wunderbarer Zufall, der inzwiſchen eingetreten iſt, meine Meinung gewiſſermaßen beſtätigt oder, ſage ich lieber, deine gütige Geſinnung verbürgt. Wie ich mich nämlich eben über dieſen Trebatius mit unſerem Balbus in meinem Hauſe eingehender beſprach, erhalte ich ein Schreiben von dir, deſſen Schluß alſo lautet: „Den M. Orſius, den du mir empfiehlſt, will ich entweder zu einem König in Gallien machen oder weiſe du ihn an Lepta, wenn du Luſt haſt. Du ſchickſt mir dann einen Anderen, dem ich emporhelfen ſoll.“ Da hoben wir Beide, ich und Balbus, die Hände auf, ganz überraſcht von dem glücklichen Zuſammentreffen, in dem

wir nicht einen bloßen Zufall, nein ſo zu ſagen einen göttlichen Wink erkannten. So ſchicke ich dir denn den Trebatius zu, und während ichs anfangs auf eigene Fauſt thun wollte, glaube ich ihn nun auf deine Einladung ſchicken zu dürfen. Dieſen Mann laß doch, mein Cäſar, all' deine Freundlichkeit genießen, ſo daß du an dem Einen Alles thuſt, was du mir zu lieb an den Meinigen überhaupt gerne thun möchteſt. Ich kann dir für ihn bürgen, und zwar nicht mit jener alten, von dir mit Recht beſpöttelten Formel, mit der ich ſeiner Zeit dir in einem Briefe den Milo empfohlen habe, ſondern mit ächtem Römerwort, ich bürge, wie geſagt, dafür, daß es keinen rechtſchaffeneren, beſſeren, verſtändigeren Menſchen gibt. Hiezu kommt noch — und das ſteht in erſter Linie — ſein ausgezeichnetes Gedächtniß, und ſeine reichen Kenntniſſe im juridiſchen Fach. Ich bitte für ihn nicht um eine Tribunen- oder Präfektenſtelle oder ſonſt um eine beſtimmte Begünſtigung; um was ich bitte, iſt dein Wohlwollen und deine Güte; bedenkſt du ihn dann noch, wenn es dir belieben ſollte, mit einem ſolchen Ehrenpöſtchen, ſo habe ich Nichts dawider. Mit Einem Worte, den ganzen Mann lege ich aus meiner Hand, wie man ſagt, in die deinige, in dieſe ſo zuverläſſige, ſo fieggewohnte Hand. Laß mich immerhin ein wenig zudringlicher ſein, als ich es bei dir eigentlich kaum ſein ſollte; aber ich weiß, ich darf es. Lebe wohl, erhalte mir deine Freundſchaft.

Ueber J. Cäſar und C. Trebatius Teſta ſ. m. chronol. Anm. 19 und 20. Den letzteren hatte Cicero damals nach Spanien mitnehmen wollen, wohin er den Pompejus als deſſen Legat zu begleiten eingeladen war. Da ſich dieß zerſchlug, ſchickte er den Trebatius jetzt dem Cäſar in Gallien zu. Was der Letztere, offenbar mit feiner Ironie, an Cicero geſchrieben hatte, iſt für uns nicht mehr recht verſtändlich, da die Perſönlichkeiten, Orfius und Lepta zwar auch ſonſt erwähnt werden, nicht aber die Beziehungen, in denen ſie zu Cäſar ſtanden. Zudem iſt die Leſeart bei M. Orfium zweifelhaft. Wohl mit Recht findet Wieland in dieſen Worten eine urbane Erinnerung, die Cäſar dem Cicero geben wolle, bei ſeinen Empfehlungen mehr Rückſicht auf das Verdienſt, als auf das Bedürfniß des Empfohlenen zu nehmen. Andererſeits weiß Cicero in ſeiner Art über ſich ſelbſt zu ſcherzen, wie er, natürlich kühl genug, den Milo, dieſen Feind nicht allein des Clodius, ſondern auch der Triumvirn, bei ſeiner Bewerbung um das Conſulat dem Cäſar empfohlen hatte. — Sogenannte Kriegstribunen (Tribuni militum), zwiſchen dem Oberfeldherrn

mit ſeinen Legaten und den Centurionen in der Mitte ſtehend, gab es anfangs wahrſcheinlich drei, ſpäter ſechs bei jeder Legion. Man kann ſie mit unſern Obriſten vergleichen. Ein Theil derſelben wurden durch das Volk, andere durch den Feldherrn erwählt. Der Titel Präfekt war ſehr vieldeutig. Gouverneurs von Städten und Feſtungen, militäriſche und Civilaufſeher in größeren oder kleineren Bezirken, Chefs des Genieweſens (praefecti fabrum), die Reiteranführer der Hülfstruppen u. A. hießen insgeſammt Präfekten.

133.

An Atticus.

4, 14.

Vom Lande, Mai 700 (54).

Unſer Veſtorius hat mir in einem Briefe mitgetheilt, er glaube, du ſeiſt ſpäter, als er früher geſagt, erſt am 10. d. M. von Rom abgereist, weil du dich nicht ganz wohl befunden. Wenn es jetzt beſſer ſteht, freut es mich recht ſehr. Sei ſo gut und ſchreibe nach Haus, daß man mir alle deine Bücher, insbeſondere die Werke Varro's, zur Verfügung ſtellen möchte, gerade wie wenn du ſelbſt da wäreſt. Ich muß Einiges darin nachſchlagen zum Behuf der Schrift, die ich unter den Händen habe und die, wie ich hoffe, deinen vollen Beifall finden wird.

Weißt du irgend eine Neuigkeit, beſonders von meinem Bruder Quintus, oder auch von C. Cäſar, und vielleicht Etwas über die Wahlverſammlung, überhaupt über die Staatsangelegenheiten — denn für derlei haſt du eine feine Naſe — ſo bitte ich dich es mir zu ſchreiben. Weißt du Nichts der Art, ſo ſchreibe mir doch nur irgend Etwas. Denn niemals iſt mir ein Brief von dir zur Unzeit gekommen oder langweilig erſchienen. Ganz beſonders aber bitte ich dich, mich ſobald als möglich wieder zu beſuchen, wenn du mit deinen Geſchäften und deiner ganzen Reiſe nach Wunſch zu Ende biſt. Grüße mir den Dionyſius und lebe wohl.

Beſtorius, ein Banquier aus Puteoli, auch ſonſt oft in den Briefen an Atticus erwähnt, m. ſ. Br. 111 a. E. — Ueber Varro ſ. m. Chron. Ueberſ. Anm. 49. — Cicero ſchrieb damals ſein — im J. 1820 durch A. Majus im Vatikan etwa zu einem Drittel wieder aufgefundenes — Werk über den Staat. — Wahlverſammlungen kamen in dieſem ganzen Jahre keine zu Stand. — Atticus war im Anfang des Mai nach Epirus gereist und konnte bei ſeiner Verbindung mit Cäſar von dieſem und deſſen Legaten, dem Bruder Quintus, Manches erfahren, was man in Rom nicht wußte, wohl aber in Griechenland, da Cäſar auch von Gallien aus Griechenland und Aſien nicht aus dem Auge ließ, um dem dortigen Einfluß des Pompejus entgegenzuarbeiten. Die Reiſe des Atticus dehnte ſich ſpäter bis nach Aſien aus und er kam erſt im October d. J. nach Rom zurück, ſ. unten ad Attic. 4, 17 Br. 155.

134.

An den Bruder Quintus.

2, 12 (ſonſt 14).

Vom Lande, Mai 700 (54).

Nur zwei Briefe habe ich bis jetzt von dir erhalten, den einen, den du gleich nach unſerer Trennung, den andern, den du in Arimi-num geſchrieben haſt; einige andere, die du, wie du ſagſt, haſt abgehen laſſen, ſind mir nicht zu Handen gekommen. Ich unterhalte mich auf meinen Landſitzen bei Cumä und Pompeji recht gut, davon abgeſehen, daß du mir fehlſt, und bin geſonnen, in dieſer Gegend bis zum erſten Juni zu bleiben. Ich ſchreibe an dem Buche über den Staat, einem Werke, das allerdings viel Mühe koſtet, wenn man den reichen Inhalt bewältigen will. Indeß wenn es mir nach Wunſch geräth, wird die Mühe wohl angelegt ſein; wo nicht, ſo werfe ichs in eben das Meer, das ich beim Schreiben vor mir ſehe. Ich gehe dann an Anderes; denn unthätig kann ich nicht ſein.

Deine Aufträge will ich pünktlich beſorgen und dabei gewiſſe Leute zu gewinnen, Andere nicht zu entfremden ſuchen. Namentlich aber will ich mein erſtes Anliegen ſein laſſen, deinen Sohn, der auch der meinige iſt, nicht allein, wie ſichs von ſelbſt verſteht, zu ſehen, ondern werde mich auch ſelbſt durch eigenes Nachſehen ſo oft als möglich

überzeugen, was er lernt, ja ich will mich ihm, wenn ich ihm gut genug bin, ſogar zum Lehrmeiſter anbieten; denn ich habe mir in dieſen Tagen der Muße durch Uebungen, die ich unſern jüngeren Cicero [meinen eigenen Sohn] machen ließ, einige Fertigkeit in dieſem Geſchäft erworben. Du aber wirſt gewiß, wie du ſchreibſt und wie ichs von dir auch ohne deine Verſicherung ganz überzeugt geweſen wäre, meine Aufträge in beſter Ordnung und vollſtändig beſorgen. Und ich werde, wenn ich nach Rom komme, keinen Briefboten Cäſar's hinauslaſſen, ohne ihm einen Brief an dich mitzugeben. In den letzten Tagen fand ſich leider Niemand für dieſen Zweck, bis der Ueberbringer dieſes, M. Orfius, kam, ein römiſcher Ritter, der nicht nur perſönlich mit mir nahe befreundet, ſondern noch außerdem aus der Municipalſtadt Atellä gebürtig iſt, die, wie du weißt, unter meinem Schutze ſteht. Ich empfehle ihn dir deßhalb mit beſonderem Nachdruck; er iſt ein Mann, der in ſeiner Vaterſtädt einen glänzenden Namen und auch auswärts Geltung hat. Suche ihn dir durch deine Güte zu verpflichten. Er dient als Kriegstribun in eurem Heere. Du wirſt einen dankbaren und gefälligen Mann an ihm finden. Dringend bitte ich dich auch, dem Trebatius deine ganze Liebe zu ſchenken.

.Ariminum, heutzutage Rimini, die erſte Stadt der Provinz Cäſar's, zu dem Quintus reiste. Auch das mächtige Römervolk legte nämlich in richtigem Gefühle nicht auf die ſonſt ſogenannten, durch Gebirge oder gar durch Flüſſe gebildeten, natürlichen Gränzen, ſondern auf die Sprachgränzen ſo viel Gewicht, daß man ganz Oberitalien Gallien nannte, weil es in alter Zeit von celtiſchen Stämmen beſetzt worden war. — Unter den gewiſſen Leuten verſteht Cicero den Cato und die übrigen Häupter der Optimaten. — Die Aufträge an den Bruder beſtanden ohne Zweifel darin, er möchte für ihn bei Cäſar wirken. — Atellä, eine Stadt in Campanien, zwiſchen Capua und Neapel gelegen, die den Cicero zu ihrem Protektor (patronus) gewählt hatte.

135.

An Trebatius.

ad fam. 7, 6.

Rom 700 (54).

In allen meinen Briefen an Cäſar und Balbus macht die Empfehlung deiner Perſon ſo zu ſagen einen ſtehenden Artikel aus, und

zwar geſchieht dieß nicht in dem gewöhnlichen Empfehlungsſtil, ſondern immer ſo, daß ich irgend eine beſonders nachdrückliche Andeutung gebe, wie ich dir zugethan ſei. Lege nur du dein kindiſches Heimweh nach der Hauptſtadt mit ihrem feineren Leben ab und bemühe dich mit Ausdauer und als Mann die Zwecke zu erreichen, um welcher willen du fortgegangen biſt. Dieß werden wir deine Freunde dir nicht minder zu gut halten, als der Medea

„Jene Edelfrau'n von reinem Adel in der hohen Stadt Corinth,"

da ſie ihnen mit übergypſten Händen einzureden wußte, daß ſie ihr ihre Entfernung aus dem Vaterlande nicht übel deuten möchten; denn, ſagt ſie:

Viele haben in der Fern' ihr eignes und des Ganzen Beſtes wohl beſorgt,
Viele, die da fein zu Haus geblieben, hat man ſchon darob geſcholten.

Zu der letzteren Claſſe wäreſt du gewiß gerechnet worden, wenn wir dich nicht fortgeſchafft hätten. Doch darüber ein ander Mal mehr.

Wahre nur du dich, der dus ſo gut verſtehſt, für Andere Verwahrung einzulegen, daß dir nicht die Wagenſchützen in Britannien einen Streich ſpielen; und — weil ich ſchon einmal angefangen habe, als Medea aufzutreten — vergiß das Wort nicht:

Wer nicht ſo verſtändig iſt, ſich ſelbſt zu helfen, was nützt Solchem ſein Verſtand?

Lebe wohl.

Ueber Trebatius ſ. m. Br. 152, über Balbus Br. 130. Der Erſtere, von Cicero dem Cäſar in Gallien (von wo aus derſelbe im Frühjahr 700 den zweiten Einfall in Britannien machte) zugeſandt und wohl empfohlen, muß ſich hier wegen ſeines Heimwehs verhöhnen laſſen und erhält die Warnung, ſich auch um die Mißdeutungen ſeiner Reiſe zu Cäſar nicht zu kümmern; denn auch im Ausland könne man für das allgemeine Beſte und — für ſeine Freunde wirken. Dieſer Satz wird durch Stellen aus der Medea des Ennius belegt. Die Medea floh bekanntlich aus ihrer Heimath mit Jaſon nach Corinth. Die übergypſten Hände beziehen ſich darauf, daß die Schauſpieler, welche Frauenzimmerrollen ſpielten, ſich der Täuſchung wegen Hände und Arme mit Gyps anſtrichen. — Das Wortſpiel mit „Verwahren" gilt dem Trebatius als einem Rechtsgelehrten, der ja bei Prozeſſen dieſe und jene Cautelen für ſeine Clienten oft in Anwendung bringen mußte.

136.

An Ebendenſelben.

ad fam. 7, 7.

Rom 700 (54).

Ich empfehle dich fort und fort in meinen Briefen, was ich aber damit ausrichte, wünſche ich von dir zu erfahren. Die größte Hoffnung ſetze ich auf Balbus, an den ich über dich ſehr eingehend und oft ſchreibe. Was mich wiederholt befremdet, iſt, daß ich nicht immer auch, wenn ich von meinem Bruder Briefe bekomme, von dir einen miterhalte.

In Britannien iſt, wie ich mir ſagen laſſe, weder Gold noch Silber zu holen. Iſt dem ſo, ſo rathe ich dir, auf dem erſten beſten Streitwagen, den du erbeuten kannſt, zu uns heimzueilen. Wenn wir indeß ohne Britannien unſern Zweck erreichen können, ſo bemühe dich, daß du einer von Cäſar's Vertrauten wirſt. Viel wird dazu mein Bruder, Viel auch Balbus beitragen; aber am meiſten, das glaube mir, dein eigenes würdiges Benehmen und angeſtrengtes Bemühen. Bei einem Imperator, der die Güte ſelbſt iſt, in deinem ſchönen Alter, mit Empfehlungen, die ja ganz einzig ſind, was läßt ſich da nicht Alles erreichen! So haſt du nur das Eine zu befürchten, es könnte ſcheinen, du habeſt es an dir ſelbſt fehlen laſſen.

Mit Laune und Feinheit wird dem Trebatius zu verſtehen gegeben, wenn man den Zweck wolle, müſſe man auch die Mittel wollen, Cäſar's Gunſt wolle verdient ſein. — pudor wie Brief 29, ad Qu. 1, 1, §. 18.

137.

An Ebendenſelben.

ad fam. 7, 8.

Rom 700 (54).

Ein Schreiben Cäſar's an mich ſagt im freundlichſten Tone, du ſeiſt ihm noch nicht recht nahe gekommen, ſeiner Geſchäfte wegen, es

werde aber gewiß geſchehen. In meiner Antwort bemerkte ich, wie angenehm es mir ſein würde, wenn er dir möglichſt ſeine Theilnahme, Gefälligkeit und Güte zuwende. Allein aus deinem Briefe erſehe ich, daß du einigermaßen voreilig und ungeduldig biſt. Zugleich hat es mich befremdet, daß du die vortheilhafte Stellung eines Kriegstribunen nicht zu ſchätzen gewußt haſt, zumal da man dich des anſtrengenden Militärdienſtes dabei überhoben hatte. Ich will mich bei Vacerra und Manilius darüber beſchweren; dem Cornelius jedoch wage ichs nicht zu ſagen; denn, wenn du Thorheiten begehſt, ſo thuſt du es auf ſeine Gefahr, da du ja ſagſt, du habeſt von ihm gelernt, dich verſtändig aufzuführen. Ei ſo benütze doch dieſe geſchickte Gelegenheit; eine beſſere findet ſich niemals wieder.

Du ſprichſt in deinem Briefe von dem Rechtsgelehrten Precianus; ich empfehle dich ihm fort und fort. Er ſchreibt mir ja ſelbſt, du habeſt alle Urſache, ihm zu danken. Laß mich wiſſen, was er damit ſagen will. Ich erwarte Briefe von euch aus Britannien.

Die vier im Briefe genannten Rechtsgelehrten ſind uns ſonſt nicht näher bekannt. — Nach Britannien kam Trebatius nicht, Cicero ſetzt es in dieſem und dem vorigen Brief nur als möglich voraus.

138.

An den Bruder Quintus.

ad Qu. 2, 13 (ſonſt 15a).

Rom, Juni 700 (54).

Am 12. Juni, dem Tage meiner Ankunft in Rom, erhielt ich deinen Brief, der von Placentia datirt iſt, ſodann Tags darauf einen zweiten aus Blandeno, nebſt einem Briefe von Cäſar, der im verbindlichſten, theilnehmendſten und liebenswürdigſten Tone abgefaßt iſt. Das iſt etwas Bedeutendes, ja etwas ſehr Bedeutendes; denn für meinen Ruhm und meine politiſche Stellung iſt es von weſentlichem Einfluß. Indeß glaube mir — und du kennſt mich ja — was ich

Dingen dieſer Art am meiſten ſchätze, das habe ich bereits, zu-
rſt nämlich dich, der du dir unſer Beider Stellung ſo ſehr ange-
ſein läſſeſt, ſodann die große Zuneigung Cäſar's zu mir, die ich
anſchlage, als alle die Ehren, die er mir noch zugedacht hat.
Schreiben namentlich, das zugleich mit dem deinigen abging,
ir ungemein Freude gemacht; da heißt es zum Eingang, wie an-
m ihm deine Ankunft geweſen ſei und wie gerne er ſich der längſt
enden Freundſchaft erinnere; dann weiter, er werde mir Urſache
, mich mitten in meinem Schmerz [über die Trennung] und bei
Sehnſucht nach dir darüber zu freuen, daß du, da du doch ein-
on mir weg ſein müſſeſt, gerade bei ihm ſeiſt. Es iſt demnach
recht brüderlich von dir, daß du mir zuſprichſt, meine ganze
ng einzig dieſem Manne zuzuwenden; allein nöthig war es nicht,
ich bin wahrlich bereits im beſten Zuge. Ja ich bringe es viel-
durch meine Begeiſterung zu Stande, daß er mir geht, wie es
eilfertigen Wanderern oftmals gelingt. Solche kommen ja, wenn
va ſpäter, als ſie geſonnen waren, aufgeſtanden ſind, manchmal
größere Eile noch ſchneller an ihr Ziel, als wenn ſie einen Theil
acht dazu genommen hätten. In gleicher Weiſe will ich, der ich
otz deiner wahrlich nicht ſeltenen Warnungen, ſo manche gute
enheit, dieſem Manne meine Verehrung zu beweiſen, verſchlafen
das Verſäumte um ſo raſcher hereinbringen und zu dieſem
ſtatt mit meinen gewöhnlichen Roſſen — weil ihm ja nach dei-
Brief mein Gedicht gefällt — mit einem poetiſchen Viergeſpann
. Gebt mir nur Britannien zum Stoff, du lieferſt die Farben
Gemälde und ich male es dann mit meinem Pinſel aus.
Aber wo denke ich hin? wie finde ich einen müßigen Augenblick,
wenn ich, wie dein Cäſar es wünſcht, in Rom bleibe? Doch
ll ſehen. Vielleicht überwindet, wies ja geht, die Liebe zu dir
Schwierigkeiten. Daß ich den Trebatius ihm zugeſchickt habe, da-
nkt er mir ſogar in freundlichem und zugleich äußerſt witzigem
Er ſagt, unter den vielen Leuten, die bei ihm ſeien, habe ſich
gefunden, der ein Bürgſchaftsformular hätte aufſetzen können.
R. Curtius habe ich ihn um eine Tribunenſtelle gebeten — der
l Domitius hätte es als Spott von mir aufgenommen, wenn er
ir darum erſucht worden wäre; denn täglich kann mans von

ihm hören, er könne nicht einmal einen Kriegstribunen machen; hat er ja doch im Senat von ſeinem Amtsgenoſſen Appius ſpöttiſch bemerkt, derſelbe habe nur deßwegen die Reiſe zu Cäſar gemacht, um irgend ein Tribunat davonzutragen — indeß ſoll dieß, wie es auch Curtius gewünſcht hat, erſt für das kommende Jahr gelten.

Du weiſeſt mich darauf hin, wie ich mich nach deiner Meinung in politiſchen Dingen und gegenüber von unſern Gegnern benehmen ſolle; ich ſage dir, ich mache es ganz ſo und werde es künftig ſo halten, ich bin weich und nachgiebig, wie ein Ohrläppchen.

Hier ſteht es gegenwärtig ſo: für Abhaltung einer Wahlverſammlung iſt einige Hoffnung vorhanden, doch iſt es noch ungewiß; man hegt einigen Verdacht, es könnte zu einer Diktatur kommen, doch auch dieß weiß man nicht gewiß. Auf dem Forum herrſcht die größte Stille, aber es iſt im öffentlichen Leben mehr Altersſchwäche, als Ruhe wahrzunehmen. Meine Abſtimmungen im Senat ſind von der Art, daß ichs damit mehr anderen Leuten recht mache, als mir ſelbſt:

„Das ſind die Früchte des unſel'gen Krieges."

Placentia, heutzutage Piacenza, bedeutende Colonialſtadt der Römer unweit der Mündung der Trebia in den Po. Dagegen iſt Blandeno nicht weiter bekannt, weßwegen man ſchon eine andere Leſeart: Laude Nonis, vorgeſchlagen hat. Dieß wäre eine bekannte bojiſche, transpadaniſche Stadt, Laus Pompeji genannt nach dem Vater des Pompejus d. Gr. — Aus dem poetiſchen Viergeſpann unſeres Briefes und aus einem ſpäteren Briefe an Quintus (3, 1. §. 11) Br. 145 glaubt man ſchließen zu dürfen, daß Cicero ein Lobgedicht auf Cäſar abzufaſſen begonnen, es aber nicht vollendet habe. — M. Curtius Poſtumus, ſpäter von Cäſar beſonders begünſtigt und demſelben ſehr zugethan. Dagegen war der Conſul L. Domitius Ahenobarbus ein erklärter Feind Cäſar's, empfand aber ſeine Ohnmacht gegenüber von demſelben bitter und tadelte fortwährend ſeinen Collegen Appius wegen der Reiſe, die er mit vielen andern Großen zwei Jahre zuvor zu Cäſar nach Luca gemacht hatte, auch jetzt noch. — Die Diktatur war damals ernſtlicher, aber unerfüllt gebliebener Wunſch des Pompejus. — Den Vers ſpricht Theſeus in den Schutzflehenden des Euripides, als Adraſtus ſich gegen ihn über den Verluſt ſo vieler Helden vor Thebe beklagte (Suppl. 119 (106).

139.

An Attikus.

4, 16, §. 4. 5. 15.

Rom, Juni 700 (54).

Die Angelegenheit der Pilia, die dein Schreiben erwähnt, werde ich mir angelegen ſein laſſen. Der Gegenſtand iſt ja vollkommen klar, nach den Angaben des Aurelianus, wie du ſchreibſt, und ich werde mich dabei auch meiner Tullia wohl empfehlen.

Dem Veſtorius laſſe ich es an meinem Beiſtand nicht fehlen; denn ich ſehe, daß dir damit ein Gefallen geſchieht; und ich laſſe ihn dieß auch merken. Aber weißt du, wie es mit ihm iſt? Obgleich er es mit zwei gefälligen Leuten zu thun hat, iſt er ſo ungefällig, als man nur ſein kann.

Nun zu dem, was du in Betreff des C. Cato wiſſen möchteſt. Daß er von der angeſchuldigten Verletzung des Juniſchen und Liciniſchen Geſetzes freigeſprochen worden iſt, weißt du; nun melde ich dir, daß es mit der weiteren Anklage wegen des Fufiſchen Geſetzes ebenſo gehen wird, Dank der Geneigtheit ſeiner Ankläger, die nicht minder groß iſt, als die ſeiner Vertheidiger. Der Mann hat ſich jedoch nicht nur mit mir, ſondern auch mit Milo ausgeſöhnt.

Druſus iſt von Lucretius in Anklageſtand verſetzt worden, ſo jedoch, daß die Gerichtsverhandlung auf den 3. Julius verſchoben wird.

Ueber den Procilius gehen keine gute Gerüchte; allein du weißt ja, wie es bei den Gerichten zugeht. — Hirrus iſt mit Domitius ausgeſöhnt. — Der Senatsbeſchluß, den hier die Conſuln in Betreff der Provinzen herbeigeführt haben, des Inhalts: wer ins Künftige u. ſ. w., hatte meinen Beifall nicht, der ich — — —

— — —

Nun laß dich noch ausſchelten, vorausgeſetzt, daß ich wirklich Grund dazu habe. Du ſchreibſt nämlich in deinem Briefe aus Buthrotum, den mir C. Decimius überbracht hat, du glaubeſt, nach Aſien reiſen zu müſſen. Ich geſtehe, mir ſcheint es ſich nicht zu verlohnen, daß du ſo viele Reiſen machſt und ſo weit dich entfernſt, um eines Ge-

ſchäfts willen, bei dem es ja gar wenig darauf ankommt, ob du es durch Bevollmächtigte oder in eigener Perſon beſorgſt. Indeß wäre es mir lieber geweſen, wenn ich mit dir, ſo lange die Sache noch unentſchieden war, hätte ſprechen können. Ich hätte gewiß Etwas ausgerichtet. Jetzt will ich den Verweis, den ich dir geben wollte, zurückhalten. Möchte meine Vorſtellung wenigſtens die Wirkung haben, deine Rückkehr zu beſchleunigen!

Ich ſchreibe dir nur deßhalb weniger oft, weil ich nicht gewiß weiß, wo du dich jetzt oder in der nächſten Zeit befindeſt. Indeß glaube ich doch den gegenwärtigen Brief einem mir ſonſt Unbekannten mitgeben zu müſſen, weil anzunehmen iſt, daß er dich zu Geſicht bekommen werde. Weil du nun einmal meinſt, du werdeſt nach Aſien gehen, ſo ſei ſo gut mich zu benachrichtigen, bis wann wir dich erwarten dürfen und welche Schritte du in Betreff des Eutychides gethan haſt.

Nach ſichern Gründen iſt anzunehmen, daß in dem Briefe ad Att. 4, 16. durch fehlerhafte Redaktion Mittheilungen aus ganz verſchiedenen Zeiten in Einem Briefbündel zuſammengeſtellt worden ſind, welche wir daher von einander zu trennen haben. Nach der Vermuthung v. Gruber's fallen nämlich die Abſchnitte §. 4, 5, 15 in ziemlich frühere Zeit, etwa zwiſchen den 5. und 13. Juni d. J.; §. 1—3, 6—8, 13, 14 wurden am 30. September und 1. Oktober, §. 9—12 zu Ende Oktobers geſchrieben. Hauptſächlich beweiſt das von Veſtorius §. 4, von Procilius §. 5, von Eutychides §. 15 Geſagte, daß die genannten Abſchnitte nach dem 133. und vor dem 141. Brief müſſen abgefaßt worden ſein. — Pilia §. 4 (wie die Herausgeber richtig ſtatt filia ſetzen) war die auch ſonſt ſchon genannte Gattin des Atticus. Weiter leſen wir §. 4 mit Klotz: Sed scis, qui? quum h. d. f., n. d., und §. 5: quicunque posthac — — non mihi, ut qui — — Jam intelligebamus etc. — Der Volkstribun C. Cato hatte die hier angeführten Geſetze, welche beſtimmten, wie lange vor der Berathung ein Geſetzesvorſchlag öffentlich bekannt zu machen ſei, übertreten und auch das Fuſiſche Geſetz über ungeſetzliche Amtserſchleichung verletzt. — Ueber Druſus und Procilius ſ. m. Br. 141, 143, 146. — Qu. Lucretius war ein Freund des Caſſius. — C. Hirrus Luccejus, ein Pompejaner, ſpäter aber entſchiedener Anhänger Cäſar's. — Ueber den Senatsbeſchluß vgl. m. die folgenden Briefe.

Ueber Buthrotum ſ. m. Chronolog. Ueberſ. Anm. 4. — Dem Sklaven Eutychides ſchenkte (vgl. Br. 141) Atticus die Freiheit, und zwar, wie es ſcheint, auf den Wunſch Cicero's.

140.

An den Bruder Quintus.

2, 14 (ſonſt 15b).

Rom, Juli 700 (54).

Dießmal ſoll dir mit guter Feder und Dinte, ſogar auf geglättetem Papier geſchrieben werden, weil du ja ſagſt, du habeſt meine früheren Briefe kaum leſen können. Doch daran iſt Nichts von allem Dem ſchuld, was du vermutheſt. Ich war ebenſo wenig in einem Gedränge von Geſchäften, als in Gemüthsunruhe oder auf Jemand erbittert, ſondern es iſt ſo meine Gewohnheit, daß mir immer die nächſte beſte Feder, die mir in die Hand kommt, gut genug iſt.

Aber nun, mein beſter und liebenswürdigſter Bruder, merke recht auf das, was ich dir auf eben deinen kurzen Brief mit ſeinem ſo recht praktiſchen Inhalt zu erwiedern habe. Du erſuchſt mich, ich ſolle dir ohne Rückhalt und Verheimlichung und ohne dir zu Gefallen zu reden, ganz ehrlich und brüderlich antworten. Nun alſo: wie du willſt, möchte ich ſagen; doch bleibe, wenn du Gründe haſt, um aus den Verlegenheiten herauszukommen. Wäre es, mein lieber Quintus, nur irgend eine Kleinigkeit, in der du meinen Rath wiſſen möchteſt; ſo würde ich dennoch, wenn ich dir es überließe, nach eigenem Willen zu handeln, immerhin auch meine Wünſche zu erkennen geben. Im vorliegenden Falle will aber deine Frage im Grunde nichts Anderes beſagen, als: was ich vom kommenden Jahre erwarte. Ich antworte: entweder werde ich gar Nichts für meine Ruhe zu befürchten haben oder jedenfalls ganz gut gedeckt ſein. Dafür bürgt mir der zahlreiche Beſuch in meinem Hauſe, meine Thätigkeit auf dem Forum, die Kundgebungen im Theater. Auch laſſe ichs mich, im Hinblick auf die mir zu Gebot ſtehenden Mittel, nicht anfechten, ſofern ich der Gunſt Cäſar's, der Gunſt des Pompejus gewiß bin. Das Alles macht, daß ich gute Zuverſicht habe. Sollte bei dem tollen Menſchen ein Ausbruch der Wuth kommen, ſo ſind alle Mittel bereit, ihn zu bändigen.

Das iſt meine Anſicht, meine Ueberzeugung, und ich ſchreibe dir ſo, weil mir das ganz ausgemacht iſt. Laß keinem Zweifel mehr Raum; ich ſage dieß nicht, um dir zu Gefallen zu reden, ſondern wie ein Bruder mit dem Bruder ſpricht. Es wäre mir ſomit um des Genuſſes willen, den unſer Zuſammenſein bietet, zwar wohl erwünſcht, wenn du auf die von dir beſtimmte Zeit kämeſt; allein ich lege doch auf das mehr Gewicht, was nach deiner Anſicht noch größere Beachtung verdient, wie ich auch die Punkte in Betreff deiner „großen Baarſchaft“ und der Ausſicht, von deinen Schulden los zu werden, hoch anſchlage. Das muß dir jedenfalls für gewiß gelten: ſind wir einmal aus dieſem Gedränge heraus, ſo gibt es, wenn wir anders geſund bleiben, keine glücklicheren Menſchen, als uns Beide. Es iſt nur Unbedeutendes, was uns noch fehlt, wenigſtens in Betracht unſerer Art zu leben, und das läßt ſich ganz leicht ins Reine bringen, wenn wir nur körperlich uns wohl befinden.

Die Bewerbungsſucht erreicht wieder den höchſten Grad; ſo arg war es noch nie. Am 15. Juli iſt der Zinsfuß aufs Doppelte geſtiegen, in Folge der Uebereinkunft des Memmius mit Domitius, — — — —. Meſſala läßt die Flügel hängen. Sogar zehn Millionen Seſterzen — ich ſpreche nicht in Hyperbeln — wollen ſie nach ihrer Verabredung der zuerſt abſtimmenden Centurie zuſagen. Man iſt voll glühender Eiferſucht. Von den Bewerbern um das Tribunat hat jeder fünfmalhunderttauſend Seſterzen bei M. Cato als Caution niedergelegt, mit dem Verſprechen, bei der Bewerbung nach deſſen Sinne zu handeln, ſo daß er den Zuwiderhandelnden [zum Verluſt der Caution] verurtheilen dürfe. Geht es wirklich wenigſtens bei dieſer letzteren Wahl ohne Beſtechung ab, wie man glaubt; ſo muß man ſagen, daß Cato allein mehr gilt, als die Geſetze und Richter ſammt und ſonders.

Der Brief hat theils wegen des wohl abſichtlich verblümt gehaltenen Inhalts, theils wegen des äußerſt verdorbenen Textes viel Dunkles. Es ſcheint, Quintus habe in ſeinem Briefe Beſorgniſſe wegen neuer Angriffe des Clodius geäußert und ſich erboten, zurückzukommen, wenn der Bruder es wünſche, um ihm zur Seite zu ſtehen. Dieſer aber läßt ihm freie Wahl, ſpricht jedoch eher für das Bleiben bei Cäſar, da Quintus dort wohl Gelegenheit habe, eine ehrenvolle und gewinnbringende Stelle zu bekommen und aus den Verlegen-

heiten (Schulden) herauszukommen, von Clodius aber keine ernſtliche Gefahr drohe. — Statt neque laborant, quod mea conscientia etc. leſen wir mit Schütz u. And.: nec laboramus conscientia etc. Ferner ſtatt: sed illud malo tamen, quod putas; magis illa etc. lieber mit Weſenberg und Klotz: sed illud malo tamen, quod putas magis [sc. pertinere ad res nostras], illa etiam magni aestimo; und ſtatt des folgenden nostris moribus mit Klotz: pro nostris m. — Ueber das räthſelhafte Griechiſche Wort ſ. m. die Bem. zu Br. 104. — Der Zinsfuß war bessibus ex triente (ſo erklärt wenigſtens Orelli — m. vgl. d. folg. Br. — die Zeichen der Handſchriften ZZ ex Z) d. h. von $^1/_3$ Procenten vom Monat auf $^2/_3$, d. h. von vier Procenten vom Jahr auf acht geſtiegen. — In Betreff der Bewerber um das Conſulat des kommenden Jahres ſtand es ſo: C. Memmius und Cn. Domitius Calvinus waren die plebejiſchen, M. Aemilius Scaurus, Sohn des Conſuls vom J. 639, zugl. Stiefſohn des Diktators Sulla, und M. Valerius Meſſala die patriziſchen Candidaten. Memmius verließ ſich auf Cäſar, Scaurus auf Pompejus, Domitius und Memmius ſchloßen eine Uebereinkunft, wodurch, wie es ſcheint, hauptſächlich für den erſteren geſorgt wurde (M. ſ. beſ. Br. 146 und 150). Meſſala gab eine Zeit lang alle Hoffnung auf, wurde aber ſpäter doch gewählt. Ehrenhafter war der Compromiß, den die Bewerber um das Tribunat ſchloßen, indem ſie auf Betrieb M. Cato's unter einander eidlich gelobten, ſich aller unrechtmäßigen Mittel zu enthalten, und, mit Hinterlegung einer Caution, den Cato zu ihrem Schiedsrichter ernannten, mit dem Verſprechen, daß der Verurtheilte die Geldſumme zu Gunſten ſeiner Mitbewerber verlieren ſolle. Nach Plutarch ſoll nur ein Einziger zur Strafe verurtheilt worden ſein. Die nach collione Memmii folgenden Worte ſind in den Handſchriften ganz unverſtändlich und auch mit Conjecturen läßt ſich hier nicht viel ausrichten. Wir müſſen uns alſo begnügen, nur eben eine Lücke anzudeuten. — Welche von den 193 Centurien zuerſt ſtimmen ſollte, entſchied das Loos; dieſe hieß dann praerogativa d. h. quae prima rogabatur, quos consules fieri vellet.

141.

An Attikus.

4, 15.

Rom, 27. Auguſt 700 (54).

Die Verfügung in Betreff des Eutychides freut mich; er wird nun deinen alten Vornamen Titus und zugleich den neuen Namen Cäcilius führen, wie du deinen Dionyſius nach mir und dir M. Pomponius nennſt. Ganz beſonders wird es mich aber freuen, wenn es dieſem deinem Freigelaſſenen zum Bewußtſein kommt, daß ers deinem

Wohlwollen gegen mich zu danken hat und daß ſeine damalige Sympathie mit meinem Unglück ebenſo wenig ſeiner Zeit mir unbekannt als ſpäterhin von mir unberückſichtigt geblieben ſei.

Deine Reiſe nach Aſien war, wie ich glaube, eine Nothwendigkeit; denn ohne die dringendſte Veranlaſſung würdeſt du dich nie entſchloſſen haben, von ſo vielen Perſonen, die dir vor Allen lieb ſind, und von ſo Vielem, was dir das größte Vergnügen macht, ſo weit dich zu entfernen. Je ſchneller du aber zurückkehrſt, deſto mehr werden ſich die Deinigen von deiner freundlichen Geſinnung und Liebe gegen ſie überzeugen. Indeß beſorge ich, du könnteſt dich länger feſſeln laſſen durch den angenehmen Umgang des Rhetors Clodius und durch den, wie man ſagt, grundgelehrten Pituanius, welcher nunmehr auch in die griechiſche Litteratur ſich vertieft hat. Doch als Mann von Wort wirſt du auf die Zeit, die du feſt zugeſagt haſt, dich wieder bei uns einfinden. Mit den Beiden kannſt du ja dann, wenn ſie wohlbehalten hieher gekommen ſind, in Rom zuſammen ſein.

Du ſchreibſt, es verlange dich ſehr, einige Zeilen von mir zu erhalten. Ich habe dir aber ja ein vollſtändiges Journal über viele Vorkommenheiten zugehen laſſen, vermuthe jedoch, du habeſt den Brief nicht bekommen, weil du, wie es ſcheint, dich in Epirus nicht lange aufgehalten haſt. Meine Briefe aber, wenigſtens die an dich, ſind in der Regel von der Art, daß ich ſie Niemand mitgeben mag, wenn ich nicht von ihm überzeugt bin, daß er ſie dir einhändigen werde.

Nun höre, wie es hier ſteht. Am 3. Auguſt ſind Sufenas und Cato freigeſprochen, Procilius verurtheilt worden. Da konnte man ſehen, daß unſer herrlicher Areopag ſich Nichts daraus macht, wie es mit Umtrieben, Wahlverſammlungen, Interregnum, mit der Hoheit des Volks, kurz mit dem ganzen Gemeinweſen gehalten wird. Es iſt natürlich Pflicht, die Ermordung eines Familienvaters im eigenen Hauſe nicht gutzuheißen; doch auch darin braucht man des Guten nicht zu viel zu thun; iſt ja doch Procilius nur mit einer Mehrheit von ſechs Stimmen verurtheilt worden. Ohne den wirklichen kunſtgerechten Epilog, mit dem Publius bei ſeiner Anklage die Herzen der Richter gerührt hat, wären nicht einmal ſo Viele gegen ihn geweſen. Hortalus hat ſich bei dieſem Prozeß gehalten, wie immer. Ich habe

kein Wort geſprochen. Meine Kleine, die gegenwärtig unwohl iſt, war beſorgt, man könnte damit bei Publius anſtoßen.

Als dieß abgemacht war, haben mich die Einwohner von Reate in ihr „Tempe" geführt, um in einem Prozeß mit den Interamnaten ihre Sache zu führen in Gegenwart von einem Konſul und zehn Legaten. Weil nämlich dem Velinerſee in Folge des Durchſtichs durch den Berg, den Manius Curius veranſtaltet hat, ein Abfluß in den Nar gegeben worden iſt, ſo iſt dadurch ihre bekannte Roſia trocken gelegt oder hat wenigſtens nur noch wenig Feuchtigkeit behalten. Ich brachte die Tage bei Axius zu; er hat mich ſogar zu dem „Siebenbrunnen" geführt.

Nach Rom bin ich des Fontejus wegen am 7. Auguſt zurückgekommen. Ich ging ins Theater und wurde da zu Anfang mit großem, allgemeinem Beifallklatſchen empfangen — doch lege du darauf keinen Werth; es iſt eine Albernheit von mir, daß ich es ſchreibe — dann richtete ich meine ganze Aufmerkſamkeit auf den Antiphon, man hatte ihm die Freiheit geſchenkt, bevor er auftrat. Um dich nicht lange hinzuhalten — er hat den Preis erhalten, wiewohl er ganz ärmlich, ganz ſchwach in der Stimme, ganz ..... ſpielte. Doch das behalte für dich. In der Rolle der Andromache war er wenigſtens größer, als Aſtyanax; außerdem hatte er nicht ſeines Gleichen. Du wirſt auch von der Arbuscula hören wollen. Sie hat ſehr gefallen. Die Spiele waren großartig und fanden Beifall. Die Thierhatz hat man auf eine andere Zeit verſchoben.

Nun folge mir auf das Marsfeld. Bei der Aemterbewerbung gehts hitzig zu;

„ein ganz ſicheres Zeichen verkünd' ich dir" —

der Zinsfuß iſt am 15. d. M. von $1/3$ Procent auf $2/3$ geſtiegen. Du wirſt ſagen: das iſt mir nicht eben leid. Da ſage man noch, du ſeiſt kein edler Mann, kein Patriot.

Dem Memmius ſteht die ganze Macht Cäſar's zur Seite. Mit ihm hat auf Betrieb der Conſuln Domitius einen Vergleich geſchloſſen; unter welcher Bedingung — das wage ich einem Brief gar nicht anzuvertrauen. Pompejus iſt bitter böſe darüber, klagt laut, begünſtigt den Scaurus, ob nur zum Schein oder von Herzen, weiß man

nicht recht. Etwas Hervorragendes findet ſich bei Keinem. Das Geld gibt Allen gleiche Würde. Meſſala läßt in ſeinem Eifer nach, nicht etwa weil es ihm an Muth oder an Freunden fehlte, aber die von den Conſuln veranſtaltete Uebereinkunft und Pompejus ſtehen ihm im Wege. Mit dieſer Wahl [der Conſuln] wird ſichs, wie ich glaube, in die Länge ziehen. Die Candidaten um das Tribunat haben eidlich gelobt, bei ihrer Bewerbung ſich Cato's Schiedsgericht zu unterwerfen. Jeder von ihnen hat bei ihm 500,000 Seſterzen als Caution niedergelegt; dieſe Summe ſolle für denjenigen, der von Cato ſchuldig befunden würde, verloren ſein und unter die Mitbewerber vertheilt werden.

Dieß ſchreibe ich am Tage vor der muthmaßlichen Wahlverſammlung. Wird dieſe morgen den 28. wirklich gehalten, ſo ſchreibe ich dir, falls der Briefbote dann noch nicht abgegangen iſt, den ganzen Verlauf. Geht es dabei, wie man glaubt, ohne Beſtechung ab, ſo muß man ſagen, daß Cato allein mehr vermocht hat, als die Richter ſammt und ſonders.

Ich habe die Vertheidigung von Maſſius übernommen; man hatte ihn von der Legatenſtelle, die ihm Appius bei Cäſar verſchafft, zurückgerufen. Servilius hat die Vorladung ergehen laſſen. Er hat drei Tribus für ſich, die Pomptiniſche, die Veliniſche und die Mäciſche. Der Kampf iſt hitzig, doch läßt ſich Etwas ausrichten. Sodann rüſte ich mich, für Druſus und nach dieſem für Scaurus als Vertheidiger aufzutreten. Meine Reden werden glorreiche Namen auf dem Titel haben. Vielleicht kommen auch noch die neuernannten Conſuln hinzu. Iſt Scaurus keiner von ihnen, ſo wird er bei dem dießmaligen Gericht einen harten Stand haben.

Mein Bruder Quintus muß, wie ich nach ſeinem Briefe vermuthe, bereits in Britannien ſein. Ich bin ſehr geſpannt auf Nachrichten, was er treibt. Dahin habe ich es doch gebracht, daß ich aus vielen bedeutenden Anzeichen ſchließen kann, wie ich dem Cäſar ſehr theuer und angenehm bin.

Den Dionyſius grüße von mir und erſuche ihn dringend, daß er möglichſt bald komme, um meinem Kleinen und ſelbſt mir noch Unterricht zu geben.

ber Eutychides vgl. m. Br. 139. Den gleichfalls freigelaſſenen Dionyſius betrachtet Cicero wegen ſeiner zwei neuen Namen als es Denkmal der Freundſchaft zwiſchen ihm und Atticus. Cäcilius icus bekanntlich wegen ſeiner Adoption durch ſeinen Oheim. — Der Sextus Clodius war aus Sicilien, Pituanius gebürtig einer römiſ milie (Pinarii?) an, iſt aber ſonſt nicht bekannt. — Sufenas, Cato rief 52, Anm. a. E.) und Procilius waren drei Volkstribunen, wei Jahre früher ſich Ruheſtörungen hatten zu Schulden kommen laſſen; genannte war ſogar eines Mordattentats gegen einen Familienvater be und hauptſächlich durch die Rede des P. Clodius, als Anklägers, ilt worden. Cicero berichtet über dieſe Gerichte (wie Brief 139) mit r bitterer Ironie. — Hortalus iſt der bekannte Redner Hortenſius; ine aber Cicero's Tochter Tullia, der zu lieb der Vater eine Aufregung n wollte. — Reate, heutzutage Rieti, in Samnium, Interamna ſſe Nar im Piceniſchen. Das Theſſaliſche Thal Tempe war wegen ſei nuth ſprüchwörtlich geworden. Der Name Roſia ſoll von Thau (ros) ien und ſich auf die vom Thau getränkten ſchönen Wieſengründe bei eziehen. — Ueber den Senator Arius ſ. m. Br. 72. — Fontejus ım ein Anderer geweſen ſein, als der bereits früher von Cicero vertheidigte. Lesart: nihil tam verum ließe ſich mit Wieland nach Manutius recht , wenn wir darin finden wollten, der Schauſpieler habe (in dem Stück nius, Andromache) gar zu wahr, zu kunſtlos geſpielt und anſtatt ſich Perſon, die er vorſtellte, zu verwandeln, ſich nur ſelbſt hören und iſſen; doch nehmen wir lieber eine vielleicht abſichtliche Lücke an. — r als Aſtyanax, ein ſehr zweideutiges Lob, ſofern dieſer als Knabe kleiner war. — Die Arbuscula war eine Tänzerin von bedenklichem e auch Horaz erwähnt. — Die Spiele auf dem Circus gab Milo illis und erſchöpfte dadurch ſein Vermögen.

r Vers iſt aus Hom. Il. 23, 326. — Ueber die politiſchen Ver ſſe vgl. m. den vorigen Brief nebſt Bemerkungen. — Atticus muß als den reichen Capitaliſten ſcherzen laſſen. — Memmius, früher ener Feind Cäſar's, wurde jetzt, wie mancher Andere, von dieſem ge

Ueber ſein Verhältniß zu den Conſuln, namentlich zu Appius, und n Mitbewerbern ſ. m. beſonders die folg. Briefe 146, 147, 148, 150. L. Aemilius Scaurus, obgleich er Schwager und früherer Quäſtor mpejus war, ſondern Domitius und Meſſala wurden Conſuln, e Wahl erfolgte erſt in der Mitte des kommenden Jahrs, und zwar, in ſolchem Falle nöthig war, durch einen ſogenannten interrex. Hier dann über die traurigen Umſtände, durch welche die Comitien von einem zum andern verſchoben wurden, über die mancherlei hier nur angedeu chlechtigkeiten der Conſuln des Jahrs und anderer handelnder Perſonen, er die Prozeſſe des Druſus und Scaurus geben die folgenden Briefe . 146) bedeutſame Winke. — Meſſius (m. vgl. Br. 89 ad Att. 7) hatte als Volkstribun i. J. 57 einen Vorſchlag zu Herſtellung gemacht und außerdem ſich als energiſchen Freund des Pompejus ge

zeigt. — P. Servilius Isauricus, damals Prätor, bekleidete ſpäter mit Cäſar das Conſulat. — Scaurus, durch ſeine glänzenden Spiele vom Jahr 58 berühmt, nun aber wegen ſeiner Verwaltung Sardiniens angeklagt, hoffte, wie es früher einmal ſeinem Vater gelungen war, durch ſeine Ernennung zum Conſul die ihm drohende Verurtheilung abzuwenden. Er wurde übrigens in dieſem berühmten Prozeß, von dem auch eine in Bruchſtücken vorhandene Rede Cicero's für ihn Kunde gibt, glänzend freigeſprochen, m. vgl. Br. 155 ad Att. 4, 17. Später jedoch, von demſelben Ankläger, M. Valerius Triarius, wegen Wahlbeſtechung belangt und verurtheilt, wurde er mit der Verbannung beſtraft.

142.

An Trebatius.

ad fam. 7, 9.

Rom, Auguſt 700 (54).

Es iſt ſchon lange, daß ich nicht weiß, was du treibſt; denn du ſchreibſt nicht, und auch ich habe dir in den letzten zwei Monaten nicht ſchreiben können; weil du nicht bei meinem Bruder Quintus warеſt, wußte ich nicht, wohin ich einen Brief richten oder wem ich einen mitgeben könnte. Ich möchte gerne erfahren, was du treibſt und wo du im Sinne haſt den Winter zuzubringen. Mir wäre es erwünſcht, bei Cäſar, aber weil er ſo ſehr beſchäftigt iſt, mochte ichs nicht wagen, an ihn zu ſchreiben; an Balbus jedoch habe ich geſchrieben. Laß nur du es an dir ſelbſt nicht fehlen. Komm lieber ſpäter zu uns, nur mit vollerem Beutel. Es liegt kein Grund vor, deine Hieherkunft zu beſchleunigen, zumal da Battara geſtorben iſt. Doch du weißt ſelbſt, was du zu thun haſt. Was du geſonnen biſt, möchte ich gerne erfahren.

Es lebt hier ein gewiſſer Cn. Octavius, vielleicht heißt er auch Cn. Cornelius, ein Freund von dir, von ſehr hoher Abkunft, unmittelbar der Erde entſproſſen, der bittet mich ein Mal über das Andere zu Gaſt, weil er weiß, daß ich dein Freund bin. Bis jetzt hat er mich noch nicht dazu bringen können, die Einladung anzunehmen; doch weiß ich die Ehre zu ſchätzen.

Statt Battara, was ein ganz unbekannter Name ist, hat man vielleicht Baccara (m. vgl. Br. 137) zu lesen. — Den Zusatz „vielleicht heißt er auch Cornelius“ macht Cicero, um anzudeuten, wie wenig der Mensch für ihn Interesse habe; denn nach einem späteren Brief an Trebatius kennt er dessen wahren Namen Octavius gar wohl. — In Betreff der Bezeichnung „unmittelbar der Erde entsprossen“ hat wohl Wieland richtig gesehen. Zunächst bedeutet es auch in andern Stellen einen Menschen, von dessen Herkunft Niemand Etwas weiß. Cicero's Scherz legt aber etwas Weiteres hinein und ist deßhalb nicht wohl erschöpfend zu übersetzen; er scheint nämlich zugleich auf die Stammtafel der griechischen Götter anzuspielen, wo die Söhne der Erde eine sehr große Figur machen. Die Anspielung erscheint um so witziger, wenn man sich erinnert, welchen Werth die damalige Zeit auf alte, selbst bis in die mythische Geschichte hineinreichende Stammbäume legte. Freigelassene berühmter oder auch nicht berühmter Häuser zeigten eine besondere Kunst, derlei Fabrikate zur Verherrlichung ihrer Patrone zu liefern.

143.

An den Bruder Quintus.

2, 15 (sonst 16).

Rom, August 700 (54).

Wenn du Briefe von mir erhältst, die von meinem Schreiber geschrieben sind, so denke nur, ich habe nicht die mindeste freie Zeit gehabt; sind sie von meiner Hand — nur eben ein Bischen. Denn ich versichere dich, noch nie in meinem Leben bin ich durch Prozesse und Gerichtsverhandlungen mehr in Anspruch genommen gewesen, und dieß gerade in der beschwerlichsten Jahreszeit und bei der drückendsten Hitze. Allein derlei muß man sich unterziehen, da du mir ja diese Weisung gibst, und ich darf nicht den Schein auf mich laden, als bleibe ich hinter euren Hoffnungen oder Erwartungen zurück, zumal da ich mir, wenn es auch ziemlich viel Mühe kosten mag, durch diese Anstrengung voraussichtlich große Gunst und Würde erwerbe. Deßhalb thue ich, ganz nach deinem Sinne, mein Möglichstes, nicht allein bei Niemand anzustoßen, sondern mich sogar bei denen in Achtung zu setzen, welchen es leid ist, daß wir mit Cäsar so innig verbunden sind, und bei Leuten vollends, die billig denken oder entschieden auf diese Seite neigen, volle Anerkennung und Liebe zu gewinnen. Während es im Senat

mehrere Tage lang wegen der Umtriebe der Bewerber um das Conſulat, die ſich Schritte von unerträglicher Frechheit erlaubt hatten, zu den heftigſten Auftritten kam, war ich in keiner dieſer Sitzungen. Ich habe mirs zum Geſetz gemacht, mich bei keiner Maßregel zur Rettung der Verfaſſung zu betheiligen, wo ich mir nicht den Rücken wohl gedeckt weiß.

Heute, da ich dieß ſchreibe, iſt Druſus in einer Anklage wegen Prävarication von den Aerartribunen freigeſprochen worden, im Ganzen mit einer Mehrheit von nur vier Stimmen; denn die Senatoren und Ritter ſprachen ein „Schuldig" aus. Dieſen Nachmittag will ich den Prozeß für Vatinius führen. Die Sache wird nicht viel Mühe koſten.

Die Wahlverſammlung iſt auf den September verſchoben. Die Gerichtsverhandlung wegen des Scaurus wird unverzüglich vorgenommen werden; meine Dienſte ſollen ihm nicht fehlen.

Den „Tiſchgenoſſen des Sophokles" konnte ich in keiner Weiſe einen Geſchmack abgewinnen, wiewohl du, wie ich ſehe, das Stück mit Witz und Laune geſpielt haſt.

Und nun komme ich auf den Gegenſtand, den ich vielleicht zuerſt hätte zur Sprache bringen ſollen. Welch' große Freude hat mir dein Brief von deiner Reiſe nach Britannien gemacht. Mir war vor dem Ocean, vor dem Geſtade der Inſel bange. Das Weitere ſchlage ich zwar nicht gering an, indeß knüpft ſich daran doch mehr Hoffnung als Beſorgniß, und wenn ich darob in Unruhe bin, ſo iſt es mehr aus Erwartung, was dort geſchehen werde, als weil ich Etwas fürchtete. Namentlich wirſt du, wie ich überzeugt bin, daran ein treffliches Sujet für deine Schriftſtellerei haben. Welch' intereſſante Gegenden, Gegenſtände und Oertlichkeiten, welch' neue Sitten und Völker, welche Kämpfe, und vollends welche Perſönlichkeit von einem Feldherrn haſt du zu ſchildern! Ich werde deiner Bitte zufolge dich gerne mit Allem, was du bitteſt, unterſtützen und dir die gewünſchten Verſe ſchicken, wiewohl ich damit nur „Eulen nach Athen" ſende.

Aber höre Bruder! du verhehlſt mir, glaube ich, Etwas. Was ſagt denn Cäſar zu meinem Gedicht? denn daß er das Buch geleſen, ſchrieb er mir ſelbſt früher; und der Anfang, ſagt er, habe ihm ſo wohl gefallen, daß er ſelbſt im Griechiſchen nichts Beſſeres geleſen

habe. Weiterhin ſei es bis zu einer gewiſſen Stelle, wie er ſagt, etwas „legèrer". Sage mir aufrichtig; iſt es die Sache oder die Art der Darſtellung, was ihm nicht behagt? Du darfſt dich nicht ſcheuen. Du wirſt mir deßhalb nicht um ein Haar weniger lieb ſein. Schreibe mir nur die pure Wahrheit mit deiner gewohnten brüderlichen Offenheit.

Es war nicht ſowohl der Bruder, als Cäſar, deſſen Wünſchen und Erwartungen Cicero durch ſein Bleiben in Rom und theilweiſe ſeine Vertheidigungsreden, namentlich für Vatinius, zu entſprechen bemüht war. Der Letztere, früher von Cicero bitter gehaßt und heftig angeklagt (m. vgl. chronol. Ueberſ. Anm. 66 und Br. 32 u. 33) wurde von ihm jetzt, da er von ſeiner Bewerbung um die Prätur her des Vergehens der Sodalicia bezüchtigt wurde, gegen Licinus Calvus warm vertheidigt, worüber auch noch Br. 150 ad Fam. 1, 9, 19. und Val. Max. 4, 2, 4. geſprochen wird. — Ueber Scaurus vgl. m. Br. 141. — Unter Praevarication verſtand man die „krummen Wege", die ein Ankläger einſchlug, um den Angeklagten zu begünſtigen z. B. durch das Loben des Angeklagten, die Unterdrückung der wahren Beweiſe, das Verwerfen ſtrenger Richter. Im weiteren Sinn bezeichnet es auch die Pflichtverletzung eines Anwalts, der die Sache ſeines Clienten verrieth und der des Gegners half. Wer der hier genannte Druſus geweſen ſei, iſt nicht genau zu ermitteln. Cicero nennt mehrere dieſes Namens. — Auch über die „Tiſchgenoſſen des Sophocles" läßt ſich nur eine Vermuthung wagen, daß nämlich Quintus in ſeinem Brief ein Geſpräch bei einem Gaſtmal, das er vielleicht in Form einer Traveſtie von Sophocles behandelt hatte, ſo benannt haben mochte. — Das griechiſche Sprüchwort „Eulen nach Athen tragen" entſpricht dem unſrigen „Tropfen ins Meer gießen" und iſt hergenommen von dem der Athene heiligen und daher auch auf den Attiſchen Münzen geprägten Vogel, der ſomit nirgends häufiger zu finden war, als in Athen.

144.

An Trebatius.

ad fam. 7, 17.

Rom 700 (54).

Dein letzter Brief hat mich veranlaßt, meinem Bruder Quintus [in deinem Namen] zu danken und dir kann ich jetzt einmal volles Lob

ſpenden, weil ich ſehe, daß du doch endlich zu einem feſten Entſchluß gekommen biſt. Denn deine Briefe von den erſten Monaten haben mich gewaltig in Unruhe verſetzt, weil es mir das eine Mal vorkam, du ſehneſt dich, mit Verlaub zu reden, in leichtfertigem Sinn nach der Hauptſtadt mit ihren Genüſſen, das andere Mal, als habeſt du keine Luſt zu deinen militäriſchen Arbeiten oder fürchteſt dich ſogar davor. Oft erſchienſt du mir ſelbſt ein wenig unverſchämt, was ſonſt gar nicht deine Art iſt. Wollteſt du ja doch, als hätteſt du eine Schuldverſchreibung, nicht ein Empfangsſchreiben an den Imperator mitgebracht, nur geſchwind eine Geldſumme einſtreichen und damit eiligſt wieder nach Rom rennen, ohne zu bedenken, daß ſogar die Ehrenmänner, die mit wirklichen Anweiſungen nach Alexandrien gekommen ſind, bis zur Stunde noch keinen Pfennig haben erhalten können. Ich möchte dich, wollte ich ſelbſtſüchtig ſein, am liebſten bei mir haben; denn ich habe immer aus deinem Umgang nicht geringen Genuß, aus deinem Rath und deinen Dienſtleiſtungen nicht wenig Nutzen geſchöpft. Allein da du dich von Jugend auf an mich angeſchloſſen und dich mir ganz hingegeben haſt, glaubte ich jederzeit dich nicht blos ſchätzen, ſondern auch für deinen Wohlſtand und dein Emporkommen ſorgen zu müſſen. Was für Anträge ich dir daher unaufgefordert gemacht habe, ſo lange ich ſelbſt in die Provinz zu gehen meinte, haſt du, denke ich, wohl noch im Gedächtniß. Als aber dieſer Plan ſich zerſchlug, habe ich dich ſo nachdrücklich und eingehend als möglich dem Cäſar empfohlen und in ſeine Hände gegeben, da ich mich überzeugte, wie dieſer Mann mich mit der größten Auszeichnung und ganz beſonderer Achtung behandle, und da ich ihn zudem als unbegränzt freigebig und zuverläſſig, wie keinen Andern kennen gelernt hatte. Dieſe meine Empfehlung hat er ſo gut aufgenommen, daß er nicht nur mir in Briefen, ſondern auch dir mit Wort und That zu erkennen gegeben hat, wie großes Gewicht er derſelben beilegt. Da du dieſen Mann zum Gönner gewonnen haſt, ſo halte ihn feſt, wenn du anders mir einige Einſicht oder guten Willen für dich zutrauſt. Und wenn du etwa an dem Einen und Andern Anſtoß nimmſt, indem er in Folge ſeiner Geſchäfte oder weil es überhaupt ſchwer hält, dich minder raſch zu fördern ſchien, ſo ertrage das und erwarte den Ausgang; ich ſtehe dir dafür, es wird Alles dir nach Wunſch und zu deiner Ehre ausſchlagen. Mit mehr Worten dir

zuzureden halte ich nicht für nöthig, ich gebe dir nur das Eine zu bedenken, daß, wenn du dieſe Gelegenheit verſäumſt, du niemals beſſer in den Stand geſetzt werden wirſt, einen ſo hervorragenden und freigebigen Mann zum Freund zu gewinnen und eine ſo reiche Provinz und eine ſo paſſende Altersſtufe zu finden, [um dein Glück zu machen]. Dieß war auch — wie ihr Juriſten in euren Schriften gerne ſagt — das Gutachten des Q. Cornelius.

Daß du nicht nach Britannien gegangen biſt, freut mich; denn du biſt ſo der Plackerei überhoben und ich habe deine Auslaſſungen über dieſe Dinge nicht anzuhören. Wo du den Winter zubringen willſt und mit welchen Ausſichten oder in welcher Lebensſtellung, bitte ich dich mir ausführlich zu berichten.

Ueber die großen Anſtrengungen und Beſtechungen, die es den König Ptolemäus Auletes von Alexandrien koſtete, um in ſein Reich wieder eingeſetzt zu werden, war ſchon wiederholt die Rede. Hier wie ſonſt auch ſcherzt nun Cicero über die Gläubiger deſſelben in Rom, welche „Ehrenmänner" nach Aegypten gegangen waren, dort aber bis jetzt vergeblich auf Befriedigung ihrer Forderungen harrten. — Ueber Cornelius, den Lehrer des Trebatius, und die ſonſtigen Verhältniſſe, auf die angeſpielt wird, ſ. m. die Briefe 135—137.

145.

An den Bruder Quintus.

3, 1.

Arpinum und Rom, Sept. 700 (54).

Von der großen Hitze (ich kann mich keiner ſtärkeren erinnern) habe ich mich während der römiſchen Spiele auf meinem Landgut bei Arpinum mit ſeinem ſo köſtlichen Fluß erholt; Philotimus erhielt den Auftrag, meinen Zunftgenoſſen dabei Plätze zu verſchaffen.

Auf [deinem] arcaniſchen Gut war ich am 10. September. Daſelbſt traf ich den Meſſidius nebſt Philoxenus mit Führung der

Wasserleitung nicht weit von dem Gute beschäftigt. Dieselbe hat, wie ich mich überzeugte, einen recht hübschen Wasserstand, zumal in Betracht der gegenwärtigen großen Dürre, auch versicherten sie mich, sie würden noch eine bedeutend größere Wassermenge zusammenbringen. Bei Herus [deinem Gutsverwalter] war Alles in Ordnung. Auf [deinem] Manilianischen Gute fand ich den Diphilus schläfriger, als je; indeß war doch weiter Nichts im Rückstand, als die Bäder, der Gang zum Auf- und Abgehen und das Vogelhaus. Das Landhaus hat mir ungemein wohl gefallen, es hat besonders durch den Säulengang mit seinem Estrich ein sehr nobles Ansehen; dieß stellte sich mir jetzt ganz heraus, seitdem die Gerüste weg sind und die Säulen ihre Politur haben. Alles kommt nun darauf an, daß die Decke [in der Galerie] mit dem Ganzen harmoniere, und dafür will ich Sorge tragen. Die Fußböden fallen, wie mir schien, gut aus. Da und dort waren die gewölbten Decken nicht nach meinem Geschmack und ich hieß sie ändern. Da wo in dem Säulengang nach deinem Schreiben, wie sie sagen, ein kleiner Vorsaal angebracht werden soll, gefiele mirs besser, wenn man es ließe, wie es ist. Denn theils schien es mir, als sei auch für einen kleinen Vorsaal nicht Raum genug vorhanden, theils macht man dergleichen in der Regel nur in Gebäuden, die einen größeren Vorsaal haben; auch könnte man daneben nicht noch Schlafzimmer und andere solche Gemächer anbringen. So wie es [die Galerie] jetzt ist, macht schon das noble Gewölbe, daß man sich zur Sommerszeit recht gut dort aufhalten kann. Wenn du jedoch anderer Ansicht bist, so schreibe bald möglichst. In den Bädern habe ich die Schwitzzimmer in den andern Winkel des Ankleidezimmers versetzen lassen, weil sie so angebracht waren, daß die Küche, in der der Dampf erzeugt wird, gerade unter den Schlafzimmern sich befand. Daß aber das Schlafzimmer [für den Sommer] ziemlich groß und auch das für den Winter hoch ist, habe ich ganz gut geheißen. Ich fand sie nicht nur geräumig, sondern auch am rechten Platze angebracht, an der Einen Seite des Gangs zum Auf- und Abgehen, an der Seite nämlich, welche an die Bäder stößt. Die Säulen hatte Diphilus weder ganz gerade noch einander richtig gegenüber gestellt. Natürlich muß er sie wieder wegreißen. Endlich wird er doch einmal Bleiloth und Richtschnur brauchen lernen. Jedenfalls hoffe ich, daß Diphilus mit

dem Ganzen in einigen Monaten fertig sein werde. Denn Cäsius, der mich damals begleitet hat, läßt sich die Sache sehr angelegen sein.

Von diesem Gute aus reisten wir geraden Wegs auf der Vitularischen Straße auf das Fusidianische Grundstück, das ich für dich zu Arpinum laut der letzten Botschaft von Fusidius um hunderttausend Sesterzen erkauft hatte. Ich habe noch nie einen Ort gesehen, der im Sommer mehr Schatten gewährte; an sehr vielen Punkten findet sich fließendes Wasser und zwar in reicher Fülle. Ich sage dir: Cäsius glaubt, du werdest gar wohl fünfzig Morgen Wiesen wässern können. Darauf verstehe ich mich nun nicht gehörig, aber das kann ich dich versichern, daß du hier ein ganz ausgezeichnet schönes Landgut bekommst, wenn du noch einen Fischteich nebst Springbrunnen, eine Palästra und ein Gehölz mit einem Rebenspalier anbringst. Das Grundstück, das du gegenwärtig bei Bovillä besitzest, willst du, wie ich höre, behalten. Was du damit anfangen willst, magst du selbst bestimmen. Calvus behauptete, wenn man das Gut ohne das Wasser hergäbe, das Recht auf dieses Wasser sich vorbehielte und das Gut deßhalb mit einem Servitut belegte; so könnten wir doch, wenn wirs verkaufen wollten, noch auf demselben Preise bestehen. Ich hatte dort den Messidius bei mir. Dieser sagte mir, er habe mit dir um drei Sesterzen auf den Fuß akkordiert; nach seiner Messung betrage das Ganze dreitausend Schritte. Mir kam es vor, es sei mehr. Indeß dafür stehe ich dir, daß du dein Geld nirgends besser anlegen könntest.

Den Chilo hatte ich von Venafrum herbestellt, aber gerade an diesem Tage waren daselbst vier seiner Mitsklaven und Schüler beim Graben eines unterirdischen Gangs verschüttet worden.

Am 13. September war ich in Laterium. Ich habe den Weg [den du dort machen ließest] genau angesehen, er schien mir so gut gemacht, daß er für eine Staatsstraße gelten könnte, mit Ausnahme einer Strecke von hundertfünfzig Schritten. Ich habe sie nämlich selbst gemessen von dem Brückchen bei der Kapelle der Furnia an in der Richtung gegen Satricum zu. An dieser Stelle ist Staub statt Kies aufgeschüttet, und das muß geändert werden. Auch ist der Weg an diesem Punkt sehr steil. Ich sah indessen wohl, daß man ihn nicht anders hätte führen können, zumal da du wolltest, derselbe solle weder durch das Gut des Locusta noch durch das des Varro gehen. Velvi-

nus hatte ſchon vorher ſein Gut beinahe verſchanzt; Locuſta dagegen hatte Alles gelaſſen, wie es war; ich will daher dieſen in Rom angehen und denke, er laſſe ſich beſtimmen, ebenſo will ich auch den M. Taurus, von dem ich höre, er habe dir bereits eine Zuſage gemacht, und der eben in Rom iſt, um die Gefälligkeit bitten, Waſſer durch ſein Gut leiten zu dürfen. Deinem Gutsverwalter Nicephorus habe ich meine volle Zufriedenheit ausgedrückt und ihn gefragt, ob du ihm in Betreff des kleinen Baus in Laterium, von dem du mit mir geſprochen, einen Auftrag gegeben habeſt. Seine Antwort war, er habe ſelbſt den Akkord davon für ſechszehn tauſend Seſterzen übernommen; allein nach ſpäteren Anordnungen von dir wäre die Arbeit am Bau bedeutend vergrößert worden, ohne daß du die bedungene Summe erhöht hätteſt, er ſei daher von der Sache abgeſtanden. Die Vergrößerungen, wie du ſie vorhaſt, haben in der That meinen ganzen Beifall; zwar iſt dieſes Landhaus in ſeinem gegenwärtigen Stand ſo einfach, daß es ausſieht, als blicke es mit philoſophiſcher, tadelnder Miene auf die andern mit ihrer übertriebenen Pracht; doch wird dieſe Vergrößerung Vergnügen machen. Dem Kunſtgärtner habe ich meine Anerkennung ausgeſprochen, er hat Alles, theils die Grundmauern theils die Räume zwiſchen den Säulen des Gangs zum Auf- und Abgehen, bekleidet, ſo daß es ausſieht, als treiben die Männer in den griechiſchen Mänteln Kunſtgärtnerei und haben Epheu feil. Auch das Auskleidezimmer iſt ausnehmend kühl und über und über mit Moos bedeckt. Nun weißt du alles Hauptſächliche über deine Landgüter. Den feineren Ausbau deines Hauſes in der Stadt betreibt zwar Philotimus und Cincius mit allem Nachdruck; doch ſehe auch ich häufig nach, was ſich leicht machen läßt. Deßhalb laß dich das nicht anfechten.

Daß du mich immer wegen deines Sohnes fragſt, halte ich dir zu gut, aber auch du mußt mir Etwas zuguthalten; ich liebe ihn ja nicht minder, als du. Ja wäre er doch in den letzten Tagen bei mir auf meinem Landgut bei Arpinum geweſen, wie ichs und ebenſo auch er gewünſcht hatte! In Betreff deiner Frau bitte ich dich, wenn es nach deinem Sinne iſt, ihr zu ſchreiben, ſie möchte, wenn ich irgendwohin aufs Land gehe, an mich ſich anſchließen und den Knaben mitnehmen. Du ſollſt deine hellen Wunder an ihm erleben, wenn ich ihn in geſchäftsfreier Zeit bei mir haben werde. In Rom freilich kann

man nicht zu Athem kommen. Du weißt, daß ich dir das ſchon früher ganz uneigennützig verſprochen habe, was, meinſt du, werde ich erſt jetzt thun, nachdem mir von dir eine ſo große Belohnung ausgeſetzt iſt?

Ich komme jetzt auf deine Briefe, deren ich während meines Aufenthalts auf dem Arpiniſchen Gut mehrere bekommen habe. Es wurden mir an Einem Tage drei eingehändigt, und zwar waren ſie, wie es ſchien, alle zu gleicher Zeit von dir abgegeben; der Eine war ziemlich groß und fieng mit der Bemerkung an, in meinem Brief an dich ſei ein früheres Datum geſtanden, als in dem an Cäſar. Dieß rührt von Oppius her, aber ohne ſeine Schuld. Wenn er nämlich beſchloſſen hat, Boten abgehen zu laſſen, und ihm meine Briefe zugeſtellt ſind, ſo geſchieht es mitunter, daß er wegen irgend einer unerwarteten Abhaltung ſich genöthigt ſieht, die Briefe ſpäter abzuſenden, als ers im Sinne hatte, ich aber dann ſchon in den abgegebenen Briefen das Datum nicht abändern laſſe.

Du ſchreibſt, Cäſar ſei mir in hohem Grade zugethan. Suche dieſe warme Geſinnung gegen mich zu erhalten, wie auch ich meinerſeits Alles thun will, ſie noch zu ſteigern. In Betreff des Pompejus thue ich pünktlich nach deinen Winken und werde es auch kräftig thun.

Daß dir meine Einwilligung, [auf deinem Poſten] zu bleiben, erwünſcht iſt, freut mich in Einer Hinſicht, ſo wehe es mir thut, daß ich dich miſſen muß.

Was du damit im Sinne haſt, daß du Leute wie Hippodamus und einige Andere kommen läſſeſt, verſtehe ich nicht. Leute der Art erwarten alle von dir ein Geſchenk, das ſo viel werth ſein ſoll, als ein Landgut vor den Thoren von Rom. Namentlich aber darfſt du meinen Trebatius nicht mit denſelben zuſammenwerfen. Ich bin es, der ihn dem Cäſar zugeſchickt hat und dieſer hat mich [in Betreff ſeiner] bereits zufriedengeſtellt; iſt Trebatius ſelbſt nicht ganz befriedigt, ſo bin ich nicht ſchuldig, dafür zu haften, und auch dich ſpreche ich von aller Verbindlichkeit gegen ihn los und ledig.

Daß du von Cäſar täglich mehr Wohlwollen erfährſt, freut mich unendlich. Dem Balbus namentlich, der nach deinem Schreiben dieſes Verhältniß zu fördern bemüht iſt, bin ich von Herzen hold. Die

gegenſeitige Zuneigung zwiſchen dir und Trebonius macht mir große Freude.

Die Kriegstribunenſtelle, von der du ſchreibſt, habe ich ohne Weiteres ausdrücklich für Curtius erbeten, Cäſar aber hat mir in einer eigenhändigen Antwort ebenfalls ausdrücklich den Curtius als den genannt, für den ſie vorbehalten werde, und mich getadelt, daß ich im Bitten ſo ſchüchtern ſei. Wenn ich wieder für Jemand Etwas verlangen werde, will ich mir — und ich habe das auch bei dem Oppius geſagt, daß ers an Cäſar ſchreibe — eine abſchlägige Antwort gerne gefallen laſſen, weil ja die Leute, die mir durch ihre Zudringlichkeit läſtig werden, ſichs von mir nicht wohl abſchlagen laſſen. Dagegen iſt mir Curtius, wie ich ihm auch perſönlich geſagt habe, nicht allein darum lieb, weil du für ihn gebeten, ſondern auch wegen des Zeugniſſes, das du ihm in deinen Briefen ertheilſt haſt und woraus ich mich entſchieden überzeugte, welch' eifrigen Antheil er an meinem Wohle nimmt. Was die Angelegenheiten in Britannien betrifft, ſo erſehe ich aus deinen Briefen, daß wir ebenſo wenig Urſache zu einer beſonderen Beſorgniß als zur Freude haben. Ueber den Stand unſerer öffentlichen Verhältniſſe, worüber nach deinem Wunſch Tiro dir berichtet, habe ich ſeither aus dem Grunde weniger eingehend geſchrieben, weil ich wußte, daß ohnehin Alles, vom Größten bis zum Kleinſten, dem Cäſar mitgetheilt wird.

Deinen größten Brief hätte ich nun beantwortet und komme jetzt an den, der etwas kleiner iſt. Der erſte Punkt darin betrifft den Brief des Clodius an Cäſar. Hier muß ich den Entſchluß Cäſar's gut heißen, daß er trotz deiner inſtändigen Bitten dir nicht willfahrt und dieſer Furie auch keine Zeile erwiedert hat. Das Zweite, wovon du ſchreibſt, iſt die Rede des Calventius Marius. Es wundert mich, daß du ſchreibſt, es gefalle dir, wenn ich eine Erwiderung darauf abfaſſe, zumal da die genannte Rede Niemand leſen wird, wenn ich Nichts erwidere, während die meinige gegen ihn von allen Knaben wie eine Schulaufgabe auswendig gelernt wird.

Das Werk von mir, auf das du warteſt, habe ich angefangen, allein fertig bringen kann ich es nicht in dieſen Tagen. Die Reden für Scaurus und Plancius, die du ſo dringend verlangt haſt, ſind vollendet. Das Gedicht an Cäſar, das ich begonnen hatte, habe ich

abgebrochen. Was du für dich erbitteſt, will ich niederſchreiben, wenn ich einigermaßen Zeit finde; denn dermalen wird es ja ſogar den Quellen zu heiß.

Nun komme ich an deinen dritten Brief. Daß Balbus, wie du ſagſt, zeitig in guter Begleitung nach Rom kommen und bis zum 15. Mai ununterbrochen bei mir bleiben will, iſt mir äußerſt erwünſcht und erfreulich. Du redeſt mir in dieſem Briefe, wie auch ſonſt oft, wieder zu, ich ſolle etwas Ehrgeiz entwickeln und mich ernſtlich rühren; ich will es allerdings thun. Aber wann darf ich einmal [rein als Menſch mir ſelber] leben?

Deinen vierten Brief, der vom 10. Auguſt aus Britannien datiert iſt, habe ich am 13. September erhalten. Er enthält nichts Neues, als was du von deiner Erigona ſchreibſt; ſobald ich ſie von Oppius erhalten habe, werde ich dir meine Anſicht über das Gedicht ſchreiben; ich zweifle nicht, daß es mir gefallen wird.

Daß ich aber Etwas nicht vergeſſe — du ſchreibſt, ein Gewiſſer habe den rauſchenden Beifall, mit dem Milo empfangen worden ſei, dem Cäſar mitgetheilt. Ich kann es ganz wohl leiden, wenn Cäſar die Ueberzeugung hat, dieſer Beifall ſei ganz außerordentlich geweſen. Dem war wirklich ſo, indeß ſcheint es doch, daß der damals dem Milo geſpendete Beifall gewiſſermaßen mir gelte.

Außerdem wurde mir noch ein ſehr alter, aber verſpäteter Brief eingehändigt, in welchem du mich wegen des Tempels der Tellus und der Säulenhalle des Catulus erinnerſt. An Beidem wird fleißig gearbeitet. An dem genanten Tempel habe ich auch dein Standbild aufſtellen laſſen. Eine weitere Erinnerung gilt dem Ankauf der Gärten; ich habe aber nie beſondere Luſt dazu gehabt und jetzt bietet mir mein Haus alle Annehmlichkeit, welche ein Garten haben kann.

Bei meiner Ankunft in Rom am 19. September traf ich an deinem Hauſe das Dach fertig. Da du nicht gewollt haſt, daß das Dach über den Zimmern mehrere Giebel erhalten ſolle, hat es jetzt eine anſtändige Abſenkung gegen das Dach der darunter hinlaufenden Säulenhalle.

Unſer junger Cicero [dein Sohn] hat während meiner Abweſenheit bei dem Rhetor tüchtig gearbeitet. Wegen ſeines Lernens darfſt du unbeſorgt ſein, du kennſt ja ſeine Anlagen; von ſeinem Eifer bin

[illegible] Anzeige. Was das Weitere betrifft, das nehme ich auf mich und sehe mich ganz als verantwortlich dafür an.

Gegen Gabinius treten bis jetzt drei Parteien mit Anklagen auf: L. Lentulus, der Sohn des Marspriesters, der ihn bereits wegen Majestätsverletzung belangt hat; Tiberius Nero in Gemeinschaft einiger tüchtiger Ankläger und noch der Volkstribun, C. Memmius mit C. Carite. Zur Stadt kam Gabinius am 20. d. M. Es war der schmählichste Einzug, ohne alle Ehrenbegleitung. Doch auf die gegenwärtigen Gerichte wage ich nicht zu bauen. Die Anklage wegen Felderpressung wurde bis jetzt durch Unwohlsein Cato's verhindert. Pompejus bittet mich dringend, ich solle mich mit Gabinius aussöhnen; allein bis jetzt vergeblich, und er wird auch, wenn ich nur einigermaßen meine Selbständigkeit behaupten kann, künftig Nichts ausrichten.

Auf einen Brief von dir warte ich mit Ungeduld. Das Gerücht, das dir, wie du schreibst, zu Ohren gekommen ist, ich sei bei dem Uebereinkommen der Consulatsbewerber zugegen gewesen, ist ganz unbegründet. Einzelne Punkte, die man bei dieser Zusammenkunft ausgemacht, und welche Memmius später aufgedeckt hat, sind ja von der Art, daß kein Mann von Ehre sich dabei betheiligen durfte. Zugleich hätte ich es mir nicht erlauben dürfen, Zusammenkünften anzuwohnen, von denen Messala ausgeschlossen wurde. Denn ich lasse mirs sehr angelegen sein, dem letzteren, ebenso aber auch, so viel ich glaube, dem Memmius, auf alle Weise meine Ergebenheit zu zeigen. Für Domitius selbst habe ich Manches gethan, was er gewünscht und von mir begehrt hat. Den Scaurus habe ich mir durch die Vertheidigung, die ich ihm angedeihen ließ, sehr verbunden. Bis jetzt ist es noch ganz ungewiß, wann die Wahl der Consuln stattfinden und wer gewählt werden wird.

So eben da ich meinen Brief zusammenlegen wollte, kommen eure Briefboten an, am 21. d. M., zwanzig Tage nach ihrem Abgang. Wie bin ich in Unruhe und Betrübniß versetzt worden durch Cäsar's so freundliches Schreiben! Je freundlicher aber sein Brief war, desto schmerzlicheren Antheil nahm ich an seinem Unfall.

Allein, um auf deinen Brief zu kommen: fürs Erste hat dein

Entſchluß, zu bleiben, meine volle Zuſtimmung, zumal da du dich darüber, wie du ſchreibſt, mit Cäſar verſtändigt haſt.

Daß Oppius noch Etwas mit Publius ſich zu thun gemacht hat, befremdet mich; ich war damit nicht einverſtanden.

Du ſchreibſt weiter unten in deinem Brief, ich werde am 13. September zum Legaten des Pompejus ernannt werden. Davon habe ich Nichts gehört, auch an Cäſar geſchrieben, Vibullius, jedoch nicht auch Oppius, habe beſtimmte Aufträge von ihm [Cäſar] an Pompejus überbracht, daß ich bleiben ſolle. Warum [ſchriebſt du ſo]? wirſt du ſagen. Den Oppius nahm ich aus, weil Vibullius dabei die Hauptrolle ſpielte; denn mit ihm hatte Cäſar mündlich verhandelt, an Oppius nur geſchrieben. Ich kann jedenfalls in Cäſar's Angelegenheiten kein „zwieſpältiges Gebaren" mir erlauben. Er ſteht nach dir und unſern Kindern meinem Herzen am nächſten, ja faſt auf gleicher Linie. Scheint es auch, ich thue es aus Berechnung, weil ichs ihm jetzt ſo ſchuldig bin; ſo geſchieht es doch aus warmer Zuneigung zu ſeiner Perſon.

Ich hatte eben dieſe letzte Seite meines Briefs eigenhändig geſchrieben, als dein Sohn zum Abendeſſen zu uns kam, weil ſeine Mutter auswärts ſpeiſte. Er gab mir deinen Brief zu leſen, den er kurz zuvor bekommen hatte. Dieſer iſt ganz im Geiſte des Ariſtophanes geſchrieben, wirklich in der anmuthigſten Laune und doch würdig gehalten; er machte mir ungemeines Vergnügen. Er gab mir auch den anderen, worin du ihm ſagſt, er ſolle ſich an mich ſo eng anſchließen, wie an einen Lehrer. Welche Freude hat er an dieſen Briefen und ich mit ihm! Er iſt ein allerliebſter Junge und hängt mit voller Liebe an mir.

Dieſe Zeilen habe ich während des Eſſens dem Tiro diktiert; wundere dich alſo nicht, daß ſie von einer andern Hand ſind.

Dem [Villius] Annalis hat dein Brief große Freude gemacht, weil du mit ſo viel Interreſſe dich ſeiner annehmeſt und doch ganz offen mit deinem Rath ihm an die Hand geheſt.

P. Servilius, der Vater, äußert ſich ſehr dankbar über dich; er habe aus einem von Cäſar erhaltenen Briefe erſehen, daß du von ſeiner Geſinnung gegen den Letzteren ſehr freundlich und eingehend geſprochen habeſt.

Als ich von meinem Gute bei Arpinum nach [illegible]m zurückkam, ſagte man mir, Hippodamus ſei zu dir abgereist. Ich kann nicht ſagen, ich habe mich verwundert über ſeine Unfreundlichkeit, ohne einen Brief von mir an dich abzugehen; aber es war mir ſehr unangenehm, das geſtehe ich. Denn weil du mir vor einiger Zeit ſchriebſt, wenn ich Etwas an dich pünktlich beſorgt wiſſen wolle, möge ich es ihm mitgeben, hatte ich ſchon lange auf ihn gerechnet; denn wahrlich in den Briefen, die ich auf dem gewöhnlichen Wege dir zukommen laſſe, ſchreibe ich in der Regel Nichts, was ich ungerne in andere Hände kommen laſſen würde. Ich warte jetzt mit meinen Mittheilungen auf Minucius, Salvius u d Labeo; der letztere wird freilich erſt ſpät abreiſen oder gar hier bleiben. Hippodamus hat nicht einmal gefragt, ob ich Etwas zu beſtellen habe.

T. Pinarius ſchreibt mir über dich mit dankbarer Anhänglichkeit; deine litterariſche Thätigkeit, deine Unterhaltung und die Abende, die er an deinem Tiſche zubringe, ſeien ihm der größte Genuß. Ich habe an dieſem Menſchen immer meine Freude gehabt und ſein Bruder iſt oft bei mir. Behalte darum den jungen Mann, wie es bisher der Fall war, auch fernerhin lieb.

Weil ich dieſen Brief wegen des längeren Hierſeins der Boten viele Tage lang in den Händen hatte, ſo iſt darin zu verſchiedenen Zeiten Vieles eingetragen worden und ſo kommt auch noch Folgendes hinein. T. Anicius hat mir ſchon oft geſagt, er würde, falls ihm ein Gut in der Nähe der Stadt vorkomme, es unbedenklich für dich kaufen. Wenn er ſo ſpricht, muß ich mich jedesmal über zweierlei wundern, erſtlich, daß du, während du wegen des Ankaufs eines ſolchen Guts an ihn ſchreibſt, gegen mich nicht nur Nichts davon erwähnſt, ſondern dich auch im entgegengeſetzten Sinne äußerſt, und ſodann, daß du, wenn du an ihn ſchreibſt, dich gar nicht an ſeine Vergangenheit und an die Briefe erinnerſt, die du mir von ihm auf dem Tusculaniſchen Gut gezeigt haſt. Auch ſieht man, daß du der Lehre des Epicharmus nicht gedenkſt: „Merk' auf, wie Andern er begegnet", und überhaupt haſt du den Ausdruck ſeines Geſichts, ſeine Weiſe zu ſprechen, ſeine Denkungsart, wie ich vermuthe .... vergeſſen. Doch da magſt du zuſehen. In Betreff des fraglichen Guts laß mich wiſſen,

Classiker-Bibliothek.
Jede Lieferung wird einzeln abgegeben!
Preis jeder Lieferung 5 Sgr. = 0 kR 2.

M. Tullius Cicero's Werke.

11.

Sämmtliche Briefe

übersetzt

von

K. L. F. Mezger.

Elfte Lieferung.

Brief 146 bis 152.

Stuttgart.

Hoffmann'sche Verlags-Buchhandlung (Carl Hoffmann).

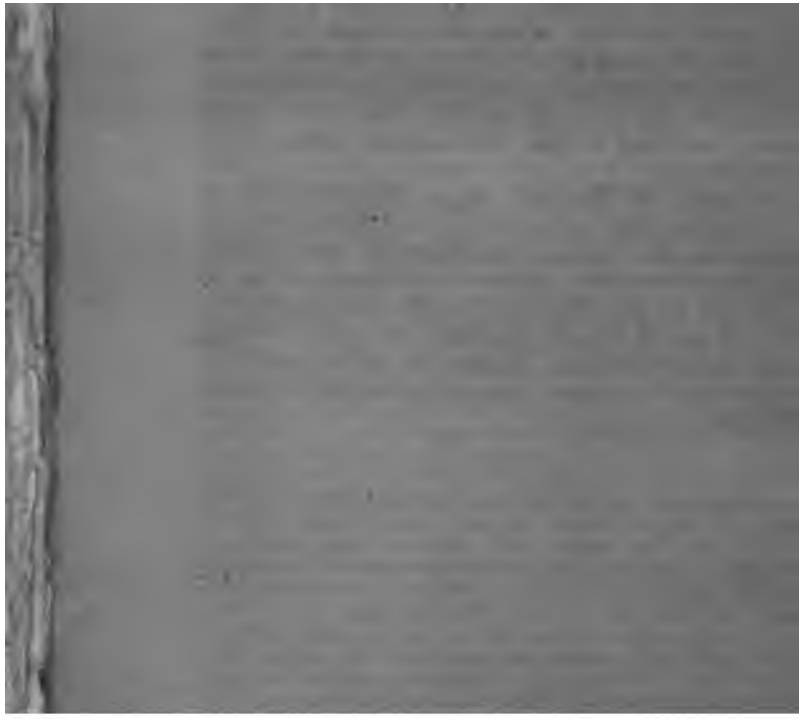
(Rückseite des Umschlags wichtig!)

… biſt, und zugleich ſieh' zu, daß dir der Menſch keinen

… was weiter noch? Ja, Gabinius iſt am 28. d. M. … Nebel in die Stadt gekommen, und es fehlt wenig, ſo … e] in der achten Stunde, da er auf die Vorladung des … egen Majeſtätsverletzung ſich ſtellen mußte, unter großem … nlauf von dem erbitterten Volke zu Boden geſchlagen worden. … t die ſchmählichſte Rolle. Gleich nach ihm kommt jedoch Piſo. … edenke daher eine wunderſchöne Epiſode im zweiten Buch meines … ichts einzuſchalten, in der ich den Apollo in der Götterverſammlung … rechen laſſen will, wie ſeiner Zeit die beiden Imperatoren zurück-kehren werden, von denen der Eine ſeine Heeresmacht verloren, der Andere verhandelt habe.

Aus Britannien hat Cäſar an mich am erſten September geſchrieben; ich habe den Brief geſtern erhalten; er enthält ziemlich erfreuliche Nachrichten über die dortigen Angelegenheiten. Darin ſchreibt er, ich ſolle mich nicht wundern, daß von dir kein Brief dabei ſei, er habe dich gar nicht bei ſich gehabt, da er dem Meere näher gerückt ſei. Auf dieſen Brief habe ich ihm nicht geantwortet, da ich ihm mit Rückſicht auf ſeine Trauer nicht einmal [zu ſeinen Siegen] Glück wünſchen mochte. Dich bitte ich dringend, lieber Bruder, laß dir die Sorge für deine Geſundheit angelegen ſein.

Ueber die Landgüter des Quintus, deren mehrere in dieſem Briefe erwähnt werden, ſ. m. Chronol. Ueberſ. Anm. 2. — Die römiſchen Spiele, zu Ehren der großen Götter Jupiter, Juno, Minerva jährlich vom 16. bis 20. September im Circus durch Schauſpiele und Fechterſpiele gefeiert, ſchloßen ſich an die denſelben vorangehende religiöſe Feier auf dem palatiniſchen Berge vom 4. bis 13. September an, ſo daß man ſieht, daß damit, wie Cic. Verr. 1, 20. ſagt, fünfzehn Tage in Beſchlag genommen waren. Daneben gab es aber noch eine größere Anzahl anderer ludi publici z. B. ludi magni, Megalenses, Apollinares u. a. Durch den Freigelaſſenen Philotimus verſchaffte Cicero ſeinen zur tribus Cornelia gehörigen Landsleuten von Arpinum Plätze, um dieſen Spielen zuzuſehen. — Diphilus, ein Bauunternehmer. — Ueber die Paläſtra ſ. m. Br. 5. Anm. — Die pavimenta (Eſtrich) der Alten wurden aus verſchiedenen Maſſen bereitet, feſt geſchlagen und planiert, und dann erſt durch muſiviſche Arbeiten verziert. Urſprünglich ſollten die eingelegten Steinchen nur größere Feſtigkeit und einigen Farbenſchmuck geben, ſpäter aber



was du gesonnen bist, und zugleich sieh' zu, daß dir der Mensch keinen Streich spielt.

Und nun, was weiter noch? Ja, Gabinius ist am 28. d. M. bei Nacht und Nebel in die Stadt gekommen, und es fehlt wenig, so wäre er [heute] in der achten Stunde, da er auf die Vorladung des C. Alfius wegen Majestätsverletzung sich stellen mußte, unter großem Zusammenlauf von dem erbitterten Volke zu Boden geschlagen worden. Er spielt die schmählichste Rolle. Gleich nach ihm kommt jedoch Piso. Ich gedenke daher eine wunderschöne Episode im zweiten Buch meines Gedichts einzuschalten, in der ich den Apollo in der Götterversammlung sprechen lassen will, wie seiner Zeit die beiden Imperatoren zurückkehren werden, von denen der Eine seine Heeresmacht verloren, der Andere verhandelt habe.

Aus Britannien hat Cäsar an mich am ersten September geschrieben; ich habe den Brief gestern erhalten; er enthält ziemlich erfreuliche Nachrichten über die dortigen Angelegenheiten. Darin schreibt er, ich solle mich nicht wundern, daß von dir kein Brief dabei sei, er habe dich gar nicht bei sich gehabt, da er dem Meere näher gerückt sei. Auf diesen Brief habe ich ihm nicht geantwortet, da ich ihm mit Rücksicht auf seine Trauer nicht einmal [zu seinen Siegen] Glück wünschen mochte. Dich bitte ich dringend, lieber Bruder, laß dir die Sorge für deine Gesundheit angelegen sein.

Ueber die Landgüter des Quintus, deren mehrere in diesem Briefe erwähnt werden, s. m. Chronol. Uebers. Anm. 2. — Die römischen Spiele, zu Ehren der großen Götter Jupiter, Juno, Minerva jährlich vom 16. bis 22. September im Circus durch Schauspiele und Fechterspiele gefeiert, schlossen sich an die denselben vorangehende religiöse Feier auf dem palatinischen Berge vom 4. bis 13. September an, so daß man sieht, daß damit, wie Cic. Verr. 1, 20. sagt, fünfzehn Tage in Beschlag genommen waren. Daneben gab es aber noch eine größere Anzahl anderer ludi publici z. B. ludi magni, Megalenses, Apollinares u. a. Durch den Freigelassenen Philotimus verschaffte Cicero seinen zur tribus Cornelia gehörigen Landsleuten von Arpinum Plätze, um diesen Spielen zuzusehen. — Diphilus, ein Bauunternehmer. — Ueber die Palästra s. m. Br. 5. Anm. — Die pavimenta (Estrich) der Alten wurden aus verschiedenen Massen bereitet, fest geschlagen und planiert, und dann erst durch mustvische Arbeiten verziert. Ursprünglich sollten die eingelegten Steinchen nur größere Festigkeit und einigen Farbenschmuck geben, später aber

reihte man sie zu besonderen Figuren zusammen, woraus dann die imponierende Decoration der Zimmer entstand, die noch jetzt in vielen aufgefundenen Römerbauten unsere Bewunderung erregt. Die Mosaikböden bilden z. B. in Pompeji neben den Wandgemälden die Hauptzierde der daselbst zu Tage gelegten Häuser und Wohnzimmer. — Das Atrium, den flotteren römischen (nicht aber den griechischen) Häusern eigenthümlich und wohl zu unterscheiden von dem vor dem Hause befindlichen vestibulum, wie auch von dem sogenannten cavaedium, war der erste und vorderste und zugleich der größte bedeckte Saal im Hause. — Cäsius, eine Art Haushofmeister des Quintus.

Die ansprechendste Verbesserung der unverständigen Leseart et silva viridicata §. 3 ist wohl die nach Moser's Conjectur gemachte: cum vite ridicata. Wir denken dabei am Natürlichsten an die aus viereckigen Pfählen (ridica) gemachten noch jetzt in Italien gebräuchlichen Spaliere, an denen und über welche die Reben gezogen werden. — In der Nähe von Bovillä, einem latinischen Städtchen an der Appischen Straße, wurde später Clodius von den Begleitern des Milo ermordet. In derselben Gegend lag Satricum; Venafrum aber war ein Städtchen in Campanien. — Von der Göttin Furina weiß man nichts Näheres. — Die Aenderung der Leseart Velvinus §. 4. in Varro scheint nicht so durchaus nothwendig, wie die meisten Ausleger meinen. Man denke sich den Velvinus als einen anderen Nachbar, mit welchem weniger, als mit Locusta, wegen Führung des Wegs zu unterhandeln war, eben weil er schon vorher sein Gut beinahe verschanzt hatte und somit deutlich zu verstehen gab, daß er nicht nachgeben würde. — Die Kunstgärtnerei wurde von den Römern schon sehr hoch gehalten, sie war aber, wie es scheint, noch in einem gewissen Zopfstil befangen und bestand namentlich im künstlichen Ziehen und Verschneiden der Gewächse, um durch Guirlanden und Festonierungen allerhand Figuren und Zierrathen (topia?) zu bilden. Man hatte die reichen Schätze üppigprächtiger Vegetation aus fremden Welttheilen und die veredelte Flora noch nicht und suchte durch Künstlichkeit den Gegensatz zur freien Natur recht auffallend zu machen. Eine der natürlichsten Arten der Ziergärtnerei, die auch sonst erwähnt wird, war jedoch die hier genannte Ueberkleidung mit Epheu. — Die Männer in den griechischen Mänteln sind Bildsäulen alter berühmter Griechen.

Unter Hippodamus könnte möglicher Weise ein „ein Bereiter, Stallmeister" des Quintus verstanden sein, oder soll es in scherzhafter Weise junge römische Ritter bezeichnen, die bei Cäsar ihr Glück machen wollten. — Von Curtius Posthumus war Br. 138 Anm. die Rede.

Mit Calventius Marius meint Cicero den bekannten L. Piso Cäsoninus, der nach seiner Zurückkunft aus Macedonien gegen Cicero eine Rede geschrieben hatte, als Erwiederung der starken Ausfälle Cicero's gegen ihn im Jahr 699 in der noch vorhandenen Rede. Diese letztere, so wie die de provinciis consularibus, worin Cicero auch sehr stark gegen Piso spricht, war mit solchem Beifall aufgenommen worden, daß Cicero nach uns. St. nicht für nöthig hält [illegible] den neuen Angriff zu [illegible]. Später trat übrigens zwischen [illegible] Cicero sein Benehmen bei aus-

brechendem Bürgerkrieg mit Achtung erwähnt (ad Att. 7, 13, a 2 und a. St.). Hier braucht er andere Namen für ihn mit Rücksicht auf Cäsar, der Piso's Schwiegersohn war; Calventius nennt er ihn nach seinem mütterlichen Großvater, Marius vielleicht mit Anspielung auf den bekannten Marius. — Das „erwartete Werk" ist das über den Staat. — Die Rede pro Scauro (m. vgl. Br. 141 Anm.) ist nur in Bruchstücken, aber die für Plancius, der sich um Cicero besonders während seiner Verbannung in Macedonien verdient gemacht hatte, vollständig vorhanden. Die letztere vertheidigte den zum Aedilis erwählten Plancius mit Glück gegen seinen Mitbewerber M. Juventius Laterensis, welcher auf Seiten der Optimatenpartei stand. — Daß „sogar den Quellen zu heiß wird" bezieht man wohl besser auf die Eingangs erwähnte große Hitze, als in bildlichem Sinn auf den Quintus, der dießmal von dem Bruder ein Gedicht erwarte, obwol er selbst Dichter sei, aber jetzt, wie es scheine, Nichts hervorbringen könne. — „In guter Begleitung" ist wahrscheinlich so viel als mit vollem Beutel. — Das Trauerspiel Erigona war von Quintus Cicero verfaßt und abgeschickt worden, das Manuscript gieng aber nach einem späteren Brief unterwegs verloren. — Milo gab als Aedilis Spiele (s. Br. 141, Anm.) und wurde deßhalb im Theater mit rauschendem Beifall empfangen.

Gabinius, der jetzt aus seiner Provinz Syrien zurückgekehrt war, wurde nicht allein von Pompejus, sondern auch von Cäsar dem Cicero so dringend empfohlen, daß er dennoch zuletzt die von ihm erbetene Vertheidigung desselben übernahm, mit der in diesem Falle allerdings bedenklichen Entschuldigung, er gräme sich nicht, vergängliche Feindschaften und unvergängliche Freundschaften zu haben. Es war offenbar eines der schwersten Opfer, das Cicero damit der ihm jetzt so wichtigen Freundschaft mit den Triumvirn brachte. Diese sorgfältig ausgearbeitete Vertheidigungsrede hat er aber eben deßhalb nie herausgegeben. Die Anklage wegen Verletzung der Majestät (des Volks) gründete sich auf die eigenmächtige Zurückführung des Königs Ptolemäus Auletes. Die zwei anderen Anklagen hatten die Erpressungen in der Provinz zum Gegenstand. Bei der ersteren Anklage wurde Gabinius freigesprochen, nicht aber bei dem zweiten Prozeß. — Tib. Claudius Nero ist wohl derjenige, der Cicero's Tochter Tullia heirathen wollte, nachher aber sich mit Livia vermählte und durch sie Vater des Kaisers Tiberius wurde. — Der hier genannte Cato ist der bekannte C. Uticensis, der in diesem Jahre Prätor war. — Messala gehörte der aristokratischen, Memmius der Volkspartei an; so konnte Cicero wohl die beiden Bewerber zugleich befriedigen. Erwählt wurden, aber erst im folgenden Jahr, Messala und Domitius. — Der dem Cäsar zugestoßene Unfall ist der Tod seiner mit Pompejus vermählten Tochter Julia. — Mit Publius ist Clodius gemeint (m. vgl. oben §. 4). — Die sichtlich verdorbene Stelle §. 18: Vibullium Caesaris u. s. w. erhält meines Erachtens einzig durch die Conjectur von Schütz einen klaren Sinn; wir lesen also mit diesem: Vibullium C. m. d. m. a. P. p., nec illum Oppium. Quo consilio? inquies. Oppium ego tacui, quod etc. — Das griechische Citat ist aus Euripides Hippolytus 436: „zum zweiten Mal bedenkt

ſich klüger oft der Menſch", und will beſagen, Cicero habe keineswegs ſich nachmals anders entſchloſſen und bleibe, wie Cäſar es wünſche, in Rom, gehe nicht mit Pompejus nach Spanien.

Statt consilio severissimo §. 20 leſen wir mit Kloß: so veriusimo. — Servilius Vatia Isauricus, Conſul 675(79), war einer der bedeutendſten Feldherrn der Römer bei der Unterwerfung von Kleinaſien; dem Cicero ſtand er wiederholt kräftig zur Seite. — In §. 21 leſen wir mit Orelli u. A.: Hippodamus ne numquid vellem quidem rogavit ſtatt der gewöhnlichen Leſeart: ne nunc quidem quid velim rogavit. — J. Pinarius mit Cicero befreundet und öfter von ihm in den Briefen erwähnt, gehörte, wie es ſcheint, im Bürgerkriege zur Partei des Senats und iſt daher ſchwerlich ein Bruder des L. Pinarius, Enkels einer Schweſter des Cäſar.

T. Anicius wahrſcheinlich ein Mäkler. — Ueber Epicharmus, vgl. m. Br. 24 Anm. — Bei quasi §. 23 hat man am eheſten an ein ausgefallenes oder abſichtlich ausgelaſſenes Wort, das einen „Gauner" bezeichnet, zu denken. — Piſo hatte nicht allein ſeine Provinz Macedonien ſchlecht verwaltet, ſondern auch als Heerführer ſich ſtarke Bißen gegeben, Gabinius aber ließ ſich von Ptolemäus erkaufen, ihn mit ſeinem Heere in ſein Reich wieder einzuſetzen. — Wohl mit Recht vermuthet Brückner, Leben Cicero's S. 57, Cicero habe, wie über ſein Conſulat, ſo über ſeine folgenden Schickſale außer und nach ſeinem Br. 28 (ad Att. 2, 3, 3) erwähnten Gedicht über ſein Conſulat noch ein zweites, gleichfalls aus drei Büchern beſtehendes (de temporibus suis) abgefaßt, von welchem hier, §. 24, und namentlich auch in dem Brief an Lentulus, Br. 150, g. d. E. (ad Fam. 1, 9, §. 23), ferner Br. 114 (ad Att. 4, 8, §. 3), Br. 122 (ad Att. 4, 11, 2), Br. 138 (ad Qu. 2, 15) und Br. 143 (ad Qu. 2, 16, §. 5) die Rede ſei.

146.

An Atticus.

4, 18.

Rom 700 (54).

Du wirſt wohl denken, ich ſei jetzt meiner alten Gewohnheit untreu geworden, daß ich dir ſeltener ſchreibe, als ſonſt; allein da ich ja ſehe, wie du gar keinen feſten Plan in deinen Reiſen haſt, ſo habe ich Keinem, der nur eben nach Epirus oder Athen oder Aſien reiste, und überhaupt Niemand, der nicht unmittelbar zu dir gieng, einen Brief mitgegeben. Denn meine Briefe ſind nicht von der Art, daß es mir Nichts ausmachte, wenn ſie nicht an ihre Adreſſe kommen, da

ſie im Gegentheil ſo voller Geheimniſſe ſind, daß ich ſie in der Regel nicht einmal durch meine Sekretäre ſchreiben laſſe.

Das mag eine artige Geſchichte werden: den Conſuln ſchlägt in Folge der Schmach, mit der ſie ſich bedeckt, das Feuer über dem Kopf zuſammen; C. Memmius, einer der Bewerber, hat nämlich im Senate einen Vertrag vorgeleſen, welchen er und ſein Mitbewerber Domitius mit den jetzigen Conſuln geſchloſſen hat, vermöge deſſen ſie Beide, mit einem Unterpfand von einmalhunderttauſend Seſterzen für jeden der Conſuln, ſich verbindlich machten, für den Fall, daß ſie das Conſulat bekämen, drei Augurn zu ſtellen, die erklärten, ſie ſeien bei der geſetzlichen Bewilligung der Provinzen durch Curien — welche Bewilligung aber nicht ertheilt worden iſt — zugegen geweſen, deßgleichen zwei Conſularen, welche bezeugten, ſie ſeien dabei geweſen, als das Protokoll über die Beſtellung mit den Provinzen abgefaßt worden ſei — während gar keine Senatsſitzung darüber gehalten wurde. Und da die Rede gieng, dieſer Vertrag ſei nicht bloß mündlich ſondern ſogar mit Namensunterſchriften und Verſchreibungen in mehreren Urkunden abgefaßt worden; ſo wurde derſelbe auf Betrieb des Pumpejus mit ausdrücklichen Namensangaben [dem Senate] vorgelegt. Appius zeigte ſich dabei ganz als der Alte; er hatte ja Nichts mehr zu verlieren. Sein College aber verlor alle Beſinnung und war — ich darfs wohl ſagen — völlig vernichtet. Andererſeits iſt der Eifer des Memmius, nachdem die Uebereinkunft wider den Willen des Calvinus [Domitius] aufgehoben iſt, plötzlich erkaltet, und um ſo mehr denkt er jetzt an eine Diktatur [des Pompejus] und will ſodann die Gerichtsferien und die Auflöſung aller Ordnung zu übereilten Schritten benützen.

Ueberzeuge dich hiebei, l. Freund, wie ich in voller Gemüthsruhe nur in heiterem Scherz und mit Verachtung der Gelder eines Selicius dahinlebe, und wie ich mich von Herzen der ſo ſchönen Verbindung mit Cäſar freue. Denn darob, daß ich bei dem gegenwärtigen Schiffbruch doch dieſes Eine Brett [zu meiner Rettung] gewonnen habe, ſchätze ich mich glücklich. Mein Gott! wie ehrenvoll, würdig und huldreich behandelt dieſer Mann z. B. unſern Quintus, der mir und dir gleich theuer iſt! Es könnte dieſem nicht beſſer gehen, wenn ich ſelbſt Imperator wäre. So iſt ihm, wie er mir ſchreibt, neueſtens die Wahl der Winterquartiere für ſeine Legionen freigeſtellt worden

Solltest du den nicht lieb haben? und wen denn von diesen Leuten [den angeblichen Patrioten].

Aber — höre einmal! habe ich dir nicht längst geschrieben, ich sei Legat bei Pompejus und werde vom 13. Januar an nicht mehr in der Stadt sein? Es schien dieß in mehrfacher Hinsicht für mich zu passen.

Und nun Nichts weiter; das Uebrige, denke ich, mündlich, damit du doch auch Etwas zu erwarten hast.

An Dionysius meinen besten Gruß; ich habe für ihn ein Plätzchen nicht allein aufgehoben, sondern ausdrücklich gebaut. Glaube es mir, die große Freude, die ich über deine Zurückkunft haben werde, gewinnt einen nicht unbedeutenden Zuwachs dadurch, daß er mitkommt.

Ich bitte dich, wenn ich anders dir lieb bin, am Tage deiner Ankunft bei mir mit den Deinigen in meinem Hause zu bleiben.

In Betreff der Zeitbestimmung macht dieser Brief ziemliche Schwierigkeit, weil nicht allein der Satz: Lepidum quo excidat §. 2 und ebenso: Perspice aequitatem §. 3 ganz zusammenhangslos dasteht, sondern die Angabe: „ich werde vom 13. Januar an (natürlich des Jahrs 701) nicht mehr in der Stadt sein" auf eine etwas spätere Zeit hinzuweisen scheint, als der sonstige Inhalt des Briefs vermuthen läßt. Man hat daher §. 1 zu einem andern Brief (ad Att. 4, 17) ziehen und ebenso auch den Abschnitt: „Ueberzeuge dich hiebei ꝛc." bis zum Schluß, als besonderes Schreiben an den eben genannten Brief anreihen wollen. Mit diesen Versuchen ist aber im Grunde Nichts gewonnen, um die immerhin zurückbleibenden Dunkelheiten völlig aufzuhellen. Wir vermuthen, daß allerdings, wie es scheint, der Brief nicht völlig unversehrt auf uns gekommen ist, daß aber Cicero darin, eben weil er lange nicht geschrieben hatte, Manches aus verschiedenen Zeiträumen zusammengefaßt und möglicher Weise auch schon weiter hinaus in die Zukunft geblickt hat. So setzen wir also wohl mit Grund den ganzen Brief in eine und dieselbe Zeit, in den Herbst d. J. 700, aber nicht so spät, wie mehrere der folgenden Schreiben. Ueber den schmählichen Vertrag der beiden Consuln L. Domitius Ahenobarbus Calvinus und Appius Claudius Pulcher mit den zwei Consulatscandidaten C. Memmius und Cn. Domitius Calvinus vorerst nur so viel: Drei Augurn waren als Zeugen nothwendig, um ein giltiges Curiatgesetz in Betreff der Provinzen, in die die Consuln abgehen sollten, abzufassen, und ebenso mußte durch wenigstens zwei Consulare bezeugt sein, daß in einer Senatssitzung die Sache in der Ordnung [illegible] v. Chr. im 150. Br.

ad Fam. 1, 9, §. 25 mit den betreffenden Anmerkungen. Daß Memmius dieſen Vertrag bekannt machte, daran war hauptſächlich Pompejus ſchuld, dem mehr daran lag, ein Interregnum als eine Conſulwahl zu fördern.

Den Selicius kennen wir ſchon aus früheren Briefen (z. B. Br. 16. ad Att. 1, 12) als einen Wucherer, der hohe Zinſen nahm und dieſes wohl auch bei den in Frage ſtehenden Summen in Anwendung brachte. Cicero will alſo ſagen: auf dieſes Wahlgehetz, das die Bewerber ſo viel Geld koſtet, ſehe ich, Dank der Verbindung mit Cäſar, in voller Gemüthsruhe und Heiterkeit herab, indem ich nicht ſo, wie dieſe Conſulatscandidaten, der koſtſpieligen Anlehen von Wucherern bedarf.

147.

An Atticus.

4, 16.

Rom, 30. Sept. und 1. Okt. 700 (54).
(Man ſ. jedoch d. Anmerkungen.)

Wie ſehr ich beſchäftigt bin, kannſt du ſchon daraus abnehmen, daß ich dieſen Brief durch einen Sekretär ſchreiben laſſe. Daß du mir zu ſelten ſchreibeſt, kann ich dir nicht vorwerfen; allein deine meiſten Briefe melden eben nur, wo du dich befindeſt, oder etwa auch noch, daß es gut ſtehe, ſofern es Zeilen von deiner Hand ſind. Unter dieſen Schreiben machten vorzugsweiſe die zwei mir Freude, die faſt unter dem nämlichen Datum von Buthrotum aus von dir abgeſchickt wurden. Denn es verlangte mich zu erfahren, daß du eine glückliche Fahrt gehabt habeſt. Indeß haben mich dieſe häufigen Briefe nicht ſowohl durch Fülle von Inhalt als durch die raſche Aufeinanderfolge erfreut. Nur der, welchen mir dein Gaſtfreund Paccius überbracht hat, war von Bedeutung und inhaltsreich. Auf dieſen will ich alſo antworten und ſage fürs Erſte: ich habe dem Ueberbringer mit Wort und That bewieſen, wie viel Gewicht deine Empfehlung habe. Er gehört deßhalb jetzt zu meinen Freunden, obwohl er mir vorher gar nicht bekannt war.

Nun zum Weiteren. Varro, wegen deſſen du an mich ſchreibſt, ſoll irgendwo einen Platz bekommen, wenn es irgend möglich ſein wird. Indeß weißt du ja, wie ich es in meinen Dialogen halte. So konnte

z. B. in den Büchern vom Redner, die du über die Maßen lobſt, von Seiten der ſprechenden Perſonen Niemand erwähnt werden, als wer ihnen perſönlich oder wenigſtens vom Hörenſagen bekannt war. In gleicher Weiſe habe ich in dem Dialog über den Staat, an dem ich gegenwärtig arbeite, die Rollen des Geſprächs dem Africanus, Philus, Lälius und Manilius zugetheilt und ihnen noch als jüngere Perſonen den Q. Tubero, P. Rutilius, die beiden Tochtermänner des Lälius, nebſt dem Scävola und Fannius beigefügt. So bin ich nun auf den Gedanken gekommen, in einer der Einleitungen, die ich ja nach dem Vorgang des Ariſtoteles in ſeinen exoteriſchen Schriften jedem Buche voranſchicke, ließe ſichs machen, daß ich irgendwo ungezwungen den Varro anbringe; und damit wirſt du, wie ich ſehe, wohl zufrieden ſein. Wenn ich nur das Werk zu Stande bringen kann! Es iſt, wie du wohl weißt, eine bedeutende Arbeit, die ich hier unternommen habe, wichtigen Inhalts und von der Art, daß ſie viel Zeit erfordert, daran aber fehlt es mir eben am meiſten.

Daß ich in den genannten Büchern, die du mit Anerkennung erwähnſt, den Scävola ſpäter nicht mehr, wie du wünſcheſt, auftreten laſſe, dazu hatte ich meinen guten Grund. Ich hielt es damit ebenſo, wie es mein unſterbliches Vorbild, Plato, in ſeinem Werke über den Staat macht. Er läßt dort den Socrates in den Piräus zum Cephalus kommen, einem begüterten und wohlgelaunten alten Manne. Während des erſten Geſprächs nun nimmt der Alte an der Unterhaltung Theil und ſpricht ganz ſeiner Rolle gemäß ſelbſt mit; dann aber tritt er für immer ab, mit dem Bemerken, er müſſe zu einer gottesdienſtlichen Handlung. Ich denke, Plato hielt es für nicht ganz ſchicklich, einen Mann in dieſem Alter in einem Geſpräch von ſolcher Dauer zu lange mitmachen zu laſſen. Noch viel mehr glaubte ich dieß bei Scävola vermeiden zu müſſen; denn für einen Mann, der, wie dir bekannt iſt, hochbejahrt und ſchwächlich war und ſolche Würden bekleidete, hätte es ſich wohl nicht recht geſchickt, wenn ich ihn mehrere Tage lang auf dem Tusculaniſchen Landgut des Craſſus hätte verweilen laſſen. Auch paßt das, was im erſten Buche beſprochen wird, ganz gut zu den geiſtigen Beſchäftigungen des Scävola, während die übrigen Bücher, wie du weißt, das Techniſche [der Redekunſt] zum Inhalt haben. Daran wollte ich den alten Mann hier, wie dir be-

kannt iſt, gerne ſein Späßchen machte, keinen Antheil nehmen laſſen. — — — — — Ich wußte bereits, daß das Ausplaudern der bewußten Sache durch Memmius dem Cäſar höchlich mißfalle.

Mein Freund Meſſala und ſein Mitbewerber Domitius war gegen das Volk ſehr freigebig. Dafür iſt man auch über die Maßen dankbar. Das Conſulat war ihnen ſchon ſo gut als gewiß. Dagegen hat aber der Senat beſchloſſen, es ſolle vor der Wahlverſammlung ein geheimes Gericht gehalten werden. Solche Gerichtscommiſſionen, die durch das Loos aus allen Tribus, und zwar für die einzelnen Candidaten eine beſondere, gewählt waren, flößten dieſen einen großen Schrecken ein. Einige Richter jedoch, unter dieſen Opimius, Vejento, Axtius, legten eine Berufung an die Volkstribunen ein, um nicht ohne Ermächtigung von Seiten des Volks einen Spruch thun zu müſſen. Es geht. Die Wahlverſammlung ward in Folge eines Staatsbeſchluſſes verſchoben, bis das Geſetz über das geheime Gericht angenommen wäre. Der Tag, an dem dieſer Geſetzesvorſchlag vorgebracht werden ſollte, kam. [Der Tribun] Terentius that Einſprache. Die Conſuln, die die Sache überhaupt lahm behandelt hatten, erſtatteten Bericht an den Senat. Da meint man in Abdera zu ſein; ich konnte nicht ſchweigen. Du wirſt ſagen: ſo verhältſt du dich doch nicht ruhig? Halte mirs zu gut; es iſt mir kaum möglich. Doch — was kann lächerlicher ſein? der Senat hatte beſchloſſen, es ſolle vor Annahme des Geſetzes keine Wahlverſammlung gehalten werden; würde Jemand Einſprache thun, ſo ſolle die Sache als eine offene Frage wieder vorgetragen werden. Man [die Conſuln] begann das Geſetz vorzuſchlagen, lahm genug. Nun geſchah die Einſprache, man ſah [von Seiten der Conſuln] das nicht ungern. Die Sache geht wieder an den Senat, und jetzt lautete deſſen Spruch, es ſei das Beſte für den Staat, daß bald möglichſt die Wahlverſammlung gehalten werde. Scaurus, der in den letzten Tagen, von mir in glänzender Rede vertheidigt, losgeſprochen worden war, hatte nun Zeit, das Volk, eine Tribus um die andere, in ſeinem Hauſe zu befriedigen, weil [der Tribun] Scävola durch Anmeldung ungünſtiger Auſpicien jeden Tag bis zum heutigen erſten Oktober, da ich dieß ſchreibe, die Abhaltung der Wahl unmöglich gemacht hatte. Aber doch, trotz ſeiner größeren Freigebigkeit, hat Scaurus, wie es ſcheint, wenigen Dank geerndtet. al-

die andern [Domitius und Meſſala], welche ihm zuvorgekommen waren. Ich möchte das Geſicht ſehen, das du machſt, wenn du dieß lieſeſt. Denn es leidet wirklich keinen Zweifel, daß ſo der Handel viele Wochen fortgehen wird.

Heute jedoch den 1. Oktober — denn es fängt ſchon an Tag zu werden — ſoll Senatsſitzung ſein. Da wird, den Antius und Favonius ausgenommen, Niemand mit Freimuth ſprechen; denn Cato iſt krank. Wegen meiner brauchſt du nicht in Sorgen zu ſein; doch verſprechen will ich Nichts.

Was möchteſt du noch weiter wiſſen? Ich denke, wie es mit den Gerichtsverhandlungen geht. Druſus und Scaurus erſchienen als unſchuldig. Aber drei der Bewerber, glaubt man, werden in Anklageſtand verſetzt werden, Domitius von Memmius, Meſſala von Q. Pompejus Rufus, Scaurus von Triarius oder von L. Cäſar. Was wirſt du, fragſt du, zu deren Vertheidigung ſagen können? So wahr ich lebe, ich weiß es nicht. Wenigſtens in den drei Büchern [vom Redner], deren Lob du ein Mal übers andere ſingſt, wüßte ich Nichts zu finden.

Man muß ſich jetzt — um dir einen Begriff von der Lage überhaupt zu geben — eben darein ſchicken. Du fragſt, wie ich mich [bei der Losſprechung des Gabinius] benommen habe? Standhaft und freimüthig. Aber nun, wie hat Er [Pompejus, ſein Gönner] das aufgenommen? Freundlich; er glaubte, auf meine Stellung Rückſicht nehmen zu müſſen, bis ich Genugthuung erhalten hätte. Wie kam es denn, daß er losgeſprochen wurde? Nichts als Mummerei, die leicht zu durchſchauen war: die Ankläger, oder vielmehr ihr Wortführer, L. Lentulus, den der allgemeine Unwille unendlicher Prozeßführung bezüchtigt, ſind ganz unglaublich wortarm, Pompejus außerordentlich eifrig, die Richter die ſchmutzige Habſucht ſelbſt. Und dennoch haben ihn zweiunddreißig verurtheilt und nur achtunddreißig freigeſprochen. Die übrigen Gerichte ſtehen ihm noch bevor und er iſt noch nicht ganz los.

Du fragſt: nun, wie fügſt du dich denn darein? Recht hübſch, kann ich dich verſichern, und ich muß mich ſelbſt darob bewundern. Ja, mein Pomponius das ganze Fundament, ſelbſt der äußere Anſtrich der Verfaſſung [illegible] kein öffentliches

Leben mehr, bei dem ich mich froh und behaglich fühlen könnte. Und das, wirſt du ſagen, läßt du dir gerne gefallen? Ja gerade das. Denn ich denke zurück, wie ſchön eine Zeit lang, während ich am Ruder war, der Stand des Staates geweſen iſt, wie mir aber dafür vergolten ward. Es ſchmerzt und beängſtigt mich nicht, daß Einer der Allmächtige iſt; aber diejenigen berſten vor Aerger, die es ſchmerzte, daß ich nur einige Macht hatte. Ich finde in Manchem Troſt, ohne jedoch meine Stellung aufzugeben. Auch wende ich mich, was für meine Natur das Angemeſſenſte iſt, nun ganz den Wiſſenſchaften und meinen Studien zu. Für die Mühe der öffentlichen Vorträge tröſtet mich der Genuß, den mir die Theorie der Redekunſt gewährt. Mein Haus und meine Landſitze ſind meine Freude. Ich denke nicht an die Höhe, von der ich herabgeſunken, ſondern an die Tiefe, aus der ich mich wieder erhoben habe. Wenn ich meinen Bruder und dich bei mir haben werde, ſo mag es meinetwegen ſonſt d'runter und d'rüber gehen; mit euch kann ich recht nach Herzensluſt philoſophieren. Da, wo in meinem Inneren der Aerger ſeinen Sitz hatte, hat ſich eine dicke Rinde gebildet. Das Privatleben und der häusliche Kreis freut mich allein noch. Du wirſt mich in einer erſtaunlichen Sorgloſigkeit finden; aber freilich deine Rückkehr muß ſehr viele Beſtandtheile dazu liefern. Bei Niemand in der Welt finde ich ja eine mit meinen Anſichten ſo harmonierende Geſinnung.

Doch laß dir noch Anderes ſagen. Alles läßt ſich allgemach zu einem Interregnum an; auch will man Etwas von einer Diktatur wittern; wenigſtens wird ſtark davon geſprochen, und dieſer Umſtand iſt auch dem Gabinius bei ſeinen feigen Richtern zu Statten gekommen. Die Bewerber um das Conſulat ſind ſämmtlich der Amtserſchleichung angeklagt; deßgleichen auch Gabinius, welchen P. Sulla in der Vorausſetzung, er würde außer der Stadt bleiben, belangt hatte, wogegen aber Torquatus Einſprache erhob, jedoch ohne Erfolg. Indeß werden Alle freigeſprochen werden und es wird in Zukunft Niemand mehr außer Todtſchlägern verurtheilt werden. Damit jedoch nimmt man es ſtrenger, woher es kommt, daß die Angebereien im beſten Flore ſtehen. M. Fulvius Nobilior iſt verurtheilt worden. Viele Andere haben feine Naſen und ſtellen ſich nicht einmal zur Verantwortung.

Was gibt es ſonſt Neues? Ja doch! Als Gabinius freige-

ſprochen worden war, haben eine Stunde darauf andere Richter, vor Aerger darüber, einen Freigelaſſenen und Amtsdiener von ihm, einen gewiſſen Antiochus Gabinius, aus der Malerwerkſtätte des Sopolis auf Grund des Papiſchen Geſetzes verurtheilt. Daher äußerte gleich darauf der Menſch, der wegen Majeſtätsbeleidigung angeklagt worden war:

„Weiß ich ja doch, daß, Mars, du mit der Paphiſchen — —"

Pomptinius will am 2. November ſeinen Triumph halten. Ihm treten jedoch die Prätoren Cato und Servilius ſowie der Tribun Q. Mucius ganz offen entgegen. Sie ſagen, er habe den Oberbefehl gar nicht durch ein förmliches Geſetz erhalten. Und es iſt wahr, das Geſetz wurde zwar vorgeſchlagen, aber formlos genug. Indeß wird der Conſul Appius auf die Seite des Pomptinius treten. Cato jedoch verſichert, ſo lange er lebe, werde derſelbe den Triumph nicht halten. Das wird, denke ich, wie Vieles, was derſelbe ſagt, auf Nichts hinauslaufen. Appius gedenkt, ohne geſetzmäßige Beſtellung auf ſeine eigenen Koſten nach Cilicien abzugehen.

Dieß die Antwort auf deinen Brief, der mir durch Paccius zugekommen iſt; vernimm nun das Weitere. Mein Bruder ſchreibt mir ganz unglaubliche Dinge von Cäſar's Zuneigung zu mir, und ein ſehr inhaltreicher Brief von dieſem ſelbſt hat dieß beſtätigt. Man erwartet, daß der Britanniſche Krieg jetzt bald ausgehen werde. Denn die Zugänge zu der Inſel ſind, wie man weiß, außerordentlich ſtark befeſtigt. Auch das hat man jetzt erfahren, daß es auf dieſer Inſel keinen Skrupel Silber gibt und daß man ebenſo wenig auf andere Beute rechnen kann, außer von dem Verkauf der Kriegsgefangenen; doch wirſt du darunter, denke ich, keine wiſſenſchaftlich muſikaliſch gebildete Leute erwarten.

Paullus hat mitten auf dem Forum ſeinen Baſilika bereits beinahe hergeſtellt und zwar mit denſelben alten Säulen; die andere aber, die er neu bauen läßt, führt er im großartigſten Stil auf. Du darfſt es glauben, er hätte durch Nichts mehr Dank und Ehre gewinnen können, als durch dieſes Denkmal. Daher haben auch wir Freunde Cäſar's — ich nenne ſo mich und Oppius, ob du auch vor Aerger darüber berſten magſt — uns Nichts daraus gemacht, auf das bekannte

Bauweſen, das immer ſo ſehr deinen Beifall hatte, ſechzig Millionen Seſterzen zu verwenden, ich meine auf die Erweiterung des Forums bis zum Atrium des Tempels der Libertas. Um geringeren Preis konnte man mit den Häuſerbeſitzern nicht ins Reine kommen. Wir werden ein ganz glorreiches Werk zu Stande bringen. Denn auf dem Marsfelde gedenken wir die Schranken für die Tributcomitien aus Marmor herſtellen und mit einem Dach verſehen zu laſſen, ſie auch mit einem hohen Säulengang zu umgeben, der tauſend Schritte im Umfang haben ſoll. Auch wird zugleich mit dieſem Bau eine öffentliche Villa verbunden werden. Du wirſt ſagen: was wird mir dieſes Bauwerk nützen? Wie? Soll ich dir denn die Ereigniſſe von Rom vorenthalten? Denn du fragſt doch wohl nicht nach dem Luſtrum, an deſſen Zuſtandekommen kein Menſch mehr denkt, oder nach den Gerichtsverhandlungen, die nach dem Coctiſchen Geſetz zu halten wären.

Ueber den Text dieſes Briefs in Betreff der Zeit ſeiner Abfaſſung ſ. w. oben zu Br. 139. — Die Worte §. 1: Quod erant abs te hat wohl Schütz richtig erſt hinter den Satz vel etiam — — esse geſtellt. Cic. will offenbar ſagen, ſofern es Zeilen von deiner Hand waren, bekam ich wenigſtens Lebenszeichen von dir und konnte ſehen, daß es gut ſtehe.

Der bekannte M. Terentius Varro (m. ſ. chronol. Ueberſ. Anm. 49.) erhielt in den hier erwähnten Büchern vom Staat den von Atticus gewünſchten Platz nicht. Die in dieſen Dialogen auftretenden Perſonen, welche nachher genannt worden ſind: der jüngere Scipio Africanus mit ſeinem Freunde Lälius, P. Fulvius Philus, M. Manilius, Q. Aelius Tubero, Schweſterſohn Scipios, P. Rutilius, der bekannte Q. Mucius Scävola Augur, dem aber nur im erſten Buch eine Rolle zugetheilt iſt, und der Geſchichtſchreiber C. Fannius; die beiden letzteren waren Schwiegerſöhne des Lälius. — Die Schriften des Ariſtoteles zerfielen nach A. Gellius in akroamatiſche, für die Zuhörer im engeren Sinn beſtimmte, und exoteriſche, außerhalb dieſes Kreiſes der Zuhörer gehaltene, populärere Vorträge.

Die Lücke §. 6. ergänzen wir mit Orelli: ex omnibus tribubus und mit Klotz: Opinius, Veſento, Antius, ohne über die Namen Beſtimmtes ſagen zu können; §. 7 leſen wir mit Weſenberg: Nam profecto res dubitationem habe nullam etc. Die bei der Lesart anderer Herausgeber: rem habes nullam etc (du darfſt dir nicht einbilden, daß dieſe Geſchäfte ſich viele Wochen lang werden machen laſſen) angenommene Anſpielung auf Atticus auf den, der an gute Geldgeſchäfte bei dieſem Beſtechungshandel gerechnet habe, liegt denn doch zu ferne. — Die Einwohner der Stadt Abdera in Thracien ſtanden bekanntlich bei den Alten im Rufe der Albernheit. — Was ein Geheimes Gericht

war, weiß man nicht ganz ſicher. Schütz vermuthet; ein Gericht, deſſen Spruch nicht bekannt gemacht werden ſollte, bis die Comitien gehalten wären. Bei dem ganzen Verfahren tadelt Cic. vorzugsweiſe das, daß der Beſchluß, es ſollte von bereits ernannten Richtern eine Unterſuchung wegen vorgegangener Beſtechung gehalten werden, gänzlich hintangeſetzt wurde.

Ueber Favonius ſ. m. Br. 18 Anm. — Antius iſt nicht näher bekannt — Druſus (vgl. Br. 143.) war wegen unredlicher Prozeßführung, Scaurus wegen Erpreſſungen angeklagt. — Ueber L. Julius Cäſar ſ. m. Br. 10. Anm.

Das Bruchſtück §. 9—12 bezieht ſich offenbar auf Gabinius, der, von Pompejus begünſtigt, dem Cic. dermalen noch ſehr verhaßt war, m. vgl. über ihn Br. 52, a. E. Anm. Ebendaſelbſt über L. Lentulus Crus. Sein Vater war L. Cornelius Lentulus, der Marspriester, ſ. Br. 50 Anm.

Der Allmächtige iſt hier wohl, mit Beiziehung auf die Freiſprechung des Gabinius, Pompejus. — Womit Cic. ſich tröſtet, iſt nicht deutlich geſagt, wahrſcheinlich mit dem Aerger ſeiner früheren Freunde von der Optimatenpartei und mit der Gunſt des Pompejus und Cäſar; doch fügt er, wie auch ſonſt, noch hinzu: ohne daß ich vergeſſe, was ich meiner Stellung ſchuldig bin, und ohne meine Selbſtändigkeit aufzuopfern. So kommt wenigſtens ein klarer Zuſammenhang in die Stelle.

Ein Interregnum trat ein, wenn aus irgend einer Urſache keine Conſuln gewählt waren. Der Interrex wurde aber immer nur auf fünf Tage ernannt und dieß ward ſo oft erneuert, bis die Wahl zu Stande kam. Dießmal dauerte es noch bis in den April des nächſten Jahres, und dann erſt kam es zur Erwählung von Domitius und Meſſala. Unterdeſſen dachte man auch daran, Pompejus könnte ſich zum Diktator ernennen laſſen. — Die Anklage des Gabinius dachte ſich P. Sulla (vgl. über ihn Br. 91 Anm.) erleichtert, wenn derſelbe, der eben aus Syrien zurückgekehrt war, nicht in die Stadt käme, ſondern des Triumphes halber, den er erwartete, draußen bliebe; Gabinius ſtand aber ſelbſt davon ab. Sulla belangte ihn deſſenungeachtet und überließ die Anklage auch dem Torquatus nicht, der dieſelbe gleichfalls vorbringen wollte. Der letztere war C. Manlius Torquatus, Sohn des Conſuls gleichen Namens vom J. 689; er wird von Cicero im Brutus Kap. 76 beſprochen und zeigte ſich wiederholt als deſſen getreuer Anhänger. — Der Lesart judicia calent §. 11 ſteht die anderer Handſchriften: indicia c. gegenüber. Wir ziehen die letztere vor, weil es wohl ſonſt ea judicia calent hieße. — M. Fulvius N. aus edler Familie, aber ſonſt unbekannt. — Ueber den Titel accensus ſ. m. Br. 29 Anm. — Sopolis wird auch von Plinius als damals berühmter Maler genannt. — Das papiſche Geſetz, auf welches im folgenden griechiſchen Vers ein Wortſpiel gemacht wird, war gegen Fremde gerichtet, die ſich das römiſche Bürgerrecht unbegründeter Weiſe anmaßten, der Vers aber beſagt ſo viel als: Wir ſind, wie Mars und Venus, unter Einer Decke geſteckt, und doch biſt du freigeſprochen, ich verurtheilt worden. — C. Pomptinus, unter Cicero's Conſulat Prätor, nachher Proprätor in Gallien, wartete ſeit vier Jahren auf Verwilligung eines Triumphs wegen ſeines

Siege über die Allobroger. Er erreichte ſeinen Wunſch noch im Laufe dieſes Jahrs. — M. Cato, Uticenſis, Servilius, Sohn des Br. 145 genannten, vgl. Br. 24 Anm.; Qu. Mucius, Volkstribun, unter ſeinem weiteren Namen Scävola Br. 52 als Begleiter des Qu. Cicero in Aſien aufgeführt. — Das Recht eines Statthalters, Truppen auszuheben und ſie zu befehligen (imperium) mußte durch eine beſtimmte lex curiata ertheilt werden.

Man weiß aus Cornelius Nepos Attic. 24, daß Atticus einen Werth darauf legte, wiſſenſchaftlich gebildete Sklaven zu haben. — C. Aemilius Paullus (vgl. Br. 50 und Chronol. Ueberſ. Anm. 30) ließ in dieſem Jahr die alte Basilica (ein zu Gerichtsverhandlungen, Börſengeſchäften u. A. beſtimmtes, großes öffentliches Gebäude) Aemilia wieder herſtellen und noch eine neue bauen, wodurch er ſich ſehr beliebt machte und ſeine Ernennung zum Conſul d. J. 704 vorbereitete. Was Cicero über die großartigen Bauten der Cäſarianiſchen Partei beifügt, iſt wohl mit verſtecktem Tadel der großen Verſchwendung geſprochen. Die öffentlichen Villen dienten zu Volksverſammlungen z. B. bei Vornahme des Cenſus, zu Wohnungen für fremde Geſandte u. dgl. Es gab ſolche ſchon in älterer Zeit und ſie hatten zum Theil einen großen Umfang, wie denn Sulla in einer derſelben 4000 Mann getödtet haben ſoll. — Ob die lex Coctia identiſch iſt mit der lex Aurelia oder ob nicht vielmehr „lege Cincia“ (gegen Beſtechung der Ankläger und Anwälte, ſ. vgl. Br. 25 Anm.) zu leſen ſei, mag dahingeſtellt bleiben.

148.

An den Bruder Quintus.

S, 2.

Rom, 11. Oktober 700 (54).

Am 10. Oktober iſt Salvius noch Abends zu Schiff nach Oſtia abgegangen, mit den Sachen, die man dir nach deinem Wunſch von Haus zuzuſchicken hatte. An demſelben Tage hat Memmius dem Gabinius mit einer ausgezeichneten Rede an das Volk heiß gemacht, in einer Weiſe, daß es dem Calidius nicht möglich war, ein Wort zu ſeiner Vertheidigung zu ſagen. Tags darauf d. h. heute (da ich vor Tag dieſen Brief ſchreibe), ſollte vor [dem Prätor] Cato entſchieden werden, wer die Hauptanlage gegen Gabinius übernehmen dürfe, ob Memmius oder Tib. Nero oder die Gebrüder C. und L. Antonius, Söhne des Marcus. Meines Erachtens fällt die Rolle dem Memmius zu, ſo außerordentlich auch Nero ſich Mühe gibt. Kurz, er kommt ins größte

Gedränge, es müßte denn nur unſer Pompejus Göttern und Menſchen zum Trotz den Handel hintertreiben. Laß dir nun ſagen, wie weit der Menſch ſeine Frechheit treibt, was dir bei aller Heilloſigkeit unſerer öffentlichen Zuſtände einiges Vergnügen machen wird. Gabinius, der überall, wo er durchkam, geäußert hatte, er mache Anſpruch auf einen Triumph, iſt denn doch ganz unerwartet bei Nacht und Nebel, recht als guter Feldherr, in die Hauptſtadt eingefallen, als wäre ſie ganz von Feinden bewohnt, und traute ſich nicht einmal in den Senat zu kommen. Mittlerweile war der zehnte Tag [nach ſeiner Rückkehr] herangerückt, an welchem Tag er die Zahl der Feinde und ſeiner Soldaten angeben mußte; nun erſt kam er in den Senat geſchlichen, da dieſer gerade in ganz geringer Anzahl verſammelt war. Als er wieder hinauswollte, ward er von den Conſuln zurückgehalten; man führte die Staatspächter herein. Der Menſch wurde von allen Seiten gehetzt, und da ich ihm beſonders ſcharf zu Leib gieng, konnte er ſich nicht mehr halten und nannte mich mit zitternder Stimme einen Exulanten. Da erhob ſich — Ehrenvolleres iſt mir bei Gott niemals widerfahren — der Senat wie Ein Mann mit lautem Geſchrei, wobei man ihm ganz hart auf den Leib rückte, und ebenſo laut und ungeſtüm drangen auf ihn die Staatspächter ein. Ich ſage dir, Alle benahmen ſich ſo, wie du an ihrer Stelle dich benommen hätteſt. Auch die Leute draußen äußerten ſich ganz unzweideutig. Dennoch enthalte ich mich einer Anklage — es fällt mir ſchwer, das kann ich verſichern — aber ich enthalte mich doch, theils weil ich mit Pompejus nicht in Streit kommen will — ich habe an dem genug, was mir Milo's wegen bevorſteht — theils weil wir ſo gut als keine Richter haben. Ich fürchte das Malheur eines Mißlingens und weiter denke ich an den böſen Willen der Leute, beſorge auch, es könnte ihm, wenn ich ihn anklage, Etwas geſchehen. Zudem gebe ich die Hoffnung nicht auf, es laſſe ſich die Sache auch ohne mich abmachen, wobei ich dann unter der Hand etwas mitwirken könnte.

Wegen Amtserſchleichung ſind alle Bewerber um das Conſulat belangt, Domitius von Memmius, Memmius von Quintus Curtius, einem gutgeſinnten und wohl unterrichteten jungen Mann, Meſſala von Qu. Pompejus, Scaurus von Triarius. Es herrſcht eine bedeutende Gährung; denn es liegt am Tage, daß entweder dieſe und jene

Persönlichkeit oder die Verfassung fallen muß. Man gibt sich Mühe, die Gerichtsverhandlungen zu hintertreiben. Es kommt wohl auf ein Interregnum hinaus. Die Consuln möchten gerne die Wahlversammlung halten; die Angeklagten wollen das nicht, insbesondere Memmius, indem er hofft, wenn Cäsar ankomme, fehle es ihm nicht, Consul zu werden. Aber er hat einen erstaunlich starken Stoß erlitten. Domitius und Messala scheinen ihrer Sache gewiß zu sein. Der Eifer des Scaurus ist ganz erkaltet. Appius versichert immer, er werde unsern Lentulus ohne Curiengesetz [in der Statthalterschaft von Syrien] ablösen. Er benahm sich — fast hätte ich das vergessen — an dem genannten Tage ganz ausgezeichnet gegenüber von Gabinius, indem er ihn geradezu der Majestätsbeleidigung anklagte; Namen [von Zeugen] wurden angegeben, während Gabinius kein Wort zu sagen wußte.

So viel von den Vorfällen auf dem Forum. Zu Hause steht es gut. Der eigentliche Hausbau wird von den Unternehmern fleißig betrieben.

Ueber Calidius s. m. Br. 65 Anm. — Die Anklage des Volkstribuns Memmius gegen Gabinius, Erpressungen betreffend, wurde durch Einschreiten seines Sohnes, der sich dem Memmius zu Füßen warf und zwar nicht diesen, wohl aber einen andern Volkstribunen zum Mitleid bestimmte, abgewendet, wie Valerius Max. 8, 1. erzählt. — Tib. Nero Vater des nachmaligen Kaisers. — Die Gebrüder Antonius Söhne des M. Ant. Creticus, Enkel des berühmten Redners A., und somit Brüder des Triumvirs. — Längstens zehn Tage nach der Rückkehr in die Stadt, mußte, wie man vermuthet, ein Feldherr Rechenschaft über den Verlust des Feindes und die Anzahl der eigenen Mannschaft ablegen, auch wenn es sich um keinen Triumph handelte. Denn daran durfte Gabinius nicht mehr denken, seitdem er die Stadt betreten hatte. — Es scheint, Gabinius habe eine Zeit abgepaßt, da der Senat in geringer Anzahl versammelt war, um von dessen ihm wohlbekannter Abneigung möglichst wenig Anfechtungen zu erfahren. Uebrigens wäre der Zusammenhang vielleicht noch klarer, wenn summa in frequentia gelesen und angenommen wird, die große Anzahl seiner Gegner habe ihn verblüfft und zu alsbaldigem Weggehen veranlaßt. Aber auch von den Staatspächtern aus Syrien war Gabinius, der über seinem egyptischen Zug seine Provinz den Räubern preisgab und die Staatspächter in Schaden brachte, angeklagt, und hatte nun diesen Sturm auszuhalten. — Pompejus hatte theils den Gabinius wie überhaupt so insbesondere bei jenem Zuge unterstützt, theils war er ein Gegner Milo's, wie sich namentlich bei dessen Bewerbung um das Con-

sulat herausstellte. Ihn zu erzürnen durch Anklage seines Günstlings, dem dann leicht Etwas geschehen, wohl s. v. a. eine Verurtheilung zu Theil werden könnte, will Cicero um jeden Preis vermeiden. Schütz liest accedat und vermuthet, Cic. fürchte, die Anklage Cicero's könnte dem Sabinius Vortheil bringen; auch Manutius findet in den Worten den Sinn: ich fürchte, er könnte freigesprochen werden. Aber die angegebene Bedeutung liegt näher.

Q. Pompejus Rufus war Enkelsohn des Diktators Sulla von dessen Tochter und trat später gegen Cic. und Milo auf. — Triarius, ein noch junger Mann, hatte den Messala nicht lange zuvor wegen Erpressungen angeklagt. — Unter interregnum und Diktatur s. m. d. vor. Brief. — Die Bestallung eines Statthalters durch ein Curiengesetz hatte zur Folge, daß die Reise- und Verwaltungskosten aus der Staatskasse vergütet wurden. Appius wollte aber darauf verzichten, weil er, nachdem seine schmähliche Uebereinkunft mit Memmius und Domitius (w. vgl. Br. 146) ruchbar geworden war, wünschen mußte, bald aus Rom wegzukommen, auch wohl auf eine Abweisung gefaßt war.

149.

An Ebendenselben.

ad Qu. 3, 3.

Rom, Oktober 700 (54).

Wie sehr ich beschäftigt bin, magst du daraus abnehmen, daß ich durch einen Sekretär schreiben lasse. Ich sage dir: es vergeht kein Tag, an dem ich nicht für einen Angeklagten aufträte. So muß ich denn Alles, was ich sonst ausfertige oder denke, gewöhnlich auf die Zeit verschieben, in der ich mir Bewegung mache. So steht es mit meinen öffentlichen Geschäften, mit meinen häuslichen Angelegenheiten aber bin ich ganz zufrieden. Die beiden Jungen sind wohl, lernen fleißig, erhalten sorgfältigen Unterricht und lieben mich wie auch einander. An dem feineren Ausbau unserer Häuser wird eifrig gearbeitet, auf deinen Landgütern aber in Arcanum und Laberium ist Alles fertig. Ueberdieß habe ich dir in einem früheren Briefe Punkt für Punkt und eingehend mitgetheilt, wie es mit der Ableitung des Wassers und dem Wege daselbst steht. Was mich aber besorgt macht und in hohem Grade beängstigt, ist das, daß seit mehr als fünfzig Tagen von dir, von Cäsar, ja überhaupt aus eurer Gegend keine Zeile, ja nicht ein-

mal das mindeſte Gerücht an mich gelangt iſt. Es flößt mir jetzt das dortige Meer und Land in gleicher Weiſe Beſorgniß ein, und ich muß unaufhörlich, wie es geht, wenn man Jemand gerne hat, gerade an das denken, was mir am Wenigſten erwünſcht iſt. Deßhalb bitte ich dich jetzt nicht, mir zu ſchreiben, wie es dir geht und wie es mit euern Angelegenheiten ſteht — denn darüber berichteſt du ja immer, wenn es dir möglich iſt — ſondern ich will dir bloß ſagen, daß ich nicht leicht jemals auf Etwas ſo ſehnlich gewartet habe, als in dem Augenblick, da ich dieſes ſchreibe, nur überhaupt auf einen Brief von Dir.

Laß dir nur ſagen, wie es in unſerem öffentlichen Leben ſteht. Die Tage, an denen Wahlverſammlung ſtattfinden ſollte, werden jedesmal wiederum durch religiöſe Einſprachen für unzuläſſig erklärt, was den Wohlgeſinnten insgeſammt ganz erwünſcht iſt, weil man die Conſuln im Verdacht hat, ſie haben ſich von den Bewerbern um das Conſulat Belohnungen ausbedungen, und man ſie deßwegen haßt. Der Bewerber ſind es vier, ſie alle ſind in Anklageſtand verſetzt; ihre Sache ſteht mißlich; indeß werde ich Allem aufbieten, unſerm Meſſala durchzuhelfen, und damit hängt auch die Freiſprechung der Andern zuſammen. Den Gabinius hat wegen Amtserſchleichung P. Sulla in Anklageſtand verſetzt, ſein Stiefſohn Memmius nebſt ſeinem Halbbruder Cäcilius und Sulla der jüngere haben die Schrift mitunterzeichnet. C. Torquatus machte ihm die Anklage ſtreitig, konnte aber nicht durchdringen, was Jedermann lieb war. Du fragſt, wie es wohl mit Gabinius gehe. In drei Tagen wird man wiſſen, wie es in Betreff der Majeſtätsbeleidigung ablaufen wird. Bei dieſer Gerichtsverhandlung hat er den Haß aller Stände auf dem Hals; am meiſten ſetzen ihm dabei die Zeugen zu; ſeine Ankläger ſind zum Glück für ihn ſo lau, als man nur ſein kann; das Gerichtsperſonal iſt ungleich zuſammengeſetzt, der Unterſuchungsrichter iſt Alfius, ein Mann von feſtem Charakter, Pompejus aber beſtürmt die Richter mit Fürſprachen für ihn. Wie es gehen wird, weiß ich nicht; doch ſehe ich nicht, wie der Menſch im Staate ſich wird halten können. Ich meinestheils weiß meinen Wunſch, ihn geſtürzt zu ſehen, zu mäßigen und ſehe dem Ausgang mit milder Stimmung entgegen.

Damit haſt du ſo ziemlich alle Neuigkeiten. Nur noch Eins: dein und mein Cicero iſt ein ſehr eifriger Schüler ſeines Lehrers in

jetzt eine gute Gelegenheit geboten zu ſein, da ich dir deine Anfragen zu beantworten habe.

Du ſchreibſt, aus Briefen habeſt du erfahren, daß ich mit Cäſar und Appius in gutem Vernehmen ſtehe, und fügſt bei, daß du es nicht tadeln könneſt. Dagegen gibſt du zu verſtehen, du möchteſt erfahren, was mich beſtimmt habe, den Vertheidiger und Fürſprecher des Vatinius zu machen. Um dir dieß vollſtändig auseinanderzuſetzen, muß ich nothwendig etwas weiter ausholen und mich über die Grundſätze meines politiſchen Verfahrens überhaupt ausſprechen.

Lieber Lentulus, im Anfang deiner Thätigkeit für mich, glaubte ich, mit meiner Zurückberufung ſei ich nicht allein den Meinigen, ſondern auch der Republik wieder geſchenkt, und dachte, neben der gränzenloſen Liebe und der ganz beſonderen Ergebenheit, zu der ich im vollſten Umfang gegen deine Perſon verpflichtet war, ſei ich auch der republikaniſchen Partei, die dich bei meiner Zurückberufung ſo weſentlich unterſtützt hatte, verdientermaßen jedenfalls die Geſinnung ſchuldig, die ich gegen ſie ſchon vorher, nicht einer beſonderen perſönlichen Verbindlichkeit wegen, ſondern nur eben gemäß meiner allgemeinen Bürgerpflicht bethätigt hatte. Daß das meine Geſinnung war, hat der Senat während deiner Amtsführung als Conſul aus meinem Munde vernommen und davon haſt auch du dich aus unſern Geſprächen und Unterredungen überzeugt. Zwar fühlte ich mich ſchon in jenen erſten Zeiten durch Manches innerlich verletzt, als ich, während deiner Bemühungen für weitere Herſtellung meiner Ehre, bei Einigen entweder verſteckten Haß oder eine Ergebenheit von ſehr zurückhaltender Art wahrnehmen mußte. Denn als es ſich darum handelte, mir die Ehrendenkmäler zu ſtiften, und ebenſo nachdem ich nebſt meinem Bruder mit frevelhafter Gewaltthat aus meinem Hauſe getrieben worden war, ſind dir die Leute, deren Schuldigkeit es geweſen wäre, nicht zur Seite geſtanden, ja ſie haben wahrlich ſelbſt in Anſehung der Dinge, die — ſo nothwendig ſie auch bei der gänzlichen Zerrüttung meines Vermögens für mich waren — doch am wenigſten von mir in Anſchlag gebracht wurden, ich meine bei dem durch den Senat verfügten Schadenerſatz gar nicht den guten Willen gezeigt, den ich erwartet hatte. Dennoch, ob ich gleich Solches erleben mußte — denn es war deutlich genug zu ſehen — ſtatt bitter zu werden über das, was mir widerfuhr, blieb

ich dankbar für das, was ſie mir gethan hatten. Daher blieb ich auch gegenüber von Pompejus ohne Rückſicht auf ſeine Abſichten durchweg meinen früheren politiſchen Grundſätzen getreu, ſo viel ich ihm auch, wie du ſelbſt es gerühmt und bezeugt haſt, zu danken hatte, und trotz aller Achtung, die ich nicht bloß aus Dankbarkeit, ſondern auch aus perſönlicher Zuneigung und gewiſſermaßen aus unwandelbarer Ueberzeugung für ihn hegte. Ich war es, der im Beiſein des Cn. Pompejus — er war in die Stadt gekommen und ſaß als Fürſprecher des P. Seſtius da — auf die Aeußerung des Zeugen Vatinius, das außerordentliche Glück des C. Cäſar mache mich nachgerade zu deſſen Freund, erklärte, „ich ziehe das Loos des Bibulus, das er für unglücklich halte, den Triumphen und Siegen aller Andern vor", und der auch dem nämlichen Zeugen bei einer andern Veranlaſſung ſagte, ganz dieſelben Leute, durch die dem Bibulus verwehrt worden ſei, ſein Haus zu verlaſſen, ſeien es geweſen, die mich aus der Stadt genöthigt hätten; vollends meine ganze Frageſtellung an Vatinius enthielt Nichts, als eine Rüge des damaligen Tribunats, und man kann nicht freimüthiger und muthvoller ſprechen, als wie ich mich damals über Gewaltthat, über Mißachtung der Auſpizien, über Verſchenkung ganzer Königreiche vernehmen ließ. Und ſo war meine Haltung nicht allein in dieſem Fall, ſondern oft auch ebenſo entſchieden im Senat. Ja unter dem Conſulat des Marcellinus und Philippus war es mein Antrag, auf den am 5. April der Senat eingieng, daß die Angelegenheit mit den Campaniſchen Ländereien in voller Senatsſitzung am 15. Mai wieder ſolle zur Berathung gebracht werden. Hätte ich einen ſtärkeren Angriff auf das Hauptbollwerk jener Partei machen, entſchiedener das Andenken an meine Unglückszeiten verleugnen und meiner früheren Politik mich getreu zeigen können? Mein damaliger Antrag brachte eine gewaltige Aufregung hervor, nicht bloß bei denen, welchen er natürlicher Weiſe anſtößig ſein mußte, ſondern auch bei der Partei, von der ichs niemals erwartet hätte. Als nämlich der Senat in der von mir vorgeſchlagenen Richtung einen Beſchluß gefaßt hatte, reiste Pompejus, ohne mir die geringſte Empfindlichkeit zu erkennen zu geben, nach Sardinien und Afrika ab und kam unterwegs mit Cäſar in Luca zuſammen. Cäſar beſchwerte ſich dabei ſehr über meinen Antrag, da er ſchon zuvor zu Ravenna auch den Craſſus geſprochen hatte und von

dieſem gegen mich aufgereizt worden war. Daß Pompejus die Sache ungern ſähe, war allgemein bekannt, und wurde mir, wie ich es ſchon von Andern gehört hatte, durch meinen Bruder beſtätigt. Gegen dieſen that nämlich Pompejus, als er wenige Tage nach ſeiner Abreiſe von Luca mit ihm in Sardinien zuſammenkam, die Aeußerung: „Dich eben wünſchte ich zu ſehen; Nichts hätte mir gelegener kommen können; wenn du nicht deinem Bruder Marcus ernſtliche Vorſtellungen machſt, ſo mußt du mir für das einſtehen, was du mir in ſeinem Namen zugeſagt haſt.“ Kurz, er erhob ſchwere Klagen, erwähnte ſeine Verdienſte, rief ihm wieder ins Gedächtniß, was er zum Oefteſten über die Schritte Cäſar's mit ihm, meinem Bruder, verhandelt, und welche Verſprechungen dieſer in Betreff meiner gegeben habe; Quintus müſſe es ſelbſt bezeugen, daß er, Pompejus, alle Schritte, die er zu meinem Beſten gethan, mit Cäſar's Zuſtimmung gethan habe; endlich bat er ihn, mir die Rückſicht auf Cäſar's Sache und Ehre an's Herz zu legen; wenn ich ſie nicht vertheidigen wollte oder könnte, ſolle ich doch nicht dagegen auftreten. Mein Bruder theilte mir dieſe Aeußerungen mit und Pompejus ſchickte noch außerdem den Vibullius mir zu, mit dem ausdrücklichen Auftrag, ich ſolle mir in der Campaniſchen Angelegenheit bis zu ſeiner Zurückkunft freie Hand zu behalten ſuchen. Nach allem dieſem gieng ich ernſtlich mit mir zu Rathe, was zu thun ſei, und trat, ſo zu ſagen, mit der Republik ſelbſt in Unterhandlung, daß ſie mir, der ich ſo Vieles für ſie gethan und gelitten habe, erlauben möchte, nun auch den Anforderungen zu genügen, welche die Pflicht der Dankbarkeit gegen meine Wohlthäter und das von meinem Bruder gegebene Wort an mich machen; ſie möge es ſich gefallen laſſen, daß der Mann, an welchem ſie ſtets einen guten Bürger gehabt habe, nun auch ein ehrlicher Menſch ſein dürfe.

Während ich aber mit allen dieſen meinen Schritten und Anträgen ſichtlich bei Pompejus anſtieß, mußte ich mir ſagen laſſen, daß gewiſſe Leute, die du dir jetzt ſchon mußt denken können, und welche, wie ſonſt immer, ſo auch damals die von mir befolgten politiſchen Grundſätze theilten, deſſenungeachtet ſich äußerten, es freue ſie, daß ich den Pompejus nicht zufrieden ſtelle und mich mit Cäſar aufs Aeußerſte verfeinden werde. Das mußte mich ſchmerzen, aber noch weit mehr der Umſtand, daß ſie meinen Feind — doch was ſage ich meinen?

nein der Geſetze, der Gerichte, der Ruhe, des Vaterlands und aller Patrioten Feind — mit ſolcher Liebe umfiengen, auf den Händen trugen und vor meinen Augen in einer Weiſe herzten und hätſchelten, daß mir zwar nicht die Galle überlief — denn über das bin ich völlig hinaus — wohl aber ſie dieſen Zweck zu erreichen meinten. Da faßte ich, mit möglichſter Nüchternheit und Umſicht, meine ganze Lage ins Auge, zog meine Rechnung und kam mit allen meinen Ueberlegungen auf ein Reſultat, das ich dir nun, wenn ichs im Stande ſein werde, in Kurzem auseinanderſetzen will.

Würde ich den Staat in den Händen von ſchlechten, verkommenen Bürgern ſehen, wie wir dieß ſelbſt erlebt und was laut der Geſchichte auch ſonſt ſchon der Fall war; ſo könnte mich ebenſo wenig die Ausſicht auf Vortheile, die für mich nicht den geringſten Werth haben, als ſelbſt irgendwelche Gefahr, was doch auch auf die tapferſten Männer Eindruck macht, dazu bringen, mich an ſie anzuſchließen, wie groß auch immer wirklich ihre Verdienſte um mich wären. Nun aber, da an der Spitze des Staates Pompejus ſteht, ein Mann, der ſeine gegenwärtige Macht und ſeinen Ruhm den größten Verdienſten um das Vaterland und den ausgezeichnetſten Thaten verdankt, und deſſen hohe Stellung ich von Jugend auf gerne geſehen, als Prätor und Conſul ſogar thatſächlich gefördert habe, und da er zugleich durch ſeinen Einfluß und ſeine Stimme für ſich allein und in Gemeinſchaft mit dir durch Rath und That für mich gewirkt, auch unter der Bürgerſchaft einzig meinen Feind gleichfalls zu ſeinem Feinde hat; ſo glaubte ich nicht fürchten zu müſſen, für inconſequent zu gelten, wenn ich in dem einen und andern Punkt meiner Politik mich ein wenig änderte und eine Stellung einnähme, bei der ich der Fahne des großen und um mich hochverdienten Mannes folgte. Damit war, wie du ſiehſt, gegeben, daß ich mich ebenſo zu Cäſar ſtellen mußte, da ſeine Sache und Ehre und die des Pompejus enge verbunden ſind. Ein bedeutendes Gewicht hatte dabei nicht allein die alte Freundſchaft, in der, wie dir nicht unbekannt iſt, ich und mein Bruder Quintus mit Cäſar ſtanden, ſondern namentlich auch deſſen freundliche und edle Geſinnung, von der ich mich bald in Briefen und thatſächlichen Beweiſen ganz unzweifelhaft überzeugen durfte. Ein ſtarker Beſtimmungsgrund lag für mich auch in der politiſchen Lage, ſofern die Republik ſelbſt

einen Kampf mit dieſen Männern, zumal nach den neueſten Heldenthaten Cäſar's, nicht zu wünſchen, ſondern ſich gewaltig dagegen zu ſträuben ſchien. Was mich aber am Nachdrücklichſten zu dieſem Entſchluß trieb, war das Wort, das in Betreff meiner Pompejus dem Cäſar, und mein Bruder dem Erſteren gegeben hatte. Ueberdieß durfte nicht unbeachtet bleiben, wie es in unſerer Gemeinde ſtand, indem ſich in derſelben bewahrheitete, was unſer Plato ſo unübertrefflich ausgeſprochen hat: „Die Bürger einer Republik ſeien gewöhnlich gerade ſo, wie die Häupter derſelben.“ Ich hatte in guter Erinnerung, wie von mir in meinem Conſulat gleich vom erſten Januar an ein ſo guter Grund zu feſter Haltung des Senats gelegt wurde, daß Niemand ſich wundern durfte, als am 15. Dezember [691], dieſer Stand ſo großen Muth und eine ſo imponierende Haltung zeigte. Gleichfalls hatte ich nicht vergeſſen, daß zur Zeit, da ich vom Amte abgetreten war, bis zum Conſulat des Cäſar und Bibulus, unter dem gewichtigen Einfluß meiner Stimme im Senat alle Wohlgeſinnten in der Regel ganz Eines Sinnes waren. In der Folge, da du an der Spitze eines Heeres als Statthalter das dieſſeitige Spanien verwalteteſt, unſer Gemeinweſen aber nicht Conſuln, nein — Provinzenhändler und gemeine Handlanger des Aufruhrs zur oberſten Behörde hatte; da warf irgend ein Zufall mein Haupt gleich einem Zankapfel mitten in den Streit und Zwieſpalt der Parteien im Staate hinein. Noch in dieſem entſcheidenden Zeitpunkt zeigte ſich im Senat, in ganz Italien, unter allen Wohlgeſinnten eine wunderbare, unerhörte, ganz einzige Einhelligkeit des Entſchluſſes, mich zu halten. Aber was iſt dennoch geſchehen? Ich will es nicht ſagen; — denn Viele hatten auf mancherlei Art Schuld daran — ich ſage nur mit zwei Worten: es fehlte mir nicht an einem Heer, nur an Heerführern. Liegt die Schuld hievon ſchon an denen, die mich nicht vertheidigten, ſo nicht minder an denjenigen, die mich im Stiche ließen, und wenn die Einen, die ſich einſchüchtern ließen, Vorwürfe verdienen, ſo noch in höherem Grade Andere, die ſich nur ſtellten, als ob ſie ſich fürchteten. Jedenfalls iſt mein damaliger Entſchluß einer Anerkennung würdig, ſofern ich meine Mitbürger, die von mir ſeiner Zeit gerettet worden waren und nun mich retten wollten, aber ihrer Führer ſich beraubt ſahen, nicht bewaffneten Sklaven preisgeben mochte, ſondern lieber an den Tag

ten ließ, was die Wohlgesinnten bei entschiedener Einstimmigkeit
n ausrichten können, wenn sie für mich, so lange ich noch aufrecht
, hätten in den Kampf gehen dürfen, da sie im Stande waren,
wieder aufzurichten, nachdem ich zu Boden geworfen worden war.
der Gesinnung dieser Partei hast du dich nicht allein überzeugt,
du später für meine Sache thätig warst, sondern dieselbe auch
wesentlich befestigt. Bei dieser Gelegenheit hast du auch, was
icht nur nicht ableugne, sondern stets dankbar und bereitwillig
ennen werde, einige der angesehensten Männer zur Seite gehabt,
diese haben sich bei der Bemühung für meine Wiederherstellung
loffener gezeigt, als seiner Zeit, da es galt, mich zu halten; und
n sie bei dieser ihrer Gesinnung bleiben wollen, so würden sie
allein mich gerettet, sondern zugleich ihr eigenes Ansehen wieder
nnen haben. Denn es wäre keinem schlechten Bürger mehr mög-
ewesen, das Staatswesen zu gefährden, indem die Gutgesinnten
deinem Consulat wieder zu Athem gekommen waren und durch
feste, treffliche Amtsführung sich ermuthigt fühlten, und da na-
ich Cn. Pompejus an ihre Sache sich angeschlossen hatte, sowie
Cäsar, nach vollbrachten Großthaten, von Seiten des Senats
ganz besondere und neue Ehren und Beweise der Anerkennung
zeichnet, für das Interesse dieses Standes gewonnen war. Aber
jetzt, was darauf gefolgt ist. Fürs Erste gelang es jenem Un-
weiblicher Feste, der vor der Bona Dea keine höhere Achtung
als vor seinen drei Schwestern, ohne Strafe davon zu kommen,
den Stimmen der Leute, welche, als ein Volkstribun den un-
en Wühler durch wohlgesinnte Männer gerichtlich verfolgen wollte,
epublik um den herrlichsten Vorgang für künftige Bestrafung der
erei gebracht haben. Später waren sie es wiederum, welche es
hen ließen, daß das Ehrendenkmal, — ich sage nicht das mei-
indem ich ja nur durch Verakkordierung der Arbeit, nicht aber
den Beitrag von Kriegsbeute dabei betheiligt war — nein viel-
das Ehrendenkmal des Senats durch den Namen des Hochver-
s und mit blutiger Schrift gebrandmarkt wurde. Daß diese
chen mich gerettet wissen wollten, erkenne ich mit größtem Danke;
es wäre mir lieb gewesen, wenn sie nicht bloß, wie die Aerzte,
as Leben hätten retten, sondern auch, wie die Alipten, mir wie-

der zu Kräften und gesunder Farbe hätten verhelfen mögen. Nun aber haben es gewisse Leute mit mir gehalten, wie Apelles mit seiner Venus, an welcher er Kopf und die oberen Theile des Busens mit der feinsten Kunst vollendet, die übrigen Theile aber nur im Umrisse zurückgelassen hat. Gerade so haben die Betreffenden einzig nur auf meinen Kopf alle Sorgfalt verwendet, dagegen das Weitere unvollendet und formlos gelassen. In diesem Fall habe ich aber die Hoffnung nicht bloß meiner Neider, sondern auch meiner Gegner getäuscht. Von Qu. Metellus, dem Sohne des Lucius, diesem so entschiedenen und tapferen Manne, dem nach meiner Ansicht an Seelengröße und Festigkeit Keiner gleichkommt, ist nämlich seiner Zeit eine ganz falsche Meinung überliefert worden, wenn man von ihm immer sagt, er sei nach seiner Zurückkunft [aus der Verbannung] innerlich ganz gebrochen und gebeugt gewesen. Es wäre aber erst noch zu beweisen, daß der Mann, der mit der größten Bereitwilligkeit die Stadt geräumt und ausnehmend wohlgemuth auswärts gelebt hat, ohne sich um seine Rückkehr im geringsten zu bekümmern, durch Verhältnisse habe niederbeugen lassen, unter denen er sich fester und würdevoller benommen hat, als irgend Einer, selbst als der ganz einzige M. Scaurus. Nun also, was man über Metellus gehört hatte oder auch bloß vermuthete, dachte man auch an mir zu erleben, daß ich nämlich den Muth noch mehr verlieren würde, während mir doch die Republik gerade jetzt noch größeren Muth einflößte, als ich je zuvor gehabt. Hatte sie ja doch erklärt, ich sei der einzige Bürger, den sie nicht entbehren könne, und hatte sie mich ja nicht bloß auf den Antrag eines einzigen Tribunen, wie dieß bei Metellus der Fall war, nein in ihrer ganzen Gesammtheit, den Senat an der Spitze, Italien in ihrem Gefolge, auf den Vorschlag von acht Tribunen, auf Antrag des Consuls, in einer Centurienversammlung, durch die vereinte Anstrengung aller Stände, aller Menschen, kurz mit Aufgebot aller ihrer Kräfte sich wieder zugeeignet. Gleichwohl habe ich mir in der Folge bis zur Stunde Nichts herausgenommen, an dem Jemand, und wäre er auch noch so übelwollend, mit Grund Anstoß nehmen könnte, mein einziges Bestreben ist vielmehr, meinen Freunden und selbst Fernerstehenden mit Rath und That Dienste zu leisten. Diese meine Art zu leben mag vielleicht Manchem anstößig sein, der bloß die glänzende Außenseite eines solchen Lebens

ins Auge faßt, von der damit verbundenen Unruhe, Sorge und Anſtrengung aber ſich keinen Begriff machen kann. Namentlich beklagt man ſich ganz unverholen darüber, daß ich in meinen Abſtimmungen zu Gunſten Cäſar's der alten Sache [der Optimatenpartei] ſo zu ſagen untreu werde. Ich laſſe mich aber dabei theils durch die ſoeben angegebenen Beweggründe leiten, theils, und das nicht zuletzt, durch den Umſtand, über den ich mich bereits einigermaßen ausgeſprochen habe [und den ich jetzt noch weiter darlegen will].

Du wirſt, mein l. Lentulus, bei den Wohldenkenden nicht mehr den guten Geiſt treffen, der bei deinem Abgang unter ihnen herrſchte; ich meine den Geiſt, dem mein Conſulat Feſtigkeit gegeben, der dann in der Folge zu Zeiten eine Unterbrechung erfuhr, und nachdem er unmittelbar vor deinem Conſulat einen Stoß erlitten hatte, von dir neu belebt worden, nun aber von denen aufgegeben iſt, die ihn hätten wahren ſollen. Und dieſe Umſtimmung gibt dieſe Partei der Patrioten, wie ſie damals in unſerer guten Zeit hieß, nicht allein in Geſicht und Mienen kund, wo es am wenigſten ſchwer iſt, die Rolle der Verſtellung zu ſpielen, ſondern ſie hat ſie mehr als ein Mal ſchon durch ihre Geſinnung, ſowie durch ihre Abſtimmungen vor Gericht und in Comitien deutlich zu erkennen gegeben. In Folge davon müſſen nun auch verſtändige Bürger, zu denen ich gehören und gerechnet ſein will, völlig andere Anſichten und Geſinnungen hegen. Denn ſo lautet gleichfalls die Weiſung Plato's, den ich am liebſten als meinen Führer betrachte, wenn er ſagt, in politiſchen Kämpfen dürfe man nur ſoweit gehen, als man auf ſeine Mitbürger durch Ueberzeugung wirken könne; Gewalt ſei gegenüber dem Vaterland ſo wenig zuläſſig, als gegenüber von Vater oder Mutter. Und das eben habe ihn beſtimmt, ſich nicht mit Politik zu befaſſen; das Athenienſiſche Volk ſei nämlich zu ſeiner Zeit beinahe ſchon vor Alter kindiſch geweſen und er habe geſehen, daß man nur die Möglichkeit habe, es entweder mit guten Worten oder durch Zwang zu leiten; an einer Einwirkung durch Gründe nun aber habe er verzweifelt, Zwang anzuwenden dagegen für Sünde gehalten. Meine Stellung war eine andere, inſofern mir die Hände gebunden waren; denn ich hatte es nicht mit einem kindiſch gewordenen Volke zu thun und es ſtand mir nicht frei, erſt noch zu überlegen, ob ich an der Staatsverwaltung theilnehmen wolle. Indeß hatte ich

doch die Freude, eine Sache vertreten zu dürfen, bei der ich zugleich meinen perſönlichen Vortheil und das Intereſſe, das jedem Wohldenkenden erwünſcht iſt, wahren konnte. Hiezu kam noch, daß Cäſar in einer Weiſe, die alle Anerkennung verdient und faſt übermenſchlich heißen kann, ſich gegen mich und meinen Bruder edelmüthig benahm. Wäre es jedenfalls, ſeine Thaten möchten ſein, welche ſie wollten, meine Schuldigkeit geweſen, ſeiner Sache mich anzunehmen; ſo würde ich jetzt, da er ſo vom Glücke begünſtigt iſt und nach ſo glorreichen Siegen zu ſeiner Verherrlichung mitwirken zu müſſen glauben, auch wenn er gegen uns nicht ſo ſich benähme, wie er es thut. Denn du darfſt überzeugt ſein: abgeſehen von euch, den Schöpfern meines Glücks, iſt Niemand in der Welt, von dem ich, und zwar ſogar mit Freuden, bekennen möchte, in gleicher Weiſe mich ihm verpflichtet zu wiſſen, [als Cäſar].

Nach den bisherigen Erörterungen iſt es nun leicht, deine Anfragen in Betreff des Vatinius und Craſſus zu beantworten. An meinem Verhalten gegen Appius und ebenſo gegen Cäſar, haſt du ja, wie du ſchreibſt, Nichts zu tadeln, und es freut mich, daß dasſelbe deinen Beifall hat. Was alſo den Vatinius betrifft, ſo wurde der erſte Schritt zur Ausſöhnung durch Pompejus vermittelt, gleich nachdem Vatinius Prätor geworden war, wiewohl ich ſeiner Bewerbung mich im Senat aufs Nachdrücklichſte widerſetzt hatte, jedoch nicht ſowohl um ihm zu nahe zu treten, als um mich [ſeines Mitbewerbers] Cato's anzunehmen und dieſen zu heben. Darauf bemühte ſich Cäſar ganz außerordentlich, mich zur Vertheidigung deſſelben zu beſtimmen. Warum ich aber ſeinen Fürſprecher gemacht, das ſei ſo gut mich weder bei dieſem noch bei andern Angeklagten zu fragen; ich müßte dir ſonſt, wenn du kommſt, die Frage zurückgeben; ja ich kann ſie ſogar an dich in deiner Abweſenheit ſtellen: erinnere dich nur, was für Leuten du von den Enden der Welt [Spanien und Cilicien] her haſt Fürſprache zukommen laſſen. Du darfſt aber keinen Vorwurf darüber befürchten; denn ich halte es jetzt und in Zukunft mit denſelben Leuten ſelbſt auch ebenſo. Indeß reizte mich noch ein beſonderer Umſtand zur Vertheidigung des Vatinius, auf den ich in meiner Schutzrede vor Gericht mit den Worten des Terenz hinwies. Ich mache es, ſagte ich, etwa ſo, wie im Kaſtraten der Paraſit, der dem Soldaten zuredet:

— — nennt ſie Phädria —
Du gleich die Pamphila! Sagt ſie einmal:
Laß uns den Phädria zum Schmauſe laden!
Sag' du: laß uns die Pamphila zum Singen
Auffordern! Lobt ſie ſeine Schönheit, lobſt
Du ihre; kurz, vergilt mit Gleichem Gleiches.
Das mag ans Herz ihr greifen!

So bat ich die Richter, da ja gewiſſe hochangeſehene, um mich beſtens verdiente Herren meinem Feinde gar zu hold ſeien und ihn vor meinen Augen ein Mal über das andere im Senat bald mit ernſter Miene bei Seite nehmen, bald ihm in vertraulicher heiterer Laune zärtlich thun, ſollen ſie, wie ja ſie ihren Clodius hätten, mir [in der Perſon des Vatinius] einen zweiten Clodius laſſen, den ich, wenn ſie mich in Etwas ein wenig reizten, dazu gebrauchen könne, um ihnen ihre Stiche in leichten Wunden heimzugeben. Und das habe ich nicht bloß geſagt, ſondern thue es auch wiederholt, ſo daß Götter und Menſchen ihre Freude daran haben.

So viel über Vatinius; laß dir nun auch ſagen, was es mit Craſſus für eine Bewandtniß hat. Bereits ſtand ich mit ihm wieder in ganz gutem Vernehmen, indem ich alle bittern Kränkungen, die er mir zugefügt, dem allgemeinen Frieden zu lieb freiwillig aus meinem Gedächtniß getilgt hatte, und ich würde mir ſeine unerwartete Vertheidigung des Gabinius, den er an den nächſt vorangegangenen Tagen aufs Hitzigſte angegriffen hatte, haben gefallen laſſen, wenn er dieſen Schritt gethan hätte, ohne irgendwie meiner Ehre zu nahe zu treten. Allein da er mich, der ich in meinem Vortrag ohne alle perſönlichen Ausfälle rein bei der Sache geblieben war, unmittelbar verletzte, da gerieth ich in Hitze. Es war aber vermuthlich nicht bloß der zunächſt vorliegende Fall Schuld an der Aufwallung; denn dieſe wäre vielleicht nicht ſo heftig geweſen: ſondern der alte, verhaltene Groll über ſeine vielen Kränkungen, den ich vollſtändig ſchon ausgeſchüttet zu haben glaubte, der mir jedoch unbewußt in ſeinem vollen Umfang im Herzen geblieben war, trat nun ganz unerwartet zu Tage. Nun geſchah es aber eben in jener Zeit, daß gewiſſe Leute, und zwar gerade die Nämlichen, auf die ich ſchon wiederholt angeſpielt habe, laut ihre Freude äußerten, daß ich nicht nur den Craſſus nun zum Feinde, ſondern auch die Männer, die mit ihm gemeinſchaftliche Sache machen, niemals zu

war, und soll Dir, wie seiner Zeit meine Rettung, so auch die Widmung meiner Ehre mitvorgetragen sein. Du hast sonst Dir gelegentlich einen Bewußtsein haben, daß Du Alles, was Du thust, bei den Juristen und Kaufmännischen, die Du wissen willst, durch die alten Deines Hauptgeschäftes nur Dir gern; und in meinem ganzen Leben werde ich mir Gelegenheit gegeben sein lassen, mich Dir möglichst mehr Veranlassung zu geben, Dich zu freuen, daß Du mich nur einmal so durch [illegible] gemacht hast.

Du erlaubst mich Dir die Schriften zu schicken, die ich nach diesem Abgang verfaßt habe. Es sind drei kleine Werke, die ich Deinem Namen widmen will, es sind mehr wunderlich [illegible] die Kraft mehr [illegible]. Weiter habe ich — denn auch der Weise entschuldigt ich mich jetzt und wende mich wieder zu den ernsteren Studien, die mir seit meiner frühesten Jugend den größten Genuß gewährt haben — ich habe also auch wieder nach der Weise des Aristoteles, und wenigstens meine Absicht war, eine wissenschaftliche Abhandlung in Gesprächsform, drei Bücher vom Redner geschrieben, die, wie ich denke, Deinem Sohne nicht ohne Nutzen sein werden. Denn sie sind mir den Regeln [illegible] zu [illegible], die man gewöhnlich aufstellt, enthalten sie die ganze Theorie der Redekunst der Alten, wie sie theils bei Aristoteles, theils bei Isokrates sich finden. Auch in Versen habe ich Einiges geschrieben, drei Bücher über die Geschichte meiner Zeit, die ich Dir schon längst zugeschickt hätte, wenn ich mich zur Herausgabe derselben hätte entschließen können. Denn sie sind und bleiben zwar ewige Zeugen Deiner Wohlthaten an mich und meiner dankbaren Gesinnung; allein ich mag Bedenken nicht um derer willen, die sich verletzt glauben könnten — solcher Stellen sind denn nur wenige und ganz schonenden Inhalts — sondern gegenüber von denen, die sich um mich verdient gemacht haben, weil, wenn ich sie alle [illegible], daß es kein Ende nehmen würde, wenn man sie alle nennen wollte. Dennoch werde ich Dir diese Schrift zukommen lassen, wenn ich Jemand finde, dem ich sie sicher anvertrauen kann. Denn von den Schriften aus diesem Theile meines Lebens und Treibens will ich Dir auch nicht das Geringste vorenthalten. Alles, was ich durch wissenschaftliche Beschäftigung, die von alter Zeit her meine Freude war, zu Stande bringen werde, will ich immer mit größter Bereitwilligkeit Dir, der Du stets solchen Studien zugethan warst, als meinem bewährten Kenner zur Verfügung stellen.

Deine häuslichen Angelegenheiten, die mir dein Schreiben anpfiehlt, liegen mir in einer Weiſe am Herzen, daß ich mich nicht ne erſt daran mahnen laſſe und vollends eine Bitte in dieſer Richg faſt kränkend finden müßte.

Ueber das Geſchäft mit meinem Bruder Quintus, von dem du reibſt, du habeſt es nicht völlig beſorgen können, weil du im vergenen Sommer Krankheits halber nicht nach Cilicien abgegangen t, würdeſt aber jetzt Alles thun, um es zu Stande zu bringen, ſage nur ſo viel: mein Bruder legt auf die Vergrößerung ſeines Guts ch das fragliche Grundſtück einen ſo hohen Werth, daß er, wenn es u kommt, es anſehen würde, als hätte er dir erſt den vollen Genuß es väterlichen Erbguts zu danken.

Ueber alle deine Angelegenheiten ſo wie über die wiſſenſchaftlichen ıdien und Uebungen deines Lentulus, den ich auch als meinen ohn betrachte, laß mir möglichſt oft vertrauliche Nachrichten zunmen und halte dich verſichert, daß noch nie ein Menſch einem an n theurer und werther geweſen iſt, als du mir, und daß ich Alles ın werde, nicht nur dich, ſondern die ganze Mit- und Nachwelt von ſer meiner Geſinnung zu überzeugen.

Appius hat die Aeußerung, die er früher oft im gewöhnlichen ſpräch fallen ließ, nun auch öffentlich im Senate gethan: wofern aubt würde, ein Curiatgeſetz zu beantragen, ſo werde er mit ſeinem llegen über die Provinz looſen, würde dieß aber nicht geſtattet, ſo rde er ſich mit demſelben vergleichen und dein Amtsnachfolger rden. Ein durch die Curien beſtätigtes Geſetz ſei für einen Conſul ar gut, aber nicht durchaus nothwendig; da ihm ja durch einen natsbeſchluß ſeine Provinz zugeſprochen ſei, ſo werde er kraft des rneliſchen Geſetzes im Beſitz des Oberbefehls ſein, bis er die Stadt der betrete. Was dir der und jener von deinen Freunden und Anörigen darüber ſchreibt, weiß ich nicht, überzeuge mich aber, daß n darüber verſchiedener Anſicht iſt. Während die Einen meinen, könneſt dann gar nicht abgehen, ſofern dein Nachfolger durch die rien nicht beſtätigt wäre; ſo ſagen wiederum Andere, wenn du abjeſt, könnteſt du Jemand zurücklaſſen, der die Provinz zu verwalten be. Im Klaren bin ich zwar nicht ganz über die rechtliche Seite : Sache — wiewohl auch dieſe nicht ſehr zweifelhaft iſt — wohl

aber darüber, daß es deiner hohen Stellung, Ehre und Unabhängigkeit, auf deren Beſitz du, wie ich weiß, immerdar ſo großen Werth legſt, angemeſſen ſei, die Provinz ohne allen Verzug einem Nachfolger abzutreten, zumal du ſonſt dem Andern nicht mit Grund Begehrlichkeit vorwerfen könnteſt, ohne dich ſelbſt dem nämlichen Vorwurf auszuſetzen. Ich für meine Perſon glaube die doppelte Pflicht zu haben, einerſeits dir offen zu ſagen, wie ich denke, andererſeits, was du irgend thun wirſt, zu vertheidigen.

N.S. Dieſer Brief war ſchon geſchloſſen, als ich dein Schreiben in Betreff der Staatspächter erhielt. Ich kann nicht anders als die Billigkeit deiner Entſcheidung anerkennen, ſo ſehr ich gewünſcht hätte, daß du es vermittelſt deiner Nachgiebigkeit hätteſt vermeiden können, einem Stande, den du immer gehoben haſt, in ſeinen Intereſſen und Wünſchen zu nahe zu treten. Auf mich kannſt du dich verlaſſen, daß ich fort und fort deine Entſcheidungen vertheidigen werde; aber du kennſt die Art dieſer Leute; du weißt, wie bitter ſie ſelbſt einen Quintus Scävola angefeindet haben. Ich möchte dir übrigens rathen, dieſen Stand, ſo gut dus immer vermagſt, dir wieder zu gewinnen oder zu beſchwichtigen. Es hat freilich ſeine Schwierigkeiten; dennoch glaube ich, daß deine Klugheit die Aufgabe löſen wird.

P. Lentulus war nun ſchon im dritten Jahr Proconſul in Cilicien, hatte wegen ſeiner Waffenthaten den Imperatorstitel vom Heer erhalten, und wurde daſelbſt i. J. 107 durch Appius Claudius abgelöst. Es iſt von Intereſſe, mit dieſer ausführlichen Apologie der Politik Cicero's die meiſt daſſelbe Ziel verfolgenden früheren Briefe an Lentulus 94—97. 100—102. 113. 118. zu vergleichen. — Die Bemühungen Cicero's für ſeinen Freund betrafen hauptſächlich ſeine Verwendung für denſelben in den Angelegenheiten des Aegyptiſchen Königs, von welcher, wie auch von dem politiſchen Hauptgegner in dieſer Sache, C. Cato, (wahrſcheinlich auch hier §. 2 unter dem ewigen Feind ſeiner Freunde zu verſtehen) in den genannten Briefen wiederholt die Rede war. Uebrigens iſt allerdings nicht ganz ſicher auszumitteln, auf welche Schritte deſſelben (oder eines andern?) hier angeſpielt iſt. Ueber dieſen C. Porcius Cato, vgl. m. Br. 52. Anm. u. Br. 105.

Mit Jul. Cäſar §. 4., den Cic. ſchon früher, namentlich aber nach ſeiner Rückkehr aus der Verbannung zur Rache für deſſen Begünſtigung des Clodius (m. vgl. Br. 33, ad. Att. 2, 7.), in Betreff der Campaniſchen Ländereien ſcharf angegriffen hatte, war er nun ausgeſöhnt und hatte ihm das große

Dankfeſt, Sold für ſeine Truppen, zehn Legate und die neue Zutheilung der Provinz Gallien verſchafft (Or. de prov. consularibus). — Daß das Verhältniß mit Appius Claudius Pulcher, dem Conſul des Jahrs und Bruder des bekannten P. Clodius, trotz des großen Aergerniſſes, das er wiederholt auch dem Cic. gegeben hatte (m. vgl. u. A. Br. 145) ein ziemlich gutes geworden war, natürlich nur im äußerlichen Sinn und aus bloßen Klugheitsrückſichten, beweiſen auch ſpätere Briefe. — Den P. Vatinius hatte Cic. früher beſonders wegen ſeiner Angriffe auf Bibulus und ſeines Auftretens als Zeuge gegen P. Seſtius bitter gehaßt. (M. vgl. die Reden gegen Valerius, für Seſtius und die Chronol. Ueberſ. Anm. 66). — Bei gerichtlichen Verhandlungen unterſchied man zwiſchen eigentlichen, die Rechtsgründe in mündlicher Rede ausführenden, Vertheidigern (Rechtsanwälten, patroni) und zwiſchen Fürſprechern, welche durch ihr Anſehen und Zeugniß dem Angeklagten durchzuhelfen ſuchten (laudare). Nur die letzteren, die auf einer beſonderen Bank ſaßen §. 7., hatten auch, wenigſtens in den Zeiten der Republik den Namen advocati.

Man vermuthet, daß Cic. unter den Einigen, deren laue Vertheidigung ſeiner Intereſſen er hier beklagt, hauptſächlich auch den Cato Uticenſis verſtehe. Dieſer ſtellte ſich immer ferner, je mehr ſich Cic. den Triumvirn näherte. Dieſer jedoch ſchiebt die Schuld dieſer Annäherung eben dieſer Entfremdung ſeiner alten Parteigenoſſen, der republikaniſchen Optimaten, zu. — Die angeführten Ehrendenkmale §. 5. ſind Cicero's Haus und die Halle des Catulus (vgl. unten §. 15.) nebſt dem Tempel der Tellus, welche auf Antrag des Lentulus wiederhergeſtellt und, ſtatt der Inſchriften des Zerſtörers Clodius, Inſchriften zu Ehren Cicero's und ſeines Bruders erhalten ſollten.

Dem Pompejus, der eigentlich nicht in die Stadt kommen durfte, ſo lange er das imperium hatte, war ausdrücklich vom Senat geſtattet worden, als Fürſprecher und Zeuge des Seſtius perſönlich zu erſcheinen. — Bibulus, der Amtsgenoſſe und hartnäckige Gegner Cäſar's im Conſulat (695), hatte den Haß der Gegenpartei, an deren Spitze Vatinius ſtand, im höchſten Grade zu erfahren und durfte am Ende ſein Haus nicht mehr verlaſſen. Er hatte namentlich die Auſpizien benützt, um die Verhandlungen zu vereiteln, worauf man aber von Seiten der Cäſarianer gar nicht mehr achtete. — Von verſchenkten Königreichen iſt die Rede hauptſächlich mit Rückſicht auf Ptolomäus Auletes. — Das Geſetz über die campaniſchen Ländereien, durch welche die Veteranen Cäſar's und des Pompejus verſorgt werden ſollten, war von Cäſar in ſeinem Conſulat in Vorſchlag gebracht, aber noch längere Zeit nicht vollſtändig vollzogen, ſondern von den Optimaten, und ſo auch von Cic., fortwährend angefochten worden. — In Luca, h. z. T. Lucca, in Etrurien, war der Sitz der damaligen Congreſſe, die Cäſar mit ſeinen Anhängern und den zwei andern Triumvirn hielt. — Ueber den Auftrag, den Pompejus erhalten hatte, für das Getreideweſen zu ſorgen, ſowie ſeinen und ſeines Legaten, des Qu. Cicero, Aufenthalt in Sardinien ſ. m. früheren Briefe. — L. Bibullius Rufus erſcheint auch ſonſt in den Briefen als eifriger Anhänger des Pompejus.

Daß P. Clodius von den republikaniſch geſinnten Ariſtokraten jetzt gehätſchelt wurde §. 11, weil er nachgerade auch gegen Cäſar und Pompejus auftrat, nahm Cic. dieſer Partei am Meiſten übel, und dieſe Stimmung, verbunden mit der Furcht vor neuen Anfechtungen durch Clodius veranlaßte, wohl hauptſächlich ſeinen Anſchluß an die Triumviri. Dieſe durfte er allerdings ohne dieß für minder verderblich halten, als dieſen und jenen der früheren Umſturz-Männer, Cinna, Marius, Sulla, Catilina, auf die er hier anſpielt. — Als Prätor hatte Cic. zu Gunſten des Pompejus ſeine Rede pro lege Manilia gehalten, als Conſul auf ein Dankfeſt nach Beendigung des Mithridatiſchen Kriegs durch Pompejus angetragen und ihm zu lies das Rulliſche Ackergeſetz beſeitigt. — Cäſar aber imponierte dem Cic. ſichtlich durch ſeine kriegeriſchen Heldenthaten. Er hatte, da bereits faſt ganz Gallien unterworfen war, ſeinen erſten Zug nach Germanien und ebenſo den erſten nach Britannien unternommen. — Den Satz Plato's aus deſſen Schrift über die Geſetze p. 711. C. führt Cic. hier und ebenſo de legg. 3, 14, 31. in ziemlich freier Ueberſetzung an. Wörtlich lautet derſelbe: „Seid überzeugt, meine Freunde, daß auf keinem andern Wege die Verfaſſungsänderung eines Staates ſchnell und leichter erfolgt, als durch das Uebergewicht einzelner Machthaber; anders geſchieht es jetzt nicht und wird auch künftig nicht anders geſchehen.“ — Ueber ſeine conſulariſche Thätigkeit zu Wahrung der republikaniſchen Verfaſſung gegen Angriffe auf dieſelbe durch Ackergeſetze und Schenkungen ſpricht Cic. beſonders in ſeiner Rede gegen Piſo 2, 4. Daß er aber hier §. 13. das beſonders wichtige Conſulatjahr Cäſar's (695), in welchem das Triumvirat vorbereitet wurde und die Umwandlung der ariſtokratiſchen Republik in eine demokratiſche mit einer monarchiſchen Spitze in der Perſon Cäſar's am Meiſten gefördert wurde, unter Anderem durch die von Cäſar offenbar unterſtützten Schritte zu Verbannung Cicero's ſelbſt, daß er dieſes mit ſo ſchonender Hand berührt, zeigt mehr, als alles Andere in dieſem apologetiſchen Schreiben, wie Cic. dieſen bedeutſamen Umſchwung und den Unterſchied ſeiner damaligen und jetzigen Politik nicht mehr klar erkennen konnte oder wollte. Statt Cäſar's werden von ihm nur die beiden Conſuln des J. 797, Piſo und Gabinius, weil ſie dem Clodius auf das Verſprechen hin, ihnen die beliebigen Provinzen zu verſchaffen, ihre Unterſtützung liehen, als Provinzenhändler und Handlanger des Aufruhrs ſchuldig befunden, und ſtatt ſich ſelbſt anzuklagen, daß er nicht als Führer ſeiner Partei zu wirken fortfuhr, klagt er über Mangel an einem Heerführer als ob er ſelbſt nur zum Gros des Heeres gehört hätte oder gar nicht zu rechnen geweſen wäre. Die ſanguiniſchen Hoffnungen, auf allgemeine Erhebung zu ſeinem Schutz, von denen er hier und ſonſt ſpricht, erſetzten natürlich dieſen Mangel an eigener Thatkraft nicht. —

Die bekannten Thatſachen, die man dem Clodius vorwarf, das Eindringen bei dem Feſt der Bona dea und den blutſchänderiſchen Umgang mit ſeinen Schweſtern §. 15. wird Cic. auch jetzt noch nicht müde ihm vorzurücken. Hierüber und über die Freiſprechung des Clodius, als ihn der Tribun Milo angeklagt hatte, v. m. Br. 16 (Anm. 18. 90. 91. 92. — Auch von der Hulle des Catulus die dieſer aus der Kriegsbeute im Cimbriſchen Krieg mit

Einwilligung des Senats hatte erbauen laſſen, und welche, nachdem ſie von Clodius zugleich mit dem Haus des Cic. niedergeriſſen worden war, nach Cicero's Rückkehr gleichfalls der Senat wieder herſtellen ließ, iſt ſchon Br. 90 f. die Rede geweſen. Die Herſtellung dieſer, von Cic. hier, mit Rückſicht auf das eben Angeführte, Ehrendenkmal des Senats genannten, Halle war bereits bis zum Dach vorgerückt, als Clodius den Unfug anfing, der Br. 91 beſchrieben iſt, und ſeinen Namen wieder an der Halle anbringen ließ, wie er auch ſchon zuvor an die Stelle der zerſtörten Gebäude einen Tempel der Freiheit geſetzt hatte; m. vergl. u. And. Br. 145. — Die Aliptes (Salber) waren Sklaven und Aerzte, welche in den Ringſchulen und Bädern oder auch nach Krankheiten durch Kneten und Salben der Haut den Körper kunſtgemäß kräftiger machten und beſonders für ſchöne Hautfarbe Sorge trugen. — Im Folgenden bildet Cic. durch den Doppelſinn des Wortes Caput ein Wortſpiel, indem damit das Haupt des menſchlichen Körpers und in der juridiſchen Sprache der Inbegriff aller perſönlichen und Ehrenrechte des römiſchen Bürgers bezeichnet wurde. Es liegt in dieſer Stelle zugleich für Lentulus ſelbſt ein leiſer Vorwurf, ſofern dieſer zwar für Beſeitigung der deminutio capitis d. h. der Ehrenkränkungen Cicero's, aber nicht in gleicher Weiſe für glänzende Wiedererſtattung des geraubten Vermögens geſorgt habe.

Q. Cäcilius Metellus Numidicus, der Beſieger des Jugurtha, wurde auf Anſtiften des Marius durch den Tribun Saturninus aus der Stadt verwieſen, weil er ſich weigerte zu ſchwören, einem Ackergeſetz deſſelben ſich nicht widerſetzen zu wollen. Er lebte dann mit Philoſophie beſchäftigt und in philoſophiſcher Gemüthsruhe (m. vgl. Val. Max. IV, 1, 13.) in Aſien, beſonders in Rhodus, bis die Bemühungen der Ariſtokratie und die Bitten ſeines Sohnes (Pius) ſeine Rückkehr zu Stande brachten. Mit ihm (u. unmittelbar auch mit dem immer ſo ruhmvoll erwähnten M. Aemilius Scaurus) konnte ſich Cic. §. 16, um ſo eher vergleichen, als Metellus dem Volksbeſchluß, der ihn verbannte, freiwillig ſich fügte, um größeres Unheil zu verhüten, gerade wie auch Cic., wenigſtens nach ſeiner jetzigen Anſchauung, durch dieſelbe Triebfeder ſich hatte beſtimmen laſſen, das Feld zu räumen. Mit beſonderer Genugthuung hebt Cic. in unſ. St. und auch in ſeiner Rede gegen Piſo hervor, daß bei dem von Lentulus vorgeſchlagenen Zurückberufungsdekret, das ihn wieder in ſeine Ehren einſetzte, alle Behörden, mit Ausnahme von nur zwei Tribunen und dem Prätor Appius Claudius, mitgewirkt haben.

Außer den bisher auseinandergeſetzten Beſtimmungsgründen zu einer andern politiſchen Haltung (dem Verhältniß zu Pompejus, dem guten Vernehmen Cäſar's mit ihm und ſeinem Bruder) wird nun von Cic. §. 17 ff. ſeine Stellung zur Ariſtokratie, die bis jetzt bloß angedeutet war, und in leiſen Winken §. 21 a. f. auch ſeine Furcht vor Clodius näher beſprochen. — Die Stellen Plato's, welche Cic. hier meint, und auch Gall. Jug. 3. berückſichtigt, ſtehen Crit. p. 51. B. und Ep. 7.

Die Stelle, §. 18 quod, quum, offendisset etc. iſt nach der gewöhnlichen Leſeart unklar, die Verbeſſerungen der Herausgeber befriedigen aber

auch nicht ganz und sind zum Theil (Schütz) zu keck; wir glauben in einfacher Weise einen guten Sinn und Zusammenhang gefunden zu haben, wenn wir vel persuadendo vel cogendo lesen und das zweite quum vor persuaderi-diffiderem streichen. —

Die Vertheidigungsrede Cicero's für Vatinius (§. 19.) ist ganz verloren gegangen. Prätor war derselbe durch auffallende Begünstigung von Seiten des Pompejus geworden. — Die Verse sind aus Terenz Kastrat, Act 2, Sz. 1, 50 ff. nach der Uebersetzung unserer Sammlung von Herbst. —

Als im J. 698 im Senat über die Vergabung der Provinzen an die künftigen Consuln verhandelt wurde, schüttete Cic. (Rede über die conf. Provinzen) seinen ganzen Groll gegen den ihm besonders verhaßten Gabinius aus, der ja nebst Piso besonders zu seiner Verbannung mitgewirkt hatte, und trug darauf an, daß derselbe aus seiner Provinz Syrien abberufen werde. Crassus dagegen, der diese reiche Provinz für sich selbst nach Ablauf seines zweiten Consulatjahrs vorbehalten wollte, und dabei zugleich seine Zwecke gegen Cäsar's steigende Macht verfolgte, trat für ihn auf und beantragte, daß er bleiben solle, was auch noch durchging. Dieß veranlaßte den damaligen Streit mit Cic. Außerdem war Crassus dem Cic. wiederholt schon im Leben entgegengetreten. Trotzdem geschah in Folge schneller Umstimmung die hier besprochene Aussöhnung, und Cic. nahm sich bald darauf des Crassus mit Nachdruck und Erfolg an, als im Senat der Antrag gestellt wurde, ihn gleich in den ersten Monaten zurückzurufen, weil er vor seinem Abgang in die Provinz die Auspizien mißachtet habe, m. vgl. Br. 128 Anm. Ja selbst den Gabinius vertheidigte Cic. noch, auf Andrängen des Pompejus, und zwar kurz nachdem dieser Brief geschrieben war, als dieser wegen seiner eigenmächtigen Wiedereinsetzung des ägyptischen Königs de repetundis angeklagt worden war, eine Vertheidigung, die jedoch keinen Erfolg hatte.

Ueber die hier §. 23 bezeichneten Reden s. m. die chronol. Uebers. zu den Jahren 699 u. 700. — In den noch vorhandenen drei Büchern vom Redner hat Cic. nach den Grundsätzen des Aristoteles und Isocrates eine philosophische Behandlung der Redekunst gegeben und darnach theils das Ideal des Redners, theils die Bedeutung der systematischen Redekunst für den praktischen Redner nebst Anweisungen für einzelne Fälle dargestellt. — Von dem hier genannten Gedicht war schon wiederholt die Rede: m. vgl. die letzte Anm. zu Br. 145. Man hat davon, wie von dem andern „über sein Consulat" nur einige unbedeutende Bruchstücke; s. Ciceronis Fragmenta bei Orelli.

Es scheint, Qu. Cicero habe dem abwesenden Lentulus ein Grundstück abkaufen wollen, um damit sein väterliches Gut bei Arpinum zu vergrößern.

Zum Verständniß der kurzen Andeutungen (§. 25.) über das, was Appius nach seinem Consulat hinsichtlich einer Statthalterhaft in einer Provinz wünschte und beabsichtigte, ist nothwendig, den damaligen Stand der betreffenden Gesetzgebung zu berühren. Seit dem Sempronischen Gesetz (von C. Gracchus Trib. 630) mußten die Provinzen durch den Senat den künftigen Consuln noch vor der Wahl zugetheilt werden, die Consuln konnten dann unter

[illegible] oder [illegible] ausmachen. Wollte aber ein Con-
[illegible] der Civilgen[illegible] [illegible] erbefehl (imperium) in der Provinz,
[illegible] Recht der [illegible] gehörte, so war eine Bestätigung
[illegible]atsbeschlusses durch ein Curiatgesetz erforderlich. Obgleich nämlich die
[illegible]e Bedeutung der Curien, als des [illegible]rpunktes der römischen Geschlech-
[illegible]kratie, besonders durch das Pub[illegible]r und Mänische Gesetz zu einem
Schatten herabgesunken war, so war [illegible] doch dieß Vorrecht verblie-
Daran knüpfte sich aber das Weitere, daß erst in Folge dieser Bestäti-
[illegible]e sog. Ausstattung der Provinz (ornare provinciam) d. h. die gesetz-
[illegible]estimmung über die aus der Staatskasse fließenden Reise- und Verwal-
[illegible]sten, die Stärke und den Sold des Heeres, die Zahl der Legaten und
[illegible]tige Dienstpersonal des Statthalters gegeben werden konnte, wie auch die
[illegible]ung eines künftigen Triumphs davon abhieng. Ein solches Curiatgesetz
[illegible] aber, wahrscheinlich auf des Pompejus Betrieb, wegen Einsprache der
[illegible] noch nicht zu Stand gekommen. Der schändliche Plan, dasselbe be-
[illegible]ch zu erschleichen (s. Br. 146.), war durch die Anzeige des Memmius
[illegible] worden. Appius hatte also nur die Wahl, ohne das Recht des
[illegible]ehls in die Provinz abzugehen, somit auf sonstige Befugnisse, nament-
[illegible] einen Triumph zu verzichten (m. vgl. Brief 151 Anm. a f.) oder ein
[illegible]esetz zu erbitten. Im letzteren Fall, wenn ein solches Gesetz erfolge,
[illegible] er sich bereit, mit seinem Collegen zu loosen, wo nicht, wollte
[illegible] mit demselben vergleichen und dann jedenfalls nach Cilicien abge-
[illegible] Nachfolger des Lentulus.

[illegible]ch in diesem Falle nämlich, sagt er, sei es für ihn nicht gefehlt.
[illegible]gleich ein Curiatgesetz gut und erwünscht sei, so sei es doch nicht durch-
[illegible]othwendig; das Cornelische Gesetz eröffne ihm ja die Befähi-
[illegible]um Heerbefehl. Dieses von Sulla herrührende Gesetz enthielt nämlich,
[illegible] Macht des Senats wieder zu heben, die Ergänzung des Sempronischen
[illegible], daß die Statthalter das Imperium bis zum Wiedereintritt in
[illegible]tadt behalten dürften. Damit war natürlich, wie schon nach dem Geist
[illegible]llanischen Politik zu erwarten ist, die Belehnung durch ein Curiatge-
[illegible]eswegs ausgeschlossen, sondern stillschweigend vorausgesetzt. Appius da-
[illegible]interpretierte dieses Cornelische Gesetz durch Chikane so, als ob durch
[illegible] nicht sowohl die Dauer des Heerbefehls bestimmt, als vielmehr die
[illegible]e Belehnung damit gegeben wäre. Uebrigens bedurfte es, wie es
[illegible] für Appius der praktischen Benützung dieser Rechtsverdrehung nicht
[illegible] Wahrscheinlich erhielt er durch den Vorschub des Pompejus doch noch
[illegible]lehnung durch ein Curiatgesetz, was man daraus schließt, daß er nach
[illegible] Briefen Cicero's z. B. Br. 170. nicht allein den Imperatorstitel
[illegible] durfte, sondern auch bei seiner Rückkehr aus der Provinz sicher auf
[illegible]riumph rechnete. Auch zeigte sich Appius fortan gegen Pompejus viel
[illegible]er, als früher, half die früher von ihm betriebenen Consularcomitien
[illegible]rn und beförderte die geheimen Absichten desselben auf eine Diktatur.

[illegible]ach §. 26 scheint Lentulus die Staatspächter in Cilicien durch einen
[illegible]ß zu Gunsten der Provinzialen vor den Kopf gestoßen zu haben. —

Qu. Mucius Scävola, zur Unterſcheidung von ſeinem Verwandten gleichen Namens, welcher Augur war, gewöhnlich pontifex maximus genannt, Sohn des P. Scävola, der in den Gracchiſchen Unruhen eine bedeutende Rolle ſpielte, zeichnete ſich nicht allein als Redner und Rechtsgelehrter, ſondern auch wahrſcheinlich i. J. 655. als Prätor in der Verwaltung von Kleinaſien durch umſichtſamen Rechtsſinn, liberale Anordnungen und unerbittliche Strenge gegen die Betrügereien der Staatspächter aus, ſo daß er vom Senat und auch von Cic. als Muſter eines guten Statthalters aufgeſtellt und faſt ſprüchwörtlich wurde. Die Provinzialen führten ein ihm zu Ehren Mucia genanntes Feſt ein; die Pächter aber ließen ihren Haß gegen ihn vorzüglich an ſeinem Legaten und Freund P. Rutilius Rufus aus, den ſie anklagten und verurtheilten.

151.

An den Bruder Quintus.

3, 4.

Rom, 24. Nov. 700 (54).

Gabinius iſt losgeſprochen! Wahrlich etwas Kindiſcheres, als ſein Ankläger Lentulus nebſt deſſen Mitklägern, etwas Gemeineres, als dieſes Richterkollegium, läßt ſich nicht denken. Und doch, hätte nicht Pompejus ganz unglaubliche Mühe und Bitten aufgewendet und wäre nicht das beängſtigende Gerücht geweſen, es könnte ſelbſt zu einer Diktatur [des Pompejus] kommen; ſo hätte Gabinius ſogar dem Lentulus Nichts zu antworten gewußt. Hatte er ja doch ſelbſt bei einem ſolchen Ankläger und ſolchen Richtern gleichwohl von ſiebzig Stimmen zweiunddreißig gegen ſich. Im Ganzen hat ihm dieſe Entſcheidung in der öffentlichen Meinung ſolchen Nachtheil gebracht, daß anzunehmen iſt, er werde bei den weiteren Anklagen fallen, namentlich bei der wegen Erpreſſung. Doch du ſiehſt, daß es mit der Republik, mit dem Senat, mit den Gerichten, mit der politiſchen Bedeutung von uns Allen aus iſt. Was ſoll ich noch mehr von den Richtern ſagen? Auf der Richterbank ſaßen zwei geweſene Prätoren, der Eine, Domitius Calvinus, ſprach den Angeklagten ganz offen los, daß es Jedermann ſehen ſollte, der Andere, Cato, ſchlich ſich, ſobald die Stimmen gezählt waren, aus dem Kreiſe [der Richter] fort und war

te, der dem Pompejus das Ergebniß meldete. Manche, unter
en auch Saluſtius, ſagen, ich hätte ſollen den Ankläger machen.
Dem Spruch ſolcher Richter hätte ich mich ausſetzen ſollen?
ände es um mich, wenn ich der Kläger geweſen und er dennoch
geſchlüpft wäre? Indeß waren es andere Rückſichten, die mich
n. Pompejus würde es als eine Herausforderung zu einem
ſe mit mir angeſehen haben, bei dem es ſich um ſeine eigene
nicht um die Exiſtenz des Gabinius handle; er wäre nach Rom
gekommen; ein öffentlicher Bruch wäre die Folge geweſen; ich
in den Augen der Leute ein zweiter Pacidejanus geweſen, der
it dem Samniten Aeſerninus meſſen wollte; er hätte mir viel-
das Ohrläppchen abgebiſſen; auf jeden Fall hätte er ſich mit
us ausgeſöhnt. Nein, ich kann meinen Schritt nicht anders als
jem Grade billigen, zumal wenn Du ihn nicht mißbilligſt. Der
, für deſſen Erhebung ich ganz beſonders thätig geweſen war, der
lles zu verdanken hatte, während ich ihm Nichts verdankte, konnte
ch eine abweichende Politik an mir — um nicht mehr zu ſagen
cht ertragen und hat zu einer Zeit, da er noch nicht ſo mächtig
gleichwohl gezeigt, was er gegen mich, ſelbſt in den Tagen meines
en Glanzes, auszurichten vermöge. Und nun ſollte ich jetzt, da
ar Nichts daran liegt, eine politiſche Rolle zu ſpielen, da die
ter der beſtehenden Verfaſſung jedenfalls keine, er allein da-
alle Macht beſitzt, mich gerade mit ihm in einen Kampf einlaſſen?
dieſen Schritt hätte ich thun müſſen. Du wirſt, glaube ich,
denken, daß ich das hätte auf mich nehmen ſollen. „Wollteſt du
ine nicht thun — ſagt mir derſelbe Saluſtius — nun, ſo hät-
, dem dringenden Wunſch des Pompejus zu lieb, der dich ja ſo
gentlich darum erſuchte, zu dem Andern dich entſchließen, hätteſt
abinius vertheidigen ſollen.“ Ein drolliger Freund, der Salu-
will mir nur die Wahl laſſen zwiſchen gefährlicher Freundſchaft
wiger Schande. Nein da lobe ich mir den Mittelweg, den ich
chlagen; ja ich habe die erfreuliche Genugthuung, daß der An-
te, nachdem ich mein Zeugniß nach Pflicht und Gewiſſen abge-
hatte, ſich dahin ausſprach, im Fall er in der Heimath bleiben
wolle er ſich mir erkenntlich beweiſen, und daß er gar keine wei-
ragen an mich richtete.

An den Verſen, die ich nach deinem Wunſch für dich ſchreiben ſoll, kann ich nicht arbeiten; abgeſehen davon, daß ich mich [für den fraglichen Gegenſtand] nicht poetiſch begeiſtert fühle, gehört dazu nicht allein Zeit, ſondern auch ein ganz ſorgenfreies Gemüth. Ich ſehe aber dem kommenden Jahr, zwar ohne ängſtliche Furcht, doch nicht ganz ohne Sorge entgegen. Zugleich muß ich — und wahrlich ohne alle Ironie — noch ſagen, daß ich dir in dieſem Fach der Schriftſtellerei mehr zutraue, als mir.

Wenn du deine griechiſche Bücherſammlung vervollſtändigt, Einiges ausgetauſcht und lateiniſche Schriften angeſchafft wiſſen willſt, ſo wäre es mir ſehr lieb, alle deine Wünſche verwirklicht zu ſehen, zumal da es meinem eigenen Intereſſe dient. Allein ich habe Niemand, den ich für mich ſelbſt dieſe Geſchäfte beſorgen laſſen könnte. Denn was man eben gerne haben möchte, iſt nicht feil, und derlei Käufe laſſen ſich nur durch einen ſachkundigen und pünktlichen Mann abſchließen. Ich will indeß dem Chryſippus den Auftrag geben und mit Tyrannio ſprechen.

Was Scipio in Betreff des Schatzkammergeſchäfts gethan hat, will ich zu erfahren ſuchen und dann die Verfügung treffen, die ich für recht halte.

Mit deinem Ascanio mache du in alle Wege, was du willſt; ich miſche mich nicht darein. Daß du dich mit dem Landgut bei der Stadt nicht übereilſt, heiße ich gut; doch ſpreche ich dir zu, dich in den Beſitz zu ſetzen.

Ich ſchreibe dieß am 24. Oktober, an welchem Tag die Spiele gehalten werden ſollen, gerade da ich im Begriff bin, auf mein Tusculanum abzugehen und meinen Kleinen in die Lern- nicht Spielſchule mitzunehmen. Weiter mag ich deßwegen nicht weggehen, ſo gerne ich wünſchte, weil ich am 3. November dem Pomptinius zu lieb bei ſeinem Triumphe zugegen ſein möchte. Es wird nämlich dabei ein Bischen Etwas zu thun geben. Die Prätoren Cato und Servilius drohen, ſie wollen entgegentreten. Ich ſehe aber nicht, was ſie etwa ausrichten können; denn er wird den Conſul Appius nebſt den Prätoren und Volkstribunen zur Seite haben. Indeß drohen ſie doch, beſonders der „Schlachtſchnaubende" Q. Scävola. Lebe wohl, mein liebſter, theuerſter Bruder.

Ueber die Anklagen, die Gabinius zu erfahren hatte, ſ. m. beſ. Br. 145. 148. 149. Die von Tiberius Nero erhobene Klage wegen Expreſſung führte, trotz der endlich doch noch von Cic. übernommenen Vertheidigung auch dieſes ſeines Feindes, zu deſſen Verurtheilung; Cäſar rief ihn aus der Verbannung zurück 49. v. Ch., er ſtarb aber im Jahre darauf. — Cn. Domitius Calvinus, nicht zu verwechſeln mit Domitius Ahenobarbus, dem Conſul dieſes Jahrs, ſetzte ſeine hart angefochtene Wahl zum Conſul des folgenden Jahrs (53) dennoch zuletzt durch. Als Volkstribun war er ein Gegner Cäſar's geweſen, trat aber auch mehr und mehr auf ſeine und der Triumvirn Seite. — Daß der hier genannte Cato nicht Cato Uticenſis ſein kann, erhellt ſchon daraus daraus, weil derſelbe in dieſem Jahre Prätor war, Prätoren aber nicht in einem unter dem Vorſitz eines anderen Prätor gehaltenen Gericht als Richter fungieren konnten. Aber auch die Annahme, es ſei der Brief 150 und ſonſt oft genannte und getadelte Cato, hat ihre Schwierigkeit, weil er, ſagt Manutius, nicht gleich ein Jahr nach ſeinem Tribunat Prätor werden konnte, was nach unſerer Stelle vorausgeſetzt werden müßte. Es liegt alſo hier wohl irgend eine irrthümliche Leſeart oder ſonſt ein Fehler vor. — Saluſtius vielleicht der Br. 161 Genannte. — Die beiden berühmten Gladiatoren jener Zeit, Pacidejanus und Aeſerninus hatte Lucilius in einem Gedicht behandelt und, wie es ſcheint, die Niederlage des Erſteren, dem der Samnite ein Ohrläppchen abgebiſſen, ſatiriſch behandelt. — Die Angeklagten hatten das Recht, an die Belaſtungszeugen — und als ſolcher war Cic. für dießmal noch gegen Gabinius aufgetreten — Fragen zu richten, um ſie in Widerſprüche zu verwickeln.

Die Sorge wegen des kommenden Jahrs betraf wohl die Möglichkeit, Clodius könnte Prätor werden.

Chryſippus war ein Freigelaſſener Cicero's, Tyrannio ein Sprachgelehrter. — Die Angelegenheit mit der Staatskaſſe iſt nicht näher bekannt, ebenſo weiß man nicht genau, was es mit einer Freilaſſung des Sklaven (?) Aſcanio und mit dem Landgut bei der Stadt auf ſich hat.

Statt quam vellem (§. 6) leſen wir mit Weſenberg und Klotz: quum vellem. — C. Pomptinius, aus Saluſts Catilina cp. 45. als Prätor unter Cic. Conſulat bekannt, erreichte, nach längerem Bemühen jetzt ſeinen Wunſch, wegen ſeiner Siege im Allobergerlande einen Triumph zu halten. Später begleitete er den Cic. als ſein Legat nach Cilicien. Er hatte die Förmlichkeit eines Curiatgeſetzes (m. vgl. Br. 150 Anm.) nicht beobachtet und konnte ſo nur mittelſt eines erſchlichenen Volksbeſchluſſes erſt nach mehreren Jahren die lang erſehnte Ehre erzwingen.

152.

An Ebendenſelben.

ad Qu. 3, 5 und 6.

Tuscul. Landg., Ende Nov. 700 (54).

Du fragſt, wie ich es mit dem Werke gehalten, das ich während meines Aufenthalts auf dem Landgut bei Cumä angefangen habe. Ich arbeite ſeit ſelbiger Zeit immer daran fort, allein ſchon mehr als einmal habe ich den Plan und die Art der Bearbeitung geändert. Zwei Bücher waren bereits fertig. Darin ließ ich in einem Geſpräch, das in die Zeit der neuntägigen Ferien unter dem Conſulat des Tuditanus und Aquillius verlegt iſt, ſechs Perſonen auftreten: den jüngeren Africanus, kurz vor ſeinem Tode, Cälius nebſt ſeinem Schwiegerſohn Scävola, Philus, Manilius und Q. Tubero's Schwiegerſohn Fannius. Die Unterredung ſollte auf neun Tage und ebenſo in neun Bücher vertheilt werden und das Ideal einer guten Staatsverfaſſung und eines guten Bürgers zum Gegenſtand haben. So war das Werk gewiß ſchön angelegt und die perſönliche Bedeutung der Sprechenden verlieh dem Vortrag gehöriges Gewicht. Als ich mir nun aber auf meinem Tusculaniſchen Landgut in Gegenwart des Saluſtius das Werk vorleſen ließ, machte mich derſelbe darauf aufmerkſam, es ließe ſich über die fraglichen Gegenſtände mit weit mehr Nachdruck reden, wenn ich ſelbſt bei der Unterhaltung über das Weſen des Staats den Hauptſprecher mache, zumal da ich nicht [etwa bloß] Heraklides von Pontus ſei, ſondern ein Conſular, und zwar ein Mann, der unter höchſt wichtigen Umſtänden eine politiſche Rolle geſpielt habe. Was ich Männern aus ſo alter Zeit in den Mund lege, würde den Eindruck machen, als ſei Alles bloß erdichtet. Daß ich in meinem früheren Werke über die Theorie der Beredtſamkeit nicht in eigener Perſon mit einem Vortrag auftrete, ſei ganz paſſend, ich hätte aber dort doch Leute aufgeführt, die ich ſelbſt gekannt habe. Auch Ariſtoteles rede ja in ſeiner Schrift über den Staat und den beſten Staatsmann in eigener Perſon. Dieſe Vorſtellungen machten Eindruck auf mich, um ſo mehr, da ich von den bedeutendſten Bewegungen in unſerem Staats-

leben gar Nichts hätte ſagen können, inſofern dieſelben in eine ſpätere Zeit fallen, als die Perſonen, welche das Geſpräch halten. Ich habe mich aber bei meinem erſten Entwurf von der Rückſicht leiten laſſen, daß ich ja Niemand vor den Kopf ſtoße, wenn ich auf unſere Zeiten zu ſprechen käme. Nun will ich zwar dieſe Klippe auch vermeiden, dennoch aber jetzt mich ſelbſt mit dir redend einführen. Indeß werde ich dir gleichwohl, wenn ich nach Rom zurückkomme, das anfängliche Werk zuſchicken. Denn du kannſt, denke ich, ermeſſen, daß es mich einige Selbſtverleugnung gekoſtet hat, die Ausführung dieſes Werks nach dem früheren Plan aufzugeben.

Cäſar's Zuneigung, die er mir immer in Briefen zu erkennen gibt, freut mich ungemein; übrigens iſt das, was er mir mit Verſprechungen in Ausſicht ſtellt, für mich nicht entſcheidend; ich empfinde keinen Durſt nach Ehrenſtellen noch ein Verlangen nach weiterem Ruhm; meine Erwartung iſt mehr auf die Unwandelbarkeit ſeiner Geſinnung gerichtet, als auf die Erfüllung deſſen, was er verſpricht. Doch mache ichs mir zu meiner jetzigen Lebensaufgabe, mich einer ſolchen Thätigkeit zu befleißigen und zugleich ſo viele Rückſichten zu nehmen, als ob ich eine Anerkennung erwartete, die ich nicht fordere.

Du bitteſt, ich ſolle dir die Verſe machen; aber, lieber Bruder, du glaubſt nicht, wie ſehr es mir an Zeit gebricht. Ich kann dich übrigens auch verſichern, daß mich die Gegenſtände, die du beſungen wiſſen willſt, nicht genug intereſſieren. Und wie magſt vollends du, der du es in dieſer Form des Ausdrucks und der Darſtellung Allen zuvorthuſt, von mir verlangen, ich ſolle Situationen, von denen ich mir nicht einmal eine rechte Vorſtellung machen kann, zum Gegenſtand eines Gedichts machen? Dennoch würde ich mein Möglichſtes thun; allein zu einem dichteriſchen Werk bedarf es, wie du am beſten weißt, einer gewiſſen geiſtigen Friſche und Lebendigkeit, dieſe aber raubt mir unſere jetzige politiſche Lage völlig. Zwar ziehe ich meine Gedanken ganz von allen Sorgen für das öffentliche Leben ab und widme mich den Wiſſenſchaften; doch ängſtigt mich — ich muß dir eine Entdeckung machen, die ich wahrlich dir am liebſten vorenthalten möchte — ja es drückt mir faſt das Herz ab, liebſter Bruder, daß wir ſo gut als keine republikaniſche Verfaſſung, keine [unabhängigen] Gerichte mehr haben; daß ich in einem Alter, wo ich im Beſitz des alten Einfluſſes im

Senat auf dem Höhepunkt meines Lebens ſtehen ſollte, nur die Wahl habe, mich entweder auf dem Forum herumzuſchlagen oder zu Hauſe an meine Bücher zu halten; daß dagegen das Ideal, für das ich von früheſter Jugend an begeiſtert war:

Allzeit wacker zu ſein, vor den Anderen allen der Erſte,

ganz und gar zerronnen iſt; daß ich meine Gegner theils unangefochten laſſen, theils ſogar vertheidigen mußte; daß ich nicht allein in meiner Neigung, ſondern ſogar in meinem Haſſe nicht mehr frei bin; daß ich unter Allen einzig nur den Cäſar gefunden habe, der mir in dem Grade, wie ich wünſche, zugethan wäre, oder auch, wie Andere meinen, daß er der Einzige iſt, der mir zugethan ſein mag. Doch weiß ich mich über all' Dieſes täglich durch Mancherlei zu tröſten; den beſten Troſt aber werde ich darin finden, wenn wir Beide uns wieder haben. Derzeit laſtet auf mir zu Allem hin als die ſchwerſte Bürde noch die Sehnſucht nach dir. Hätte ich, wie Panſa glaubt, daß ich hätte thun ſollen, den Gabinius vertheidigt, da wäre ich zuſammengebrochen; wer ihn haßt — und das ſind ganze Stände — hätte dann auf mich, der doch ihren Haß gegen ihn erregt hat, den Haß geworfen. Ich habe mich, denke ich, trefflich gehalten, indem ich nicht mehr und nicht weniger that, als Jedermann ſehen konnte. In der Hauptſache folge ich durchweg deiner Weiſung, ziehe mich von den Geſchäften zurück und ſuche mit Jedermann in Frieden zu leben.

Hinſichtlich der Beſorgung der Bücher iſt Tyrannio ein ſäumiger Menſch; ich will mit Chryſippus reden; allein es iſt ein mühſames Geſchäft und erfordert große Pünktlichkeit. Das erfahre ich an mir ſelbſt, indem ich trotz der eifrigſten Bemühung doch zu Nichts komme. Wegen der lateiniſchen Bücher namentlich weiß ich gar nicht, wohin ich mich wenden ſoll; denn die Abſchriften, die zum Verkauf kommen, ſind voll von Fehlern; indeß will ich Nichts unterlaſſen, was ſich thun läßt.

Crebrius befindet ſich, wie ich dir ſchon geſchrieben habe, zu Rom, und Leute, die alles Mögliche beſchwören, melden mir, er ſei dir vielfach verpflichtet.

Das Schatzkammergeſchäft iſt, denke ich, während meiner Abweſenheit bereinigt worden.

Classiker-Bibliothek.
Jede Lieferung wird einzeln abgegeben!
Preis jeder Lieferung 3 Sgr. = 9 kr. S.

M. Tullius Cicero's Werke.

12.

Sämmtliche Briefe

übersetzt

von

K. L. F. Mezger.

Zwölfte Lieferung.

Brief 153 bis 174.

Stuttgart.

Hoffmann'sche Verlags-Buchhandlung (Carl Hoffmann).

Rückseite des Umschlags wichtig!

Du ſchreibſt, du habeſt vier Tragödien in ſechszehn Tagen vollendet, und willſt noch von einem Andern borgen; willſt auf Credit nehmen, und haſt doch eine Elektra und trojaniſche Stücke geſchrieben? Nur nicht geſäumt! Sei überzeugt: das bekannte Wort „Kenne dich ſelbſt“ will uns nicht bloß vor Ueberſchätzung warnen, ſondern auch auf die Vorzüge aufmerkſam machen, die man ſelbſt beſitzt. Indeß bitte ich dich um Zuſendung dieſer neuen Stücke und der Erigone.

Dieß meine Antwort auf deine zwei vorletzten Briefe.

Cicero hatte in der letzten Zeit, wie es ſcheint, kurz nach einander, zwei Briefe von ſeinem Bruder erhalten, auf beide antwortet er, wie man aus den Schlußworten ſieht, hier zugleich, und zwar ſo, daß die Antwort auf den zweiten kleineren §. 7 nur ein Anhängſel des größeren Antwortſchreibens auf den erſten iſt. Deßhalb haben die neueren Herausgeber insgeſammt mit Recht ad Qu. 3, 5 und 6. als Einen Brief betrachtet. — Aus dem zu etwa einem Drittheil auf uns gekommenen und in neuerer Zeit entdeckten Werk vom Staat ſelbſt ſehen wir, daß Cicero es denn doch bei dem anfänglichen Plan belaſſen hat, nur daß er es ſtatt in neun Bücher nur in ſechs abgetheilt hat; auch treten darin neun, nicht bloß ſechs, ſprechende Perſonen auf, nämlich außer den hier angeführten noch Sp. Mummius, Bruder des Eroberers von Corinth, Q. Aelius Tubero ſelbſt, und P. Rutilius Rufus, Conſul 649. d. St. Da der Letztere oben Br. 147 auch genannt iſt, und im Werke ſelbſt als derjenige erſcheint, der dem Cicero das Geſpräch erzählt, ſo iſt in unſerem Text wohl eine Lücke anzunehmen. — Ueber Saluſtius ſ. m. die Anm. zum vorigen Brief, ebenſo über die nachher erwähnten Chryſippus und Tyrannio, auch über die Angelegenheit mit der Beſorgung der Bücher und mit der Schatzkammer. — Heraclides aus Pontus, ein griechiſcher Philoſoph und Polyhiſtor ums J. 338 v. Chr., Schüler des Plato und Ariſtoteles, von deſſen vielen Schriften aus allen möglichen Gebieten aber keine ſich erhalten hat; wir haben nur Auszüge aus ſeinem Werk über die Geſetze, das wohl auch hier gemeint iſt. Das Alterthum warf ihm Mangel an hiſtoriſcher Treue und die Sucht, wunderliche Fabeln anzubringen, vor, lobte aber die Form ſeiner Darſtellung. Cicero ſcheint ihm zu verargen, daß er, obgleich nicht Staatsmann, ſich ſelbſt redend eingeführt habe. — Die Schrift von Ariſtoteles über den Staat haben wir noch.

Allem nach wünſchte Quintus von ſeinem Bruder die Thaten Cäſar's in Britannien poetiſch behandelt zu ſehen. M. vgl. Br. 143. — Das in einem Vers ausgedrückte Ideal iſt dem Homer Il. 6, 208. entnommen. — Von Cäſar will Cicero ſagen, wenn derſelbe ihm vielleicht auch nicht in dem Grade zugethan ſei, als er ſelbſt wünſchen möchte, ſo habe er doch den Willen es zu ſein, und nicht einmal dieß ſei bei allen Anderen der Fall.

[illegible] des Pompejus sich stützt. Wenn der Letztere hiedurch noch [illegible] bekommen sollte, so denkt man, es werde sich irgend [illegible] finden, der die Wahlversammlung noch so lange bei Seite [illegible] bis Cäsar ankommt, zumal da Cato freigesprochen wor[illegible].

Von meinem Bruder Quintus und von Cäsar habe ich am [illegible]. Oktober Briefe erhalten, die den 26. September von der Britan[illegible]schen Küste datiert waren. Mit Britannien war man fertig, hatte sich [illegible] stellen lassen, zwar keine Beute gemacht, aber dem Lande eine [illegible]ontribution an Geld auferlegt. Das Heer sollte eben von dort zu[illegible]gebracht werden. Q. Pilius ist bereits zu Cäsar abgegangen.

Du aber, mein Freund, wenn du mich und die Deinigen noch [illegible] hast, wenn man irgend auf dein Wort sich soll verlassen können, [illegible]gar schon wenn du nur deinen eigenen Vortheil ins Auge zu fassen [illegible]denkst, mußt du nothwendig schon auf dem Wege hieher, ja bereits in [illegible]ächster Nähe sein. Ich versichere dich, daß es mir große Entbehrung [illegible], dich noch nicht bei mir zu haben. Ist es ein Wunder, daß michs [illegible] nach dir verlangt, da ich schon den Dionysius so sehr vermisse? Ja [illegible] und meine Kleine werden ihn dir, sobald es Zeit sein wird, drin[illegible]end abfordern.

Der letzte Brief, den ich von dir erhielt, war aus Ephesus, vom [illegible] August.

[illegible] kehrte jetzt aus Asien und Epirus zurück. Auf der Hinfahrt [illegible] der stürmischen Witterung zum Schutz eine Menge „Leder[illegible] [illegible] müssen. Sein Rückweg führte ihn in der Nähe von Pu[illegible] [illegible] (m. vgl. B. III.) ein Landgut hatte. Bei diesem, [illegible] Atticus natürlich einige Tage sich aufhalten müssen, und, [illegible] aber mit bitterer Ironie fort, in Rom treffe er [illegible] Stande, als ob das in Cicero's Schrift vom Staat [illegible] verwirklicht wäre. Als Belege werden angeführt die [illegible] Konsulatskandidaten (m. vgl. über dieselben Br. 114 u. a.), [illegible] des Gabinius. Wir lesen, ohne den Text wesentlich [illegible] Quin tu advolas .... germanam? Putavi de numis .... [illegible] valiturum. — Mehr verdorben ist offenbar die Stelle [illegible] der Verbesserung von Klotz: — — adjuvetur tamen non [illegible] — — Pompeji gratia nitatur. Behält man [illegible] man an den Anhang zu denken, den Pompejus von seinem

155.

An Atticus.

4, 17.

Rom, Ende Nov. 700 (54).

Wie freute mich dein Brief, den ich so sehnlich erwartet, wie die Kunde deiner baldigen Ankunft! Das heiße ich einmal pünktlich und gewissenhaft sein Wort halten. Wie köstlich diese Seefahrt! Ich muß sagen, es war mir sehr bange darauf, wenn ich an die Lederdecken dachte bei deiner letzten Ueberfahrt. Indeß, wenn mich nicht Alles täuscht, werde ich dich früher sehen, als du schreibst. Denn du hast, wie ich vermuthe, gedacht, deine Frauenzimmer befinden sich in Apulien; nun dem aber nicht so sein wird, was sollte dich dort aufhalten? Dem Vestorius mußt du freilich einige Tage widmen, um nach einer so langen Zwischenzeit dich wieder an attischer Feinheit in römischer Zunge zu erlaben. Doch eile nur geflügelten Schrittes hieher, um der leibhaften Schwester meines Ideals von einer Republik deinen Besuch zu machen! Ich denke dabei an die Gelder, die vor der Wahlversammlung Zunft für Zunft an Einem Orte ganz öffentlich vertheilt worden sind, und weiter, wie Gabinius losgesprochen worden ist. Meinetwegen komme er noch mehr ans Brett.

Auf deine Anfrage in Betreff des Messala weiß ich nicht was ich antworten soll. Noch nie habe ich Candidaten [des Consulats] erlebt, die einander so die Wage gehalten hätten. Auf welche Mittel Messala rechnen kann, weißt du. Den Scaurus hat Triarius in Anklagestand versetzt. Offen gestanden, Sympathie für ihn ist nicht in hohem Grade erweckt worden. Doch steht seine Aedilität in ziemlich dankbarer Erinnerung und das Andenken an seinen Vater gibt ihm Gewicht bei den Tribus vom Lande. Die zwei plebejischen Bewerber halten sich dadurch die Stange, daß Jeder eine doppelte Stütze hat; dem Domitius nämlich kommen seine vielen Freunde, doch nicht minder die Spiele zu Statten, die ihn sehr beliebt gemacht haben, wogegen Memmius Cäsar's Soldaten zur Empfehlung hat und auf den

Einfluß des Pompejus ſich ſtützt. Wenn der Letztere hiedurch noch kein Uebergewicht bekommen ſollte, ſo denkt man, es werde ſich irgend Jemand finden, der die Wahlverſammlung noch ſo lange bei Seite drängt, bis Cäſar ankommt, zumal da Cato freigeſprochen worden iſt.

Von meinem Bruder Quintus und von Cäſar habe ich am 24. Oktober Briefe erhalten, die den 26. September von der Britanniſchen Küſte datiert waren. Mit Britannien war man fertig, hatte ſich Geißeln ſtellen laſſen, zwar keine Beute gemacht, aber dem Lande eine Contribution an Geld auferlegt. Das Heer ſollte eben von dort zurückgebracht werden. Q. Pilius iſt bereits zu Cäſar abgegangen.

Du aber, mein Freund, wenn du mich und die Deinigen noch lieb haſt, wenn man irgend auf dein Wort ſich ſoll verlaſſen können, ſogar ſchon wenn du nur deinen eigenen Vortheil ins Auge zu faſſen gedenkſt, mußt du nothwendig ſchon auf dem Wege hieher, ja bereits in nächſter Nähe ſein. Ich verſichere dich, daß es mir große Entbehrung iſt, dich noch nicht bei mir zu haben. Iſt es ein Wunder, daß mich's ſo nach dir verlangt, da ich ſchon den Dionyſius ſo ſehr vermiſſe? Ja ich und meine Kleine werden ihn dir, ſobald es Zeit ſein wird, dringend abfordern.

Der letzte Brief, den ich von dir erhielt, war aus Epheſus, vom neunten Auguſt.

Atticus kehrte jetzt aus Aſien und Epirus zurück. Auf der Hinfahrt hatte er wegen der ſtürmiſchen Witterung zum Schutz eine Menge „Lederdecken" verwenden müſſen. Sein Rückweg führte ihn in der Nähe von Puteoli vorbei, wo Beſtorius (m. vgl. B. III.) ein Landgut hatte. Bei dieſem, ſcherzt Cicero, werde Atticus natürlich einige Tage ſich aufhalten müſſen, und, fährt er in ähnlichem Tone, aber mit bitterer Ironie fort, in Rom treffe er dann Alles in ſo trefflichem Stande, als ob das in Cicero's Schrift vom Staat geſchilderte Ideal bereits verwirklicht wäre. Als Belege werden angeführt die Beſtechungen der Conſulatscanditaten (m. vgl. über dieſelben Br. 114 u. a.), und die Losſprechung des Gabinius. Wir leſen, ohne den Text weſentlich ändern zu müſſen: Quin tu advolas .... germanam? Putavi de numis .... Gabinium. Detur esse valiturum. — Mehr verdorben iſt offenbar die Stelle §. 2. Hier folgen wir der Verbeſſerung von Klotz: — — adjuvetur tamen non minus gratissimo munere, — — — Pompeji gratia nitatur. Behält man Gallia bei, ſo hat man an den Anhang zu denken, den Pompejus von ſeinem

Vater her im diesseitigen Gallien hatte. — Die Tribus vom Lande hatten in den Tributcomitien durch ihre Anzahl (31 gegen 4), in den Centuriatcomitien durch ihr Vermögen das Uebergewicht. Ueber die meist aus gemeinem Volk bestehenden städtischen Tribus vgl. m. Br. 21. — Der Vater Scaurus ist der oft erwähnte princeps senatus. Der Sohn hatte als Aedil 696 Spiele mit außerordentlicher Pracht gefeiert. Von der Anklage wegen Erpressung mittelst der Vertheidigungsrede Cicero's i. J. 700 losgesprochen (Br. 147), muß er nach einer Andeutung Quintilian's wegen seiner Wahlumtriebe abermal angeklagt, von Cicero in einer weiteren Rede vertheidigt, aber dann verurtheilt worden sein. Sollte dieß in Folge der hier erwähnten Anklage des Triarius erfolgt sein? — Der Volkstribun Cato war eben Einer von denen, welche bisher die Comitien hinausgeschoben hatten. — Pilius Schwager des Atticus.

156.

An den Bruder Quintus.

ad Qu. 3, 8.

Rom zu Ende d. J. 700 (54).

Deinen vorletzten Brief mit seinem Inhalt voll Unmuths und Klagen, so wie einen andern in demselben Ton, den du, wie du sagst, Tags zuvor dem Labienus mitgegeben, der aber noch nicht angekommen ist, habe ich nicht nöthig zu beantworten. Denn dein neuestes Schreiben hat mich dieser Unannehmlichkeit völlig enthoben. Ich beschränke mich auf die Erinnerung und Bitte, du möchtest bei deinen Unannehmlichkeiten, Beschwerden und Entbehrungen den Zweck dir vorhalten, den wir bei deinem Abgang im Auge hatten. Es waren ja nicht etwa unbedeutende, gewöhnliche Vortheile, die uns dazu bestimmten. Was war es, was wir um den Preis unserer Trennung zu erkaufen gedachten? In der Gewogenheit des bestgesinnten und einflußreichsten Mannes beabsichtigten wir uns die sicherste Stütze zu verschaffen, um uns für alle Fälle eine würdige Stellung zu wahren. Hoffnung ist ein werthvolleres Kapital, als baares Geld; bei Allem, was man sonst zusammenbringt, muß man auf Verlust gefaßt sein. Wenn du darum recht oft dir zu Gemüthe führst, auf was wir bei unserem früheren Plan und unserer Hoffnung gerechnet haben, wirst du die Beschwerden dieses deines Kriegsdienstes und alles Andere, woran du

Anſtoß nimmſt, leichter zu ertragen wiſſen. Auch kannſt du dich ja davon losmachen, ſobald du willſt. Der rechte Zeitpunkt dazu iſt zwar noch nicht gekommen, jedoch bereits näher gerückt.

Weiter muß ich dich warnen, keinem Brief Etwas anzuvertrauen, was uns, wenn es unter die Leute käme, Unannehmlichkeiten bereiten könnte. Es gibt Vieles, was ich lieber nicht wiſſen, als in einer Weiſe erfahren will, die uns in irgendwelche Gefahr bringt. Mehreres will ich an dich ſchreiben, wenn ſich, wie ich hoffe, mein Sohn wieder wohl befindet und ich dann innerlich ruhiger bin.

Sei ſo gut mich wiſſen zu laſſen, wem ich fortan meine Briefe an dich mitgeben ſoll, ob den Briefboten Cäſar's, daß dieſer ſie dann ſogleich an dich befördert, oder denen des Labienus; denn wo eure Nervier ſind und wie weit es bis zu ihnen iſt, weiß ich nicht.

Was du mir von der Geiſtesſtärke und feſten Haltung geſchrieben haſt, welche Cäſar bei ſeinem großen Verluſte bethätigt hat, habe ich mit großem Vergnügen geleſen.

Du beſtehſt darauf, ich ſolle das bewußte angefangene Gedicht vollenden. Nun bin ich zwar durch Geſchäfte und noch mehr durch meine jetzige Gemüthsſtimmung in dieſer Arbeit gehindert, weil aber Cäſar aus einem meiner Briefe an dich erfahren hat, daß ich ſie begonnen habe, will ich mich wieder daran machen und die Muße, die mir das gegenwärtige Dankfeſt bietet, benützen, ſie zu vollenden. Daß in dieſer Feſtzeit nun auch unſer Meſſala und die Anderen Ruhe von ihren Anfechtungen bekommen haben, freut mich höchlich, ſo wie ich mich mit euch Eins weiß, wenn ihr mit Beſtimmtheit darauf rechnet, er werde nebſt Domitius das Conſulat davon tragen. Für Meſſala will ich dem Cäſar gutſtehen. Indeß ſetzt Memmius ſeine Hoffnung auf Cäſar's Ankunft; ich glaube aber, er verrechnet ſich; Cäſar wenigſtens hat kein warmes Intereſſe für ihn. Den Scaurus aber hat Pompejus ſchon längſt fallen laſſen. Die Comitien ſind vertagt; ſie werden in ein Interregnum fallen. Das Gerücht von einer Diktatur iſt den Wohlgeſinnten unerfreulich, mir noch mehr das, was man laut ſpricht. Indeß die ganze Sache erweckt einerſeits Beſorgniſſe, während andererſeits keine warme Theilnahme dafür mehr vorhanden iſt. Pompejus erklärt ganz beſtimmt, er wolle nicht, früher hat er ſich aber wiederholt gegen mich gerade in entgegengeſetzter Richtung ausgeſpro-

chen. Hirrus wird, wie es ſcheint, den Antrag ſtellen. Gute Götter, welch ein abgeſchmackter Menſch! wie in ſich ſelbſt verliebt, und wahrlich ohne Nebenbuhler! Den Craſſus Junianus, der mir ſehr ergeben iſt, hat Pompejus durch meine Vermittlung abgeſchreckt [ſich bei dieſer Angelegenheit mit der Diktatur zu betheiligen]. Ob er will oder nicht will, läßt ſich ſchwer ausmitteln. Wenn jedoch Hirrus dafür wirkt, wird er Niemand überzeugen, daß er wolle. Anderes Politiſches beſpricht man gegenwärtig nicht; jedenfalls iſt Nichts zur Verhandlung gekommen.

Der Tod des Sohnes von Serranus Domeſticus, deſſen Leichenbegängniß am 24. November gehalten wurde, hat viel Trauer und Theilnahme erweckt. Der Vater hielt eine Lobrede, die ich ihm verfaßt habe.

Nun noch Etliches von Milo: Pompejus thut Nichts für ihn und Alles für Gutta, ſagt auch, er wolle es dahin bringen, daß auch Cäſar für ihn ſein Gewicht in die Wagſchale lege. Das iſts, wovor dem Milo graut, und das nicht mit Unrecht, und wenn Pompejus Diktator werden ſollte, ſo hat er beinahe gar keine Hoffnung mehr. Unterſtützt er den [Tribunen], der ſich der Diktatur widerſetzt, mit ſeinem thatſächlichen Einſchreiten und Schutz, ſo fürchtet er, an Pompejus einen Feind zu haben; thut er es nicht, ſo hat er Angſt, die Sache werde mit Gewalt durchgeſetzt. Er trifft Anſtalten zu ganz prachtvollen Spielen, ſo prächtigen, ſage ich dir, wie ſie noch Niemand mit mehr Aufwand gegeben hat; eine zwei- und dreifache Thorheit, da man ſie nicht fordert, theils weil er ſchon [als Aedil] eine prachtvolle Vorſtellung veranſtaltet hatte, theils weil er die Mittel nicht hat, theils weil er ja nur Erbſchaftsvertheiler iſt, oder wenigſtens ſich als ſolchen, nicht aber als Aedil [was er nicht mehr war] hätte betrachten können.

Nun habe ich dir ſo ziemlich Alles geſchrieben. Lebe wohl, mein theuerſter Bruder.

Der Zug Cäſar's nach Britannien war mit großen Beſchwerden verbunden, und brachte dagegen die großen Vortheile an Beute nicht, welche die Legaten und andere Offiziere, und ſo auch Qu. Cicero, ſich davon verſprochen hatten. Selbſt die gehoffte Ruhe der Winterquartiere in Gallien wurde durch

einen Aufstand der Belgier gestört (Cäs. de b. gall. 5 Buch.) Und obgleich Quintus erwünschte Gelegenheit fand, gegen die Nervier (im späteren Hennegau) sich auszuzeichnen und seinem Oberfeldherrn durch Tapferkeit und Umsicht sich zu empfehlen, war doch theils seine dortige Lage und Aufgabe eine schwierige, theils verdroß es ihn, seine sonstigen Wünsche in Betreff äußerer Vortheile nicht befriedigt zu sehen. Cäsar dagegen bewies auch damals seine Geistesstärke gegenüber von mancherlei Unglücksfällen in jenem Feldzug, insbesondere aber auch bei dem Verlust seiner fünf Jahre zuvor an Pompejus verheiratheten Tochter Julia. Das Dankfest war wahrscheinlich dem Cäsar wegen seines Siegs über Ambiorix zuerkannt worden. In den Zeiten solcher Feier waren nicht allein Gerichtsferien, sondern es durften auch (m. vgl. Br. 104. 105.) keine Verhandlungen mit dem Volk gepflogen werden, was Beides den, wegen ihrer Umtriebe angeklagten und für Aufschub der Wahl gestimmten, Consulatscandidaten zu Statten kam. Ueber diese, die Diktatur und das bevorstehende Interregnum s. m. Br. 147. 148. u. A. — Crassus Junianus, ein durch Adoption in die Crassische Familie aufgenommener Junier, und Gutta sind zwei nicht weiter bekannte Persönlichkeiten. — Milo hatte als Erbschaftsvertheiler das Vermögen eines Verstorbenen, der gerade Aedil war, unter die Miterben auszutheilen. Um nun seine auf Erwerbung der Volksgunst und damit auf Erlangung des Consulats berechneten Spiele, für die er „drei Erbgüter aufwendete," zu rechtfertigen, schützte er vor, er thue dies als Haupterbe des im Amte verstorbenen Aedilen, dessen Schuld an das Volk er abzutragen habe.

157.

An Ebendenselben.

ad Qu. 3, 9.

Rom, December 700 (54).

In Betreff [der Vertheidigung] des Gabinius durfte ich von allem dem Nichts thun, was du dir in deiner liebenden Fürsorge ausgedacht hattest. [In diesem Fall müßte ich mit Homer sagen]:

„Dann öffne sich weit mir die Erde".

Was ich that, geschah, wie Jedermann fühlt, mit der größten Würde und Milde zugleich. Ich habe ihm nicht hart zugesetzt, aber auch nicht aufgeholfen. Mein Zeugniß gab ich mit allem Nachdruck, ab außerdem aber verhielt ich mich ruhig. Daß der Gerichtsspruch so schmählich und staatsverderblich ausfiel, habe ich möglichst leicht ge-

nommen. Davon wird mir jetzt erſt der volle Gewinn, indem die gegenwärtigen traurigen Zuſtände des Vaterlandes und die allen Geſetzen Trotz bietende Frechheit, über die ich ſonſt vor Aerger hätte berſten mögen, mich jetzt ganz ungerührt laſſen. Denn etwas Heilloſeres, als dieſe verwegenen Menſchen und die gegenwärtige Zeit, läßt ſich gar nicht denken. Da es denn einmal mit der Republik dahin gekommen iſt, daß man daran keine Freude mehr haben kann; ſo weiß ich nicht, warum ich ihretwegen mich ärgern ſollte. Die Wiſſenſchaften, meine Studien, das geſchäftsfreie Leben nebſt meinen Landgütern, vor Allem aber unſere beiden Jungen machen meinem Herzen Freude. Das Einzige, was mich beängſtigt, iſt Milo. Ich wünſchte nur, es möchten meine Beſorgniſſe mit ſeinem Conſulat ein Ende nehmen. Ich werde zu ſeinen Gunſten ebenſo Allem aufbieten, wie ſeiner Zeit bei meiner eigenen Bewerbung, und du wirſt, wie bisher, von deinem Poſten aus die Sache unterſtützen. Uebrigens ſteht es mit ſeiner Angelegenheit im Ganzen gut, wenn ihm nicht geradezu ein Gewaltſtreich ſeine Hoffnungen vereitelt; für ſeine Vermögensverhältniſſe aber fürchte ich;

„er tobt ja ganz unerträglich",

läßt ſich die Spiele dreißig Millionen Seſterzen und darüber koſten! Was er in dieſem Einen Punkt Unüberlegtes thut, will ich in meinem Theil ſo gut als möglich tragen helfen, und ebenſo iſt es an dir, nach deinen Kräften zu thun, was du kannſt.

Wenn ich Etwas von unruhigen Zeiten ſchrieb, die das kommende Jahr uns bringen könnte, ſo wollte ich dieß von dir nicht ſo verſtanden wiſſen, als hätten wir perſönlich Etwas zu befürchten, ſondern hatte nur die politiſchen Zuſtände im Allgemeinen im Auge. In dieſer Hinſicht weiß ich zwar keine Vorſorge zu treffen, doch auch aller Sorge mich zu entſchlagen, iſt mir kaum möglich. Wie ſehr ich wünſche, daß du in deinem Schreiben alle Vorſicht beobachteſt, magſt du daraus abnehmen, daß ich dir nicht einmal von den politiſchen Umtrieben ſchreibe, die gegenwärtig ganz offenkundig vor ſich gehen, nur damit Niemand an meinen Briefen Anſtoß nehme, wenn dieſe etwa in unrechte Hände kämen. Der Beſorgniß für unſere perſönlichen Verhältniſſe möchte ich dich alſo, wie geſagt, ganz enthoben wiſſen; wie ſehr dich aber immerdar das allgemeine Wohl anſicht, iſt mir wohl bekannt.

Unſern Meſſala ſehe ich ſchon als Conſul; wird ers durch einen Interrex, ſo entgeht er einer gerichtlichen Unterſuchung, geſchieht es durch einen Diktator, ſo hat er doch Nichts zu befürchten. Gehaßt wird er ja nicht. Das warme Intereſſe des Hortenſius wird ihm ſehr zu Statten kommen.

In der Losſprechung des Gabinius ſieht man allgemein ein Geſetz, das [jeder Geſetzesübertretung] Strafloſigkeit zuſichert. Im Vorbeigehen ſei bemerkt: in Betreff eines Diktators iſt doch noch kein entſcheidender Schritt geſchehen. Pompejus iſt nicht da; Appius trübt das Waſſer, während Hirrus Anſtalten trifft [zu Gunſten des Plans]; man zählt ſchon Manchen auf, der Einſprache thun werde; das Volk kümmert ſich nicht darum; die Erſten im Staat wollen es nicht; ich verhalte mich ruhig.

Das Verſprechen, das du mir hinſichtlich der Leibeigenen gibſt [die du mir zuſchicken wolleſt], iſt mir ein neuer Beweis deiner liebenden Fürſorge; es fehlt mir wirklich daran, wie du ſchreibſt, in Rom wie auf meinen Landgütern. Allein ich muß dich dringend bitten, lieber Bruder, nur in ſo weit auf mein Intereſſe bedacht zu ſein, als es vollkommen auch deinem Intereſſe angemeſſen iſt und dein Vermögen es erlaubt.

Ueber das, was du von dem Briefe des Vatinius ſchreibſt, mußte ich lachen. Allein ich weiß ja, welcher Aufmerkſamkeit ich mich von ihm zu erfreuen habe, ſo daß ich ſolche Aeußerungen von Gehäßigkeit von ſeiner Seite nicht allein zu verſchlucken, ſondern auch zu verdauen weiß.

Du ſagſt, ich ſolle das bewußte Gedicht fertig machen; ich habe ein, wie mir wenigſtens ſcheint, hübſches Epos an Cäſar fertig, ſehe mich aber noch nach einem zuverläſſigen Boten um, damit es nicht geht, wie mit deiner Erigone, der einzigen Perſon, die, ſeit Cäſar das Obercommando hat, auf dem Weg aus Gallien nicht ſicher gereist iſt.

— — — —

Wie? wenn ich keinen guten Bruchſtein habe, ſoll ich das ganze Gebäude einreißen laſſen? und doch gefällt mir daſſelbe täglich beſſer, insbeſondere der untere Säulengang und die Gemächer daran machen ſich gut. Mit deinem Arcanum haſt du Plane, daß ein Cäſar, oder,

Tode eine ernſte Mißbilligung des Volkes zuzog. — Ueber Appius und Hirrus ſ. m. außer dem vorangehenden Brief beſonders Br. 147—149.

Es ſcheint, Quintus habe Leibeigene, vielleicht Gefangene von den Feldzügen Cäſar's, aufgekauft und dem Bruder zum Geſchenk gemacht. — Ueber Batinius ſ. m. Br. 143. 150. Derſelbe hatte wahrſcheinlich nicht im freundlichſten Sinne über Cic. an Cäſar geſchrieben. Die Aeußerung über ihn iſt abſichtlich zweideutig gehalten. Dem Cäſar aber macht Cic. §. 6. ein feines Compliment.

Ueber Arcanum, Philotimus, Diphilus, (dieſe zwei Freigelaſſene und Baumeiſter) ſ. m. Br. 145. — Der ſonſt nicht bekannte Felix hatte, wie es ſcheint, die beiden Cicero in ſeinem Teſtament zu Zwölftheilserben eingeſetzt, durch ein Verſehen aber ein anderes Exemplar des Teſtaments, das dieſe Beſtimmung nicht enthielt, verſiegelt, ſo daß die Brüder keine rechtlichen Anſprüche an die Erbſchaft hatten. — Am Schluß des Briefs leſen wir mit den meiſten Herausgebern quod mater [Pomponia] discedit.

158.

An Trebatius.

ad fam. 7, 10.

Rom, December 700 (54).

Ich erſehe aus deinem Schreiben, daß unſer Cäſar dich für einen gewaltigen Rechtsgelehrten hält. Du darfſt dir Glück wünſchen, daß du in die dortige Gegend gekommen, wo du dafür angeſehen wirſt, Etwas zu verſtehen. Wäreſt du auch noch nach Britannien gegangen, wahrlich auf der ganzen großen Inſel wäre kein Mann von mehr Kenntniſſen geweſen. So viel iſt jedoch gewiß — ich muß in dem ſcherzhaften Tone fortfahren, den du ja mir ſelbſt angegeben haſt — ich bin ein wenig eiferſüchtig auf dich, daß du ohne dein Zuthun ſogar berufen worden biſt von einem Manne, welchem zu nahen andere Leute ſich nicht einfallen laſſen dürfen, nicht weil er ſtolz wäre, ſondern wegen ſeiner vielen Geſchäfte. Du haſt mir ja aber in deinem Briefe kein Wort über deine Angelegenheiten geſchrieben, die mir doch wahrlich ebenſo am Herzen liegen, wie meine eigenen. Ich bin ſehr in Beſorgniß, du möchteſt in dem Winterquatier frieren; deßhalb iſt mein Spruch, du ſollteſt dir einen tüchtigen Ofen anſchaffen, und daſſelbe Gutachten gaben auch Mucius [Scävola] und Manilius, ab, zumal

da du an [wärmenden] Kriegsmänteln keinen Ueberfluß habeſt. Uebrigens habt ihr jetzt in eurem Gallien, wie ich höre, heiß genug bekommen, eine Nachricht, die mich wahrlich für dich ſehr beſorgt gemacht hat. Indeß biſt du als Kriegsheld weit vorſichtiger, denn als Rechtsanwalt; haſt du ja doch, ein ſo großer Freund vom Schwimmen du biſt, nicht auf dem Ocean ſchwimmen, noch auch, während man dich ſonſt nicht einmal von einem Andabaten wegbringen konnte, die britiſchen Wagenkämpfer mit anſehen wollen. Doch genug des Scherzes!

Wie eingehend ich deinetwegen an Cäſar geſchrieben habe, weißt du; wie oft, weiß ich. Indeß habe ichs, ich geſtehe es, ſeit einiger Zeit nicht mehr gethan, damit es nicht den Anſchein habe, als ſetze ich in die Geſinnung des überaus gefälligen und mir ſo wohlgeneigten Mannes ein Mißtrauen. Doch in meinem allerletzten Schreiben an ihn glaubte ich ihn wieder mahnen zu müſſen und habe es auch gethan. Was ich damit ausgerichtet habe, ſei ſo gut mir mitzutheilen, und zugleich, wie es überhaupt mit dir ſteht und was du irgend für Pläne haſt. Denn ich wünſche, von dir zu erfahren, was du treibſt, welche Ausſicht du haſt, wie lange du glaubſt daß deine Abweſenheit von uns noch währen werde. Denn du darfſt überzeugt ſein, daß ich mich über deine Trennung von uns einzig mit dem Gedanken tröſte, daß dadurch dein Wohlſtand gefördert wird; iſt das aber nicht der Fall, ſo wären wir Beide die größten Thoren, ich, daß ich dich nicht nach Rom zurückrufe, du, daß du nicht hieher eilſt. Wahrlich eine einzige ernſthafte oder ſcherzhafte Stunde, die wir mit einander zubringen, wird mehr werth ſein, als nicht allein die Feinde [in Gallien], ſondern als ſelbſt unſere guten Brüder, die Häduer. Setze mich darum nur über Alles möglichſt bald in Kenntniß.

„Durch Troſt, Rath oder That werd' ich dir bald geholfen haben."

Es gehört zum Tone des Scherzes, den Cic. in den meiſten Briefen an Trebatius, m. vgl. Br. 132 u. a., anſchlägt, daß er ſich hier zum Beweis für eine ganz natürliche und klare Sache auf das Gutachten der zwei berühmten Rechtsgelehrten beruft. Es ſoll damit das Uebermaß in ſolchen juridiſchen Citaten von Autoritäten verhöhnt werden. — Andabaten, eine, wie es nach unſerer Stelle ſcheint, wenig geachtete Claſſe von Fechtern, welche

zu Pferd oder zu Wagen mit verbundenen Augen auf einander einhieben. — Die aus Cäsar's Denkwürdigkeiten bekannten Häduer (Aeduer) waren ein gallisches Volk im heutigen Burgund. Das [illegible] Bündniß der Häduer mit den Römern war bekannt. Sie waren jedoch nicht immer zuverlässige Freunde, daher die Aufforderung vorsichtig zu verstehen ist. — Der Vers ist aus Terenz. Heautontimorumenos I. 1. 14.

159.

An Valerius, den Rechtsgelehrten.

ad fam. 1. 10.

Rom, December 700 (54).

Ich wußte ja nicht, warum ich Dir den Gefallen [mit diesem Ehrennamen] nicht thun sollte, zumal da man in unsern Tagen mit keckerer Vordringlichkeit weiter kommen kann, als mit verständiger Einsicht. Unserem Lentulus habe ich schriftlich in Deinem Namen meinen Dank gesagt. Indeß wünschte ich, Du hörtest einmal auf, den Dienst meiner Briefe in Anspruch zu nehmen, und kähest einmal wieder persönlich nach mir. Ich wäre an Deiner Stelle lieber an einem Ort, wo Du neben Andern Etwas gilst, als dort, wo Du der Einzige bist, der dafür angesehen wird, Etwas zu verstehen. Jedoch jungen Leute, die aus euern Gegenden kommen, du seist theils hochmüthig, sofern du keinen Bescheid gebest, theils habest du die Leute zum Besten, indem du schlechten ertheilest. Uebrigens möchte ich jetzt lieber mündlich mit dir scherzen. Komme also je bälder je lieber, ohne vorher dein Apulien zu besuchen, damit wir im Stande sind, uns über deine glückliche Ankunft zu freuen. Denn dort in deiner Heimath gienge es dir bei deiner Ankunft, wie dem Ulysses, daß du Keinen von den Deinigen wieder erkennen würdest.

Der hier genannte Valerius, sonst nicht näher bekannt, scheint vom Lentulus (m. vgl. auch Br. 172) den Titel Rechtsgelehrter mehr zum Scherz erhalten zu haben, wahrscheinlich um ihn dafür zu strafen, daß er in der Provinz sich als Jurist breit machte. Er wird . . . im Verbannte Nr. 154,

Jupiter mögen, daß er dort keine Gelegenheit zu rechtlichen Gutachten finde, und wenn er eines zu geben habe, schlechten Bescheid ertheile. Auch spiele er so den vornehmen Herrn, daß er, wenn er heimkehre, seine Landsleute in Apulien gar nicht mehr kennen werde, wie dieß dem Ulysses begegnet sei. Dieser hat bekanntlich die Seinigen wohl erkannt, wurde aber von ihnen nicht gekannt; Cic. dreht indeß die Sache wohl absichtlich um, eben weil er über die Großthuerei des B. scherzen wollte.

160.

An Trebatius.

ad fam. 7, 12.

Rom zu Anfang d. J. 701 (53).

Es war mir schon eine Zeit lang befremdlich, warum du wohl mir nicht mehr schreibest. Nun hat mir mein Pansa berichtet, du seist ein Epicureer geworden. Eine rühmliche Fahne das, zu der du geschworen hast! Was hättest du erst gethan, wenn ich dich, statt nach Samarobriva, nach [dem üppigen] Tarent gesandt hätte? du wolltest mir schon dazumal nicht gefallen, als du den Vertheidiger der Ansicht meines Freundes Sejus machtest. Aber wie willst du denn das bürgerliche Recht wahren, wenn du [nach deinen jetzigen Grundsätzen] Alles nur um deiner selbst, nicht aber um deiner Mitbürger willen thust? Was soll es ferner mit der bekannten Vertrauensformel werden? „maßen es unter ehrlichen Leuten ehrlich soll gehalten werden." Denn was ist von Einem zu halten, der Alles nur um seiner selbst willen thut? Wie willst du feststellen, was Rechtens ist bei „Vertheilung eines Gemeinsamen", da von Gemeinsamem nicht die Rede sein kann, wenn das eigene Vergnügen durchweg das Maßgebende sein soll? Und wie wirst du dir beim Jupiter Lapis schwören mögen, da du so gewiß weißt, Jupiter könne auf Niemand zürnen. Wie wird es ferner der Bevölkerung von Ulubrä gehen, wenn du der Ansicht huldigst, man dürfe sich nicht mit Staatsgeschäften abgeben? So wisse denn: bist du völlig von uns [unserer Philosophie] abtrünnig, so ist es mir leid; findest du es aber angemessen, dem Pansa nach dem Mund zu reden,

hatte alſo Nichts zu thun. Cicero ſtellt ſich aber, um den Scherz mit den Schuldnern zu machen, als wüßte er nicht, daß unter einem Interrex alle Rechtspflege gehemmt würde, und daß ein Solcher überhaupt mit der Juſtizverwaltung Nichts zu thun habe. Möglich, und, wie Wieland urtheilt, auch wahrſcheinlich, aber eben nicht bewieſen, iſt allerdings, daß ein ſo langer und ſtörender Gerichtsſtillſtand in Rom in ſo fern beſeitigt worden wäre, als immerhin der Interrex wenigſtens Schuldſachen zu beſorgen gehabt hätte, in welchem Falle der Witz Cicero's mehr gerechtfertigt wäre. — Die Bilder auf dem Tusculanum ſind wohl nur erwähnt, um das Wortſpiel mit dem doppelſinnigen Signa bilden zu können. — Der Ritter D. Laberius war Verfaſſer von damals beliebten Poſſenſpielen, in denen er ſelbſt auch einmal, von Cäſar genöthigt, als Schauſpieler auftrat. Dieſer alſo konnte, fürchtet Cicero, wenn Trebatius zu lange fortbliebe, ohne Etwas zu erzielen, ihn als einen Rechtsgelehrten aus Britannien in einem ſeiner Poſſenſpiele auf die Bretter bringen und dabei ſich von Valerius (Br. 159.) als einem mit Trebatius wetteifernden Juriſten das Eine und Andere an die Hand geben laſſen, wodurch er den Trebatius als Rechtsgelehrten lächerlich machen würde.

162.

An Ebendenſelben.

ad. fam. 7, 13.

Rom, 4. März 701 (53).

Könnteſt du mich für ungerecht halten, daß ich über dich aufgebracht ſein ſollte, weil du nach meiner Anſicht zu wenig Ausdauer gezeigt haſt und deinen Poſten gerne verlaſſen wollteſt, und daß ich deßhalb ſchon ſo lange nicht mehr an dich geſchrieben hätte? Allerdings hat mich der aufgeregte Ton deines erſten Schreibens unangenehm berührt. Aber die Unterbrechung des Briefwechſels hatte einzig nur den Grund, weil ich gar nicht wußte, wo du dich aufhieltſt. Und nun machſt du mir ſogar Vorwürfe und läßt meine Entſchuldigung nicht gelten. Ei, mein Teſta, macht dich das viele Geld übermüthig, oder weil dich der Oberfeldherr zu Rathe zieht? Ich will des Todes ſein, wenn ich dir nicht zutraue, daß du, wie du ein eitler Menſch biſt, dich von Cäſar lieber zu Rath gezogen, als mit Gold überzogen ſiehſt. Geſchieht wallende Roſſe, dann wirſt du für

Jedermann unerträglich werden, außer für mich, der ich Alles ertragen kann.

Indeß, um wieder auf die Hauptſache zu kommen, freue ich mich höchlich, daß du nicht ungern dort biſt. So unangenehm mir jene frühere Stimmung war, ſo erfreulich iſt mir deine jetzige. Ich fürchte nur, Deine Kunſt könnte dort betteln gehen. Denn, wie ich höre,

„Nicht auf dem Wege des Rechts, viel lieber mit Fauſt und mit Degen
Ficht man die Händel des Mein und des Dein dort aus —“

Auch du mußt dich jetzt manchmal verwenden laſſen, wo es mit Gewalt zugeht; brauchſt dich aber nicht zu fürchten vor der bekannten Clauſel bei der Einrede [des Prätors]: „Es wäre denn, daß du zuerſt auf dem Weg der Gewalt mit bewaffneten Leuten eingedrungen.“ Ich weiß ja, daß du nicht ſo frech biſt, zuerſt anzugreifen. Indeß, um dir doch auch meinerſeits eine kleine Mahnung zu geben in Betreff der Vorſichtsmittel, die man bei euch zu ergreifen hat: vor den Trevirern nimm dich in Acht, lautet mein Spruch; ich höre, ſie laſſen nicht mit ſich ſpaſſen und ſeien mörderiſche Leute; ich hätte lieber, ſie ſpendeten als Trevirer im römiſchen Sinn recht Gold, Erz und Silber. Doch wollen wir ein ander Mal Spaß treiben. Schreibe mir nur über Alles, was bei euch vorgeht, möglichſt ausführlich.

Die angeführten Verſe ſind nach einer Stelle bei Gallius aus den Annalen des Ennius. — Der Scherz Cicero's will ſagen: freilich mußt auch du, obgleich du ein Rechtsgelehrter und Mann des Friedens biſt, dich manchmal, ſofern du an dem Feldzug Theil nimmſt, zu Gewalt- und Waffenthaten verwenden laſſen. Aber da ja raſches Herausfordern nicht deine Sache iſt, brauchſt du dich nicht vor jener Einrede zu fürchten, die ein Beklagter machen darf, wenn der Prätor den aus ſeinem Beſitz verdrängten Kläger bis zum Austrag der Sache interimiſtiſch in ſeinen Beſitz wieder einſetzt, vor der Clauſel nämlich: die einſtweilige Wiedereinſetzung des Klägers könne nur in dem Fall ſtattfinden, daß dieſer nicht zuerſt den Weg der Gewalt betreten und mit Bewaffneten in den Beſitz eingedrungen ſei. Deßhalb iſt die Leſeart „Et tu soles — — adhiberi; neque est —“, wie ſie Schütz nach Lambinus beibehalten hat, der von Klotz „— — adhiberi? neque est“ entſchieden vorzuziehen, während die andere Aenderung, die Schütz nach Erneſti aufgenommen hat, — de nostris (ſtatt vestris) cautionibus nicht gerade als abſolut nothwendig ſich erweiſt. — Der Name Trevíri (ein ſtreitbares urſprünglich celtiſches Volk am linken Rheinufer, in der Gegend des heutigen Trier) gibt dem

Cicero Veranlaſſung, ein Wortſpiel mit Tresviri, Triumviri capitales und monetales zu bilden. Der Titel des letzteren lautete vollſtändig: III viri monetales aeri argento auro flando feriundo. Es waren die ſeit 289 v. Chr. beſtehenden Münzmeiſter, die über das ganze Münzweſen geſetzt waren und verſchiedene Untergebene hatten z. B. die Signatores, Flatores, Exactores (Münzwardeine) u. Andere.

163.

An Ebendenſelben.

ad fam. 7, 18.

Im Pomptiniſchen, 8. April 701 (53).

Ich habe von dir mehrere zu verſchiedenen Zeiten abgegebene Briefe zugleich erhalten. Ihr Inhalt hat mir großentheils Freude gemacht; ich erſah daraus, daß du nunmehr deinen Stand als Soldat mit feſtem Muthe erträgſt und ein tapferer, ſtandhafter Mann biſt. Wenn ich dieſe Eigenſchaften eine Zeit lang an dir vermißte, ſo geſchah es nicht ſowohl, weil ich dich für einen ſchwachmüthigen Menſchen gehalten hätte, als weil ich mir ſagte, die Sehnſucht nach mir laſſe dich zu gar keiner Ruhe kommen. Fahre nun auf dem Wege, den du jetzt eingeſchlagen haſt, fort und halte muthig in deinem Soldatenleben aus; du wirſt, glaube es mir, vielen Gewinn davon haben. Ich werde meinestheils meine Empfehlung erneuern, aber eben, wenn es Zeit iſt. Du darfſt überzeugt ſein, es könne dir ſelbſt nicht mehr am Herzen liegen, als mir, daß dir dieſe deine Trennung von mir möglichſt viele Vortheile bringe. Dieß hat mich auch beſtimmt, daß ich dir, weil ja deine eigenen Cautionen nicht wirkſam genug ſind, hiemit eine Cautionsurkunde nach griechiſcher Mode, ein eigenhändiges Schreiben, zuſchicke. Sei du ſo gut und theile mir mit, wie es mit dem Galliſchen Kriege ſteht; denn ich ſchenke in dieſem Punkt denen den meiſten Glauben, die am wenigſten Muth haben.

Um aber wieder auf deine Briefe zu kommen, ſo finde ich, wie geſagt, ſie größtentheils hübſch, nur Eines befremdet mich: wer läßt denn gewöhnlich mehrere Schreiben deſſelben Inhalts abgehen, wenn er eigenhändig ſchreibt? Denn daß du auf einem ſchon einmal beſchrie-

denen Blatt geſchrieben, kann ich als einen Beweis von Sparſamkeit nur loben. Indeß möchte ich doch wiſſen, was wohl auf jenem Blättchen geſtanden haben mag, daß du es lieber haſt ausradieren wollen, als dieſe Zeilen ungeſchrieben laſſen, es müßten denn nur deine Prozeßformulare geweſen ſein. Denn daß du meine Briefe ausradierſt, um die deinigen an die Stelle zu ſetzen, kann ich nicht glauben. Oder willſt du damit andeuten, daß es Nichts zu thun gebe und es mit deinen Geſchäften ſtocke, ſo daß es dir ſogar an Papier fehlt? Nun dann biſt du ſelbſt daran ſchuld, ſofern du deine zarte Schüchternheit dorthin mitgenommen haſt, ſtatt ſie hier bei uns zu laſſen. Ich will dich dem Balbus, wann er zu euch abgeht, auf gut Römiſch empfehlen. Sollte es etwas länger anſtehen, bis du wieder einen Brief von mir bekommſt, ſo darf es dich nicht befremden; denn ich werde den April über von Rom abweſend ſein.

Ich ſchreibe dieſen Brief im Pomptiniſchen in dem Landhaus des Metrilius Philemon, bei dem ich eingekehrt bin. Hier höre ich bereits das Gekreiſch meiner Clienten, die du mir verſchafft haſt. Es heißt nämlich, zu Ulubrä habe ſich mir zu Ehren eine große Menge Fröſchlein in Bewegung geſetzt. Lebe wohl.

N.S. Deinen Brief, den mir L. Arruntius überbrachte, habe ich zerriſſen, ſo harmlos er war; er enthielt ja Nichts, das man nicht ohne Gefahr in einer Volksverſammlung hätte vorleſen können. Indeß ſagte nicht allein Arruntius, du habeſt es ihm aufgetragen [mich darum zu bitten], ſondern du haſt dieß auch noch im Briefe bemerkt. Doch das mag gut ſein. Daß du aber nachher mir Nichts geſchrieben haſt, wundert mich ſehr, zumal da es ſo viel Neues gibt.

Den Scherz mit der griechiſchen Cautionsurkunde erklärt man wohl am natürlichſten in folgender Weiſe: Ich ſende dir hier, weil du mi deinen eignen Cautionen d. h. deiner Juriſterei nicht genug ausrichteſt, dich nicht hinreichend in Cäſar's Gunſt ſetzeſt, etwas Eigenhändiges von mir, ein Empfehlungsſchreiben an Cäſar, das den Zweck, dich voranzubringen, beſſer fördern wird. Graeculam iſt beigeſetzt einzig nur mit Anſpielung darauf, daß bei den Griechen bei Allem ſchriftliche Urkunden nöthig waren, während der Römer ſich mit dem Manneswortе begnügte. Den Gegenſatz davon haben wir im Nachfolgenden: ich will dich auf gut Römiſch empfehlen. Möglich wäre übrigens auch, daß Cicero ein griechiſch geſchriebenes Lobgedicht

auf Cäſar, das er etwa mitſchickte, im Auge hätte. — Trebatius bekommt in ſcherzhaftem Tone zwei Vorwürfe, daß er in mehreren Briefen das Nämliche geſchrieben, ſei es, daß er aus Verſehen das Concept beigelegt oder daß überhaupt der Inhalt immer von denſelben Dingen handelte, und ſodann, daß er ein Pergamentblatt benützt hatte, worauf ſchon vorher Etwas geſchrieben geweſen war, das er dann ausradierte, was bekanntlich im Mittelalter bei Manuſcripten häufig geſchehen iſt aber auch bei den Alten nicht ungewöhnlich war. Daß es ſich aber für Trebanus nicht ſchickte, einen ſolchen Brief an einen ſo Hochgeſtellten, wie Cicero war, zu ſchicken, iſt damit gleichfalls tadelnd angedeutet. — Ueber Balbus ſ. m. chronol. Ueberſ. Anm. 41. — Ob wirklich Trebatius ſeinen Clienten in Ulubrä (ſ. Br. 160) einen Auftrag gegeben, dem Cicero eine Aufmerkſamkeit zu erweiſen, und ſie demſelben als ihren dermaligen Patronen empfohlen hatte, oder ob die in den Pomptiniſchen Sümpfen häufigen Fröſche nur ſcherzhaft kreiſchende Clienten aus Ulubrä genannt werden, mag dahingeſtellt bleiben. — Auch die Nachſchrift enthält einen leiſen Vorwurf, daß Trebatius mit ſeinen Briefen ſo wichtig thue, während ſie doch, trotz des vielen Neuen, das es in Folge der Thaten Cäſar's in Gallien gebe, ſo wenig Bedeutendes enthielten.

164.

An Ebendenſelben.

ad fam. 7, 15.

Rom 701 (53).

Wie ſchwer Liebende zu befriedigen ſind, ergibt ſich auch daraus: früher war es mir unangenehm, daß du ungern in den dortigen Landen ſeiſt, jetzt thut es mir wehe, daß du ſchreibſt, du ſeiſt gerne dort; während ich mich immer nicht recht darein finden konnte, daß dir meine Empfehlung ſo wenig Freude mache, kränkt es mich jetzt, daß dir irgend Etwas in der Welt ohne mich angenehm ſei. Indeß wollen wir doch lieber dieſe Sehnſucht ertragen, als daß du die von mir gehofften Zwecke nicht erreichſt. Unſägliche Freude aber macht es mir, daß du mit einem ſo liebenswürdigen und gebildeten Manne, wie C. Matius, befreundet worden biſt; laß dirs angelegen ſein, dich ihm möglichſt theuer und werth zu machen. Glaube mir, es iſt der köſtlichſte Gewinn, den du aus eurer Provinz heimbringen kannſt. Lebe wohl.

Ueber [illegible] ſ. Br. 76.

165.

An Ebendenſelben.

ad fam. 7, 14.

Rom 701 (53).

Dem Chryſippus Vettius, einem Freigelaſſenen des Baumeiſters Cyrus, iſt es zu verdanken, daß ich glauben darf, nicht ganz von dir vergeſſen zu ſein. Er hat mir einen mündlichen Brief von dir gebracht. Du biſt ja ein recht vornehmer Herr geworden, daß du dir die Mühe nicht nimmſt, etwas Briefliches an mich mitzugeben, zumal einem Menſchen, der faſt zu meinem Hauſe gehört. Haſt du das Schreiben verlernt; — nun um ſo beſſer für deine Clienten. Wenn du nur mich vergeſſen haſt, ſo muß ich eben darauf denken, zu euch zu kommen, bevor ich dir völlig aus dem Gedächtniß entſchwinde. Iſt es aber die Angſt vor einem Sommerfeldzug, was dich ſo nervenſchwach macht; ſo erdenke irgend eine Ausflucht, wie damals bei dem Zug nach Britannien.

Eines war mir ſehr angenehm, gleichfalls von Chryſippus zu hören, daß du mit Cäſar auf ſo befreundetem Fuße lebeſt. Indeß wünſchte ich, offen geſagt, lieber, durch eigene Briefe von dir — was denn auch nicht mehr als billig wäre — möglichſt oft zu erfahren, wie es mit deinen Angelegenheiten ſteht. Dieß würde auch unfehlbar geſchehen, wenn du dich mehr darauf gelegt hätteſt, gründlich zu lernen, was unter Freunden, als was bei Prozeſſen Rechtens iſt. Doch das nur im Scherz, nach deiner Art, die einigermaßen auch die meinige iſt. Ich bin dir herzlich zugethan und wünſche, ja ich hoffe zuverſichtlich von dir das Nämliche.

Ueber den Baumeiſter Cyrus ſ. m. Br. 28; über ſeinen Freigelaſſenen Chryſippus Vettius Br. 30 ꝛc.

166.

An C. Curio.

ad fam. 2, 1.

Wahrſcheinlich vom Lande, April 701 (53).

Wiewohl es mir ſchmerzlich iſt, bei dir im Verdacht zu ſtehen, als wäre ich ſaumſelig [im Briefſchreiben]; ſo hat michs doch eher erfreut, daß du an mir in dieſer Hinſicht Etwas vermiſſeſt, als daß es mich unangenehm berührt hätte, von dir wegen Mangels an Pflichterfüllung getadelt zu werden. Dieß um ſo mehr, da ich mich in Betreff dieſes Vorwurfs frei von Schuld weiß, du aber mir durch dein Verlangen nach Briefen von mir deine Liebe zu erkennen gibſt, von der ich zwar vollkommen überzeugt bin, deren Aeußerung mir aber doch immer angenehm und erwünſcht iſt. In der That habe ich nie verſäumt, Jemand Briefe an dich mitzugeben, von dem ich wußte, daß er zu dir kommen werde. Gibt es ja doch keinen fleißigern Briefſchreiber, als mich. Von dir hingegen habe ich zwei, höchſtens drei, und zwar ganz kurze Briefe erhalten. Deßhalb werde ich, wenn du mich unbillig beurtheilſt, ganz dasſelbe Verdammungsurtheil über dich ſprechen; willſt du, daß ich das nicht thue, ſo wirſt auch du gegen mich billig ſein müſſen. Doch genug von der Angelegenheit unſerer Correſpondenz; denn ich habe die Beſorgniß nicht, im Schreiben deine Wünſche unerfüllt zu laſſen, zumal wenn mein Eifer in dieſem Punkt dir nicht zuwider iſt.

Deine ſo lange Abweſenheit von hier iſt mir ſchmerzlich und erfreulich zugleich, das Eine, weil ſie mich um den Genuß deines ſo angenehmen Umgangs gebracht hat, das Andere, weil du während dieſer Zeit in ehrenvoller Stellung alle deine Zwecke erreicht haſt und in deiner ganzen Laufbahn das Glück meinen Wünſchen entſprochen hat. Was meine gränzenloſe Liebe zu dir mich noch dir ans Herz zu legen drängt, läßt ſich in wenigen Worten ſagen. Man hegt von deinen Fähigkeiten und Geſinnungen eine ſo große Erwartung, daß ich mir wohl erlauben darf, dich aufs Herzlichſte und Dringendſte zu bitten,

du möchteſt in einer Haltung zu uns zurückkommen, die dich in Stand ſetzt, die Erwartungen, welche du von dir erregt haſt, zu rechtfertigen und zu bewähren. Zugleich legt mir mein dankbares Andenken an deine Verdienſte um mich, das niemals in mir erlöſchen wird, die Bitte nahe, du möchteſt doch, wie glänzend auch noch durch Zuwachs von Reichthum und Ehre deine Zukunft ſich geſtalten mag, ſtets eingedenk bleiben, wie du zu dem Allem nicht hätteſt gelangen können, wenn du nicht früher in jungen Jahren meinen von treueſter Liebe eingegebenen Rathſchlägen gefolgt wäreſt. Demgemäß darf ich von dir eine Geſinnung gegen mich erwarten, bei welcher ich für mein bereits ſich fühlbar machendes Alter in deiner Liebe und Jugend Ruhe finden kann.

---

1. Ueber Curio ſ. m. chronol. Ueberſ. Anm. 22. und die wiederholten Andeutungen über ſein früheres Leben Br. 18. 33. 34. 36. Die hier erwähnten Verdienſte Curio's um Cicero beſtanden darin, daß derſelbe den Bewerbungen des Clodius um das Tribunat Widerſtand geleiſtet und für die Zurückberufung Cicero's ſich ſehr thätig gezeigt hatte. Andererſeits waren es unter Anderem Cicero's Rathſchläge geweſen, welche in früheren Jahren den jungen Wüſtling einigermaßen zur Beſinnung gebracht, der ſchändlichen Verbindung mit Antonius und ſeiner Schuldenlaſt entriſſen, und für republikaniſche Grundſätze begeiſtert hatten. Seine frühere Feindſchaft gegen die Triumvirn hatte ihn i. J. 695 beinahe zum Opfer der Kabale Cäſar's mit Vettius gemacht, m. vgl. Br. 50, Anm. Jetzt war er ſeit längerer Zeit Quäſtor in der Provinz Aſien, und man ſieht aus dieſem und mehreren der folgenden Briefe, wie die ſogenannten Vaterlandsfreunde große Hoffnungen an den talentvollen Mann knüpften. Cicero, im Gefühl ſeines eigenen Mangels an Energie, und, obwohl erſt 54 Jahre alt, bereits unter dem Druck der Jahre leidend, erwartete von Curio das, was er ſelbſt gegenüber der wachſenden Macht der Triumvirn nicht mehr leiſten zu können ſich bewußt war. Curio erſchien überhaupt dem Senat als eine der kräftigſten Stützen, dem Cäſar mehr, denn je, als gefährlicher Gegner. Cicero, der ihn mit hohem Selbſtgefühl als ſein Werk betrachtete, bot Allem auf, ihn gerade jetzt recht feſt an ſich und die Republik zu feſſeln und entwickelt in ſeinen Briefen alle Feinheit und Zartheit, um dieſen Zweck zu erreichen. In dieſem Betracht gehören die Briefe an Curio (die ſieben erſten des zweiten Buchs der gemiſchten Briefe) zu den wichtigſten der ganzen Sammlung. Wir lernen daraus nicht allein die faſt väterliche Geſinnung Cicero's gegen Curio und ſeine damaligen noch immer genährten Hoffnungen in Betreff der Rettung der republikaniſchen Verfaſſung kennen, ſondern ſehen hier überhaupt beſonders gut in das politiſche Getriebe dieſer entſcheidenden Jahre hinein. Vom 10. Dezember 703 an, dem Tage des

Antritts des Tribunats, gewinnt vollends das Wirken Curio's in der That welthiſtoriſche Bedeutung, indem er vornehmlich es war, der den Bruch zwiſchen Cäſar und Pompejus entſchied und, von Cäſar durch ungeheure Summen erkauft, dieſem die Waffen gegen die Republik in die Hand gab. M. vgl. viele ſpätere Briefe, namentlich ad Fam. 8, 6. 11. ad Att. 5, 9. 13. 12. Das Verhältniß Cicero's zu ihm hat man paſſend verglichen mit dem des Sokrates zu Alcibiades, an welch letzteren wir auch ſonſt bei Curio erinnert werden.

167.

An Ebendenſelben.

ad fam. 2, 2.

Rom 701 (53).

Einen gewichtigen Zeugen meiner innigen Liebe zu dir habe ich durch den Tod deines erlauchten Vaters verloren. Er könnte, wie durch ſeine perſönlichen Verdienſte, ſo beſonders durch den Beſitz eines ſolchen Sohnes für den glücklichſten Menſchen gelten, wenn es ihm vergönnt geweſen wäre, dich noch vor ſeinem Hinſcheiden ſehen zu dürfen. Indeß hoffe ich, daß unſere Freundſchaft keiner Zeugen bedarf. Dein Erbe mögen die Götter ſegnen! An mir wirſt du jedenfalls einen Freund haben, dem du eben ſo lieb und werth biſt, als du deinem Vater geweſen.

Der Vater Curio, ein tüchtiger Conſul und beſonders durch Kriegsthaten in Macedonien und an der Donau ausgezeichneter Feldherr, auch als Redner gerühmt (Cic. de clar. orat. 60), war beſonders durch Cicero's Fürbitten beſtimmt worden, ſeinen ausſchweifenden und durch Bürgſchaft (für ſechs Millionen Seſt.) für Antonius tiefverſchuldeten Sohn wieder zu Gnaden anzunehmen. Der beigefügte Wunſch in Betreff des Erbes enthält eine wohl berechtigte Ahnung und Mahnung; denn in der Verſchwendung ſuchte der junge Curio auch fortan ſeines Gleichen und gab trotz der feinen Ermahnungen Cicero's (m. ſ. d. folg. Br.) glänzende Beweiſe davon gleich bei den unter dem Titel einer Leichenfeier ſeines Vaters veranſtalteten Feſtſpielen. Der dadurch herbeigeführte Aufwand, indem er durch Herſtellung eines wunderbar conſtruirten Doppeltheaters (Plin. 36, 24) ſelbſt den Scaurus zu überbieten ſuchte, war es hauptſächlich, was ihn in neue Schuldenlaſt ſtürzte und in Folgen davon für Cäſar käuflich machte.

168.

An Ebendenſelben.

Fam. 2, 3.

Rom 701 (53).

Dein [Freigelaſſener] Rupa hat es nicht an Eifer fehlen laſſen, r Ankündigung von Feſtſpielen in deinem Namen zu ſorgen, allein und alle die Deinigen waren nicht dafür, daß man in deiner Abſenheit einen Schritt thun ſolle, durch den dir, wenn du kämeſt, die inde gebunden wären. Ich will dir meine Meinung ſpäter ausführh ſchreiben, oder dich, damit du dich nicht vorher darauf beſinnen unſt, unvorbereitet mit mündlicher Mittheilung meiner Grundſätze erraſchen und ſie den deinigen entgegenſtellen. So werde ich dich weder zu meiner Anſicht bekehren oder wenigſtens meinen Proteſt Zeugniß in deinem Herzen niederlegen, damit du, wenn dich im ufe der Zeit — was mir leid wäre — dein Entſchluß gereuen ſollte, ines Rathes dich erinnern kannſt. Nur mit ein paar Worten laß geſagt ſein: die Zeitumſtände, unter welchen deine Rückkehr erfolgt, d von der Art, daß du mittelſt der Vorzüge, welche dir die Natur, ne Thätigkeit und das Glück ertheilt hat, Alles, auch die höchſte ellung im Staate, leichter erreichen kannſt, als durch Feſtſpiele. nn darob, daß man ſolche Feſte geben kann, wird Niemand bendert, weil dieß von der Größe des Vermögens, nicht aber von perlicher Tüchtigkeit abhängt, und zudem iſt Jedermann dieſes Geſtes müde. Doch ich laſſe mich da in eine Entwicklung meiner ſicht ein, im Widerſpruch mit dem oben ausgeſprochenen Vorſatz. möge ſomit dieſe ganze Erörterung auf deine Ankunft verſchoben iben.

Das kann ich dich verſichern, daß man voll Erwartung dir entgenſieht und daß man ſolche Leiſtungen von dir erwartet, wozu die hſte Thatkraft, das größte Talent gehört. Wenn du ſo, wie du es teſt, darauf gerüſtet biſt, was ich zuverſichtlich hoffe; ſo iſt das das faſſendſte und ſchönſte Feſt, das du nicht allein uns, deinen Freun-

den, ſondern deinen Mitbürgern allen und der Republik bereiten kannſt. Davon wirſt du dich aber ſicherlich überzeugen, daß Du mir lieb und werth biſt, wie nur irgend Jemand auf der Welt.

Ueber die Talente und glänzenden Ausſichten Curio's, zu denen er unter andern Zeitumſtänden und bei richtiger Anwendung ſeiner Kräfte berechtigt geweſen wäre, ſpricht Cicero ausführlich im 81. Kapitel ſeines Brutus. Daß derſelbe aber eben mit den Feſtſpielen einen Weg betreten würde, deſſen ihn ſpäter gereuen könnte, den Weg nämlich perſönlichen Ehrgeizes und übertriebenen Aufwands, der zum Verrath an der Republik führen möchte, wird hier in feiner Weiſe und ziemlich ernſtem Tone angedeutet.

169.

An Ebendenſelben.

ad fam. 2, 4.

Rom 701 (53).

Daß es Briefe verſchiedener Art gibt, iſt dir wohl bekannt. Die eine und gewöhnlichſte Art nun, auf die das Bedürfniß des Lebens geführt hat, iſt die, welche die Benachrichtigung Abweſender zum Zweck hat, wenn ein Gegenſtand vorliegt, welchen ſie wiſſen zu laſſen uns oder ihnen von Intereſſe iſt. Briefe dieſer Art erwarteſt du nun aber zuverläßig nicht von mir. Denn an Leuten, die dir über deine häuslichen Angelegenheiten ſchreiben und Nachrichten bringen, fehlt es dir nicht. In meinen Angelegenheiten aber gibt es durchaus nichts Neues. Außerdem hat man noch zwei Arten von Briefen, an denen ich große Freude finde: Briefe in vertraulichem, ſcherzhaftem Tone und fürs Andere ernſte, mit wichtigem Inhalt. Ich wüßte nicht zu ſagen, welche von dieſen beiden letzteren Arten ſich dermalen weniger für mich ſchickte. Soll ich mit dir in Briefen Scherze treiben? Aber ich könnte wahrlich den für keinen Bürger halten, der in den gegenwärtigen Zeiten lachen möchte. Oder ſoll ich Etwas von gewichtigem, ernſtem Inhalt ſchreiben? Was könnte aber ein Cicero an einen Curio in ernſtem Tone ſchreiben, als über Fragen der Politik? Allein gerade in dieſer Hinſicht

ich in Verhältniſſen, daß ich das, was ich dermalen denke, auch einmal ſchreiben mag. Ich will deßhalb, in Ermanglung eines lichen Stoffes zum Schreiben, in gewohnter Weiſe ſchließen, mit Aufforderung nämlich, du mögeſt dir für dein Streben das ruhmdigſte Ziel ſtecken. Denn es iſt ein gewichtiger Gegner wider dich anden und ſteht kampfgerüſtet da, die ungemein große Erwartung e ich, die man von dir hegt. Du haſt aber eine Waffe, mit der llein ganz leicht über ihn Meiſter werden kannſt, wenn du dir zum ndſatz machſt, dich mit allem Eifer um Erwerbung der Vorzüge emühen, mittelſt deren man den Ruhm gewinnt, deſſen Glanz ruſtand deiner innigſten Wünſche iſt. Ich würde über dieſen kt noch mehr ſchreiben, wenn ich nicht das Vertrauen hätte, daß ſiezu in dieſer ſelbſt hinreichend Antrieb findeſt; und wenn ich haupt Etwas davon berührt habe, geſchah es nicht, um dich anern, ſondern vielmehr, um dir ein Zeugniß meiner Liebe zu l.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

in einem früheren Schreiben an dich geſagt habe) mit uns auf demſelben [Staats-] Schiffe; dennoch preiße ich dich glücklich, daß du abweſend biſt, theils ſofern du nicht mitanſehen mußt, was wir ſehen, theils weil dein Verdienſt auf einen erhabenen, leuchtenden Punkt [in Aſien] geſtellt iſt, wo es einem großen Theil unſerer Bundesgenoſſen und Mitbürger in die Augen fällt, wie Solches uns nicht etwa in halblautem, wechſelndem Gerede, nein durch ganz entſchiedene und einſtimmige Kundgebungen gemeldet wird. Nur über das Eine bin ich im Zweifel, ob ich dir glückwünſchen oder für dich fürchten ſoll wegen der ungemein großen Erwartung, die an deine Rückkehr ſich knüpft; nicht als ob ich beſorgte, deine Tüchtigkeit könnte der allgemeinen Meinung nicht entſprechen, ſondern weil ich, bei Gott, fürchte, mein lieber Curio, du möchteſt, wenn du kommſt, Nichts mehr zu curieren finden; dermaßen iſt Alles heruntergekommen und liegt beinahe in den letzten Zügen. Indeß ſollte ich vielleicht nicht einmal ſo Viel einem Briefe anvertrauen. Laß dir darum das Weitere von Andern ſagen. Jedoch ſei es, daß du noch einige Hoffnung haſt, es könnte unſerer Republik noch geholfen werden, oder an ihrer Rettung verzweifelſt, rüſte dich, ſinne und denke eben auf alle möglichen Mittel und Wege, die man zu erwarten berechtigt iſt von dem Bürger und dem Manne, welcher den Willen und Beruf hat, unſrer durch unſelige Umſtände und einen heilloſen Zeitgeiſt zerrütteten und zu Boden getretenen Republik die alte Würde und Freiheit wieder zu ſchenken.

171.

An Ebendenſelben.

ad fam. 2, 6.

Rom 701 (53).

Noch hat man keine ſichere Kunde, daß du dich Italien näherſt, und ich ſchicke bereits den Sextus Villius, einen Freund meines Milo mit dieſem Brief an dich ab. Da man jedoch glaubt, deine Ankunft könne nicht mehr ferne ſein, und es feſtſteht, daß du auf der Reiſe von Aſien nach Rom biſt; ſo habe ich der Wichtigkeit

der Sache weg ...jt die Beſorgniß in mir aufkommen laſſen, ich möchte zu frühe ...eben, weil mir äußerſt viel daran liegt, daß er ſo bald als möglich in deine Hände komme.

Mein Curio, lägen nur von meiner Seite Dienſte vor, die ich dir erwieſen, und zwar in dem Umfang, wie du es gerne rühmſt, während ich ſie nicht ſo hoch anzuſchlagen vermag; ſo wäre ich ſchüchterner, bei einer Bitte von Bedeutung, die ich an dich zu richten hätte, in dich zu dringen. Denn es hat für einen zartfühlenden Mann etwas Drückendes, von Einem, um den er ſich wohl verdient gemacht zu haben glaubt, etwas Bedeutendes zu erbitten, indem es ja den Anſchein haben könnte, er ſtelle nicht ſowohl eine Bitte als eine Forderung an denſelben und ſchlage die Gewährung ſeines Geſuchs eher als ſchuldige Vergeltung, denn als Wohlthat an. Weil aber du dir die größten Verdienſte um mich erworben haſt, die theils allgemein bekannt, theils ſchon durch das Unerhörte meiner Leidensgeſchichte in das hellſte Licht geſtellt worden ſind, und da ein edles Gemüth, wenn es einem Andern viel verdankt, gerne auch das Doppelte und Dreifache zu danken haben möchte; ſo trage ich kein Bedenken, dich in einem Brief um Etwas zu bitten, was für mich von der allergrößten und dringendſten Wichtigkeit iſt. Dabei habe ich ja nicht zu beſorgen, daß ich unter dem Gewicht deiner, ob auch unzähligen, Verdienſte um mich erliegen könnte, zumal da ich mir zutrauen darf, daß mein Herz jede, auch die erdenklich größte Gefälligkeit, die mir erzeigt wird, ebenſo gut nach ihrer ganzen Bedeutung zu faſſen, als ſie dem Geber reichlichſt zu vergelten und ihn gebührend zu verherrlichen vermag.

Für mich iſt der Ziel- und Mittelpunkt aller meiner Beſtrebungen, Bemühungen und Sorgen, meiner ganzen Thätigkeit, all' meines Denkens, ja meines ganzen Ichs einzig das, daß Milo Conſul werde, und es iſt für mich ausgemacht, daß ich im vorliegenden Fall nicht allein einen mir nützlichen Dienſt, ſondern auch eine rühmliche Liebespflicht zu leiſten habe. Ja ich glaube nicht, daß jemals einem Menſchen ſein eigenes Wohl und ſein Vermögen in dem Grade am Herzen gelegen war, als mir dieſe Beförderung eines Mannes, auf welchen ich mich gänzlich zu ſtützen entſchloſſen bin. Du aber kannſt

allein, das bin ich überzeugt, wenn du anders willſt, ſo viel für ihn thun, daß wir keines weiteren Beiſtands bedürfen.

Wir ſind bereits im Beſitz von allen möglichen Vortheilen. Die Gutgeſinnten ſind ihm von ſeinem Tribunat her zugethan, weil er, wie du hoffentlich dir ſelbſt ſagſt, ſich meiner Sache angenommen hat; bei dem großen Haufen ſteht er in Gunſt wegen der prachtvollen Volksfeſte und ſeiner angeborenen Freigebigkeit; er hat die Zuneigung der jungen Leute und Anderer, die bei Wahlen von Einfluß ſind, weil er in dergleichen Fällen ſich ungemein beliebt gemacht und aufmerkſam gezeigt hat; endlich ſteht ihm meine Empfehlung zur Seite, die, wenn auch weniger von Gewicht, doch jedenfalls wohlbegründet, gerecht und meine Schuldigkeit iſt und eben darum auch vielleicht von Einfluß ſein wird. Was uns Noth thut, iſt ein Führer, der Alles in die Hand nimmt, ſo zu ſagen ein Oberſteuermann, der die eben genannten günſtigen Winde gehörig zu benützen weiß. Wenn wir aber einen Solchen auch aus Allen heraus zu wählen hätten, wir fänden Keinen, den man dir an die Seite ſtellen könnte. Darum wenn ich in deinen Augen, und zwar ſchon wegen meiner angelegentlichen Bemühungen für Milo, als erkenntlich, als dankbar, als Ehrenmann gelten kann, wenn du mich überhaupt deiner Wohlthaten für würdig hältſt; ſo iſt meine Bitte an dich, du mögeſt mir in dieſem meinem Anliegen zu Hülfe kommen und mir bei einer Sache, wo meine Ehre, oder, richtiger geſagt, beinahe meine Exiſtenz auf dem Spiele ſteht, deine volle Theilnahme widmen. Von T. Annius aber kann ich dir ſo viel verſprechen: wenn du ihm deine Liebe ſchenken magſt, ſo wirſt du an ihm einen Mann finden, der hochherziger, gediegener, charakterfeſter und gegen dich wohlwollender iſt, als irgend Einer in der Welt. Der Zuwachs von Ruhm und Achtung vollends, den ich dir werde zu danken haben, wird mir die volle Ueberzeugung geben, daß ich an dir jetzt, wo es meine Ehre gilt, gerade ebenſo Viel habe, wie ſeiner Zeit, da es ſich um meine Exiſtenz handelte. Wüßte ich nicht, daß du ſchon aus dem bisher Mitgetheilten erſiehſt, wie ſchwer die Obliegenheit iſt, die ich zu erfüllen habe, und wie ſehr ich bei dieſer Bewerbung Milo's nicht allein angeſtrengt zu arbeiten, ſondern auch zu kämpfen haben werde; ſo würde ich noch das Eine und Andere beifügen. Nun empfehle und ſtelle ich

eben die ganze Sache und Angelegenheit, und zugleich mich ſelbſt ganz in deine Hände. Nur das Eine laß mich noch beiſetzen: wenn ich mir dieſe Bitte von dir gewährt ſehe, ſo werde ich mich dir beinahe noch mehr verpflichtet fühlen, als dem Milo ſelbſt. Denn ſo theuer mir auch meine Exiſtenz war, deren Rettung ich ihm vornehmlich zu danken hatte; ſo macht mir das Bewußtſein einer durch thatſächlichen Dank erfüllten Liebespflicht noch größere Freude. Und dieſe Freude kann mir, wie ich zuverſichtlich hoffe, zu Theil werden, bloß durch den Eifer, mit dem du der fraglichen Sache dich annimmſt.

T. Milo, Sohn des C. Papius Celſus, in Folge der Adoption ſeines mütterlichen Großvaters Annius Milo genannt, iſt vornehmlich bekannt durch ſeinen Kampf mit ſeinem früheren Collegen im Tribunat, P. Clodius, der zu Anfang des folgenden Jahres mit der Ermordung des Letzteren endigte. Im laufenden Jahre 701 bewarb ſich Milo um das Conſulat und hatte dabei nicht allein den Widerſtand des Clodius ſondern auch, wegen ſeiner Unbeugſamkeit gegenüber von den Triumvirn, den des Pompejus zu fürchten. Aber vielleicht weniger wegen der Kämpfe, die dem Milo mit Clodius drohten, als wegen der Hoffnungen, die Cicero an dieſes Conſulat als eine Hauptſtütze theils gegen die Triumvirn, theils insbeſondere gegen die Angriffe des etwaigen Prätors Clodius auf ſich ſelbſt knüpfte, bietet dieſer in auffallendem Ton gehaltene Brief alle Ueberredungskunſt auf, den jugendlich kühnen, einflußreichen und auch durch Rednergabe ausgezeichneten Curio noch vor ſeiner Heimkehr aus Aſien ganz für Milo's Sache zu gewinnen. Bekanntlich wurde Milo nicht nur nicht zum Conſul gewählt, ſondern bei der bald darnach erfolgten Anklage wegen Gewaltthat, trotz der glänzenden Vertheidigung Cicero's, verurtheilt und mußte nach Maſſilia in die Verbannung wandern. Er ſtarb bei einem abenteuerlichen Kampfe, den er gegen Cäſar unternahm. In dieſem Betracht wie auch in ſonſtiger Hinſicht war Milo gar nicht der Mann, die Rolle zu ſpielen, die ihm, nach Wieland's richtiger Vermuthung, Cicero in dieſem Briefe zutheilen zu wollen ſcheint, und die wohl keine andere war, als die einer die Republik rettenden Macht gegenüber von der von Tag zu Tag gefährlicheren Allgewalt der Triumvirn. — Die jungen Leute, junge Patrizier und Ritter, hatten mehr und mehr bei Wahlen und politiſchen Bewegungen großen Einfluß in Rom bekommen.

172.

An Appius, Imperator.

ad fam. 3, 1.

Rom gegen Ende d. J. 702 (52).

Könnte dir die Republik in eigener Perſon erzählen, wie es ihr ergehe, du könnteſt es nicht beſſer von ihr erfahren, als von Deinem Freigelaſſenen Phania; ſo geſcheidt und zugleich in gutem Sinne neugierig iſt der Menſch. Laß dir deßhalb von ihm alle möglichen Aufklärungen geben; denn ſo kann ich mich kurz faſſen, und außerdem fährt dabei meine Vorſicht um ſo beſſer. Nur in Betreff meiner freundlichen Geſinnungen gegen dich glaube ich, wenn du gleich von Phania auch hierüber Erkundigungen einziehen kannſt, doch auch ſelbſt einigermaßen mitreden zu müſſen. Denn du biſt mir, deſſen darfſt du gewiß ſein, werth und theuer, ſchon wegen der Liebenswürdigkeit, die aus deinem ganzen Weſen, deinem gefälligen und edlen Benehmen ſpricht, ganz beſonders aber weil ich mich aus deinen Briefen ſo wie aus vielfachen Mittheilungen Anderer überzeugt habe, daß Alles, was ich für dich gethan habe, von dir mit großem Danke aufgenommen worden iſt. Demgemäß wird es mir gewiß gelingen, den namhaften Verluſt, der uns durch die lange Unterbrechung unſeres Freundſchaftsverhältniſſes erwachſen iſt, mit reichlichen Zinſen wieder einzubringen, indem ich nun meine Aufmerkſamkeit verdoppeln und dir um ſo häufigere und bedeutendere Dienſte leiſten will. Und zwar werde ich, denke ich, weil du es ja ſo haben willſt, „nicht wider Willen der Minerva thun“; nur möchte ich der Göttin, wenn ich etwa eine von den deinigen nehme, neben dem Namen Pallas auch den Namen Appias geben.

Dein Freigelaſſener Cilix war mir bisher nur wenig bekannt; aber als er mir deinen ſo freundſchaftlichen und verbindlichen Brief einhändigte, hat er es mit ſo viel Artigkeit gethan, daß ſeine Unterhaltung ein wunderbar treuer Abdruck deines freundlichen Briefes war. Mit Vergnügen hörte ich ihm zu, als er mir von deiner Ge-

ſtimmung erzählte und wie ich der tägliche Gegenſtand deiner Geſpräche ſei. Kurz, in zwei Tagen ward er mein Freund, ohne daß ich damit ſagen will, daß ich nicht deinen Phania immer ſehr vermiſſen werde. Wenn du dieſen wieder hieher ſchickſt, was, wie ich denke, bald geſchehen wird, ſo bitte ich ihm Aufträge mitzugeben über Alles, was du von mir gethan und beſorgt haben willſt.

Den Rechtsgelehrten L. Valerius empfehle ich dir angelegentlichſt, auch wenn er nicht eben ein Held in der Rechtsgelehrſamkeit iſt. Denn ich möchte ihn beſſer wahren, als es ihm gewöhnlich mit ſeinen Rechtsverwahrungen glückt. Ich halte viel auf ihn; er gehört zu meinen Haus- und Buſenfreunden. Er ſpricht ſich durchweg dankbar gegen dich aus, ſchreibt jedoch zugleich, daß ein Brief von mir das größte Gewicht bei dir haben werde. Laß ihn in ſeiner Hoffnung nicht enttäuſcht werden, darum bitte ich dringend.

Den Conſul Appius (m. vgl. chronol. Ueberſ. Anm. 23 u. beſ. Br. 150), der nach ſeinem Abtreten vom Conſulat (700) als Statthalter, und in Folge ſeiner Kämpfe mit den Bergvölkern als Imperator, ſich in Cilicien befand, wo im Jahre 703 Cic. ſein Nachfolger wurde, kennen wir mit ſeiner zweideutigen Vergangenheit bereits genügend aus früheren Briefen. Auch dieſer Brief, kurz vor Abgang des Appius aus Cilicien geſchrieben, trägt wie die ſpäteren Schreiben Cicero's an ihn das Gepräge einer gemachten Herzlichkeit; denn obgleich durch Pompejus mit einander ausgeſöhnt, ſtanden Beide doch mehr auf diplomatiſchem als freundſchaftlichem Fuße zu einander; es beſtand zwiſchen ihnen ein gewaffneter Friede. Jeder fürchtete, dem Andern zu nahe zu treten, und ſuchte vom Andern möglichſt viel Vortheil zu ziehen. Cic. ſah in Appius nicht ſowohl den Erben der Feindſchaft ſeines Bruders Publius Clodius — denn ſelbſt die Ermordung deſſelben im Januar 702 ſcheint ihn nicht ſehr berührt zu haben — als den Mann von altem Adel und den Schwiegerſohn des Cneus Pompejus, Sohns des Triumvirs, ſo wie des M. Brutus, welche Beide mit Töchtern des Appius verheirathet waren. — Die ſprüchwörtliche Redensart: Etwas nicht wider Willen der Minerva thun d. i. nicht ohne natürliches Geſchick und darum mit Unluſt und ohne Erfolg thun, will hier beſagen: nicht mit Unluſt und nicht ohne guten Erfolg, vielmehr mit erfreulichem Gewinn für beide Theile werde ich dir Dienſte leiſten. Der Ausdruck veranlaßt aber den Cic. zu einer humoriſtiſchen Anſpielung darauf, daß Appius bei ſeinem Aufenthalt in Griechenland (693) ſich eine bedeutende Kunſtſammlung zuſammengerafft hatte, worunter auch das Standbild einer Hetäre war, das der Bruder Publius in der auf Cicero's Hauspintz er-

richteren Kapelle als Bild der Freiheitsgöttin aufgestellt hatte. Wohl durch diese bittere Erinnerung mag sich Cic. gerechtfertigt geglaubt haben, den keineswegs zarten Scherz zu machen: wenn von Minerva die Rede ist, sage ich statt Pallas lieber Appias, da du ja so vieles Griechische der Art dir angeeignet hast. — Ueber Valerius als einen nicht sonderlich gelehrten Juristen s. m. Br. 139 u. a.

173.

An den Legaten T. Titius.

ad fam. 13, 75.

Rom 702 (52).

Zwar zweifle ich nicht, daß schon meine erste Empfehlung bei dir ihre Wirkung gethan hat, möchte aber doch dem C. Avianus Flaccus, einem meiner besten Freunde, willfahren. Er ist ein Mann, dem ich alles mögliche Gute zu wünschen nicht bloß geneigt, sondern wahrlich selbst verpflichtet bin. Ich habe dir schon mündlich sein Anliegen ausführlich vorgetragen und damals von dir die freundlichste Antwort bekommen, auch schriftlich dir über ihn genaue Mittheilungen gemacht; indeß meint er, es werde ihm förderlich sein, wenn ich möglichst oft an dich schreibe. Deßhalb möchte ich dich um Verzeihung bitten, wenn ich aus gefälliger Rücksicht auf seine Wünsche den Schein auf mich lade, als habe ich nicht das rechte Zutrauen zu deiner Zuverlässigkeit. Ich wiederhole meine frühere Bitte an dich, du mögest dem Avianus sowohl in Hinsicht des Orts als der Zeit seiner Kornlieferungen an die Hand gehen, daß er es mit dem Wohin und Wann derselben halten darf, wie es ihm während der drei Jahre der Amtsführung des Pompejus durch meine Vermittlung gestattet gewesen ist. Mit Einem Wort, du kannst mir den größten Gefallen thun, wenn du den Avianus zu überzeugen suchst, daß ich dir in demselben Grade theuer sei, wie er mir theuer zu sein glaubt. Damit wirst du mich dir in hohem Grade verbinden.

Ueber Titius s. m. chronol. Ueberf. Anm. 24. Er war dem Pompejus bei der ihm i. 697 auf fünf Jahre übertragenen Verwaltung des Ge-

idewesens als Leg [illegible]
, Avianus, bei [illegible]
isse Vergünstigungen zuwende, di[illegible] den [illegible]
hren von demselben herausgeschlagen [illegible].

174.

An M. Marius.

fam. 7, 2.

Rom 702 (52).

Deinen Auftrag werde ich pünktlich besorgen. Aber du bist
rechter Schlaukopf, diesen Kauf gerade dem aufzutragen, in des-
Interesse es lag, daß die Sachen möglichst theuer verkauft wer-
. Du hast indeß eine feine Nase gehabt, indem du zum Voraus
s Maximum des Preises bestimmtest. Hättest du mir freie Hand
assen, so würde ich, aus Freundschaft zu dir, die Sache mit meinen
iterben abgemacht haben; nun aber, da ich weiß, wie viel du geben
llst, werde ich, statt es wohlfeiler verkaufen zu lassen, lieber Je-
nd bestellen, der den Preis zu dieser Höhe hinauftreibt. Doch
herz bei Seite, ich werde dein Geschäft so pünktlich betreiben,
meine Schuldigkeit ist.

Daß dirs Freude macht, wie es mit Bursa gegangen ist, bin
vollkommen überzeugt; du sprichst jedoch deine Theilnahme noch
schüchtern aus. Denn du denkest, sagt dein Brief, weil es ein so
nlicher Mensch sei, werde diese Freude mir minder groß dünken.
er du darfst mir glauben, selbst der Tod meines Feindes (Clodius)
t mich nicht so gefreut, wie dieser Urtheilspruch. Denn für's
ste ist es mir lieber, wenn Jemand durch rechtlichen Spruch fällt,
durch das Schwert; sodann freut michs mehr, wenn einem
eunde Ehre erwächst, als wenn ihm Unglück widerfährt. Ganz
onders aber hat mir Vergnügen gemacht, daß sich eine so große
eilnahme der Gutgesinnten für mich kund gegeben hat gegenüber
n den unsäglichen Anstrengungen, die der angesehenste und mäch-
ste Mann der Republik [Pompejus zum Besten Bursa's] gemacht

hat. Endlich — was vielleicht kaum glaublich erſcheint — habe ich dieſen Menſchen noch viel ärger gehaßt, als ſelbſt den Clodius. Denn, während ich den Erſteren einmal vertheidigt habe, hatte ich den Letzteren angegriffen. Auch hatte Clodius doch einen großen Zweck, indem er in mir dem ganzen Staat den Untergang bereiten wollte, und er handelte nicht auf eigene Fauſt, ſondern mit Hülfe derer, die fallen mußten, wenn ich nicht fiel. Dieſes Aeffchen aber hatte mich bloß zu ſeinem Vergnügen zum Gegenſtand ſeiner Angriffe auserkoren und einigen meiner Neider eingeredet, er würde ihnen jederzeit zu Gebot ſtehen, wenn ſie einen Plagegeiſt für mich haben wollten. Darum will ich, daß du dich höchlich freueſt; es iſt wirklich etwas Großes geſchehen. Es hat noch nie muthvollere Bürger gegeben, als dieſe, die ihn zu verurtheilen wagten Angeſichts des mächtigen Mannes, von dem ſie ſelbſt zu Richtern ernannt worden waren, ein Schritt, den ſie nie gethan haben würden, wenn ſie nicht meine Kränkung gleichfalls gekränkt hätte.

Mir machen die häufigen und vielbeſuchten Gerichtsverhandlungen ſo viel zu thun, daß täglich mein heißeſter Wunſch iſt, es möchte doch ja kein Schalttag eingeſchoben werden, damit ich dich je eher je lieber wieder ſehen kann.

Marius (m. vgl. über ihn die chronol. Ueberſ. z. J. 699 u. Br. 125 hatte, wie es ſcheint, dem Cicero den Auftrag gegeben, für ihn Einiges aus einer Erbſchaft zu kaufen. Weil aber dieſer ſelbſt unter den Erben war, hält er dem Marius in heiterem Humor vor, wie er, genau betrachtet, nicht ſehr klug gehandelt habe, gerade ihm den Auftrag zu geben.

T. Munatius Plancus Burſa, Bruder des L. Munat. Pl. und Cn. Munat. Pl. (chronol. Ueberſ. Anm. 52 u. 77) hatte ſich als Volkstribun ganz in den Dienſt des Pompejus begeben und unterſtützte namentlich die Geſetzesvorſchläge, durch welche ſich dieſer Milo's zu entledigen ſuchte, bemühte ſich auch den Cicero von Milo's Vertheidigung abzuſchrecken. Weil er durch bittere Reden gegen Cicero und Milo den Pöbel ſo aufgebracht hatte, daß er die Curie anzündete, klagte ihn Cicero, der ihn nach einer Andeutung unſeres Briefs früher einmal vertheidigt hatte, nach beendigtem Tribunat wegen Gewaltthat an und bewirkte ſeine Verbannung. Pompejus hatte ihn lau vertheidigt und ihn fallen laſſen. Cäſar ſetzte ihn aber ſpäter wieder in ſeine bürgerlichen Rechte ein. — Die etwas räthſelhafte Aeußerung: Primum enim judicio malo etc. meint im erſten Satz deutlich den Clodius, der bekanntlich

durch Meuchelmord gefallen war, im zweiten den Milo. Diesem erwuchs allerdings Ehre, sofern durch die Verurtheilung des Bursa Cicero's und Milo's vielfach gekränkte Ehre gerächt und gerettet wurde, während dagegen die Vernichtung des Clodius dem Cicero keine ungetrübte Freude brachte, indem Milo deßhalb angeklagt wurde und ihm das Unglück widerfuhr, verurtheilt und nach Massilia verbannt zu werden. — Die gereizte Stimmung Cicero's gegen Pompejus ist in dem Briefe unverkennbar. Dieser war wohl auch beim Prozeß des Bursa in Betreff der Wahl der Richter in ähnlicher Weise verfahren, wie bei der Anklage Milo's, und Cicero sah überhaupt in der Begünstigung des Bursa von Seiten des Pompejus eine Feindseligkeit gegen sich selbst. Auch die neuen Gesetze des Pompejus in Betreff der Prozeßordnung, daß nämlich nach Anhörung der Zeugen Ankläger und Beklagter an einem und demselben Tage die Schlußreden halten sollten, gefielen ihm nicht. — Schalttage, welche, vor Verbesserung des römischen Kalenders durch J. Cäsar, häufig von den Oberpriestern im Monat December eingeschoben wurden, hätten die Gerichtsferien, während deren Cicero die Stadt verlassen und den Freund besuchen konnte, noch weiter hinausgeschoben.

Druck von C. Hoffmann in Stuttgart

☛ *Zu beziehen durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes ohne Preiserhöhung.* ☚

Jede Lieferung wird einzeln abgegeben.

Neueste

Uebersetzungs-Bibliothek

Griechischer und Römischer

Classiker

von

Bähr, Berg, Binder, Bindewald, Cless, Conz, Donner, Dörner, Eyssenhardt, Eyth, Fischer, Flathe, Forbiger, Gerlach, Haakh, Herbst, Jacob, Klussmann, Köchly, Krais, Kühner, Mezger, Minckwitz, Mörike, Notter, Prantl, Pressel, Reber, Regis, Rieckher, Roth, Rüstow, Schnitzer, Schöll, Schubart, Siebelis, Sommerbrodt, Stahr, Suchier, Wahrmund, Westermann, Zeising.

In Lieferungen à 3 Sgr. = 9 kr. S.,

welche auch einzeln abgegeben werden.

Erschienen sind bis jetzt:

Griechische Dichter: Aeschylos, Aesop, Anakreon, Anthologie, *Aristophanes, Bion, *Euripides, Hesiod, Homer, Moschos, Phokylides, Pindar, Pythagoras, Quintus von Smyrna, *Sophokles, Theognis, Theokrit.

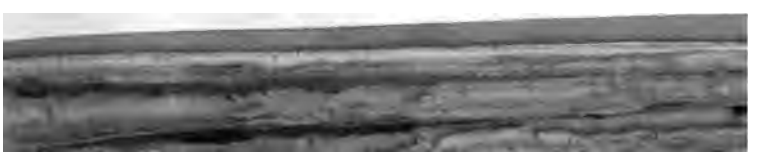
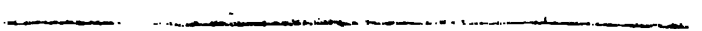
Römische Dichter: Catull, Horaz, Juvenal, Lucan, *Lucrez, Martial, Ovid, Persius, Phädrus, *Plautus, Properz, *Statius, Terenz, Tibull, Virgil.

Griechische Prosaiker: *Aristoteles, Arrian, Cebes, Demosthenes, *Diodor, Epiktet, Heliodor, Herodian, Herodot, *Isokrates, Lucian, Lysias, Mark Aurel, Pausanias, *Plato, *Plutarch, *Polybios, Strabo, Theophrast, Thukydides, *Xenophon.

Römische Prosaiker: Aurelius Victor, Cäsar, *Cicero, Cornelius Nepos, Curtius Rufus, Eutropius, Justinus, Livius, *Plinius, Sallust, Seneca, Sueton, Tacitus, Vellejus Paterculus, Vitruvius.

Ergänzungs-Schriften: Uebersicht der griechisch-römischen Philosophie von Prantl; Die Geschichtschreibung der Griechen von Wahrmund; Die Geschichtschreibung der Römer von Gerlach; Vorschule zum Homer von Minckwitz; Altgriechisches Theater von Sommerbrodt.

*Die nicht mit * bezeichneten Werke sind complet und können auch bandweise bezogen werden.*

☛ ***Ausführliche Kataloge sind in jeder Buchhandlung vorräthig und werden auf Verlangen in jeder Anzahl gratis gegeben.*** ☚

Druck von C. Hoffmann in Stuttgart.